







FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

1898.

Redigirt

von

Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig, 1898.

Verlag von M. Zille

(Br A. Müller).

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Inhaltsverzeichniss

des

52. Jahrganges 1898.



I.

Vorträge, Reden, Abhandlungen.

II.

Berichte, Bekanntmachungen, Notizen, Mittheilungen, Vermischtes.

III.

Biographisches.

IV.

Gedichte und Aphorismen.

V.

Maurerische Literatur.

VI.

Logenleben.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 1. Sonnabend, den 1. Januar. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Neujahrsgedanken.

Wieder stehen wir mit ernsten Gedanken auf der Brücke von einem Jahre zum anderen und unser Fuss schickt sich an, das Reich der Zukunft zu betreten, in dem unsere Geschicke weiteren Verlauf nehmen werden. Freilich ist das neue Zeitgebiet in Dunkel gehüllt, wir wissen nicht, was uns in demselben begegnet; ob die Sonne des Glückes uns darin lacht, oder ob uns Leiden und Gefahren bevorstehen, ob wir auf ebenem Wege, oder über Klippen, Dornen und Abgründe zu wandeln haben, ob das Leben uns leichte oder schwere Aufgaben stellen wird. Aber eins wissen wir, dass wir auch im neuen Jahre unter der Regierung und in dem Dienste des a. B. a. W. stehen, dass seine ewige Liebe uns tragen und seine Allmacht schützen wird. Vor allen Dingen achten die Mr auf das, was im neuen Jahre in ihnen selbst neu werden muss. Das ist zuerst die strenge Selbstprüfung, die wir mit der Sonde der Wahrheit vornehmen, und die Prüfung der Weltlage, wobei wir auf die Orakelsprüche des alten Jahres hören müssen. Sie sagen uns, dass auch im neuen Jahre der Irrthum neben der Wahrheit sich brüsten, die Jagd nach Ehre und Besitz neben dem Wetteifer für die Tugend sich erheben, die Unvernunft mit der Vernunft um die Herrschaft streiten, neben die wahre Gottesfurcht die Scheinheiligkeit sich drängen, neben der Weisheit sich die Thorheit aufblähen und neben der stillen Zufriedenheit sich Groll und Murren einstellen wird. Solche Erfahrungen müssen uns dann zu immer neuer Wachsamkeit und Vorsicht auffordern; wir müssen uns stets ein offenes Auge für die Welt bewahren und trotz aller Versuchungen derselben standhaft auf dem Grunde unserer Ideale stehen bleiben. Neben der Wachsamkeit aber, zu der uns namentlich auch die traurigen Manöver unserer Feinde, ihre Lügengespinste, ihre Schlingen, die sie uns legen möchten, auffordern, ist es besonders neuer Muth, der uns beseelen und zum Kampfe stärken muss. Mensch sein, heisst Kämpfer sein und wir werden auch im neuen Jahre in den Kampf des Lichtes mit der Finsterniss gestellt werden; wir werden zu ringen haben mit dämonischen Gewalten im eigenen Innern, wie in der Aussenwelt, wir werden Hindernisse, die sich drohend aufthürmen, besiegen müssen und vielleicht schwere Opfer zu bringen haben. Da gilt es neuen Muth zu fassen und vor keiner Gefahr zu erschrecken; dem Muthigen gehört die Welt und Muthlosigkeit ist Verrath an der Sache, der man dienen will. Hand in Hand mit der Unverzagtheit muss die Geduld gehen; die uns nicht gleich verzweifeln lässt, wenn Pläne misslingen, wenn wir unseren Bau nur langsam aufrücken und hier und da Aufgebautes zusammenstürzen sehen. Und was ist es, das uns diesen Muth, diese Geduld, diese Entschiedenheit zum ruhigen Fortschreiten verleihen kann? Das ist die Herzensreinheit, das gute Gewissen, der feste Anker des Glaubens und des Vertrauens auf Gott und unsere gerechte und heilige Sache, ferner das immer tiefere Eindringen in den Geist des Bundes, das Dichterwort beachtend: „Eh' in der alten Welt

ein neues Leben wir aufzubauen muthvoll uns erkühnen, da muss in klaren, nimmer schwanken Formen das neue Ziel vor unseren Augen stehen, muss fest umrissen vor der Seele liegen der Plan, nach dem zu bauen wir gewillt, da müssen selbst wir in dem eigenen Innern erst eine neue bessere Welt geschaffen haben; da müssen wir den alten heiligen Geist der Liebe, den Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit in uns zu neuem Leben erst erwecken.“ Und diese Worte führen uns zu der Mahnung, dass auch der Fleiss bei unserer Arbeit neu werden und sich verdoppeln muss. Es sind im alten Jahre nicht selten Klagen darüber laut geworden, dass der rechte Eifer bei der Arbeit fehle, dass die Brr die Logenversammlungen oft versäumten, dass sie lau und matt gegen den Bund sich verhielten. Auf zu neuem Fleiss, zu neuer Arbeitsfreudigkeit! rufen wir deshalb allen Brrn an der Pforte des neuen Jahres zu. Möge Jeder an seinem rohen Steine arbeiten und ihn cubisch gestalten, möge auch Keiner ruhig zusehen, wie durch den Alles verwüstenden Geist unserer Zeit, der von jeder Zucht sich lossagt, ein Stein nach dem anderen aus unserem der menschlichen Wohlfahrt erbauten Tempel losgerissen wird, sondern dazu beitragen, dass ein besseres Geschlecht aufwächst, dass die Frmr-Werke nach aussen hin leuchten, und dass die verblendetsten Gegner sich ihrer Angriffe schämen müssen. Und zu diesem Fleisse gesellt sich auch die frohe Hoffnung, dass noch immer auf der Arbeit Segen ruht, dass unser Bau trotz aller Hindernisse doch fortschreitet, dass das Laster nicht ewig triumphiren und die Tugend nicht immer ohne Preis bleiben kann, dass auch in Zukunft Sonnenschein auf Regen, Jubel auf Thränen folgen wird, was ein Dichter in seinem „Neujahrstrost“ so sinnig andeutet:

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Noch immer wird die Erde grün!
Auch dieser März bringt Lerchenlieder,
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder,
Auch dieses Jahr lässt Freuden blühn;
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Noch immer wird die Erde grün!

Und endlich soll auch der schönste Schmuck des Mrs in neuem Glanze strahlen; die Treue. Wie schön sagt der Dichter:

„Ich kenn' einen Edelstein von köstlich hoher Art, in einem stillen Kämmerlein, da liegt er gut verwahrt; kein Demant ist, der diesem gleicht, so weit der Liebe Himmel reicht. Die Menschenbrust ist's Kämmerlein, da legte Gott so tief hinein, den schönen hellen Edelstein, das treue Maurerherz!“

Des wahren Frmrs Treue ist kein Strohfeuer, er bleibt trotz trüber Wolken und Anfechtungen im Leben treu seiner Pflicht in Haus und Familie, im Berufe, in Staat und Gemeinde, treu seiner Loge, deren Bestes er immer und überall fördert, treu seinen Grundsätzen, die seine sicheren Wegweiser sind, treu in seiner Arbeit an allem Guten, Wahren, Schönen; und so ist das Wort auf ihn anzuwenden: „Ewig bleiben treu die Alten, bis das letzte Lied verhallt.“ Und auf solcher Treue wird auch im neuen Jahre reichlich Glück und Segen ruhen. Stiller Friede zieht ein in das Gemüth des Treuen, erhöhte Freude am Werke erhebt ihn, Liebe und Dankbarkeit belohnt ihn, Vertrauen ehrt und zeichnet ihn aus. Wohlan! so wollen wir in's neue Jahr neue Selbstprüfung, neue Wachsamkeit, neuen Muth, neuen Fleiss, neues Streben, neue Treue und Liebe, mit einem Wort, einen neuen Menschen mit hinüber nehmen, damit es wahr werde:

Zur alten Wahrheit neue Liebe
Zum neuen Leben neue Triebe
Vor altem Bösen neues Grauen
Zum alten Gott ein neu Vertrauen
Ein neues Schwert zum alten Kriege
Zum alten Kriege neue Siege!

Wir schliessen diese Neujahrsgedanken mit dem Neujahrsgebet unseres Brs Carus:

O gieb Allmächt'ger Deinen Segen
Dass wir mit unserm ganzen Sein
Nach Deinem Plan die Arbeit pflegen
Uns und die Menschheit Dir zu weih'n!
Gieb unserm Arm die rechte Stärke,
Gieb Weisheit Schönheit unserm Werke!

Br P.

Zum Stiftungsfeste in der Loge „Teutonia“ zu Potsdam am 5. Dezember 1897.

Von Br Eberhard, Mstr. v. St.

Woher soll ich die Worte nehmen, um das Hochgefühl zu schildern, das mich heut' durchwogt, woher die Gluth der Sprache, woher die Macht der Rede für die meine Brust durchziehenden Empfindungen und das in ihr lodernde Verlangen, Sie an dieser geweihten Stätte würdig zu begrüssen? Sie selbst sind von diesem Hoch-

gefühl durchdrungen, dasselbe hat Sie in diesen von dem Odem des heiligen Geistes durchwehten Tempel geleitet und so fällt es mir weniger schwer, Ihren auf diese Stunde gesetzten Erwartungen zu entsprechen und die zur Feier des Tages harmonirenden Akkorde anzuschlagen.

Zu einer Umschau auf dem Weltenmarkte darf ich Sie nicht einladen, wo ein gewaltiger Widerstreit der Meinungen und Interessen, ein schroffer Gegensatz der Anschauungen auf religiösem, politischem und sozialem Gebiete herrscht, wo eine Partei die andere anfeindet und zu unterdrücken sucht, wo grosse Gefahren dem Staate, der Kirche, der Gesellschaft und Familie, der Religion und Sitte, der Ordnung und dem Eigenthume drohen.

Heut' darf ich mich auch nicht ergehen auf dem weiten Gebiete der Frmrei, die berufen ist, die Werke der Finsterniss zu zerstören, ihre Jünger im Lichte der Wahrheit wandeln zu lassen und den Zustand der menschlichen Gesellschaft durch Förderung des wahrhaft Guten zu heben. Ich darf nicht darthun, dass auch hier nicht Alles bestellt ist, wie es bestellt sein sollte, dass auch hier nicht überall die gebotene Eintracht waltet und namentlich durch allzustarke Betonung der Systeme und durch eine oft geradezu kleinliche Sucht neuer Logenbildungen Erscheinungen zu Tage treten, die mit den mächtig sich regenden Einheitsbestrebungen sich nicht in Einklang bringen lassen; ich darf mich nicht darüber verbreiten, dass selbst auf dem jüngsten Gross-Logentage nach meiner Meinung nicht durchweg der Geist obgewaltet, welcher die Verhandlungen unter allen Umständen und immer, dann zumal in höherem Maasse durchdringen muss, wenn es sich darum handelt, Streitfragen auszugleichen und den namentlich in den Gau-Verbänden und Mstr-Vereinigungen hervortretenden Wünschen auf grössere Verschmelzung der deutschen Frmrei Rechnung zu tragen.

Trotz der naheliegenden Versuchung versagt mir die Wahl eines solchen Themas die Rücksicht auf den heutigen Tag, denn wir begehen das Stiftungsfest, das nach einem hier stets geübten Brauche nicht die Behandlung allgemeiner Fragen gestattet, sondern zur Versenkung des Blickes in das eigene Innere auffordert. Diese Gewissenserforschung wollen wir in Gegenwart aller Brr vornehmen, sie soll eine öffentliche sein. Da richte ich an Sie, meine Brr von der „Teutonia", die Frage, haben Sie die Logenarbeiten fleissig besucht, um mit den Brrn in treuer Gemeinschaft nach Vervollkommnung zu ringen, eingedenk der Thatsache, dass jede heute verlorene Arbeitsstunde unwiederbringlich in das Meer der Vergangenheit dahinrauscht, da jeder neue Tag neue Obliegenheiten bringt, denen wir uns nicht entziehen können. Für Theater, Konzerte, für Versammlungen und Vereine jedweder Art, für Zirkel und Klubs haben einzelne Brüder Zeit in Hülle und Fülle, am Logenbesuche aber wähnen sie sich behindert, ein über das andere Mal. So werden sie der Loge entfremdet, sie bedeutet ihnen schliesslich nichts mehr und es entsteht die Gefahr, dass diese lauen Brr, die innerlich über die Zahlung der Logenbeiträge jammern, zum Austritt sich aber nicht aufraffen können, sich in geringschätzigen Äusserungen über das Wesen der Frmrei ergehen, das sie niemals gründlich, nicht einmal oberflächlich kennen gelernt haben. — Meine Brr, die Loge muss Ihnen der liebste Ort sein, zu dem sie pilgern, sobald sie die häusliche Schwelle verlassen haben. Hierher wollen Sie eilen, wenn Sie sich geistig bedrückt fühlen, wenn in der Aussenwelt Unannehmlichkeiten Sie umgarnen, wenn — der Himmel verhüte dies — vielleicht einmal sogar im eigenen Heim das Herdfeuer weniger hell und wärmend flammen sollte. Hier, meine Brr, wollen Sie den Schmerz zu vergessen suchen, hier gedeiht die Pflanze des lindernden Balsams für die Wunden, welche des Schicksals harte Geissel oder der Menschen Unverstand geschlagen hat. Verabscheuen Sie es ängstlich, Trost in Mitteln zu sehen, die niemals die heilende Kraft besitzen, nach deren Gebrauch eine desto beklemmendere und beschämendere Ernüchterung folgt. Die Widerwärtigkeiten des Lebens überwinden wir nicht dadurch, dass wir kraftlos mit geschlossenen Augen vor ihnen zurückweichen, sondern dass wir ihnen die offene Brust bieten.

Schlagen wir in unserem Schuldbuch über das vergangene Logenjahr ein anderes Blatt auf.

Wie viele Versäumnisse, wie viele Fehltritte finden wir darin verzeichnet, wie viele Unterlassungen guter Thaten, welch' ein Schwanken zwischen dem von uns gepriesenen Guten und den Verlockungen des Bösen, des Sinnengenusses.

Wie Viele sind immer noch unter uns, die von wahrer Selbsterkenntniss und ernster Selbstprüfung nicht die leiseste Ahnung haben, denen die Frmrei nicht Licht des Geistes und Weihe des Herzens, denen sie todte Formensache ist! Vermöchte ich doch diese Kaltherzigen aus ihrer Gleichgiltigkeit und Erstarrung aufzurütteln und die um ihr Herz gelagerte Eisrinde zu schmelzen, ihnen das Verständniss zu erschliessen für unsere vom Himmel auf die Erde gekommenen göttlichen Prinzipien, damit sie erkennen, welche Fülle von Grösse und Erhabenheit in ihnen liegt, welche Kleinodien sie zu vertheidigen haben, welche Aufgabe ihnen an dem Tempelbau der menschlichen Glückseligkeit zufällt.

Wenn Sie sich hier einen Aufschluss für das in unseren Satzungen kräftig pulsirende Leben verschafft haben, wenn Sie hier mit redlichem Fleisse an ihrer eigenen Vervollkommnung gearbeitet haben, dann werden Sie die Fähigkeit erringen, die segensreichen Bundeslehren auch in der Menschheit immer mehr zur That und Wahrheit umzugestalten, Sie werden die Kraft gewinnen, gegen die Mächte des Aberglaubens und Unglaubens, gegen jedes Unterfangen zu streiten, den Geist in unwürdige Fesseln zu schlagen und denen die Stirn zeigen, die von der Buchstabengläubigkeit und dem blossen Kirchenwesen vornehmlich alles Heil erwarten und sich nicht entblöden, die Kanzel für ihre Zwecke zu missbrauchen und selbst an dem geöffneten Grabe eines Brs, trotz seines ausgeprägten Wohlthätigkeitssinnes und seiner tiefen Religiosität, in liebeleeren Redewendungen sich zu ergehen, Sie werden mannhaft auftreten gegen die, welche der gesitteten Weltordnung, den geheiligten Banden der Familie, den geregelten Verkehrsverhältnissen, der von Gott gewollten Obrigkeit Fehde geschworen haben, Sie werden in Gemeinschaft aller Wohlgesinnten, mit rastlosem Eifer ihre Fähigkeiten dem Dienste des Staates und der Gemeinde, dem Erziehungswerke der Menschheit widmen, angefangen bei der Heranbildung der Jugend, auf welche die Zukunft des Menschengeschlechts ruht, Sie werden die auf strengste Rechtlichkeit gegründete Entfaltung ihres Geschäfts betreiben und mit einer Liebe zu unserem geliebten Herrscher und zu unserem Vaterlande, zu Kaiser und Reich sich ausrüsten, die Sie geschickt macht, auch in den Tagen schwerer Bedrängniss und harten Geisteskampfes die Grundsätze von Recht und Ordnung mit dem dem freien Manne, dem Frmr so wohl anstehenden Freimuthe zu vertheidigen. Die Frmrei besteht nicht in stumpfer Schwärmerei, sie ruft zu Thaten auf. Wehe dem Br, der keine mrische That aufzuweisen hat, der keinen thatkräftigen Mrsinn hegt und bekundet, dessen Leben nicht das charakterische Gepräge des werkthätigen Mrs zeigt. Gehört er in unseren Kreis?

In dem Schuldbuche, von welchem es in dem durch unseren Br Mozart so erschütternd und ergreifend komponirten „dies irae“ heisst:

Liber scriptus proferetur
in quo omne continetur,
unde mundus iudicetur;

zu deutsch:

Und ein Buch wird aufgeschlagen,
Alles ist dort eingetragen,
Vor Gericht Dich einst zu fragen,

trägt ein Blatt die Überschrift: „Brliebe.“

Wohl dir, mein Br, wenn auf deinen Namen keine Versündigungen gegen diese Tugend, keine verletzenden Äusserungen über die vermerkt sind, welche mit dir durch die innigsten Bande verknüpft sein sollen. Glaubst du genug gethan zu haben, dass du alle Regungen des Neides und der Missgunst unterdrückst, jeden Mangel an Offenheit ablegst? Dein Herz muss mit wohlwollendem Schlage den Bedürfnissen des Brs sich neigen, indem du an Allem, was ihm in guten und bösen Tagen widerfährt, Theil nimmst, seine Angelegenheiten zu fördern trachtest. Ein Frmr, dem ein Schimmer von dem herrlichen, im Goldklange tönenden Worte der Brliebe aufgegangen, wird in allen Lebenslagen trotz tiefgehender Meinungs-Verschiedenheit im Einzelfalle seinen abweichenden Standpunkt niemals in einer Weise geltend zu machen suchen, wodurch die dem Br aus den Satzungen der Brliebe unbedingt zu zollende Rücksicht ausser Acht gelassen wird, er darf sich niemals den offenen und versteckten Gegnern seines Brs beigesellen. Dies gilt im Verkehr für uns Alle, meine Brr, ob wir im engeren oder weiteren Verbande stehen, wenn anders wir den Namen eines Frmrs mit Ehren tragen, wenn anders wir unsere Sache nicht in Verruf bringen, wenn anders wir nicht verschulden wollen, dass, wie es neulich hier geschehen, mit Bezug auf uns geäussert wird: „Das sind schöne Brr!“ Sollten

einmal unter Angehörigen der K. K. Gegensätze ausserhalb der Bauhütte aufeinander platzen, niemals dürfen diese Privatstreitigkeiten, das verbietet schon der erste Artikel der Alten Pflichten, über die Schwelle der Loge Einzug halten. Erklingt einmal in der Loge ein Misston schrill, wähnen wir von einem Br uns verletzt, dann sagen wir es ihm offen. Eine ehrliche Aussprache wird häufig die Unebenheiten glätten, manches Missverständniss heben, der Erregung hochgehende Wogen besänftigen. Hüten wir uns vor dem beklagenswerthen Fehler, die mit einem Br bestehende Spannung auf die ganze Brrschaft zu übertragen und der Loge fernzubleiben oder — insbesondere bei rein persönlichen Differenzen — sie erst nach einer glänzenden Genugthuung wieder besuchen zu wollen. Mögen auch Diejenigen, welche dieser Erguss vornehmlich angeht, nicht in unserer Mitte weilen, ich weiss es nicht, ich würde unseres Vorbildes Johannes vollständig unwerth sein, wollte ich hier den ihm eigenen Freimuth verleugnen und mattherzig schweigen. Vielleicht dringt mein bewegliches Wort dennoch an das Ohr Derjenigen, die es nicht unmittelbar trifft, uns soll es zur Warnung und im Falle der Noth zur Beherzigung dienen.

O dass wir uns doch mehr daran gewöhnen, weniger von Brliebe zu sprechen, als sie fortgesetzt walten zu lassen, dass wir als ihr heiliges Feuer durch das Läuterungsmittel der Selbstüberwindung zu schüren und immerdar in brrlicher Gesinnung uns begegnen!

Eine Ehrenkrone wollen wir zu erringen suchen, die Wahrheit und Tugend flechten, ein Besitzthum, das sich in Aufrichtigkeit der Empfindung und vornehmer Gesinnung offenbart, das ist Weisheit, die Schönheit wollen wir uns zu eigen machen, welche durch den Glanz edler Thaten erstrahlt, stark wollen wir sein in der Überwindung unseres inneren Menschen und der Loslösung vom niederen Erdengetriebe. Nicht nach Ehre und Ansehen allein wollen wir jagen, vielmehr einem hohen, würdigen Ziele uns weihen auf der Rennbahn des Lebens, an dessen Ende ein kostbarer Lohn, ein unvergänglicher Preis uns winkt, die Leidenschaften wollen wir nicht nähren, sondern zähmen, ihre Fesseln nicht tragen, sondern lösen, nicht die in die Tiefe führenden Bahnen verfolgen, sondern auf den himmelan sich schlängelnden Pfaden emporklimmen. Sollte in diesem Kampfe, der dem nach sittlicher Freiheit ringenden Frmr nicht erspart bleibt, der Muth sinken, die finsteren Gewalten immer wieder uns niederziehen wollen, dann erinnern wir uns des Wortes, das ich Ihnen und mir wiederholt zugerufen: „Nur der in sich selbst getreue Arbeiter wird den Lohn höheren Schauens geniessen."

Rastlos vorwärts musst Du streben,
Nie ermüdet stille steh'n,
Willst Du die Vollendung sehn. — — —
Nur Beharrung führt zum Ziel.

Lichthell und lebenswarm wird alsdann die einem nie versiegenden Jungbrunnen gleichende Frmrei all' unsere Lebensverhältnisse durchdringen, im Glück und Unglück mit unbeugsamer Kraft uns umgürten, auf Herz und Gemüth mit Allgewalt einwirken.

Uns wir des, mit dieser Rüstung angethan, beschieden sein, die Logen immer mehr zu einer Pflanzstätte auszugestalten, wo die edelsten und heiligsten Gefühle gedeihen, zu einem Gottesgarten, wo Herzen sich finden, sich bilden und beglücken, wir werden von heiligem Eifer erfüllt werden, das Gute zu wollen und zu vollbringen, wir werden durch unser Wirken und Gesammtverhalten dazu beitragen, immer grössere Schaaren in unserem Heiligthum um das Panier der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Humanität und der Überzeugungstreue zu sammeln.

Die Frmrei wird dann, was sie unseren Vätern gewesen, auch uns sein, ein sicherer Leitstern durch die Wirren des Lebens, Trost in Trübsal, Bescheidenheit im Glück, Freude am Dasein und die Zuversicht eines Lebens nach dem Tode im Lichte der ewigen Wahrheit.

Wohlan, meine Brr, zaudern Sie nicht! Hand an die Waffen des Geistes, Hand auf zu den Werken der Barmherzigkeit, zur Förderung der Bundeszwecke und damit zur Förderung des allgemeinen Menschenwohls. Das lässt sich auch dadurch bewirken, dass die mit Glücksgütern gesegneten Brr unter Lebenden und von Todeswegen die Stiftungen der Loge bedenken, damit dieselben in höherem Maasse den sich mehrenden Ansprüchen auf dem Gebiete der Wohlthätigkeitsübungen genügen kann. Ergreifen Sie hurtig Senkblei und Bleiwage, Hammer und Zirkel, ich will das Winkelmaass darreichen, eine Arbeit sonder Fehl und Tadel soll geliefert werden, Mstr, Gesellen, Lehrlinge rühren Sie sich, im feurigen Bewegen sollen sich alle Kräfte kund thun. Wenn wir so fortan unserem Berufe leben, dann können

wir das nächste Jahr nicht nur vor dem Mstr, der gerade auf diesem vergänglichen Platze sitzt, sondern, das ist die Hauptsache, vor dem ewigen Meister, in dessen Vereinigung wir nach dem Schluss dieser Erdenloge einzutreten berufen sind, bestehen, dann haben wir das heutige Fest nicht vergeblich gefeiert, dann haben unsere Stifter vor 88 Jahren kein Luftgebilde, kein Schattenhaus, keine geistige Leichenkammer errichtet. Der von der „Teutonia" ausgehende Geist wird sich im heiligen Wehen entfalten, das am heutigen Tage in unsere Brust gesenkte Samenkorn unter dem gluthvoll befruchtenden Liebesblick aller Festgenossen, denen Glück, Heil und Segen als Lohn für ihre treue Mitarbeit beschieden sei, zur kostbaren Errungenschaft heranreifen für und für.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. In der Loge „Apollo" wurde am 22. Dez. eine Weihnachtsbescheerung für unbemittelte aber würdige Frauen und Wittwen veranstaltet. Im unteren Saale des Logenhauses, der durch einen riesigen Christbaum erleuchtet war, befanden sich auf den langen Tafeln die Gaben, welche namentlich in Küchen- und Wirthschaftsartikeln bestanden, und den Empfängerinnen gewiss das Fest verschönt und gewürzt haben. Als dieselben eingetreten waren und ihre Plätze eingenommen hatten, empfing sie das alte, aber immer wundersam ansprechende Lied: Stille Nacht, heilige Nacht! welches Thomauer so vortrugen, dass es in allen Anwesenden die rechte Weihnachtsstimmung erweckte. An diesen Gesang schloss sich die Ansprache des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Smitt, welcher einen Überblick über die Geschichte und Bedeutung des Christbaumes gab, der die Deutschen selbst in der Fremde an die Heimath erinnere und aus dem echt deutsches Gemüth, sowie die Liebe und der Friede Gottes sprächen. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, dass die Empfängerinnen an einer Stätte sich befänden, wo Friede wohne, und die Liebe gegen alle Menschen throne (sie mögen arm oder reich, hoch oder niedrig sein), wünschte er zum Schluss, dass Gott das Werk segnen möge, das Menschenliebe verrichtet. Seine ganze Rede war von echt mrischem Geiste getragen und hat gewiss die Herzen der Frauen tief gerührt. Hierauf ertönte wieder Gesang und dann nahmen die 57 Frauen mit dankbar verklärten Blicken ihre Geschenke in Empfang. Die ganze Feier war schön und erhebend. P.

Berlin. Am 27. Nov. beging die „Frmr-Vereinigung" in Gross-Lichterfelde ihr erstes Stiftungsfest mit einem gemeinsamen Festmahl im Wirthshaus „Hans Sachs." Nach Eröffnung der Feier durch den vorsitzenden Br Tolle, welcher die Ehrengäste und Besuchenden begrüsste, wurde durch Verlesung des Jahres- und Kassenberichtes den Brrn ein ausführliches Bild der Gründung dieser Vereinigung und ihrer Thätigkeit im 1. Geschäftsjahr geboten. Der H. Br Brendel, vorsitzender Mstr der Johannisloge „Zum goldenen Pflug", welcher die Vereinigung unterstellt ist, sprach über die bisherige Wirksamkeit derselben anerkennende Worte und Segenswünsche aus. Der H. Br Kuycke verbreitete sich in seiner wahrhaft erhebenden Ansprache über die Pflege der mrischen Bruderliebe, und vor Allem über die Treue, wie sie sich sowohl bei den Brrn unter einander, als auch in ihrem Verhältniss zur Gross-Loge bewahrheiten soll. Ernste und heitere Vorträge und Trinksprüche würzten das Mahl.

Magdeburg. Vor Kurzem sprach in einer stark besuchten Versammlung des evangelischen Bundes P. Dr. Rieks aus Olrenstedt über Leos XIII. Teufelsjagd. Der Redner zeigte an der Hand umfangreichen historischen Materials, wie es in der römischen Kirche System geworden sei, alle Nichtkatholiken als unter dem direkten Einflusse des Satans stehend anzusehen, und wie der jetzige Papst vor Allem die Frmrei als die Synagoge des Satans ansehe, die gegründet sei, um das Reich Gottes zu bekämpfen. Selbst nach der Enthüllung der Leo Taxil'schen Schwindeleien habe es Majunke gewagt, in seinem Buche „Geschichtslügen" die Frage: Giebt es in der Frmrei einen Teufelskult? zu bejahen und Leo Taxil zu beloben. Der Redner belegte seine Ausführungen überall mit den eigenen Worten Leo's und Majunkè's und öffnete den Zuhörern die Augen über das System, mit dem Rom alle Andersdenkenden bekämpft. Er warnte nachdrücklich davor, diese Dinge leicht zu nehmen, und forderte zu Glaubensmuth und Gottvertrauen auf. (M. Z.)

Einbeck. Der Grund und Boden zu dem Johannisstifte für bejahrte Brr Frmr, wie das Einbecker Altersheim benannt werden soll, ist geweiht. Zur Förderung seiner möglichst baldigen Ausführung hat sich das unterzeichnete Comité gebildet, das vertrauensvoll hiermit an alle deutschen Johannis-Logen mit der brüderlichen Bitte herantritt, mit allen Kräften diesem Werke der Bruderliebe zur Verwirklichung zu verhelfen. Eine bislang versäumte Pflicht der Pietät gegen unsere bejahrten Brr, für die unsere Brüder in Amerika, nicht minder die Odd Fellows in Deutschland, schon längst in hervorragender Weise gesorgt haben, heisst es jetzt zu erfüllen! Gerade für den gealterten, alleinstehenden Br Frmr, besonders

wenn er einst Weib und Kind besass, fehlt es bis jetzt an einer Heimstätte, in der er bei nicht übermässigen Mitteln mit einer bescheidenen Pension den Lebensabend behaglich verbringen kann. Es ist weniger die materielle Seite, welche hierbei in Betracht kommt, dass durch eine solche ökonomisch gut geleitete Anstalt dem alten, verwaisten, meist unbeholfenen Manne eine weitreichende leibliche Fürsorge zu Theil wird, sondern dass ihm in diesem Heim Nahrung für Herz und Gemüth, Erfrischung des Geistes durch Austausch der Erinnerungen aus einer vielseitigen mrischen Lebensarbeit der hier harmonisch vereinten gleichalterigen und gleichartigen Brüder geboten wird. Nicht als Fremder, als Neuling tritt er in das Johannisstift ein, er fühlt sich vielmehr im Augenblicke, wo er die Schwelle desselben überschreitet, im eigenen Heim, in einem Asyl der Masonei, unter Brrn! Man verlangt vielfach nach einer Mrei der That! Wohlan, hier ist eine solche, würdig unserer Brr, ein treffliches Seitenstück zu unserem ersten Schwesternheim in Dahme!

Nach dem vorläufigen Plan des Unternehmens soll jedem Br von durchschnittlich 60 Jahren ein Anrecht auf Aufnahme in das Altersheim gegeben werden, sobald er eine einmalige Einzahlung von 6000 Mk. oder eine jährliche Zahlung von 600 Mk. leistet; auch soll Logen oder einzelnen Brrn je nach der Höhe ihrer Beisteuern eine Theilstelle gesichert werden. Legate und sonstige Schenkungen werden voraussichtlich die Schaffung von Freistellen mit der Zeit ermöglichen. Der Aufgenommene erhält bis zu seinem Lebensende vom Johannisstift Wohnung, volle Beköstigung, Wäsche, Krankenpflege und wenn er in den e. O. abgerufen wird, eine würdige Bestattung. Zunächst gilt es, die Kosten für den Bau und die nöthigen Einrichtungen des Altersheim, für seine Möblirung in einfach gediegener Weise aufzubringen; — bei seiner Eröffnung soll es schuldenfrei der Verwaltung übergeben werden! Nach den Bau- und Einrichtungskosten des Viktoriastifts in Dahme, des Feierabendhauses für Lehrerinnen in Hannover und anderer ähnlicher Anstalten dürften die Kosten für das zunächst auf 25 Insassen projektirte Johannisstift in Einbeck Alles in Allem auf etwa 80000 Mk. kommen; hierzu die Mittel zu beschaffen, wollen alle deutschen Johannislogen in brüderlicher Liebe eifern! Indem wir hoffen, dass der Gedanke eines Altersheim, wie er in der gesammten mrischen Presse ein Echo gefunden hat, überall in den deutschen Bauhütten begeisterte Aufnahme finden werde, richten wir an Sie, Ehrw. und geliebte Brr, die herzliche Bitte um eine recht kräftige Förderung dieses Vorhabens, als eines neuen Wahrzeichens der Einigung der deutschen Mrschaft, und gestatten uns, Ihnen folgende Vorschläge zu machen: es möge in einer bestimmten Arbeits- oder Fest-Loge — am wünschenswerthesten am Johannisfest — alljährlich eine Sammlung zu Gunsten des Johannisstifts geschehen und sonst noch an allen Klub-Abenden eine Sammelbüchse für dasselbe aufgestellt werden, welche wir der geliebten Loge zu liefern gern bereit sind.

Die Gaben sind gefälligst an den mitunterzeichneten Br Goemann, Schatzmeister der Loge „Georg zu den drei Säulen“ (Städtischer Rechnungsführer) zu Einbeck, zu richten; in den mrischen Blättern wird von Zeit zu Zeit über die Eingänge berichtet werden. Alljährlich findet seitens des Comités eine öffentliche Rechnungsablegung statt.

Auf, deutsche Brüder aus Nord und Süd, leget gemeinsam Hand an's Werk. Vereinte Kräfte vermögen viel. Ein neues Werk deutscher Thatkraft auf mrischem Gebiete liegt hier vor uns! Mögen wir in Ihnen, ehrw. und geliebte Brr, freundliche Mithelfer gewinnen, und der Segen des a. B. a. W. sei mit unserem gemeinsamen Werke!

Mit brüderlichem Gruss i. d. u. h. Z. Ihr Ihnen treu verb. Comité für die Errichtung des Johannisstiftes für bejahrte Brr Frmr zu Einbeck.

— Die Kölnische Zeitung bringt am 22. Nov. über einen Vorgang bei den Kölner Stadtrathswahlen einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Es war allen Freunden rheinischen Humors eine freudige Überraschung, als das Centrum für die Wahlen in der zweiten Abtheilung einen Frmr aufstellte. Und die Stimmung wurde noch vergnügter, als der Centrums-Abgeordnete Fuchs an die Frmr herantrat, um ihnen klarzumachen, dass es eine Ehrenplicht der Loge sei, dem Centrum zum Siege zu verhelfen. Und ein Schauspiel für Götter war es, als hervorragende katholische Geistliche, an ihrer Spitze der Weihbischof Dr. Schmitz zum Rathhaus schritten, um dem Logenbruder ihre Stimme zu geben. Welch' ein Wust von festgewurzelten Vorurtheilen ist da begraben worden! Die herrschende ultramontane Vorstellung ist so ungefähr, dass in der Loge der Teufel aus- und eingehe und durch die Frmr die Welt beherrsche. Man braucht nur einen Blick in die ultramontane Volksliteratur zu werfen, um auf die abenteuerlichsten Gruselgeschichten über die Frmr zu stossen; selten fehlt dabei der Zug, dass die teuflische Majestät jedem unberufenen Zeugen der Sitzungen gewissenhaft das Augenlicht auslöscht. Und nun verpflichtet das Centrum seine Anhänger, einen Frmr zu wählen.

Italien. Im September haben die Frmr Nord-Italiens einen Kongress in Mailand abgehalten. Nach dem Bundesblatt begann dieser mit der Absendung eines offenen Briefes an den Erzbischof Ferrari und alle lombardischen und anderen Bischöfe, die den

Hirtenbrief vom 7. Dezember 1896 unterzeichnet haben. Der Brief wurde ihnen und den klerikalen Zeitungen eingeschrieben, ebenso auch allen anderen Zeitungen Norditaliens zugesandt und von diesen wegen seiner gemässigten Form und ausgezeichneten Fassung rückhaltslos gelobt. Von den übrigen Beschlüssen hebt das Bundesblatt folgende hervor: die gesetzgebenden Körperschaften zu veranlassen, die Kleriker ihrer Sonderrechte zu entkleiden und den übrigen Staatsbürgern gleichzustellen; dafür zu sorgen, dass der Unterricht, besonders der Volksschulunterricht, dem Einfluss des Klerus vollständig entzogen werde; der politischen Macht des Klerus entgegen zu wirken; die Kenntniss der Naturwissenschaften volksthümlich zu machen; zu befördern, was zur physischen, sittlichen und geistigen Entwickelung der Jugend dienen könne; auf die Form bes Elementarunterrichtes im Sinne seiner Begründung auf Wissenschaft und Anschauung hinzuwirken; Sondergesetze zu erstreben über den Ausschluss des Klerus vom Rechte der Erbfolge im ganzen Jurisdiktionsbezirke der Diözese; über die Ehescheidung; üder den Vorrang der Civilehe vor der kirchlichen; über die Wahl der Beichtväter; über die Beaufsichtigung der geistlichen Pfründen und über die vollständige Aufhebung geistlicher und verwandter Gemeinschaften. Der Gr.-Orient von Italien hat ebenfalls die Nothwendigkeit des Eintritts in den öffentlichen Kampf gegen die Feinde der Frmrei beschlossen. In neuester Zeit hat die Frmrei in Italien einen bedeutenden Aufschwung genommen, und die Zahl ihrer Mitglieder hat sich sehr vermehrt, namentlich wenden sich ihr neuerdings sehr viele jugendliche Elemente zu.

Canada. Der Gross-Orient von Frankreich hat seitens der Grossloge von Quebeck durch deren Grossmstr Br Chambers eine scharfe Zurückweisung erfahren, zu welcher die in Toronto vom Gross-Or. von Frankreich neugegründete „Emancipationsloge" die Ursache war. Es heisst in der Aussprache des Grossmstrs u. A.: „Der Gr.-Orient von Frankreich hat, in dem er die Bibel, das grosse Licht der Frmrei sowie den Glauben an sie und das Vertrauen auf Gott, das ein Erforderniss für jeden echten Frmr ist, verwarf, jeden Anspruch auf Anerkennung seitens der Frmrwelt eingebüsst und sich jenseits der Grenzen der recht- und gesetzmässigen Frmrei gestellt, wie dies klar und deutlich seitens dieser Grossloge in ihrem Jahresbericht vom September 1878 sowie von allen englisch sprechenden Grosslogen der ganzen Welt erklärt worden ist. Seit seinem Abfall vom Gottesglauben ist besagter Gross-Or. von Frankreich von den Freimaurern als frmrische Körperschaft nicht mehr anerkannt worden und demgemäss kann keines seiner Mitglieder als Frmr anerkannt werden. Die Gefahr für die Frmrei im Allgemeinen wird wesentlich erhöht, wenn eine nicht als frmrisch anerkannte und die Grundsätze der Maurerei nicht befolgende Körperschaft unter diesem Namen in unserer Mitte eine angebliche frmrische Körperschaft einzuführen sucht, die die wesentlichsten Grundlehren des Bundes und den Glauben an Gott nicht anerkennt, ohne die die Maurerei nicht bestehen kann" etc.

Ein Wort vom grossen Philosophen Leibniz. „Mein Grundsatz ist zu arbeiten für das öffentliche Wohl, ohne mich darum zu bekümmern, ob mir Jemand Dank dafür weiss. Ich glaube, das heisst die Gottheit nachahmen, die Sorge trägt für das Wohl des Universums, ob nun die Menschen es anerkennen oder nicht. Es ist mir oft begegnet, dass Leute, denen ich Dienste geleistet, den Dank dafür schuldig geblieben sind; das hat mich nicht abgeschreckt. Viel weniger werde ich mich abschrecken lassen, wenn das ununterrichtete Publikum uns nicht erkenntlich ist für unsere Bemühungen."

Wenig, und doch wie gar viel.

Nimmer ruhen, nimmer rasten,
Stets mit Vorsicht vorwärts tasten,
Das was gut ist an dem Alten,
Für das Neue sich erhalten,
Nicht nur seinem Urtheil trauen,
Immer auch auf And're schauen,
Seine Fehler beim Erkennen,
Gleich beim rechten Namen nennen,
Liebe pflegen, Liebe geben,
Ist ein gut Stück Mr-Leben!

(Br Unhold.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 2. — Sonnabend, den 8. Januar. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Von Br Emil Lehmann.

I.

Br Theodor Zopf.

Der langjährige und hochverdiente Mstr. v. St. der Greizer Loge, Br Th. Zopf, wurde am 19. Okt. 1834 als Sohn des Medizinalrathes Dr. Zopf in Greiz geboren. Im Elternhause erhielt er eine vortreffliche Erziehung, seinen ersten Unterricht im sogenannten Lyceum seiner Vaterstadt, seine weitere Vorbildung zum Studium auf dem Gymnasium zu Gera. In Leipzig und Jena studirte er Medizin und begann seine ärztliche Praxis als Vertreter seines Vaters am Landkrankenhaus in Greiz, welchem Institut er später 25 Jahre lang als leitender Arzt vorstand. Bei einem an Mühe und Arbeit, wie an Segen so überaus reichen Leben hält es schwer, dasselbe in engem Rahmen vorzuführen. Als Mr verdient er unter denjenigen Brrn genannt zu werden, die unter den schwierigsten Verhältnissen schöpferisch gewirkt haben und mit fester Hand und treuer Hingabe an unsere Sache die frmrischen Grundsätze wirksam auf das Leben zu übertragen und Apostel der praktischen Mrei zu werden wussten. In tiefer Durchdringung des Wesens und der Aufgaben des Frmrbundes war er von der höchsten Begeisterung für denselben erfüllt. Er war kein Formenmensch, sondern verstand es, die Formen zu durchgeistigen und so in seinen Brrn wieder den echten mrischen Geist zu erwecken, der sich mit Adlersflug aufschwingt in das lichte Reich des Idealen, um dann die Ideale herab- und hineinzutragen in's Menschenleben. Kurz, Br Zopf war die Seele seiner Loge, für die er unersetzlich ist, wie mir ein Greizer Br betheuerte.

1860 in die Loge „Archimedes zum ewigen Bunde“ in Gera aufgenommen, gründete er am 22. Januar 1867 unter den ungünstigsten Verhältnissen in Greiz die Loge „Lessing zu den drei Ringen“. (Unser Mstr. v. St., der sehr Ehrw. Br Smitt, war bei der Gründung zugegen und würde Ihnen mittheilen können, unter welchen Befürchtungen, in welcher Stimmung diese vor sich ging.) Bis zu seinem Lebensende ist der Gründer auch der geniale und liebedurchglühte Leiter seiner Loge geblieben, und wenn auch in den letzten Jahren seine geschwächte Gesundheit und seelische Bekümmerniss die Schwingen seines Geistes hemmten, so wusste er doch stets noch wunderbar ergreifend zu reden, quoll ihm doch der Rede Feuerstrom aus tiefstem Herzen heraus. Viele Logen haben ihn zum Ehrenmitgliede ernannt, doch liess ihm sein Lebensberuf wenig Zeit, fremde Oriente zu besuchen; wo er aber hinkam, da entflammte er die Herzen der Brr. Tief erschütternd wirkte daher die Kunde von seinem am 3. Mai v. J. nach längerem Herzleiden erfolgten Tode. Es betrauern den allzufrüh Dahingeschiedenen vor Allem die Angehörigen, mit ihnen aber die ganze Stadt und das Land Greiz, hat er doch Zeit seines Lebens seine ganze Kraft selbstlos und opferwillig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt.

Ein deutsch-nationaler Mann vom Scheitel bis zur Sohle, fand er, mit seltener Arbeitskraft ausgerüstet, neben seiner sehr umfassenden Be-

rufsthätigkeit als Arzt noch Zeit, das politische Leben in seinem engeren Vaterlande zu wecken und auf die Höhe zu bringen. Hier war er in allen liberalen Versammlungen auf politischem Gebiete thätig und stand an der Spitze der Bewegung gegen die welfische Richtung der Regierung. Dabei kamen ihm seine umfassenden Kenntnisse zu statten und besonders eine bewundernswerthe Gabe, überzeugend und hinreissend zur Menge zu sprechen. Galt es Stürmen Trotz zu bieten, so stand er fest und unerschütterlich wie eine deutsche Eiche, und seinem Mannesmuthe hat Greiz manche patriotische Schöpfung zu verdanken, z. B. das Kaiser Wilhelm-Denkmal, das erste in Deutschland, sowie das Bismarck-Denkmal.

Als langjähriger Vorsitzender des Greizer Landtages hat er eine bedeutende Rolle gespielt; auch dem Gemeinderathe gehörte er in früheren Jahren an. Br Zopf war auch sonst ein Mann der helfenden That. Sein treffliches Gemüth trat sofort zu Tage, wenn Thränen zu trocknen waren, wenn es galt, Elend zu mildern oder demselben vorzubeugen. In diesem Sinne widmete er seine Kraft besonders dem städtischen Armenverein. Er gründete auch den Gewerbeverein, die Volksbibliothek etc., ja es gab in Greiz kaum einen nennenswerthen Verein, wo Br Zopf nicht thätig oder Ehrenmitglied war. Auch die liberale Greizer Zeitung rief er in's Leben. Wie viel Gutes er aber im Stillen geschaffen, bleibt ihm unvergessen von denen, die es betroffen hat.

Von eingeweihter Seite liesse sich über die Verdienste und das reich ausgefüllte Leben des seltenen Mannes gewiss noch viel sagen, ohne es zu erschöpfen.

Nicht allzulange war es Br Zopf vergönnt, auf Erden zu wirken, und manches schwere Leid war ihm vom Schicksal beschieden. Das tiefe Dunkel des Weltgeheimnisses, die göttliche Gerechtigkeit, erscheint uns da noch unbegreiflicher. Warum musste dieser Edle so schweres Leid erfahren? Dieses bittere „Warum" mag sich wohl auch der Seele des Verstorbenen selbst entrungen haben, als ihm der Tod im Jahre 1891 seinen hochbegabten Sohn Ernst entriss. Er war Kandidat der Medizin, bereits auch Mitglied der Greizer Loge. Der Tod des einzigen Sohnes schlug dem Vater eine unheilbare Wunde, ist doch mit ihm der Mannesstamm der seit Menschengedenken in Greiz ansässigen Familie Zopf erloschen. Seit diesem Schicksalsschlage war Br Zopf ein gebrochener Mann. Ausser der Wittwe hinterlässt er eine Tochter, die mit ihrer Mutter in einer Woche Wittwe wurde; ihr Mann, auch Arzt in Greiz, folgte dem Vater nach vier Tagen in's Grab. Dies Herzeleid wenigstens blieb Br Zopf erspart.

Ehre seinem Andenken!

Ansprache eines Mstrs. v. St. am 4. Januar.

M. gel. Brr! Ein neues Jahr des Lebens ist über uns aufgegangen, und zum ersten Male in ihm sehen wir uns hier versammelt. Das Werk unserer Arbeit liegt bereit und fordert uns auf zu neuer Thätigkeit! Als Mstr. v. St. dieser Loge bringe ich Ihnen aus tiefster Seele meine wärmsten Wünsche dar, mögen Frieden, Glück, Heil und Segen Ihre steten Begleiter sein! Das Jahr, welches im Strome der Zeit untergegangen ist, war seltsamer Art, ein Jahr, in welchem das Leben um uns her sowohl, wie in weiterer Ferne, bewegt und aufgeregt war!

M. Brr! Wir sind durch die Bewegungen des Lebens hindurch gegangen, wir haben all' ihre Macht und Gewalt mehr oder weniger mit empfunden, wir haben unter ihnen manches Unangenehme erlebt, manchen Verlust gehabt, manche bange Kümmerniss, manches schmerzliche Weh in unserem Herzen gefühlt, und so manches Ereigniss trat uns auf unserem Lebenswege entgegen, das uns die Erinnerung an die verflossenen Tage trübt. Ein Trost jedoch ist uns geblieben und eine Erinnerung, die uns nur angenehm das Herz bewegen kann, denn mitten unter jenen Bewegungen, welche das Leben in seinen weiteren Kreisen erregten — da ist unser Mrleben in seinen engeren Kreisen ungestört geblieben wie der Horst des Adlers auf seiner Felsenspitze, unter welchem der Sturm über die Fluthen dahin braust. Wir sehen unsere Bauhütte unversehrt von irgend einer feindlichen Hand; wir arbeiteten fort am rauhen Steine, in ununterbrochener Thätigkeit; wir lebten unter einander als freie Männer in Gesinnung, Wort und That; wir hielten treu verschlungen unsere Hände in der Brkette, angenehm von warmen

Händedruck durchzuckt, den die Liebe reichte, die uns im Herzen wohnte; wir fühlten uns hier allezeit vom Geiste des Friedens umweht, so oft wir in die stillen Räume unserer Banhütte traten; wir fanden Heiterkeit, Frohsinn nnd so manche liebliche Freude, die uns das Herz vergnügte, oder auch so manche trostreiche Erhehung für unser Gemüth, in jeder Stunde, die wir hier im friedlichen Brkreise verlebten. Und wenn draussen das Leben Mangel litt und darbte und über die Wunden klagte, die ihm die Verhältnisse geschlagen hatten, so hat anch unsere Loge ihre Pflicht nicht vergessen, und hat nach Möglichkeit den Bedürftigen Hilfe, den Armen Brot, den Trauernden Trost gebracht, und ohne Unterlass blieb unsere Bauhütte bestrebt, eine Segensquelle für das Leben zu sein!

M. gel. Brr! Sehen wir auch im neuen Jahre zu, dass wir stets recht bauen und zwar auf eine Art nnd Weise, wie es schicklich und erspriesslich, besonders in den Tagen der Gegenwart ist! Das Lehen des Menschen ist ein Haus, nnd jede That ist ein Stein, den wir in die Mauer einfügen! Es kommt viel darauf an, dass alle Steine in rechten Winkeln gehauen sind. Möge das Winkelmaass immer unsere Handlungen richten! Geben wir, was wir schuldig sind, was die besseren Gefühle unseres Herzens von uns fordern! Sagen wir dem a. B. a. W. unseren tiefgefühltesten Dank, dass er uns his hierher behütet hat, und mögen die Brr Beamten, und alle die Brr unserer Loge, sowie alle permanent hesuchenden Brr nnd alle anderen besuchenden Brr, welche zum Gedeihen unseres Bundes beigetragen hahen, meinen herzlichen brrlichen Dank entgegen nehmen.

Halten wir hoch das Haupt im Sturme der Zeit, frei den Geist im Streite des Lehens, hell das Auge im Streben nach dem Ziele, und warm das Herz in den kalten Verhältnissen der Aussenwelt!

Vergessen wir niemals, dass die wahre Einigkeit in der Übereinstimmung besteht, vermöge welcher alle Theile eines Ganzen, — so entgegengesetzt sie scheinen mögen — zum Wohle des Ganzen heitragen wie Dissonanzen in der Musik — zur Harmonie eines ganzen Stückes. Das alte Band der Liebe und Treue schlinge sich darum heute Brust an Brust, Hand in Hand, Auge in Auge, noch fester um unsere Herzen. Der a. B. a. W. segne unsere Arheit, durch den Geist der Liebe und des Friedens zu seiner Ehre und zu unserem Heile, und dass dem so sein möge, das bekräftige ich durch 3×3. Amen. (M. Sch.)

Der zeitgemässe Ausbau der Freimaurerei.

Von Br O. Dulce, Glauchau.

Meine liehen Brr! Vor Jahresfrist waren wir hier versammelt, nm in feierlicher und würdiger Weise das 50jährige Bestehen unserer lieben Loge zu begehen. Was die Loge in dieser immerhin langen Zeit erstreht, gewirkt und geschafft — darüher hat Ihnen in ausführlicher Weise die Jubiläums-Festschrift Bericht gegehen. Wie dieselbe meldet, hat unser unvergesslicher Br Funkhänel bei der Weihe der Loge die Bestrebungen der Stifter derselben wie folgt dargelegt: Wir wollen einer gedeihlichen und besonnenen Fortbildung des Frmrbundes dienen; wir wollen die Frmrei möglichst praktisch machen, auf das Leben und des Lebens Kreise unmittelbar hinlenken, das häusliche Lehen und das öffentliche dem Bunde näher bringen. — Und weil man neuen Most nicht in alte Schläuche füllen soll, so möchten wir auch in den Formen manches verjüngt und verbessert sehen. Wir wünschen vor Allem von jenen Seiten des Bundes, welche der ganzen Menschheit zugekehrt sein sollen, völlig den längst durchlöcherten Schleier des Geheimnisses durch die Männer des Bundes hinweggezogen, nur Weniges den Blicken — nicht der Welt, sondern des rohen Haufens — entzogen, noch Wenigeres unter den Schutz eines gehotenen Schweigens, alles Übrige aher unter das Gefühl männlicher Würde und Weisheit, welche die Schwatzhaftigkeit nicht in sich hegt, gestellt zu sehen. Wir wünschen zwar jede wahrhaft schöne Form sorgfältig erhalten und in ihrer Reinheit bewahrt zu sehen, aher alles Veraltete, Überladene, Leere aus den Symbolen und Gebräuchen verschwinden zu lassen. — —

Das, meine Brr, ist ein von grossen, weitausschauenden Gesichtspunkten getragenes und, wie wir uns nicht verhehlen wollen, für den zeitgemässen Ausbau der Frmrei überaus zweckentsprechendes Programm, dafern es möglich wäre, dasselbe durchzuführen. Wie wir ersehen,

hielten unsere Brr Stifter bei Begründung dieser Loge es für ihre Pflicht, darüber Auskunft zu geben, in welcher Weise sie die K. K. pflegen und an dem Baue der Frmrei thätig sein wollten. Ebenso pflichtgemäss, meine Brr, haben wir uns heute zu entscheiden, ob wir den vorgezeichneten Weg noch als bindend für uns und erspriesslich für die Loge und die Frmrei anerkennen, oder ob wir es nach den in den vergangenen 51 Jahren gemachten Erfahrungen für geboten halten, andere Wege einzuschlagen.

Fragen wir uns zunächst, ob es bisher gelungen, das, was Br Funkhänel so trefflich als Richtschnur vorgezeichnet, zur Ausführung zu bringen, — so müssen wir leider bekennen: zu einem praktischen Ausbau der Frmrei im Sinne Br Funkhänels sind wir nicht gelangt, — auf das Leben und des Lebens Kreise unmittelbar hinzulenken und das häusliche Leben und das öffentliche dem Bunde näher zu bringen, — ist schon längst nicht mehr ernstlich von der Loge versucht worden. Ebenso hat es an jedem energischeren Versuch gefehlt, den übertriebenen Schleier des Geheimnisses zu lüften: — und doch verursacht gerade dieses Zuviel an Geheimnissvollem der Frmrei so unendlichen Schaden! Trotzdem es nicht gelungen ist, die Loge im Sinne der Stifter auszubauen, muss ich heute und zwar viel mehr noch heute die Br Funkhänel'schen Bestrebungen als für die Loge ferner giltig und für deren Zukunft vollberechtigt anerkennen. Br Funkhänel hat mit seinem warmen Herzen und seinem Feuergeist für die Frmrei schon damals sehr richtig erkannt, dass die Frmrei sich nicht in den Formen einer Jahrhunderte hinter uns liegenden Zeit fortbewegen darf, sondern den Kulturfortschritten der Gegenwart Rechnung tragen muss. Und dass die Kultur fortgeschritten, wird Niemand leugnen wollen, der die allgemeinen Bildungsverhältnisse der breiten Schichten unseres Volkes mit denen der damaligen Zeit vergleicht. Wie und in welcher Form tragen nun gegenwärtig die Logen den veränderten Zeitverhältnissen Rechnung? Die Antwort auf diese Frage finden wir, wenn wir uns vor Augen führen, in welcher Weise und in welchem Geiste die K. K. in den Logen jetzt im Allgemeinen gepflegt wird und welche Lebensäusserungen die Frmrei als solche jeweilig von sich gibt. Welches Bild zeigt sich wohl hier dem prüfenden Blick? Nun denn: Bei vielen Logen überwiegt die Form. An dem eigenen Ich wird zu wenig gearbeitet, die Erkenntniss der eigenen Fehler wird nicht genügend gefördert, wahre Herzensbildung, Vornehmheit im Denken und Handeln auch ausserhalb der Loge selten gefordert.

So kommt es, dass es den Logen gar oft an der inneren Kraft gebricht, die nach aussen ein vortheilhaftes Spiegelbild entsenden könnte — und so wird der Zweck, zu dem die Loge begründet, nicht erfüllt. In den Werken des Wohlthuns aber und der Nächstenliebe, die aus den Logen heraus mehr oder weniger sichtbar in die profane Welt dringen, — haben wir schon längst nicht mehr das Monopol, sondern eine ganze Reihe von Vereinigungen und Gesellschaften, sowie sonstiger Veranstaltungen treten hierfür in edlen Wettstreit ein und überragen uns vielfach durch die Höhe ihrer Leistungen. Möge dies immerhin erst der Ausfluss von dem sein, was die begeisternde Menschenliebe der Frmrei von Anfang an bethätigt und im Beispiel gelehrt hat. Möge man meinetwegen auch mit vollem Recht sagen dürfen, dass alles Gute, was gegenwärtig auf unserer Erde zu finden, und alle Freiheit des Geistes und der Person — der Frmrei und den von ihr gegebenen Anregungen zu verdanken ist, — so täuscht dies uns doch nicht von der Thatsache weg, dass die Frmrei sich hierin schon längst hat von Anderen die Zügel aus der führenden Hand nehmen lassen. Von grossen Gesichtspunkten ausgehend, für die damalige Zeit eingerichtet und geschaffen, treten heute an die Verwirklichung frmrischer Ideen viel weitergehende Forderungen heran, auch wenn die Mrei ihrem ureigensten Zwecke: Veredelung des Menschen durch Selbsterkenntniss und daraus entspringender Menschenliebe — treu bleiben will. Und diesen Forderungen muss, — je eher, desto besser — Rechnung getragen werden. Dies kann geschehen in einem zeitgemässen Arbeiten der Logen. Dazu gehört vor Allem, dass das Wesen der Frmrei und das, was sie lehrt und anstrebt, nicht unnöthig in geheimnissvolles Dunkel gehüllt wird. — Wir sind Freunde des Lichtes und bekämpfen die Finsterlinge. Wir lieben das Licht und öffnen seinem hellen Schein gern und weit die Herzen, um sie empfänglich zu machen für alles Edle und Schöne. Wollen wir unseren Bau mit einer Schutzwehr umgeben, so darf dieselbe nur dazu dienen, unreine Hände von demselben fern zu halten, damit ihre Schatten uns das helle

Licht nicht trüben. — Somit wäre nun auch ein Weg gewiesen, welchen wir bei dem zeitgemässen Ausbau der Frmrei gehen könnten: Nicht vor den Gebildeten — sondern vor der rohen Masse des Volkes wollen wir uns mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben, damit der beseligende Frieden unserer Bauhütten nicht gestört wird. Denn wohl allgemein in den Logen herrscht gegenwärtig die Klage, dass ihnen in unserer materiell gesinnten Zeit seitens der gebildeten Kreise nicht die Beachtung und Würdigung zu Theil werden, auf die sie mit vollstem Recht Anspruch erheben dürfen.

Sehen wir uns nach der Ursache dieser Gleichgültigkeit um, so finden wir oft bei denjenigen, die wir ihrer ganzen Herzens- und Geistesbildung zufolge sehr gern in unseren Bund aufnehmen würden, eine merkwürdige Zurückhaltung, sobald irgendwie das Thema „Frmrei“ berührt wird. Und forscht man weiter, so hört man wohl gelegentlich trotz aller über unseren Bund erschienenen belehrenden und aufklärenden Schriften ganz merkwürdige Ansichten. Aus allen aber klingt mehr oder minder ein gewisses zaghaftes Bedenken, einem derartigen Bunde sich anzuschliessen, denn: die Sache muss doch noch einen Haken haben, denn sonst würden die Frmr ihr Thun und Treiben nicht gar so geheimnissvoll verdecken! — — Und so bleibt mancher brave Mann uns fern, der unter anderen Verhältnissen vielleicht ein begeisterter und begeisternder Frmr sein würde! Bei derartigen Wahrnehmungen drängt sich mir unwillkürlich die Frage auf die Lippen: Ist es denn nun wirklich für die Logen und die Frmrei nützlich, wenn in den hier geschilderten Kreisen eine so auffallende Voreingenommenheit platzgreifen kann? — Gewiss nicht! Im Gegentheil, das ureigenste Interesse der Logen bedingt, dass möglichst viele Männer vornehmer Gesinnungsart ihnen und somit dem Frmrbunde gewonnen werden.

Dass wir Alle es mit grosser Freude begrüssen würden, wenn das Letztere gelänge, daran zweifele ich keinen Augenblick; wohl aber werden die Ansichten über die Wege, welche hierzu einzuschlagen wären, auseinandergehen. Ein Meinungsaustausch wird aber der Sache selbst, um die es sich hier handelt, nur förderlich sein. Denn, meine Brr, so schablonenhaft, wie bisher, kann und darf es nicht weitergehen in der Frmrei. Ein frisches pulsirendes Leben muss die Herzen der Brr entflammen, kraftvoll mit einzutreten, die Frmrei zeitgemäss auszubauen, damit sie auch in der Gegenwart das leistet, wozu sie berufen und geeignet ist. Ist der Frmrbund nicht die edelste Vereinigung, die wir in Gottes schöner Welt besitzen? Und dieses köstliche Kleinod sollten wir verkümmern lassen? Auch der kräftigste Baum verdorrt, wenn seine Lebensbedingungen nicht mehr erfüllt werden. Nicht anders verhält es sich mit der Frmrei. Hier gilt es, eingewurzelte Vorurtheile noch Fernstehender zu beseitigen, das Wachsthum der Logen zu fördern und was demselben hinderlich ist, zu beseitigen und dafür Sorge zu tragen, dass mit dem allgemeinen Fortschritte der Bildung auch die Fortentwickelung unseres Bundes gleichen Schritt hält.

Viel kann hierzu, meines Erachtens, erreicht werden, wenn wir bei passender Gelegenheit selbst Aufklärung über unseren Bund geben, indem wir erklären, dass wir eigentliche Geheimnisse nicht besitzen. Dass das, was wir verpflichtet sind, geheim zu halten, lediglich unser Ritual und unsere Erkennungszeichen seien, — und unser erster und oberster Lehrsatz mit dem „Erkenne dich selbst“ beginnt und in der Liebe zu allen Menschen ausstrahlt, — dass es unter uns kein Ansehen der Person gebe und wir Niemand gebrauchen können, der nur Seinesgleichen bei uns suchen will. Besonders angebracht wäre es, wenn gleichzeitig betont würde, dass wir Niemand auffordern, unserem Bunde beizutreten, sondern wünschen und verlangen, dass dies aus eigenem Antriebe geschehe und wir den Glauben an Gott und eine höhere sittliche Weltordnung fordern ohne jeden Dogmenzwang, weshalb die Frmrei nicht blos religiöse Duldsamkeit übe, sondern geradezu fordere. — Nicht überflüssig dürfte es ferner erscheinen, wenn hierzu bemerkt würde, dass wir in unseren Logen weder Politik treiben, noch uns sonstwie mit den politischen Tagesfragen beschäftigen, sondern jedem Einzelnen von uns überlassen, wie er sich nach seiner eigenen freien Meinung mit denselben abfinden will. Die Frmrei sei ein Friedensbund, der alles von sich fernhalten müsse, was draussen im profanen Leben die Menschen von einander trennt. — — — Ich meine, erwünschte Aufklärung in dieser oder ähnlicher Form zu geben, könne Niemand bedenklich finden, um so mehr, wenn dieselbe mit aller sonstwie gebotenen Vorsicht ehrenhaften und rechtschaffenen Männern gegenüber erfolgt,

die würdig und nicht abgeneigt erscheinen, unserem Bunde beizutreten. Auch die Frage wäre einer eingehenden Erwägung werth, ob es sich empfehlen würde, zu gegebener Gelegenheit (z. B. bei geselligen Zusammenkünften mit oder ohne Schwestern, Konfirmandenbekleidung) den Brrn angenehme Gäste einzuführen, wobei natürlich dem Taktgefühl jedes Einzelnen überlassen bleiben müsste, jeden Schein zu meiden, als sollte damit eine Aufforderung zum Beitritt in unseren Bund verknüpft sein. Ein Gewinn für die Loge würde sich schon daraus ergeben, wenn derartige Gäste gern unter uns weilten und der Verkehr mit uns sie ebenso befriedigte, wie das, was wir ihnen bieten. —

Würde es, meine Brr, gelingen, auf den hier angedeuteten Wegen das Wachsthum der Logen zu fördern und sie infolgedessen mit reicheren geistigen und materiellen Mitteln auszustatten — dann würden wir auch mit mehr Erfolg an der Förderung alles Guten und Edlen zum Wohle der gesammten Menschheit weiterarbeiten können. Denn die Frmrei soll doch wohl nicht bloss uns, ihre Glieder, geistig und seelisch heben und fördern, — ihr Ziel ist ein weiter gestecktes: Sie soll hegen und pflegen die der ganzen Menschheit zugewendete

Humanität!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am zweiten Weihnachtsfeiertage wurde in der Loge „Minerva zu den 3 Palmen" das Fest Johannis des Evangelisten unter sehr zahlreicher Theilnahme der Brr gefeiert. Der H. Mstr. v. St. Br Linge eröffnete dasselbe mit Gebet und herzlicher Begrüssung der Besuchenden. Nach dem Gesange einer Cantate, welche auf die Festgenossen weihevoll und erhebend einwirkte, hielt Br Rünger die erste Ansprache, in welcher er nach einem Hinweis auf die Mythologie der alten Germanen, das Weihnachtsfest als Sonnenfest schilderte, welches das Eis des starren Egoismus hinweg thaue und die Blumen der Liebe und der Barmherzigkeit hervorlocke. Der Redner wies sodann hin auf Johannes den Evangelisten, der gleichsam im Mittelpunkt der Festfeier stehe. Während Johannes der Täufer, das Gewissen seiner Zeit, die Nothwendigkeit der sittlichen Erneuerung predigte und auf die von Christus gebrachte neue, sittlich religiöse Weltanschauung aufmerksam machte, wurde Johannes der Evangelist der Verkündiger derselben durch sein Leben und seinen Feuereifer. Weiter legte der Redner dar, wie das Christenthum in Gott den Vater aller Menschen sieht, und in den Menschen Kinder Gottes, kennzeichnete den tiefen ethischen Gehalt des Christenthumes, in dem der rechte Humanitätsgedanke liege, welcher der alten griechischen und römischen Welt ganz fern lag, und wies darauf hin, dass in dem Lichte christlicher Weltanschauung auch die Frmrei arbeiten, aus ihr Muth, Trost und Demuth schöpfen und dem Idealismus dienen müsse, der in dem Evangelisten Johannes lebte. Diese der Feier recht würdige Ansprache wurde gleichsam besiegelt durch ein herrliches Lied von Beethoven, welches Br Borchers mit Wärme und seelenvollem Ausdruck sang. Dann trug der H. Mstr. v. St. Br Linge ein hochinteressantes Lebensbild eines früheren hochverdienten Mstrs der „Minerva", Br Erhard, vor. Nach einem geschichtlichen Überblick über die Zeit desselben theilte er mit, dass er 30 Jahre juristischer Professor an der Universität war, dass er 1781 in die Loge „Minerva" aufgenommen und 1808 zum Mstr. v. St. erwählt wurde; dass er namentlich als Dichter sich auszeichnete (einige Proben seiner Arbeiten wurden mitgetheilt) und dass er nach einem sehr thätigen und bewegten Leben am 17. Febr. 1813 starb.

Die Schilderungen dieses heimgegangenen Mstrs wurden durch viele Mittheilungen aus Zeitungen, Vorträgen etc. gleichsam illustrirt. Nachdem die Festarbeit ritualmässig geschlossen war, folgte die Festtafel, welche durch die üblichen Toaste (u. A. einer auf die Senioren, von denen der zur Freude Aller erschienene H. Br Müller erwiderte) und gelungene Instrumental- und Gesangsvorträge hochgewürzt war.

Allgemeine maurerische Umschau.

Görlitz. Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" hatte am 9. Dezember vielleicht den anregendsten und vielseitigsten Arbeitstag des ganzen Logenjahres. Um $6^1/_2$ Uhr eröffnete der Hochwürdigste Mstr Br Glubrecht ritualmässig die Loge, bewillkommte die sehr zahlreich versammelten Brr und begrüsste besonders herzlich die lieben Besucher aus der hiesigen Schwesternloge „Zur gekrönten Schlange" und aus der Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln" in Zittau. Hierauf wurden dem Br Tschörtner unter herzlichem Glückwunsch zu seinem 25jährigen Mr-Jubiläum die üblichen Abzeichen überreicht, wobei der hammerführende Mstr seinem Bedauern lebhaft darüber Ausdruck gab, dass es dem Br Eitner, welcher vor 25 Jahren als einführender Br den

Jubilar in der „Vereinigten Loge zu den 3 Totengerippen“ in Breslau vorbereitet hatte, nicht vergönnt war, dem Festakte beizuwohnen. Sodann wendete er sich an den Ehrw. Br Baumgart, der als Ehren-Mstr der Johannis-Loge „Zu den 3 Triangeln“ in Glatz angehört und seit seiner Übersiedelung nach Görlitz sich als ständig besuchender Br der Loge „Friedrich Leopold“ in sehr anregender Weise gewidmet hat, und verlieh ihn mit einer zu Herzen gehenden Ansprache die Ehrenmitgliedschaft dieser Loge.

Tiefgerührt dankten beide Brr für die ihnen zu Theil gewordene Ehrung. Mögen die durch den vorsitzenden Mstr ausgesprochenen Wünsche, die ein Ausdruck der tiefen Empfindung aller Brr waren, in vollem Umfange in Erfüllung gehen. Hierauf wurde Br Böhm, welcher bisher der Loge „Zu den 3 Felsen“ in Schmiedeberg angehörte, affiliirt. Nach Einleitung des Rituals für die Aufnahme zweier Suchenden lenkte der Mstr die Aufmerksamkeit der Brr auf seinen Platz, über dem jetzt als besonderer Schmuck eine Kopie des bekannten Mstr-Werkes der Florenzer Bildergallerie von del Santos angebracht war. Dasselbe stellt den Schutzpatron der Johannis-Logen in der Vollkraft der Jugend dar, wie er noch ungebeugt stolz und kühn in das Leben hineinsieht. Es ist der Malerin, der talentvollen Tochter des vorsitzenden Mstrs gelungen, die edlen Züge des Originales in meisterhafter Weise wieder zu geben. Das Werk selbst lässt so recht erkennen, mit welcher Liebe sie sich der Arbeit gewidmet hat. Sie hat sich damit in den Herzen aller Brr ein Denkmal gesetzt, das dauern wird, solange die Loge „Friedrich Leopold“ bestehen wird. Dem Gefühl der gesammten Brrschaft aber gab der I. abgeord. Mstr Br Suck in beredten Worten Ausdruck, woran er den herzinnigen Wunsch knüpfte, der auch in dem mrischen Dank der Brr seinen lebhaften Wiederhall fand, dass es der Loge „Friedrich Leopold“ noch recht lange vergönnt sein möge, den Br Glubrecht als Mstr an ihrer Spitze zu sehen. Inzwischen waren die beiden Suchenden: Thoma und Dr. Helming von dem einführenden Br vorbereitet und an die Schwelle des Tempels geführt worden. Es erfolgte ihre rituelle Aufnahme, worauf der Redner Br Kleinschmidt zu ihrer Begrüssung in treffenden Worten an die Pflichten eines Frmrs mahnte und darauf hinwies, wie unzureichend oft die mrische Erkenntniss des Einzelnen sei, und wie sehr es jedes Mrs Pflicht sei, an sich zu arbeiten, um den rauhen Stein winkelrecht zu machen. Nach ritualmässigem Schluss vereinigte eine Tafel-Loge die zahlreich versammelten Brr, denen dieser herrliche Abend noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Berlin. Am 12. Dez. feierte die Loge „Zur Eintracht“ unter zahlreicher Theilnahme ihr 143. Stiftungsfest und zugleich das 25jährige Mr-Jubiläum der Brr Zschiesche und Wenzel. Nach Verlesung des Jahresberichtes und einigen vom vors. Mstr Br Schönleben gegebenen Mittheilungen über die von einem ungenannten Br der Loge in's Leben gerufene Stiftung für hülfsbedürftige Wöchnerinnen sowie nach Überreichung des Silberschurzes an die Brr Jubilare und Annahme eines geliebten Brs sprach der Festredner über den Bau am Tempel der Menschheit. Nach Schluss der Festfeier folgte die Festtafel-Loge, die durch Reden und musikalische Genüsse hochgewürzt war.

— Die Loge „Zur Beständigkeit“ feierte am 16. Dez. ihr Weihnachtsfest mit Schwestern und Freunden und es nahmen gegen 400 Personen daran Theil. Die Feier leitete der Logen-Mstr Br Possart, welcher in seiner Festrede auf die hohe Stellung hinwies, welche die Frau im frmrischen Ideenkreis einnimmt. Das ganze Fest, bei dem am Schluss nach einer Weihnachtsrede des Br M. Geissler die Damen und Schwestern bescheert bekamen, war durch Reden, Gesangs- und Klaviervorträge verschönt und gehoben.

— Das in der Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe“ am 19. Dez. gefeierte Weihnachtsfest bestand in einem Konzert mit nachfolgender Tafel und Verloosung und war von etwa 240 Personen besucht. Die gebotenen Instrumentalvorträge (Harfe, Violine etc.), die Gesänge und Deklamationen und die Trinksprüche, die Begrüssungsansprache des Vorsitzenden Br von Kuycke, die Weihnachtsrede des Br Dittmar — dies Alles war vollendet schön und gelungen, und verdiente hohe Anerkennung und Dank.

— Internationale Grosslogen-Konferenz. In einem Rundschreiben an sämmtliche anerkannte Gross-Logen Europas theilt der Verwaltungsrath der Gross-Loge „Alpina“ mit, dass die für 1898 geplante internationale Grosslogen-Konferenz, die nach dem Wunsche der 1896er Haagener-Grosslogen-Versammlung auf dem Boden der Schweiz hätte stattfinden sollen, dahingefallen und als gescheitert zu betrachten sei.

Wer bei Anregung zu einer solchen Konferenz in unserem Vaterlande von dem Gedanken ausging, die Schweiz sei so sehr ein völlig neutraler Boden für eine mannigfache Vertretung, dass diese hier eher als an einem anderen Orte zusammenzutreten keine Scheu empfinde, wer im Stillen vielleicht weiter den bedeutsamen Wunsch hegte und die Hoffnung aufpflanzte, es könnten bei dieser Gelegenheit deutsche Brr den französischen und die englischen Brr diesen letzteren die Hand reichen, der sieht sich durch den Inhalt des Zirkulares bitter getäuscht.

Der die Sache organisirende Verwaltungsrath der Gross-Loge „Alpina“ hatte geglaubt, in den Ein-

ladungen zur Konferenz Bestimmungen treffen zu müssen, die es allen verschiedenen Gross-Logen ermöglichen sollten, ohne Beeinträchtigung ihrer Anschauungen der Einladung zu folgen. Das Rundschreiben sagt in dieser Beziehung: „Durch die Aufstellung dieser Bestimmungen haben wir allen Nationen den Besuch einer internationalen Konferenz möglich machen wollen, indem wir ihnen eine Garantie dafür boten, dass in den Verhandlungen derselben nichts vorkommen dürfe, was das Nationalgefühl irgend eines Brs verletzen oder in das innere Leben irgend einer Loge eingreifen könnte." Dennoch verhielten sich die Gross-Logen ablehnend.

Auch noch ein anderer Punkt, der zu dem negativen Resultate geführt hat, ist äusserst bemerkenswerth. Wir lassen wiederum dem Zirkulare des Verwaltungsrathes das Wort:

„Zu unserem lebhaften Bedauern haben unsere Vorschläge sehr wenig Anklang, unsere Einladung sehr wenig Entgegenkommen gefunden und nur eine verschwindend kleine Zahl von Gross-Logen hat uns ihre Annahme oder Ablehnung unserer Einladung in Zeiten mitgetheilt, dagegen hat es uns sehr unangenehm berührt, dass die grosse Mehrzahl der eingeladenen Gross-Or. unser Rundschreiben bis heute überhaupt ganz ohne Antwort gelassen hat."

Was für Gründe oblagen, weshalb von so manchem Gross-Or. nicht einmal eine Antwort, weder Zu- noch Absage, einging, entzieht sich unserer Beurtheilung. Wir nehmen an, dass von irgend einer Animosität keine Rede sein kann, oder dass die „Alpina" speciell keinen Anlass zu einer solchen gegeben hat.

Das Rundschreiben des Verwaltungsrathes kommt daher zu folgendem Resultate: „Diese Erwägungen haben uns zu dem Schlusse geführt, dass es weder im Interesse der internationalen Frmrei liegen, noch der schweizerischen Gross-Loge „Alpina" anstehen würde, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen und hat daher der Verwaltungsrath der „Alpina" in seiner Sitzung vom 2. Oktober beschlossen, die Übernahme der internationalen Grosslogen-Konferenz für 1898 definitiv abzulehnen und das ihr von der Grosslogen-Konferenz in la Haye von 1896 übertragene Mandat wieder in die Hände des Gross-Or. von Holland zurückzugeben."

Wenn wir dem Motive dieser Ablehnung nachforschen, so stossen wir zweifelsohne auf die Annahme, eine solche internationale Vereinigung trage für die betheiligten Kreise nicht diejenigen Gewinne, die man erwarte. Das mag gewiss seine Berechtigung haben; allein der Fehler liegt nicht an der Vereinigung, sondern an der Verkehrtheit der Erwartungen, die man an sie stellt.

Wir können es uns, um die Bedeutung und den praktischen Nutzen solcher internationaler Kongresse richtig zu würdigen, d. h. weder herabzusetzen, noch zu übertreiben, nicht versagen, vergleichungsweise ein Urtheil über den Werth anderer solcher Konferenzen wiederzugeben, das wir dem Korrespondenzblatt für Schweizer-Ärzte über den internationalen medizinischen Kongress in Moskau entnehmen. Der Berichterstatter, Herr Dr. med. Haffter in Frauenfeld, schreibt:

„Mit erweitertem Gesichtskreis und abgeklärtem Urtheil über bisher ihm fernliegende und unrichtig taxirte Verhältnisse, — entschieden mit ideellem Mehrwerth, — ist der Einzelne nach Hause zurückgekehrt. Und das bleibt ein Hauptgewinn dieser Kongresse, dass die Ärzte der verschiedenen Völker sich nahe treten und sich in ihrer Eigenart kennen lernen können; als Pioniere des Friedens vermitteln sie die Annäherung der Nationen und erfüllen so in aller Stille, ja fast unbewusst, eine Mission, deren Erfolge für die allgemeine Entwickelung des Menschengeschlechtes und für die Förderung seiner Interessen, sogar nicht nur der idealen, unbestritten ist, wenn er auch nicht so offenkundig zu Tage tritt, wie gelegentlich der Effekt einer politischen Aktion. Jeder derartige Kongress bildet einen mächtigen Baustein zum Völkerverbrüderungswerke."

So Herr Dr. Haffter. Setzen wir in diesem Urtheil statt des Wortes „Ärzte" das Wort „Freimaurer", dann haben wir den ganzen grossen Werth eines solchen Kongresses vor uns, den Werth, den wir hätten haben können, wenn etwas guter Wille und wahre Liebe zur Sache die führenden Persönlichkeiten geleitet hätte. (Alpina) H. Keller.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 3. — Sonnabend, den 15. Januar. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Andenken des Bruder Wieland.

Im Jahre 1813, also vor 85 Jahren, ging am 13. Januar ein Br in den e. O. ein, der neben Klopstock und Lessing, Goethe und Schiller als einer der bedeutendsten Dichter glänzte und dessen ganzes Leben, obgleich er erst in seinen siebziger Jahren dem Bunde beitrat, von mrischem Geiste erfüllt war. Ihm, dem greisen, ehrwürdigen und begeisterten Jünger der K. K. wollen wir in folgenden Zeilen durch ein aufgerolltes kurzes Lebensbild ein kleines Denkmal setzen.

Christoph Martin Wieland trat in's Leben am 5. September 1733 zu Oberholzheim bei der schwäbischen Reichsstadt Biberach. Sein Vater, ein Theolog und vielfach gebildeter Mann, war sein erster Lehrer, der schon bei dem kaum dreijährigen Söhnlein den Unterricht begann. Die Fortschritte des Kleinen waren überraschend und ausserordentlich. Im 7. Jahre las er die Biographien des Nepos, mit 13 Jahren las und verstand er den Horaz. Auf der Schule seiner Vaterstadt trieb er Griechisch, Hebräisch und zeigte vom 12. Jahre an eine vorherrschende Neigung zur Poesie. Unermüdet übte er sich in lateinischen und deutschen Versen, und fasste sogar den kühnen Entschluss, die Zerstörung Jerusalems in Verse zu bringen. Er hat diese Dichtung auch angefangen, ob vollendet, ist ungewiss. Im 14. Jahre kam er auf die berühmte Schul- und Erziehungsanstalt zu Klosterbergen bei Magdeburg und blieb hier unter den besten Schülern nicht zurück. Unter den Schriftstellern, die ihn mächtig anregten (Cicero, Xenophon etc.), war Xenophon sein Liebling, dessen Denkwürdigkeiten des Sokrates die erste Quelle seiner Philosophie wurden. Auch bei Cicero zogen ihn am meisten die philosophischen Schriften an. Religiöse Eindrücke durch die Schule und der Pietismus, der dazumal so zu sagen in der Luft lag, hätten ihn leicht zu einem Schwärmer machen können; aber durch sein eifriges Studium der Alten und Neueren wurde es licht in seinem Geiste und heiter in seinem Gemüth. Als er nun aber auch Voltaire las, entstand ein förmlicher Kampf und Zwiespalt in ihm zwischen Freidenkerei und dem Streben nach Frömmigkeit und Heiligkeit. Wie tief gehend diese Seelenkämpfe bei ihm waren, sehen wir, wenn er in Bezug auf dieselben sagt: „Wie oft habe ich mich in Thränen des Schmerzes fast gebadet, fast die Hände mir wund gerieben, die Nächte schlaflos hin gebracht!" In dem Alter von 16 Jahren verliess er Klosterbergen, zart und schwächlich am Körper, aber gesund und kräftig am Geist, und begab sich nun zu einem Verwandten (Baumer), der als denkender Mann ihn in die Wolf'sche Philosophie einweihte und am Don Quixote ihn menschliche Thorheit und Narrheit kennen lehrte. Im Jahre 1750 kehrte er zurück in die Vaterstadt, wo er sich eine Zeit lang aufhielt und die erste Liebe sich in ihm entzündete. Wie innig und tief dieselbe war, die er für Frl. Sophie Guttermann (die spätere Sophie von la Roche), eine ihm nach Geist und Herz würdige junge Dame, fühlte, sagt sein erstes, dem Druck übergebenes Gedicht und ganz besonders sein poetischer Erguss über: Die Natur der Dinge

oder die vollkommenste Welt. Dieses letztere Gedicht, welches er nach einer Predigt seines Vaters über: „Gott ist die Liebe!“ und einem Spaziergange mit seiner Geliebten entworfen hatte, und indem er eine wahre Theodicee aufstellt, ist als das Werk eines siebzehnjährigen Dichters geradezu ein Wunder. In demselben Jahre (1750) ging er nach Tübingen auf die Universität, gelehrter, als mancher sie verlässt. Ausser dem Studium der Rechtswissenschaft widmete er sich mehr den humanistischen Studien und heimste eine unglaubliche Menge von Kenntnissen ein. Aber nicht das blosse Wissen, sondern Weisheit war sein Ziel und die Veredelung der Menschheit sein Ideal. Ihn führte der schönste Enthusiasmus zu den Wissenschaften, der Enthusiasmus für das Grosse, Gute und Schöne. Besondere geistige Anregungen fand er durch Sokrates, in dem er das vollendetste Ideal eines tugendhaften Weisen sah; ferner durch Horaz und Klopstock, dessen „Messias“ mächtig auf ihn einwirkte. Die Sokratische Ironie und die dem Horaz abgelernte Feinheit, sowie gesunder Menschenverstand leuchtete aus den zehn moralischen Briefen, die er in Tübingen schrieb, klar hervor.

Von 1752—1760 finden wir ihn in der Schweiz, die er längst liebte, weil ja da sein Freund Bodmer bei seinem Klopstock sich aufhielt. Im Oktober 1752 zog er in Zürich in Bodmer's friedlichem Hause ein, das ganz zu einem Musentempel geeignet war, sowohl durch seine romantische Lage, wie durch schöne Erinnerungen, die sich an die Umgegend knüpften; und hier fühlte sich Wieland bei seiner Hinneigung zur Poesie bald ganz heimathlich. Die schönen Gegenden, der Briefwechsel mit Hagedorn, Gleim, Haller, Schlegel, Gellert, Klopstock, Sulzer und der Umgang mit den vorzüglichsten Dichtern und Kritikern (Gessler, Kleist etc.), sein trautes Verhältniss zu Bodmer, den er hoch verehrte und fast übermässig feierte — dies Alles wirkte ungemein belebend auf ihn ein und entflammte ihn zu unermüdlichem Schaffen. Aus seinen Schöpfungen leuchtet fast überall religiöser Geist und Nacheiferung für seinen Klopstock heraus. Er schrieb Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde — ferner den „geprüften Abraham“ — drei Hymnen (Geburt und Auferstehung des Erlösers) — Platonische Betrachtungen über den Menschen — Gesicht von einer Welt unschuldiger Menschen — Empfindung eines Christen u. A. In seinen durch Bodmer angeregten Kämpfen gegen Uz, dessen Poesie man Unsittlichkeit vorwarf, offenbarte sich Wieland fast als bigotter Schwärmer. Er hatte sich damals im Moralischen bis zu einer schwindlichen Höhe hinaufgeschraubt und sich zu einem wahren Feuereifer entflammt gegen Alles, was gemein, niedrig und verächtlich war (deutet dies nicht schon den künftigen Frmr an?). Freilich die Leidenschaftlichkeit, mit der er gegen menschliche Mängel vorging, zeigte, dass es ihm noch an rechter Welt- und Menschenkenntniss fehlte, und dass er die Welt fast wie ein Mönch ansah. Aber es kamen andere Zeiten, sein Geist ward freier und seine Anschauungen wurden lebenswahrer, so dass Lessing ausrufen konnte: „Herr Wieland hat die ätherischen Sphären verlassen und wandelt wieder unter den Menschenkindern.“ Der siebenjährige Krieg, der das Streben der Geister förderte, der aus Gleim einen Tyrtäus, aus Ramler einen Horaz schuf, wirkte auch auf den Geist und das Gemüth Wieland's ein und der beste Beweis dafür ist sein Gedicht auf ein Bild des grossen Friedrich. Dabei entwickelte sich in ihm das Ideal eines Helden, der so tugendhaft als weise, so menschenfreundlich als tapfer, den Krieg nicht scheut, aber auch nicht liebt, und ihn nur führt, um einen Sieg zu erringen, der die Menschheit zugleich veredelt und beglückt, und dieses Ideal wollte er in einem grossen epischen Gedicht: „Cyrus“ darstellen, das er 1756 anfing, aber leider unvollendet liess. Der Schauspieler Ackermann regte ihn zu dem Trauerspiel: „Johanna Gray“ an, welches 1758 mit Beifall in Zürich aufgeführt wurde. Man rühmte an demselben die schöne, edle Sprache, die rührenden Effekte, das Heroische und Erhabene an den auftretenden Personen, aber auch an Tadlern fehlte es nicht. Lessing sagte: „Er hat das Grosse und Schöne dargestellt, aber nicht auf die rührendste Art, er hat die Tugend gemalt, aber nicht in Handlungen nach dem Leben.“ Werfen wir einen eingehenden Blick auf Wieland in dieser Zeit, so müssen wir zugeben, dass er als 26jähriger Jüngling als Lehrdichter, Epiker, Dramatiker, Romandichter, philosophischer Schriftsteller Werke geliefert hat, die hinter den besten jener Zeit nicht zurück standen. Aber auch nach Thaten trachtete er, indem er den Plan zu einer Akademie zur Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute entwarf, in welcher Philosophie, Geschichte und Mathematik, vor Allem die Moral

und Politik und die nöthigste Kunst, die Menschenkenntniss gelehrt werden sollte. Die Hauptbemühung der Lehrer sollte sein, die Irrthümer, Vorurtheile, Phantome der Erziehung und Gewohnheit aus den Köpfen der Schüler zu räumen und ihre Herzen zu bilden. An der Ausführung dieses Planes verzweifelte er aber selbst, da, wie er sagte, es keinen Herrn geben würde, der 20 000 Thaler dafür opferte, und die Auguste (Herrscher) ihre Einkünfte zu Soldaten, Opern, Tänzerinnen, Redouten und anderen Nothwendigkeiten brauchten.

Seit er im Jahre 1754 Bodmer's Haus verlassen und Hauslehrer bei mehreren Familien in Bern geworden war, in welcher Zeit er auch sein Werk: Araspes und Panthea (die Gewalt der Liebe mit ihren Gefahren schildernd) ausarbeitete, war eine Umstimmung mit ihm vorgegangen. Der Umgang mit Personen des schönen Geschlechts, sein Briefwechsel mit Zimmermann (der an seinem Werke über die Einsamkeit arbeitete) und sein Verhältniss zu Rousseau's berühmter Freundin Julie Bondeli — dies Alles bewirkte, dass er sich von einer geschraubten, theilweise unnatürlichen Gemüthsstimmung frei machte, und jetzt erst wurde — Er selbst.

Das Jahr 1760 brachte ihm eine neue Epoche seines Lebens. Ohne sein Zuthun, ja fast gegen seine Neigung wurde er zum Rath in seiner Vaterstadt erwählt und kehrte dahin zurück, wo sich während seiner Abwesenheit Vieles verändert hatte und seine geliebte Sophie verheirathet war. Er fühlte sich fremd und in seinem Amt kam er sich als Sklave vor. „Die Gesellschaft", sagte er einmal, „mit der ich hier zuweilen Hombre spielen muss, taugt ohngefähr so gut zu meiner Gesellschaft, als die Thiere im Paradiese für den Miltonischen Adam." Wenn ihn aber auch sein trockenes Amt seiner schönen Ideenwelt entzog, so eröffnete es ihm doch zugleich die klare Einsicht in die wirklichen Verhältnisse des Lebens. Und je zurückgeworfener er auf sich war, desto tiefer wurzelte er in sich. Da ging Shakespeare's reiche poetische Wunderwelt vor ihm auf und er wagte es, die Werke dieses Riesengenies in's Deutsche zu übersetzen. Sie erschienen in 8 Bänden und der grosse Lessing sagte: „Was Wieland darin gut gemacht hat, wird schwerlich Jemand besser machen können." Als nun Lessing und Andere allerdings einzelne Mängel an seiner Übersetzung nachwiesen, zeigte sich Wieland wieder in seiner sittlichen Grösse. Er gab freimüthig zu, dass er hier gefehlt habe, dass Eschenburg's Übersetzung Alles biete, was man nur erwarten könne, und dass sie der seinigen vorzuziehen sei; edel und neidlos erkannte er fremdes Verdienst auf Kosten des seinigen an.

Der Verkehr im Hause seiner früheren Geliebten, der Umgang mit ihr und ihrem Gatten la Roche und dem Grafen Stadion in Warthausen führte ihm sein Ideal vor: Religion ohne Andächtelei und Aberglauben, Moral ohne Selbstquälerei, Philosophie ohne leere Träumerei, Tugend ohne Menschenverachtung. Zugleich fand er in der schönen Bibliothek des Grafen Alles, was er suchte. Die Studien, denen er oblag, erweckten in ihm das Streben nach wahrer Selbsterkenntniss und nach religiöser Duldsamkeit, bei welcher er aber durchaus nicht kalt und gleichgültig gegen Religion und Christenthum war. Nur wünschte er, dass durch die Religion das Rechte, dem Menschen wahrhaft Frommende geschaffen werde. Bei Besetzung der Prediger-Stelle, die der freisinnige Theolog Brechter bekommen sollte, lernte er so recht den Bonzen- und Pfaffengeist bei den Gegnern dieses Mannes kennen und von Stund an erklärte er allen Bonzen und Pfaffen den Krieg; er wollte nicht das Heiligste, was der Mensch hat, die Religion, zum Deckmantel der gehässigsten Leidenschaften gemacht sehen, was dadurch geschehen war, dass man Brechter auf alle Weise ärgerte und verleumdete und ihm auch dann, als er die Stelle trotz aller Angriffe doch erhielt, das Leben schwer machte. Im Übrigen aber wurde Warthausen der Parnass Wieland's. Hier trug Alles, Natur, Umgebung, Gesellschaft dazu bei, ihn heiter, fröhlich und begeistert für edles Streben zu machen. Wenn nun in seinem ersten Gedichte aus Biberach jugendlicher Übermuth oder eine gewisse sinnliche Lüsternheit nicht zu verkennen ist, so war er doch bei allem Scherz weit davon entfernt, leichtsinnig zu werden und die Tugend für ein Hirngespinst zu halten. Freilich, nachdem er bei Lafontaine, Bocaccio, Ariosto und anderen lebenslustigen Helden in die Schule gegangen war, fand er Manches, was ihn früher empörte, jetzt weniger anstössig, zumal da auch Graf Stadion ein Mann war, der bei Scherz nicht sauer sah. Den Don Quixote des Cervantes zum Muster nehmend, schuf er seinen Don Silvio von Rosalva, der in der 1. Auflage den Titel trug: „Sieg der Natur über die Schwärmerei, oder

die Abenteuer des Don Silvio“, eine Geschichte, in welcher alles Wunderbare natürlich zugeht. Er hat darin nach seiner eigenen Ansicht nicht nur gescherzt, sondern auch philosophirt. Im Jahre 1766 gab er den Agathon heraus, an dem er lange garbeitet, und in dem er sich gewissermassen selbst geschildert hat als genügsam, fromm, das Edelste denkend und wollend, ein reines, jungfräuliches Herz in sich tragend, hochherzig in Wort und That. Die theologischen und philosophischen Systeme seiner Zeit gefielen ihm nicht; sein Sinn war auf ein praktisches System gerichtet, das die menschliche Natur veredelt, ohne sie aufzublähen und ihr Aussichten in bessere Welten eröffnet, ohne sie fremd und unbrauchbar in der gegenwärtigen zu machen, das von Leidenschaften reinigt, Kopf und Herz in Einklang bringt und die Gesinnungen verschönert.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenkschrift des Vereins deutscher Freimaurer.

Der Gedanke, neben den verschiedenen Systemen eine Vereinigung in der deutschen Mrei zu bilden, um diese wissenschaftlich und praktisch weiter zu führen, vornehmlich die Brr aller Lehrarten auf das diesen Gemeinsame hinzuleiten, wurde schon im vorigen Jahrhundert zu verwirklichen gesucht. Erinnert sei nur an den Schröder'schen Engbund, den Fessler'schen Scientifischen Bund, den Wegscheider-Verein in Halle u. s. w. Erst der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts war es vorbehalten, nachdem das Streben des deutschen Volkes nach politischer Einheit immer stärker hervorgetreten war und damals der Nationalverein die Führung der ein Deutsches Reich ersehnenden Geister übernommen hatte, — jenem Gedanken auf dem Gebiet der deutschen Mrei nach grösserem Maassstabe dauerndes Leben zu verleihen, und zwar durch Gründung des

Vereins deutscher Freimaurer,

die am 19. Mai 1861 zu Potsdam erfolgte.

Trotz mannigfacher Bedenken, die gegen ihn erhoben wurden, und ungeachtet aller Schwierigkeiten, die ihm in den Weg gelegt wurden, hat er sich unausgesetzt bis heute erhalten und ist stetig gewachsen, so dass er zur Zeit gegen 1800 Mitglieder aus allen deutschen Systemen und Grosslogen-Verbänden zählt. Nahezu der dritte Theil seiner Mitglieder besteht aus Logen-Beamten.

Der Verein bezweckt (§ 1 seiner Statuten)

1. Hebung des Logenthums bez. des inneren Logenwesens;
2. Förderung der mrischen Wissenschaft;
3. Ausübung einer angemessenen Wohlthätigkeit.

Er will ein Bund für den Bund sein, zum Gedeihen der Mrei im Allgemeinen und Besonderen beitragen und verfährt bei seinen Berathungen mrisch-öffentlich (§ 7 der Stat.). Eine unmittelbare Einwirkung auf die Logen und Grosslogen übt er nicht aus, sondern will nur durch das Gewicht seiner Verhandlungen und Beschlüsse, wie durch die einzelnen Mitglieder seinen Einfluss geltend machen, um Verbesserungen im Logenwesen durchzuführen (§ 2 b der Stat.). Das geschieht durch jährliche, in den verschiedenen Theilen des Deutschen Reiches abzuhaltende General-, sowie durch Bezirks- und Lokalversammlungen, wobei Besprechungen über Gegenstände stattfinden, die innerhalb des Vereinszwecks liegen (§§ 2 u. 7 der Stat.).

In erster Linie zog der Verein die Entwickelung des Logenthumes in den Kreis seiner Thätigkeit. Der Gedanke der Einigung der deutschen Frmr-Logen hat ihn fortdauernd beschäftigt, ihn hat er unausgesetzt lebendig erhalten und die verschiedenen darüber aufgetauchten Vorschläge berathen, wie die Schaffung eines Mrtags, die Bildung einer deutschen National-Grossloge, den Ausbau des Deutschen Grosslogen-Bundes durch Heranziehung der Johannis-Logen, die Einrichtung von Gauverbänden, die Idee eines Johannislogen-Bundes u. s. w. Selbst ein Produkt des Einigungsgedankens, lagen ihm diese Bestrebungen im Interesse der Logen und Grosslogen vorzugsweise am Herzen, da er hierin die breite Grundlage aller fortschreitenden Entwickelung des Logenlebens erblickte. Er ist dadurch der natürliche Träger dieses Gedankens geworden.

Auf dem Gebiet des inneren Logenlebens kann er auf Erfolge hinblicken rücksichtlich der Aufhebung des Sprengelrechtes, Einschränkung der mrischen Zensur, Einführung grösserer Freizügigkeit durch Beseitigung der Affiliationsgebühren und angemessener Stellung der ständig besuchenden Brr, Regelung der Beförderung

durch anderweite Normirung der Gebühren und Zurückführung auf wirkliches Verdienst, Belebung der frmrischen Klubs für die in der Diaspora lebenden Brr durch Aufstellung eines Normalstatuts, Einführnng von Instruktions-Klubs und Diskussions-Abenden, geistiger Belebung des Rituals durch dessen freiere Handhabung, Belehrung Suchender über Ziele und Aufgaben der Frmrei u. s. w.

In Bezug auf die Theorie der Frmrei suchte der Verein Klärung über das mrische Prinzip zu schaffen, stellte allgemeine Grundsätze auf, die zur Fassung ebensolcher von Seiten des Gross-Mstrtags i. J. 1870 führten, behandelte die Stellung der Frmrei gegenüber Staat und Kirche, befasste sich mit der gegenwärtigen Bedeutung der sog. Alten Pflichten u. s. w. Selbst der Frage des Weltfriedens hat er sich genähert und solche erörtert.

Die Förderung der mrischen Wissenschaft anlangend, ist hinzuweisen auf die Studie über die Yorker Urkunde, die Herausgabe eines positiven inneren Mrrechtes, eines Entwurfes zu einem Handbuch für die Amtsthätigkeit der Logen-Mstr; Abhandlungen wurden verfasst über die Torgauer Steinmetzordnung, die Salomonischen Bauzünfte, die englischen Konstitutionen, die Vorgeschichte des Frmrbundes, den Royal-Arch-Grad, die schottische Mutterloge in Marseille u. s. w. Nachdem der Verein schon seither verschiedene Schriften, theils in Folge von Preisausschreibungen, herausgegeben hat, z. B. Ziele und Aufgaben der Frmrei u. s. w., steht er jetzt vor einem grossen nationalen Unternehmen, der Herausgabe einer neuen Auflage des Allgemeinen Handbuches der Frmrei, zu dem er das Verlagsrecht erworben hat: einer wissenschaftlichen Aufgabe, die die gesammte deutsche Mrwelt angeht, da es sich um ein Werk handelt, das in solchem Umfang und Gehalt keine andere Nation auf mrischem Gebiet aufzuweisen hat. Zu allen jenen Arbeiten hat der Verein die Mittel hergegeben und der frmrischen Wissenschaft erhebliche Dienste geleistet. Der Comenius-Gesellschaft ist er als Mitglied beigetreten und fördert deren mit der Frmrei vielfach verwandten Bestrebungen. Mehr als 8000 Mark sind zu solchen Zwecken verwendet worden.

Auch die Wohlthätigkeit hat er (nach § 2d der Stat.) gepflegt und theils bestehenden humanitären Vereinen freiwillige Beiträge fortlaufend gewährt (bis jetzt 5760 Mark), wie der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, dem Bildungsverein in Berlin, dem Erziehungsverein in Dresden, dem Verein für Massenverbreitung guter Schriften in Weimar, der Kinderfürsorge in Düsseldorf, der Arbeiter-Kolonie Wilhelmsdorf, theils Logen zu humanitären Zwecken mittelbar (bis jetzt 6995 Mark) zugewendet, theils bedürftigen Brrn und Schwestern (bis jetzt 10 030 Mk. 60 Pf.), besonders auch studirenden (bis jetzt 6970 Mark) Unterstützungen und Beihilfen zukommen lassen. Alsdann hat er die Frage über die rechte Art mrischer Werkthätigkeit behandelt und statistische Erhebungen über die von den deutschen Logen thatsächlich geübte Wohlthätigkeit angestellt. Bis jetzt hat der Verein für Wohlthätigkeitszwecke, ausser einem Beitrag von 15000 Mark zur Viktoria-Stiftung, 29756 Mk. verausgabt und besitzt noch ein Vermögen von 54960 Mk., das nach § 3 der Stat. in erster Linie zur Gründung eines der gesammten Brrschaft dienenden Institutes bestimmt und in der Reichshauptbank zu Berlin niedergelegt ist (§ 4 der Stat.). Bei der Viktoria-Stiftung hat er das Recht, alljährlich eine Schwester zur Unterstützung vorzuschlagen, und im Reichs-Waisenhaus zu Magdeburg eine Waisenstelle zu vergeben, die als erste durch die Sammluugen des bei der Reichsfechtschule gebildeten „Bruderbundes" erworben worden ist. Jede Jahresversammlung bestimmt diejenigen Beträge, die zu Wohlthätigkeitszwecken verwendet werden können (§ 15 der Stat.).

Aus alledem ergibt sich die Mannigfaltigkeit der Wirksamkeit des Vereins und dass diese eine überaus segensreiche ist. Jeder Überstürzung auf dem Gebiete der Reform ist er fern geblieben, aber er hat diese, unter Schonung und Achtung des Bestehenden, nach den verschiedensten Seiten angebahnt und gefördert. Vieles, was nach dieser Richtung im Laufe der Zeit geschehen ist, ist vielleicht nur auf die von ihm angeregten Ideen zurückzuführen. Ruhig der Lösung seiner Aufgabe entgegen schreitend, hat der Verein die meisten seiner früheren Gegner, die eigentlich nur aus Unkenntniss seiner Thätigkeit Gegner waren, zu Anhängern bekehrt. Gerade darin, dass er aus allen Grosslogen-Verbänden Zuwachs erhalten hat, dass eine so grosse Zahl von Logenbeamten ihm angehören, liegt sein Einfluss auf die Entwickelung

der deutschen Mrei. Der Verein deutscher Frmr ist ein Mittel zur Einigung, vielleicht schon in Folge seines langen Bestandes, — der beste, sicherlich der einzige wahrhaft neutrale geistige Boden für die gesammte deutsche Brrschaft, der, wenn er noch weitere Kreise auf sich vereinigt, am natürlichsten die einheitliche Gestaltung des deutschen Logenthumes anzubahnen vermag. Wie fast alle Berufsarten im Deutschen Reich, sowohl die einen idealen Zweck verfolgen: die Gelehrten jeder Richtung (Schulmänner, Juristen, Ärzte, Schriftsteller, Geographen u. s. w.), als die einer praktischen Richtung huldigen: die Gewerke ohne Unterschied, sich in jährlichen Versammlungen vereinen, um gemeinsame Interessen zu berathen und auf die öffentlichen Organe einzuwirken, so sollten auch die deutschen Frmr sich fester als bisher zusammenschliessen, den Verein durch zahlreichen Beitritt stärken und so das Gefühl der Gemeinsamkeit mehr und mehr wecken und kräftigen. Der Verein wird übrigens in seinen Zwecken so wenig durch die Gauverbandsbestrebungen geschwächt, als durch die geplante Ausgestaltung des Deutschen Grosslogen-Bundes überflüssig; er wird vielmehr seine Bedeutung nach wie vor behalten und jene Bestrebungen unterstützen.

Den Vorsitz im Verein führten bisher die Brr Seydel in Leipzig, van Dalen in Berlin, E. Rittershaus in Barmen.

Der ständige Vorstand besteht zur Zeit aus Br R. Fischer in Gera, als Vorsitzenden und Geschäftsführer, Br Kreyenberg in Iserlohn und Br Rögglen in Gardessen (Kreis Braunschweig). Alljährlich treten hierzu noch zwei Mitglieder durch Kooptation aus dem Orte, wo die Jahresversammlung stattfindet, oder dessen Umgebung, während jene ständigen Mitglieder nach einem dreijährigen Turnus ausscheiden, jedoch wieder wählbar sind (§ 9 der Stat.). Die Vorstandsmitglieder bekleiden ihr Amt als unentgeltliches Ehrenamt, haben jedoch für verursachte Unkosten Entschädigung zu erhalten (§ 13 der Stat.).

Der Verein gibt jedes Jahr ein „Heft Mittheilungen" heraus, das die Verhandlungen der Jahresversammlungen nebst den dabei gehaltenen Vorträgen, sowie sonstige wissenschaftliche Arbeiten enthält und an jedes Mitglied unentgeltlich, an Nichtmitglieder für 1 Mark verabfolgt wird.

Der Jahresbeitrag eines Mitgliedes, das nur ein aktives Mitglied einer anerkannten Frmr-Loge sein kann, beträgt 3 Mark; durch Zahlung von 30 Mark wird die lebenslängliche Mitgliedschaft erworben (§§ 5 u. 6 der Stat.). Die Anmeldung erfolgt bei dem etwaigen Obmann des Wohnortes oder unmittelbar bei dem Geschäftsführer (und Vorsitzenden) des Vereins, z. Z. Br Robert Fischer in Gera (prof. Adresse: Geh. Regierungsrath).

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Weihnachtsbescheerung der Loge „Minerva", welche am 6. Januar stattfand, war so zahlreich von Logenmitgliedern und Gästen besucht, dass der grosse Saal, den zwei mächtige, bis an die Decke reichende Tannenbäume zierten, fast überfüllt war. Um 5 Uhr wurden die 66 Kinder, 33 Knaben und 33 Mädchen unter den feierlichen Klängen eines Harmoniums eingeführt. Hierauf eröffnete der H. Br Linge, Mstr. v. St., die Feier mit dem Spruch: „Das walte Gott, der helfen kann, mit Gott fang' ich die Arbeit an" und nach einem weihevollen, erhebenden Ritual mit Gebet und Verlesung eines Bibeltextes. Ein herrlicher Gesang der Thomaner: „Stille Nacht!" ertönte sodann, an welchen sich die Ansprache des H. Br Linge schloss. Derselbe lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die Bilder des Treppenhauses hin, welche Stätten der Gottesverehrung darstellen, und zeigte dann, wie die Loge den rechten Gottesdienst begehe, ohne Fanatismus, in Frieden und Duldung und mit dem Bestreben, nach Christi Beispiel überall Freude und Glück in der Menschheit zu stiften. Mit Worten aus dem Leben für das Leben wandte der Redner sich dann an die Kinder und legte ihnen, anknüpfend an ein Wort von Rückert über wahre Tugend, an's Herz, fleissig, freundlich zu sein und sich als rechte Gotteskinder mit den wahren Tugenden (Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Wahrheitsliebe, Gehorsam etc.) zu schmücken, um das Wohlgefallen Gottes und aller guten Menschen zu erhalten. Die ganze Ansprache, welche zugleich auf durch Tugend hell leuchtende Vorbilder hinwies, war geeignet, einen tiefen Eindruck auf die Kinderschaar hervor zu bringen. Mit beredtem Wort dankte hierauf ein Knabe im Namen der übrigen Kinder für die grosse Freude, die ihnen bereitet worden sei, und welcher sie sich in jeder Weise würdig machen wollten. Und nun schritten die Kinder mit verklärtem Blick an die Plätze, wo die Weihnachtsgaben (Kleidungsstücke, Schulsachen, Esswaaren etc.) ihrer harrten, denen diesmal auch auf

schön ausgestatteten Blättern Sprüche (z. B. Halte, was du hast etc., Befiehl dem Herrn deine Wege etc.) beilagen. Nach einem zweiten Gesange der Thomaner sprach der Vorsitzende Allen den herzlichsten Dank aus, die sich um das Liebeswerk verdient gemacht hätten, und nach dem gemeinschaftlich gesungenen Liede: „Wie lieblich ist's hienieden!" schloss er mit dem „Vater unser" von Mahlmann den ganzen ergreifenden Aktus. P.

Leipzig. Am 30. Dez. hielt die Loge „Minerva" eine Trauerfeier für die in dem verflossenen Jahre in den e. O. eingegangenen Brr ab, welche von dem Mstr. v. St. H. Br Linge eröffnet und geleitet wurde. Nach einer Ansprache, in welcher derselbe einen rührenden Vergleich zwischen dem Verstummen der Weihnachtsklänge und dem Vergehen des Menschenlebens zog und mit der Mahnung zum Gottvertrauen und mit Gebet schloss. Nach einem darauffolgenden Gesange von Mahlmann trug der vorsitzende Mstr eine poetische Rede vor, in welcher er auf die ernste Bedeutung des Wortes Hochmitternacht hinwies und zu Dank gegen Gott und die geschiedenen Brr aufforderte, die man in dem Herzen begraben sollte. An diesen ergreifenden Vortrag reihte sich die Vorlesung der Lebensläufe der entschlafenen Brr: der Ehrenmitglieder Ronniger (Altenburg), Beer (Leipzig), Krug (Berlin) und der Mitglieder: Kegel (Chemnitz), Spranger (Dresden), Schulze, Göhlitz, Winkler, Friedrich, Franke, Thomas I, Schneider I, Steiniger, Marold. Auf den Vortrag dieser vom Sekretär Br Heinrich pietätvoll verfassten Lebensbilder folgte wieder Gesang, nach welchem der Redner, Br Dr. Frey, einen Vortrag über Tod und Unsterblichkeit nach den verschiedenen Anschauungen hielt, der ebenso ernst, interessant, wie erhebend und tröstlich war. Mit Gesang und Gebet wurde die Trauerloge ritualgemäss geschlossen. P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Im Odd-Fellow findet sich ein Artikel, der auch für die Frmr von Interesse sein muss. Er trägt die Überschrift: „Beweggründe zum Eintritt in unseren Orden" und zählt von denselben zuerst die niedrigsten, gemeinsten auf und schliesst dann mit dem höchsten edelsten Zwecke, der einen Mann bewegen kann, ein Odd-Fellow zu werden. Zu den niedrigen Beweggründen rechnet er: Neugierde (Altweiber-Begierde), geschäftliche Vortheile, Krankheitsbenefizien, Protektion (Schutz für die Familie), Geselligkeit. Als die edelsten Beweggründe führt er an: Intellektueller und moralischer Aufschwung (sittliches und geistiges Emporstreben) und philantropisches Wohlthun. Auch jeder Frmr mag sich in der That fragen, ob seine Beweggründe zum Eintritt in die Loge ähnliche Gepräge an sich tragen, wie die hier geschilderten, und die Erwägung derselben wird nicht ohne Segen bleiben.

Bingen. In dem Bericht über die Verhandlungen der Versammlung der Gr. Frmr-Loge „Zur Eintracht" am 27. Nov. 1897 ist der Entwurf eines gemeinsamen Tafelrituals abgedruckt, von dessen Berathung auf dem Grosslogen-Tage z. Z. abgesehen werden soll. Er enthält nur die alten, wohl fast bei allen Logen gebräuchlichen Sätze.

Dresden. Der „Goldene Apfel" hielt im Oktober v. J. eine Jubiläums- und Lehrlings-Aufnahmeloge ab, bei welcher das 50jährige Mr-Jubiläum des Ehrenmstrs Br Pilling I nachträglich gefeiert und Br Hoppe zu seinem 25jährigen Mr-Jubiläum beglückwünscht wurde. Fünf freie Männer von gutem Ruf wurden in die Mrkette eingereiht. Nach der Aufnahme derselben, an die der vorsitzende Mstr Br Blochwitz eine bedeutsame Ansprache hielt, in welcher er das Pflanzenleben mit dem Seelenleben des Menschen verglich und zeigte, in wie fern die menschliche Natur Anregungen brauche, die in der Loge geboten würden, sprach der Redner Br Harnisch über die sieben Hauptugenden des Frmrs: Arbeitsamkeit, Ausdauer, Mässigkeit, Redlichkeit, Verschwiegenheit, Vorsichtigkeit und Barmherzigkeit. Br Rahn brachte Grüsse aus französischen Logen, die ihn sehr freundlich und brrlich aufgenommen hatten.

— Die Loge „Zu den ehernen Säulen" feierte im Oktober v. J. ein Schwesternfest unter der Leitung des Mstrs. v. St. Br Hoffarth I, welcher die Schwestern mit einer tief in das Familienleben eingehenden Ansprache begrüsste. Dann trug Br Naumann ein Baustück vor, welches sich an das Bibelwort anschloss: „Wo du hingehest, gehe ich auch hin etc." und worin er das Frauenleben nach allen Seiten hin schilderte und zeigte, dass die Hauptaufgaben der Frauen darin bestehen, das Familienleben zu verschönern, zu vergeistigen und zu veredeln.

Im November nahm die Loge zwei Suchende auf, an welche sich der vorsitzende Mstr mit einer Ansprache wandte, in der er auf die drei Faktoren hinwies, die auf das Menschengeschlecht grossen Einfluss ausüben: Staat, Kirche, Frmrei, und dann die Zwecke und Ziele des Menschheitsbundes klar darlegte. Nach der Aufnahme hielt Br Tebrich seinen Vortrag über „Ehre und Ehrgeiz", der mit weisen und ernsten Mahnungen durchflochten war.

— In der Unterrichtsloge, welche im November v. J. die Loge „Zu den drei Schwertern" abhielt, trug der Leiter derselben, Br Klötzer (1. Aufseher), eine Zeichnung über mrische Symbolik vor und Br Nietzold theilte ein Baustück über: „Den im rechten Winkel geöffneten Zirkel" mit.

Bei der Lehrlingsloge am 14. Nov. fanden vier Suchende Aufnahme und Br Spalteholz hielt einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Reformbewegung in der deutschen Mrei“, in welchem er nach historischen Rückblicken besonders drei Punkte als der Reform bedürftig und des Erstrebens werth hinstellte: 1. Grössere Centralisation unter Wahrung voller Selbstständigkeit jeder einzelnen Loge, 2. Vereinfachung der Rituale und Gebräuche, 3. Erweiterung und Vertiefung der mrischen Arbeiten.

Der den „Schwertern“ unterstellte Klub zu Dippoldiswalde hat im vorigen Jahre sein 25jähriges Stiftungsfest gefeiert, wobei der Schriftführer einen eingehenden Bericht über den Klub gab, an dem bis zur Gegenwart 55 Brr Theil genommen haben und 26 in ihm noch aktiv sind. An Liebesgaben hat dieser Klub seit 1881 1342 Mk. vertheilt. Viele Glückwünsche von Nah und Fern gingen zu der Feier ein, die der Vorsitzende, Br Rasche, leitete.

Weimar. In der Loge „Amalda“ ist nach der Union Fr. beschlossen worden, dass die jungen Brr nach ihrer Aufnahme an 6 Abenden von älteren Brrn in Allem, was Lehrlinge wissen müssen, unterrichtet werden sollen.

Amerika. Das Bundesblatt theilt mit, dass in Nord-Amerika noch immer neue Geheimbünde gegründet werden und dass am 12. Nov. 1897 in Brooklyn von Deutsch-Amerikanern ein neuer Orden of German-Americans in's Leben gerufen worden ist. Sein Zweck ist, die Geselligkeit, die deutsche Sprache und Literatur und die Unterstützung kranker Mitglieder zu pflegen. Er verfolgt also dieselben Ziele wie die Hermannssöhne.

Frankreich. Die Loge „La Rose Ecossaise“ hat am 13. Nov. ihr Sonnenwendefest im Lokal des Gross-Or. gefeiert. Die Festlichkeit schloss ein Ball mit grossem Orchester, der äusserst glänzend verlaufen ist.

— Mit Genehmigung des Bundesrathes hat sich die Loge „Les Heros de l'humanité“ in Paris mit der Loge „La Justice“ verschmolzen. Die Lichter der ersten Loge wurden daher gelöscht. Die vereinigten Logen arbeiten unter dem Namen der „Justice“.

Ungarn. Die Loge „Stella Orientalis“, welche ihre neu erbaute Bauhütte im Or. Pancsova erst vor wenigen Monaten eingeweiht hat, ist durch das letzte Hochwasser buchstäblich ausgetränkt und gezwungen worden, sich ein neues Domicil zu suchen, welches sie im Hause ihres dep. Mstrs Br Stojko Obradovits gefunden hat, wo sie sich ein neues und schönes Heim errichtete. Wir wünschen von Herzen, dass es dieser vielgeprüften, arbeitsfreudigen Loge nun endlich vergönnt sein möge, sich in diesem neuen Heim ohne weitere Störung und mit all' dem löblichen Eifer, den sie bisher stets bethätigt hat, den wichtigen Aufgaben zu widmen, die ihrer harren. Or.

Italien. Der Gross-Or. von Italien theilt in einem vom 18. Nov. 1897 datirten, an alle Gross-Logen gerichteten Rundschreiben mit, dass auf Grund zweier Verordnungen vom 29. Oktober d. J. zwei Logen aus der Liste der Tochter-Logen des Gross-Or. von Italien gestrichen und eine Reihe von Brrn ausgeschlossen worden sind. Die beiden aufgehobenen Logen sind die „La Vittoria“ und „J. Figli di Garibaldi“ im Or. Neapel.

Niederlande. Die Jugend-Vereinigung der Loge „St. Ludwig“ in Nymwegen begann ihre Arbeit mit 82 Mitgliedern. Dem Vereine wurde von den Gründern eine grössere Unabhängigkeit verliehen. Er soll seine Korrespondenz allein führen, aber Alles, was die Vorträge betrifft, in Verbindung mit den Leitern der Loge anordnen. Der Vorstand gewährte den Damen Sitz und Stimme bei den Berathungen. Am 27. Dec. wird Br ter Haar Bzn. im Vereine einen Vortrag über den Einfluss des Studiums der Sternkunde auf den Charakter des Menschen halten. — In Assen soll demnächst eine ähnliche Vereinigung in's Leben gerufen werden. Die nächste Versammlung hierzu fand in Assen am 10. Dez. statt.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 4. Sonnabend, den 22. Januar. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Andenken des Bruder Wieland.

(Fortsetzung.)

Seit 1765 war Wieland vermählt mit Frl. Hillenbrandt, einer Kaufmannstochter aus Augsburg, die er mit dem Feuer eines unschuldigen Jünglings und mit aller Zärtlichkeit liebte. Wenn man die Werke, welche er von dieser Zeit an schuf: Psyche (Naturgeschichte der Seele) — Idris und Zenide (Irr- und Abwege der sinnlichen und platonischen Liebe) — Musarion (Philosophie der Grazien. Liebe des Herzens darstellend) — Neue Amadis (Liebe zu einem hässlichen, aber an Geist und Herzen schönen Mädchen) — Oberon etc. aufmerksam studirt, so wird man erkennen, dass er ein Erotiker, ein Geschichts- und Naturforscher der Liebe war, wie nie ein Schriftsteller vor ihm, dass er die Sinnlichkeit zwar in ihre wahren Rechte einsetzte, aber die reine Liebe des Herzens ihm über Alles ging; dass er alle Abarten und Verirrungen der Liebe getreu geschildert, dass er trotz mancher schlüpfriger Bilder und Ausdrücke im Agathon doch nichts von französischer Cynik an sich hatte, dass er viel zu viel deutsches Gemüth, deutschen Ernst in sich trug, um die Liebe als blossen Scherz, Spiel und Sinnenlust zu behandeln, dass er die sittliche Versumpfung unter der Regierung französischer Könige (Ludwig XIII., XIV., XV.) streng beurtheilt, dass ihm die Verunstaltung der Religion der Liebe durch Rom zuwider war, dass er mit einem Worte die Menschheit ihrer ganzen Natur nach erfasste und schildern wollte. Er wollte — das geht aus allen seinen Schriften hervor — nichts als ein Mensch sein, aber auch wirklich ein Mensch.

Das Jahr 1769 brachte eine neue Epoche in seinem Leben. Er kam nach 20 Jahren nach der Stadt Erfurt zurück, wo er die Philosophie studirt hatte, die er jetzt selbst als Professor primarius Philosophiae lehren sollte. Obgleich ihm die Trennung von seinem alten redlichen Vater, von der geliebten Mutter und trauten Freunden sehr schwer wurde, so überwand doch der Wunsch, für seine Talente und Neigungen einen angemessenen Wirkungskreis zu finden, jedes Bedenken. Hier, in Erfurt hielt er vier Tage in der Woche Vorlesungen und sein Ruf zog die Studenten mächtig an, so dass die Anzahl der Hörer von 25 sehr bald auf 50 stieg. Mit dem gesellschaftlichen Leben war er freilich sehr unzufrieden und schrieb an seinen Gessner: „Wolle der Himmel nicht, dass meine Gebeine in dem Lande liegen müssen, wohin mich mein Schicksal geführt hat! Was für Leute, was für Köpfe, welche Sitten, welche Rohheit, Geist-, Herz- und Geschmacklosigkeit!" Dagegen war er in seiner Familie, namentlich als Vater von zwei Kindern, überaus glücklich. „Unser liebster Wieland", schreibt ein Freund an Gleim, „hat zwei Töchterchen; mit diesen scherzt, plaudert, kost und kurzweilt er. O könnten Sie nur minutenlang das Vergnügen geniessen, ihm hierbei zu zu sehen. Jedes Lallen, jedes Wörtchen, jeder Blick, jede Miene, jede Geberde ist dem tiefsehenden Manne eine neue Entdeckung in der Philosophie des menschlichen

Herzens und der musikalischen Sprache. Dies häusliche Glück und sein von der Gesellschaft zurückgezogenes Leben trug dazu bei, dass er in seinem schriftstellerischen Wirken nicht ermüdete. Er schuf den „verklagten Amor“ (eine Rechtfertigung seiner erotischen Poesien) die „Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens aus den Archiven der Natur gezogen“ und den „goldenen Spiegel, oder die Könige von Scheschian.“

In der letzteren Schrift hat er die Pflichten und die Sorge der Grossen der Erde beleuchtet und gezeigt, wie sie sein sollten, wenn sie die Menschheit glücklich machen wollten. Das Muster, an welches er dabei anknüpfte, war der edle, menschenfreundliche Joseph II. Wenn man ihm vorgeworfen hat, dass er dabei in Satyre, Ironie, Witz und Spott Voltaire nachgeahmt hätte, so hatte gewiss Herder recht, wenn er ihn energisch vertheidigte und sagte: „Die Muse unseres Landsmannes ist ein reinerer Genius, der in jeder Gestalt, die er annimmt, gewiss einen edleren Zweck hat, als uns blos witzig zu amüsiren.“ In der That findet sich bei Wieland weit mehr Ernst und Tiefe, als bei Voltaire. Nach 3 Jahren wurde er durch die Herzogin Anna Amalia nach Weimar als Erzieher und Instruktor der Prinzen gerufen und hier fühlte er sich ungemein wohl. Vereinigte doch Weimar Alles in sich, was ihn anziehen und erfreuen musste. Um eine geistreiche, liebenswürdige Fürstin und einen genialen, vom besten Willen beseelten Erb-Prinzen hatte sich ein auserlesener Zirkel von hervorragenden Männern gebildet und schwesterlich vereinigten sich Poesie, Musik und Schauspielkunst, um das Leben ihrer erhabenen Beschützerin zu erheitern. Kein Wunder war es, dass hier Wieland auf's Neue zum Schaffen angeregt wurde und sich besonders auf das dramatische Feld begab. Er schrieb die „Wahl des Herkules“, welche 1773 zum 17. Geburtstage seines Eleven und seine „Alceste“, die im Hoftheater aufgeführt und dort wie in ganz Deutschland mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde. Ausser Singspielen, für die er, selbst Musiker, sich sehr begeisterte, war es besonders die Herausgabe des „Merkur“ (der nach seiner Meinung ein wirksames Mittel zur Förderung der deutschen Literatur werden sollte), die ihm viel Arbeit, aber auch viel Kampf und viele Angriffe gebracht hat. Man warf ihm Mangel an Deutschheit vor, weil er in dieser Zeitschrift das Bardengebrüll verurtheilt hatte. Der Hainbund in Göttingen ging so weit, dass er sein Bildniss verbrannte, auch Klopstock und Voss machten ihn lächerlich. Und wie benahm er sich seinen Gegnern gegenüber z. B. gegen Voss? Sehr ruhig. Er sagt: „Dieser Mann glaubt die Tugend an mir zu rächen; wenn er älter ist, wird es ihm gereuen, Epigramme gegen mich geschrieben zu haben. Wieland ärgerte sich nie über die Kritik selbst, sondern nur über den Ton derselben. Er verlangte vom Dichter Liebe zum Schönen, richtiges Gefühl und Beurtheilung des Schicklichen. Das bellum omnium contra omnes war ihm sehr zuwider, sein Wort war: „Ich liebe Ruhe und weiss wieviel die Federkriege nützen.“

Über Herder war er nicht gleich mit sich einig. „Der Ton“, sagt er, „worin dieser seltsame Mensch von mir und anderen ehrlichen Leuten spricht, däucht mich als das Lustigste; ich bin begierig zu sehen, was noch aus ihm werden wird, ein sehr grosser Schriftsteller oder ein ausgemachter Narr. Tertium non datur. Später ahnte er aber Herder's Grösse immer mehr und liess ihm alle Anerkennung zu Theil werden. Auch mit Goethe stand er zuerst nicht im besten Einvernehmen, aber es gereicht ihm zur Ehre, dass er diesen Dichterfürsten, trotzdem derselbe sein: „Götter, Helden und Wieland“ geschrieben hatte, unparteiisch rezensirte. Alle drei, Goethe, Herder, Wieland vereinigten sich zum Glück später in Eintracht und Frieden mit einander. Wieland sagt selbst: „Wir sind da und leben im Glauben, in Liebe und Hoffnung, einmüthiglich und einfältig beisammen, frei — Dank sei es dem Himmel — von unartigen Leidenschaften und unlauteren Absichten und stolzer darauf, gute Menschen zu sein, als für ausserordentliche Geister angesehen zu werden.“ Wenn wir nun auf seine innere Verfassung seinen Charakter und seine Anschauungen im Allgemeinen eingehen, so müssen wir sagen, dass er an Allem theilnahm, was weise, gut und schön war, und dass er mit Recht ausrufen konnte: „Ich bin ein Mensch und nichts Menschliches ist mir fremd!“ Als Philosoph sagt er über die Wahrheit: „Die Wahrheit flieht vor der keuchenden Verfolgung ihrer feurigsten Liebhaber, um in die Arme dessen zu laufen, der sie weder erwartete, noch suchte. Der einfältigste

Menschensinn findet sie am ersten und geniesst ihrer wie die Luft, die er athmet, ohne daran zu denken. Die Wahrheit ist wie die Gottheit und das Licht, worin sie wohnt, allenthalben, ihr Tempel ist die Natur.“ Bedeutsam sind seine Worte: „Die Unermesslichkeit und Unbegreiflichkeit, die für uns Erdbewohner eine Eigenschaft der ganzen Natur ist, sich auch in jedem einzelnen Stäubchen befindet, muss den weisen Mann hübsch bescheiden machen“, und nicht minder die folgenden: „Die Zeiten der grössten Verfeinerung, des grössten Luxus und der ungezähmtesten Liederlichkeit sind von jeher immer diejenigen gewesen, wo die schelmischen Schlauköpfe, die von allem diesen zur Erreichung ihrer geheimen Absichten Vortheil zu ziehen wissen, das beste Spiel haben. Dass er sich unaufhörlich auf der Seite der Aufklärer und der Aufklärung befand und den Hang zum Wunderbaren, zu der Magie, Geisterseherei, Rosenkreuzerei, zu den Swedenborgischen Offenbarungen und anderen Aberglauben die schwache Seite des Menschengeschlechtes nannte, ist bekannt und beweist namentlich seine Abhandlung: „Über den freien Gebrauch der Vernunft in Glaubenssachen“, worin er seine Überzeugungen niederlegte. Aber trotz allem Dringen auf religiöse Aufklärung war er kein religionsloser Mensch. Das sagt uns sein ehrliches Bekenntniss: „So weit uns die Geschichte in die ältesten Zeiten zurücksehen lässt, sehen wir Religion und Aberglauben überall dicht neben einander aufwachsen, und diesen gleich einer üppig aufschiessenden parasitischen Pflanze, jene umschlingen, ihr nach und nach allen Saft entziehen, und sogar durch seine Einflüsse den Früchten, wodurch sie dem menschlichen Geschlechte wohlthätig sein konnte, seine eigene giftige Beschaffenheit mittheilen. Unter Religion, wenn ihr Begriff von Allem, was Hang zur Sinnlichkeit, Phantasie, Leidenschaften, Priesterkünste beigemischt haben, gereinigt ist, kann ich mir nichts anderes denken als den Glauben an ein unerforschliches Urwesen, durch welches alle Dinge bestehen, und nach unveränderlichen Gesetzen der vollkommensten Güte und Weisheit in Ordnung erhalten werden, verbunden mit dem Glauben der Fortdauer unseres eigenen, uns nicht minder unerforschlichen Grundwesens, mit Bewusstsein unserer Persönlichkeit und einem solchen Fortschritt zu grösserer Vollkommenheit, der durch unser Verhalten in diesem Leben modificirt wird. Ein solcher Glaube ist 1) ein moralisches Bedürfniss; 2) seine Wurzeln liegen tief in unserer Natur (man müsse, um sie auszurotten, den Menschen selbst zerstören); 3) er wird von der Vernunft unterstützt, ein vernünftiger Glaube; 4) er ist, wenn er von Aberglauben frei bleibt, dem menschlichen Geschlecht nicht nur wohlthätig, sondern unentbehrlich.“

Er war also zwar Deist, aber zugleich ein guter Christ, Freund eines von allen Schlacken gereinigten Christenthumes, und wenn ihm, wie er sagte, zu dem einzigen Werke, was würdig ist, jede fühlende und denkende Seele zu begeistern, zur Aufführung eines allgemeinen Tempels der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes auch nur Materialien geliefert zu haben, ihm ein erhebender Gedanke war, der ihn bei keiner seiner philosophischen Forschungen verliess, spricht da nicht der reine Frmr aus ihm? Was seinen Charakter anbelangt, so war es gewiss ein schöner Zug, dass er anderen Dichtern, Hans Sachs, Seb. Brant, Fischard u. A. neidlos gegenüber stand und ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren liess.

Wenn wir seine fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit überblicken, so mögen wir ein Werk nehmen, welches wir wollen — seine Übersetzung des Horaz, seine Märchen und Erzählungen, seine Abderiten, Typen aus dem spiessbürgerlichen Leben (so treu, dass man gewisse lebende Personen darin hat finden wollen), seinen „Agathodämon“ (treffende Bemerkungen über die Geschichte des Christenthumes), seinen Peregrinus Proteus, seine Euthanasie: oder seine Schicksals-Fabel „Oberon“, worin Wunderbares mit Natur und Leben in rührender Weise verbunden ist: wir werden zugeben müssen, dass darin überall Naivetät, Witz, Scherz, Anmuth, Satyre, Liebe zur schönen Menschheit, Gefühlsfrische, Harmonie des Styls zu finden ist. Als ein so geistreicher, gewandter, heiterer und verständiger, immer auf der Stufe des Edlen stehender Schriftsteller, musste er der Liebling aller Kreise werden, der dazu mit beitrug, dass Weimar zum deutschen Athen wurde.

(Schluss folgt.)

Der Verein deutscher Freimaurer.*)

Dieser bekannte mrische Verein steht in hoher Blüte. Demselben gehören schon über 1950 Mitglieder an, und er hat die Maximalzahl, welche er während seines langjährigen Bestehens je aufwies, jetzt um etwa 200 Mitglieder überschritten. Diesen Aufschwung verdankt er wohl der von Jahr zu Jahr zunehmenden Erkenntniss seines segensreichen Wirkens, ja, seiner Nothwendigkeit als ein anregender und werkthätiger Faktor innerhalb der deutschen Mrei, wie es auch neuerdings der Grossmstr einer altpreussischen Grossloge mrisch öffentlich anerkannt hat. Wenn ein Neuling in mrischen Angelegenheiten hört: „Verein deutscher Frmr“, so ist es nicht unmöglich, dass er sich fragt: Was soll dieser Verein neben den Logen und ihren Vereinigungen, den Grosslogen? Und haben sich die Grosslogen nicht zu einem Grosslogen-Bund zusammen gethan? Wozu also noch ein „Verein“ deutscher Frmr?

Wer derartige Fragen stellt, der zeigt, dass er ein denkender Mr ist, dass er dem leider unter den Brrn recht verbreiteten Indifferentismus nicht huldigen will und — dass er sich auf dem besten Wege befindet, ein Mitglied des Vereins deutscher Frmr zu werden. Wir möchten ihm rathen, falls er aktives Mitglied einer anerkannten Frmrloge ist, zunächst sich die kleine „Denkschrift“ kommen zu lassen, welche unlängst erschienen ist und die in kürzester Form Ursprung, Zweck und Ziel dieses Vereins erörtert. Dieselbe wird, auf betr. Ansuchen, seitens der Geschäftsstelle des Vereins (Geh. Regierungsrath Robert Fischer in Gera, Fürstenthum Reuss) kostenlos übersandt (ist auch in Nr. 3 abgedruckt).

Diese Denkschrift legt zunächst dar, inwiefern die Gründung eines derartigen Vereins überhaupt nothwendig war. Die acht verschiedenen deutschen Logensysteme sind historische Ergebnisse. Alle Versuche, dieselben zu einem Ganzen zu verschmelzen und eine grosse deutsche National-Loge zu begründen, sind bisher immer fehlgeschlagen und haben in absehbarer Zeit auch leider wenig Aussicht auf Erfolg. Diese Wahrheit mag Demjenigen, der sich ausmalt, welchen stattlichen Bau eine sämmtliche deutsche Logen umfassende National-Grossloge ausmachen und wie sie das Ansehen der deutschen Mrei ohne Zweifel wesentlich erhöhen würde, etwas bitter sein. Die anscheinend unüberwindlichen Schwierigkeiten rühren auch weniger von den Systemen selbst oder gar von in Personen gegebenen Gegensätzen her, als beruhen vielmehr darauf, dass die Grosslogen gerade in Deutschland mit der Zeit sehr festgefügte historische und materiale Gebilde geworden sind. Wer möchte da ein Aufgeben der einzelnen Besitzthümer und Rechte verantworten? Weil nichtsdestoweniger auch innerhalb dieser Grosslogen selber die Überzeugung immer mehr Boden gewann, dass eine grössere Einigung für die deutsche Mrei nicht nur wünschenswerth sei, sondern dringend gefordert werde, so traten die Grosslogen bekanntlich zu einer Art von „Staatenbund“ zusammen, der sich aber in Folge der mrischen Sachlage schwer oder nie zu einem „Bundesstaate“ ausgestalten möchte. Im Gegentheil scheint der gegenwärtige Grosslogen-Bund, die schöne, aber auch einzige mrische Frucht des neu geeinten deutschen Reiches, gewiss nicht an den Grenzen seiner Leistungsfähigkeit, vielleicht aber seiner Organisations-Aussichten angelangt zu sein. Seine grossen Verdienste werden indess von Niemandem verkannt.

Jedoch schon viel früher, als die Bestrebungen der Grosslogen selbst zu Tage traten, hatten deutsche Mr der Johannislogen die Sehnsucht nach einer grösseren Einigung werkthätig befriedigen wollen. Eine erste Anregung gab der 1859 zu Eisenach gestiftete politische National-Verein. Nach diesem Vorbilde wollte man einen mrischen Verein gründen, der eine ähnliche Aufgabe, aber innerhalb der deutschen Mrei, lösen sollte.

Dieses Streben der Johannislogen wurde jedoch, wenigstens bis zum Anfang der siebziger Jahre, von den Grosslogen selber kaum mit günstigen Augen angesehen. Als der „Verein deutscher Frmr“ am 19. Mai 1861, dem 99. Geburtstage Fichte's, in der Loge „Teutonia“ zu Potsdam in's Leben trat, erfuhr er allerlei Anfechtungen, obwohl er sich sogar prinzipiell niemals in die Angelegenheiten weder der Grosslogen, noch irgend welcher Johannislogen mischen wollte. Die Tendenz des Vereins war wirklich eine durchaus friedliche; denn sie ist später eigentlich von den Grosslogen selber, und natürlich mit grösserem Nachdruck, wenn auch nicht

*) An die Denkschrift d. V. d. F. reihen wir noch diesen von kundiger Feder entworfenen Artikel, welcher das dortige Material über d. V. ergänzt.

mit anderen Ergebnissen, verfolgt worden. Jener politische National-Verein konnte sich nach achtjährigem Bestehen auflösen, da seine Mission erfüllt, seine Ziele von der Geschichte und den Thatsachen überholt waren. Nicht so der Verein deutscher Frmr. Er bildet noch heute, nach 37jähriger Thätigkeit, ein geistiges Ferment in der deutschen Frmrei, ein Bindemittel für die räumlich getrennten, aber gemeinsamen massvollen Reform-Ideen huldigenden Elemente. So bietet er einen neutralen Boden, um das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den deutschen Johannismrn der verschiedenen Systeme nicht entschwinden zu lassen, es vielmehr zu pflegen und zu stärken, manchmal auch, es erst zu wecken.

Bei dieser Sachlage, und da der Verein deutscher Frmr niemals einen oppositionellen Charakter an sich trug, wäre unverständlich, dass die Art seines Strebens nicht von vornberein überall gebilligt wurde, wenn nicht ein Umstand in Betracht zu ziehen wäre. Es sind die Bundesbehörden seitdem andere geworden, vorurtheilslos und weitblickend, die voll und ganz ihre Zeit verstehen, während dies vor 40 Jahren noch kaum in dem Maasse der Fall war. Heutzutage würde es wenig Sinn haben, einer Thätigkeit Hindernisse in den Weg zu legen, welche weiter kein Ziel im Auge hat, als das Gedeihen der Johannislogen, Grosslogen und der gesammten deutschen Mrei nach Kräften zu fördern.

In Wahrheit aber besagen die Statuten des Vereins, gleich im ersten Paragraphen, dass der Verein deutscher Frmr den Zweck hat: 1) Hebung des Logenwesens, 2) Förderung der mrischen Wissenschaft, 3) Ausübung einer angemessenen Wohlthätigkeit; alle drei Zwecke oder Ziele, die von oppositionellen Gelüsten keine Spur zeigen.

Aber auch ein Bund im Bunde kann und will der Verein nicht sein, das hat sogar schon sein erster Anreger, Dr. Schauberg in Zürich, betont und erklärt, sondern ganz im Gegentheil ein Bund für den Bund. Es liegt auf der Hand, dass, wenn in einem einzigen Lande acht verschiedene Systeme der Mr bestehen, trotz allen friedlichen Nebeneinanderwirkens Punkte hervortreten, die eine ebenso friedliche Erörterung auf neutralem Gebiete erwünscht machen, abgesehen von solchen Angelegenheiten, die von den Bundesbehörden selbst geregelt oder entschieden werden müssen. Diesen neutralen Boden bietet der Verein. So die Interessen des grossen Bundes wahrnehmend, ist er wirklich ein Bund für den Bund. Oder die fortschreitende Entwickelung der Mrei erheischt es, dass gewissen Reformfragen näher getreten werden muss. Offiziell können sie jedoch noch nicht angeschnitten werden. Da ist wieder der Verein die Stätte, wo die Sache unter Brrn zur Sprache und bis zu einem gewissen Grade zur Reife gebracht werden kann. Endlich muss die Mrei die Möglichkeit haben, einmal nach ihrem Kern, ohne Rücksicht auf einzelne Systeme, in die Erscheinung zu treten. Sehr richtig heisst es jedoch auf Seite 3 der „Denkschrift“: „Jeder Überstürzung auf dem Gebiete der Reform ist der Verein fern geblieben, aber er hat diese, **unter Schonung und Achtung des Bestehenden**, nach den verschiedensten Seiten angebahnt und gefördert. Vieles, was nach dieser Richtung im Laufe der Zeit geschehen ist, ist vielleicht nur auf die von ihm angeregten Ideen zurückzuführen.“

Sowohl auf dem Gebiete des äusseren wie inneren Logenlebens kann daher der Verein auf manche Erfolge seiner nun bald vierzigjährigen Arbeit zurückblicken.

Weit aber davon entfernt, einer öden Gleichmachung Vorschub zu leisten, war gerade der Verein deutscher Frmr bestrebt, wenn er auch in seinen Versammlungen jeden äusseren Prunk vermeidet, die K. K. zu vertiefen, indem er mit nicht ganz unerheblichen Mitteln die mrische Wissenschaft förderte. In dieser Hinsicht darf die Denkschrift auf die Studie der Yorker Urkunde, die Herausgabe eines positiven Mrrechts, eines Entwurfs zu einem Handbuche für die Amtsthätigkeit der Logenmstr u. s. w. hinweisen. Ausserdem wurden Abhandlungen verfasst und Vorträge gehalten über die Torgauer Steinmetzordnung, die Salomonischen Bauzünfte, die englischen Konstitutionen, die Vorgeschichte des Frmrbundes, den Royal-Arch-Grad, die schottische Mutterloge in Marseille u. s. w.

Schon daraus ergibt sich, dass der Verein nicht nur die Johannisgrade, sondern auch die Hochgrade gebührend zu würdigen pflegte. Wie unrichtig deshalb, wenn etwa dem Verein mangelnde Sympathie für die höhere mrische Erkenntniss vorgeworfen würde. Thatsachen lassen sich doch nicht wegleugnen. Nachdem der Verein schon eine Reihe von Schriften, theils

in Folge von Preisausschreibungen, veröffentlicht hat, steht er gegenwärtig vor einem nationalen Unternehmen, der Herausgabe einer neuen Auflage des „Allgemeinen Handbuchs der Frmrei“, zu dem er das Verlagsrecht erwarb: einer wissenschaftlichen Aufgabe, welche die gesammte deutsche Mrwelt angeht, da es sich um ein Werk handelt, das in solchem Umfang und Gehalt keine andere Nation auf mrischem Gebiete aufzuweisen hat. Natürlich kann der Verein bei diesem Unternehmen der Unterstützung der Grosslogen und Bundesoberen nicht entrathen. Aber diese werden intellektuelle und finanzielle Hülfe schon im Interesse ihrer Grosslogen selber leisten wollen; denn es kann ihnen nicht gleichgiltig sein, ob und wie wichtige mrische Kapitel in einem solchen Werke behandelt werden. Auf diese Weise wird dann das geistige Band zwischen Grosslogen und Johannislogen einerseits und dem Verein andererseits sich erfreulich nur um so fester knüpfen.

Wenn der Verein bereits mehr als 8000 Mark für rein wissenschaftliche Zwecke aufgewendet hat, so ist auch die dritte Aufgabe desselben, die Ausübung einer angemessenen Wohlthätigkeit, wahrlich nicht zu kurz gekommen. Bis jetzt hat der Verein, ausser einem Beitrage von 15 000 Mark zur Viktoriastiftung der Grosslogen, nicht weniger als ca. 30 000 Mark für Wohlthätigkeitszwecke verausgabt, und trotz alledem besitzt er noch ein Vermögen von ca. 55 000 Mark, das nach § 3 der Statuten in erster Linie zur Gründung eines der gesammten Brrschaft zu gute kommenden Instituts bestimmt und in der Reichshauptbank zu Berlin (§ 4 der Statuten) niedergelegt ist.

Ein Hauptaugenmerk richtet der Verein auf die Unterstützung der Wittwen, Waisen und auch talentvoller Studirender. Ein Gatte oder Vater also, der als Frmr Vereinsmitglied ist, kann eintretenden Falls auf eine brüderliche Beihilfe, z. B. für seinen Sohn, wohl rechnen, die er lieber annehmen, als den oft dornenvollen Weg eines Bittstellers vor einem weniger brüderlichen Forum einschlagen wird.

So ist die Thätigkeit des Vereins schon während vieler Jahre eine ebenso mannigfaltige wie segensreiche gewesen. Sein Programm war und ist, wie für jeden Unbefangenen längst klar zu Tage liegt, innerhalb der deutschen Mrei, aber unabhängig von den eigentlichen Logen und den Systemen, die Brliebe ausgedehnter zu pflegen und zu üben, und dadurch wieder die Brr für die einzelne Loge und das einzelne System nach Geist und Herz geschickter und thatkräftiger zu machen. Also vermittelt der Verein zwischen den verschiedenen Systemen, aber nicht, um diese in ihrem Bestehen zu beeinträchtigen, sondern ganz im Gegentheil, um ihnen frische Kräfte zuzuführen. Er erkennt nämlich als ein hohes Ziel gerade der deutschen Mrei, zwischen Gegensätzen zu vermitteln und vom nord- zum süddeutschen Sinn und Wesen, und umgekehrt, eine feste Brücke zu schlagen. Auf politische oder religiöse Formeln schwört der Verein deshalb seine Mitglieder durchaus nicht ein; denn Politik oder Religion mit dogmatischem Beigeschmack zu treiben, ist nicht Sache der Frmrei. Niemals und unter keinen Umständen darf eine derartige Formel der Angelpunkt sein, um den sich Alles dreht; das würde zur Zwietracht, statt zur Eintracht und Einheit führen.

Ein Eintrittsgeld wird bei diesem Vereine nicht erhoben. Der Jahresbeitrag ist sehr gering, nur 3 Mark, wofür als Äquivalent das Jahresheft in Abzug gebracht werden muss, also in Wirklichkeit nur 2 Mark. Wird nun bedacht, welche Vortheile der Verein unter Umständen auch den Wittwen oder Söhnen gewährt, so sollte, abgesehen von allem Andern, kein Familienvater, der Masone ist, den Beitritt versäumen. Anmeldungen nimmt der etwaige Obmann des Wohnorts, der im Mitgliederverzeichniss aufgeführt ist, oder unmittelbar die Geschäftsstelle entgegen (Br Robert Fischer, Geheimer Regierungsrath in Gera). —t.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Monatsloge, welche der „Apollo“ am 10. Januar abhielt, wurde vom sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Smitt eröffnet und geleitet. Er begrüsste die Brr zuerst in einer Neujahrs-Ansprache, in welcher er Rückblicke auf das verflossene Jahr warf und die Fragen, ob fleissig gearbeitet worden ist, ob alle Gesetze des Bundes gehalten wurden, ob es gelungen ist, der Frmrei die rechte Achtung zu verschaffen, ob sie im Innern und Äussern Einheit aufweise, alle Brr in Liebe verbinde etc. einer sorgfältigen Erwägung unterzog, wobei er allerdings zu dem Resultat kam, dass Manches noch nicht so ist, wie es sein sollte, dass viele hohe Spitzen der Gesell-

schaft (die in England in den Logen obenan stehen) noch der Loge fern bleiben, dass der Geist der Einigkeit noch zu wünschen übrig lässt. Mit Wünschen für die Loge „Apollo", die stets den rechten Geist der Einigkeit und Alles, was nothwendig ist, hochgehalten habe, sowie mit Segenswünschen für einen grossen nationalen Logenbund schloss die zeitgemässe und erhebende Rede. Nach einer Mittheilung aus der Schwesterloge „Balduin" wurden 3 Suchende in die Mrkette eingereiht, ein Kaufmann, ein Handwerksmeister und ein Lehrer. In der Ansprache an dieselben legte der Mstr. klar dar, was Frmrei ist, die dem Gott der Liebe dient, und wie die Frmr nur segnen, wenn sie geschmäht und verlästert werden, wie sie sich selbst überwinden und über alles selbstsüchtige Gebahren den Sieg erstreben. Nachdem er die Berufe der Suchenden und die Bedeutung derselben für Kultur und Bildung geschildert hatte, betonte er noch, dass die Loge die wahre Herzensbildung zu geben sich bemühe und schloss mit Wünschen für die Suchenden.

Nach vollzogener Aufnahme trug der Sekretär Br Lehmann eine Abhandlung des Mstrs. v. St. der Loge zu Iserlohn, Br Kreyenberg's, vor, welche eine innigere Zusammenfassung der Johannislogen und das Nationalprinzip in der Mrei beleuchtet und nicht genug zu beherzigende Mahnungen an die deutsche Mrwelt enthält. Nach Mittheilungen, welche den Grosslogentag betrafen und einem kurzen Unterricht für die neugeweihten Brr wurde die Loge ritualgemäss geschlossen. Zu den Besuchenden bei dieser Logenarbeit, die mit einer durch musikalische Vorträge, Toaste und Lieder gewürzten Tafel verbunden war, gehörten auch das neue Ehrenmitglied Br Meissner vom „Balduin" und der zug. Mstr. v. St. des „Phönix", Br Fröbel, die vom vors. Mstr besonders begrüsst wurden.

Allgemeine maurerische Umschau.

Or. Chemnitz. In der Loge „Zur Harmonie" wurde wie alljährlich am 30. Dez. eine Jahresschlussfeier mit Schwestern mit nachfolgendem Schwesternklub abgehalten. Zu diesem Zwecke wurden die Schwestern vom Br Ceremonienmstr unter Vorantritt der Brr Schaffner und unter Harmoniumsklängen in den Arbeitssaal geleitet, wo sich die versammelten Brr zur Begrüssung von den Sitzen erhoben. Ehrw. Br Witzsch eröffnete die Feier nach besonderem Ritual unter Gebet, worauf die Versammelten das Lied Nr. 147 des Gesangbuches „Des Jahres erster Morgen entstieg dem Strom der Zeit" sangen. Ehrw. Br Witzsch sprach hiernach in poetischen Worten einen Rückblick auf das sich neigende Jahr, wie in ihm Freude und Leid an uns vorübergezogen, das nahende Jahr mit der Hoffnung begrüssend, dass es Allen Glück und Freude, Segen und Zufriedenheit bringen möge; da ertönte im Vorraum feierlicher Brgesang der Cantate: „Massvolle Ruhe und seliger Frieden". Nun nahm Br von Dosky das Wort zu einer Zeichnung: „Durch Stillesein und Hoffen, werdet Ihr stark sein". Im Wechsel der Jahre bleibt uns Gott gleich treu in der Liebe und fest in der Güte.

Den Menschen beherrschen oft Gefühle der Endlichkeit und Vergänglichkeit; sehnsuchtsvoll gehegte Hoffnungen sieht er unerfüllt, seine in reichlicher Arbeit aufgewandte Mühe resultatlos, Blüthen und Früchte vernichtet. Lebensfragen und bange Sorgen für das zukünftige Jahr erscheinen dem Menschen bei der Zeitenwende und das bange Herz steht zaghaft am Jahresthor. Doch Einer steht uns treu zur Seite, es ist unser alter Gott, der uns Muth einflössend zuruft: „Wenn Ihr stille bleibet, so wird Euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen, werdet Ihr stark sein". In der Scheidestunde ist die erste Pflicht, einwärts den Blick auf das ganze vergangene Leben zu richten. Welches Streben hat es gehabt, welche Frucht hat dies getragen? Wem hat man gedient, an welchem Tempel hat man gebaut? Hat man dem Haus gut vorgestanden, ist man dem Hause stets Schutz und dessen Hort gewesen, hat man auch immer gewissenhaft für das Wohl der Seele gesorgt; stets vor Augen gehabt, dass reines Herz des Menschen höchster Schmuck ist? Solche Fragen müssen wir heute halten und seliger Frieden kehrt dann in unser Herz ein, uns lernend geduldig und still sein.

Die ganze Menschheit lebt und webt in ewigen Hoffnungen und in jedem Beginnen drückt sich ein Strahl Hoffnung aus. Auch der Schwerkranke trägt seine Hoffnungen im Herzen und der Bitterentäuschte, dem bisher Nichts gelang, er sucht nach den Gründen dafür und hofft auf eine bessere Zukunft. Unsere Hoffnung richtet sich jedoch nicht nur auf die Familie, sie überträgt sich auch auf die Vaterstadt, auf das Vaterland, auf alle Schwestern und Brr der ganzen, weiten, grossen Erde. Wenn Noth und Leid kommen, uns bedrohen, und bedrücken, unser Herz bedrängen, müssen wir mit einem Aufblick zu Gott bedenken, dass unser Vaterhaus nicht hier steht, sondern im fernen Osten. Solche Gedanken werden uns erstarken lassen und über alle Unbilden des Lebens hinweggeleiten. Harret nur in Geduld muthvoll aus, denn „durch Stillesein und Hoffen, werdet Ihr stark sein."

Hierauf sangen die Schwestern und Brr die zwei ersten Verse des Liedes Nr. 148 unseres Gesangbuches „Gelobt, gelobt sei Gott, in mitternächt'ger Stunde erschalle ihm zum Preis ein Lied aus aller Munde". Da ertönte es 12 Uhr und Sphärenmusik erklingt, während der Ehrw. Br Witzsch

einen poetischen Jahresschluss spricht. Der 3. und 4. Vers des Liedes Nr. 148 folgen.

Eine Sammlung wird unter Harmoniumsvortrag der Melodie des Liedes Nr. 126 „Wohlthätigkeit, wer deinen Lohn empfand, der öffnet gern der Armuth Herz und Hand“ vorgenommen, die heute zu Gunsten unserer Wittwen- und Waisenkasse geschieht und nach Wechselgespräch des Mstrs und der Aufseher wird die Feier im Arbeitssaal in offener Kette unter vom Ehrw. Br Witzsch gesprochenem Gebete geschlossen. Nachdem geleiteten der Br Ceremonienmstr und die Brr Schaffner die Schwestern und Brr nach den Speisesaal und den anliegenden Räumen, wo ein Schwesternklub abgehalten wurde, der sowohl Orchester- als auch Einzel-Instrumental- und Gesangs-Vorträge, sowie Lieder für gemischten Chor brachte. Nach 11 Uhr bildeten Glückwünsche, sowie Toaste auf die Schwestern, Brr, die Familie u. s. w., deren Reihe der I. Aufseher Br Friedrich mit einer längeren Ansprache und besonderem Jahres- und Glückwunschgrusse eröffnete, das Ende dieser Jahresschlussfeier, das sich noch lange hinauszog. Mit freudigen Herzen werden alle Theilnehmer der herrlich und köstlich verlebten Stunden gedenken. B. Kopf.

Görlitz. Am 27. Dez. veranstaltete die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe“ — wie schon im vorigen Jahre — ein Schwesternfest, das in allen Theilen einen recht gelungenen Verlauf nahm. Die von dem Hochw. Mstr Br Glubrecht dazu ernannte Kommission hat ihre Aufgabe auf's Glänzendste erfüllt. Unser lieber Br Schneider (von der gekrönten Schlange) hatte seine prächtigen Räume (Hôtel Stadt Dresden) sowie seine Küche und Keller, deren Gaben allgemeine dankbare Anerkennung fanden, zur Verfügung gestellt. Ein stimmungsvolles Harmoniumpräludium (Br Stiehler), ein gedankenreicher Prolog (Schwester Janicke) und der hellstrahlende Christbaum bildeten den ernsten schönen Kranz um die kurze, aber herzerwärmende Begrüssung der Gäste, Schwestern und Brr seitens des Hochw. Mstrs Br Glubrecht. Den ersten Theil der Feier bildete ein schönes Konzert, dessen Einzelleistungen (Schwester Kleinschmidt, Br Fiedler und Br Stiebler) sowie Ensembleleistungen für Harmonium, Klavier und Geige (Brr Gernreich, Fiedler und Stiebler) die wohlverdiente Anerkennung fanden.

Zum Schluss deklamirte Br Lindau ein ernstes Gedicht, das in einer warmen Aufforderung zur Bethätigung wahrer mrischer Nächstenliebe ausklang.

Die Tafel wurde unterbrochen durch die Ansprache des Hochw. Mstr auf den Kaiser, welchen Treue, Liebe und Verehrung zu erweisen, gerade uns Brr von der Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe“ obliege. Der II. abgeordnete Logen-Mstr Br Blumensath toastete auf die Schwestern, unser Ehrenmitglied, der Ehrw. Br Baumgart auf unseren Mstr und seine Familie und der Redner Br Kleinschmidt auf die Festkommission (Brr Janicke, Böhm, Gernreich und Stangen). Eine freigebige Tombola und ein fröhlicher Tanz beschlossen erst in der frühen Morgenstunde das Fest, das bei allen Theilnehmern besonders bei den Schwestern lebhaften Anklang gefunden hat.

Hochbetagte Frmr. Der am 2. September in den e. O. eingegangene Br Karl Friedrich Bornemann, wirklicher Geh. Kriegsrath und Hauptmann a. D., hatte ein Alter von 91 Jahren erreicht und war 52 Jahre Frmr.

— Am 10. Dez. 1897 beging in Holland Br Der Kinderen, dep. National-Grossmstr, sein 50jähr. Doktor-Jubiläum. Wir senden dem geliebten und hochverehrten Br noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. • **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 5. —◇ Sonnabend, den 29. Januar. ◇— 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Andenken des Bruder Wieland.

(Schluss.)

Als die Tage des Alters nahten und Wieland sich nach Ruhe sehnte, siedelte er 1798 mit 13 Personen (von 14 Kindern waren ihm 6 Töchter und 3 Söhne geblieben), zwei junge Wittwen mit 4 Enkeln nach Osmannstädt über, wo er in Einfachheit und in Abgeschlossenheit ein friedliches Idyllenleben zu führen gedachte. Er vertiefte sich hier wieder in die griechische Welt und suchte sich an ihr zu verjüngen. Seine stillen Studien und vor allen Dingen sein trautes häusliches Familienleben hoben ihn über Anfechtungen hinweg, die auch hier nicht ausblieben. Mächtige Kämpfe gegen ihn und sein ganzes philosophisches Streben entbrannten. Wohl dem, der in solchen Zeiten wie er sagen kann: „Ich hülle mich sehr ruhig in das Bewusstsein ein, dass ich ein Besseres um die Zeit, in der ich lebe, verdient habe“ oder: „Ich bin ein Mensch gewesen, aber ein guter Mensch und habe noch nie das Herz eines vernünftigen und edlen Menschen dadurch verloren, dass er mich genau kennen gelernt hat“. Alles was Wieland Gutes und Böses über sich selbst sagte, bewies übrigens, wie tief seine Selbsterkenntniss war, und wie ihm Offenheit, Wahrheitsliebe über Alles ging. Was ihn aber auch Wechselvolles treffen mochte, es war gering gegen den Schicksalsschlag, der ihn im Jahre 1801 traf und ihm seine von ihm überaus zärtlich geliebte Gattin raubte, deren Tod er seinen Freunden mit den Worten meldete: „dass der Engel, mit dem er 35 Jahre so glücklich gelebt, am 9. Nov. ihn verlassen habe“. „Ich habe“, schrieb er an Böttiger, „seit dem Tode meiner Frau alle Lebenslust verloren, und der Glanz, den sonst die Sachen für mich hatten, ist auf immer verschwunden. Ich habe nie in meinem Leben etwas so geliebt, als meine Frau. Wenn ich nur wusste, sie sei neben mir im Zimmer, oder wenn sie in mein Zimmer trat, ein paar Worte mit mir sprach und dann wieder ging, so war's genug. Mein Schutzengel, der alles Widerwärtige von mir abhielt und auf sich nahm, war da! Warum konnten wir nicht an einem Tage sterben!“ An Meister schreibt er: „Meine Frau ist ein Muster jeder weiblichen Tugend, frei von jedem Fehler ihres Geschlechtes, mit einem Kopf ohne Vorurtheile und mit einem moralischen Charakter, der einer Heiligen Ehre machen würde“. Diesen schweren Verlust einer solchen Gattin würde er gar nicht ausgehalten haben, wenn nicht eine seiner verwittweten Töchter die Stelle der Hausmutter und Pflegerin übernommen hätte und ein Theil seiner Kinder und Enkelinnen mit liebender Sorgfalt um ihn gewesen wäre. Fasste er sich aber auch nach und nach in das Unvermeidliche, so dass er Ruhe und Heiterkeit wieder fand, so wollte es ihm in Osmannstädt doch nicht mehr gefallen, zumal da das Gut ihm nichts als Sorgen eintrug. Im April des Jahres 1803 nahm er mit bewegtem Herzen Abschied von dem Fleckchen Erde, das einige schöne Jahre die Freude seines Lebens gewesen war, und kehrte nach 6 Jahren zurück nach Weimar, wo er mit aufrichtiger herzlicher Theilnahme wie ein liebender Vater von den

Seinigen empfangen und begrüsst und von nun an auch nie anders als Vater Wieland genannt wurde. Mit den glücklichen Tagen, die er im Kreise seiner Freunde und als Glied des Hofes und täglicher Gesellschafter der Herzogin-Mutter verlebte, wechselten sehr dunkle traurige ab. Theils drückte ihn der Verlust seines Herder und Schiller nieder, theils verstimmten ihn die Kriegsunruhen, bei welchen die Stadt Weimar furchtbar litt, aber das Haus Wieland's, den die Franzosen den Voltaire Deutschlands nannten, unter Schutz gestellt wurde. (Er wurde auch vom Marschall Ney durch einen Besuch geehrt, hatte auch eine interessante Unterredung mit Napoleon). Aber es kamen ruhigere Zeiten und wenn auch noch mancher Missthon theils im politischen Leben, theils in seinem Familienleben auftrat, so verlebte er doch still heiter den Abend seines Lebens, weder lebenssatt noch lebensmüde. Mit Zufriedenheit blickte er auf seine zurückgelegte Bahn, mit ruhiger Ergebung auf das Ende derselben und nahm mit echt philosophischem Gleichmuth das Gute und das Schlimme hin, was ihm die Vorsehung noch zugedacht hatte. Wer der Lebens-Entwickelung Wieland's, wie wir sie gezeichnet haben, aufmerksam gefolgt ist, wird wohl erkannt haben, dass er kein höheres Ideal als Humanität kannte und er in der Kunst recht zu leben, die höchste wahrhaft K. K. sah. Und so war es also kein Wunder, dass er endlich als 75jähriger Mann um Aufnahme in den Mr-Bund sich bewarb und hier die Werke und Ziele seines Lebens fortsetzte. Zwar war er, welcher alle Geheimnisskrämereien verurtheilte, zuerst dem Orden nicht sehr freundlich gesinnt, und er sagte einstmals: „Wahrscheinlich wird kein Menschenalter mehr dazu gehören, um die Welt über diesen noch mit vieler Finsterniss umhüllten Gegenstand in's Klare zu setzen. Es gibt vom ägyptischen Priester-Orden bis zum Orden der table ronde und von diesem herab bis zum Kapuziner keinen Orden in der Welt, von welchem nicht mit Wahrheit viel Gutes und viel Böses zu sagen wäre. Ob das Gute oder das Böse, das ein solcher Orden in der Welt gestiftet, und veranlasst hat, das Übergewicht hat, darauf kommt es an; und diese Frage wird in Rücksicht des Frmr-Ordens sowohl als des Kapuziner-Ordens in weniger als 20 Jahren, so Gott will, völlig entschieden sein". Und nach 20 Jahren hatte sich sein Urtheil über die Frmrei völlig entschieden und zwar ganz zu Gunsten derselben und so wurde er in 3 Tagen vom 1. bis 3. April 1809 in der Loge „Amalia" in Weimar in alle drei Grade aufgenommen und am 4. April feierlich eingeführt. Goethe sagt über diesen Eintritt u. A.: Zu unserem Bruder-Verein hatte sich in ihm eine vertrauensvolle Neigung aufgethan. Schon als Jüngling mit demjenigen bekannt, was uns von den Mysterien der Alten historisch überliefert worden, floh er zwar nach seiner heiteren klaren Sinnesart jene trüben Geheimnisse, aber leugnete nicht, dass gerade unter diesen vielleicht seltsamen Hüllen durch ahnungsvolle Symbole mächtige leuchtende Ideen erweckt, der Glaube an einen über Alles waltenden Gott eingeleitet, die Tugend wünschenswerther dargestellt und die Hoffnung auf die Fortdauer unseres Daseins sowohl von falschen Schrecknissen als von den ebenso falschen Forderungen einer lebenslustigen Sinnlichkeit gereinigt worden. Ridel, damaliger Mstr. v. St., sagt über Wieland's Eintritt: Frühe schon als er geboren ward, hatte die Natur ihn zum unsrigen geweiht. Denn der weitumfassende Weltbürgersinn, die schönsten und echtesten Grundsätze zur Beförderung des Menschenglückes und der Philosophie des Lebens, denen wir anhängen, nach denen zu handeln wir uns bemühen sollen, wenn anders festangelobte Pflichten uns heilig sind, liegen zerstreut in seinen mannigfaltigen Schriften, aus denen sich eine reichhaltige mrische Blumenlese sammeln liess. So rief er einst im Feuer für Menschenwohl aus: „Ich hasse den Mann, der, wenn ihn auch kein Amt zum Dienste der Welt verbindet, Beruf und Eid und Pflicht nicht in sich selbst findet". Manche schöne und erhebende Stunde hat er im Kreise seiner Brr gefeiert, die ihn an seinem 80. Geburtstage, der festlich begangen wurde, mit einer Denkmünze ehrten und erfreuten. Zwei Reden hat er in der Loge gehalten: „Über den Zweck und das Ideal der Frmrei" und: „Über das Fortleben im Andenken der Nachwelt." Bald nach seiner Aufnahme hatte er noch die Freude, am 4. Sept. 1809 seinen Schwiegersohn C. L. Reinhold aus Kiel und am 7. Aug. 1810 seinen Enkel in die Bundeskette aufgenommen zu sehen. Seine letzten Lebenstage waren nicht ganz frei von Bitterkeit. Ein Umsturz seines Wagens bewirkte bei ihm einen Bruch des Schlüsselbeines und zog auch seiner jüngsten Tochter gefährliche Verwundungen

zu. Aber Alles ertrug er mit wahrem Stoicismus, tröstete sich und seine Freunde darüber und war nach baldiger Herstellung wieder derselbe theilnehmende, gesellige, heitere Mensch, als der er stets unter seinen Brrn weilte. Wer ihn in seiner Rüstigkeit sah, ahnte nicht, wie nahe ihm sein Lebensende stand. Aber ein Schlaganfall und ein Fieber warfen ihn im Januar 1813 auf's Krankenlager, das schon am 20. Januar zum Sterbelager wurde. Noch während des Fiebers gingen Bilder der klassischen Zeit durch seine Seele und am genannten Tage kurz vor Mitternacht trennte sich die schöne Seele von ihrer irdischen Hülle und ein vollendeter Mann und Mr war entschlummert. Der Eindruck war ein tiefer in ganz Weimar. — Am 24. Jan. wurde er in weissem Sterbekleide, der Kopf mit einem Lorbeerkranz geziert, ausgestellt und nach seinem Wunsch wurde die Leiche nach Osmannstädt gebracht und dort am 25. Jan. feierlich neben seiner Gattin beerdigt, wobei 15 Brr den Sarg trugen. Den gemeinsamen Grabhügel deckt ein schönes Monument mit der von ihm selbst gewählten Inschrift: Lieb' und Freundschaft umschlang die verwandten Seelen im Leben, und ihr Sterbliches deckt dieser gemeinsame Stein. Am 18. Febr. veranstaltete die Loge „Amalia“ zu seinem Gedächtniss eine Trauerfeier und auch die Loge „Karl zum Felsen“ in Altona hielt für ihn eine Todtenfeier ab.

Das Buch seines Lebens, welches in seinen Grundzügen hier vor uns liegt, weist Zug für Zug nach, wie sein Sinn stets darauf gerichtet war ein guter Mensch, Bürger, Gatte, Vater, Freund und Bruder zu sein; wie unermüdlich er nach dem Wahren forschte, das Gute übte und das Schöne darzustellen suchte. Zwar hat er mitunter die Thorheiten seiner Zeit mit Satyre scharf gegeisselt; aber mild war er gegen den Irrthum, schonend gegen Fehler, und für Alles, was der Menschheit heilig ist, ein eifriger Kämpfer, sowie ein furchtloser Bekämpfer aller Verfinsterung, aller Unterdrückung. Menschenfurcht war ihm so fremd wie Todesfurcht und im Leiden trug er den Juwel der Geduld, die selbst Goethe an ihm bewunderte. Veredlung und Beglückung seines Brudergeschlechtes war sein Haupt-Ziel. Ganz besonders eifrig ist er für die deutsche Literatur eingetreten, hat sie gefördert und ihr selbst im Auslande Achtung verschafft, das ihn ebenso wie das Inland liebte und verehrte. In der That hat er seiner Zeit und seinem Volke eine höhere Bildung gegeben und die Grazien und Musen, welche die Gefährtinnen seines Lebens waren, hat er in die geselligen Kreise eingeführt und diese dadurch gehoben und verschönert. Und trotz solcher hohen Verdienste zierte ihn eine edle Bescheidenheit und nie hat er nach Ehren und Auszeichnungen gejagt, die ihn aber dennoch reichlich in seinen Schooss fielen. Das National-Institut in Paris ernannte ihn 1802 zum Ehrenmitgliede; Napoleon I. verlieh ihm 1808 den Orden der Ehrenlegion und Alexander I. den Annenorden.

Und nun schliessen wir unser Lebensbild mit den Worten: Friede sei deinem Geiste am Herzen Gottes und heilig sei uns dein Angedenken, du lieblicher Sänger, du echter Weiser, du verdienstvoller Deutscher, du edler Mensch und Br!

Br Carl Pilz.

Zur Abwehr.

In Nr. 50 der Freimaurer-Zeitung findet sich ein längerer Artikel von Br Fensch, in welchem dem am 22. August v. J. zu Braunschweig in's Leben getretenen „Einheitsbunde deutscher Frmr“ jede Existenzberechtigung abgesprochen wird und zwar erstens, weil er überhaupt überflüssig sei; zweitens, weil das von ihm zu Grunde gelegte Prinzip der erforderlichen Klarheit entbehre; drittens, weil das von ihm erstrebte Ziel auf dem von ihm eingeschlagenen Wege doch nie und nimmer erreicht werden könne. Sie werden es mir wohl gestatten müssen, gel. Brr, dass ich diese Einwürfe Punkt für Punkt näher beleuchte und, soweit in meinen Kräften steht, zu widerlegen versuche.

„Grosslogen-Bund, Verein deutscher Frmr, Logen-Gauverbände und nun noch der Einheitsbund deutscher Frmr, das ist etwas reichlich“, meinen Sie, „und eine sonderbare Zersplitterung zu einem Zwecke, der auf Einheit lautet“. Genau mit demselben Rechte würden Sie sagen können: Bundestag, Frankfurter Parlament, Norddeutscher Bund und nun noch deutsche Reichsverfassung, das ist etwas reichlich, wenn es sich nur um ein Ziel, um einheitliche Zusammenfassung der deutschen Kraft handelt. Freilich

ist es etwas reichlich, aber der deutsche Michel hat es einmal nicht anders gewollt. Ja, wenn der deutsche Grosslogen-Bund die Erwartungen erfüllt hätte, die Anfangs an seine Thätigkeit geknüpft worden sind, dann würde wahrscheinlich weder der Verein deutscher Frmr noch der Einheitsbund das Licht der Welt erblickt haben. Aber, was hat denn der deutsche Grosslogen-Bund in den 20 Jahren seines Bestehens zu Stande gebracht? Er hat eine Verfassung geschaffen, dank deren die ganze Maschine jetzt nahezu auf dem todten Punkte angekommen ist; zur schönen Maienzeit sind die ehrw. Vertreter der Grosslogen zusammen gekommen, um die Versicherung treuester Brliebe gegenseitig auszutauschen; und nachher ist die Befehdung des christlichen Prinzips durch das Humanitätsprinzip mit ungeschwächten Kräften wieder aufgenommen. Ist das Fortschritt auf dem Wege zur Einigung?

Und wenn weiter der Verein deutscher Frmr ohne klar erkennbares Programm dahin strebt, in einer bloss äusserlichen Vereinigung die innerlich vorhandenen Gegensätze mit dem Mantel der Duldung vor den Blicken draussen Stehender zu verbergen, glauben Sie, dass ein solches Versteckenspielen dazu angethan ist, ernstlichen Fortschritt auf dem Wege nationaler Einigung herbeizuführen? Müssen Sie nicht selbst einräumen, dass ein wirklicher Fortschritt auf diesem Wege erst dann möglich sein wird, wenn in den Grundanschauungen Einigung unter den Bundesgliedern erzielt ist? Sollte nicht jeder Versuch mit Freuden zu begrüssen sein, der auf Klarstellung dieser Grundlagen hinarbeitet?

Das Humanitätsprinzip liefert für die innere Einigung den festen, unverrückbaren Boden nicht. Erlauben Sie, dass ich Ihre eigenen Ausführungen dazu benutze, Ihnen für diese Behauptung den Beweis zu liefern. „Das Programm des Einheitsbundes, so fahren Sie fort, redet von Gegensätzen, welche in der Frmrei vorhanden seien und welche den Einfluss und das Ansehen der Mrei schädigten. Welche Gegensätze können dies sein? Die Gegensätze der vorhandenen Welt- und Lebensanschauung werden durch die einzelnen Mr in die Loge mit hineingenommen und machen sich im Geistesleben der Loge demnach geltend: Spiritualismus und Materialismus, Optimismus und Pessimismus, Theismus und Pantheismus, selbst Atheismus". Also Spiritualismus und Materialismus, Theismus und Atheismus sind Gegensätze des modernen Geisteslebens, die anstandslos auch im Geistesleben der Loge sich Geltung verschaffen dürfen, dank der weitest gehenden Duldung des Humanitätsprinzips? Ist das wirklich Ihre ehrliche Meinung? Ich glaube, da täuschen Sie sich selbst. Aber in einem Punkte haben Sie recht. In der Brkette, welche die Welt umspannt, gibt es thatsächlich Brr, die offenkundig den Atheismus als schönste Blüthe religiöser Freigeisterei auf ihre Fahne geschrieben haben. Schauen Sie hinein in die französischen Logen, da können Sie diese Sorte von Frmrn zu Dutzenden treffen. Aber vielleicht brauchen Sie gar nicht einmal so weit zu wandern. Auch in deutschen Bauhütten werden Sie Brr finden können, für welche die ursprünglich auf religiösem Boden erwachsene Frmrei diesen Boden längst verlassen hat; Logen, in denen mit Pathos erklärt wird, wir bedürfen keiner religiösen Anschauungen mehr, wir pflegen die Sittlichkeit auch ohne Religion. Und auch diese alle behaupten, auf dem Humanitätsprinzip zu stehen. Wie muss sich dann das Humanitätsprinzip in den Köpfen der deutschen Mr doch so verschiedenartig wiederspiegeln! Sollte es da wirklich so unvernünftig sein, erst eine vor Missdeutungen geschützte Definition des Humanitätsbegriffs zu geben, damit Klarheit in den Grundanschauungen herbeigeführt wird?

Aber die Definition, wie sie der Einheitsbund über den Humanitätsbegriff gibt, leidet, so behaupten Sie, selbst an Unklarheit. Wenn wir erklären: wir finden die Quelle der Humanität in der Lehre Jesu von einem Reiche Gottes auf Erden, welches alle Gott suchenden Menschen vereint zur Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit, so soll das unklar sein, unklar deshalb, weil der Begriff des „Reiches Gottes" noch der wissenschaftlichen Klarstellung bedürfe? Mein Br, wenn die theologische Wissenschaft in den 1900 Jahren, die seit Christi Erdenwallen nahezu verstrichen sind, über die Bedeutung des von ihm gepredigten „Reiches Gottes" noch nicht in's Klare gekommen ist, dann darf es der Theologe nicht übelnehmen, wenn ihm der von theologischen Spitzfindigkeiten noch nicht angekränkelte Laie zu Hilfe kommt. Allerdings hat Jesu Lehre, dem Verständnisse seiner Hörer sich anpassend, sich vielfach in Bildern und

Gleichnissen bewegt, aber durch fast alle diese Bilder und Gleichnisse zieht sich wie ein rother Faden der Gedanke hindurch: Ihr sollt Kinder sein eures Vaters im Himmel! Und wenn eins der, wie Sie selbst erklären, bestverbürgten Worte Jesu in seiner Bergpredigt (Matth. 6, 33) dahin lautet: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen", dann weist Jesus deutlich und verständlich auf dieses Streben nach der Gotteskindschaft hin; wer in diese Gotteskindschaft sich hineingelebt hat mit reinem, einfältigem Herzen, der steht eben mitten drin in diesem Reiche Gottes.

In solcher Grundanschauung des Christenthums wurzelt unserer Auffassung nach auch die richtig verstandene, nun nicht mehr nach jeder Richtung dehnbare Humanität. Sie räumen es ja selbst an einer späteren Stelle Ihrer Auseinandersetzungen ein, dass Humanität und ursprüngliches Christenthum im Grunde identisch sind. Ist dies aber der Fall, warum soll es nicht offen und deutlich ausgesprochen werden? Etwa deshalb, weil einzelne nichtchristliche Brr daran Anstoss nehmen könnten?

Somit bleibt nur noch Ihr dritter Einwurf zu erörtern, dass nämlich der Einheitsbund doch nie und nimmer die Einigung der deutschen Mrei herbeiführen werde. Vielleicht verstehen Sie da unter Einigung etwas ganz Anderes als wir; vielleicht denken Sie dabei an Aufhebung aller Verschiedenheiten im Ritual, Abschaffung der Hochgrade und dergl. mehr, und dann, dann haben Sie ganz recht. Aber, Verehrtester, solche Einigung erstreben wir ja aber auch ganz und gar nicht. Ich selbst gehöre einem Systeme an, welches keine Hochgrade kennt; aber ich bin sehr weit davon entfernt, dieselben zu verketzern; ja ich kann mir sogar den Fall denken, dass solche Hochgrade eine sehr segensreiche Einrichtung sein können. Wenn Sie eine Wissenschaft studiren, nehmen wir beispielsweise Mathematik, und haben alle ihre Lehrsätze richtig begriffen, so folgt daraus doch noch lange nicht, dass Sie nun auch mit den gewonnenen Kenntnissen etwas Gescheidtes anzufangen wissen. Zwischen Wissen und Können besteht bekanntlich noch ein ganz gewaltiger Unterschied. Und wenn nun auch in den drei Johannisgraden der theoretische Inhalt der Mrei vollständig gegeben wäre, es bliebe noch genug für Hochgrade übrig, um das mrische Wissen in ein Können zu übersetzen. Daher liegt auch der ganzen Tendenz des Einheitsbundes nichts ferner als Brrn zum Zweck einer allgemeinen Nivellirung das Aufgeben liebgewordener Einrichtungen anzusinnen.

Aber etwas Anderes möchte der Einheitsbund gern erreichen. Er ruft alle die Brr, welche den von ihm vertretenen Standpunkt theilen, zu energischem Kampfe auf gegen den Quietismus und Indifferentismus, der leider, Gott sei es geklagt, in der deutschen Mrwelt noch so viele tüchtige Kräfte gefangen hält; er möchte jeden noch ruhenden Br dazu bringen, selbstthätig nachzudenken über die Grundlagen der Mrei. Denn beginnt erst das Nachdenken überhaupt, dann wird schon von selbst den meisten Brrn klar werden, dass die Frmrei, wenn sie auch die Schranken eines engherzigen Konfessionalismus grundsätzlich weit von sich abwehrt, doch auf christlichem Boden erwachsen ist; dass in der richtigen Beleuchtung betrachtet Humanitäts- und christliches Prinzip gar nicht grundsätzlich verschieden sind, oder, richtiger gesagt, verschieden sein dürfen, und mit solcher Erkenntniss ist schon ein wesentlicher Schritt zur inneren Einigung der deutschen Mrwelt geschehen. Ob es dem Einheitsbunde gelingen wird, solch' Ziel zu erreichen: die Zukunft muss es lehren. Die Hoffnung, dass der Bund es erreichen wird, geben wir nicht auf; wir fühlen es, wir wissen es, wir sind auf dem richtigen Wege. Dahl.

Aus dem Logenleben.

Danzig. In der Loge „Zum rothen Kreuz" fand die Aufnahme des Dirigenten des bakteriologischen Instituts, Dr. Petruschky, statt, welche der Kap.-Mstr Br Hieber aus Königsberg vollzog. Derselbe entwarf, nachdem der Suchende in die Brkette eingereiht war, ein tief zu Herzen gehendes Bild mrischer Arbeit, mrischen Erkennens, Strebens und Zieles. Der Arbeit folgte eine Tafelloge.

Berlin. Die Loge „Zum goldenen Schiff" begann am 12. Dezember die Reihe der Weihnachtsfeste. Das Fest erfreute sich zahlreicher Theilnahme (auch der Ordenssenior, der vors. Mstr Br Schreiner war mit Gattin und Sohn erschienen) und bestand in Konzert und der eigentlichen Feier, die durch die von Frl. Tietz vorgetragenen schönen Verse sowie durch die sinnige Ansprache des Br Lange und die Bescheerung von auserlesenen Andenken an die Damen

durch Heinzelmännchen — erhebend und hocherfreuend sich erwies.

— Auch die frmrische Vereinigung „Zum Friedensbund" in Friedenau feierte ein Weihnachts-Sylvesterfest, unter Betheiligung von Schwestern und Nichtmrn. Die Festrede hielt der Vorsitzende Br Vogeler, welcher des Heilandes, der die Nächstenliebe in die Welt gebracht, in beredten Worten gedachte. Darauf folgte eine lange Reihe musikalischer Gaben und schliesslich eine Huldigung der Terpsichore.

Berlin. Am 27. Dez. hielt die erst kürzlich errichtete Loge „Galilei zur ewigen Wahrheit" ihre erste Trauerloge ab, welche dem in den e. O. eingegangenen ersten Redner Br Ucko galt. Nach dem W. Anzeiger betraten unter feierlichen Klängen des Harmoniums die gel. Brr mit den werthen Schwestern und den Hinterbliebenen des Verewigten den T., welcher in einer, der hohen Feier angemessenen Art geschmückt war. Mit Wehmuth gedachte man des theuren Verewigten, der nicht allein ein ausgezeichneter Redner, sondern auch ein gottbegnadeter Sänger und ein nach jeder Richtung hin ideal veranlagter Mensch war. Aus Bayreuth waren der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Behr und der Sekretär der Gross-Loge Br Fischer herbeigeeilt, um dem gel. Br Ucko das letzte Lebewohl zu sagen. Zwei herrliche Gesänge des gel. Br Oberländer und zwar: „Gott lasse meine Stimme erheben sich zu Dir" und „Weil' auf mir, du dunkles Auge" machten einen tiefen Eindruck; auch das meisterhafte Harmoniumspiel des gel. Br Rich. J. Eichberg von der Gross-Loge „Zu den drei Weltkugeln" versetzte alle Anwesenden in eine erhebende Stimmung. Von grosser Wirkung war das dem theuren Entschlafenen gebrachte rituelle Todtenopfer und das Anzünden der Flamme der Unsterblichkeit durch den sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Henke. Ein Quartett, gebildet von Brrn der Galilei-Loge, brachte unter Leitung des gel. Br Katz das Lied: „Da unten ist Friede im dunklen Haus" mit warm empfundenem Ausdruck zum Vortrag, während Br Katz durch den Gesang des Liedes: „Wir folgen dem schönsten der Triebe", die Anwesenden in die Stimmung jener Tage versetzte, als der, dem die heutige Feier galt, dieses Lied selbst vortrug. Der rituelle Schluss erhöhte die Weihe des Festes, welches allen Theilnehmern in dauernder Erinnerung bleiben wird.

Weimar. Die Loge „Amalia" hat das Ehrenmitgliedzeichen des Brs Franz Liszt, welcher dieses Abzeichen der Loge „Amalia" getragen hat, für das Archiv der Loge angekauft.

Jubiläen. In Colmar feierte die Loge „Zur Treue" das 40jährige Mr-Jubiläum des Br Taron und in Frankfurt a. M. beging die Loge „Carl zum aufgehenden Licht" das 60jährige Mr-Jubiläum des Br Freyeisen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Maurertag in Gössnitz. (Wegen Raummangel verspätet.) Herrliches Winterwetter zeichnete den letzten Mrtag in Gössnitz aus, der am 5. Dezember 1897 gegen 45 Brr aus der Nähe und Ferne in den bekannten Räumen zusammengeführt hatte. Das war ein herzliches Begrüssen und Händedrücken der Erschienenen, denn die meisten Brr finden sich gern in dieser, seit langen Jahren bestehenden Vereinigung zusammen. Mit herzlichen Worten begrüsste der Leiter der Verhandlungen, Br Morgenstern aus Crimmitschau, die Anwesenden und gab seiner Freude Ausdruck, dass so eine grosse Zahl treuer Freunde der Vereinigung — unter diesen auch Br R. Fischer aus Gera — erschienen waren. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt und das Lied verklungen war: „Wer stimmt das Lied mit an" etc., erhielt Br Richter aus Neukirchen bei Crimmitschau das Wort zu seinem Vortrage.

Hell und Dunkel in der Frmrei des 18. Jahrhunderts. In einer wohl durchdachten und alle Brr fesselnden, von fleissiger Arbeit in der Geschichte unserer K. K. zeugenden Zeichnung führte Br Richter seine aufmerksamen Hörer zurück zur Gründung unserer Mrei (1717) und beleuchtete das Werden und Wachsen unseres grossen Br-Bundes, indem er sowohl die edlen Thaten desselben und seiner führenden Brr in das helle Licht stellte, aber auch die dunklen Punkte, welche auf das Wirken unseres Bundes grelle Schlagschatten werfen, nicht verschwieg. Er betonte, dass die Frmrei von England in Reinheit und einfacher Gestalt (1742) nach Deutschland gekommen sei, dass aber im Laufe der Zeit manches merkwürdige Hell und Dunkel zu verzeichnen sei. Zu den dunklen Punkten rechnete er die Entstehung der Mopsgesellschaft, des Templerthums, der Rosenkränzlerei. Es haben sich manche Truggestalten, Schwindler und Hochstapler in der Mrei breitgemacht und die reinen Lehren unseres Bundes in den Schatten gestellt und verdunkelt. Aber aus diesem Dunkel glänzt mancher Silberblick heraus in Wort und Schrift. Unsere grossen Dichter und Denker Lessing, Herder, Goethe haben am Ende des 18. Jahrhunderts durch ihre Schriften dahin gewirkt, dass es hell wurde in dem Mrleben und haben die Wege vorgezeichnet, auf denen die Reinheit der Mrei wieder hergestellt werden konnte. Daher lässt sich aus der Geschichte der Frmrei mit ihrem Hell und Dunkel für die Ziele unseres Bundes mancherlei lernen.

Br Morgenstern sprach dem Redner für seinen anregenden Vortrag den Dank der anwesenden Brr aus, der durch 3×3 bekräftigt wurde. Unser auf allen Gebieten der Mrei bekannter Br R. Fischer

aus Gera bestätigte und ergänzte in längerer Rede dessen Ausführungen und gruppirte die Wandlungen in der Mrei bis auf die Gegenwart, indem er betonte, dass die Vergangenheit als Lehrerin sowohl zum Ursprung zurück zu kehren, als auch für die Zukunft uns besonders lehren müsse, die Einigkeitsbestrebungen in unserem Bunde, welche in der Gegenwart greifbare Gestalt annehmen, kräftig zu fördern.

Nachdem Br Morgenstern auch dem Br Fischer für seine belehrenden und anregenden Ausführungen herzlich gedankt hatte, lenkte Br Bauer aus Meerane hin auf die eigenthümliche Erscheinung, dass sich in Berlin eine „Allgemeine Bürgerloge" gegründet hat, deren Grossmeisterschaft in Flugblättern und in öffentlichen Zeitschriften zum Beitritt auffordert. Es wurde betont, dass diese Vereinigung die äusseren Zeichen unseres Bundes nachahmt, aber nur auf die Dummheit der Leute berechnet ist. Weil durch die schwindelhaften Anpreisungen unser Frmr-Bund geschädigt wird, versprach Br Fischer, diesem Auswuchse in der „Leipziger Zeitung", welche über die „Bürgerloge" Mittheilungen gebracht hat, öffentlich entgegen zu treten und die Bestrebungen derselben in's rechte Licht zu stellen.

Hierauf wünschte Br Morgenstern allen Anwesenden ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr, worauf alsdann die Verhandlungen mit dem Gesang des Liedes: „Dir hab' ich ergeben mein Herz voller Gluth, o du Maurerleben mein innigstes Gut" geschlossen wurden. Br K. H.

Görlitz. Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" hatte am 6. Jan. die erste Logenarbeit des neuen Kalenderjahres. Der vorsitzende Mstr Br Glubrecht eröffnete in seiner bekannten ernsten und festen Weise ritualmässig um $6^1/_2$ Uhr die Loge. Nachdem er für die ihm zum Jahreswechsel dargebrachten Glückwünsche gedankt und erwidert hatte, wurde Br Kleiner, bisher der Loge „Zum Licht im Osten" in Kattowitz angehörig, affiliirt. Da bereits 27 Jahre vergangen waren, seitdem er das mrische Licht erblickt, und er die ihm zustehenden Ehrenzeichen noch nicht erhalten hatte, so überreichte sie ihm der hammerführende Mstr unter anerkennenden Worten für seine bisherige mrische Thätigkeit und mit dem Wunsche, dass er auch unserer Br-Kette noch recht lange ein ebenso thätiges wie beliebtes Glied sein möge. Der warme mrische Beifall der Brr bezeugte, mit welcher Liebe dieser neue Br in ihrer Mitte aufgenommen wurde. Hieran schloss sich ein anregender Vortrag des Redners Br Kleinschmidt, in welchem er in schlichten Worten eine geistreiche Erläuterung der Arbeitstafel gab, die nach ritualmässigem Schluss der Loge reichlichen Stoff zu zwangloser Besprechung und anregender Unterhaltung bot. Auch das war ein Arbeitstag, der das Interesse und die Liebe für die K. K. unter den Brrn wesentlich fördert.

Hamburg. Die Schriftleitung der Hamburgischen Zirkel-Korrespondenz hat den Gedanken angeregt, die grosse Zahl „Frmrischer Denkmünzen und Medaillen" der Verborgenheit der Logen-Archive zu entrücken und weiteren Kreisen eine Ansicht derselben durch Abbildung und Beschreibung zu ermöglichen. Zur Ausführung dieses Unternehmens haben sich entschlossen: Die 5 vereinigten Logen Hamburgs, Br Linz in Braunschweig, die Loge „Archimedes" in Altenburg, die Logen Hamburger Systemes in Berlin, die Logen „Zu den 3 Sternen" in Rostock, „Zur gekrönten Säule" in Braunschweig, „Minerva zu den 3 Palmen" in Leipzig, „Zu den 3 Pfeilen" in Nürnberg und Br Dr. Hieber in Königsberg. Sie wollen durch Gestattung der Abbildung ihrer Sammlungen, durch Mitarbeiterschaft und pekuniären Zuschuss der Herausgabe des interessanten Werkes: „Abbildungen frmrischer Denkmünzen und Medaillen" fördern. Band I und II mit 600 Abbildungen werden nächstens erscheinen und es ist zu wünschen, dass die Brr mit den Bestellungen nicht zögern, da verspätete Bestellungen nicht mehr ausführbar sind. Es steht zu hoffen, dass eine weitere Betheiligung solcher Logen stattfindet, die im Besitze von Medaillen-Sammlungen sind, oder sich für Numismatik interessiren. Das Werk, welches eine Lücke in der frmrischen Literatur Deutschlands ausfüllt, durch Wort und Bild anregend wirkt und in gewisser Hinsicht auch der mrischen Geschichtsschreibung dient, wird für jede Loge, für jede Bibliothek von nicht geringer Bedeutung sein und verdient allseitige Unterstützung. Preis per Band ist Mk. 6.50.

Berlin. Eine Jahresschluss-Loge vereinte am 30 Dez. die Brr der „Teutonia" zur letzten Arbeit des verflossenen Jahres, die unter der bewährten Leitung des Mstr. v. St. Br Eberhard einen sehr würdigen und erhebenden Verlauf nahm. Nach geschäftlichen Mittheilungen über Aufnahme-Gesuche und andere innere Angelegenheiten folgte der stimmungsvolle Vortrag des Liedes „Mit der Freude zieht der Schmerz traulich durch die Zeiten" seitens der Brr musikalischen Talentes, worauf der Mstr. v. St., sehr Ehrw. Br Eberhard, zum Hauptgegenstand der Arbeit überging, indem er zu einer längeren, warm empfundenen Ansprache das Wort nahm. Er lud die Brr zunächst ein zu einem Blick in die Vergangenheit, der gerade auf der Grenzscheide zweier Jahre angemessen und natürlich sei, und suchte Antwort auf die Frage zu geben: „Was haben wir selbst erlebt, was haben wir an Anderen wahrgenommen und was steht uns noch bevor?" Er streifte hierbei die Vorkommnisse der letzten Jahre auf den verschiedensten Gebieten und hielt Umschau, was sich im

Leben jedes Einzelnen zugetragen, er forschte nach, ob ein Jeder in jeder Beziehung seinen Obliegenheiten genügt habe, namentlich gegen Gott, seine Mitmenschen, gegen das Vaterland und die Familie, ob er unermüdlich thätig gewesen an dem r. St. seines Innern; er pries dreimal glücklich den, welcher in seiner Brust den Vorzug treu erfüllter Pflicht und eines guten Gewissens birgt. „Wie wird die Zukunft sich gestalten! Aufwärts den Blick zu dem a. B. a. W., der uns so huldvoll bisher geführt!" ermahnt er weiter. — Mit aller Innigkeit des Herzens trug der Redner dann dem Herrn der Heerschaaren seine Wünsche vor für unseren geliebten Kaiser und das ganze Zollernhaus, namentlich auch für den Prinzen Friedrich Leopold, der in treuer Fürsorge seines Protektorats waltet, sowie für den nach Ostasien entsandten Prinzen Heinrich, dass ihm eine günstige Fahrt und erfolgreiches Wirken beschieden sei, ferner Wünsche für das Deutsche Reich und unser engeres Vaterland, Wünsche für die Mrei, dass sie zum Wohle der Menschheit und zur Erhebung eines jeden Einzelnen erblühe, Wünsche für die geliebte Loge „Teutonia", für jeden Br und seine Angehörigen, Wünsche für die durch Krankheit und Ungemach gebeugten Brr und auch Wünsche, dass der Sinn derer sich wenden möge, welche aus Fahrlässigkeit oder Verstimmung selbst in der letzten Stunde des Jahres dem Brkreise fern geblieben sind.

Nach Beendigung der herzbewegenden und erhebenden Ansprache des allseitig verehrten M. v. St. wurde von den Brrn musikalischen Talentes das Lied „Ich suche Dich, o Unerforschlicher" mit Harmoniumbegleitung wirkungsvoll zum Gehör gebracht, von dem stellv. Redner Br Hamann I ein zum Jahresschluss selbstverfasstes, tief empfundenes Gedicht in formvollendeter Weise vorgetragen und nach vorgenommener Armensammlung die Loge ritualmässig geschlossen.

Ein einfaches Brmahl und anregende Unterhaltung hielt hierauf die Mehrzahl der Brr an des Jahres Wende in fröhlicher Geselligkeit und brrlicher Freundschaft in den gemüthlichen Gesellschaftsräumen der Loge noch lange vereint. (W. A.)

Berlin. Die Loge „Teutonia zur Weisheit" in Potsdam feierte unter der Leitung ihres Mstrs. v. St., sehr Ehrw. Br Eberhard, ihr 88. Stiftungsfest, welches durch die Anwesenheit zweier Mitglieder des Bundesdirektoriums und vieler besuchender Brr ausgezeichnet war. Nach Begrüssung derselben und ihren Dankesworten, nach der Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an die ehrwst. Vertreter des Bundesdirektoriums und Dank des Br von Roese hielt der Vorsitzende einen geistreichen, tief zu Herzen gehenden Vortrag siehe Frmr-Ztg. Nr. 1), der mit hoher Begeisterung aufgenommen wurde. Der Redner Br Pätsch sprach in seinem Festvortrag über das Thema: „Der Charakter unserer Zeit und die Frmrei" und der Vorsitzende dankte ihm für den inhaltsreichen Vortrag. Unter dem Glückwunschschreiben für die feiernde Loge war auch das des durchl. Protektors K. H. Friedrich Leopold.

Niederlande. Nach der Un. Frat. wurde in Assen der Vorstand des kürzlich in's Leben gerufenen Jugendvereins gewählt. Die Mehrheit der Stimmen erhielten Frau A. C. van der Meulen und H. C. Jolles, sowie die Herren: A. C. von der Lely und H. C. Fredling. Der neue Verein wird „Excelsior" heissen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — • — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 6. Sonnabend, den 5. Februar. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum 150. Geburtstage von Br Gottfr. August Bürger.

Unter den volksthümlichen Dichtern des vorigen Jahrhunderts nimmt Br Gottfr. Aug. Bürger eine der ersten Stellen ein. War er doch der Erste, der, von Herder's Studien über Volkspoesie angeregt, mit ausserordentlichem Glück den volksmässigen Ton zu treffen verstand und nach Sagen und Überlieferungen und Anschauungen des Volkes Balladen und andere Gedichte verfasste, die Bewunderung hervorriefen und bei der Nachwelt unvergessen bleiben. Sein Lebensgang, der reich an Kämpfen, an Sorgen, an Enttäuschungen und Konflikten, an Missgeschick aller Art war, ist bekannt, und wir wollen heute nur nachträglich zu seinem 150. Geburtstage eine ganz kurze Skizze seines Lebens entrollen.

Er wurde der Welt geschenkt im Januar 1748 als der Sohn eines Pfarrers und kam als zwölfjähriger Knabe zu seinem Grossvater nach Aschersleben, wo er die Lateinschule besuchte, aber bald wieder verliess. Später bezog er das Pädagogium zu Halle und studirte dann auf den Universitäten Halle (wo er sich der Theologie widmete) und Göttingen, wo er ganz der Jurisprudenz sich ergab, zu welcher er schon in Halle mehr Neigung als zur Theologie gefühlt hatte. Durch seines Freundes Boies Vermittelung erhielt er 1772 die kärglich besoldete Stelle eines Justiz-Amtmanns in Altengleichen, wo er, in der Nähe Göttingens wohnend, mit dem Göttinger Dichter-Bunde in persönlichen Verkehr trat, der ihn aus dem wüsten Leben, in das er durch Umgang gerathen war, rettete. In dieser Zeit schuf er ausser anderen Poesien besonders die „Lenore", die mit einem Schlage seinen Dichterruhm begründete. Von 1784 an wirkte er als akademischer Lehrer in Göttingen, ward 1789 ausserordentlicher Professor und starb am 8. Juni 1794. Über seinem Leben schwebten theils durch seine eigene Schuld, theils ohne dieselbe viele Unsterne und setzten seine Geduld auf harte Proben. Um sich einen eigenen Hausstand zu gründen, verheirathete er sich mit Dorette Leonhardt, Tochter eines Hannov. Beamten. Die Ehe, die Anfangs glücklich war, wurde dadurch getrübt, dass sich in Bürger eine unwiderstehliche Neigung zu seiner aufblühenden Schwägerin Auguste (als Molly in seinen Gedichten hoch gefeiert) entzündete. Doch zu diesem Herzeleid und Kampf mit der Leidenschaft kamen noch andere Missgeschicke. Bürger verlor durch einen unredlichen Menschen fast sein ganzes Vermögen, und dieser diabolische Mensch wollte ihn durch Verleumdung aller Art auch noch um seine Stelle bringen. Als er sich, wie wir bereits erwähnt haben, nach Göttingen begab, weil ihm Altengleichen durch üble Erfahrungen verleidet war, schien Alles glücklich gehen zu wollen; selbst seine heissgeliebte Molly konnte er nach dem Tode seiner schwergeprüften Frau ehelichen; aber da traf ihn mitten im Glück ein neuer Schlag; die neue von ihm ersehnte Gattin wurde ihm nach einjähriger Ehe durch den Tod entrissen, nachdem sie einem Kinde das Leben gegeben hatte. Bürger wurde von diesem Trauer-

fall so erschüttert und niedergebeugt, dass er seinen Schmerz kaum ertragen konnte, und sich zur Milderung desselben mit aller Macht in die Kant'sche Philosophie vertiefte. Aber sein Leidenskelch war damit noch nicht gefüllt und noch viel Bitteres war ihm beschieden. Ein Mädchen aus Stuttgart, Elise Hahn, bot ihm in einem Gedichte ihre Hand an, und weil er gern eine treusorgende Mutter für seine Kinder haben wollte, und durch die poetische Werbung sowie durch Nachfrage und Erkundigung ein günstiges Urtheil über diese Elise gewann, das ihm eine persönliche Begegnung mit ihr noch bestätigte, so führte er sein Schwabenmädchen bald als Gattin heim. Sehr bald fand er sich aber in der Neuvermählten so getäuscht, dass er zur gerichtlichen Scheidung von dieser dritten Frau schritt. (Dieselbe wurde nach der Scheidung Schauspielerin und gehörte nach einander den Bühnen von Altona, Hannover und Dresden an.) Und selbst mit dieser bitteren Erfahrung war das Maass seiner Leiden noch nicht voll. An Leib und Seele heftig erschüttert, von Schulden und Nahrungssorgen bedrängt, aufgerieben durch Übersetzungsarbeiten, mit denen er sich durchzuhelfen suchte, musste er auch noch das letzte Kreuz auf sich nehmen. Schiller, der wahrscheinlich Bürger's Lage nicht kannte, schrieb über seine Gedichte eine Recension, die theilweise höchst bitter war und besonders über das Allzusinnliche derselben in Form und Inhalt spottete, aber schliesslich doch zu folgendem Urtheil kam: „Wenn irgend einer von unseren Dichtern es werth ist, sich selbst zu vollenden, um etwas Vollendetes zu leisten, so ist es Bürger. Diese Fülle poetischer Malerei, diese glühende energische Herzenssprache, dieser bald prächtig wogende, bald lieblich fliessende Poesiestrom, endlich dieses biedere Herz, das, man möchte sagen, aus jeder Zeile spricht, ist es werth, sich mit immer gleicher, ästhetischer und sittlicher Grazie, mit männlicher Würde, mit Gedanken-Gehalt, mit hoher und stiller Grösse zu erfüllen, und so die höchste Krone der Klassicität zu erringen". Aber trotz dieses Schlusses fühlte sich Bürger durch die Schiller'sche Kritik auf's Tiefste verletzt, ja geradezu vernichtet. Äusserlich und innerlich gebrochen, ja selbst in Verzweiflung an seinem Dichter-Berufe war er, als ihn drei Jahre später (1794) der Tod von aller Pein und aller Täuschung befreite.

Nun schauen wir uns den heimgegangenen Br Bürger noch als Dichter, als Mensch und Frmr an. Als Dichter und Schriftsteller entfaltete er eine so enorme Fruchtbarkeit, wie sie selten vorkommt. Er entwarf Abhandlungen über Dichtkunst und Musik, ferner religiöse Dramen (Abraham, Lazarus, u. A.), schrieb eine ganze Reihe von Oden (An den Frühling — Ein Psalm — An Gott beim Jahreswechsel — An das Vaterland — An den Genius der Tugend — An den Sternenhimmel), Balladen und Lieder. In den letzteren wusste er den richtigen Volkston anzuschlagen und sie drangen daher auch in's Volk. Seine Balladen wurden in fast alle Sprachen der civilisirten Welt übersetzt und fanden allgemeinen Beifall. Die Poesie, sagt er in einer Vorrede, ist eine Kunst, die zwar von Gelehrten, aber nicht für Gelehrte, als solche, sondern für das Volk ausgeübt werden muss. Die wahre Volksthümlichkeit setzte er nicht in einzelne Kraftausdrücke wie: hopp hopp, hurra hurra, hussassasa etc., sondern in den klaren, lichten, für Alle verständlichen, lebenstreuen Geist. Seine Sonette gehören zu den besten, die in deutscher Sprache gedichtet worden sind, und seine Liebeslieder sind, obgleich sie theilweise nicht zart und tief genug auftreten, von einer solchen Gluth, dass sie hinreissend wirken. „Bürger ist", so heisst es mit Recht im «Brockhaus», „als einer der Sprachschöpfer des 18. Jahrhunderts zu betrachten. Nicht nur, dass er fast ängstlich auf Korrektheit und Wohllaut des Verses hielt, so hat er auch manche fremdländische poetische Formen, wie das Sonett in Deutschland wieder zu Ehren gebracht. Er war ferner mit der erste, der in seinen Übersetzungsproben aus der Iliade und der Äneide leichte und fliessende Hexameter lieferte." Die erste Sammlung seiner Gedichte erschien 1778 zu Göttingen, und von 1779 bis zu seinem Tode gab er den Göttinger Musen-Almanach und 1790 und 91 das Journal „Akademie der schönen Redekünste" heraus. Seine Verdienste als Dichter und Schriftsteller (er schrieb auch interessante prosaische Aufsätze) bleiben unbestritten. Und entwerfen wir uns nun nach seinen Werken und seinem Leben ein Bild des Menschen, so müssen wir das Folgende sagen: Wenn Mensch sein heisst Kämpfer sein, so war dies Wort besonders auf ihn anzuwenden. Gekämpft hat er mit seinen Leidenschaften, und wenn er dabei nicht immer Sieger blieb, so

wollen wir deswegen den Stab nicht über ihn brechen; gekämpft hat er mit Stürmen des Lebens, mit Ungemach, Sorge und Elend. Und dringt man tiefer in manche seiner Poesien ein, so tritt uns ein kräftiger Mannessinn entgegen, ein Hass gegen alles Schlechte, Gemeine, Despotische, ein Herz voll Liebe für seine Mitmenschen und für alle Geschöpfe. Dies zeigte sich, wie es in Br Fischer's „Geistesheroen" heisst, nicht blos in wörtlich geäusserter Theilnahme, sondern auch durch die That. Besonders hervorragend war es, dass er einem Manne, der ihn tief beleidigt und selbst unverschuldet in Anklage versetzt hatte, als derselbe in grösstes Elend gerathen war, schriftlich versprach, durch seine Fürbitte eine namhafte Unterstützung für ihn bei Anderen zu erwirken und diese seinem Scherflein zufügte. So freute er sich auch über die gleichen Gesinnungen Anderer, aber ebenso entschieden war auch seine Missbilligung unedler, für Andere verderblicher Handlungen, die sein ganzes Gefühl empörten. Bei der grossen Redlichkeit und Biederkeit seines eigenen Herzens wurde es ihm schwer, Anderen Schlechtes zuzutrauen und sein Glaube an Menschenwürde und Menschenadel stand fest, obgleich er nicht selten ein Opfer dieses Glaubens wurde. Welcher Edelsinn leuchtet aus seinem „braven Mann" heraus, welcher Glaubensmuth, welche Standhaftigkeit spricht aus seinem St. Stephan, welch' Erbarmen mit dem Elend offenbart „Die Kuh" und welche Herzensreinheit, welch' hoher Sinn (woran man bisweilen hat zweifeln wollen) klingt in dem Gedicht „Männerkeuschheit", welches beginnt: „Wer nie in schnöder Wollust Schooss die Fülle der Gesundheit goss, dem steht ein stolzes Wort wohl an, das Heldenwort, ich bin ein Mann!" Wie hoch bei ihm die Wahrheitsliebe stand, sagt schon das Gedicht, welches anfängt: „Es ist ein Ding, dass mich verdreusst, wenn Schwindel oder Schmeichelgeist gemeines Maass für grosses preist." Zu den Eigenschaften, die ihn zierten, gehörten ferner: Naturliebe (man lese nur sein Lied: Ich rühme mir mein Dörfchen hier etc.), Humor (Vater Bachus, die Weiber von Weinsberg, der Kaiser und der Abt), Familiensinn (Muttertändelei, Mutterglück etc.), Duldsamkeit (die Liebe sagt — rief er den Zeloten zu — : Verdammet nicht, dass man nicht euch verdammet!) und vor Allem die Bescheidenheit, die er so herrlich und lieblich gefeiert hat in seinem „Blümchen Wunderhold". In einer Vorrede zu seinen Gedichten sagt er: „Mein geringes Verdienst darf ich nur auf einige Töne gründen. Denn nur von einigen wage ich es zu hoffen, dass sie mein poetisches Dasein nicht ganz ohne Werth für mein Vaterland lassen werden. Für die ungleich grössere Menge der unvollkommenen, die wenig oder nichts, ja vielleicht — o hätte mich doch mein guter Genius davor bewahret! — vielleicht wohl gar schlecht auf Herz und Geschmack wirken, bedarf ich gewiss sehr grosser Nachsicht!" An einer anderen Stelle sagt er: „Es thut mir leid, dass ich so viel von mir selbst reden muss, welches wie ich wohl weiss, nicht fein lässt. Ich bin mir indessen bewusst, dass ich von mir selbst so unbefangen und gleichgültig, als von einem fremden Manne rede. Auch geschieht es minder mir, als der Kunst und ihren Jüngern zu Liebe." Seine Lebensweisheit leuchtet besonders auch aus Sprüchen und Versen heraus, die längst in Aller Munde sind, wie z. B. „Wenn dich die Lästerzunge sticht etc. — Der Grossen Hochmuth wird sich geben, wenn unsere Kriecherei sich gibt" u. A. Dass ein Mensch, mit solchen Eigenschaften und Tugenden geziert, sich von der Frmrei angezogen fühlte, war natürlich. In seinem 28. Lebensjahre, so lesen wir in Br Fischer's bereits erwähnten Geisterheroen, ward er am 3. März 1775 in die erst am 2. des vorausgegangenen Monats eröffnete Loge „Zum goldenen Zirkel" in Göttingen eingeführt. Er war der erste, welcher in dieser Bauhütte vorgeschlagen und aufgenommen wurde. In dem Aufnahmeprotokolle heisst es, dass der Suchende nicht aus Neugierde, sondern aus wahrem Triebe, an den edlen Beschäftigungen des Frmr-Ordens Theil zu nehmen bewogen worden sei. Am 23. Juni 1776 erhielt Bürger den II. Grad und am 1. Nov. desselben Jahres die Meisterweihe. In der Wahl-Loge 1777 wurde ihm das Amt eines Redners übertragen, in welchem er sich sehr verdient machte um die Loge. Er hat u. A. gesprochen: Über die erhabenen Pflichten der Redner in den St. Johannis-Logen — Über die Einigkeit — Johannisfestreden — Über den moralischen Muth — Über Freiheit und Gleichheit — Über die Zufriedenheit. — Wenn man in Betracht zieht, dass Bürger von seinem Wohnsitz ca. 4 Stunden des schlechtesten Weges bis zur Loge zurücklegen musste und doch fast immer in der Loge

war, mit Ausnahme von einigen Jahren, in welchen er die Loge mied, so muss man hei ihm auf grossen Eifer und auf hohe Begeisterung für den Bund schliessen. Seit 1777 war er auch mit Br Schröder in Hamburg hekannt nnd innig befreundet.

So liegt deine irdische Wallfahrt vor uns, heimgegangener Br und an deinem 150jährigen Geburtstage wollen wir dein Lebensbild umwinden mit dem Kranz der Pietät und Dankbarkeit. Dein Geist, der erhaben über menschliche Schwächen im Lichte wandelt, aher noch in deinen Werken für diese Welt lebt, mag das schönste Denkmal bleihen, das du dir selbst gesetzt hast! I—n.

Noch einmal: Der Einheitsbund deutscher Freimaurer.

Von Br L. Fensch in Forst i/L.

In meinem in Nr. 50 der Frmr-Zeitung 1897 veröffentlichten Artikel über den „Einheitsbund dentscher Frmr“ hatte ich mit der vollen Sympathie, welche die deutsche Frmrei jedem ihrer Einigung gewidmeten Unternehmen schuldet, diese neue frmrische Vereinshildung nach ihren eigenen programmatischen Äusserungen hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte der Frage zu prüfen mich bestrebt, ob sie im Stande sein werde, die Einigung der deutschen Frmrei herbeizuführen. Meine Prüfung ergab eine Verneinung dieser Frage. Hierauf erschien in Nr. 7 der Braunschweiger Logen-Korrespondenz ein Artikel „Zur Abwehr“ von Br Dahl, welcher meine Bedenken gegen den „Einheitsbund deutscher Frmr“ zu widerlegen versucht. Die Leser der Frmr-Zeitung haben in der vorigen Nummer derselben einen Abdruck dieses Abwehr-Artikels von Br Dahl empfangen.

Es ist nicht mehr als billig, dass in einer so wichtigen Angelegenheit Rede und Gegenrede verstattet wird. Die Urtheile werden dadurch geklärt. Die Sache wird dadurch gefördert. Wenn ich bitte, mich in dieser Sache noch einmal zu hören, so geschieht es, um zu erklären, dass ich mich durch die Auslassungen des geliebten Br Dahl in keinem einzigen der wichtigsten Punkte dieser Angelegenheit eines Anderen belehrt finde, und um dieses in der Kürze nachzuweisen.

Eines meiner Bedenken gegen den Einheitsbund lautete: „Grosslogen-Bund, Verein deutscher Frmr, Logen-Gauverbände und nun noch der Einheitsbund dentscher Frmr, das ist etwas reichlich und eine sonderbare Zersplitterung zu einem Zwecke, der auf Einheit lautet.“ Der Abwehr-Artikel, welcher mich überall direkt anredet, stellt dem entgegen: „Genau mit demselben Rechte würden Sie sagen können: Bundestag. Frankfurter Parlament, Norddeutscher Bund und nun noch deutsche Reichsverfassung, das ist etwas reichlich, wenn es sich nur um ein Ziel, um einheitliche Znsammenfassung der deutschen Kraft handelt.“ Genau mit demselben Rechte würde man aber dies nicht sagen können. Der Bundestag, welchen der Bundespräsidialgesandte Schmerling am 4. Juli 1848 für „todt“ erklärte, der dann am 12. Juli heim Erscheinen des Reichsverwesers seine verfassungsmässigen Befugnisse und Verpflichtungen in die Hände der provisorischen Zentralgewalt legte und erst nach dem Tage von Olmütz reaktivirt wurde, das Frankfurter Parlament, der Norddeutsche Bnnd und die jetzige deutsche Reichsverfassung sind Dinge, die nicht zu gleicher Zeit existirt haben, wie es mit dem Grosslogen-Bund, dem Verein deutscher Frmr, den Logen-Gauverbänden und dem Einheitsbnnde der Fall ist. Wenn, wie der Abwehr-Artikel sich ausdrückt, der deutsche Michel es nicht anders haben wollte, so ist damit nicht erwiesen, dass der deutsche Michel sich jetzt anch in Frmr-Sachen einmischen und zu der reichlichen Reihe von Einrichtungen, welche die Einigung der deutschen Frmrei fördern sollen, noch eine neue hinzufügen müsse.

Wie immer auch man üher die Leistungen des deutschen Grosslogen-Bundes urtheilen mag, man wird ihn doch nicht mit der Metternich'schen Knebel-Maschine vergleichen können, mit dem Bundestage, welcher seine Aufgabe lediglich darein setzte, Österreichs Vormacht gegen Preussen und zu diesem Behufe die Uneinigkeit der deutschen Staaten aufrecht zu erhalten. Es wäre ungerecht und den vorliegenden Thatsachen widersprechend, wollte man dem Grosslogen-Bunde alle und jede Leistung zur Förderung der Einigung der deutschen Frmrei absprechen.

Br v. Reinhardt nennt in den „Signalen“ (Nr. 12) die Thesen der Koburger Gauverbands-Versammlung das Programm der Zukunft der deutschen Frmrei und ist der Ansicht, dass der Weg zur Überbrückung der Systeme und zur

einheitlichen Organisation der deutschen Frmrei erschlossen sei, wenn dieses Programm auch im deutschen Grosslogen-Bunde durchgeführt werden könne. Dazu aber sei nothwendig, dass alle deutschen Grosslogen den Vorschlägen des Grosslogen-Tages von Pfingsten 1897 wegen Herstellung eines deutschen Mr-Parlaments ihre Zustimmung ertheilten, weil zu erwarten stehe, dass die Abgeordneten aus den Johannislogen diese Thesen annehmen und für das Einigungswerk die Grundlage schaffen würden.

Wie dieser Br erwarte auch ich für die Einigung der deutschen Frmrei, dass ich so sage, von unten her mehr, als bisher von oben her beim besten Willen hat geleistet werden können. Und hier kann dem Verein deutscher Frmr das Verdienst nicht abgestritten werden, das Einigungsstreben angeregt, in Fluss gehalten und gerade in diese Erfolg verheissende Richtung gelenkt zu haben. Der Abwehr-Artikel wirft dem Verein deutscher Frmr seine Programmlosigkeit vor; aber die Sammlung deutscher Frmr aus den verschiedensten Systemen wäre ihm gewiss in dem Maasse, wie es thatsächlich der Fall ist, nicht gelungen, wenn er über die weise Beschränkung seiner Statuten: „Hebung der praktischen Mrei, bezw. des Logenwesens, Förderung der mrischen Wissenschaft und Ausübung einer angemessenen Wohlthätigkeit“ hinausgegangen wäre. Der Einheitsbund will die Brr zum energischen Kampfe gegen Versumpfung und Indifferentismus in der deutschen Mrei und zum Nachdenken aufrufen; denn wenn überhaupt erst das Nachdenken beginne, so werde sich auch die rechte Erkenntniss finden, und mit dieser sei schon ein wesentlicher Schritt zur inneren Einigung der Mrwelt geschehen. Das sind aber alles Dinge, welche der Verein deutscher Frmr in den erwähnten Punkten seines Statuts längst auf seinem Programm stehen hat. Es ist nicht einzusehen, dass der Einheitsbund hier uns Neues bescheert; das Neue ist nur, dass er unser Nachdenken durch sein Dogma vom Reiche Gottes in gewisse Schranken bannen will, und das ist eben das Bedenkliche. Auch damit bringt der Einheitsbund nichts Neues hinzu, dass er, wie es in Nr. 7 der Braunschweiger Logen-Korrespondenz geschieht, besonders als die ihn vor anderen auszeichnende Eigenschaft betont, dass er nicht nur seinen Vorstand thätig sein und seine Mitglieder in Unthätigkeit verfallen lasse; denn das steht längst im Statut des Vereins deutscher Frmr: „Hauptpflicht jedes Mitgliedes ist, im Sinne des Vereins nach Kräften selbstthätig zu sein.“

Was bleibt nun nach all' diesem übrig von der angeblichen Widerlegung des von mir geltend gemachten Bedenkens, die Hinzufügung des Einheitsbundes zu den bestehenden Einheit erstrebenden Einrichtungen trage zur Zersplitterung der auf Einigung gerichteten Bestrebungen bei? Nichts!

In der „Abwehr“ werde ich gefragt, ob es wirklich meine ehrliche Meinung sei, dass sich die im modernen Geistesleben vorhandenen Gegensätze in der Loge dank der weitest gehenden Duldung des Humanitätsprinzipes anstandslos geltend machen dürften, und es wird mir gesagt, dass ich mich selbst täuschte, wenn ich dies meinte. Ich meine nun dies nicht. Atheismus, Materialismus und Pessimismus stehen so sehr mit den Grundlagen und dem Wesen der Mrei in Widerspruch, dass die Loge als solche dieselbe beanstanden muss. Aber es ist eine Thatsache, dass Einzelne solche Anschauungen in die Loge mit hineinnehmen und die Ehrlichen unter ihnen daraus auch kein Hehl machen. Es ist ihre Sache, wenn sie solche Anschauungen sich kein Hinderniss werden lassen, einer Institution sich anzuschliessen und in einem Bunde zu verbleiben, welche solche Grundanschauungen nicht als die ihrigen bekennen. Es ist Thatsache, dass die Frmrei in Deutschland, wenigstens in gewissen Gebieten derselben, solche Einzelnen eingedenk ihrer Mission, sie für ihre Anschauungen zu gewinnen, und so lange sie nicht mit dem Anspruche auftreten, dass ihre Anschauungen in der Mrei die wesentlichen und massgebenden seien, duldet. Von ausländischen Logen, welche den Atheismus und Materialismus auf ihre Fahne geschrieben haben, trennt die deutsche Frmrei die tiefe Kluft diametral entgegengesetzter Grundanschauungen, und nur um die Einigung dieser, der deutschen Frmrei, handelt es sich doch bei unserem Einigungswerke, nicht um eine Einigung mit ausländischen Logen. Die Brkette, welche die Welt umspannt, ist ein Ideal, welches wir nicht aus dem Auge verlieren sollen; aber es ist noch lange keine Thatsache.

Da der Einheitsbund hauptsächlich zur Beseitigung der in der deutschen Frmrei vorhandenen Gegensätze dienen soll, so war es meine Aufgabe, zu ermitteln, welches diese Gegensätze seien, und da bin ich zu dem Ergebniss ge-

kommen, dass es sich nicht um all' die im modernen Geistesleben vorhandenen Gegensätze, sondern nur um den einen Gegensatz handeln könne, welcher thatsächlich in der Verfassung deutscher Frmrei vorliegt, um den Gegensatz zwischen dem christlichen und dem Humanitätsprinzip. Die Frage war nun für mich: Ist der Einheitsbund mit seinem Programm geeignet, zwischen diesen beiden zu vermitteln und eine Einigung herbeizuführen?

Dass Humanität und ursprüngliches Christenthum sich decken, ist allerdings meine Ansicht. Von dieser Ansicht mache ich weder in der Loge noch in der frmrischen Presse ein Hehl. Aber es ist meine Ansicht. Ich dränge sie Niemandem auf, so wenig wie ich sie mir abdrängen lasse, und ich halte mich nicht für berechtigt, im offiziellen Logenwesen sie zu urgieren. Dies ist kein Versteckspielen, wie die „Abwehr" mir vorwirft. Ich weiss, dass viele Brr meine Ansicht nicht theilen. Ich kann deshalb auch nicht fordern, dass an dem Namen des Humanitätsprinzips zu Gunsten einer christlichen Benennung etwas geändert werde. Warum soll ich mir nicht genügen lassen, wenn ich die Sache habe? Soll ich um blosser Namen willen den Zankapfel unter die Brr werfen? Ich denke, wir wollen einigen?

Auf den Namen des „Reiches Gottes", wie es in der Lehre Jesu gepredigt wird, werden wir diese Einigung nicht herbeiführen. Den Hohn des Abwehr-Artikels: „Wenn die theologische Wissenschaft in den 1900 Jahren, die seit dem Erdenwallen Jesu verstrichen seien, über den Begriff des Reiches Gottes noch nicht in's Klare gekommen sei, so müsse der von theologischen Spitzfindigkeiten noch nicht angekränkelte Laie dem Theologen zu Hülfe kommen", kann ich mir persönlich nicht zuziehen. Er ist gegen die ganze theologische Wissenschaft geschleudert, und damit geschieht ihr, namentlich gegenüber ihren Leistungen im letzten Jahrzehnt, ein bitteres Unrecht. Ich darf nur hindeuten auf die Schriften über Jesu Lehre vom Reiche Gottes von Issel, Schmoller, Bousset, J. Weiss, Baldensperger, Schnedermann, J. Köstlin, Erich Haupt und Titius.

Wie kommt nun der von theologischer Spitzfindigkeit nicht angekränkelte Laie der theologischen Wissenschaft zur Hülfe? Sehr einfach! „Durch fast alle Bilder und Gleichnisse Jesu, die vom Reiche Gottes handeln, zieht sich wie ein rother Faden der Gedanke hindurch: Ihr sollt Kinder sein eures Vaters im Himmel!" Dass Gotteskindschaft und Reich Gottes, wie sehr sie auch im Organismus der christlichen Gedankenwelt zusammenhänge, doch zweierlei scharf abgegrenzte Begriffe sind, dass mit dem ersteren das individuell-religiöse Verhältniss des Menschen zu Gott, mit dem zweiten aber das sozial-religiöse Verhältniss der Menschen bezeichnet wird, das macht dem Abwehr-Artikel weiter keine Schwierigkeiten. Der noch nicht angekränkelte Laie hat es eben behauptet, so muss es wahr sein. Oder soll ich sagen: „Roma locuta est"? Wohin kommen wir auf diesem Wege des Dogmatismus? Es ist doch lediglich Behauptung, nichts weiter, wenn hinzugefügt wird, Jesus weise in seinem Worte: „Suchet zuerst das Königreich Gottes und seine Gerechtigkeit!" deutlich und verständlich auf das Streben nach der Gotteskindschaft hin. Was deutlich und verständlich in diesem Jesusworte ausgesprochen ist, das ist doch etwas anderes als die Gotteskindschaft, das ist die unter der Gottesherrschaft stehende geordnete Gemeinschaft der Unterthanen Gottes und irgend ein normales Verhalten des Menschen, vielleicht das ethischnormale Verhalten, ohne welches ein Zutritt zum Gottesreich unmöglich ist.

Da wäre also der Streit über das eigentliche Hauptwort im Programm des Einheitsbundes noch immer im vollsten Gange. Er wird aber nicht bloss zwischen dem Br Dahl und mir obwalten; er wird in der deutschen Mrwelt vermuthlich viele Theilnehmer finden.

Und dabei soll die Einigung der deutschen Frmrei herauskommen? Wollen wir wirklich Segen erwarten von dem Verlassen der guten Grundlage, welche die „Alten Pflichten" uns gegeben haben, indem sie religiöse und politische Diskussionen aus den Bauhütten der Frmr verwiesen? Weshalb wollten wir uns den alten bewährten Standpunkt der Frmrei verrücken lassen, auf welchem theistische Religionsanschauung die Grundvoraussetzung, Toleranz das Gesetz und ethisch-kulturelle Erhebung des Menschen die Aufgabe ist?

Die Einigungsbestrebungen des Einheitsbundes sind von mir keineswegs so missverstanden worden, wie der Abwehr-Artikel irriger Weise annimmt, als bezweckten sie Aufhebung aller Verschiedenheiten im Ritual, Abschaffung der Hochgrade u. dergl. m. Auch verketzere ich die Hochgrade ebensowenig wie Br Dahl.

Auch ich kann wie er mir denken, dass solche Hochgrade segensreich wirken können. Deshalb brauche ich aber noch nicht von ihrer Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit überzeugt zu sein; deshalb kann ich ebensosehr wie Br Dahl, welcher wie ich einem Logensystem ohne Hochgrade angehört, voll und ganz davon überzeugt sein, dass das Ganze der Mrei in den drei Johannisgraden gegeben sei; andernfalls würden wir Beide uns längst einem Logensystem mit Hochgraden angeschlossen haben. Allein, die im Abwehr-Artikel ertheilten Belehrungen über Können und Wissen und deren Anwendung auf das Verhältniss zwischen den Johannis- und den Hochgraden wollen doch für die Sache nichts besagen. Ich halte dafür, dass in den ersteren nicht bloss der theoretische Inhalt der Mrei zu geben ist, sondern dass der Mr der Johannisgrade die Aufgabe hat, im Logenverkehre und in den ethischen Lebenskreisen der Familie, des Berufs und des Staates dieses Wissen in ein Können umzusetzen. Wer dies in den drei Johannisgraden nicht lernt, der wird es auch in den Hochgraden nicht lernen, und wenn ihrer wie in Amerika 33 und noch mehr wären.

Die Begeisterung des Br Dahl und seiner Genossen für den Einheitsbund deutscher Frmr: „Die Hoffnung, dass der Bund sein Ziel erreichen wird, geben wir nicht auf: wir fühlen es, wir wissen es, wir sind auf dem richtigen Wege!“ ist ein schönes Zeugniss für die volle Hingabe dieser deutschen Mr an ein Ziel, dessen Erreichung wohl mit ihnen alle Brr im deutschen Vaterlande innig herbeiwünschen, an dessen Erstrebung wir gewiss gern allen guten Willen und all' unser Können und Vermögen zu setzen bereit sind. Eine solche Begeisterung vermag auch viel; aber sie vermag nicht Alles. Vor Allem vermag sie nicht den Widerspruch zu beseitigen, welchen das Programm-Wort des Einheitsbundes und die von ihm geforderte Deklaration herausfordert. Wo bleibt da die Einigung, welche der danach benannte Einheitsbund deutscher Frmr erstrebt und zu erreichen hofft?

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 24. Jan. hielt die Loge „Apollo“ den III. Vortrags-Abend ab, welcher aussergewöhnlich stark besucht war und vom sehr ehrw. Br Smitt geleitet wurde. Der sehr ehrw. Br Harrwitz, Mstr. v. St. der Loge „Balduin“, hielt den Vortrag. Er sprach über Volksdichtungen der neueren Zeit, insbesondere über Dichterinnen (z. B. Joh. Ambrosius, Katharina Koch u. A.) und theilte dabei eine schöne Auswahl von Dichtungen mit. Der interessante und fesselnde Vortrag fand allgemeinen Beifall und den Dank des Vorsitzenden. Der gesellige Theil des Abends, um den sich die Herren: Konzertsänger E. Schneider, Konzertmeister Lewinger (Violine) und das Waldhornquartett des Gewandhauses (die Herren: Rudolph, Bruder, Fritzsche, Seidel) hochverdient machten, brachte grossartige Genüsse (Lieder von Schubert, Violinstücke von Sarasate und Bazzini, Polonaise von Wieniawsky, Unterm Lindenbaum von Schubert und Jägermarsch von Lindner für 4 Waldhörner u. A.) und es wurde namentlich die meisterhafte Technik und das seelenvolle Spiel des Violinisten bewundert. Alle Mitwirkenden ernteten grossen Beifall und herzlichen Dank der Zuhörer, in deren Namen Br Mangner ein Hoch auf die Künstler ausklingen liess. L.

Mainz. Recht erfreulich ist es zu hören, dass die deutsche Schule in Madrid über alles Erwarten gut auch von den Kindern Nichtdeutscher besucht wird und weiteren gedeihlichen Fortgang zu nehmen verspricht. Gleichzeitig — so schreibt Br Bömper, Vertreter des National-Gross-Or. von Spanien beim Deutschen Grosslogen-Bund — wird mir die Bitte nahe gelegt, das Ersuchen zu stellen, es möge den Mitgründern gefallen, bei der einmaligen Unterstützung nicht stehen zu bleiben, sondern dem Unternehmen auch ferner die zugewendete Gunst zu erhalten in der sicheren Überzeugung, dadurch deutschem Wesen, ernstem Streben und Wissen eine nicht genug zu schätzende Stätte zu gewähren. (Kreisschreiben des Gross-Mstrs „Zur Sonne“ in Bayreuth).

Berlin. Am 2. Jan. beging die Loge „Zum Pilgrim“ ihr Weihnachts-, Kinder- und Schwesternfest in den Räumen des Hôtel Imperial. Es begann damit, dass 50 Kinder unter den Klängen eines Weihnachtsliedes in den dunklen Saal geführt wurden, wo Br Ulrich in einer kurzen Ansprache die Kinder auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies. Während des Gesanges: Stille Nacht, heilige Nacht! wurden zwei prachtvoll geschmückte Weihnachtsbäume entzündet, worauf Knecht Ruprecht mit einem grossen Sack erschien, die Kleinen Gedichte hersagen lies, und dann jedes Kind zu einem Griff in den Sack aufforderte, der endlich im Saale ausgeschüttet wurde. Da sammelten viele Händchen emsig ein. Dann ging es zu Spiel und Tanz. Eine Guirlanden-Polonaise, bei der jedes Kind eine Mütze und eine Scherpe in den Farben der Loge, blau-gelb, erhielt, und eine Plünderung der Weihnachtsbäume beendete das Kinderfest. Als nun $8^1/_2$ Uhr die

Kinder nach Hause geschickt waren, begann das Schwesternfest, welches in einem durch Toaste und musikalische Genüsse reich gewürzten Festmahl und fröhlichen Tanz bestand.

Glogau. In der Loge „Wilhelm zur Wahrheit und Tugend“ wurde das 50jährige Mr-Jubiläum des gewesenen Logen-Mstrs und ältesten Frmr Schlesiens Br Jäckel unter grosser Theilnahme gefeiert. Der Jubilar empfing von allen Seiten Ehrungen und Glückwünsche und hat zum Gedenken seines Jubeltages der Loge ein Kapital von 3000 Mk. sowie seine grosse Bibliothek mrischer Bücher als Stiftung übergeben.

Schweidnitz. Die Loge „Herkules“ veranstaltete am 26. Dez. ein Logen-Kinderfest, bei dem musikalische Vorträge, ein Prolog in gebundener Rede, ein Festspiel: „Die Weihnachtsfee“ (an welchem sich 30 Kinder und 5 Erwachsene betheiligten), eine Bescheerung unter prächtig geschmücktem Christbaume die Kinder hocherfreuten. An der sich anschliessenden Tafel nahmen auch die Kinder über 6 Jahre alt (im Ganzen 165 Personen) Theil. Der Geist des ganzen Festes war ein familiärer, heiterer und gemüthlicher und die Leiter desselben verdienten alle Anerkennung und Dank.

Torgau. Die Loge „Friedrich Wilhelm zu den drei Kränzen“ beging am Sonntag den 20. Januar die Feier ihres goldenen Jubiläums in erhebender Weise. Die Festarbeit wurde ritualmässig eröffnet. Als Gäste waren u. A. die Stuhlmstr befreundeter Logen, sowie der zug. Mstr. v. St. der grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ in Berlin, Br von Roese, erschienen. Die Festarbeit hatte der sehr Ehrw. Mstr. v. Stuhl, Br Bussenius, übernommen, der eine Geschichte der Loge „Zu den drei Kränzen“ gab und in schönen, tief zu Herzen gehenden Worten auf die hohen, idealen Ziele der Königl. Kunst hinwies. Br Dr. Taubert schilderte in seinem Vortrag die Entstehung der Logen und ihr Verhältniss zu anderen Vereinigungen, den alten Mysterien etc. Die sehr ehrw. Brr Hädrich und Jeske wurden zu Ehrenmitgliedern der grossen National-Mutterloge ernannt. Der vorsitzende Mstr, Br Bussenius erhielt die Ehrenmitgliedschaft der Loge „Zu den drei Degen“ in Halle, sowie der Bauhütten zu Eilenburg, Dahme und Wittenberg. Die Loge „Zu den drei Kränzen“ verlieh die Ehrenmitgliedschaft an den ehrwürdigsten zug. Mstr. v. St. der National-Mutterloge Br v. Roese. Zahlreiche Glückwunschschreiben und Deputirte anderer Bauhütten waren eingetroffen. Auch ein ehrenvolles Schreiben des Protektors Prinzen Leopold von Preussen war zugleich mit einer imposanten Büste desselben eingegangen. Auf die Festarbeits-Loge folgte dann eine durch wechselvolle Ansprachen, musikalische Vorträge und Lieder gewürzte Festtafel-Loge. Anklang fand ein von Br Hermann Pilz-Leipzig der Loge aus Dankbarkeit gewidmetes Festlied, eine Symbolik der drei Kränze enthaltend.

Stark, Frei und Treu.

Stark muss der Maurer sein, damit er stütze
Recht, Licht und Wahrheit durch die eigne Kraft;
Stark muss er sein, dass er sich selbst beschütze
Vor der Verlockung blinder Leidenschaft;
Stark, glänzen ihm des Glückes gold'ne Tage,
Stark bricht des Unglücks düst're Nacht herein,
Stark, dass den Sturm der Zeit er muthig trage,
Stark in der That, stark muss der Maurer sein!

Frei muss der Maurer sein, frei von der Fahne,
An der Parteisucht ihre Werbung hält;
Frei muss er sein, frei von dem dunkeln Wahne,
Von Selbstsucht und vom Vorurtheil der Welt;
Frei von der Meinung, vorgefasst im Leben,
Frei von dem Schein, bethätigend das Sein,
Frei muss den Blick er, frei den Geist erheben,
Frei wie der Aar, frei muss der Maurer sein.

Treu muss der Maurer sein, treu seinem Bunde,
Der Arbeit treu, die er sich frei erkor,
Treu dem Gesetz, das er in heil'ger Stunde
An Eides statt mit seinem Wort beschwor;
Treu jeder Pflicht, treu in der Bruderliebe,
Ein treues Glied in fest verschlung'nen Reihen,
Der Wahrheit treu, selbst wenn ihm Unglück bliebe
Und treu sich selbst, treu muss der Maurer sein!

Stark, frei und treu! — Das gibt ein muthig Wandeln,
Sind auch der Klippen und der Dornen viel;
Stark, frei und treu, — so muss der Maurer handeln,
So muss er denken bis an's letzte Ziel!
Der Weg zum Licht, er wird durch Nacht begonnen,
Des Bruders Hand muss sich zur Stütze leih'n,
Und bis wir uns am Quell der Wahrheit sonnen,
Stark, frei und treu, so, Brüder, lasst uns sein.

P. C. L.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 7. — Sonnabend, den 12. Februar. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Eine Maurerfrage: Vorwärts oder rückwärts?

Zeichnung, zu Anfang des Jahres vorgelegt von Br L. Fensch in Forst i/L.

Auf der hohen Warte der Jahreswende schauen wir uns um und fragen: Sind wir vorwärts gekommen, oder ist es rückwärts mit uns gegangen? In der Stimmung des heutigen Zeitbewusstseins ist viel Neigung vorhanden, das Letztere anzunehmen, und oft lässt sich heutzutage die Stimme des Pessimisten vernehmen: „Die Menschheit kommt nicht vorwärts; die Menschheit ist nicht besser geworden; die Menschheit ist schlecht und bleibt schlecht; die Welt, in welcher wir Menschen leben, taugt nichts."

„Siehe, es war Alles sehr gut", lässt die alttestamentliche Schöpfungsgeschichte den Jehova sprechen. Dies ist eine der ältesten Äusserungen des Optimismus. Aber frühzeitig ist in der Menschheit auch die gegentheilige Anschauung, dass Alles sehr schlecht sei, der Pessimismus, zur Äusserung gekommen. Im fernen Osten, von wo der Wanderzug der Völker, der Fackelzug der Kultur ausging, pries der Weise das Nirvana, das Nichtsein als das Ziel der höchsten Seligkeit, und in Europa verkündete die griechische Muse öffentlich auf der Schaubühne als das Beste, nicht geboren zu sein. Das Christenthum lehrte die wirkliche Welt pessimistisch betrachten: „sie ist dem Verderben verfallen"; pflanzte aber den optimistischen Glauben an eine ideale Welt in die Seelen der Menschen: „diese höhere Welt mit ihren emporziehenden Geisteskräften kann jene, die dem Verderben verfallen, erheben, retten, läutern und verklären." Ob nicht doch jener geistreiche Kopf Recht hatte, welcher meinte, Optimismus und Pessimismus seien nur Beurtheilungen des Weltdaseins und der Weltentwickelung von verschiedenen Standorten aus, und es sei über die Frage: „Vorwärts oder rückwärts?" nur von einem über beiden erhabenen Standpunkte aus zu entscheiden? „Ein Optimist", sagt er, „ist derjenige, der sich darüber freut, dass selbst der Dornenbusch Rosen trägt, und ein Pessimist derjenige, der darüber jammert, dass selbst am Rosenstrauche Dornen wachsen."

Wie mag das heutige Zeitbewusstsein zu seiner pessimistischen Stimmung gekommen sein? Lässt sich diese Erscheinung aus Erfahrung und Erkenntniss eines allgemeinen Rückganges in der Entwickelung der Menschheit erklären? Auf den Optimismus des 17. Jahrhunderts, welches die ermuthigende und neues Vertrauen erweckende Erlösung aus den vernichtenden Greueln eines 30jährigen Religionskrieges erlebt hatte, auf den Optimismus des Leibniz: „Unter allen möglichen Welten hat der Schöpfer die beste ausgewählt", war der optimistische Rationalismus des vorigen Jahrhunderts in Theorie und Praxis gefolgt: „Das vernünftige Wesen, der Mensch, ist von Grund aus gut und zu allem Guten angelegt; seine Vernunft ist das Maass aller Dinge; unter ihrem Fackelscheine geht die Menschheit unaufhaltsam vorwärts." Wäre mit diesem Rationalismus nicht eine überstarke Dosis Optimismus verbunden gewesen, so wäre doch nicht möglich gewesen, dass die Menschheit im Zeitalter der Vernunft, im Zeitalter eines Immanuel

Kant so häufig das Opfer von Schwindlern und Abenteurern vom Gelichter der Cagliostro und Ähnlicher wurde, und in ihr insbesondere die Mrei, wie es doch thatsächlich geschehen.

Da kam nach dem idealen Aufschwung, welcher im Anfang unseres Jahrhunderts die Freiheitskriege herbeiführte, der Umschlag in das Gegentheil des Pessimismus. Die Völker erfuhren bittere Enttäuschungen. Die Erfüllung der Zusagen, welche ihre Fürsten ihnen in drangsalsvollen Entscheidungszeiten gemacht, hatten sie sich anders vorgestellt. Sie sahen diejenigen, welche es noch wagten, den alten, mit dem Draufgeld der theuersten Opfer bezahlten Hoffnungen Worte zu leihen, verfolgt durch die Polizeispione der Demagogen-Riecherei, bedroht durch die Willkomm- und Abschiedsknute der Gefangenhäuser, durch Haft und Kerker, durch Konfiskation und Verbannung. Ergriffen von dem Zuge der Zeitströmung und beeinflusst durch die Zerrüttung seiner persönlichen Existenz trat der glänzend begabte Lord Byron als der dichterische Herold des Pessimismus auf: „Wisse, es wäre besser, nicht zu sein!“ und von philosophischer Seite pflanzte Schopenhauer mit seinen Epigonen tief in das Herz der Menschheit hinein den giftigen, zerfressenden Zweifel am Werth des Lebens, den ungeheuerlichen Aberglauben, dass die ganze unermessliche Welt mit ihrem Milchstrassen-Gewimmel unzähliger Weltkörper ein einziger grosser Fehlgriff der dunklen, unerklärlichen Urmacht aller Dinge sei.

Eine solche Anschauung ist die baare Verzweiflung am Dasein. Es ist nur der Leichtsinn, nur die Inkonsequenz, deren der Mensch in dem Verhältniss von Theorie und Praxis fähig ist, oder der Mangel an Sicherheit und Festigkeit der Überzeugung, wenn eine solche Anschauung nicht allen Lebensmuth austilgt und nicht alles Vorwärtsstreben, welches ja eigentlich gar keinen Zweck hätte, vollständig lahm legt. Oder ist es dann nur der schrankenloseste Egoismus, welcher noch zum Streben stachelt, weil man doch einmal da sei, dieses elende Dasein doch so leidlich, wie nur irgend möglich, zu gestalten?

Jedenfalls kann Mrei und Pessimismus nicht zusammen bestehen. Der Pessimismus nimmt der Mrei ihre Grundlagen. Für den Pessimisten gibt es keinen Gott, der mit Intelligenz den Bau der Welt betreibt. Wem soll der Mensch dann für sein sittliches Verhalten verantwortlich sein? Sich selbst? Aber es gibt dann überhaupt keine sittliche Verantwortlichkeit! Die ganze Welt ist so schlecht, wie nur irgend möglich. Was kann da Anderes durch sie beim einzelnen Menschen gewirkt werden als das Schlechte? Aber der einzelne Mensch als Bestandtheil dieser schlechtesten unter allen möglichen Welten ist selber schon von Grund aus schlecht und für das Bessere gar nicht fähig. Also ist die Perfektibilität der Menschheit, die Besserungs-Möglichkeit, die Vervollkommnungsfähigkeit der Menschheit ein blosses Hirngespinst der Optimisten. Wozu dann, meine Brr, die ganze Mrei?

Aber ist es denn wahr, ist es so unbedingt ausgemacht, dass es nicht mit der Menschheit vorwärts geht? Eine Karikatur aus dem Jahre 1848 zeigt einen auf der Rednertribüne hadernden, gestikulirenden Affen mit der Unterschrift: „Die Menschen sind abgeschafft! (Ungeheurer Beifall). Wir sind Alle ein Blut!“ Der Vorstellung Darwin's vom Kampfe um's Dasein haftet ein pessimistischer Zug an. Aber wir brauchen gar nicht so weit zurück zu gehen wie die Nachtreter Darwin's, welche den Menschen in dieselbe Entwickelungsreihe einstellen, die sich aus dem Urschlamm und der Urzelle herleitet, und ihn aus dem Anthropoiden, einem affenähnlichen Wesen entstehen lassen. Wir brauchen nur auf die uns irgendwie noch bezeugten Urzustände menschlicher Kultur zurück zu gehen, um durch ihre Vergleichung mit den heutigen unwiderleglich zu beweisen, dass es vorwärts gegangen ist und vorwärts geht mit der Menschheit; ja, auch wenn wir bei unserer Vergleichung den Ausgangspunkt viel später nehmen: welchen gewaltigen Abstand finden wir, und was sind z. B. all' die sieben Wunder der alten Welt gegen Eisenbahn, Telegraph mit und ohne freie Elektrizitätsverbreitung, Telephon, Mikroskop, Spektral-Analyse, durch welche wir Bestandtheile der fernsten Weltkörper ermitteln, Röntgen-Strahlen, was gegen unzählige Entdeckungen und darauf gebaute Einrichtungen und Zustände der heutigen Kultur?

Es dürfen also nur grosse Zeiträume in Betracht gezogen werden, wenn es sich handelt um die Entscheidung der Frage, ob es mit der Menschheit vorwärts oder rückwärts geht. Auch muss das Ganze der menschlichen Kultur überschaut werden; denn im Einzelnen zeigt es sich, dass die Menschheit auf manchen Gebieten nicht

vorwärts kommt oder gar zurück geht, während auf anderen ihr Vorwärtsschreiten unverkennbar ist; und nur die aus Allem gezogene Gesammtsumme kann dann den Ausschlag in unserem Urtheil geben.

Dass die Menschheit mit ihrem Erkennen und Entdecken vorwärts schreitet, ist bereits angedeutet worden und bedarf keines weiteren Beweises. Dass die Menschheit von diesem Fortschritt viele praktische Vortheile geerntet hat, liegt auf der Hand; aber es zeigt sich auch, dass dieser Fortschritt eine Kehrseite hat, dass er im Einzelnen Nachtheile gebracht hat wie z. B. der maschinelle Betrieb dem wirtschaftlichen Leben, Nachtheile, welche die Herbeiführung neuer Lebensordnungen zur Aufgabe stellen, also wieder der Antrieb zum Weiterstreben werden. Bevor man hier, wo die Menschheit noch experimentirt und manche ihrer Bemühungen scheitern sieht, sein Eintagsdasein für genügend achtet, das Urtheil des Pessimismus zu fällen: „Die Menschheit geht nicht vorwärts!“ lasse man der menschlichen Kultur Zeit, ihre Werke zu thun: sie wird auch hier vorwärts kommen.

Der Traum von Jahrhunderten ist unserem deutschen Volke erfüllt, die Arbeit von Menschenaltern belohnt, aus der Saat heissen Schweisses, brennender Thränen, warmen Menschenblutes endlich die Ernte erspr ossen: das einige Deutschland steht da, mächtig und geachtet vor aller Welt, und Freiheiten sind den Menschen gewährt, welche sie vor ein paar Menschenaltern noch nicht besassen: Petitions-, Vereins-, Versammlungsrecht, Pressfreiheit, Unabhängigkeit des Richters, Aufhebung aller Privilegien und Hörigkeit, Freizügigkeit, Gewerbefreiheit. Erhalten, ausbessern, ausbauen heisst es jetzt. Das sind allerdings prosaische Alltags-Aufgaben, die nicht begeistern. Alles befindet sich dabei unter dem Eindruck und Einfluss der volkswirthschaftlichen Frage, der schwierigsten, die je den menschlichen Kulturbestrebungen gestellt worden. Vor fünfzig Jahren hatten die politischen Parteien Ideale, gaben sie sich hin an das Ganze und Allgemeine und waren bereit, Gut und Blut, Existenz und Leben dafür zu opfern. Heutzutage scheinen die politischen Parteien nur Interessen zu haben und aufgelegt zu sein, denselben die Rücksicht auf das Allgemeine und Ganze zu opfern.

Die Welt steht in der Gegenwart wie nie unter dem Zeichen des Verkehrs. Keine Zeit hat wohl mehr geschaffen zur Erleichterung des Weltverkehrs über alle Grenzen und über die Weltmeere, über alle Unterschiede der Sprachen und Sitten hinweg als die uns'rige. Aber daneben macht sich doch auch sehr die Neigung, in der Abschliessung seinen Schutz zu suchen, und eine starke Rücksichtslosigkeit, ja, man kann sagen, bisweilen eine gewisse Grausamkeit selbstischer Interessen der Völker geltend. Weiter aber stehen daneben wieder internationale Vereinigungen und Kongresse mannigfacher Art, welche irgendwie der Menschen-Verbrüderung vorzuarbeiten und die allgemeinen Menschheits-Interessen zu fördern bestrebt sind. Die Kriege sind zwar noch nicht abgeschafft; aber im tosenden Waffenlärm pflanzt die Humanität ihr Banner auf; Dynasten- und Eroberungskriege würden heutzutage das Verdammungs-Urtheil der civilisirten Welt hervorrufen; die Beachtung gewisser Grundsätze eines allgemeinen Völkerrechtes scheint in Übung zu stehen und durch Anrufung internationaler Schiedsrichtersprüche schon mancher verheerende Weltbrand verhütet worden zu sein. Solche Ansätze des Besseren bezeichnen gegen frühere Zeiten, die keine Spur davon aufzuweisen haben, ein Vorwärtsschreiten der Menschheit.

Die Ausbildung und die Handhabung des Rechtes wandelt, gegen die Zustände gar nicht ferner Zeiten gehalten, welche noch Hexenprozesse, Folterkammern, Rad und Pfählen lebendiger Menschenleiber kannten, in deutlichster Weise die Bahnen der Humanität, ja, man will gefunden haben, viel zu sehr denen gegenüber, welche nicht durch Einwirkung auf die Gesinnung, sondern nur durch eine strenge äusserliche Zucht gezügelt, erzogen, gebildet werden können, mithin — so behauptet man weiter — zum Nachtheil der Erhebung und Humanisirung der Menschheit.

Die Sittenrohheit altväterischer Zeiten ist im Allgemeinen einer Verfeinerung der Sitten gewichen. Die öffentliche Moral hat ein solches Niveau erstiegen, dass ihr Verdikt auch solche Unmoralitäten an den Pranger stellt, welche durch das Gesetz nicht belangt werden können. Aber daneben ist die Wahrnehmung zu machen, dass die Unmoralität desto raffinirter wird, um auch dieses Strafgericht zu umgehen. Wie sehr auch das Schamgefühl sich verfeinert hat gegen vergangene Zeiten, welche z. B. Männer und Weiber zu einem Bade zuliessen, nicht bloss im kaiser-

lichen Rom, sondern auch in Deuschlands alten Zeiten, in Kleidertrachten und Gebräuchen, — mitten darin in aller Sittenverfeinerung macht sich eine bedenkliche Lust an schamlosen Schaustellungen, eine kokette Berechnung und eine raffinirte Spekulation auf die Erregbarkeit sinnlicher Reize bemerkbar, selbst auf Seiten desjenigen Theils der Menschheit, zu dessen innerstem Wesen, zu dessen zartester Tugendblüthe man Züchtigkeit und Schamhaftigkeit rechnet. Ist die Menschheit in diesem Stücke mehr vorwärts oder mehr rückwärts gegangen? Wie zu Rechtsbrüchen, so wird der Mensch auch immer zu Ausbrüchen seiner Sinnlichkeit geneigt bleiben; denn sein Dasein bewegt sich in dem Gegensatz von gut und böse, recht und unrecht, und zu seinem Wesen gehört die Sinnlichkeit. Die Frage ist nur, ob in der Menschheit allgemeine Mächte sich aufgeworfen haben, welche dem Bösen, dem Unrecht, der zügellosen Sinnlichkeit ein Bollwerk entgegenstellen, und ob diese Mächte zurück- oder vorwärts gekommen sind mit ihrer Autorität, ihrem Einfluss, mit ihrer Herrschaft. Und da neigt sich auch auf den zuletzt in's Auge gefassten Gebieten bei Abwägung der vorliegenden Thatsachen gegen einander das Zünglein der Waage zu Gunsten des Vorwärts.

Wie steht es aber nun endlich auf dem sozialen Gebiete? Ist hier weiter nichts als zunehmende „Verelendung“ der Menschheit, unaufhörliches Anwachsen der Massenarmuth und fortdauerndes Anschwellen des Proletariats? Ist der Pessimismus des Malthus begründet, dass die Vermehrung der Nahrungsmittel der Menschheit mit ihrer eigenen Vermehrung immer weniger und weniger gleichen Schritt halten und dass darum der Menschheit nur durch eine gewisse Beschränkung ihrer eigenen Vermehrung geholfen werden könne?

Die Kriminalstatistik verbreitet über diese Frage ein helles Licht und beantwortet sie wenigstens für das Deutsche Reich und zwar für den Zeitraum von 1892 bis 1896 in einem günstigen Sinne. In dieser Zeit haben nämlich die Vergehen und Verbrechen gegen das Eigenthum um 10 Prozent und, wenn man dabei noch in Rechnung zieht, dass sich die Bevölkerung des Deutschen Reiches in dieser Zeit um 5 Prozent vermehrt hat, relativ sogar um 15 Prozent abgenommen, gegen die Zahl der Fälle im Jahre 1892 um ein Siebentel. Schwerlich gehen wir fehl, wenn wir diese Verringerung der Vergehen und Verbrechen gegen das Eigenthum auf die Besserung der wirthschaftlichen Zustände der unteren Bevölkerungsschichten zurückführen. Wenn dies aber richtig ist, so liegt in dieser Thatsache der Kriminalstatistik ein schlagender Beweis vor gegen die Behauptung der Sozialdemokratie von einer immer mehr wachsenden Verarmung und „Verelendung“ der Bevölkerung.

Leider geht mit der Abnahme der Verarmung der Bevölkerung nicht eine Abnahme der Verrohnng Hand in Hand. Die Achtung vor der Persönlichkeit des Mitmenschen und vor der Ordnung und den Einrichtungen des Staates sollte einen Fortschritt der modernen Entwickelung darstellen. Die Vergehen und Verbrechen gegen die Person des Einzelnen aber haben in dem genannten Zeitraum um etwa 30 Prozent zugenommen, und fast in demselben Verhältniss haben sich die gegen den Staat, die öffentliche Ordnung und die Religion vermehrt. Einen Theil der Schuld hieran wird man der Sozialdemokratie zuzumessen haben; denn wenn sie auch nicht geradezu auffordert, mit Knütteln und Messern auf andere Personen loszugehen, zum Umsturz staatlicher Einrichtungen Hand anzulegen und den Anordnungen des Staates Widerstand entgegen zu setzen, so ist es doch dem verhetzenden Treiben dieser Partei gelungen, in breiten Massen des Volkes die „Unzufriedenheit um jeden Preis“ aufzustacheln und einen fanatischen Klassenhass anzuschüren.

Einen anderen Theil der Schuld aber müssen wir der noch oft zu milden Auffassung der Gerichte gegenüber den Vergehungen gegen die Person zuschreiben. Die grundlose Anrempelung durch einen rohen Burschen auf der Strasse ist dem ruhigen Staatsbürger viel verdriesslicher und nun gar der Messerstich eines Raudi zwischen die Rippen ihm viel schädlicher, als wenn ihm ein, nie recht von der wohlthätigen Hand echter Erziehung berührter armer Teufel einen silbernen Löffel oder ein geplagter Hungerleider eine Semmel, eine Wurst stiehlt. Die Zunahme der Delikte gegen die Person beweist den wachsenden Mangel des Respektes vor der Persönlichkeit des Einzelnen, die Zunahme der Delikte gegen den Staat den wachsenden Mangel an Respekt vor der staatlichen Ordnung. In dem Maasse dieses Anwachsens macht sich auch in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung die Erkennt-

niss geltend, dass die Persönlichkeit mit aller Energie geschützt werden und dass man zu strengeren Maassregeln greifen müsse, als sie zur Zeit in Anwendung gebracht werden. Die Erkenntniss aber, dass die Klassen verhetzende Partei unserer Zeit mit Unrecht das „Vorwärts!“ im Panier führt, dass sie keine Freundin der Menschheit, sondern einer der gefährlichsten Hemmschuhe für ihre Weiterentwickelung ist, wird sich in der modernen Menschheit hoffentlich immer mehr Bahn brechen und wird ihr Vorwärtsschreiten um so mehr sichern und verbürgen, je mehr es gelingen wird, sie in den Volksschichten zu verbreiten, welche das Opfer dieser Rückschritts-Partei geworden sind.

Unsere Prüfung findet also Rosen und Dornen zugleich am Baume des Lebens. Es ist weder Alles sehr gut, noch Alles sehr schlecht; aber das Durchdringen des Besseren erscheint durchaus als möglich und verwirklicht sich im Laufe der menschlichen Kultur-Entwickelung auch in der That, wenn auch nur auf einzelnen Gebieten mit Schnelligkeit, wenn auch bei zeitweisem Stillstand oder Rückgang an einzelnen Punkten. Die Liebhaberei der Modernen, sich den Buddhistischen Lehren zuzuwenden, und noch Schlimmeres, Anarchismus und Nihilismus, sind Zeugnisse für die pessimistische Stimmung des Zeitbewusstseins. Der Pessimist will wohl den vergnügten Richtschmaus mitfeiern; aber auf dem Gerüste im sauren Schweisse seines Angesichts am Bau mit zu arbeiten, dazu fehlt ihm die Kraft der Hingabe an das Ganze, der Glaube an die Richtigkeit des Bauplanes und die Hoffnung auf ein glückliches Ende. Der Pessimist will sich wohl des fröhlichen Erntereigens erfreuen; aber dies sich durch die saure Mühe des Ackerns und Pflügens, des Säens und Erntens erwerben und verdienen, und an den verheissenen Lohn glauben, auf ihn geduldig warten, das mag er nicht, das kann er nicht.

Wir meine Brr, schauen zwar keinesweges Alles im rosigen Lichte des Optimisten. Wir wissen nur zu gut, dass es nur auf rauhen, steilen Höhen zu den Sternen hinauf-, dass es nur durch dunkle Nacht zum Licht hindurch geht. Aber den Glauben an das Vorwärtsschreiten der Menschheit wollen wir festhalten mit aller Kraft und durch nichts uns schmälern und beeinträchtigen, durch nichts uns entreissen und rauben lassen. Wenn die Menschheit verdammt wäre, anstatt vorwärts rückwärts zu gehen, wenn ihr Schicksal auch nur wäre, auf demselben Flecke zu bleiben und auf derselben Stelle sich im Kreise herum zu drehen: wer könnte dann noch Freude an diesem Dasein haben, wer irgend welche Befriedigung in seinem Leben und Streben finden? Wer müsste sich dann nicht, den Todesstachel der Verzweiflung im Herzen tragend, mühsam und widerwillig durch diese schlechteste aller Welten schleppen?

Nur mit dem frohen, gewissen Glauben an die Bestimmung der Menschheit, vorwärts zu schreiten, haben wir die rechte Grundlage für die Mrei. Wenn wir sie hier auf Abwegen betreffen, dort in Uneinigkeit und Zersplitterung finden; wenn wir sie hier in Gleichgültigkeit uud Trägheit versinken, dort im äusserlichen und gewohnheitsmässigen Treiben versumpfen sehen; zweifeln wir dennoch nicht an ihrer Bestimmung, an der in ihr schlummernden unverwüstlichen Lebenskraft! Und wenn wir heute Umschau halten, erblicken wir nicht neues, lebhaftes Regen auf ihren Bauplätzen? Die gegen sie sich organisirende Feindschaft, welche unlängst vor der ganzen Welt eine ungeheure Blamage erlitten hat, brachte neues Regen in die Mrei: böse gedachten ihre Feinde es mit ihr zu machen, zu ihrem Segen sollte es ausschlagen. Und wer wollte es verkennen, dass es besonders in der deutschen Mrei sich neu zu regen beginnt? In den stagnirenden Wassern regt und rührt es sich. Mit heiligem Ernst, mit geschäftigem Eifer bemüht man sich um eine gründliche Erfassung und Lösung der Aufgaben, welche die Mrei stellt. Im einigen Deutschen Reiche wollen die deutschen Mr auch eine einige deutsche Mrei haben, und die Stellung dieser einen Frage hat bereits zahlreiche andere Fragen der Mrei angeregt.

Geht's aber auch im Einzelnen mit der Mrei vorwärts? Manche traurige Erfahrungen wollen uns pessimistisch stimmen. Hier ist Gleichgiltigkeit und äusserliches Mitmachen, dort offenkundige Untreue gegen die heiligen Verpflichtungen, offenbarer Abfall von den Weisheitslehren der K. K. Hier tritt uns Kaltsinn und Egoismus statt warmer Bruderliebe entgegen; dort begegnet uns die Treulosigkeit und Unzuverlässigkeit; ja, der Mr erlebt wohl gar die dunklen Stunden, in welchen die Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit, die Wortbrüchigkeit und Verrätherei des Br ihm das Herz abdrücken will.

Fass Dich, Herz, unter den Schmerzen solcher Dornenstiche! Lass Dich nicht befremden, dass neben den Rosen gleich die Dornen stehn! Halte Dich an die Rosen! Erfreue Dich an ihnen! Es gibt doch auch manchen redlichen, aufrichtigen Mr. Es ist doch neben dem dunklen Schatten viel Licht da. In diesem Lichte tröste Dich! Mit diesem Redlichen verbinde Dich zu löblichem Thun! Und nimm vor Allem Deiner selbst wahr, dass Du nicht still stehest oder gar zurück kommst, sondern fort schreitest! „Vorwärts!" Das lass Dein unermüdliches Streben, das die tägliche Lust und das Glück Deines Lebens sein, dass Du dies „Vorwärts!" mit allem Fug und Recht von Dir behaupten und es freudig zur Antwort geben könntest auf die Mr-Frage: „Vorwärts oder rückwärts?"!

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Die Loge „Balduin" hielt am 29. Jan. einen musikalischen Abend mit Brrn und Schwestern ab. Denselben eröffneten Br Gumpert (Waldhorn), Br Gleisberg (Oboe) und H. Gumpert jun. (Pianoforte) mit einem Trio von C. Reinecke. Die anerkannte und rühmlich bekannte Virtuosität der Bläser brachte das Stück unter trefflicher Klavierbegleitung sehr vortheilhaft zu Gehör. — Die drei darauffolgenden Lieder, welche unser bewährter Sänger Br Schrimpf mit seines Basses Grundgewalt empfindungsvoll sang, brachte ihm den dankreichsten Applaus der Brr und Schwestern ein, denselben ernteten auch die folgenden Sangesvirtuosen: Brr Krause und Borchers, die sich in liebenswürdiger Weise zu Zugaben drängen liessen — Frl. Else Fischer, Tochter unseres Brs Ludwig Fischer, und Br Gleisberg hatten ein treffliches Konzert für Pianoforte und Oboe gewählt: „Souvenir de Dieppe" von Kalkbrenner und überwanden bravourmässig alle darin enthaltenen Schwierigkeiten. Das Konzert war deshalb interessant zu hören, weil es höchst graziöse und ansprechende Momente in sich trägt. Wir würden es übrigens freudig begrüssen, wenn wir die beiden Spieler öfters hören könnten. Man merkte an der Klavierspielerin sehr wohl die ausgezeichnete Technik, die sie am hiesigen Konservatorium erlangt hat.

Als Glanznummer des Abends trat die Dichtung unseres geliebten Brs Wedemeyer: „Des Wanderers Traum" auf. Die geschmackvoll dekorirte Bühne diente zur Aufnahme der dazu bestimmten lebenden Bilder. Den Wedemeyer'schen Text dazu brachte Br Pache sehr gefühl- und ausdrucksvoll zur Geltung. Die Bilder selber waren reizend erfunden und erregten im Zuschauerraum den lebhaftesten Beifall. Ja manche Bilder waren geradezu ergreifend und dramatisch schön zu nennen. Das dichterische Talent Br Wedemeyers hatte sämmtliche Anwesenden entzückt und überrascht. Ganz zuletzt noch gab Br Borchers mit seiner schönen Tenorstimme das von ihm selbst komponirte schöne Lied zu: „Streut Rosen aus." Dasselbe kann allen sangeslustigen Brrn nur warm empfohlen werden. —r.

Or. Chemnitz. Am 6. Januar wurde die regelmässige Neujahrs-Loge vom Ehrw. Br Ancke abgehalten und mit dem Liede „Bei Dir, o Herr, ist ew'ges Sein, bei Dir ist ew'ges Leben" eröffnet. Ehrw. Br Ancke brachte den Brrn in poetischen Worten einen Gruss zum Jahreswechsel, hinzufügend, dass allen Brrn und ihren Angehörigen ein glückliches, segenbringendes Jahr beschieden sein möge. Br Saerchinger, als stellvertretender I. Aufseher funktionirend, erwiderte die Glückwünsche im Namen der Brüderschaft, dem Ehrw. Br Ancke für seine, der Loge gewidmete Aufopferung dankend. Nach der Aufnahme eines Suchenden hielt Br Wilde eine Zeichnung, von der wir hier einen kurzen Auszug mittheilen: Am Jahresschluss geziemt es sich einen Rückblick zu halten und ebenso einen Blick in die Zukunft zu thun. Wir müssen uns überdenken, ob wir gut und brav unseren Pflichten in jeder Beziehung nachgekommen sind. Mit Freude und Befriedigung können wir konstatiren, im vergangenen Jahre in der Loge fleissig gearbeitet zu haben; Alle, Mstr, Gesellen und Lehrlinge haben sich redlich betheiligt. Hier in der Loge haben wir die Vorarbeiten für unser Thun, Wirken und Schaffen in der Aussenwelt. Getreu dem Namen unserer Loge, haben wir für alles Edle und Erhabene in voller Harmonie gestanden und die Logenarbeit gibt uns den Fingerzeig, wie wir uns überall zu verhalten haben. Unsere Arbeit soll und muss sich auf uns selbst und den Verkehr mit unseren Mitmenschen erstrecken, weshalb sie eine innere und eine äussere ist. Die Frmrei nennen wir K. K., doch nicht jeder Mensch vermag sie zu erfassen. Nach und nach erlangt sie der Mr durch sein stetes Vorwärtsstreben, um endlich den Mstrgrad zu erreichen. Vor Allem muss der Mr edle Gesinnungen hegen und für alles Grosse und Erhabene Interesse zeigen; die Frmrei leitet ihre Jünger stets nur auf das Erhabene. Gottesverehrung muss der Mr besitzen, Liebe und Barmherzigkeit sollen seine Empfindungen sein. Diese Eigenschaften finden sich nicht nur in den bevorzugten Kreisen, sondern auch im Volke; daher nehmen wir auch alle freien Männer von gutem Rufe auf. Der Frmr muss wahre Religiosität üben, dem Buchstabenglauben aber kann er ferne stehen. Mit der Religion ist die Sitte

verbunden; alles Sittliche zu fördern ist des Mrs erstes Gebot. Im Hause des Mrs sollen Tugenden, Friede und Ruhe herrschen. Echt kindliche, menschliche Gefühle sollen wir unseren Kindern lehren und der Treue müssen wir huldigen. Aber nicht allein für uns haben wir in dieser Weise zu sorgen, sondern auch für alle anderen Menschen. Denjenigen muss der Mr entgegen arbeiten, welche die bestehenden Staatseinrichtungen stürzen wollen. Dem Kaiser und Reich, dem König und Vaterland muss der Mr fest zur Seite stehen. In Vereinen für Volkswohlfahrt und ähnlichen findet der Mr sein Arbeitsfeld, und dorthin hat er sein Augenmerk zu richten. Wo Armuth herrscht, hat der Mr lindernd einzugreifen. Ein überreicher grosser Arbeitskreis für den Mr liegt in der Aussenwelt. Wohlan denn, frisch an's Werk. Im Rückblick auf das alte Jahr, auf das Geschaffene, einen Blick in die Zukunft suchenden Auges, wo sich für uns Mr das schnellste Eingreifen erheischt und wer und was am Nöthigsten unserer Arbeit bedarf! Ehrw. Br Ancke schloss mit einem Poem unter erhebendem Gebet. Br Kopf.

Hamburg. Die Loge „Zur Br-Kette" hat ihr 50jähriges Stiftungsfest unter äusserst zahlreicher Theilnahme gefeiert. Nach einer kurzen Ansprache des Mstrs v. St., in welcher derselbe pietätvoll der fünf in den e. O. eingegangenen Brr und der Schmückung ihrer Gräber gedachte, folgte Quartettgesang und der Festvortrag des Redners Br Dr. Rosam, welcher über das Thema sprach: Was hat die Frmrei bis zum heutigen Tag geleistet und ist ihr ferneres Bestehen jetzt und in Zukunft berechtigt und gesichert? Dann folgte ein kurzer Rückblick auf die Thätigkeit der Loge und auf die Entwickelung der Jubiläum-Stiftung, welcher, von Br Förster verfasst, von Br Plocki verlesen wurde. Br Berendsohn theilte mit, dass die Stiftung in der glücklichen Lage gewesen sei, am heutigen Freudentage an 10—11 hülfsbedürftige Wittwen von verstorbenen Brrn eine Festgabe von je 150 Mk. verabfolgen lassen zu können. Überreichung des von der Loge gestifteten Bildes des Mstrs. v. St. Br Kelter, Beglückwünschung desselben zu seinem im Januar d. J. bevorstehenden 50jährigen Mr-Jubiläum und feierlichen Schluss des vergangenen halben Jahrhunderts sowie Beginn des neuen und Mittheilung von Fest- und Ehrengaben, welche die Loge empfing, schlossen die Feier ab, auf welche eine anregende Tafelloge folgte, bei welcher der Alt- und Ehrenmstr der Loge „Zur Br-Treue an der Elbe" persönlich begrüsst wurde. Wir erwähnen zum Schluss noch, dass die Logenkasse je 100 Mk. an das Frmr-Krankenhaus, das Pestalozzistift und das Kinderpflegeheim in Oldesloe spendete und dass die Loge 50 Zuschriften und 30 Telegramme mit Glückwünschen erhielt.

— Mittwoch den 15. Dezember feierte, wie wir in der „Br-Kette" lesen, Br G. Ed. van der Heyden, Alt-Grossmstr der Grossen Mutter-Loge in Frankfurt a. M. seinen 80. und am 20. Dezember v. J. Br W. Behrendsohn seinen 70. Geburtstag. Möge beiden hochverdienten Brrn noch ein langer, friede- und freudevoller Lebensabend beschieden sein! P.

Breslau. Die Loge „Friedrich zum goldenen Zepter" feierte unter grosser Theilnahme ihr 121jähr. Stiftungsfest. Der vorsitzende Mstr Br Hirt sprach in seiner einleitenden Ansprache über die Bedeutung der Loge als nie alternde Mutter, die stets belehrend gewirkt, den Blick ihrer Kinder erweitert und sie für alles wahrhaft Schöne, Gute und Edle begeistert hat und gedachte zugleich in ehrender Weise der Stifter der Loge. Der Festredner, Br Löwe II, gründete seinen Vortrag auf die Worte: Gott grüsse Euch! Gott weise Euch! Gott lohne Euch und verbreitete sich über den Gottesgruss in der Natur, in der Geschichte der Völker und im Leben des Einzelnen — über die Gottesweisung im Leben der Menschen, in Natur und Völkerleben, — über den Gotteslohn, der uns winkt im irdischen Leben, im jenseitigen Lohn in der Arbeit am Tempelbau des a. B. a. W.

Tarnowitz. Die Loge „Silberfels" betrauert tief die am 12. Dez. 97 entschlafene Schwester Frau Marie Wagner, Lebensgefährtin des hochverdienten Br Professor Dr. Wagner, deren Bedeutung u. A. sein Wort beweist: „Was ich geworden bin, was ich errungen habe, das verdanke ich meiner Frau!" Sie war wegen ihrer hervorragenden frmrischen Tugenden nicht nur für unsere Schwestern, sondern auch für die Brr ein unvergänglich leuchtendes Vorbild. Ein unerschütterliches Gottvertrauen und eine echt christliche Gottesfurcht waren die Wurzeln ihrer Tugenden und trugen als herrlichste Frucht ihre unbegrenzte, stets hilfsbereite Menschenliebe. Eine brave deutsche Hausfrau, liebte sie ihr starkes, deutsches Vaterland und ihre schöne Heimath von ganzem Herzen. Ohne selbst hervorzutreten, ja, ohne auch nur eine Anerkennung zu wünschen, war sie eine vielseitige Helferin und Wohlthäterin, immer mit dem Gedanken: „Je mehr man Gutes thut, desto besser wird man." Zu allen Zeiten blieb sie sich gleich in ihrer glückbringenden Genügsamkeit und Zufriedenheit; gegen Jedermann war sie liebenswürdig und gütig. Wer aber die überall verehrte und geliebte Verstorbene in ihrem vollen Werthe schätzen lernen wollte, der musste sie in ihrem häuslichen Leben und Wirken beobachten: Ein glücklicheres Familienleben wie im Wagner'schen Hause ist mindestens nicht leicht möglich, denn es beruhte eben auf der gegenseitigen Liebe aller Angehörigen unter dem glänzenden Beispiel der verklärenden

stillen Liebe der Eltern, unter den wärmenden Strahlen der herrlichsten Mutter- und Vaterliebe. So war in der That das Haus eine Stätte fast ungetrübten Glückes; Behaglichkeit, Gastfreundlichkeit, Liebe und Weisheit walteten darin und übten ihren Zauber und wohlthuenden Einfluss auf seine Bewohner wie auf die Besucher. Die umsichtige, fleissige, für ihren Gatten und ihre Kinder stets opferfreudige Hausfrau aber war es vorzugsweise, die das arbeits- und mühevolle, verantwortungsreiche und aufregende wie aufreibende, weithin segensvolle Wirken des geliebten Mannes diesem weniger drückend erscheinen liess. Sie verstand es meisterhaft, die Kummerfalten seiner Stirne zu glätten und sein meist ernstes Wesen mit dem nöthigen, gemüthlichen Humor zu würzen. Sie war mit einem Wort die Seele und der Engel seines Daseins. Gebe der a. B. a. W. ihr den wohlverdienten Lohn für ihre treue Arbeit und Liebe, gebe er aber dem schwergetroffenen lieben Br Wagner Kraft und Stärke, seinen unersetzlichen Verlust zu tragen! Das wünschen wir aus ganzem brüderlichen Herzen! (Schl. Lgbl.)

Schweiz. Das Winter-Johannisfest wurde in Basel, in der Loge „Zur Freundschaft und Beständigkeit" am 19. Dezember gefeiert und war mit der Installation eines neuen Stuhlmstrs verbunden, und der Redner Br Boos trug eine gehaltvolle Festzeichnung vor. Ausgehend von der Mahnung Johannes des Evangelisten: „Liebet euch unter einander!" — deren Erfüllung Aufgabe der Frmrei ist — sollte man meinen, alle Gebildeten müssten Frmr sein, wie denn vor 150 und 100 Jahren die Loge der Sammelpunkt der Gebildeten war. Br Boos zeigt nun an der Hand einer überaus interessanten historischen Untersuchung, wie in dieser Beziehung im Laufe der Zeit ein Umschwung eingetreten sei. Im vorigen Jahrhundert bildeten das gesellige Moment und die Geheimnisse eine grosse Anziehungskraft. Der durch die französische Revolution geweckte neue Geist mit seiner Vereinsfreiheit war der Frmrei schädlich. Das demokratische Prinzip mit seiner Abneigung gegen Formen und Geheimniss gewann immer mehr Boden; der Liberalismus beherrschte die Logen und die beiden demselben feindlichen Elemente bekämpften sie. In unseren Ritualen aber lebt noch der Geist Lessing's, Schiller's, Goethe's, Herder's etc.; wer denselben einen guten Willen entgegen bringt, wird sie als einen kostbaren Schatz betrachten. Die Frmrei in ihrer echten Weise ist zwar gegenwärtig aus der Mode gekommen, (?) wir aber sind die Hüter jenes uns überlieferten Schatzes geworden, den wir an kommende Geschlechter zu übertragen die Pflicht haben.

— Auch in der Loge „Konkordia" in St. Gallen wurde eine Winter-Johannisfestfeier abgehalten, wobei Br Guggenbühl in interessanter historischer Begründung die Berechtigung dieses Festes darlegte. Der Festredner Br Dr. Schmid sprach über den Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! in welchen schlichten Sätzen er das eigentliche Programm eines echten Frmrs nachwies. Die gediegene Festzeichnung machte einen tiefen Eindruck. (Nach der „Alpina".)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 8. Sonnabend, den 19. Februar. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Eine Rede zu Kaisers Geburtstag.

Von Br Eberhard, gehalten in der „Teutonia zur Weisheit“ in Potsdam bei der gemeinsamen Feier mit der Schwesterloge „Minerva“.

Überall in Deutschlands Gauen herrscht Freude und Jubel und liebliches Geläute in den Reihen derer, welche an der Erhaltung des Reiches dauerndes Wohlgefallen empfinden und sich dieses Wonnegefühl durch die grollend abseits stehenden Schaaren, mögen sie überhaupt kein Vaterland haben oder ihre wahre irdische Heimath jenseits der Berge erblicken, nicht verkümmern lassen.

Fahnenschmuck und militärisches Gepränge verherrlichen den heutigen Tag, begeisterte Hymnen und Redeakte erschallen auf allen Linien, fromme Gesänge und inbrünstige Gebete steigen in den Gotteshäusern zum Throne des Ewigen empor. Wir, meine theuren Brr, haben uns, fern von dem Geräusch der Welt vereinigt, um unseres Herrschers Geburtstag in stiller Sammlung auf unsere Weise zu begehen. O, dass doch alle Brr, wenigstens zur Tempelarbeit, sich eingefunden hätten, wenige nur werden auf ehrliches Mr-Wort für ihr Ausbleiben einen stichhaltigen Entschuldigungsgrund abgeben können. Diese betrübende Thatsache, die wir aufrichtig beklagen, soll uns jedoch unsere Festesstimmung nicht beeinträchtigen, vielleicht gelingt es, dieselbe, wenn nicht zu erhöhen, dadurch wenigstens zu erhalten, dass ich in Ihrer lieben Gemeinschaft aus dem Lebensbilde dreier Zollernkaiser einige Züge betrachte.

Vor unseren Blicken erhebt sich die Lichtgestalt des Kaisers Wilhelm I., dem seine Zeitgenossen unauslöschliche Liebe und Verehrung in einer Ausdehnung entgegengetragen, wie nie einem Monarchen zuvor.

Frankreich hatte in Missachtung des Völkerrechts uns mit Krieg überzogen. Die dem Könige von Preussen in Ems zugefügte Schmach rief einen Schrei der Entrüstung in Deutschlands Gauen wach und ein ganzes Volk stand auf und trug die siegreichen Waffen unter dem greisen, schlachtenerprobten Feldherrn mitten hinein in das Herz Frankreichs. Der erträumte Spaziergang der grossen Nation nach Berlin wurde durch den gegen Paris gerichteten Siegeslauf der seit Jahrhunderten zum ersten Male wieder geeinten deutschen Stämme aufgehalten.

Kaiser Weissbarth hat, es ist das ein treffendes Wort, die Idee des geeinten deutschen Vaterlandes, bislang ein Märchen mit traummöglicher Herrlichkeit, mit wehmuthsvollem Sehnen und süsser Schlummerlust aus dem Zauberbanne erlöst, er hat das Deutsche Reich errichtet.

Grossartig wider alles Erwarten hat sich die Herrscherlaufbahn Wilhelm I. entfaltet, von dem Tage ab, an welchem er in der ersten Sitzung des Staatsministeriums den denkwürdigen Ausspruch gethan, „es müsse allen Bestrebungen entgegen getreten werden, die nur dahin zielen, unter dem Deckmantel der Religion Politik zu treiben, es müsse alle Heuchelei, alle Scheinheiligkeit, kurzum alles Kirchenwesen als Mittel zu egoistischen Zwecken entlarvt werden“, bis zu dem letzten Athemzuge, dem die Worte voran gingen: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!“ In das Riesenbuch der Geschichte liess der

Herr und Lenker der Geschicke auf einem unvergänglichen Blatte eintragen: „Wilhelm I., Deutschlands unvergesslicher Kaiser, der Vater des Vaterlandes!"

In verjüngter Gestalt, des Königl. Vaters glänzendes Ebenbild, stand viele Jahre neben dem Throne der Erste Kronprinz des Deutschen Reiches, der Sieger von Königgrätz, Wörth und Sedan, der edle Ritter im blutigen Kampfe um des Vaterlandes Freiheit, der begeisterte Träger des Einheitsgedankens. Wo immer er erschien, häufig um seinen greisen Vater zu vertreten, namentlich an den Fürstenhöfen Europas, eroberte er sich durch sein Auftreten und seine Leutseligkeit im Sturme die Herzen, selbst die widerspenstigsten.

Wer gedenkt nicht des welthistorischen Augenblicks, als er dem Papste im Vatikan einen Besuch abstattete, nicht, wie einst ein deutscher Fürst, im Büssergewande, sondern in aufrechter Haltung, „angethan mit der Königl. Mannhaftigkeit, mit der erhabenen Schöne und Glorie, mit dem ihm eigenen Zauber des Hohenzollernsprosses."

Wer erinnert sich nicht an die Zeichen der Verehrung, welche ihm fern im Süd, dem schönen Spanien, mit hellem Jubel von Hof und Volk dargebracht wurden?

Wer könnte je die erfrischenden und belebenden Worte vergessen, die er bei der Lutherfeier zu Wittenberg mitten in den Streit unduldsamer Heisssporne, mitten in das Getümmel jener Tage gerufen: „Gewissensfreiheit und Duldung!"

Duldung, Menschenliebe, Achtung vor den preussischen und deutschen Rechtsordnungen, Friedensliebe athmeten die Proklamationen Kaiser Friedrich III., als er aus den sonnigen Gefilden Italiens in die vom Winterfrost umfangene Heimath eilte, um das Zepter des verwaisten Reiches in die Hand zu nehmen und, obschon todtkrank, die Pflichten seines Herrscherberufes zu üben.

Nicht auf dem Schlachtfelde, wo er ehedem das Schwert so wuchtig geschwungen, nicht im mörderischen Feuer sank dieser Bajard, dieser Recke, der Ritter ohne Furcht und Tadel, im stillen Gemach von Friedrichskron hauchte der Königl. Dulder die letzten Athemzüge aus, ohne dass nur einen Augenblick in dem langen schweren Leiden Klagelaute über seine Lippen gedrungen wären, in Bethätigung des Wortes: „Lerne zu leiden, ohne zu klagen."

Die Grossthaten der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. leben fort für alle Zeiten, sie sind, um das im Jahre 1848 nach der Flucht des damaligen Prinzen von Preussen an sein Palais geschriebene Wort zu gebrauchen, „Nationaleigenthum" geworden. Für uns, meine Brr, haben diese Kaiser noch eine erhöhte Bedeutung, ihr Andenken wird unauslöschlich sein, so lange noch in Deutschland eine Stätte besteht, in denen die Lehren unserer K. K. gepredigt werden und — sollten alle Bauhütten in Trümmer gehen —, so lange noch mrischer Geist waltet. Dieser aber ist ewig. Diese beiden Kaiser waren die ergebensten Jünger der K. K., sie verschmähten nicht, die Insignien ihrer hohen Stellung abzulegen und unter den Brrn in einfacher Mr-Kleidung zu erscheinen. Der Purpur wich dem einfachen Mr-Schurz, das Zepter dem Hammer. Gerade die beiden Potsdamer Logen können davon erzählen. Kaiser Wilhelm I. hat nicht nur das staatliche Einigungswerk vollbracht, er hat nicht minder emsig an dem mit den Säulen der Weisheit, Schönheit, Stärke gezierten Tempel gebaut. Seit seinem am 20. Mai 1840 erfolgten Eintritt in den Orden hat er die Versöhnung der drei Altpreussischen Systeme angestrebt, seinen Bemühungen ist es gelungen, dass der Schottentempel dem gegenseitigen Besuch geöffnet wurde, er hat die Nothwendigkeit betont, in gegenseitiger Liebe und Eintracht neben einander zu walten, er ist uns ein Schirmherr gewesen, namentlich, als in der Mitte der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre durch die Anfeindungen und Anschwärzungen der immer mächtiger ihr Haupt erhebenden orthodoxen Partei am Hofe Friedrich Wilhelm IV. der Bestand des Bundes in Frage gestellt und den Offizieren die Theilnahme an den Logen-Versammlungen untersagt wurde.

Was Kaiser Wilhelm I. bei der Zuführung seines Sohnes in den Orden beabsichtigte, hat sich vollzogen. Der Durchlauchtigste Protektor Friedrich hat gern unter den Brrn geweilt und die glücklichsten Stunden, die Kaiser Wilhelm nach seiner eigenen Bekundung im Bunde gefunden und auch seinem Sohne bereiten wollte, daselbst ebenfalls genossen.

Ewig denkwürdig wird das Wort bleiben, das der Kronprinz Friedrich bei der Einweihung der Gross-Loge „Royal-York" in Berlin gesprochen: „Licht und Aufklärung in der Mrei", indem er zugleich die Beseitigung aller historisch nicht begründeten Gebräuche forderte.

Nach seiner schweren Erkrankung sagte er in der Antwort auf den Glückwunsch der drei Berliner Gross-Logen: „Für mich war die Frmrei mit eine Quelle, das mir auferlegte Leid in Ergebenheit gegen den a. B. a. W. zu tragen.“

Die Mrei hat durch den Heimgang der beiden Protektoren unsagbar viel verloren!

Von den todten Kaisern zu dem lebenden!

Meine Brr! Als eine schwierige Aufgabe erachte ich es, auch nur in knappen Umrissen die Herrschergestalt des dritten Zollernkaisers zu zeichnen. Doch unterziehe ich mich dieser Aufgabe und fürchte nicht, von Ihnen der Parteilichkeit geziehen zu werden. Spreche ich doch in den durch die Maurer der Verschwiegenheit geschützten Hallen und bin hier vor dem Verdachte der Schönfärberei und der Schmeichelei gesichert.

Mit fester Hand, mit Kraft und Stärke ergriff Kaiser Wilhelm II. das Zepter über die geeinten deutschen Stämme, entschlossen, das Erbe seiner grossen Ahnen voll und ganz anzutreten, seines Hauses Traditionen zu erfüllen, in den Bahnen seines heissgeliebten Grossvaters zu wandeln, in seinem Sinne die Geschicke des Reichs zu lenken und somit auch sein Gelöbniss zu bewahrheiten, ein Mehrer des Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung. — So gern Kaiser Wilhelm an die Grossthaten der Vergangenheit anknüpft, er ist weit entfernt, blindlings einen seiner Ahnen oder sonst ein gekröntes Haupt oder Männer der Vergangenheit zu kopiren. Er ist kein Schablonenmensch, er besitzt eine stark ausgeprägte Individualität, welche den mächtigsten äusseren Einflüssen und Einwirkungen von jeher widerstanden hat. Seine souveräne Natur, die sich in der Unabhängigkeit von jeder fremden Gewalt kund gibt, nahm schon seit der Kindheit frühesten Tagen das, was ihr zusagte, an und passte es seinem Wesen an. Das bezeugt ein unmittelbarer sachkundiger Beobachter, sein Erzieher Hinzpeter, der auch hervorhebt, dass der Kaiser, so sehr er an dem Leben und Streben der Kreise sich betheiligte, in welche er während der verschiedenen Phasen seiner Entwickelung gestellt war, in seinen Schul- und Studienleben, sowie in seiner militärischen Laufbahn jederzeit sich im Empfinden und im Urtheilen die Selbstständigkeit bewahrt hat.

In welchem Grade dies nach Antritt der Regierung der Fall gewesen, das haben wir Alle selbst erlebt. Jeder kennt die Verehrung, mit welcher er dem gewaltigen Kanzler sich nahete, um von ihm in die politischen Ideen sich einweihen zu lassen und praktische Lebensweisheit zu lernen. Auch hier drang seine Eigenart durch und, als sie ihm andere Wege vorzeichnete, trennte er sich von dem vornehmsten Paladine, dem als des Reiches Mitgründer ein unvergänglicher Glorienschein umstrahlen wird.

Dass ihm der Kaiser die Hand der Versöhnung gereicht, lässt auf sein edles Herz schliessen. Ja, edel und stolz ist dasselbe. Möchte dem Kaiser auch das Geständniss eines Irrthums über eine wichtige Frage schwer ankommen, ich zweifele nicht, dass er aus Liebe zu seinem Volke selbst den ehedem von ihm verworfenen Maassregeln das Wort reden würde, sobald er sich überzeugt, dass dieselben dem Ganzen zum Heil und Segen gereichten. Das ist das Zeichen eines starken Geistes und dieser offenbart sich auch in seinen Reden. Sie weichen von dem sonst üblichen Formulare häufig ab, sie zeichnen sich durch neue Gedanken, zündende Wendungen, überraschende Schlüsse aus. In seinen Ansprachen, in seinen Handlungen und Entschliessungen zeigt sich Willenstärke, eine seltene Treffsicherheit, gerade das zu berühren und anzuordnen, was einzig und allein dem Augenblicke frommt, was oft packender und zweckdienlicher wirkt, was das Gemein- und Staatswohl im Einzelfalle sicherer und schneller fördert, als diplomatische Verhandlungen, Ministerberathungen und Erörterungen jedweder Art. In überraschender Weise versteht er, um einen Ausdruck aus einem griechischen Mythus anzuwenden, die Gelegenheit beim Schopfe oder bei der Stirnlocke zu fassen.

In hohem Grade ist ihm die Gabe eigen, die auch für die Gewaltigen dieser Erde einen keineswegs zu unterschätzenden Vorzug birgt, im rechten Augenblicke das rechte Wort zu finden, um nicht nur Einzelwesen, sondern ganze Personenkreise zu entflammen, zu begeistern, zu gewinnen, ein feines Verständniss wohnt ihm inne für die Empfindungen ganzer Nationen. Und wie oft folgt diesen Äusserungen inniger Theilnahme, gleichsam zur Bekräftigung, noch eine That wahren Edelsinnes. Doch ich muss mich beschränken, in dem mir gestatteten Rahmen

will ich nur noch einfügen, dass Energie, Religiosität und ungeheuchelte Frömmigkeit, eine seltene Verehrung für seinen heissgeliebten Grossvater, für seinen im Kampfe und im Leiden erprobten Heldenvater ihn auszeichnet, dass ein glückliches Familienleben ihn umgibt und dass er fortgesetzt auf seines Volkes Wohlfahrt bedacht ist. Wer so regiert, wer so zur Wohlfahrt seines Volkes das Gebäude ausbaut, der weist, auch wenn er unserem Bunde nicht angehört, mrische Eigenschaften auf.

Noch deutlich erinnere ich mich, wie in den achtziger Jahren die Kunde sich verbreitete, Kaiser Friedrich III., damals noch Kronprinz, werde seinen Sohn Wilhelm dem Frmr-Bunde zuführen. Welch' ein herrliches Bild hätte sich unserem Auge dargeboten! Drei Repräsentanten der Hohenzollern-Generationen im Schmucke des Mrs! Der ersehnte Augenblick blieb aus. Die Gründe, weshalb Prinz Wilhelm nicht in unseren stillen Bund getreten, habe ich zuverlässig nicht erfahren können. Gerüchte liefen um, der Prinz habe keine Neigung für die K. K. Vielleicht hätte hierin eine Wandlung sich vollzogen, wenn nicht beide Kaiser in so rascher Folge dem e. O. zugeeilt wären.

Nach der Thronbesteigung Wilhelm II. hiess es, er sei der Sache der Frmrei nicht günstig gesonnen, er sei sogar ein Verächter derselben.

Gegenwärtig haben wir ausreichende Ursache, dem Kaiser für die unserem Bunde gewährte Gnade und Huld, für den landesherrlichen Schutz aus tiefstem Herzensgrunde zu danken. Hat er uns nicht in dem Prinzen Leopold einen Protektor gegeben und wiederholt den Logen sein Bildniss in breitem goldenen Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift verehrt? Diese Empfindungen der Dankbarkeit können wir am Besten durch das rege Bestreben bethätigen, unentwegt, unseren Satzungen gemäss in unermüdlicher Arbeit für die sittliche Veredlung zu wirken und auf diese Weise an der Förderung der Wohlfahrt des Menschengeschlechtes mit thätig zu sein, Gottesfurcht und Vaterlandsliebe zu bewahren, diese unverrückbaren und unwandelbaren Grundlagen des Bundes, damit, wie einst Friedrich Wilhelm III., auch der Kaiser uns das Lob spende: Die Frmr sind meine besten Unterthanen, sie haben mir stets Treue, Gehorsam und Liebe erwiesen.

Für einen Frmr bedarf es der Versicherung nicht, dass er von unverbrüchlicher Treue für den Herrscher erfüllt ist, dass er, so wie stets, heut' insbesondere heisses Flehen zum Throne des Ewigen empor sendet, er möge auch im neuen Lebensjahre seinen mächtigen Vaterarm über unseren Kaiser und sein erlauchtes Haus erstrecken, er möge unseres Kaisers Sehnen, dem Vaterlande den Frieden zu erhalten und seine Wohlfahrt zu fördern, mit unvergänglichem Segen krönen.

Unsere tiefsten Empfindungen und innigsten Wünsche fassen wir zusammen im Gebet:*)

Allmächtiger B. a. W.! Zu Dir steigen am heutigen Tage aus Millionen Herzen die innigsten Gebete empor für unsern Kaiser und König. Schütze Du in Deiner unerschöpflichen Gnade und Güte sein theures Leben, erhalte ihn zum Wohle des deutschen Vaterlandes, gewähre ihm alle Gaben des Körpers und Geistes, welche sein hohes Amt in dieser schweren Zeit erfordert, rüste ihn aus mit W., Sch., St.!

Herr unser Gott, lass Deines Segens Fülle ruhen auf Kaiser Wilhelm II.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Die Loge „Zu den ehernen Säulen" hielt am 13. Dezember eine Lehrlingsarbeit unter Leitung des II. zug. Mstrs. v. St. Br Hofmann I ab, bei welcher man zuerst pietätvoll und dankbar zweier geschiedener Brr gedachte (der Brr Kinder und Westendarp) und den Br Roderwald, bisher Mitglied der „Sundia zur Wahrheit" in Stralsund, affiliirte. Hierauf gab Br Hofmann einen Überblick über den Gang eines neuen Dramas: Das Märchen vom Glück, von Frau Hofrath Osterloh und Br Katsch trug ein von Br Fischer V ausgearbeitetes Baustück über die „Wahrheit" vor, in welchem gezeigt wird, was Wahrheit ist, und dann die Wahrheitssucher, Wahrheitsfürchter und Wahrheitshasser gekennzeichnet werden. Auch über die Ausrottung der Lüge enthielt der Vortrag viel Beherzigenswerthes. An die Arbeit schloss sich ein Br-Mahl. Die Lehrlingsaufnahmeloge, welche in den „Drei Schwertern" am 13. Dezember statt fand, wurde vom zug. Mstr. v. St. Br Spalteholz geleitet und war zunächst der Aufnahme der Herren: Lehrer Rülke und Dr. med. Wulkow aus Pirna gewidmet, bei welcher der Hammerführende die Suchenden auf die beiden Fragen: Was erwarten Sie von uns? und: Was haben wir von Ihnen? hinwies. Das „Baustück", welches Br Kretschmar vortrug,

*) Bundesbl. 1892 S. 74.

behandelte den Dreiklang: Licht, Liebe, Leben in der Mrei und enthielt viele anregende und erhebende Gedanken. Das sich anschliessende Br-Mahl war durch Trinksprüche und musikalische Vorträge gewürzt. Die Trauerfeier, welche den 24 in den e. O. eingegangenen Brrn galt, wurde von Br Kolbe, Mstr. v. St., geleitet und war durch die Theilnahme des Ehrwst. Landes-Grossmstrs Br Erdmann ausgezeichnet. Der vorsitzende Mstr erinnerte an ihre Thätigkeit, ihre Verdienste und wies auf das Vermächtniss hin, das die Geschiedenen durch ihre Treue und Liebe zum Bunde hinterlassen haben. Bei dem weiteren rituellen Verlauf des Aktes trug besonders das ergreifende Gedicht: „Zeit und Ewigkeit“ zur Weihe bei.

— In der Loge „Zum goldenen Apfel“ fand am 3. Dezember eine Jubiläums- und Aufnahme-Loge statt, bei welcher 5 Suchende in die Mr-Kette eingereiht wurden, an welche der vorsitzende Mstr Br Waldow ernste, lebensvolle und erhebende Worte richtete. Nach erfolgter Aufnahme hielt Br Röder einen Vortrag, in welchem er den Kampf des Lebens schilderte, auf das Gottvertrauen hinwies, welches dem Menschen Würde und Seelenadel verleiht, und dann die Mrei als Erziehung des inneren und äusseren Menschen darstellte. Nach der Aufnahme der Suchenden wurde Br Richter II zu seinem 40jährigen Maurer-Jubiläum begrüsst und beglückwünscht und durch Verleihung der Ehrenmeisterschaft ausgezeichnet. Das anschliessende Br-Mahl war durch Reden und hervorragende musikalische Vorträge gewürzt.

Am 7. Dez. wurde ein Unterrichtsabend (I. Grad) in zwangloser Form abgehalten, an dem 55 Brr Theil nahmen. Br Graff (II. Aufseher) sprach über die historische Entwickelung des Lehrlings Z. und gab dann eine kultur-historische Übersicht der Frmrei des 17. und 18. Jahrhunderts. — Die frmrische Vereinigung „Fürsorge“, welche jetzt 369 Brr zählt (mit 5322 Mk. Jahresbeitragssumme), hielt am 30. November eine Hauptversammlung ab, welche in Berichten, Neuwahl des Vorstandes, Schilderung der Unterhaltungsabende und Ausflüge, des Jugendschutzes, der Unterstützungen etc. bestand.

In den allgemeinen Vorträgen sprach Br Kaden über: „Die Musik der neueren Zeit“, wobei er Mozart als den Mittelpunkt der Musikgeschichte hinstellte und den 3. Mittwochs-Vortrag hielt am 1. Dezember Br Rahn, welcher sich das Thema: Haus und Familie im Spiegel deutscher Poesie gestellt hatte, und zu seinen Schilderungen auch Proben von den schönsten Dichtungen mittheilte.

Göttingen. Die Loge „Augusta zum goldenen Zirkel“ hielt Arbeiten im I. Grad 14, im II. Grad 2, im III. Grad 6. Bei den Arbeiten wurden ausser den Festzeichnungen und der Rede zur Trauerfeier vom Mstr. v. St. Br Heyne noch folgende Baustücke vorgetragen: Über alte und neue Angriffe auf die Mrei — Hat die Mrei ein besonders ethisches System? — Über Völkertugenden und Völkerlaster — Über die Nothwendigkeit der Loge in unserer Zeit — Was verlangen wir von den Suchenden und was müssen wir den Suchenden bieten? — Über Zeitströmungen und das Verhalten des Mrs zu denselben — Über Herzensbildung. Der Redner, Br Seedorf, sprach in der Trauerloge über Weisheit im Leben, Stärke im Tode, Schönheit im e. O. und in der Festrede zu Kaisers Geburtstage über die Betheiligung des Mrs im öffentlichen Leben. Beigegeben ist dem Bericht ein höchst interessanter Vortrag, in welchem der Beweis geliefert wird, dass die Mathematik eine moralische Wissenschaft ist. Der Verfasser, Br Behrendsen, geht davon aus, dass ein geregeltes Denkvermögen eine richtige Urtheilskraft die ersten Bedingungen für das Zustandekommen der Moral seien, und zeigt dann, wie dieselben sich in drei Thätigkeiten (Bildung von Begriffen, Verbindung von Begriffen zu Urtheilen und Schlüsse ziehen) äussern, welche die Mathematik ganz besonders fördert. Er hält schliesslich den mathematischen Unterricht für segensvoll für jeden Menschen, auch für die weibliche Jugend.

Löbau. Über den Frmr-Klub in Ebersbach i. S. ist vom Br Oeser in Löbau eine Geschichts-Schrift erschienen, welche die Entstehung des Klubs im Jahre 1847, seine Entwickelung während seines 50jährigen Bestehens, die von ihm gefeierten Feste (Schwesternfeste, Mr-Jubiläen der Brr Türke, Brückner, Israel, Gruner, Albert etc.), die Unterstützungen und Stiftungen, sowie die Arbeiten und gehaltenen Vorträge schildert. In einem Anhange ist ein Verzeichniss der Mitglieder und der Titel und Themen der Vorträge beigegeben, woraus wir u. A. sehen, dass der Klub von der Gründung an bis zur Gegenwart 90 Mitglieder gehabt hat, und jetzt deren 25 zählt. Das interessante Geschichtswerk gedenkt dankbar auch der um den Klub hochverdienten Brr Beamten, die ihn durch ihre rastlose Thätigkeit zum Aufschwung und Gedeihen gebracht haben, sowie der heimgegangenen Brr Israel und Rietzel. Übrigens wurden im Anschluss an das 50jährige Jubiläum die Brr Brückner und Albert zu Ehrenmitgliedern ernannt. Ein herzliches „Glück auf“ dem wackeren Klub für das nächste halbe Jahrhundert!

Sprottau. Am 23. Januar feierte die Loge „Augusta“ das seltene Fest der Tempelweihe. Die alten Räume, in denen die ehrwürdige Loge seit ihrer Stiftung im Jahre 1861 geweilt, gearbeitet und gewirkt hatte, waren nicht mehr ausreichend und entsprachen in keiner Weise den Bedürfnissen. Nun war es nach grosser Mühe dem hammerführenden Mstr Br Reiche endlich gelungen, seiner geliebten

Loge eine Unterkunft zu verschaffen, in der voraussichtlich die Brüderschaft sich wohl befinden und ausdehnen wird. Der in ihr herrschende Geist ist, wie man allseitig beobachten konnte, ein sehr reger und brüderlicher und wird unter der bewährten Leitung gewiss recht brüderlich wirken. Zur Lichteinbringung waren als Vertreter der Grossloge von Preussen, gen. „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin erschienen die hellleuchtenden Brr, der erste zug. Gross-Mstr Br Flohr, Br Bertram und Br Krause. Ausserdem waren vertreten die Logen „Zur biederen Vereinigung" und „Wilhelm zur Wahrheit und Treue" in Glogau, letztere durch den Hochw. Mstr Br Lange, Loge „Komenius" in Lissa, Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" in Görlitz, Loge „Zu den drei Rosen im Walde" zu Sorau, letztere vertreten durch den Ehrw. Logenmstr Br Ilgen, Loge „Viktoria vom Fels zum Meere" in Sagan durch den Ehrw. Logenmstr Br Springer. Nach ritualmässiger Einbringung des Lichtes durch den erleuchteten Gross-Mstr Br Flohr eröffnete der vorsitzende Mstr Br Reiche die Loge, begrüsste die zahlreich erschienenen Gäste und nahm mit der entsprechenden Erwiderung die üblichen Gratulationen entgegen. Darauf hielt der Redner, Br Lindner, die Festrede, in der er der Tendenz der Loge entsprechend das Thema „Es werde Licht" behandelte. Nach ritualmässigem Schluss der Arbeit vereinigte ein Festmahl die Brr. Die üblichen Reden und sehr hübsche musikalische Vorträge, ausgeführt durch Br Zimmer von der „gekrönten Schlange" in Görlitz (Harmonium), Br Prause von der Loge „Augusta" (Geige) und Br Bauer von der Loge „Wilhelm zur Wahrheit und Treue" in Glogau (Gesang) verherrlichten das Mahl, das leider durch die zeitige Abreise der Glogauer und Sorauer Brr zu früh sein Ende fand.

Pforzheim. Am Sonntag den 30. Januar hielt die Loge „Reuchlin" Or. Pforzheim in ihrem, am 28. November v. J. eingeweihten neuen Logenhause ein Schwestern-Fest ab. Nachdem die geliebten Schwestern unter Musikbegleitung in den Tempel eingeführt waren, eröffnete der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Rektor Fees nach besonderem Ritual die Festarbeit um 5 Uhr Abends. Mit herzlichen Worten begrüsste Br Fees die versammelten Schwestern und Brr und legte mit zündenden Worten den geliebten Schwestern die Bedeutung des Festes an's Herz. Ganz besonders wurde ihre Mitarbeit in Familie und Loge hervorgehoben und des am 22. Januar 1889 gegründeten Schwestern-Kränzchens und dessen erspriesslicher Thätigkeit gedacht. Interessant war die Mittheilung des vorsitzenden Mstrs, dass im Zeitraum von 9 Jahren nahmhafte Beträge an Arme und Kranke etc. verausgabt und dass am letzten Weihnachtsfeste 55 arme Kinder und 9 ältere Personen seitens des Kränzchens beschenkt worden sind.

Nachdem Br Kammerer das Lied „Dankgebet" mit Musikbegleitung vorgetragen, brachte der Br Redner eine kurze Festzeichnung über die Frmrei im Allgemeinen und Mr-Arbeit der Schwestern im Besonderen zu Gehör.

Nach Schluss der Tempelarbeit um 7 Uhr versammelten sich die geliebten Schwestern und Brr im Klub-Lokal zu einem Br- bezw. Schwestern-Mahle. Unter herrlichen und erhebenden Ansprachen, Gesang- und Musikvorträgen nahm die Tafel-Arbeit einen schönen und erhebenden Verlauf. Noch lange wird dieser herrliche Abend den geliebten Schwestern und Brrn der Loge „Reuchlin" in Erinnerung bleiben!

Berlin. Nach der am 13. Januar erfolgten Beförderung der Brr Lehrlinge Königsdörfer und Schnitzler, sowie der dienenden Brr Winzer und Kagelmann (letzterer von der Loge „Zum goldenen Schiff") in den Gesellengrad, berief der vorsitzende Mstr. H. Br Natge elf Brr an den Altar, welche dem Orden über 25 Jahre angehören, um ihnen den Ehrenschurz mit der Zahl „25" in Silber, bezw. „50" in Gold feierlich zu überreichen. Der Mstr wies darauf hin, dass es sich hierbei nicht um irgend eine Belohnung für treue Mrarbeit handle, denn solche auszutheilen habe sich der a. B. a. W. selbst vorbehalten, sondern darum, dass die jüngeren Brr in den Jubilaren köstliche Gefässe zur Bewahrung des Gottesfunkens, leuchtende Beispiele der Gnade Gottes, die sich mächtig erweise in jedem treuen Br, nur würdige Vorbilder für echt mrischen Wandel erblickten. Um sich jederzeit der Güte Gottes und des schuldigen Dankes beim Anblick der ihr auf der Mrbahn voranschreitenden Brr zu erinnern, habe die Brüderschaft die Schmückung der Jubilare beschlossen. Mit dem Danke für die Annahme dieser Auszeichnung und mit der Bitte, die bisher bewahrte Liebe der Loge „Pegase" auch weiter zu bewahren, verband der Mstr die mrische Begrüssung der Jubilare in Gemeinschaft mit der gesammten Brüderschaft. Namens der Jubilare dankte hierauf der im 86. Lebensjahre stehende und 59 Jahre den Schurz tragende HE. Br Hildebrandt, Mitglied des Ordensrathes, für die erwiesene Ehrung unter der Versicherung, dass sie Treue bewahren würden dem Orden und der geliebten Loge „Pegase" bis zum letzten Athemzuge. Auf die soeben beförderten Mitbrüder machte der feierliche Akt tiefen Eindruck. — An dem darauf folgenden, gut besuchten Brmahle nahm auf Anordnung des Mstrs auch der wenige Tage vorher 70 Jahre alt gewordene, allgemein beliebte dienende Br Leimert Theil. Eine Gedächtniss-Feier für den unsterblichen Ton-Dichter Felix Mendelssohn-Bartholdy, dessen Todestag im November vorigen Jahres zum 50. Male wiedergekehrt war, wurde mit dem Mahle verbunden. Nach einigen einleitenden

Worten des Mstrs entrollte Br Haucke, Redner der Loge, in Kürze ein fesselndes Bild von der Person, der Lebensführung und dem Wirken des Heimgegangenen; daran schloss sich die Darbietung Mendelssohn'scher Kompositionen und Lieder durch die Brr Haucke, Kull und Leszinsky, geschickt angepasst dem Verlauf des Mahles, das, ausserdem durch zahlreiche Trinksprüche belebt, einen höchst anregenden Verlauf nahm.

Berlin. Die Loge „Zur Verschwiegenheit" beging am 16. Januar das Fest ihres 123jährigen Bestehens, welches sich zahlreicher Theilnahme erfreute. Nach dem Bericht des Schriftführers über die mrische Thätigkeit im verflossenen Jahre hielt der vorsitzende Mstr Br Bernhardi eine Ansprache, in welcher er u. A. die Loge als eine Stätte der Arbeit, der Zuflucht für das leidende Gemüth und des Glückes kennzeichnete. Der Festredner Br Biesenthal sprach über den frmrischen Gedanken Friedrichs des Grossen, des Stifters der Grossloge, schilderte dessen reiche Denkarbeit, die in seinen Werken niedergelegt ist (Antimachiavell) und betrachtete ihn namentlich als den Förderer des Frmrbundes, dessen Grundpfeiler (Geradheit des Charakters, Reinheit des Herzens, Menschenliebe, Duldsamkeit etc.) auf den grossen König zurückführen.

— Grossloge „Royal-York." Am 19. Januar hielt Br Vogeler seinen diesjährigen Goethe-Vortrag, bei dem er sich: „Die Bekenntnisse einer schönen Seele" aus „Wilhelm Meister" als Thema gestellt hatte und ein Charakterbild der schönen Seele (eines Frl. Susanne von Klettenberg) eine Inhaltsangabe ihrer Bekenntnisse und eine Darlegung ihrer Beziehungen zu den Kindern der verstorbenen Schwester gab und schliesslich eine frmrisch philosophische Betrachtung über das Sittlich-Grosse in der Menschenbrust anstellte. Der Vortrag fand allgemeines Interesse und Beifall und Dank.

— In der Loge „Zum goldenen Pflug" fand am 21. Januar ein Schwesternfest statt, welches in Abendtafel und Verlosung, sowie in musikalischen Genüssen bestand. Namentlich entzückten die Vorträge schöner Lieder, z. B. „Gott grüsse dich" von Mücke — Serenade von Gounod — „In diesen heil'gen Hallen" — „Liebeslied" aus der Walküre — „Verweis an Elsa" aus Lohengrin etc.

— Die unter Aufsicht der Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" stehende „Frmrische Vereinigung zum Friedensbund" in Friedenau feierte ihr erstjähriges Stiftungsfest. Dabei gab der Schriftführer einen eingehenden Bericht über Gründung und Thätigkeit des Friedensbundes, der gegenwärtig 40 Brr zählt, 13 Sitzungen abhielt (worunter 9 Sitzungen mit Vorträgen frmr- und philosophischen verbunden) und über dessen Thätigkeit der H. Logen-Mstr von Kuycke sehr anerkennende Worte sprach.

(N. d. W. A.)

England. Nach einer Mittheilung des Gross-Mstrs Br Wiebe im Hamburger Logenblatt, beabsichtigte eine Anzahl englischer Brr am 21. Januar eine Reise nach Ägypten und Palästina zu unternehmen und dabei in den Steinbrüchen Salomos mit Genehmigung der Grossloge eine Loge abzuhalten, wie dies schon vor einigen Jahren eine andere Reisegesellschaft gethan hat.

Brüssel. In einem Briefe, welchen ein früheres Mitglied der Loge „Humanitas", Br Brix (welcher z. Z. in Brüssel wohnt), dem „Zirkel" geschrieben hat, wird ein farbenprächtiges Bild vom dortigen Logenleben entworfen. Wir heben daraus nur das Folgende hervor: „Sonntags folgte ich einer Einladung zu dem Kinderfest. Der grosse Festsaal, worin das Fest stattfand, ist 30 Schuh hoch, 6 Klafter breit und ca. 20 Klafter lang. Er ist in ägyptischem Styl gehalten, an den Wänden ist die Geschichte Hirams durch ägyptische Figuren in Lebensgrösse auf Leinwand in Öl gemalt, verzeichnet und ein flammender Stern von grossem Glanze beleuchtet das Ganze. Es waren ca. 400 Kinder im Alter von 6—10 Jahren anwesend, mit den Grossen 1500 Personen. Eskamoteure, Jongleurs, Kinematograph, kleines Theater mit Polichinell, Puppen, Sänger und Sängerinnen, Deklamatoren weckten eine beinahe athemlose Spannung der Aufmerksamkeit der Kinder. Es war ein gelungenes Fest."

Augsburg. (Verspätet.) Am 24. Okt. 1897 fand die Lichteinbringung in die von den Architekten Jack und Wanner im italienischen Renaissancestyl neuerbaute Loge „Augusta" in feierlicher Weise statt, womit das 25jährige Stiftungsfest genannter Loge verbunden war. Der Feier ging ein Begrüssungsabend im Hotel „3 Mohren" voraus, der einen sehr animirten Verlauf nahm. An der Hauptfeier, bei welcher die verdienstvollen Brr und Stuhl-Mstr Dr. Birkner-Nürnberg, Ficke-Freiburg und Fischer-München zu Ehrenmitgliedern der „Augusta" ernannt wurden, während unser Stuhl-Mstr persönliches Ehrenmitglied von Konstanz und Reutlingen, sowie von Bayreuth und Pforzheim wurde, nahmen wohl fast alle Logen des „Sonnenbundes" (Bayreuth), und verschiedene Logen der eklektischen Bundes Theil. Vertreten waren u. A. die Logen in Bayreuth, Berlin (neu gegr. Loge „Galilei zur ewigen Wahrheit"), Bamberg, Erlangen, Frankfurth a.M., Freiburg i. B., Fürth, Frankenthal, Schwäbisch Hall, Hof, Konstanz, Ludwigsburg, München, Nürnberg, Pforzheim, Reutlingen, Ulm, Weissenburg a.S., Wurzen, Würzburg etc. Die Gross-Loge „Zur Sonne" in Bayreuth war u. A. durch den Gross-Mstr von

Reinhardt, den Ehren-Grossmstr Jul. Bayerlein und den Grosssekr. Fischer vertreten. Den Schluss der Feier bildete eine Festtafel. Die ganze Feier, an der sich ca. 160 Brr betheiligten, nahm einen überaus erhebenden Verlauf.

— „Die Logenbrüder" betitelt sich ein Schwank in 3 Aufzügen von Karl Laufs und Kurt Kraatz, der am 4. Dez. zum ersten Mal im Neuen Theater in Berlin aufgeführt worden ist. Eine der Latomia vorliegende Kritik bezeichnet das Stück als einen possenhaften Ulk mit einer ausserordentlichen Armuth an Motiven und einem gänzlichen Mangel an Witz. Mit der Frmrei steht das Stück nur in einem äusserlichen Zusammenhang; denn die Fabel des Stückes beruht darauf, dass zwei Ehemänner ihren Frauen vorschwindeln, sie gehörten der Loge an, um zeitweilig die Freuden eines ungebundenen Junggesellenlebens zu geniessen. Wie weiter mitgetheilt wird, erscheint aber die Frmrei in dem Stück wenigstens in durchaus günstigem Licht.

— Der Verein deutscher Frmr hatte seine grösste Mitgliederzahl im Jahre 1884, nämlich 1730, ging dann zurück bis auf 1419 im Jahre 1889, hat sich aber seitdem von Jahr zu Jahr gehoben und hat die frühere höchste Zahl bereits überschritten, indem er zur Zeit 1825 Mitglieder zählt, ein Zeichen, wie sehr man die Bedeutung des Vereins, als des Hüters und Pflegers des Einheitsgedankens zu schätzen weiss. Der Verein hat jetzt eine Schrift herausgegeben, in der alles wissenswerthe über ihn, namentlich seine Thätigkeit, kurz zusammengefasst ist. Diese Schrift ist von dem Vorsitzenden Br (Geh. Regierungsrath) Robert Fischer in Gera auf Verlangen unentgeltlich, auch in mehreren Exemplaren zu beziehen.

Literatur.

Zur Geschichte der Loge „Zur Bruder-Kette." Or. Hamburg. 1847—1897. Dezember 1897.

Dieses kleine, prächtig ausgestattete Werk des Br Corens, des verdienten Schriftleiters der „Bruder-Kette", gibt einen interessanten Überblick über die Gründung der Loge (15. Dez. 1847) durch 12 Brr; über die Stuhlmstr: Buthmann (war der 1. Mstr), Hogarten, Sander, Dr. Weberling, Kümpel, Corens, Förster, Kelter (jetzt Hammerführender, vor 50 Jahren als Suchender aufgenommen), ferner über die getroffenen, wichtigen Einrichtungen: Mrisches Lehrinstitut, Beamten-Turnus, Jubiläums-Stiftung, Logen-Lesezirkel, Witwen-Pensionskasse, Abendversammlungen, Literarische Kommission, Diskusions-Abende und vieles Andere. Auch die Verdienste hervorragender, treuer Brr werden dankbar in's Licht gesetzt und auch über die Feste und Feierlichkeiten der Loge (Schwesternfest, Trauer-Loge, 25jähriges Jubiläum der Loge, diamantene Jubiläum des Brs Buthmann, Alt- und Ehren-Mstr der Loge etc.) wird kurz berichtet. Der verehrte und geliebte Br Corens hat sich mit der Herausgabe dieses Schriftchens ein Verdienst erworben. P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 9. — Sonnabend, den 26. Februar. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Von Br Emil Lehmann.

II.

Br Eucharius Heinrich Behr.

Wir haben es hier mit einem überaus bewegten, reichen Künstlerleben zu thun, zu dessen kurzer Bearbeitung mir vornehmlich die in Leipzig lebende Wittwe des Lustspieldichters Roderich Benedix, Behr's Schwägerin, in dankenswerther Weise die Daten gewährt hat.

Eucharius Behr wurde am 2. Juni 1821 zu Rostock als jüngster Sohn eines Bildhauers geboren, und er war selbst Bildhauer bis zum 21. Jahre. Auf seine schöne Stimme aufmerksam gemacht, ging er 1843 mit Empfehlungsbriefen nach Berlin und bildete sich hier zum Opernsänger aus. Unter dem General-Musikdirektor Meyerbeer, dem berühmten Komponisten der „Hugenotten“, wurde er auch bald am königl. Opernhause in Berlin engagirt, wo er als Eremit im Freischütz debütirte, mit Jenny Lind sang, mit Felix Mendelssohn „Bartholdy“ bekannt wurde, kurz, sich rasch Bahn brach. 1846 ging er nach Leipzig, wo er unter der Direktion von Dr. Schmidt u. A. gleichzeitig mit dem Kapellmeister Lortzing engagirt war, in dessen neuer Oper „Der Wasserträger“ er die Titelrolle übernahm, desgleichen im „Waffenschmied“ und im „Zar und Zimmermann“, der vollendetsten Schöpfung Lortzing's, war Behr's van Beck berühmt. In der Oper „Martha“ creirte er die Partie des Plumket, und John Falstaff in den „Lustigen Weibern von Windsor“ gehörte zu seinen Glanzrollen. Durch den nach Leipzig zurückgekehrten Mendelssohn „Bartholdy“ wurde er in die musikalischen Kreise hier eingeführt, lernte Moscheles kennen, kam in die Künstlerkreise des Hauses Frege und wurde durch seine weiche, zu Herzen gehende Stimme ein beliebter Liedersänger. In der Matthäus-Passion sang er den Christus wohl 30 mal. Zum Opernregisseur ernannt, verheiratete er sich 1853 mit der geistvollen Schwester des Lustspieldichters Roderich Benedix, die ihm in nun folgenden schwierigen Verhältnissen eine bewährte Beratherin und Geschäftsführerin wurde.

Nach der 100jährigen Schillerfeier 1859 verliess Behr unter schwerem Abschied Leipzig und ging als Theaterdirektor nach Rostock, wo ihm als Kind der Heimath die Wege gern geebnet wurden, besonders auch durch das freundliche Entgegenkommen Fritz Reuter's. Infolge seines echt künstlerischen Wirkens, verbunden mit gewinnender Leutseligkeit, ist Behr's Name noch jetzt in Rostock in hohem Ansehen erhalten. Hier zog er auch Otto Schelper, ein Rostocker Kind, zur Bühne, nachdem er dessen Talent entdeckt hatte, wie denn auch der junge Bariton Max Stägemann, unser jetziger Theaterdirektor, unter Behr seine Sängergabe entfaltete, als dieser das Bremer Stadttheater übernommen hatte. Immer bedeutender wurde Behr's Ruf als Direktor und Sänger, so dass sich unter seiner Führung in Bremen die ersten Künstler Deutschlands zusammenfanden: Theod. Döring, Fr. Haase, Marianne Brand, der Sänger Niemann u. s. w.

Das Jahr 1863 findet Behr in Rotterdam als technischen Leiter der Oper, im Jahre darauf ist er als Bassist und Regisseur in Köln und tritt hier in nähere Beziehung zu dem berühmten Pianisten und Komponisten Ferdin. Hiller. Als dann (1868—69) Behr Theaterdirektor in Mainz ist, hört er, dass Heinr. Laube das Leipziger Theater übernommen hat und schliesst mit diesem alsbald für Leipzig als Operndirektor ab, seinem Schwager Benedix und seiner Gattin vertretungsweise die Geschäfte in Mainz überlassend. In Laube's Zeit, der Blütezeit unseres Stadttheaters, gingen unter Behr's Leitung die „Meistersinger“ als Première über die Bühne und Rich. Wagner spricht in seinen Briefen an Behr dafür in hoher Anerkennug seinen Dank aus. Mit Laube verliess nach kurzer Zeit auch Behr wiederum Leipzig, übernahm das Viktoriatheater in Berlin in der Absicht, hier durch grosse Ausstattungswerke neue Bahnen zu betreten, gab das Unternehmen aber bald wieder auf und privatisirte in Berlin, bis er das Theater in Köln übernahm. Hier endlich begründet Behr in den Jahren 1872—75 seinen Wohlstand. Sich nach einer mehr als 30jährigen Zeit mühevollen, aber auch reich gesegneten Schaffens in das Privatleben zurückziehend, lebt er nun im liebevollsten Verkehr mit seiner Familie, sowie in anregendem Freundeskreise zu Dresden, besonders innig befreundet mit dem Kapellmeister Jul. Rietz. 1876 verliess er die Kunststadt mit ihren Naturschönheiten wieder und kam nach seinem lieben Leipzig. Hier lebte nun Br Behr in beschaulicher Weise, sich freuend über das Glück seiner Töchter, von denen eine an einen Landgerichtsrath in Köln, die zweite an einen gefeierten Hofschauspieler in Berlin, die dritte an einen Senatspräsident in Dresden verheirathet ist, während die jüngste im Begriff steht, sich mit einem Leipziger Grosskaufmann zu verheirathen.

So behaglich aber auch seine Häuslichkeit war, so gönnte er sich doch keine Ruhe; sein reger Geist lechzte nach Arbeit und weitergehender Vervollkommnung. So hörte er noch in seinem 65. Lebensjahre an der hiesigen Universität Vorlesungen über Kunstgeschichte, wobei ihm sein erstaunliches Gedächtniss zu statten kam. Rückschauend auf sein wechselvolles Künstlerleben erinnerte er sich jeder Einzelheit, und es soll eine Lust gewesen sein, seinen mit liebenswürdiger Schalkheit und köstlichem Humor gewürzten Erzählungen zu lauschen; gab es ja auf dem Gebiete der Musik, wie der Dichtkunst und des Schauspiels kaum eine Grösse in Deutschland, zu der er nicht in nähere Beziehung getreten, und es sind ausser den schon genannten auch noch die Kapellmeister Krebs, David, Reinicke, sodann Klara Schumann, Klara Ziegler, Theod. Wachtel zu erwähnen.

Am Leipziger Konservatorium war er als Fachmann ein hochgeschätztes Mitglied und die Annalen des Gewandhauses gedenken seiner mit Auszeichnung. Lassen Sie mich, meine Brr, dabei auch einer Mittheilung der „Signale“ von 1860 Erwähnung thun, wo erzählt wird, dass Euch. Behr für seine Mitwirkung bei der Bach'schen Matthäus-Passion am Charfreitag ein Honorar ablehnte, sich dagegen ausbedung, dass ihm das Gewandhausorchester 2 Symphonien vorspiele. Diese originelle Ausgleichung fand denn auch an einem Sonntag Vormittag statt; inmitten seiner Familie sass der Mirza Schaffy der Theaterdirektoren höchst vergnügt im Gewandhause und nahm das klingende Honorar in Empfang, nämlich die A-moll Symphonie von Mendelssohn und Beethovens F-dur Symphonie.

Viele von uns haben Gelegenheit gehabt, die Kunst des greisen Sängers mit der hohen, zuletzt etwas gebückten Gestalt auch in unserer Loge zu bewundern. — So lebte er fort in der Kunst bis in's hohe Alter. Durch Reisen, namentlich nach der Schweiz, suchte er Körper und Geist frisch zu erhalten. Das Wandern lag ihm im Blute, und neben der Kunst liebte er in gleichem Grade die Natur mit ihren ewigen Wunderwerken; in Demuth beugte sich der grosse Künstler vor der Allmacht des höchsten Meisters, war doch Br Behr ein wahrhaft frommer Mann.

1890 verzog er zu seinem Schwiegersohn nach Berlin, wo sein bisher ungetrübtes Familienleben 1893 durch den plötzlichen Tod seiner treuen Lebensgefährtin auf's Tiefste erschüttert wurde. Schon längst am Heimweh nach Leipzig krankend, kam er im Jahre darauf hierher zurück, die irdischen Überreste seiner unvergesslichen Ottilie mit sich führend, um sie in heimathliche Erde zu betten. 2 Monate vor seinem Tode sah er auch seinen einzigen Sohn im Alter von 37 Jahren in das Grab sinken, worauf ihm selbst ein sanfter Tod am 13. März die müden Augen schloss.

Sein Leben war Lieben. Seine ganze liebereiche Seele ergoss sich in seine ergreifende Gestaltung des „Christus“, und sein Neffe, erster Redner der Loge in Mainz, ergeht sich in seiner Antwort auf meine Zuschrift an ihn in wahrhaft schwärmerischer Begeisterung für seinen Onkel, in dem er das Ideal eines Mannes und Br Frmrs erblickt, eines Mrs der That, dessen Herzensgüte ihn oft habe Opfer bringen lassen, die in früheren Jahren seine Mittel überstiegen, und zwar so, dass die Linke nicht wusste, was die Rechte that.

Zum Frmr wurde der Verewigte 1842 im „Tempel zur Wacht“ in Rostock geweiht; in Berlin „Zum goldenen Pflug“ affiliirt und in die höheren Grade befördert, hat er dort 1892 auch sein goldenes Mr-Jubiläum gefeiert und dabei die Brr durch seinen Gesang in Entzücken und Bewunderung versetzt, wie mir der Logen-Mstr mittheilt. Wir rufen ihm ein herzliches „Habe Dank! Lebe wohl!“ in die Ewigkeit nach.

Ist auch sein Lied verstummt für diese Welt,
Es bleibt sein Leben uns — ein Bild der Harmonie.

Die Entstehung der Hochgrade in der Freimaurerei.

Arbeit von Br Dr. Anton Eckstein, Loge „Apollo“ Leipzig.

Aus dem Maurergewerk heraus, auf dem Grunde des alten Aufnahme-Rituales als Mr-Gesell, war im Jahre 1717 die Frmrei in England entstanden. Das alte Ritual in seiner schönen symbolischen Form wurde durch Erweiterung und geistige Vertiefung die Grundlage für ein gemeinsames Sittengesetz, das alle strebsamen Männer von gutem Ruf, die Sinn und Begabung für höhere geistige Interessen hatten, vereinigen konnte. Im Gegensatz zur Kirche, welche Christen bilden wollte, war es das Ziel der neuen frmrischen Vereinigung Menschen zu bilden. Aus dem reinen sittlichen Gefühl der Selbsterkenntniss sollte die Selbstveredlung sich entwickeln, aber nicht dem Einzelnen selbst zum ewigen Wohle, wie es die Kirche erstrebte, sondern zum zeitlichen Wohl der gesammten Menschheit auf Erden. Die Frmrei sollte in einem Freundschaftsbunde in gemeinsamen idealen Streben, Geist und Gemüth bildend, die Menschen vereinen, wie es dem Staat und der Kirche nicht möglich war.

Der aufklärende skeptisch erfassende Zeitgeist forderte vor allen Dingen Denkfreiheit und in der Verurtheilung der streng orthodoxen englischen Kirche, die einen eigenen Willen nicht anerkannte, wurde der Werth der christlichen Kirche, Inhalt und Seele unseres Glaubens zunächst verkannt. Wenn man auch als selbstverständlich annahm, dass nur ein Christ Frmr sein konnte, glaubte man in der Pflichterfüllung gegen sich selbst und Andere, in der Anerkennung der frmrischen Sittengesetze, oft sogar die Form der christlichen Kirche entbehren zu können. Dieser Irrthum war bei der philosophischen Zeitrichtung der Hauptgrund für die schnelle Verbreitung der Frmrei in England, in Schottland und Irland. Eine grosse Zahl von Logen wurde auf dem ganzen Inselreich begründet und schon 1730 wurde die Gross-Loge von Irland, 1736 die schottische Gross-Loge errichtet.

Seit der erlangten staatlichen Gleichberechtigung mit England war Schottland besonders in eine scharfe geistige Rivalität zu dem Mutterlande getreten, und das war auch die Ursache, dass die schottischen Logen das — im Anfange nur mündlich überlieferte — Ritual vielfach veränderten und willkürlich erweiterten, und dass sie im Gefühle der Selbstständigkeit für Johannes den Evangelisten den heiligen Andreas den Schutzpatron ihres Landes in der Loge verehrend in den Vordergrund stellten. Wenn auch beide Logen dieselben schönen Ziele verfolgten, so lag doch in der veränderten Form der Keim zu der späteren Entartung der Logengrade und zur Ausbildung der Hochgrade. Das Auftreten der „Ancients Masons“, die sich auf viel ältere Urkunden bezogen, als sie die Gross-Loge anerkannte, das wichtige Betonen der alten Yorker Urkunde, sowie die spätere Einführung des rothen Royal-Arch Grades, sind Beweis genug für den unheilvollen Riss in die frmrische Einheit, den die schottische Loge verschuldet hatte. Auch der Name Andreas Ritter, der bald aufkam, war ein Abweichen von der einfachen Form eines Mr-Bundes und verlockte zu Rittergraden.

Das besondere Erwähnen der blauen Grade im Gegensatz zur Schotten-Loge, macht es wahrscheinlich, dass der jetzige Andreas-Grad der Schotten-Logen schon damals entstanden ist. Eine bestimmte Zeitangabe habe ich nirgends finden können.

In Frankreich kam die Frmrei bereits in der Mitte der 20er Jahre in Aufnahme und war es

zu natürlich, dass die vielen aus der Heimath vertriebenen schottischen Edelleute, die im Dienste des Prätendenten eigentlich unthätig in St. Germain en Laye und in Paris sich aufhielten, die schottischen Logen-Formen als neues Bindeglied mit der Heimath besonders pflegten und zu verbreiten suchten. Der Erzieher von Jacobs Söhnen, Ramsey, nahm sich mit lebhaftem Interesse der Frmrei an, ohne Zweifel in selbstsüchtiger Absicht. Bei der Errichtung der Logen legte er auf glänzende Ausstattung, auf bunte Bänder und Degen besonderen Werth. Mit dem äusseren Prunk hatte es Ramsey wohl zunächst auf die Eitelkeit des hohen französischen Adels abgesehen, in dessen Kreise auch unter jesuitischen Einfluss Propaganda gemacht werden sollte für die Wiederherstellung der Stuart'schen Linie in England unter französischem Schutz. Die bisherigen Logen-Grade erschienen nicht ausreichend und schon 1738 erklärte Ramsey, dass die alten schottischen Überlieferungen 7 Grade verlangten und er erwähnte auch bereits die engen Beziehungen der untergegangenen Ritterorden zur Frmrei.

Es wurden unter seinem Einfluss auch rein katholische und jesuitische Logen begründet und die Erinnerung an die Kreuzzüge und die opferfreudigen Tempelritter wurde erweckt und verwerthet, — die Grundidee der Loge, die helfende Liebe sollte der Einführung des Katholicismus fördernd zur Seite stehen. Warum sollte man auch für die sittliche Vervollkommnung der menschlichen Verhältnisse zu einander die Mr-Form so streng betonen; der Kern der Frmrei war ja sympathisch und auf ein schönes Sittengesetz begründet, aber wenn die alten Ritterorden, Maltheser, Johannitter und Templer gleiche Ziele in schöner ritterlicher Form verfolgten, wenn sie für die Idee ihres Ordens ihr Blut vergossen hatten, warum sollte man ihre ritterliche Form nicht wieder annehmen? Die Frmrei erschien nur als ein Deckmantel der altüberlieferten Geheimnisse der Ritterorden, die in den zu errichtenden Hochgraden in dem stattlichen Rittergewande viel besser zur Geltung kommen mussten. —

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die englische Gross-Loge an derartigen falschen Auffassungen und Deutungen nicht ohne Schuld war. Die Konstitution vom Jahre 1723, die unter Andernson's Leitung verfasst war, hatte in falscher Wichtigthuerei und um den Nimbus des Alters zu ermöglichen, den Ursprung der Frmrei auf die Vorzeit zurückdatirt, geheimnissvolle Andeutungen wurden gegeben, dass schon zur Zeit des Salomonischen Tempelbaues, bei den alten Ägyptern und assyrischen Priestern, in den Philosophenschulen griechischen und römischen Alterthums, bei den Essäern, den heidnischen Druiden, bei den indischen Gymnosophisten und anderen Sekten frmrische Lehren und Geheimnisse gepflegt und gelehrt seien. Für die Verbindung der Ritterorden mit der Frmrei wurde mit besonderer Vorliebe eine alte Sage erwähnt, dass nach der Aufhebung des Templerordens einige flüchtige Ritter sich nach Schottland begeben und als Mr verkleidet ihre alten templerischen Geheimnisse und Ordensgebräuche in das Ritual des Mr-Gewerkes hineingelegt hätten. — Unter solchen Verhältnissen fanden Ramsey's Lehren einen guten Boden und auch das Edikt Ludwig XV., welches allen Unterthanen den Verkehr mit den Frmrn verbot, noch die berüchtigte Bulle Clemens XII. in eminenti apostolatus speculo gegen die Frmrei gerichtet, konnten eine schnelle Verbreitung neuer Logen hindern. Hand in Hand ging das Unwesen der Hochgrade. Es entstanden immer neue Systeme und jedes suchte das andere an äusserer Pracht und an neuen Graden zu übertreffen. Es ging schliesslich so weit, dass z. B. im rit de Memphis 90 Grade bestanden mit allen möglichen dunklen theosophischen, mystischen und auch alchymystischen Geheimnissen, nur aus dem Grunde, weil ein rechter Winkel, nach dem ein Frmr sein Leben und Handeln richten soll, 90 Grad beträgt. Im System Misraim betrug die Zahl der Grade sogar 99, in Anspielung auf 3×3. Einzelne Grade konnte man nach Belieben von Brrn oder Logen, die sie ausgearbeitet hatten, mit dem entsprechenden Abzeichen kaufen und es wird über das schmutzige Geldgeschäft, das einzelne Logen betrieben, damals bereits geklagt. Am verbreitetsten unter den Hochgrad-Logen waren „die Ritter vom Oriente“, die Kaiser des Morgen- und Abendlandes und die von Jesuiten in Lyon errichtete Loge, die später den Namen de perfection ou d'Heridom erhielt und mit 25 Graden arbeitete.

Am bekanntesten unter den Hochgraden sind die Clermontischen geworden, die sich später besonders nach Schweden und Deutschland verbreiteten, und deren Ausläufer noch jetzt zu finden

sind. In den zahlreichen frmrischen Schriften wird gewöhnlich berichtet, dass der Clevalier de Boneville sie in einer von ihm neubegründeten Loge im Jahre 1754 in Paris zuerst eingeführt habe. Es ist dies bestimmt unwahr und Br Schiffmann hat zunächst nachgewiesen, dass die Angabe von Boneville's Autorschaft zuerst von Thory in seinen berühmten Actis Latomorum 1818 zuerst erwähnt und von da ab seine Angabe ohne Kritik in die zahlreichen frmrischen Schriften übergegangen ist. Eine andere Annahme, dass der Herzog von Clermont den Namen zu den Hochgraden hergegeben habe, ist gleichfalls unrichtig. Die französischen Logen hatten sich allerdings im Jahre 1736 zu einer grande Loge Anglaise de France vereint und Louis von Bourbon, Graf von Clermont war im Jahre 1743 zum Gross-Mstr ernannt. Aber gerade von ihm wird berichtet, dass er in seiner hohen Stellung herzlich wenig für die Frmrei geleistet hat. Am wahrscheinlichsten und das ist geschichtlich und psychologisch auch am meisten erklärlich, ist Name und Entstehung auf das Clermontische Jesuitenkapitel in Paris zurückzuführen. Dort hatte Jacob II. nach seiner Vertreibung in stetem persönlichen Verkehr mit den Jesuiten gestanden und der fanatische Convertit hatte ihnen Freundschaft nnd volles Vertrauen geschenkt, anch sein Testament bei ihnen niedergelegt und seinen Sohn ihrer Fürsorge anvertraut. Der Verkehr mit St. Germain en Laye und dem Kapitel war stets ein inniger auch unter Jacob III. Wahrscheinlich hat Ramsey selbst, der einflussreiche Vertraute der Stuart, von den Jesuiten zum Katholicismus bekehrt, mit deren Hilfe die Clermontischen Hochgrade erfunden und festgestellt! Sicher müssen wir annehmen, dass die Kenntniss und Verbreitung derselben schon vor dem Jahre 1740 stattgefunden hat und Boneville nichts mit ihrer Erfindung zu thun hat. Vielleicht handelte es sich um eine Veränderung der Clermont-Hochgrade, die er veranlasst hatte.

Der Begründer der strikten Observanz in Deutschland, der Freiherr von Hund, hat auf das Bestimmteste versichert, dass er in Paris von einem hohen Schotten Kilmarnoc und von den Jesuiten in die Hochgrade im Anfange der 40er Jahre eingeweiht sei nnd es sind dies unzweifelhaft die jesuitischen Clermontischen gewesen. Wurde doch auch er durch die Jesuiten veranlasst, zum Katholicismus überzutreten. Auch Stark der Erfinder der sogenannten „Klerikalen Branche" soll Anfangs der 40er Jahre in Paris die Hochgrade kennen gelernt haben, von Br von Marschall wird das Gleiche berichtet. Die später von Marquis Lernais in Deutschland verbreiteten Hochgrade werden stets als die neuen Clermontischen bezeichnet und über den neuen System ist die Entstehung der eigentlichen älteren vergessen oder sie wurden verwechselt oder Beide als identisch angesehen.

Es war ein eigenthümlicher Zufall, dass in demselben Jahre, in dem die päpstliche Bulle und das Edikt Ludwig's XV. gegen die Frmr veröffentlicht wurden, der Kronprinz Friedrich von Preussen auf seinen dringenden Wunsch in Braunschweig von Brrn der Hamburger Loge in den Frmr-Bund aufgenommen wurde. Friedrich errichtete dann selbst eine Loge in Rheinsberg und bestätigte nach seiner Thronbesteigung die in Berlin begründete Loge aux trois globes, deren Konstitution der englischen Gross-Loge entnommen war. Seit 1744 nannte sich diese Loge „Grosse Königl. Mutter-Loge zu den 3 Weltkugeln." Alle von ihr in den Provinzen errichteten Logen arbeiteten in den 3 einfachen blauen Graden, aber der 4. schottische Grad war für eine erlesene Anzahl von Brr als schottische Form sehr bald nebenbei in Gebrauch.

Die ersten Anzeichen von Hochgraden kamen wohl zuerst in der 1749 gestifteten Naumburger Loge vor, dort hatte der Brr von Marschall, der im Jahre 1737 bereits ein englisches Patent zur Einrichtung von Logen erhalten und in Paris die Hochgrade kennen gelernt hatte, Ritter-Namen eingeführt und war von dem einfachen Ritual abgewichen und hatte eine Art von Hochgraden errichtet. Durch französische Offiziere, welche durch den Krieg nach Deutschland geführt waren und durch die französischen Militär-Logen kam eine genauere Kenntniss der neueren Clermontischen Hochgrade, und war es besonders ein kriegsgefangener Marquis de Lernais, welcher den damaligen Mstr. v. St. der „Königl. Mutter-Loge zu den 3 Weltkugeln" den Freiherrn von Printzen für diese Hochgrade interessirte. Für eine beschränkte Zahl erprobter und treuverdienter Brr sollte eine vollkommenere Erkenntniss tiefer frmrischer Wahrheit erschlossen werden. Es handelte sich um ein System, das hauptsächlich die Beziehungen der Frmrei zu dem Templer-Orden lehrte, aber

auch geistige und materielle Vortheile für die Brr in Aussicht stellte.

Dieses System ist unter den Namen des Rosa-Lernais schon in Deutschland bekannt geworden, da ein von Printzen beauftragter Br Namens Rosa diese hierosolymitanischen Hochkapitel in einer Anzahl deutscher Logen errichtet und zu ihrer Ausbreitung und Kenntniss besonders beigetragen hat.

Um die Geschichte und Entartung der Frmrei in dieser Zeit nur einigermassen verstehen und beurtheilen zu können, ist es unbedingt nothwendig, sich etwas genauer mit den Personen zu beschäftigen, an deren Namen die Verirrungen der Frmrei geknüpft sind. Die genauere Lebensbeschreibung gibt auch einen Einblick in die Kulturgeschichte der Zeit. Es war etwas mühsam, die Details zu sichten und Wahrheit von Dichtung zu unterscheiden.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Ein schönes Zeichen brüderlicher Zusammengehörigkeit legten die vier hiesigen Logen „Minerva zu den drei Palmen", „Apollo", „Balduin zur Linde" und „Phönix" dadurch ab, dass sie im Tempel der erstgenannten Loge am 16. Febr. einen gemeinschaftlichen Klub-Abend abhielten, der überaus zahlreich besucht war. Mehrere hundert Brr waren erschienen, um vereint schöne Stunden der Geselligkeit, geweiht durch den Geist brüderlicher Liebe, zu verbringen. Mit einer herzlichen, theilweise mit gutem Humor gewürzten Ansprache des sehr Ehrw. Br Linge, Mstr. v. St. der „Minerva", wurde der Abend eröffnet und dabei von dem Redner auf die hohe Bedeutung dieser Veranstaltung hingewiesen, die als eine schöne Eintrachts-Demonstration angesehen werden kann. Der sehr Ehrw. Br Dr. Smitt, Mstr. v. St. des „Apollo", gab ebenfalls in beredten Worten den Einigungsgefühlen Ausdruck, welche alle Brr heute beseelten und sprach den innigen Wunsch aus, dass es auch in Zukunft unter den Brrn des Or. Leipzig heissen möge: „Up ewig ungedeelt." Daran schloss der sehr Ehrw. Mstr der Loge „Balduin", Br Harrwitz, Worte der Liebe und Begeisterung für die K. K., in denen er hervorhob, dass es bei den Brrn auch heissen solle „up ewig gedeelt", nämlich in dem Sinne, dass Jeder seine brüderlichen Gefühle, seine Freundschaft mit den anderen Brrn theilen solle. Auch der sehr Ehrw. Mstr der Loge „Phönix" erklärte ausdrücklich im Namen seiner Brüderschaft, dass dieselbe von dem Gedanken der Zusammengehörigkeit erfüllt sei und sich darin eins mit allen Brrn wisse. Der Redner gedachte ebenfalls in zündenden Worten der hohen Bedeutung der Mrei. Ein von Br Linge gedichtetes Festlied fand begeisterten Wiederhall im Herzen der Brr. Die gemeinschaftlichen Klub-Abende sollen in den Bauhütten abwechselnd fortgesetzt werden und wollen wir wünschen, dass ihnen immer eine sehr rege Betheiligung zu Theil wird.

Leipzig. Die Monatsloge des „Apollo", welche am 13. Februar unter zahlreicher Theilnahme hiesiger und auswärtiger Brr abgehalten wurde, eröffnete der sehr Ehrw. Br Smitt, Mstr. v. Stuhl mit Gebet und einer ergreifenden Dichtung, woran sich dann herzliche Begrüssung der Besuchenden und die Verlesung von Gesuchen, Logenschreiben und Mittheilungen aus Schwesterlogen schloss. Auch machte der Mstr. v. St. auf den Mittwochs-Klub der „Minerva" aufmerksam und sprach den Wunsch aus, dass die Brr an demselben zahlreich theilnehmen möchten. Hierauf erfolgte die Aufnahme dreier Suchenden, der Herren Guthe, Phabe (Kaufleute), Heilmann (Lehrer), an welche der vorsitzende Mstr sehr beherzigenswerthe Worte richtete. Von dem Schutzpatron der Mrei, Johannes dem Täufer, ausgehend, der Busse predigte, Selbsterkenntniss, Läuterung und Veredlung des inneren Menschen verlangte und als unerschrockener Bekenner und Blutzeuge für die Wahrheit dastand, legte der Mstr den Aufzunehmenden an's Herz, als Frmr wie Johannes stets der Wahrheit, die nie untergehen kann, der Liebe gegen alle Gotteskinder, ohne Ansehen des Standes, Stammes etc. zu dienen und so an dem unsichtbaren Tempel des a. B. a. W. mit zu bauen. Nachdem hierauf der geliebte Br Neidiger mit herzlichem Gruss und Willkommen und mit den besten Wünschen am Altare affiliirt worden war, kam noch ein Artikel über Logenbettelei und den Schwindler Färber, sowie ein darauf bezüglicher Aufruf der Grossloge von Ungarn durch den Br Lehmann zum Vortrag, worauf die Loge ritualgemäss geschlossen ward und die Brr sich zu einem Br-Mahl begaben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Wie in früheren Jahren begingen auch diesmal die Logen in der Reichshauptstadt die Sylvesterfeier in sinniger und ergreifender Weise. In der Grossloge „Zu den 3 Weltkugeln" nahmen 400 Brr, Schwestern und Angehörige an der Festlichkeit Theil, die von Br Bernhardi, Mstr. v. Stuhl der Loge „Zur Verschwiegenheit", geleitet wurde und in Instrumental- und Gesangsvorträgen, Toasten und Reden bestand. — Zu der Feier der Grossloge „Royal-York" vereinigten sich 325 Personen. In dem feierlichen

Ritual des Aktus kam auch ein Dreigespräch vor und der Eindruck desselben war ein tiefer. Die musikalischen Genüsse trugen besonders zur Hebung der von Br Wagner geleiteten Feier bei. — Die Grosse Landes-Loge sah am 30. Dezember 250 Brr in sich versammelt und die Jahresschlussfeier war auch hier eine wahrhaft erhebende. Sie wurde vom Landes-Grossmstr Br Zöllner geleitet und Br Begemann hielt dabei die Festrede, in welcher er nach Begrüssung der Brr auf das scheidende Jahr hinwies und die Brr aufforderte, dem neuen Jahr ein Herz mit neuem Hoffen, neuem Glauben und neuer Liebe entgegen zu bringen, damit es ein Jahr neuen Segens für sie werde. — Die Sylvesterfeier der Loge „Drei Lichter im Felde" war von 124 Brrn, Schwestern und Gästen besucht und wurde vom Br Neumann, Mstr. v. St., geleitet. Auch hier trat im Ritual ein Dreigespräch auf, und der Mstr. v. St. hielt eine Ansprache, die ernst und eindrucksvoll erklang. Auch an Trinksprüchen, Deklamation, Theater-Aufführung und Gesängen fehlte es nicht. Dieselbe Loge hielt am 11. Dezember 1897 die Feier des Nicolausfestes ab, zu welcher 70 Kinder mit ihren Angehörigen erschienen waren, welchen der in langem weissen Gewande auftretende St. Nicolaus nach der Aufforderung, recht artig und fleissig zu sein, viele hübsche Geschenke bescheerte. Ein kleiner Engel sammelte dabei für die Armen. Das Fest war hoch beglückend für die Kinder und gemüthlich für die Erwachsenen.

Berlin. In der Frühjahrsversammlung der Gross-Loge Royal-York am 15. und 16. Mai 1897 haben bei Besprechung des Berichtes über den Grosslogen-Tag die Vertreter der Logen auf Veranlassung des Gross-Mstrs ihre Ansichten über die Bedeutung des Grosslogen-Bundes und der Gauverbände kundgegeben. Dabei hielten zwei Brr vom Grosslogen-Bunde gar nichts, ebenso äusserte ein dritter Br, die Gauverbände hätten sich als Strohfeuer erwiesen. Andere Brr hielten dagegen die Gauverbände von grossem Segen, da von ihnen ein neues Leben ausgegangen sei. Der 1. zug. Gross-Mstr Br Flohr erklärte es für wünschenswerth, wenn sich die einzelnen Gauverbände zur Einbringung von Vorschlägen einigen könnten, wobei aber der gesetzliche Weg zu wählen, d. h. die Vorschläge an die Gross-Loge zu richten seien. Der Gross-Mstr erblickte in den Gauverbänden und im Verein deutscher Frmr eine willkommene Einrichtung, das frmrische Interesse lebendig zu erhalten. — Der Gedanke, über die Einheitsbestrebungen unter den deutschen Frmrn eine Viralabstimmung zu veranstalten, wird in Nr. 46 der Bauhütte als unzweckmässig abgelehnt. Daran knüpfte die Zirkel-Korrespondenz S. 432 den Wunsch, dass „endlich die Verhandlungen über die weitere Ausgestaltung des Grosslogen-Bundes, deren Ergebniss doch Keinen befriedigen können, definitiv zu den Akten gelegt würden und die Agitation (?), die in Verbänden ausserhalb der Logen auf nicht gesetzmässigem Wege (?) die Einheitsbestrebungen zur Geltung zu bringen suchte, aufhöre, damit die dadurch (?) gestörte Einigkeit unter den Gross-Logen wieder hergestellt und die in die einzelnen Logen hineingetragene Beunruhigung beseitigt werde. Jeder Gross-Loge müsse es überlassen bleiben, in sich und ihrer Eigenthümlichkeit entsprechend, sich weiter zu entwickeln. Dadurch allein werde die Einigkeit befördert und die Wahrung der gemeinsamen Interessen ermöglicht. Die verflachende Einheitlichkeit und die geisttödtende Einförmigkeit seien der Feind der Frmrei." — Der Gross-Mstr des Sonnenbundes Br von Reinhardt bespricht in Nr 12. der Signale die Coburger Thesen von Br Rob. Fischer in durchweg zustimmender Weise und drückt den Wunsch aus, die in diesen Thesen enthaltenen Anschauungen sicherer und auf schon vorhandenem Wege dadurch zur Durchführung zu bringen, dass ihnen durch Abgeordnete aus den Johannis-Logen nach den Vorschlägen des Grosslogen-Tages von Pfingsten 1897 Ausdruck verliehen werde. „Dazu", heisst es weiter, „wäre aber nothwendig, dass sämmtliche deutschen Gross-Logen diesen Vorschlägen ihre Zustimmung ertheilen. Geschieht dies nicht, so bleibt die Entwickelung des Grosslogen-Bundes auf lange Zeit hinaus gehemmt, und er wird die Bedeutung nicht erlangen, die er erlangen könnte, wenn in Folge der vorgeschlagenen Erweiterung seines Statutes ein frischer Zug, der sich frei von bureaukratischen Bestrebungen hält und durch die richtigen Persönlichkeiten getragen würde, in seine Versammlungen und Beschlüsse hineinkäme. . . . Die Sätze der Gauverbände enthalten das Programm der Zukunft der deutschen Frmrei. Wird es ermöglicht, dieses Programm auch im Grosslogen-Bund durchzuführen, dann ist der Weg zur Überbrückung der „Systeme" und damit auch der Weg zu einer fruchtbringenden gemeinsamen Organisation der deutschen Frmrei gefunden."

— Die im Grosslogen-Bunde vereinigten Gross-Logen haben im abgelaufenen Jahr 6 Tochter-Logen gegründet. Davon entfallen je 2 auf die Grosse National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln" (Hamburg und Freiburg i. B.), die Grosse Landes-Loge der Frmr von Deutschland (Düsseldorf und Mannheim) und die Gross-Loge „Zur Sonne" (Berlin und Neustadt a. H.). Die Zahl der vom Grosslogen-Bunde anerkannten Logen Deutschlands ist dadurch auf 410 gestiegen. Die Gross-Loge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" hat 9 Logen gestiftet; die Zahl ihrer Tochter-Logen beträgt 12. (Latomia.)

Ein Antisemit unter den Frmrn. In einem an die Zeitung „Libre parole" (5. Januar) gerichteten

Briefe forderte ein ehemaliger französischer Offizier und Frmr die Brr zu einem Feldzuge gegen die jüdischen Brr und ihren Einfluss in den Logen auf. „Zeit wäre es", so schreibt er, „die Augen der französischen Frmr zu öffnen und ihnen zu zeigen, wie sie durch die sogenannten jüdischen Brr angeführt werden, die heutzutage in vielen Logen einen entscheidenden Einfluss besitzen. Sie sind stets anwesend, wenn es gilt, ihr Sekten-Interesse zu wahren, und wenn sie nicht kommen, so vergessen sie regelmässig ihr Scherflein für die Armenkasse zu schicken." — Ein Kommentar zu diesem Briefe ist wohl unnöthig.

— In der Revue catholique de Coutances vom 17. September findet sich Seite 466 folgende bezeichnende Stelle: „Die Frmrei ist eine infernale, satanische Gesellschaft, die Synagoge des Teufels .... Sie ist das Werk, das Instrument und Organ dessen, der der Lügner und Mörder von Anbeginn ist. Sie ist auch der Fruchtboden, die Verbreiterin und die Werkstätte aller Infamien. Um sie gründlich kennen zu lernen, muss man in ihre Lehren eindringen und sie enthüllen. Dieses heilsame Werk ist durch das verabscheuungswürdige, aber sehr geschickte und perfide Manöver Taxil's oder vielmehr derer, die sich dieses Lumpen als eines Werkzeuges bedient haben, schwieriger gemacht worden. Im Grunde sind seine Enthüllungen wahr." Or.

Australien. Durch den Gross-Mstr Br Gamble in Viktoria sind im Jahre 1895 Jünglings-Logen eingerichtet worden. Unter den Mitgliedern derselben befinden sich Knaben von 8—16 Jahren. Es wird aber ohne Ritual gearbeitet und die Versammlungen sind Jedem zugänglich. Diese Einrichtung, welche schon 1883 durch die Gross-Loge angeordnet wurde, verbreitet sich im Lande mehr und mehr. Ende Dezember 1895 existirten 18 solche Logen mit 608 Mitgliedern. Seit zehn Jahren sind 216 ehemalige Logen-Jünglinge als Männer in die wirkliche Loge aufgenommen worden. (Union Fraternelle.)

Vermischtes.

— Jetzt, wo in Einbeck die Gründung eines Mr-Heims sich vollzogen hat, dürfen wir auch des verdienten und geliebten Brs Stahlberg nicht vergessen, der im Jahre 1886 zuerst die Idee eines Mr-Stiftes anregte, und einen Entwurf dazu in der Frmr-Zeitung Nr. 48 vorlegte. Derselbe bestand aus 11 Sätzen, in welchen er den Zweck des Stiftes (allein stehende über 60 Jahre alte Mr gegen eine bestimmte Pension in Pflege zu nehmen), den Ort (grössere Stadt, ruhige Gegend), das Gebäude mit seinen Zimmern, seinem Hofe, das Anlegekapital von 100 000 Mk. (von deutschen Frmrn und Logen aufgebracht und mit 2 Procent verzinst), die jährliche Pension (1200 Mk.), die Verwaltung, das Kuratorium, die Ökonomie, die Berechnungen, den Logenbesitz, in den das Stift nach Rückzahlung des geliehenen Kapitals übergeht, — klar aus einander setzte und ein vollständiges Bild des zukünftigen Stiftes entwarf. Es kann gewiss nichts schaden, wenn man die praktischen Vorschläge des Br Stahlberg auf's Neue erwägt, der übrigens gewiss mit grosser Freude sieht, dass seine Idee nicht Zukunftsmusik geblieben, sondern zum Ziele gelangt ist. P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 10. — Sonnabend, den 5. März. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Hochmitternacht.

Zur Trauerloge in der Loge Minerva zu Leipzig am 30. Dez. 1897, von Albert Linge.

Theure Brr. Nur noch einen Tag — und das alte Jahr hat seinen Lauf vollendet. Sylvestermitternacht ist des Jahres Hochmitternacht.

Es thut weh, Abschied nehmen zu müssen von dem Zeitraum, den die Meisten von uns in Glück und Gesundheit, in Ruh und Frieden haben durcheilen dürfen. Vergangen ist Alles, vorübergerauscht wie der eilende Nachen des Schiffers auf dem treibenden Strome. An die Vergangenheit und an die Vergänglichkeit mahnt uns der ernste Ton der Sylvesterglocken, aus dem uns entgegenklingt: Hochmitternacht des Jahres.

Wie oft schon hat uns Logen-Brr der Mund des 1. Vorstehers erinnert: Es ist Hochmitternacht! Wir haben wohl manchmal kaum darauf geachtet, von welchem ernsten Zeitpunkt er redet.

Da ist denn hier ein stummer Prediger heute aufgestellt, dessen Bild sich in's Auge drängt unabweisbar, wo sonst das Ohr sich nicht immer fesseln liess. Dieser Sarkophag erhebt die warnende Stimme an uns Alle: Es ist Hochmitternacht.

Für die heimgegangenen Brr, deren Gedächtniss wir heute gemeinsam begehen, ist Hochmitternacht vorüber; uns steht sie noch bevor, dem Einen und dem Anderen früher und bälder, als wir ahnen.

Mancher wahrscheinlich dünkt sich im Hochmittag des Lebens, während schon seines Daseins Abendroth ihm unmerklich um die Schläfe spielt; Mancher glaubt im hellen Sonnenglanze zu wandeln, während schon die dunklen Schatten den Strahlen seines Sternes sich nähern.

Ja oft, eh' Brr, wir's gedacht,
Naht leise sich Hochmitternacht.

Wir leben zwar und athmen noch Alle im rosigen Licht, aber wie oft hat ein Jeder von uns im vergangenen Jahre oder früher im beängstigenden Dunkel der Hochmitternacht gestanden!

Als du dem Vater die Augen zudrücktest zum letzten Schlummer, als du dein Kind hinaustragen musstest in den schweigsamen Garten der Grüfte, als du am Sarge standest der heissgeliebten Gattin, waren es nicht die Schauer der Hochmitternacht, die durch deine Seele rannen?

Es giebt ja, Brr, keinen ewigen sonnenhellen Mittag auf dieser Erde. Ist ja doch die eine Hälfte unseres Planeten beständig der Sonne abgekehrt, in Finsterniss gehüllt, während der andere Theil dem Himmelslichte sich öffnet. Dürfen die Bewohner der Erde ein besseres Loos verlangen?

Was klagst du also, Erdenpilger, wenn du traumverloren irdischem, vergänglichem Glücke nachjagend plötzlich die trügerische Fortuna wie Schaum auf Meereswellen verschwinden sahest und jammertest über deines Glückes Hochmitternacht?

Was zürnest du der Vorsehung, dass sie deiner Sucht nach gleissendem Golde nicht genügt und deine Wünsche nach vergänglichem

Besitzthum nicht erfüllte? Dir ward kein ander Loos zu Theil, als jedem von uns beschieden: auch dem hochstrebenden Fluge irdischen Verlangens setzt ein Ziel: Deiner Hoffnungen Hochmitternacht.

Ein unersättliches Geschlecht ist das menschliche. Nichts auf Erden und im Himmel wäre ihm heilig, um es nicht besitzen zu mögen; die Vorzüge der Gottheit würde es nicht verschonen, wenn seine Kraft bis an ihren Saum heranreichte — aber der Ewige bestimmte auch für die hochfliegenden Pläne seiner auserwählten Kreaturen die unüberschreitbare Grenze: Hochmitternacht.

Muss es da nicht wohlthun, am Ende seiner Tage auszuruh'n von allem Mühen und Ringen, von aller Selbstpeinigung und Verzweiflung? Was dem blöden Auge ein Schrecken ist, das ist der nach Befreiung dürstenden Psyche ein Heilmittel: Die wohlthuende Hochmitternacht.

Von einem Heilmittel singt deshalb der Dichter, wenn er spricht:

Verletzt von einer Rose
Das Kind zur Mutter lief:
„O sieh, die bösen Dornen,
Sie stachen gar so tief."
Die Mutter leget lächelnd
Nur frische Erde drauf,
Und ihres Kindes Wunde
Hört gleich zu bluten auf.
Die Erde ist das Mittel,
Das alle Wunden heilt,
Die äussere, wie die inn're,
Die tief im Herzen weilt.
Für jene eine Hand voll,
Gleich hört's zu bluten auf,
Für diese eine Schaufel,
Und alles Leid hört auf.

Ja, meine Brr, lasset uns das nicht vergessen, dass unseren heimgegangenen Freunden nun abgenommen ist alle Last und aller Schmerz, alles Weh und alles Leid, deshalb bekennen wir an diesem ihrem Grabe: Dank dir a. B. a. W., dass du für unsere abgeschiedenen Brr hast erscheinen lassen ihres Erdenleides Hochmitternacht.

„Sie schritten über Sarg und Grab, das verschlossene Thor im Osten that sich ihnen auf, und nun wandeln sie im vollen Licht an dem Throne des ewigen Meisters."

Auf Erden wechseln Tag und Nacht im unaufhörlichen Gleichmaass zwischen Hochmittag und Hochmitternacht.

Gottes Kleid ist nur Licht, und seine Sonne gehet nicht unter. Wie der Falter, die engen Schranken des Larvenzustandes zersprengend, frei zum Äther sich aufschwingt, so hofft unser unsterblich Theil aus des Grabes Fesseln einzugehen in Gottes Gemeinschaft in jenem unsichtbaren Lande, wo niemals erscheinen wird: Hochmitternacht.

Und was schulden wir denen, die uns vorangegangen:

Begrabe deine Todten
Tief in dein Herz hinein,
So werden sie dein Leben
Lebendige Todte sein;

So werden sie im Herzen
Stets wieder auferstehn,
Als gute, lichte Engel
Mit dir durch's Leben gehn.

Begrab' dein eigen Leben
In And'rer Herz hinein,
So wirst du, und bist du ein Todter,
Ein immer Lebender sein."

Die Entstehung der Hochgrade in der Freimaurerei.

Arbeit von Br Dr. Anton Eckstein, Loge „Apollo" Leipzig.

(Schluss.)

Philipp Samuel Rosa, zu Ilsenberg geboren, hatte später studirt und war bereits als junger Mann in die Loge „Zu den 3 Weltkugeln" aufgenommen. Seinem Berufe nach Theolog, wurde er Konsistorialrath und Hofprediger in Cöthen, wurde aber wegen unsittlichen Lebenswandels aus seinem Amte entlassen und wählte nach mehrjährigem unsteten Umherziehen 1745 Halle zu seinem Wohnsitz. Dort drängte er sich mit grossem Geschick an die Brr der Loge „Philadelphia" und suchte dort festen Fuss zu fassen. Durch seine gewandten gesellschaftlichen Formen und sein gefälliges Wesen, vor Allem aber durch den regen Eifer, den er für die Loge zeigte, wusste er die Brr für sich einzunehmen und sich bei den Arbeiten unentbehrlich zu machen. Als er für die bis dahin nicht bestätigte Loge ein Konstitutionspatent von der Grossen Königl. Mutter-Loge erlangte, wurde sein Einfluss und sein Ansehen nur erhöht. Er war aber ein gefährlicher Schwindler und Lügner, ein charakterloser Mann und ein Pumpgenie allerersten Ranges. Alle Brr ohne Unterschied

wusste er zu brandschatzen und die Errichtung der Hierosolymitan-Kapitel in Printzen's Auftrag betrachtete er, wie er sich auszudrücken pflegte, als „hübschen Nahrungsbetrieb". Um Versprechungen und Ausflüchte und um schwindelhafte Lügen war er nie verlegen. Den Brrn in Rostock, die er gründlich heimgesucht, versicherte er, der heilige Christophorus würde ihnen 199000 baare Dukaten bringen und das Wunderbarste war es, dass wirklich von Vielen bei der grossen Zuversichtlichkeit Rosa's daran geglaubt wurde. Überall spekulirte er auf die geradezu verblüffende Leichtgläubigkeit der Menschen und wo es vortheilhaft erschien, benutzte er mystische und alchymistische Kunststücke. So hatte er unter Anderem dem Geheimkämmerer und Vertrauten Friedrich des Grossen, dem bekannten Fredersdorf, doch eine grössere Summe entlockt, die er durch Goldmachen aus dem Sonnenstaub vermehren wollte. In Jena hatte Rosa ein Hochkapitel unter dem Namen „Zion" errichtet in Abhängigkeit von dem Hochgrad-Kapitel in Berlin, und die gläubigen Professoren und der Landadel waren ganz glückselig über die wunderbaren Geheimnisse des neuen Kapitels, die viel grossartiger erschienen als die Ritter-Formen der benachbarten Naumburger Loge, in der von Marschall und auch bereits von Hund eine Art von Hochgraden errichtet hatten.

Rosa kehrte beglückt nach Halle zurück und die neue Hochburg „Zion" schien unerschütterlich befestigt. Aber Jena sollte nicht aus der Aufregung herauskommen.

Im Jahre 1763 erschien in der dortigen Loge ein Württembergischer Rittmeister oder Oberst Georg Friedrich von Johnson oder Johnsen à Fünen, wie er sich auch nannte, und stellte sich als Abgesandter der höchsten frmrischen Oberen von Schottland vor. Er versicherte den Brrn, dass er berufen sei, die deutsche Frmrei von Grund aus zu reformiren. Er nannte sich Ritter vom grossen Löwen, des hohen Ordens der Tempelherren zu Jerusalem Grossprior, Senior des hohen Rathes, commissarius generalis ordinis. Die Jenenser Brr waren durch die unerwartete hohe Ehre, die ihnen zu Theil wurde, hoch beglückt. Als nun gar der wunderbare Grossprior dunkle Andeutungen von Goldmachen fallen liess, wobei die Cassia eine geheimnissvolle Rolle spielte und eine Anzahl von Rittern zu seiner persönlichen Leibwache anwarb, war Staunen und Bewunderung ohne Grenzen. In stattlicher Rüstung sprengte er mit 30—40 Rittern durch die Stadt und erregte das höchste Aufsehen — so etwas war noch nicht dagewesen. Einige der Ritter mussten in voller Rüstung des Nachts mit gezücktem Schwerte vor der Wohnung des Grosspriors Wache halten, andere sprengten in geheimen Aufträgen durch die Thüringer Wälder und es wurden stets Sicherheitspatrouillen ausgeschickt, damit der König von Preussen sich durch eine Überrumpelung nicht etwa des Grosspriors und der grossen Ordensschätze bemächtigen könne. Trotz allem Vertrauen auf die hohe Mission Johnson's war die Jenaer Loge doch in Verlegenheit, was sie thun sollte. Erst vor Kurzem hatten sie die Bestätigung ihres Grosskapitels „Zion" erhalten und die schönen Hochgrade eingeführt und nun sollte eine neue Reformation von Grund aus in's Werk gesetzt werden. Johnson wusste alle Zweifel zu zerstreuen, indem er erklärte, dass die Idee der Rosa'schen Hochgrade, die Beziehung der Frmrei zum Templerorden wohl richtig sei, aber die Form sei eine unrichtige und Rosa habe jedenfalls in der Absicht zu täuschen selbstverfertigte falsche Neuerungen hinzugefügt. Es blieb nichts anderes übrig, als Rosa nach Jena zu citiren und ihn einem Examen zu unterwerfen. Rosa wurde von dem Grossprior nicht genügend in die tiefsten frmrischen Geheimnisse eingeweiht befunden und die Rechtmässigkeit seiner Hochkapitel verworfen. Am 6. Nov. 1763 wurden daher unter dem Schalle der ritterlichen Feldmusik der Trompeten durch die dienenden Brr die Berliner Patente verbrannt und die Siegel mit Füssen getreten.

Unter heftigem Protest gegen die Königl. Mutter-Loge „Zu den 3 Weltkugeln", dass sie falsche Hochgrade verbreitet und neue Dokumente für alte ausgegeben hätte, wurden durch Rundschreiben die höchsten Beamten aller deutschen Logen nach Jena berufen, um die einzig richtige Lehre des Ordens kennen zu lernen, welche der Grossprior im Namen und im Auftrag seiner schottischen Oberen ihnen mittheilen wolle. Das Schreiben erregte überall das höchste Aufsehen und es ist bezeichnend genug für die Zeitverhältnisse, es wurde fast allgemein mit herzlicher Freude und Vertrauen begrüsst als eine Erlösung von ungewissen Zuständen und Zweifeln an den bestehenden und wechselnden Logenformen und

Graden. Johnson hatte mit seinem Auftreten und der Einladung zu einem Konvent wohl nur auf die Anerkennung eines einzigen Mannes gerechnet, auf den reichen und freigebigen Freiherrn von Hund, mit dem er bereits durch die Brr von Uffel und von Prangen in Verbindung getreten war, indem er hoffte, durch ihn eine feste Position zu gewinnen. Johnson hatte bereits seine angeworbenen Ritter, die er durch fabelhafte Versprechungen zur Zahlung grösserer Summen veranlasst hatte, gewissermassen schon auf den Namen des Freiherrn von Hund verpflichtet. Er theilte im Vertrauen mit, Hund kommandire 26000 Ritter und ihm stünden aus der unermesslichen Ordenskasse viele Tausende von Louisdoren für die Ritter zur Verfügung. Die Macht des Ordens sei eine unbeschränkte, derselbe habe ganze Länder in Amerika in Besitz, die ganze englische Flotte sei in den Händen des Direktoriums und 3 grosse Kassen enthielten die unermesslichen Ordensschätze. Die eine der Kassen sei nicht weit entfernt in Ballenstedt, die zweite in den Eisbergen von Savoyen, die dritte in China. Der Orden verleihe Ansehen, Glück und Reichthum, wer aber den Zorn des Ordens auf sich lade, verliere Leib und Seele. Wenn auch der Einzelne vorläufig Opfer brächte, der Orden bezahle Alles und noch viel mehr gern zurück. Es war ein Unglück für Johnson, dass Hund etwas zu lange mit seinem Kommen zögerte und dass der Konvent zu Altenberge, einem Gute der Brr von Schwarzenfels, erst später angesetzt werden konnte, als Johnson beabsichtigte. In der Zwischenzeit waren einige Brr misstrauisch geworden, manche Behauptungen des Grossprior erschienen als nicht aufzuklärende Widersprüche, sein Aussehen und sein ganzes Benehmen erregten Zweifel, und schon forderten einige Brr, allerdings vergeblich, ihre Darlehen zurück. Endlich erschien der ersehnte Reichsfreiherr von Hund. Er kam in aller Pracht mit zahlreichem Gefolge und, bei dem Grossprior angelangt, stieg er vom Pferde und huldigte dem reichgeschmückten Johnson knieend in demüthiger Haltung. Aber trotzdem war der Glaube an die grosse Mission doch nicht mehr unerschütterlich und die aus allen Theilen Deutschlands herbeigeeilten Brr vermehrten durch eine unbefangenere Beobachtung die entstandenen Zweifel. Johnson hatte eine ausgesprochene jüdische Physiognomie von geradezu abschreckender Hässlichkeit, mit einem von Pockennarben entstellten Gesicht, sodass Professor Woog aus Leipzig erklärte, er sei geradezu entsetzt gewesen, wie er den Mann gesehen und es sei ihm sofort klar gewesen, dass man es mit einem schlauen Gauner und einem gemeinen jüdischen Betrüger zu thun habe, er habe auch mit seiner Ansicht den Professoren Succow und Teichmeier gegenüber kein Hehl gemacht, aber Succow habe ihm erwidert, „der Grossprior sei der rechte Mann, der verstehe und vermöge mehr als der Erzengel Gabriel“.

Der Konvent selbst war unter diesen Verhältnissen zunächst ein Trauerspiel. Johnson's Enthüllungen über seine grosse Mission enttäuschten, er behauptete vor Allem, dass die Frmrei nur eine Fortsetzung des Templerordens sei. Es lebten noch jetzt eine Anzahl von Templern im Verborgenen und sie würden erst wieder an das Licht treten, wenn sich erst eine Anzahl von neugeworbenen Rittern des Ordens zu einem grossen gemeinsamen Bunde vereinigt hätten. Irgend welche Dokumente konnte er aber nicht vorlegen und Hund, den alle Brr schon wegen seiner hohen gesellschaftlichen Stellung und wegen seines Eifers für die Frmrei als die Seele des Konventes ansahen, wurde von allen Seiten gedrängt gegen den angeblichen Grossprior, der unzweifelhaft ein Betrüger sei, vorzugehen. Etwas widerwillig, aber doch durch das allgemeine Vertrauen der Brr geehrt, gab er Johnson seinen Betrug auf den Kopf schuld, er glaube wohl, dass das Tempelherrnsystem echt sei, aber Johnson sei sicher nicht als Abgesandter aus Schottland zur Reformation der deutschen Frmrei gesendet. Johnson erbat sich, als die Brr anfingen immer unangenehmer zu werden, 24 Stunden Zeit aus, um seine Papiere aus Jena zu holen, die ihn entsprechend legitimiren könnten, er habe nicht annehmen können, dass irgend ein Zweifel an seiner Mission bestehe. Es wurde ihm erlaubt, die Papiere zu holen, aber er entfloh — dieses Kostüm schien dem Juden am sichersten — als Schweinetreiber verkleidet. Nach einigen Tagen wurde er bei Alsleben von preussischen Soldaten aufgegriffen und auf dringenden Wunsch der Frmr von der Herzogin Regentin Amalie von Weimar wegen Betrug und Münzfälschung in Haft genommen. Auf der Wartburg hat er in dem Lutherzimmer auf Kosten der Ordenskasse bis zum Jahre 1775 gelebt, auch seine Frau ist von der Loge unterstützt. Noch aus dem Gefängniss

heraus hat Johnson Schmähschriften gegen den Altenberger Konvent losgelassen und gegen die Frmr, dass sie eine Revolution in Polen beabsichtigten, dass sie das Schloss in Weimar anzünden und zwei Prinzen entführen nnd tödten wollten. Seine Schreibereien blieben unbeachtet.

Man ist lange Zeit über diesen psychologisch interessanten Menschen im Unklaren gewesen und es ist in vielen frmrischen Schriften alles Mögliche und Unmögliche über ihn gefabelt. So wird erzählt, dass er einen Engländer Johnson ermordet und beraubt, von anderer Seite, dass er als Diener eines livländischen Barons von Fircks dessen Logenpapiere gestohlen und missbraucht habe. Letzteres ist schon dadurch zu widerlegen, dass Fircks selbst auf dem Konvent in Altenberge anwesend war und sicher seinen früheren Diener erkannt hätte. Der eigentliche Name des jüdischen Schwindlers war Johann Samuel Leuchte. Bereits im Jahre 1758 war er mit mehreren Brrn der Bernburger Loge in der Loge zu Halle als besuchender Br unter dem Namen Becker. Damals war er Sekretär des Bernburger Fürsten und als „Goldmacher“ angestellt. Als Betrüger entlarvt, ist er aus Bernburg entflohen und in irgend einer militärischen Stellung in württembergischen Diensten gewesen. Wahrscheinlich ist er unter dem Namen Becker auch schon früher in Jena gewesen und hat das für ihn so günstige Terrain ausgekundschaftet. —

Der Frmr-Konvent in Altenberge, der mit der Entlarvung Johnson's begonnen hatte, brachte den zahlreich versammelten Brrn eine neue grosse Überraschung. Freiherr von Hund zeigte eine Vollmacht vor, die ihn als Heermeister der VII. Provinz nnd als Provinzial-Grossmstr aller dazu gehörigen Logen beauftragte, vollständige Reform der deutschen Frmrei durchzuführen. Er sei von mächtigen Oberen beauftragt, die noch im Verborgenen bleiben müssten. Er forderte die Brr auf, ihre Logen zu veranlassen, sich seinem einzig richtigen Tempelherrnsystem anzuschliessen.

Das war der Anfang der sogenannten strikten Observanz des Freiherrn von Hund.

Man bezeichnet das 18. Jahrhundert immer als das der Aufklärung, des Emporstrebens nach Licht und Wahrheit, des Erwachens der Denkfreiheit und der Erlösung von geistiger und geistlicher Knechtschaft. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts war aber nur wenig selbstständige geistige Arbeit zu finden. Hier und da sehen wir wohl einzelne Gelehrte, die in stiller Bücherstube sich eine Welt aufbauten in ihrem eigenen, für die grosse Menge oft unverständlichen und daher unfruchtbaren Ideenkreise, noch immer das Latein als einzige Sprache der Gelehrten festhaltend. Nur Chr. Wolf machte eine Ausnahme. Im Allgemeinen waren Kenntnisse und Bildung selbst des Adels, der eine hervorragende Rolle im Staate spielte, sehr gering und erst um die Mitte des Jahrhunderts mühte sich König Friedrich von Preussen die Ritter-Akademieen in Liegnitz und Brandenburg mehr zu heben, um wenigstens der heranwachsenden Jugend eine höhere Bildung zu ermöglichen. Die Umgangssprache der besseren Gesellschaft war Französisch, und Friedrich selbst war trotz seines deutschen Vaters in der eleganten französischen Form erzogen und schätzte die französische Sprache und ihre allerdings glänzend entwickelte klassische Litteratur so hoch, dass er selbst eine Nachahmung für die unbeholfene Deutsche Sprache für unmöglich hielt. Und doch hatte sich ganz allmälig ohne Unterstützung der Fürsten in nur leichter Anlehnung an englische und französische Vorbilder eine deutsche Literatur herangebildet. Gellert in seinen Fabeln noch langweilig moralisirend, Klopstock in verhimmelnder Lyrik in nebelhaften Regionen wandelnd, war es Lessing besonders, welcher die Schönheit der deutschen Sprache erschloss. In demselben Jahre, wo Johnson entlarvt wurde, erschien Lessing's „Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie“, — der Form nach vielleicht sein vollendetstes Werk, dabei tief durchdacht, die Schönheit der Antike geistvoll kritisirend. Bereits hatte auch Kant in Königsberg mit seinen selbstständigen philosophischen Abhandlungen die gelehrte Welt in Erstaunen gesetzt, — die höchsten menschlichen Probleme des Denkens mit seinem universalen Geiste logisch umfassend. Auch die deutsche Tonkunst, die seit dem grossen Händel wenig hervorgetreten war, zeitigte neue und schöne Blüthen. 1762 war Gluck's Orpheus und Euridice vollendet.

In politischer Beziehung beherrschte Friedrich von Preussen die Lage vollständig. Der siebenjährige Krieg war 1763 beendet, man bewunderte den Muth und das seltsame Talent des Königs, der grossen Nationen erfolgreich gegenüber gestanden und ihnen Achtung und Anerkennung

abgezwungen hatte. Aber von einem nationalen Gefühle, von dem Bewusstwerden, dass die Grossthaten Friedrich's dem deutschen Volke und seinem Namen zum höchsten Ruhme und zur Ehre gereichten, davon war wenig zu spüren. Die Mehrzahl der deutschen Fürsten sahen mit Neid und Missgunst auf das mächtig werdende Brandenburg-Preussen und auf seine eigenartige soziale Entwicklung; aber die Worte Friedrich's, dass er sich als ersten Diener seines Staates betrachte, erschienen revolutionär und unverständlich. Ein Herrscher hatte doch nur Rechte, aber keine Pflichten, und unsinnige Verschwendung und Nachahmung der leichtlebigen französischen Wirthschaft schien die richtige Herrenweisheit. Aberglaube und Unduldsamkeit beherrschte die Gemüther und im Schlosse wurde das Erscheinen einer weissen Dame oder anderer Spukgestalten als Thatsache weiter erzählt.

Der Glaube an Schatzgraben, Goldmachen und Zauberei war in Deutschland allgemein verbreitet. Noch 1756 war in Landshut ein 14jähriges Mädchen als Hexe hingerichtet. Fremde Abenteurer fanden bei Volk und Fürsten willige Aufnahme und die unsinnigsten Erzählungen über Geisterseherei und die Kunst Gold zu machen wurden mit verblüffender Leichtgläubigkeit angenommen.

Nicht zum wenigsten wurde dieser Mangel an Urtheil durch ein krankhaft ausgebildetes Gefühls-Empfinden und mystische Schwärmerei unterstützt, die nach Rousseau'scher Art in Mode gekommen war. Anhimmeln in unendlich langen Briefen, widerlich süsses Betonen von dem seligen Entzücken in Liebe und Freundschaft neben krankhafter Naturschwärmerei gehörte zum guten Ton und als ein Zeichen guter Erziehung.

Dass unter solchen Umständen in den Frmr-Logen schlaue Betrüger ein reiches Feld erfolgreicher Thätigkeit finden konnten, ist daher psychologisch aus dem Zeitgeiste wohl zu erklären.

Und doch welcher Kontrast! Lessing's Laokoon und Kant'sche Philosophie und — der frmrische Konvent in Altenberge!!

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Die Loge „Zu den drei Schwertern" hielt am 17. Jan. eine Lehrlings-Aufnahmeloge ab, bei welcher zwei freie Männer von gutem Rufe in die Kette eingereiht wurden, ein Ingenieur und ein Bahnhofs-Restaurateur. Br Siefert hielt einen höchst zeitgemässen Vortrag über die Mahnungen des Mstrs. v. St. Br Kolbe beim Antritt seines Amtes im Oktober 1897. Der Redner betonte u. A. auch die Mahnung des sehr Ehrw. Br. Kolbe, die Ideale hoch zu halten, nicht die Geschäfts-Mrei dominiren zu lassen und die rechten, für die K. K. sich eignenden Elemente heran zu ziehen. In Bezug darauf macht er einen Vorschlag, der so wichtig ist, dass wir ihn hier anschliessen. Er sagt:

Zur Aufklärung und Heranziehung gestaltender Kräfte trägt es vielleicht bei, wenn wir eine Stiftung in's Leben rufen, welche ich ähnlich in der Loge „Zum goldenen Zepter" in Breslau kennen gelernt habe und übergebe ich Ihnen, sehr Ehrw. Mstr. v. St., den Entwurf von Statuten für solche Stiftung, die den Zweck hat, von höheren Lehranstalten abgehende begabte Schüler jährlich durch Prämien (Überreichung eines Buches oder dergl.) zu erfreuen und ihnen gleichzeitig dadurch eine Erinnerung für's Leben an die Loge „Zu den drei Schwertern" und die Frmrei überhaupt zu geben. Auch sollen zu dem Akt der Übergabe dieser Prämien Lehrer und Professoren, event. Geistliche eingeladen werden, um eine ernste, feierliche und doch so einfache Annäherung von Menschen zu erreichen, welche von gleich hohem Streben erfüllt sind für ihre Lebensarbeit, an sich und für Andere.

Als Grundstock für die Kosten dieser Stiftung fügte ich den Statuten 500 Mk. bei und verpflichte mich, wenn diese Stiftung nach Berathung unseres Beamten-Vereins und etwa von ihm hinzugezogener sachverständiger Brr bald in's Leben tritt und die weiter daraus sich ergebenden Kosten jährlich von der Loge oder von anderen Brrn getragen werden, binnen Jahresfrist, wenn ich lebe, weitere 500 Mk. hinzu zu fügen.

Es ist das ein Versuch, meine Brr, welcher unserer Zukunft, der Zukunft unserer Loge zu Gute kommen, vielleicht auch schon bald Früchte bringen kann und bezwecke ich dabei und mit dem heutigen Vortrage überhaupt unserem sehr Ehrw. Mstr. v. St. in voller Dankbarkeit für seine Anregungen und Mahnungen zu beweisen, dass solche im Kreise der Brr Verständniss gefunden haben. Ich hoffe, dass von anderen Brrn andere Vorschläge folgen werden und dass das Baustück unseres sehr Ehrw. Mstrs. v. St. vom 18. Okt. 1897 nicht wieder ausser Diskussion kommt, bis auch der letzte Gedanke aus seinen Mahnungen durchsprochen und zur Klärung und möglichsten Erledigung gebracht ist.

Dresden. Im Januar beging die Schwerter-Loge die 38jährige Feier der Konfirmandenbescheerung, bei welcher 112 Kinder (58 Mädchen und 54 Knaben) erfreut und beglückt wurden, welchen der zugeordnete

Mstr Br Spalteholz für ihr ferneres Leben den Wanderspruch mitgab: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet! Mit grosser Freude und hellem Jubel nahmen die Kinder nach der erhebenden Feier in den Nebensälen ihre reichen Geschenke entgegen. — Am 23. Jan. feierte die Loge ein Schwesternfest unter Leitung des vorsitzenden Mstrs Br Kolhe, welcher in herzlichster Weise die Brr und Schwestern (an Zahl über 400) begrüsste und eine heitere fröhliche Stimmung anregte. Die Kaiser-Feier begingen die beiden Altstädter Logen vereint unter der Leitung des zugeordneten Mstrs Br Mackowsky durch eine Festtafel-Loge, die einen erhebenden und genussreichen Verlauf nahm. — In der Trauer-Loge, welche im „Goldenen Apfel" im Januar abgehalten wurde, galt es, das Andenken an 4 Ehrenmitglieder und 11 Mitglieder zu feiern. Dabei wurden ausser der Verlesung der Nekrologe zwei Trauerreden gehalten, von denen wir in einer der nächsten Nummern nach dem Dresdner Logenblatt den Wortlaut bringen. Am 7. Jan. fand im „Goldenen Apfel" eine Jubiläums- und Aufnahme-Loge statt, welche vom sehr Ehrw. Mstr Br Blochwitz geleitet wurde und dem 40jähr. Mr-Jubiläum zweier Brr und der Aufnahme von 5 Suchenden galt, an welche der vorsitzende Mstr eine Ansprache richtete, die von Zeiterscheinungen (Unruhe, Hasten, Nervosität, Selbstsucht etc.) ausging und dann die sittliche Arbeit der Loge schilderte, welche in Ruhe und Frieden, echter Menschenliebe, Ablegung der Schwächen und Pflege der Tugend besteht. — Am 14. Jan. hielt der unter Leitung des Ehrw. Br Pollack stehende Press-Ausschuss seinen 2. Mittheilungsabend ab, in welchem Br Ohm über das Evangelium Buddhas sprach und am 12. Jan. wurde der 4. allgemeine Vortrag von Br Kretzschmar über: „Die Bildung des Willens und seine Bedeutung für's Leben" gehalten.

— Die Loge „Zu den ehernen Säulen" beging im Januar ein erhebendes Fest mrischer Werkthätigkeit mit der Bescheerung für arme und würdige Konfirmanden. Es wurden 33 Kinder (18 Knaben und 15 Mädchen) mit vollständiger Kleidung für die Konfirmation ausgestattet, an welche der vorsitzende Mstr Br Hoffarth tief zu beherzigende Worte richtete. Eine angenehme Überraschung war das Kinder-Konzert, welches nach der ernsten, gehobenen Feier von jungen Pianisten und Sängern ausgeführt wurde und allgemeinen Beifall fand. In der Aufnahme-Loge am 10. Jan. führte der erste zugeordnete Mstr. v. St. Br Hippe seinen Schwiegersohn Herrn Dr. med. Albert von Pflugk dem Bunde zu und Br Vollhardt verbreitete sich in seinem Baustück über die Ziele: Selbsterkenntniss, Bildung, harmonische Ausgestaltung des Charakters und über die rechten Lebenstugenden: Ordnung, Klugheit, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Sparsamkeit, Wohlthätigkeit etc.

Pirna. Am 4. Febr. hielt die frmrische Vereinigung in Pirna unter Betheiligung von 35 Brrn ein Br-Mahl ab, welches durch Reden und musikalische Genüsse gewürzt war. (Nach d. Dr.-Lgbl.)

Or. Chemnitz. Unsere Kaiser-Loge am 27. Januar d. J. bildete sich zu einer doppelten Fest-Loge, denn wir durften nicht nur dem Kaiser unsere Huldigung darbringen, sondern hatten auch die hohe Freude, den Schwiegersohn unseres Mstrs. v. St. Ehrw. Br Ancke aufgenommen zu sehen.

Ehrw. Br Ancke selbst leitete die Arbeit und gedachte vor Allem des Geburtstages des Kaisers, dem wir heute aus treuem Herzen unseren aufrichtigsten und innigsten Dank für seine dem deutschen Reiche stets widmende Fürsorge bringen. Wir fühlen uns zu ihm hingezogen, obschon er nicht Mr ist, weil er immer einen offenen Blick für Alles hat, was Deutschland und dem deutschen Volke zur Wohlfahrt gereicht. Nicht nur nach innen und aussen sucht unser kaiserlicher Herr unsere Kraft zu entwickeln, unser Ansehen zu fördern, erstarken und befestigen zu lassen, sondern er sucht auch unserem Handel und unserer Industrie neue Wege zu bahnen, neue Hülfsquellen, neue Absatzgebiete zu eröffnen, wie jüngst im fernen Reiche des Ostens; und dies Alles lässt er in grösster Ruhe geschehen, seine Massnahmen sind solcher Weise, dass kein Reich der Erde sich dadurch gekränkt oder gestört zu fühlen braucht, dass das Gleichgewicht der Völker nach keiner Seite hin berührt wird; unser Kaiser ist daher ein Friedensfürst, der den Frieden alle Zeit wünscht, fördert und ihn zu erhalten sucht.

Wir vereinigen daher heute mit dem ganzen deutschen Volke unsere aufrichtigsten und innigsten Wünsche für des Kaisers Wohl und für das Wohlergehen seiner Familie. Gott erhalte uns den Kaiser noch lange in frischester Gesundheit. Mit poetischen Worten schloss Ehrw. Br Ancke diese Gedenkworte und die Brr bethätigten ihr Einverständniss durch 3 × 3.

Hierauf wurde der Besitzer des hiesigen Viktoria-Hotels, Br Kriegel, Or. Schweidnitz angehörig, ein fleissiger Besucher unserer Arbeiten, als permanent besuchender Br aufgenommen. Sonach trug Ehrw. Br Ancke ein Poem des Br Reinhard vor, welches unserem vereinten deutschen Vaterlande gewidmet ist und ihm unsere Huldigung bringt.

Alsdann geschah die feierliche Aufnahme des Brs Bernhard Seiffert von hier, des Schwiegersohnes unseres Mstrs. v. St. Ehrw. Brs Ancke, welcher sie natürlich selbst vollzog und derselben durch erhabene, feierliche, zu Herzen gehende Worte eine ganz besondere Bedeutung gab.

Zum Weiteren erhielt Br Goepfert das Wort zur

Festzeichnung, welche uns darlegte, wie der Staat eine unbedingt nothwendige Einrichtung ist, die nur zum Wohle des Volkes geschaffen ist, unter deren Fittigen sich Handel und Industrie sorglos ausdehnen, entwickeln und erstarken, die Wissenschaften und Künste blühen können. Unser Deutschland steht in dieser Beziehung hoch da; es würde aber sich nicht auf jetziger Höhe bewegen, wenn der Kaiser nicht der Erziehung der Jünger des Staates, des Volkes die grösste Beachtung schenkte. Das Wesen der Selbstverleugnung haben wir als Staatsbürger nöthig, um das Wohl des Staates und des Volkes zu fördern. Aus der Selbstverleugnung entstehen drei Tugenden: die Gerechtigkeit, die Liebe und die Entsagung. Lasst sie uns voll und im weitesten Maasse allerwegen üben und es wird gut um das Volk, um das deutsche Vaterland zu unserer Freude, zu unserem Ruhme stehen.

Die versammelten Brr bezeugten allseitig ihre freudige Zustimmung.

Nach Schluss dieser Feierarbeit begaben sich die Brr in die Klubräume, wo unter Reden und Gesang die Geburtstagsfeier ferner zum Ausdruck gebracht wurde. Der erste Toast galt natürlich unserem kaiserlichen Herrn, unserem allverehrten König Albert und der Wohlfahrt des Vaterlandes.

Sodann wurde des Fürsten Bismarck und seiner grossen Verdienste um Deutschland gedacht. Weiter brachte Ehrw. Br Hübschmann dem Ehrw. Br Ancke die Glückwünsche zur Aufnahme seines Schwiegersohnes dar, denen sich die versammelten Brr voll und ganz anschlossen.

Noch lange hielten sich die Brr unter Toasten und Liederklängen in gehobener Stimmung versammelt und schieden mit der Genugthuung, die Feier des Tages in vollkommenste Würde gekleidet zu haben. Br Kopf.

Holland. Die Loge „Caritas nos ducit" in Amsterdam beging vor Kurzem an einem Sonnabend eine kleine Vergnügungsfeier mit Tombola und Prämienvertheilung. Der Ertrag ist für die Kasse bedürftiger Brr bestimmt.

— Br Meertens, niederländischer Gross-Mstr für Ostindien, hat am 14. Dez. 1897 sein Amt niedergelegt. Br Scherer ist sein Nachfolger geworden. In Ostindien arbeiten 14 Logen und 2 Kapitel unter der Obedienz des Gross-Or. der Niederlande.

— Ein gutes Wort. Br Bos aus Haren gab am 19. Januar in der Loge Nooderlicht eine beifällig aufgenommene Zeichnung zum Besten, aus der wir die Kernworte hier wiedergeben: „Ein Frmr muss sein, was er (zu sein) scheint, also keine getünchte Mauer. Derjenige, dessen Leben im Widerstreit steht mit den Grundsätzen des Bundes, thut der guten Sache mehr Schaden als das Laster und die Verdächtigung durch unsere Feinde." (Sehr wahr!) Dé.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 11. Sonnabend, den 12. März. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Standpunkte der Grossen Landes-Loge hinsichtlich der Einigungsbestrebungen.

Von Br O. Hieber (Königsberg).

Nachdem Br Hieber den Coburger Thesen des Br Fischer acht Antithesen gegenüber gestellt hat, fügt er denselben noch die folgenden Auseinandersetzungen hinzu. Bei den Einigungsbestrebungen, welche jetzt die deutsche Mrwelt bewegen, erscheint es mir gerathen, den Standpunkt genau festzustellen, welchen wir Brr der Grossen Landes-Loge in dieser Sache einnehmen. Diesem Zwecke sollen die Antithesen dienen, welche ich mit Genehmigung unseres Landes-Grossmstrs der mrischen Öffentlichkeit übergebe und denen ich noch folgende Bemerkungen hinzufüge.

Die Brr der Grossen Landes-Loge bringen den Einigungsbestrebungen ein volles Verständniss und ein warmes Herz entgegen. Nur sind wir mit den anderen Brrn nicht ganz derselben Meinung darüber, worauf sich diese Bestrebungen gründen und welche Richtung sie nehmen sollen.

Was zunächst die gemeinsame Grundlage anbetrifft, so war ich in hohem Grade überrascht, aus der ersten These meines hochverehrten Brs Fischer erfahren zu müssen, dass die deutschen Logensysteme sich unter einander nicht für gleichberechtigt und gleichwerthig erachten! Das wäre allerdings traurig, wenn es so wäre. Ich bin zwar nur verhältnissmässig wenig in den deutschen Logen herumgekommen und habe ausser den altpreussischen nur wenige Logen anderer Systeme besucht, aber ich bin mit einflussreichen Brrn aller deutschen Gross-Logen in nähere mündliche oder briefliche Berührung gekommen und habe überall das freundlichste Entgegenkommen, ja das innigste Verständniss gefunden, und stets das Gefühl gehabt, dass das Vertrauen, welches mir entgegen gebracht wurde, nicht etwa ein Ausfluss konventioneller Höflichkeit sei, sondern aus dem Herzen kam. Ich habe überall das Gefühl gehabt, dass ich als gleichberechtigter und gleichgeachteter Br angesehen wurde, und ebenso wenig ist es mir oder einem anderen meiner Mitbrüder aus der Grossen Landes-Loge in den Sinn gekommen, mich überheben und die anderen Brr für geringer achten zu wollen, blos darum, weil wir über einige Punkte anderer Meinung sind, oder einige Ordensstufen mehr haben. Und ist nicht der Grosslogen-Bund der vollste Ausdruck der Gleichberechtigung und Gleichachtung der deutschen Logensysteme? Wirkt er nicht in segensreicher und erfolgreicher Weise? sollten die Brr, die als Mitglieder des Grosslogen-Tages in erster Reihe berufen sind, an dem Einigungswerk mitzuarbeiten, nicht in Freundschaft und gegenseitiger Hochschätzung neben einander sitzen bei ihren Berathungen, ein Ausdruck dafür, dass in allen frmrischen Verbänden des deutschen Vaterlandes derselbe mrische Gedanke seine vereinigende Kraft übt trotz gegensätzlicher Meinungen?

Und da muss ich von meinem geliebten Freunde und Br Holtschmidt hören, dass nur diejenigen wirklich bündnissfähig sind, die dieselben Ansichten haben! Ei, das wäre in der That traurig, wenn das wahr wäre. Wäre dem so, dann müsste die ganze Welt in Zwietracht zerfallen. Bündnisse

zu Schutz und Trutz werden geschlossen zwischen Nationen, welche die verschiedensten Interessen, den abweichendsten Volkscharakter haben; heilige, unauflösliche Freundschafts-Bündnisse knüpfen sich zwischen Menschen, die durch ihre aus einander gehenden Gesinnungen und Lebensanschauungen für immer getrennt zu sein schienen; Mann und Weib knüpfen das unverletzliche Band der Ehe, verschieden schon durch ihre eigenste Natur und doch einander ergänzend und durch Liebe, Hingebung, Vertrauen und Nachgiebigkeit die Verschiedenheiten ausgleichend; — und wir Mr sollten nicht bündnissfähig sein? wir Mr sollten darum, weil unsere Meinungen in einigen Punkten von einander abweichen, uns nicht verstehen können? wir, die wir Alle, ohne Ausnahme, das in Händen halten, was den stärksten Kitt der Vereinigung bildet: Gottesliebe, Bruderliebe und allgemeine Liebe, wir sollten den Weg zur Einigung nicht finden können?

Ich bin der Ansicht, dass die deutsche Mrwelt in ihren Einheitsbestrebungen etwas schaffen will, wass wir schon längst besitzen und was darum nicht erst geschaffen zu werden braucht. Es kommt nur darauf an, dass Jeder sein Auge offen hält für das, was uns vereinigt und durch Eintracht stark sein lässt. Die Zeiten, in denen Meinungsverschiedenheiten einen Hinderungsgrund für die Einigkeit bilden konnten, sind längst vorüber und dürfen nicht zurückkehren. Sie gehören dem vorigen Jahrhundert an, jener Sturm- und Drangperiode der Entwickelung unseres Bundes, als die frmrischen Systeme sich gegenseitig verketzerten und in Acht und Bann thaten, weil jedes die Wahrheit allein zu besitzen glaubte. Heutzutage ist dieser Geist der Unklarheit und Verblendung dem Geiste der Duldung und brüderlichen Liebe gewichen; und wenn jener trübe Geist hier und dort noch auftaucht, wie wir es auch in unseren Tagen erlebt haben, so sei er gebannt aus unseren Kreisen; denn mit ihm können wir keine Gemeinschaft haben, weil er es gerade ist, der das Einigungswerk stört.

Darum muss die deutsche Mrei dergleichen Bestrebungen abstossen. Die deutschen Gross-Logen sind wie die Äste eines Baumes. Verschieden sind sie gestaltet, aber einem Stamm entsprossen. In allen zirkulirt derselbe Lebenssaft, welcher von der Wurzel durch den Stamm zu ihnen emporsteigt, und Alle tragen dieselben Blüthen von gleicher Schönheit und Duft und dieselben Früchte von gleicher Süssigkeit und erquickender Kraft. Sollen nun die Äste unter sich uneins sein, weil der eine gerade, der andere gekrümmt gewachsen ist, oder weil dieser drei, jener vier, ein anderer sieben und noch ein anderer neun Seitenzweige getrieben hat? Nein! sie sind Glieder eines Körpers und müssen sich als solche fühlen. Ist das der Fall, dann werden sie auch einig sein in dem, worin sie einig sein sollen.

Fassen wir die nothwendigen Grundlagen für die Einheit unseres Bundes, Gottesverehrung, Bruderliebe und allgemeine Liebe, fest in's Auge, dann ergibt sich auch die Richtung für die Einheitsbestrebungen. Die Gottesverehrung sammelt uns Alle als Kinder eines Vaters in demselben Heiligthum zur Anbetung des Ewigen; die Bruderliebe vereinigt die Herzen der nach gleichem Ziele strebenden mit unauflöslichen Banden; die allgemeine Liebe lässt uns stark und einig sein überall da, wo es gilt zu helfen, zu retten, zu erlösen. Eine andere Einheit brauchen wir nicht, um zu einer gedeihlichen Entwicklung zu gelangen. Alle Logen, unter welcher Grossloge sie auch stehen, lassen sich gern und freudig von ihrer Mutter regieren; unter den Töchtern der Grossen Landesloge wenigstens ist — ich darf es wohl sagen — keine einzige, die nicht mit voller Hingabe an ihrer geliebten Mutter hinge; bei den Anderen ist's ebenso, muss es ebenso sein; die fünf unabhängigen Logen sind durch lange Zeit bewährte Pflegestätten echt mrischen Geistes, und in diesem mrischen Geiste allein müssen und werden wir unsere wahre Einigung finden.

Niemals aber dürfen wir darnach streben, eine „Machtstellung" und einen „Einfluss in der Welt" zu gewinnen (s. Br Holtschmidt, Was will der Einheitsbund deutscher Frmr? Seite 3), das wäre der Anfang von unserem Ende. Unsere Machtstellung und unser Einfluss richtet sich nicht nach aussen, sondern nach innen. Dadurch, dass jede Loge jedes einzige ihrer Mitglieder zu einem echten Jünger der K. K. zu erziehen bestrebt ist, gewinnen wir Macht; und der Einfluss auf die Welt soll und kann nicht ausgeübt werden durch eine allgemeine mrische Oberbehörde oder durch die ganze Körperschaft als solche, sondern allein von jedem einzelnen Gliede derselben. Von den etwa 43000 deutschen Frmrn ist jeder

Einzelne ohne Ausnahme berufen, ein Organ zu sein, durch welches der mrische Geist in der armen, blutenden, von Elend und Parteienwuth zerrissenen Menschheit zur Wirksamkeit gelangt. Jeder Einzelne soll in seinem Kreise wirken, und diese Kreise werden zusammenfliessen, sodass endlich Alle aus dem Lebensborn, der aus dem Geiste des Mrthums entspringt, erquickt und durch die „wahren Thaten der Freimaurer" (s. Lessing), in denen diese ihre schönste Einigung finden, aufgerichtet werden sollen.

Freilich sind wir davon noch weit entfernt, denn viele Glieder hängen am Stamme unwissend und unthätig, dem Ganzen eher zur Last als zur Förderung gereichend. Darum, ihr Gross-Mstr, ihr Logen-Mstr, Redner, Instruktoren, ihr Alle, die ihr zu Führern und Lehrern der Brrschaft berufen seid, bauet am Einigungswerke nicht von aussen durch Erfindung von allerlei organisatorischen Massregeln, sondern bauet es von innen heraus durch Erweckung des mrischen Geistes in den einzelnen Gliedern. Äusserliche Massregeln könnten leicht für das Einigungswerk verhängnissvoll werden und das Gegentheil von dem hervorbringen, was sie leisten sollen. Statt also eure Zeit und Kraft in unfruchtbaren Einigungs-Bestrebungen zu zersplittern, sinnet lieber auf Mittel, wie die Säumigen und Lauen herangezogen, unterwiesen und zur rechten Thätigkeit im mrischen Geiste angefeuert werden mögen.

Und wenn wir uns Alle auf jene drei Punkte: Gottesverehrung, Bruderliebe und allgemeine Liebe stellen, dann wird auch das bedeutendste Hinderniss der Verständigung, unser christlicher Standpunkt, leicht überwunden werden können. Wir sind um dieses Standpunktes willen schon vielfach angefeindet, ja, in schnödester, höchst unmaurerischer Weise beschimpft worden. Nun, Derjenige, dessen Namen wir auf unsere Fahne geschrieben haben, hat uns gelehrt, Schmähungen mit Geduld ertragen und gern verzeihen dem, der uns beleidigt und verfolgt. Auf der anderen Seite aber ist uns auch aus dem humanistischen Lager von edlen und hervorragenden Brrn soviel Vertrauen und verständnissvolles Entgegenkommen bewiesen worden, dass wir uns wohl dadurch über die erlittene Unbill getröstet fühlen können. Ich könnte eine ganze Reihe bedeutender Namen solcher Brr nennen, die mir persönlich auf meiner Maurerbahn begegnet sind. Eine der schönsten Kundgebungen für uns sind die Bestrebungen der geliebten Brr Holtschmidt, Dahl und Genossen, welche sich bis auf einen einzigen Punkt vollständig mit unseren Anschauungen decken.

Diese Umstände sollten, wie ich meine, schon genugsam beweisen, dass unser christlicher Standpunkt kein unübersteigliches Hinderniss für die Einigung bietet, und dass alle Vorwürfe, welche man gegen uns aus unserem Standpunkt herzuleiten sucht, in nichts zerfallen. Ich will hier nur den einen Vorwurf berühren, den, welcher behauptet, wir ständen der Idee eines allgemeinen Menschheitsbundes fern und wären weiter nichts als eine christliche Sekte. Die Gedankenlosigkeit eines solchen Vorwurfs ist kaum zu begreifen. Wir sollten den Menschheitsbund nicht wollen, da doch unser Meister selbst verheissen hat: „Es wird ein Hirte und eine Heerde werden!" Wir arbeiten mit aller Kraft auf die Verwirklichung dieses Ideals hin, suchen aber freilich nicht diesen Menschheitsbund in der Loge zu verwirklichen oder auch nur abzubilden. Das wäre Schwärmerei. Wollten wir das thun, wo geriethe die Loge hin! Wir müssten dann Menschen aus allen Gesellschaftsklassen aufnehmen; wir dürften dem Arbeiter in der Bluse den Zutritt nicht verweigern, wir müssten Weiber und Kinder zulassen u. s. w. Nein! Die Loge ist und muss bleiben eine exclusive Gesellschaft, eine Geistes-Aristokratie und Kunst-Genossenschaft, die den Menschheitsbund zwar will, aber nicht in sich darstellt. Der Loge muss, wie mein lieber Freund und Br Possart ganz richtig sagt, als einer geschlossenen Gesellschaft die absolute Freiheit in Bezug auf die Wahl ihrer Mitglieder gewahrt bleiben. Wenn wir nun die Unsrigen unter den Bekennern des Christenthums suchen, wer kann es uns wehren? Niemand, so lange wir die Idee des Menschheitsbundes wollen und zu verwirklichen suchen.

Dies ist nun der einzige Punkt, in welchem wir uns mit dem Braunschweigischen Einheitsbund nicht eins wissen. Wir können aber nicht anders, so schmerzlich es uns auch ist. Mein theurer Freund und Br Gartz hat, glaube ich, zu viel versprochen, wenn er in Aussicht stellt, dass eine Zeit kommen könnte, in welcher wir auch Nicht-Christen die Aufnahme gewähren würden (Zirk.-Korresp. 1895, Heft 4). Er hat wohl übersehen, dass solche Auswüchse, wie Be-

seitigung des Gottesglaubens, der Bibel u. s. w., gegen welche er mit vollem Recht das christliche Prinzip als den wirksamsten Schutz betrachtet, immer wiederkehren werden, so lange das Humanitäts-Banner weht. Wenn es auch in einem gegebenen Moment gelingen sollte, alle solche Auswüchse zu beseitigen, so wachsen diese Ideen wieder nach und ihrer Herr zu werden, wäre eine Sisyphus-Arbeit.

Von einem Aufgeben unseres Standpunktes kann also gar keine Rede sein. Auf das Christenthum, d. h. die reine, von allem dogmatischen Zwang befreite Christuslehre, stützen wir uns wie auf einen Fels von Erz, mit dem wir stehen und fallen; denn sie ist das Höchste, das je in eines Menschen Geist gekommen ist und je eines Menschen Herz bewegt hat. Sie ist ewig, und weder das menschliche Denken noch das menschliche Empfinden kann über sie hinaus. Stände Jemand auf, der uns etwas Höheres zu bringen im Stande wäre, dann müssten wir seine Lehre annehmen. Das wird aber nicht geschehen, denn das Christenthum ist die Vollendung des Göttlichen im Irdischen. Es steht fest für alle Zeiten. Die Humanitäts-Idee aber ist etwas Schwankendes, dem Zeitgeist Unterworfenes. Man verstand unter Humanität im Alterthum etwas ganz Anderes als heutzutage, und wer weiss, was man nach tausend Jahren darunter verstehen wird. Ja, selbst heutzutage, wie Br Röwer-Hildesheim sehr richtig sagt (Was will der Einheitsbund? Seite 27), füllt Jeder dieses Wort mit einem anderen Inhalt, je nach Geschmack, Ausbildung und Erziehung. — Darum lasse man uns unseren Standpunkt, für den wir, wenn es sein sollte, Blut und Leben zu opfern bereit sind. Wir können unseren Standpunkt nicht verrücken, sonst würden wir zu Verräthern werden an unserer Uberzeugung, an unseren Vätern, die uns unsere Heiligthümer treu bewahrten, und an unseren Nachkommen, denen wir das Anvertraute rein zu überliefern gelobt haben. Solche Festigkeit sollte man ehren und hochachten, nicht aber als Eigensinn, Starrheit, Partikularismus, reaktionären Sinn und Intoleranz ausschreien. Wir gönnen jedem System gern seinen Standpunkt und ist es uns noch niemals eingefallen, Brr anderer Lehrarten ihrer Uberzeugung halber anzufeinden.

Eins aber fordern wir: Vertrauen! Vertrauen zu der Ehrlichkeit unserer Arbeit und der Aufrichtigkeit unserer brüderlichen Gesinnung, mit der wir jedem anders denkenden Mr die Hand reichen, Vertrauen, das zur Einigung und Kräftigung der deutschen Mrei unerlässlich ist. — Einst sagte ein Br der sächsischen Grossloge zu mir: „Wie können wir zu euch Vertrauen fassen, da ihr Geheimnisse vor uns habt?“ — Der geliebte Br hatte nicht recht. Soll ich nur allein dem vertrauen dürfen, der mir sein ganzes Innere aufschliesst? Dann würde es auf der ganzen Welt kein Vertrauen mehr geben. Verlangen wir nicht von der profanen Welt, dass sie uns alles Gute und Edle zutraue und thun wir nicht sehr gekränkt, wenn wir die gegentheilige Erfahrung machen? Muthen wir nicht dem fremden Suchenden zu, dass er vertrauensvoll sich nahe, um Pflichten zu übernehmen in einer Verbindung, deren Wesen ihm nur in den allgemeinsten Umrissen vorher bekannt gegeben werden konnte?

Dieses Vertrauen zu uns könnte wesentlich gestärkt werden, wenn wir uns dazu entschliessen könnten, nicht blos die höchstbeförderten Brr der Grosslogen „Zu den drei Weltkugeln“ und „Royal-York“, sondern auch Brr anderer Lehrarten bis in unser Innerstes hinein zu führen. Freilich könnten das nur solche Brr sein, bei denen wir ein volles Verständniss für unsere Sache voraussetzen dürfen, hervorragende Meister und Männer von grossen Gesichtspunkten, welche jedem einseitigen Parteistandpunkt fern stehen. Ein solcher Schritt würde wenigstens das Gute haben, dass die leitenden Brr sich von der Unmöglichkeit, unseren Standpunkt zu ändern und Nichtchristen zuzulassen, überzeugen könnten. Damit wäre schon viel gewonnen. Allerdings ist von einer Kenntnissnahme unserer Sache, bei welcher es bei einem immerhin nur vorübergehenden Besuch sein Bewenden haben müsste, bis zu einem genauen Kennenlernen noch ein weiter Weg. Auch in Engbünden und inneren Orienten lässt sich eine solche Kenntniss nicht gewinnen, vielmehr werden durch die dort verwahrten Aktenstücke sehr schiefe und zum Theil ganz falsche Anschauungen über unsere oberen Grade verbreitet, ganz abgesehen davon, dass darin von der Fortentwickelung, welche unsere Stufen in den letzten Jahren erfahren haben und von der Art, sie zu bearbeiten, nichts zu finden ist. Auch mit dem Halten von Vorträgen über unsere Lehrart vor Brrn anderer Systeme

lässt sich nicht viel erreichen, und liegt die Misslichkeit eines solchen Unternehmens auf der Hand. — Wirklich kennen lernen kann unsere Grade nur der, welcher durch Jahre voll Hingebung und Treue in ihnen arbeitet und an sich und Anderen, lernend und lehrend, die wunderbar grossen Wirkungen gewahr wird, welche sie auf unser inneres Leben ausüben.

Darum kann auch von einer Kritik unserer Lehrart von Seiten Aussenstehender, wie Br Possart will, keine Rede sein. Wir kritisiren Niemanden, wollen aber auch von Niemand kritisirt sein; vielmehr kann uns nur eine strenge Selbstkritik frommen, welche nur von denen ausgeübt werden kann, welche unsere Überlieferungen im oben erwähnten Sinne genau kennen gelernt haben.

Als ein weiteres Mittel, Vertrauen unter den verschiedenen Bruderkreisen zu erwecken und brüderliche Gemeinschaft zu pflegen, sind die Gauverbände zu betrachten. Mögen sie ihrer schönen und dankbaren Aufgabe stets eingedenk bleiben und nie über dieselbe hinaus greifen wollen!

Ich habe im Vorstehenden versucht, den Standpunkt der Grossen Landesloge genau zu kennzeichnen, damit die deutschen Brr wissen, was sie von uns bei'm Einigungswerke zu erwarten haben, und ich würde mich freuen, wenn mir dies gelungen wäre. Noch grösser aber möchte meine Freude sein, wenn diese meine Auslassungen zur Einigung der deutschen Freimaurerei im Geiste und in der Wahrheit einen kleinen Baustein bilden möchten.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 27. Februar hielt die Loge „Apollo" unter zahlreicher Theilnahme die Feier ihres 93. Stiftungsfestes ab, welche vom sehr Ehrw. Br Smitt eröffnet und geleitet wurde. Nachdem derselbe ein ergreifendes Gebet gesprochen, das in der Bitte an den a. B. a. W. um Weisheit, Stärke, Schönheit gipfelte und die Brr, besonders die Besuchenden, die Ehrenmitglieder und die Vertreter der Schwesterlogen auf's Herzlichste begrüsst hatte, folgte als Einleitung ein weihevolles Musikstück. Dann hielt der vorsitzende Mstr seinen Festvortrag. Er wies hin auf die ernste, zeitgemässe Ansprache des Mstrs. v. St. Br Kolbe in Dresden, welche er erläuterte, theilweise ergänzte und an welche er zum Schluss die Ansicht knüpfte, dass in dem jetzigen Eintritt vieler edler Männer aus dem Mittelstande keine Gefahr für den Bund liege, und dass, wenn es der Loge gelingt, uns zu sittlich freien und charakterfesten Männern zu bilden, uns vor der Zukunft nicht zu bangen braucht, und unser Blick sich erhellen wird. An diese Rede schloss sich das Lied von Br Marbach: „Hier diesen heil'gen Hallen darf kein Verräther nah'n" etc., welches Br Schrimpf mit ganzer Innigkeit vortrug. Dann erfolgten Mittheilungen von Grüssen und Glückwünschen aus Naumburg, Cöthen, Zwickau, Halle, Nordhausen, Dresden, Weissenfels, Chemnitz, Gera, Eilenburg, Pössneck, Greiz, Bautzen, Wurzen etc., sowie von einzelnen Brrn. Nach Verlesung verschiedener Logenschreiben (Einladungen, Aufnahme-Gesuchen etc.) brachten die Brr: Cyriacus aus „Balduin", Fröbel aus dem „Phönix" und Schmidt aus der „Minerva" mit warmen Worten Glückwünsche für die feiernde Loge und ihren Mstr. Als die Sammlung für die Konfirmanden (die 38 Mk. betrug) erfolgt war, wurde die Festarbeit rituell geschlossen und die Festtafel begann, welche, vom sehr Ehrw. Br Kiessling geleitet, sehr animirt verlief und durch Trinksprüche auf Kaiser, König, Vaterland (Br Kiessling), auf die Grossloge (Br Mangner), die Besuchenden (Br Eckstein), in deren Namen Br Fröbel erwiderte, auf die Schwestern (Br Jaglin), die Neuaufgenommenen (Br Bachmann) und die musikalischen Brr (Br Smitt), sowie durch musikalische Genüsse gewürzt wurde.

Döbeln. Die Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe" hat 32 Zusammenkünfte im vorigen Logenjahr abgehalten und besteht z. Z. aus 6 Brr Lehrlingen, 5 Brr Gesellen und 48 Brr Meistern. An Baustücken wurden vorgetragen: Über das Sonnenwendefest (Br Brenthel) — Woher stammt das Johannisfest? (Br Hering) — Welches ist die erste Pflicht eines Frmrs? (Mstr. v. St.) — Am Sarge — Erkenne dich und komme mit Wahrhaftigkeit und Brliebe den Brrn entgegen — Der 100jährige Geburtstag Kaiser Wilhelms des Grossen und welche Ideale sich in ihm vereinigten (Derselbe) — Willst du glücklich sein, so sei zufrieden! (Br Kretzschmar, siehe Freimaurer-Ztg.) — Leo Taxil (Br Otto) — Als was soll der Frmr den Glauben an Gott und Unsterblichkeit der Seele, das Leben auf Erden betrachten? (Br Gieseler) — Über Pietät (Br Engel) — Unsterblichkeit (Br Mahn) — Blicke in die Vergangenheit der Frmei (Br Schulze).

Berlin. Das Schwesternfest der Loge „Zur Treue" wurde von dem zug. Mstr. v. St. Br Namslau geleitet, und erfreute sich zahlreicher Theilnahme. Die Begrüssungsrede des Vorsitzenden galt ausser den Gästen besonders den Schwestern; es wurde darin betont, dass in der heutzutage brennend gewordenen Frage wegen Gleichberechtigung der Frauen mit den

Männern unsere Schwestern jedenfalls diese Gleichberechtigung nicht herbei wünschten, weil dadurch eine Herabminderung derselben den Männern gegenüber stattfände, da wir gewöhnt wären, mit Hochachtung zu den Schwestern empor zu schauen. Das Fest zeichnete sich durch eine Fülle des Gebotenen (Musik, Rede, Deklamation, Kinematograph etc.) aus und versetzte alle Theilnehmer in eine heitere Stimmung.

Gleiwitz. Wie wir im schlesischen Logenblatt lesen, ist Br Jäckel-Neusalz nicht der älteste Mr Schlesiens; Br Gernoth von der Loge „Zur siegenden Wahrheit" in Gleiwitz ist ihm weit voraus. Derselbe ist geboren am 10. September 1804 und in den Bund aufgenommen am 6. September 1834. Br Jäckel ist am 14. September 1820 geboren und am 16. December 1847 in den Bund aufgenommen worden. Br Gernoth erfreut sich einer bewundernswerthen Rüstigkeit.

(W. A.)

Berlin. Am 6. Februar feierte die Johannisloge „Zur Eintracht" ihr diesjähriges Schwesternfest unter Leitung des zug. Mstrs Br Schwengberg, der zur Freude aller Brr nach langer Krankheit wieder erschienen war. Das Mahl war durch die üblichen Trinksprüche gewürzt und schloss mit Tanz.

— Die Grossloge „Royal-York" hielt am 2. Febr. zum Andenken an die im vergangenen Jahre in den e. O. eingegangenen Brr der vier vereinigten Logen eine Trauerfeier ab. Die Grossloge verlor 6 ordentliche Mitglieder, unter denen auch der Br Prinz Wilhelm von Baden war, für den die Grossloge im Juni v. J. eine besondere Feier veranstaltet hatte. Der ehrwst. zug. Gross-Mstr Br Wagner ging in seiner ergreifenden Ansprache von dem Bibelwort aus: Selig sind die Todten etc. Nachdem die Nekrologe von den 16 verstorbenen Brrn vorgetragen waren, hielt der Gross-Redner Br Leisering die Trauerrede, in welcher er in bilderreicher Sprache darauf hinwies, wie man die Schrecken des Todes besiegen und sterben lernen kann.

— Unter zahlreicher Betheiligung beging die Loge „Zum Widder" ihr 122. Stiftungsfest. Der vorsitzende Mstr H. Br Graf zu Dohna eröffnete die Feier mit einem sinnigen, die Herzen bewegenden Vortrage über die „Arbeitsmaterialien des Frmrs: Kreide, Kohle und Feuer." Die weisse Farbe der Kreide soll die Aufrichtigkeit, die schwarze Kohle die Verschwiegenheit und das Feuer mit seiner leuchtenden und erwärmenden Flamme den Eifer andeuten. Nach einem Bericht über die Thätigkeit der Loge im verflossenen Mrjahr (15 Versammlungen zu ritueller Arbeit, 15 Konferenzen etc.), nach der Loge dargebrachten Glückwünschen, hielt der Redner Br Friese einen gedankenreichen Festvortrag über das Thema: „Betrachtungen über den r. Stein." Nach Schluss der Arbeit folgte eine Tafelloge, bei welcher namentlich die Verdienste des vorsitzenden Mstrs gefeiert wurden.

Frankfurt a. M. Die Palmsonntag-Stiftung zu Frankfurt a. M., eine ähnliche Stiftung wie der vom Br Carl Pilz in Leipzig in's Leben gerufene Verein zur Unterstützung unbemittelter tatentvoller Knaben, unterstützt Knaben, welche für ein Gewerbe, eine Lebensstellung, Kunst oder Wissenschaft entschiedene Neigung und angeborenes, hervorragendes Talent oder Geschick haben. Geburtsort, kirchliches Bekenntniss, bürgerliche Verhältnisse der Eltern haben auf die Aufnahme keinen Einfluss, und alle talentvollen armen Knaben in irgend einem deutschen Lande (auch der deutschen Schweiz) sind zur Aufnahme gleich berechtigt. Gesuche mit wahrheitsgetreuen Zeugnissen sind an den Verwaltungsrath der Palmsonntag-Stiftung (im Goethehause am Hirschgraben in Frankfurt a. M.) einzureichen. Nach dem Bericht des Verwaltungsrathes hatte die Stiftung 1897 an Anmeldungen 57 zu verzeichnen, von denen 38 Berücksichtigung finden konnten. Im Ganzen sind im abgelaufenen Jahre 5375 Mk. für Stipendien verausgabt. Dem Berufe nach waren unter den Stipendiaten: Schüler höherer Lehranstalten 2, Künstler 4, Seminaristen 8, Theologen 2, Mediziner 2, Juristen 3, Philologen 5, Techniker 7, Landwirth 1, Offizier 1; einer widmete sich der Diplomatie, einer dem Studium der Naturwissenschaften, einer dem Kaufmannsstande. Der Herkunft nach waren aus Preussen 30, Hessen 5, Bayern 1, Österreich 2. Die Erfolge waren nach den von Lehrern und Anstalten ausgestellten Zeugnissen erspriesslich. Das Kapital der Stiftung betrug im Jahre 1897 summa summarum 151,063.93 Mk.

Heidelberg. Die feierliche Installation des Eklektischen Kränzchens „Zur Wahrheit und Treue" fand am 30. Januar unter zahlreicher Theilname von Nah und Fern in Heidelberg statt und wurde vom Mstr. v. St. der Loge „Carl zum aufgehenden Licht" in Frankfurt a. M. Br Dietz geleitet. Nach Begrüssungen und Beglückwünschungen der neuen mrischen Vereinigung hielt Br Dr. Sack die Festrede, in welcher er in klarer und sinniger Weise die Wahrheit und die Treue, die als Ganzes und durch die Liebe verbunden auftreten müssen, im Mrbunde schilderte und dabei zeigte, wie Intellekt und Sittlichkeit, die stets vereinigt sein sollten, leider oft nicht mit einander in Verbindung stehen, wie das Volk zeigt, das an der Spitze der Zivilisation zu marschiren glaubt. Ein an die Festarbeit sich anschliessendes von Br Erbach geleitetes Br-Mahl war durch Ansprachen und Trinksprüche höchst belebt. Ein herzliches „Glück auf!" dieser neuen mrischen Vereinigung zu ihrem Wirken und Gedeihen!

Schweiz. Am 16. Januar feierte die Loge „Akazia" in Winterthur ihr Johannisfest unter grosser Theilnahme. Br Jäggli führte den Brrn in beherzigens-

werther Weise die Pflichten des Mrs gegenüber der Familie, der Gemeinde und dem Staate vor. Im Verlaufe des Festes wurde dem Br Guggenbühl (Mstr. v. St. der „Concordia“ in St. Gallen) die Ehrenmitgliedschaft überreicht, dann fand die Installation der neuen Beamten statt und eine durch Rede und Musik gewürzte Tafel und eine gemüthliche Vereinigung schlossen das schöne Fest ab.

Wien. Die Klerikalen und Ultramontanen scheinen allen Ernstes willens, sich recht genau über alle Vorgänge des Logenlebens zu unterrichten. Das Leiborgan des österreichischen Episkopats, „Das Vaterland“, hat kürzlich auf der ersten und zweiten Seite seines Hauptblattes auf $2^3/_4$ Spalten ein genaues Verzeichniss aller Frmr-Verbände Österreich-Ungarns veröffentlicht mit sorgfältiger Angabe aller Oberbeamten der einzelnen Logen und unter Namhaftmachung aller Vertreter der österreichisch-ungarischen Grosslogen und Logen im Auslande wie der ausländischen bei denen Österreich-Ungarns. Es soll wohl dadurch den Gegnern der Frmrei Gelegenheit geboten werden, dem Wunsche der Leiter des Antifrmr-Vereins leichter nachkommen zu können: die Frmr auf das Schärfste zu beobachten. (Bundesblatt.)

— Aus der Union Fraternelle. Die Grossloge von New-York erkennt keine Loge mit höheren Graden an, und wünscht auch keine Beziehungen anzuknüpfen mit Grosslogen, die nicht in den drei symbolischen Graden arbeiten und von höheren Graden nicht ganz unabhängig sind. — In den Vereinigten Staaten hat man einen Verein gebildet, der den Zweck verfolgt, Listen von unwürdigen Unterstützung Suchenden aufzustellen. In den letzten Jahren hat der Verein 206 Betrüger und unwürdige Subjekte entlarvt und bekannt gemacht. Seit der Bildung des Vereins sind im Ganzen 1857 solcher unwürdiger Bittsteller namhaft gemacht.

Frankreich. Ein Aufruf zu einem Menschheits-Kongress in Paris für das Jahr 1900 lautet nach dem Bundesblatte also: „Der Zweck des Menschheits-Kongresses ist folgender:

Er wird über alle Sekten erhaben sein, weder materialistisch noch spiritualistisch, sondern vor Allem menschlich, einheitlich. Alle Meinungen werden sich frei aussprechen in einem Geist der Liebe, welche alle umfassen soll.

Vor der allgemeinen Liebesfackel, die wir 1900 anzünden wollen, sollen alle künstlichen Systeme erbleichen, aller Hass erschrecken.

Das erhabene Wort Christi hat uns geleitet: „Sie sollen Alle eins sein.“ Es soll leuchten auf der Zinne des Tempels, den wir aufrichten wollen.

Wir laden Alle, welche das Gute lieben, aus allen Parteien, Sekten und Meinungen ein, sich bei der Weltausstellung von 1900 zu einer brüderlichen Versammlung zu vereinigen durch den gemeinsamen Wunsch des Friedens und der allgemeinen Liebe.

Wir laden unsere Brüder aus allen Weltgegenden ein, Hindus, Australier, Chinesen, Perser, Buddhisten, Mohammedaner, Israeliten, Europäer, Amerikaner, Deutsche, Russen, Katholiken, Protestanten u. s. w.

Wir sehen sie Alle im gleichen Lichte; sie sind Alle solidarisch, Alle kostbare Glieder der einen Menschheit. Keiner ist aus unserem Herzen ausgeschlossen. Oh! wer wird dieses Wunder, diese höchste Realität fassen!

Es wird nie Friede, Freude, Glück auf der Welt sein, nie soziale Gerechtigkeit, nie Sicherheit, nie wahrhafte Erleuchtung, so lange die Menschen getrennt und feindlich sein werden, versunken im Schlamm der tödtlichen Selbstsucht, der mörderischen Lüge, der verbrecherischen Zwietracht.

Wir fordern auf zum Reich der Harmonie, wo Einer für Alle, Alle für Einen leben werden.

Die aus allen Weltgegenden Herbeigekommenen werden frei ihren Wunsch nach Bruderliebe und die Mittel, sie zu verwirklichen, aussprechen können. Sie werden der Reihe nach das Recht haben, achtungsvoll und ohne Widerspruch gehört zu werden.

Die tiefere Einheit aller menschlichen Herzen, verbirgt sie sich nicht unter den verschiedenen Sprachen der Erde? Die trennenden Gräben werden weniger tief, die Berge weniger hoch erscheinen.

Es wird der Kongress das feierliche Vorspiel und die Vorbereitung sein der grossen menschlichen Familie, wenn sie einmal ihrer Einheit wird bewusst geworden sein. Die Kräfte der ewigen Liebe werden dieser so schönen und rührenden Menschenversammlung beistehen.

Ja, es ist eine neue Aera, die wir verkündigen. Wir sind vorderhand nur Wenige. Was liegt daran? Der Glaube versetzt Berge. Diesen Glauben werden wir haben. Wir fühlen, dass durch die Schönheit des Kampfes, den Glanz des Ideals, das wir verfolgen, unsere Kräfte hundertfach werden vermehrt werden. Die Herzen werden gegen unseren dringenden Zuruf nicht gefühllos bleiben.

Wir richten heute einen ernsten Aufruf im Namen der Menschheit an alle unsere Mitbrüder, an alle Parteien, an alle Menschen. Wir ersuchen um ihre Mitwirkung alle, welche eine wahre Sympathie für den Menschheits-Kongress empfinden. Amo übernimmt es, alle Adhesionen und Rathschläge zu sammeln und gewünschte Auskunft zu ertheilen. Seine Adresse ist Herr Vitté, 47, Gay-Lussacstrasse, Paris.“

China. Über die deutsche Loge „Germania“ in Shanghai sagt das Bundesblatt das Folgende: Für die Loge, die ihre Arbeiten 1883 eingestellt und am 13. Nov. 1895 wieder aufgenommen hatte, stellten sich allerhand Schwierigkeiten ein. Während die

englischen und amerikanischen Brr mehr an die Öffentlichkeit treten, so in voller mrischer Bekleidung Aufzüge abhalten, muss die deutsche Loge die Einladung dazu ablehnen. Auch bei den Arbeiten entstanden Schwierigkeiten. Da in englischen Logen nur Brr im Osten Platz nehmen dürfen, die Pastmasterrang besitzen, so musste selbst der Mstr. v. St. der deutschen Loge, Br Buschmann, als Besuchender einer anderen Loge Shanghais unter den Brrn Platz nehmen. Dem wurde durch eine Übereinkunft zwischen dem Mstr. v. St. und dem Past-Distrikts-Grossmstr von Nordchina, Br Cornelius Thorne, abgeholfen, indem Br Buschmann von den Stuhlmstrn aller übrigen Shanghaier Logen zum installed master befördert wurde. Seitdem herrscht zwischen den deutschen und übrigen Logen Shanghais ein gutes Einvernehmen und Besuche werden häufig ausgetauscht. Alle arbeiten auch in ein und demselben Gebäude. Die Loge „Germania" besteht zumeist aus Kaufleuten.

Peru. Aus einem Rundschreiben des Gross-Mstrs von New-York, das in Nr. 43 des „Führers" wiedergegeben wird, ersehen wir, dass die Grossloge von Peru von den Altären die Bibel entfernt und durch das Konstitutionsbuch ersetzt und in den Ritualen an die Stelle des Wortes „Bibel" „Konstitution der Grossloge von Peru" gesetzt hat. Begründet wird dies damit, dass „nach den Lehren des Katholizismus die Bibel ein heiliges Buch sei, das Offenbarungen enthalte und als solches nicht geprüft und kritisirt werden könne, und dass die Bibel nicht als Quelle der Wissenschaft oder historischer Geschichte, noch als Grundlage der Moralität angesehen werden könne." Die Grossloge von New-York hat infolgedessen ihre Verbindung mit der Grossloge von Peru abgebrochen.

Literatur

Schweden. Dem geliebten Br in Schweden theilen wir auf seinen Wunsch diese kleine Liste mit: Br Fischer, Katechismus-Erläuterungen, 4 Theile. — Die alten Pflichten — Briefe über Frmrei und deutsche Geistesheroen (Bruno Zechel) — Marbach, Katechismusreden, Freisteine, Am rohen Steine, Lenz und Liebe. — Fensch, Zur Arbeit am rohen Stein. — Holtschmidt, Ketzerreden aus dem verfehmten Tempel. — Pilz, Geist der Frmrei in Erzählungen, Licht- und Schattenbildern, Das Heiligthum der Mrei (Br Zechel), Glockenschläge (Zittau, Arthur Graun), Mrische Blüthen, Die Säulen der Mrei (Leipzig. F. Winter). — Smitt, Erkenne dich selbst, Einschau und Ausschau, Adhuc stat et stabit poshac (Bruno Zechel). — Zille, Sandkörner, Spitzhammer und Kelle (Leipzig, Abel und Müller). — Katsch, Die Entstehung und der wahre Endzweck der Frmrei. — Stahlberg, Die Humanität nach ihrem Wesen und ihrer Entwickelung (Prenzlau). — Findel, Geschichte der Frmrei, Geist und Form der Frmrei. Das ist nur eine verschwindend kleine Liste, die wir aber später einmal vervollständigen werden. (Die Red.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — • Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 12. Sonnabend, den 19. März. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unser Blick in die Zukunft.

Von Br Kolbe, Mstr. v. St. in Dresden.

Das neu begonnene Maurerjahr, dem wir theils mit Zuversicht und Freudigkeit, theils mit Zagen und Ungewissheit über alles das, was es uns bringen wird, entgegensehen, richtet ganz von selbst unsere Blicke in die Zukunft, in deren Schosse sich die Geschicke unserer Loge nicht minder, wie der gesammten Maurerei bergen. Wohl mag sie dem Einen rosig und hoffnungsvoll erscheinen, sieht er doch allerwärts im deutschen Vaterlande die Logen blühen und an Mitgliederzahl wachsen, erblickt er doch darin den Sieg des mrischen Gedankens, der sich allüberall mehr und mehr Bahn bricht, während der Andere weniger hoffnungsfreudig der Entwickelung der frmrischen Ideen entgegen blickt, die er von mancherlei Gefahren bedroht weiss.

Und wer wollte leugnen, dass nicht viele solcher Gefahren uns umlauern, an denen manch' einer von uns arglos vorüber geht, während sie den Scharfblickenden — und Urtheilenden nicht entgehen können. Nicht die Gefahr schätzen jene vorurtheilslos prüfenden Brr am höchsten, die von aussen uns droht, wie die Verleumdung, welche sich die K. K. allezeit hat gefallen lassen müssen und hat gefallen lassen können, da an ihrem ganzen Sein und Wesen, an der in beinahe zwei Jahrhunderten bewährten erhabenen Reinheit und Grösse ihrer Lehre jedwelche Angriffe haben machtlos abprallen müssen. Nein, diese von aussen auftretenden Anfechtungen haben der Frmrei nie dauernden Schaden zuzufügen vermocht, haben wir ja selbst vor Kurzem erst zu unserer freudigen Genugthuung erfahren dürfen, dass der so grossartig angelegte Schwindel eines Leo Taxil weit davon entfernt, uns in irgend einer Weise an Ehre und Ansehen zu schädigen, vielmehr geeignet war, das helle Licht der Frmrei aus dem Wuste von Lüge und niederträchtiger Verleumdung nur noch leuchtender erstrahlen zu sehen, während andererseits Verlegenheit und Verwirrung in den Reihen unserer Gegner erregt wurde, von denen die ehrlichen unter ihnen sogar zu freiwilligen oder unfreiwilligen Zugeständnissen über ihre Irrthümer veranlasst werden konnten. Und wenn diese erfreulichen Erscheinungen ja leider auch nur vereinzelte blieben, sie gewähren uns doch wenigstens den Trost und die beruhigende Gewissheit, dass die Wahrheit sich immer siegreich die Bahn brechen wird, mag es auch noch so sehr den Anschein haben, als sollte sie der Wucht der auf sie eindringenden Gegner erliegen.

Lügen haben stets kurze Beine gehabt, die Wahrheit dieses alten Sprichwortes hat sich bei dieser Gelegenheit uns wieder ein Mal glänzend im hellsten Lichte gezeigt.

Nicht also die von aussen drohende Gefahr ist es, welche uns mit Besorgniss erfüllt, nein es ist die innerhalb unserer Loge, in uns selbst lauernde Gefahr, über deren Bedeutung wir uns täglich mit schönen Worten zu täuschen versuchen, an der wir vorsichtig vorbei gehen, anstatt ihr energisch den Fuss auf den Nacken zu setzen. Wo ist sie, die Selbsterkenntniss, die uns auf allen Wegen leiten soll, wo ist sie ge-

blieben, dass wir nicht mit offenen Augen erkennen können, was uns noth thut, woran das Logenleben gebricht?

Wenn wir dies aber richtig verstehen und würdigen wollen, dann müssen wir uns allerdings auch klar bewusst sein, was die Frmrei erstrebt und welche Ziele sie sich gesteckt hat. Zwar sollte es eigentlich überflüssig erscheinen, die Jünger der K. K. darüber immer und immer wieder von Neuem aufzuklären, können und müssen wir doch erwarten, dass Jeder von uns sich bewusst ist, was ihn hierher geführt hat, was er in Gemeinschaft mit seinen Brrn hier erstreben und fördern will. Und doch hat die Erfahrung nur zu sehr, leider, uns bewiesen, dass ein nicht kleiner Theil von uns die erhabene Lehre der alle Menschen umfassenden brüderlichen Liebe, der Duldung gegen Andersgläubige und anders denkende Menschen nicht in sich aufgenommen hat, sondern sie mit aller Macht bekämpft. Ja, meine Brr, Liebe und Duldung, der Inbegriff alles dessen, was Freimaurerei heisst, sie sind ja Gott sei Dank noch immer die Leitsterne, die uns dem Ziele des grossen Menschheits-Bundes näher führen sollen, aber Hand auf's Herz, meine Brr, können wir uns rühmen, stets und immerdar ihnen gefolgt zu sein? Ich behaupte nein, und abermals nein. Zwar in unseren Reden haben wir nicht genug thun können, Liebe und Duldung zu predigen, leider zu viel, da wir dadurch in das sichere Gefühl eingelullt worden sind, als ob bei uns Alles zum Besten bestellt wäre. Und dieses stolze Bewusstsein hat uns blind gemacht, hat uns die Selbsterkenntniss darüber verlieren lassen, wie wenig unsere Handlungen mit unseren Worten in Einklang zu bringen sind. Gott Lob gibt es ja noch genug Brr, die nicht vergessen haben, dass sie einst am Altare geschworen, die Pflege der Humanität sich zur Lebens-Aufgabe zu machen, die unbeirrt um die Meinungen des Tages der bedenklichen Strömung entgegen traten, welche plötzlich die Menschheit überfluthete und Hass und Verachtung in ihrem Bette mit sich führte.

Dass diese Strömung auch innerhalb der Logen hat Platz greifen können, das ist ein bedenkliches Zeichen dafür, wie wenig wir noch in unserem innersten Herzen durchdrungen sind von den Zielen der Frmrei, welche ihre Stifter ihr mit auf den Lebensweg gegeben hatten. Beschämend genug ist es für uns, dass fast 120 Jahre nach der Entstehung des Nathan wir uns sagen müssen, dass anstatt ein Vorwärts ein trauriges Rückwärts sich aller Wege bemerkbar gemacht hat, dass selbst Logen, welche stolz die Humanität auf ihr Panier geschrieben haben, doch nicht davor zurückgescheut sind, ihren eigenen Prinzipien untreu zu werden. Schlimm genug ist es, dass in vollständiger Verkennung des Wesens des frmrischen Geistes es Grosslogen gibt, welche ihre Pforten nur Denjenigen öffnen, welche sich Christen nennen, und sie Denen verschliessen, die zwar anderer Raçe und anderer Religion angehören, so doch von dem gleichen Wunsche erfüllt sind, im Streben nach Vervollkommnung und in Ausübung der Nächstenliebe, welche der erhabene Stifter der christlichen Religion der Menschheit gepredigt hat, sowie in der Pflege der Toleranz und des Idealismus ihre Lebens-Aufgabe zu erblicken.

Um so mehr muss es die grösste Sorge unserer, der sogenannten Humanitäts-Logen sein, sich ihre Lehre rein zu erhalten und sich stets bewusst zu bleiben, dass ein Menschheitsbund, wie er uns als erstrebenswerthes Ideal vorschwebt, ja nur durch die Gemeinsamkeit der Bestrebungen aller Völker und Nationen erreicht werden kann, dadurch, dass alle Menschen in dem Gefühle ihrer Gleichberechtigung als Kinder eines Schöpfers sich brüderlich die Hand reichen, um dem Ziele zuzustreben, das ja wohl noch in weiter Ferne vor uns liegt, das zu erreichen wir nie erleben können, das wir aber unseren Kindern und Kindeskindern näher bringen werden, wenn wir immer vor Augen haben, was uns die K. K., in deren Dienst wir uns gestellt haben, lehrt.

Meine Brr! Sie werden gewiss glauben, dass ich blind sei gegen gewisse Schäden, die sich im gewerblichen Leben geltend gemacht haben, und für die man mit Recht oder Unrecht unsere jüdischen Mitbürger verantwortlich macht, dass ich blind sei gegen die Sitten und Charakter-Eigenschaften Mancher unter ihnen, die uns anstössig sind und missfallen. Keineswegs, meine Brr! Aber kommen nicht eben so gut unter uns gewisse Leute vor, deren Umgang uns nicht angenehm ist, die im geschäftlichen Leben ein eben so weites Gewissen haben, wie jenes den Juden so allgemein zugeschriebene? Darin liegt eben der grosse Fehler, den wir begehen, dass wir die Sünden Einzelner einem ganzen Volke zum Vorwurfe machen, und dass wir ferner aus mangelnder Selbsterkenntniss

wohl den Splitter in des Anderen Auge, aber nicht im eigenen den Balken erblicken. Gewiss, meine Brr, vorsichtig, sehr vorsichtig sollen wir prüfen, ehe wir einem Suchenden unsere Hallen öffnen, aber wenn er als ehrlich und rechtschaffen erkannt, wenn er sich als freier Mann von gutem Rufe erwiesen hat, und wenn er die nöthige Intelligenz und Bildung mit sich bringt, dann soll und muss er uns herzlichst willkommen sein, mag er welch' einer Religion oder Raçe angehören.

Die sorgfältig erfolgte Prüfung eines an unsere Pforten Klopfenden muss uns die Gewähr bieten, dass wir in dem Neuaufzunehmenden ein brauchbares Mitglied unserem Bunde zuführen, aber ob dieselbe immerdar unter Beobachtung aller eben erwähnten Momente geschehen ist, das ist eine Frage, auf die ich hier anknüpfend etwas näher eingehen will, da eine andere nicht minder drohende Gefahr für unser Logenleben, für die Entwickelung der frmrischen Idee in der Zuführung von Elementen besteht, die weder geeignet sind, produktiv für unsere Bestrebungen thätig zu sein, noch auch die absolut nothwendige Gewähr dafür bieten, dass die Lehren, die wir ihnen hier darbringen, auf fruchtbaren, empfänglichen Boden fallen.

Meine Brr! Die Frage nach den Eigenschaften, welche ein Mann besitzen soll, um würdig zu sein, ein Frmr genannt zu werden, ist eine viel erörterte und viel umstrittene. Darüber ist man sich allerdings allgemein klar, dass nur solche Männer Einlass in unsere Bauhütten finden sollen, die eine gewisse Bildung besitzen, welche sie geeignet macht, die Lehren unserer K. K. mit vollem Verständniss in sich aufzunehmen, und von denen wir die Überzeugung haben dürfen, dass sie diese Lehren draussen im profanen Leben praktisch bethätigen und dadurch allüberall dem Namen eines Frmrs Ehre zu machen sich angelegen sein lassen.

Insbesondere müssen aber auch die Neuaufzunehmenden darauf hin geprüft werden, ob sie in der Lage sind, selbstschöpferisch für unsere Ideen zu wirken, ob wir von ihnen erwarten können, dass ihre Begabung, ihre Intelligenz gross genug ist, nicht nur von uns Gaben für ihr Herz und Gemüth zu empfangen, sondern solche unter uns auszustreuen, unseren Geist anzuregen und fördernd auf unser Logenleben einzuwirken.

Selbstverständlich dürfen wir nun nicht Suchende zurückweisen, weil sie nicht nach jeder Richtung hin die eben aufgestellten Forderungen voll befriedigen können, nein gewiss nicht, denn auf solche Männer soll ja der Strahl göttlichen Lichtes, welches von unseren Logen ausgeht, fallen, soll sie erziehen in mrischer Tugend, begeistern für höhere Ideale. Aber dadurch, dass wir weises Maass halten in der Aufnahme neuer Mitglieder, wollen wir dafür Sorge tragen, dass jene Kategorie von Brrn, die geistige Wohlthaten nur empfangen, und selber solche nicht zu spenden vermögen, nie in einer Loge zur Majorität gelange. Eine überwiegende Summe von Intelligenz muss unser Logenleben beherrschen, will es nicht zu einer öden Spielerei mit Formeln und Symbolen herabsinken. Der Geist ist es, welcher Leben schafft, welcher unsere Symbole auf den denkenden Mr so erhebend einwirken lässt, dass sie ihm zum köstlichsten Gute werden.

Aber wie steht es nun damit in unseren Hütten? Leider müssen wir uns gestehen, recht, recht schlecht. Wenn wir zurückblicken auf vergangene Zeiten und sie vergleichen mit den heutigen, so müssen wir uns beschämt zu dem Zugeständnisse bequemen, dass es antatt besser, immer schlechter mit dem geistigen Niveau in unseren Logen geworden, dass dasselbe von seiner früheren Höhe bedeutend herabgesunken ist. Galt es in früheren Zeiten für hochgestellte und hochgebildete Männer als eine Ehre, Mitglieder unseres Bundes zu werden, suchten und fanden sie in unserer Mitte Ruhe von den Aufregungen des äusseren Lebens, Anregung für ihren Geist, waren sie stolz zu kämpfen für Freiheit des Gewissens und für gegenseitige Duldung und streuten sie mit Eifer und Fleiss das köstliche Samenkorn der brüderlichen Liebe aus, so sehen wir heute diese Kreise sich vollständig unseren Bestrebungen fern halten, ja wohl mitleidig über sie die Achseln zucken, hören wir sie sagen, dass die Frmrei sich überlebt, in der jetzigen Zeit keinen Zweck mehr habe, nur noch ein historisches Interesse besitze und zu einer Spielerei geworden sei, die einen gebildeten Mann nicht verlocken könne, seine Kräfte einem solchen Tande zu widmen.

Nun ja, meine Brr, in gewisser Beziehung mögen die so Sprechenden Recht haben, denn der Kampf, den das vorige Jahrhundert gegen die finsteren Mächte der leiblichen und geistigen

Sklaverei durchzufechten hatte, ist zum nicht geringen Theile siegreich bestanden, aber dennoch liegt noch ein weites Feld für unsere Thätigkeit offen, noch gilt es anzukämpfen gegen dunkle Gewalten, gegen Lüge und Verleumdung und gegen die Drachensaat des Hasses, welche üppiger in unserer anscheinend so fortgeschrittenen und aufgeklärten Zeit aufgegangen ist, als es die ärgsten Pessimisten je zu fürchten wagten.

Das Alles kann also der Grund nicht sein, warum die höheren Schichten der Gesellschaft uns abtrünnig geworden sind, der Grund muss wo anders zu suchen sein, und er ist auch unschwer zu finden, wenn man nur ernstlich suchen und nicht sein Auge absichtlich vor bestehenden Thatsachen verschliessen will.

Die Logen, die früher aus einer kleinen Anzahl von Mitgliedern bestanden, sahen sich im Laufe der Zeit genöthigt, zur Verstärkung ihrer pekuniären Mittel in der Auswahl der Neuaufzunehmenden weniger anspruchsvoll gegenüber der geistigen Qualifikation derselben zu sein, ja sie liessen es gewähren, dass Leute in den Bund Einlass fanden, von denen die Einen, jedes idealen Strebens bar, in demselben im günstigsten Falle einen angenehmen gesellschaftlichen Verkehr und nicht zu verachtende Tafelfreuden zu finden hofften, während Andere sogar in der Loge nur eine Befriedigung ihrer Neugier suchten, oder die gar glaubten, durch ihre Zugehörigkeit zum Bunde am Besten ihre geschäftlichen Interessen vertreten zu können. Diese Geschäftsmrei ist nachgerade zu einem grossen Schaden für unsere herrliche Sache geworden, in ihr liegt eine weitere Gefahr für die Entwickelung und Ausbreitung der frmrischen Idee. Diese Art Maurer haben natürlich im Laufe der Zeit viele Gleichgesinnte nachgezogen, und daraus ergab sich in logischer Folgerung eine Verflachung des mrischen Lebens, und während der Idealismus aus den Tempeln, in denen er bisher gethront, verschwand, machten sich an seiner Stelle jene Bestrebungen Platz, welche in der Loge eine Versicherungs-Anstalt für alle Zufälligkeiten des Lebens erblickten.

Dass die gebildeten Kreise sich unter diesen Umständen nach und nach von dem Logenleben zurückzogen, dass selbst Brr, welche anfänglich eifrige Mr gewesen waren, die sonst so geliebte Bauhütte mieden, wer wollte es ihnen verdenken? Denn anstatt Ruhe und Frieden nach den Anstrengungen und Aufregungen des Tages zu finden, anstatt Anregung und Förderung im Streben nach den hohen Zielen der K. K., sahen sie sich nur den ununterbrochen auf sie einstürmenden Anliegen aller möglichen Art ausgesetzt, fanden sie für ihre geistige Erholung nichts wie leere Phrasen und Reden, deren Inhalt sich in stereotyper Reihenfolge wiederholte.

Es hat sich daher in den gebildeten Kreisen ein für unsere Logen nicht eben schmeichelhafter Ruf festgesetzt und darin so tiefe Wurzeln geschlagen, dass es ausserordentlich schwierig ist, dagegen anzukämpfen. Und selbst, wenn es dann gelingt, diese Männer zu überzeugen, dass der Funke des mrischen Geistes noch nicht erloschen ist, dass er im Gegentheil zu neuer mächtiger Lohe zu entfachen scheine, so halten sie sich dennoch von unseren, ihnen an und für sich sympathischen Bestrebungen fern, weil sie der Meinung sind, innerhalb der Logen nur mit solchen Männern zusammen zu kommen, die ihnen geistig nichts zu bieten vermögen, mit denen sie keine anregende Unterhaltung pflegen zu können befürchten und deren gesellschaftliche Manieren und Angewohnheiten ihnen nicht genehm sind. Es ist ja in der That nicht zu leugnen, dass unserem deutschen Volke im Allgemeinen noch nicht jener gesellschaftliche Schliff anerzogen ist, der den Engländern und Franzosen eigen. Angenehme Umgangsformen erleichtern aber den Verkehr der verschiedenen Volksschichten unter einander ausserordentlich, sie ermöglichen es einem feinfühlenden und feindenkenden Manne, sich auch in Kreisen wohl zu fühlen, die seinem Bildungsgrade zwar nicht durchweg entsprechen, mit denen er sich aber sonst eins weiss im ernsten Streben nach hohen Zielen. So sehen wir denn, dass höhere Beamte, Richter, Geistliche und Professoren sich uns fern halten, die wenigen Ausnahmen bestärken nur die Regel, und statt ein Überwiegen jener Stände, welche ihrer ganzen Natur und Bildung nach am geeignetsten erscheinen sollten, ein frisches geistiges Leben in unseren Logen entstehen zu lassen, finden wir in unserer Mitte fast nur Männer des praktischen Lebens, Handwerker, Kaufleute und Industrielle, die zwar vom heiligsten Eifer für die Frmrei erfüllt sein mögen, deren Beruf es aber mit sich bringt, dass, selbst wenn ihnen eine höhere Bildung zu Theil geworden ist, sie sich nur schwer von den Sorgen des täglichen

Lebens frei machen können, welche sie naturgemäss beeinträchtigen in der ungestörten Entfaltung ihrer geistigen Kräfte. Nur solche Männer, deren Beruf an und für sich die Pflege eines idealen Zweckes bildet, sind in richtiger Weise geeignet, uns als Führer zu dienen, unsere Begeisterung anzufachen und die Sache der Frmrei dem Ziele entgegen zu führen.

Gott sei Dank besitzen wir in den Erziehern unserer Jugend noch einen tüchtigen Kern von solchen Brrn, die, getragen von hoher Begeisterung für ihren aufopferungsvollen und schweren, aber auch herrlichen Beruf, einen guten Theil ihres Idealismus auch uns zu Gute kommen lassen, auf die wir rechnen können zu jeder Zeit, und die es verstanden haben, so manches Mal unsere Arbeiten zu köstlichen zu gestalten. Dass der Lehrerstand unserer Sache treu geblieben, dass er immer und immer wieder bereit ist, uns einen Theil seiner Begeisterung für alles Schöne und Gute einzuimpfen, dafür können wir nicht dankbar genug sein, finden doch viele Logen durch den Lehrerstand die hauptsächlichste, wenn nicht einzige Förderung ihres geistigen Lebens.

Dies hindert uns aber nicht, immer von Neuem zu bedauern, dass wir nicht die berufenen Verkünder der christlichen Liebe zu unseren Mitgliedern zählen dürfen, dass wir Diejenigen hier schmerzlich vermissen müssen, die auf den deutschen Hochschulen nicht nur als Lehrer für die Jugend wirken, nein, die ihre höchste Aufgabe darin erblicken, das kommende Geschlecht mit jenem hohen Idealismus für seinen künftigen Beruf auszurüsten, dessen es nicht entbehren kann, will es anders denselben mit der nothwendigen Pflichttreue und mit innerlicher Befriedigung ausüben, welche es hochhalten in den Widrigkeiten und Stürmen des Lebens.

Wie sollen wir es aber nun anfangen, jene Elemente für die Interessen der Frmrei zu gewinnen und ihre Kräfte uns dienstbar zu machen? Vor allen Dingen dadurch, ich betone das noch einmal, dass wir uns in der Aufnahme neuer Mitglieder eines weisen Maasses befleissigen, dass wir eines jeden Suchenden Herz und Nieren genau prüfen, um zu erkennen, welches die Beweggründe waren, die ihn an unserer Pforte anklopfen liessen, dass wir besonders darauf achten, nur solchen Männern die Thüre unseres Heiligthums zu öffnen, von denen wir einen Gewinn für unsere Sache erwarten dürfen.

Verschliessen müssen wir aber unbedingt unsere Halle denen, welche persönlicher Eigennutz hierher führt, oder solche, die ihrer ganzen Bildung nach nicht die Gewähr dafür bieten, dass das Kleinod, das wir ihren Händen anvertrauen wollen, in gute Hut gegeben ist. Aufhören muss unbedingt jene Geschäftsmrei, die ich schon vorher kennzeichnete und die ein Krebsschaden unserer K. K. geworden ist, die nicht gedeihen und blühen kann, wenn das Geschwür nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird. Darum nochmals, meine Brr, Vorsicht und Strenge in der Prüfung der Suchenden, nicht die Quantität macht die Bedeutung einer Loge aus, nein die Qualität ihrer Mitglieder sichert ihr einen hohen Rang und eine angesehene Stellung in unserem Bunde. Dann aber, meine Brr, wird es uns auch gelingen, wenn auch nur langsam, so doch gewiss, nach und nach unser Logenleben auf jene Höhe zu heben, auf der es früher gestanden hat, und es so einer neuen Blüthe entgegen zu führen.

Jeder an seinem Theile muss aber mitwirken und mitschaffen, muss suchen in anderen Kreisen Licht zu verbreiten über die Ziele der Frmrei, muss Interesse für sie zu erwecken suchen und Gelegenheit nehmen, bei Männern, von denen er gewiss ist, dass es nur eines äusseren Anstosses bedarf, um sie für uns zu gewinnen, in vorsichtiger Weise das Gespräch auf die Frmrei zu lenken. Es kann dies sehr wohl geschehen, ohne dass wir uns dabei des Anscheines einer Werbung für unsere Loge aussetzen, denn diesen sollen wir unter allen Umständen vermeiden, und dies lässt sich auch mit Takt und Geschick sehr gut erreichen.

Einen interessanten Versuch nach dieser Richtung hin hat das Grossbeamten-Kollegium des Gross-Orients der Niederlande gewagt, indem es verschiedenen Tochterlogen die Erlaubniss ertheilte, Versammlungen von ehrbaren Männern (Nichtmrn) abzuhalten, um diesen durch geeignete Vorträge die Auffassungen und Zwecke der Frmrei zu erklären, die Nothwendigkeit derselben zu betonen, und eventuell irrige Meinungen zu widerlegen. Die Resultate dieses Vorgehens haben die Erwartungen bei Weitem übertroffen. Aus den freundschaftlichen Besprechungen, welche auf die Vorträge folgten, zeigte sich deutlich,

welche Sympathien die Eingeladenen für die Frmrei hatten. Die Folgen waren, dass schon bald einige der Geladenen in den Bund aufgenommen zu werden wünschten.

Ob nicht in dieser oder ähnlicher Weise auch bei uns in Deutschland und speziell innerhalb unseres Sächs. Grosslogenbundes vorgegangen werden könnte, wäre der reiflichen Überlegung des Grossbeamtenrathes wohl werth.

(Schluss folgt.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Br Findel, welcher an Br Fischers und Br Possart's Thesen Manches auszusetzen hatte, stellt nun in den „Signalen" selbst Thesen auf. Sie lauten:

1. Der Frmrbund entstammt den Baubrüderschaften des Mittelalters und in seiner gegenwärtigen Form der Grossloge von London (1717).

2. Der Frmrbund hat die Aufgabe, die K. K. der Frmrei fortzupflanzen und zu lehren und behufs gemeinsamer Pflege derselben die Brr zu verbinden.

3. Die gemeinsame Grundlage aller Logen, die eine vollständige Gleichheit in den äusseren Formen und Gebräuchen nicht bedingt, ist die Johannismrei, welche die Veredlung und sittliche Erhebung des Menschen bezweckt und zwar a) ohne Rücksicht auf die trennenden Schranken des Aussenlebens (Volksart, Stand, Beruf, Religionsbekenntniss) und b) ohne die selbstsüchtigen Triebfedern der Furcht und Hoffnung.

4. Das Wesen und das (dogmenfreie) Lehrsystem der Frmrei ist im Lehrlingsgrad enthalten und findet im Meistergrad seinen Abschluss.

5. Die Entstellung des frmrischen Grundgedankens durch das sogenannte christliche Prinzip und durch die sogenannten Hochgrade sind eine sektirerische Verirrung, können aber da, wo sie als historische Gebilde vorhanden sind, bis zum Durchbruch reinerer Erkenntniss und bis zur freiwilligen Abschaffung geduldet werden.

Hamburg. Am 27. Jan. hielten die 19 Logen Hamburg-Altona-Wandsbeck eine gemeinsame Logenfeier des kaiserlichen Geburtstages ab, deren Leitung in der Hand des ehrw. Mstrs. v. St. der Loge „Zur Br-Kette" lag. Die ehrwst. Brr Kelter und Bahnson hielten dabei echt patriotische Reden, und Br Bahnson betonte in seinem Vortrage, wie wir erstens als Kulturmenschen, zweitens als Staatsbürger, drittens als Frmr das Vaterland lieben müssten.

Bremen. In der Loge „Zum Ölzweig" fand im Januar eine Arbeit statt, bei welcher 4 leibliche Brr, Söhne eines Frmrs, zugleich aufgenommen wurden. Wegen dieses seltenen Falles war der Tempel bis auf den letzten Platz gefüllt. Der hochw. Logen-Mstr Br Wessels begrüsste die Brr mit einer herzlichen Ansprache und Glück- und Segenswünschen zum Neujahr. Nach der Aufnahme der vier Suchenden hielt Br Hartwig einen geistreichen, fesselnden Vortrag und bei der Tafelloge verglich der hochw. Mstr in seinem Toast auf die Neuaufgenommenen die 4 Brr mit einem vierblättrigen Kleeblatt, welches auch für den Ölzweig glückbringend sein möge. Die Armensammlung ergab an diesem Abend 200 Mk.

Königsberg i. P. Am 15. Januar wurden in der Loge „Zum Todtenkopf und Phönix" dem Bunde zugeführt: ein Hauptmann, ein Premier-Lieutenant, ein Kaufmann und ein Chemiker. Der erste und die beiden letzten waren Luftons. Der Logen-Mstr Br Hieber hielt dabei eine Ansprache, die als Instruktion den „Altar" zum Gegenstand hatte und die sowohl die von dem Frmr zu bringenden Opfer, als auch die durch die drei Lichter des Altars angedeuteten göttlichen Gaben: Weisheit, Stärke, Schönheit schilderte.

Potsdam. Die Loge „Teutonia zur Weisheit" veranstaltete am 26. Februar eine musikalische Abendunterhaltung, wobei höchst ansprechende Gesangs- und Instrumental-Vorträge die anwesenden Brr und Schwestern erfreuten und u. A. eine vorzügliche Wiedergabe des von Br Büchner komponirten Männerchores: „Die letzte Loge" erfolgte. Bei der gemeinsamen Festtafel brachte der sehr Ehrw. Mstr v. St. Br Eberhard den Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser und König aus, der nach dem W. A. folgenden Gedankengang hatte: Zunächst gedenken wir des ewigen Vaters und dann des Landesvaters. Letzteres geschieht nicht, weil es uns vorgeschrieben, sondern weil es uns inniges Herzensbedürfniss ist, bei allen unseren festlichen Veranstaltungen nächst dem a. B. a. W. unseres innigstgeliebten Königshauses zu gedenken. So zieht es uns auch heute zu unserem Hohenzollernhause und insbesondere zu unserem jugendlichen Kaiser hin. Allerhöchst derselbe hat es durch Seine Umsicht erreicht, uns den europäischen Frieden zu erhalten, und wir danken es ihm, dass das Jahrhundert im Zeichen des Friedens sich seinem Ende naht. Wir geloben auch heute, dem Kaiser unwandelbar treu zu bleiben. Die Schwestern, Gattinnen und Mütter werden uns hierbei insbesondere helfen, indem sie die Kinder, das nachfolgende Geschlecht, in diesem Sinne lehren und erziehen. Der a. B. a. W. möge den Kaiser das Morgenroth sehen lassen, dass Alle in Frieden sich um ihn schaaren, dass er sich erlabe an der Treue seines Volkes — Salvum fac regem domine! — Nec soli cedit: Vorwärts du Hohenzollernaar, schloss der Redner unter Hinweis

auf das den Thurm der Garnisonkirche überragende Sinnbild. Hieran fügte er ein dreifaches Hoch auf den Kaiser, in das Alle begeistert einstimmten. Dem schönen Konzert und Festmahl folgte eine Tanz-Unterhaltung.

Berlin. Die Loge „Pegase" feierte am 23. Febr. das diesjährige Winterfest unter dem Titel: „Ein Sommerfest im Hafen von Kiaotschau", an dem 600 Brr mit ihren Angehörigen Theil nahmen. — Am 24. Febr. hielt der H. Logen-Mstr Br Possart in der Loge „Zur Beständigkeit" einen interessanten Vortrag über „Italienische Frmrei", zu dem gegen 200 Brr der verschiedensten Lehrarten erschienen waren. — Am 20. Februar feierte die Loge „Zum Pilgrim" ihr 122. Stiftungsfest, wobei der vorsitzende Mstr Br Rosenthal über die Bedeutung des Stiftungsfestes sprach, über die Thätigkeit der Loge im vergangenen Jahre berichtete und Schluss des alten Logenjahres und Eröffnung des neuen leitete. Der Redner Br Ullrich sprach sodann über das „Gebet" im mrischen Gebrauchthum. (Nach dem W. A.)

Breslau. Das 85. Stiftungsfest der Horus-Bauhütte wurde am 20. Februar unter Theilnahme von über 200 Brrn gefeiert. Nach einem Rückblick des Ehrw. Mstrs. v. St. Br Kaupisch auf die Vergangenheit und Begrüssung der feiernden Loge und Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften an Brr der Horus-Kette, ergriff der Festredner Br Seeliger das Wort, um über das Thema zu sprechen: „Frmrei bedeutet die Renaissance des Menschengeschlechts." An der Festarbeit nahm auch der sehr Ehrw. Provinzial-Grossmeister Br Bornemann Theil, welcher 3 Brrn der Horus-Kette die Ehrenmitgliedschaft der Provinzial-Grossloge überbrachte.

— Die „Gesellschaft der Waisenfreunde", ein Verein, dem jeder Frmr Theilnahme schenken wird, hat soeben einen Jahresbericht herausgegeben, aus welchem wir nur das Folgende mittheilen wollen. Sein Vermögensbestand blieb auch im vergangenen Jahre ein günstiger; der Kassenbestand beträgt 1491 Mk. 64 Pf. Zu den Förderungen des Vereins durch Spenden und reichliche Beiträge kam noch hinzu, dass die nothwendigen Auskünfte durch Beamte, Lehrer, Geistliche, Frmr gern und willig, vor Allem aber genau und zuverlässig ertheilt wurden. In diesem zurückgelegten Jahre sind 4 Kinder zweckentsprechend versorgt worden und innerhalb der 20 Jahre der Vereinsthätigkeit haben 86 Kinder die Fürsorge der Gesellschaft genossen. Ausgezeichnet empfohlene Familien harren aber noch der Erfüllung ihres Wunsches, weil die Anforderungen zu weitgehende waren. Zu den vielen Anstrengungen, die der Geschäftsführer zu machen hat, gehören auch die Reisen, die er unternimmt, um die versorgten Kinder und ihre Erzieher zu besuchen, um Adoptionen einzuleiten oder mit angemeldeten Eltern in Verhandlung zu treten. Alle Gönner und Mitglieder der Gesellschaft werden schliesslich gebeten, dem Verein und seinen Zwecken, sowie der Thätigkeit des Geschäftsführers ihr freundliches Interesse zu schenken und versorgungsbedürftige Kinder, vor Allem eheliche Voll- oder Halbwaisen, Mädchen im Alter von $^1/_2$—4 Jahren, gesund und wohlgebildet, dem Geschäftsführer: Schuldirektor a. D. Karl Otto Mehner in Hartenstein-Stein anzumelden. Möge das menschenfreundliche Werk des Vereins gelingen, blühen und gedeihen! P.

Pressburg. Eine Anzahl von Brrn, welche in Wien domiliziren und hiesigen Grenzlogen angehören, haben eine neue Hütte gegründet unter dem Namen „Pionier." Die Zugehörigen dieser Hütte beabsichtigen sich mit dem sozial-politischen Programme zu befreunden als Vermittler zwischen Gegenwart und Zukunft.

Wien. Die Loge „Amparo de Virtnde" in Rio de Janeiro hat den Br Moritz Amster, Mitglied der Loge „Humanitas" im Or. Pressburg und Redakteur des Frmr-Organs „Der Zirkel" zum Ehrenmitgliede ernannt. — .

Nord-Amerika. Nach einem Rundschreiben des Gross-Mstrs der Grossloge der freien und angenommenen Mr des Staates New-York, das von Rochester, 24. Dezember 1897 datirt ist, bedauert Br William A. Sutherland, eine Pflicht erfüllen zu müssen, die ihm durch eine aus Peru zugegangene und von dem Gross-Mstr der dortigen Grossloge Christiam Dam und dem zug. Gross-Mstr Manuel J. Caceres unterzeichnete Verfügung auferlegt worden ist. In besagtem Edikt, das sich an alle Brr der Jurisdiktion der „Grossloge von Peru" richtet, heisst es:

„Dem katholischen Glaubensbekenntniss nach ist die Bibel ein heiliges Buch, in dem das geoffenbarte Wort niedergelegt ist, und das als solches nicht frei geprüft und beurtheilt werden darf. Da die Bibel nicht als eine Quelle wissenschaftlicher Kenntniss oder Geschichte, »noch als Grundlage der Sittlichkeit betrachtet werden kann«, so wird verfügt, dass die Bibel von allen frmrischen Altären entfernt und durch die Verfassung des Ordens der Frmr ersetzt und dass in allen unseren Ritualen das Wort — Bibel — gestrichen und an seine Stelle die Worte »die Verfassung der Grossloge von Peru« gesetzt werden sollen." —

Der Gross-Mstr der Grossloge von New-York bezeichnet dieses Dekret als einen Selbstmord der Grossloge von Peru und verordnet, nachdem er die Bedeutung der Bibel für die Frmrei des Längeren auseinander gesetzt hat, „dass besagtes Edikt des besagten Christian Dam für die Folge alle Beziehungen zwischen der Grossloge von Peru und der von

New-York aufgehoben hat; und er befiehlt durch Gegenwärtiges allen unter der Jurisdiktion der Grossloge von New-York stehenden Brrn, sich hinfort (wenn nicht, und bis das besagte Edikt des besagten Christian Dam wieder aufgehoben und annullirt wird), alles und jeden mrischen Verkehrs mit der »sogenannten Grossloge von Peru« und mit jedem jetzigen oder späteren Mitgliede derselben zu enthalten." —

Dem bisherigen Vertreter der Grossloge von Peru bei der von New-York und dem der Letzteren bei Ersterer, werden die bezüglichen Vollmachten entzogen und es wird verfügt, dass dieses Dekret des Gross-Mstrs Sutherland allen Logen des Jurisdiktionsbezirkes der Grossloge von New-York und allen Mitgliedern derselben mitzutheilen ist.

Auch die deutschen Logen des Staates und der Stadt New-York sollen diese Verfügung des Gross-Mstrs der Grossloge von New-York mit grösster Befriedigung aufgenommen haben. (Bundesbl.)

Mexiko. Der Gross-Kommandeur des Supr. Conseil von Mexiko, Br Pombo, hat durch Dekret vom 17. September 1897 allen Logen und Kapiteln der Obedienz den Befehl ertheilt, durch eine ausserordentliche Arbeit die Errettung des Präsidenten Br Porfirio Diaz, Gross-Komm. ad Vitam, aus Mörderhänden besonders zu feiern. Der Erzbischoff Lopez in Hermosillo, Provinz Sonora, hat über die Frmr seines Sprengels die Excommunication verhängt. Die Betroffenen wollen gegen diesen Angriff die Hülfe der Regierung nachsuchen und aus der katholischen Kirche austreten. (Union Fraternelle.)

Briefwechsel. Br R.: Da sich die Beiträge unserer hochverehrten Mitarbeiter für die Frmr-Ztg. momentan etwas gehäuft haben, bitten wir um ein wenig Nachsicht und Geduld. Br-Gruss! — Br G.: Für die anerkennenden Worte herzlichen Dank! Besonders hat es uns gefreut, dass unsere Berichte ein so freundliches Interesse bei Ihnen finden. Herzlichen Gruss!

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 13. Sonnabend, den 26. März. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unser Blick in die Zukunft.

Von Br Kolbe, Mstr. v. St. in Dresden.

(Schluss.)

Meine geliebten Brr! Habe ich Ihnen in meinen bisherigen Ausführungen Bedenken und Besorgnisse geäussert, die ich für die Zukunft unseres Bundes hege, so will ich doch nicht unterlassen, auch der Lichtseiten zu gedenken, die sich neben den Schattenseiten erfreulicher Weise bemerkbar machen, und welche unsere Hoffnungen für eine gedeihliche Weiterentwickelung und Neubelebung des mrischen Gedankens mit frischem Muthe beseelen lassen.

In erster Linie rechne ich hierher das in der gesammten deutschen Mrei sich unausgesetzt geltend machende Bestreben nach einem innigeren und festeren Zusammenschluss der deutschen Grosslogen und die seitens der Letzteren unablässig fortgesetzten Bemühungen, dieser Forderung gerecht zu werden.

Was war natürlicher, als dass nach Erringung der politischen Einheit sich auch innerhalb der Logen der Ruf nach einer grossen deutschen National-Mutterloge erhob. Aber wir müssten keine Deutsche sein, wollten wir die Erfüllung dieses Wunsches schon erreicht sehen. Denn der uns Deutschen eigenthümliche Hang zu Sonderbestrebungen lässt uns schwer dazu gelangen, das, was wir mit so vollen Herzen erstreben, auch zu erreichen. Zwar durch Schrift und Wort lassen wir uns leicht begeistern, sobald es aber gilt, unseren Enthusiasmus in Thaten umzusetzen, dann hat Jeder von uns so viele eigene Wünsche und Bedenken, denen allen gerecht zu werden ein Ding der Unmöglichkeit ist, und da Keiner auf seine Sonder-Interessen Verzicht leisten will, so wird die grosse National-Mutterloge noch für lange Zeit ein schöner Traum für Diejenigen sein, die von der Einigung der deutschen Grosslogen eine Förderung der mrischen Ideen erhoffen.

Vom deutschen Grosslogentag ist seiner Zusammensetzung wie seinen Statuten nach wohl kaum eine Erfüllung des idealen Wunsches zu erwarten, wohl aber ist nicht ausgeschlossen, dass aus den einzelnen Logen heraus eine Bewegung entsteht, die mächtig genug werden kann, um Einfluss auf die Entschliessungen der Gross-Logen zu gewinnen. Durch Gauverbände hat man schon seit längerer Zeit versucht, einen engeren Anschluss der einzelnen Logen zu bewirken. Hauptsächlich im Westen und Süden unseres Vaterlandes verbreitet, hat der Gedanke der Gauverbände jetzt auch in Ostpreussen festen Fuss gefasst, wo kürzlich der erfreuliche Beschluss gefasst wurde, alle Bauhütten dieser Provinz aufzufordern, sich zu einem festen Verbande zu vereinigen, um so eine wesentliche Rolle für die Einigung der deutschen Mrei zu spielen und den Einheitsgedanken vorzubereiten. Aber nicht nur eine innigere Verbindung, sondern auch eine erhöhte Anregung und einen Aufschwung des geistigen frmrischen Lebens in den Einzellogen darf man von dem regen Verkehr erwarten, der durch die Zusammengehörigkeit zu einem Verbande sich entwickeln wird.

Einen ganz besonderen Werth haben natür-

lich jene Gauverbände dort, wo die einzelnen nahe zusammenliegenden Logen den verschiedenen Grosslogen angehören, ihre Bedeutung tritt naturgemäss in den Hintergrund da, wo einem anderen Systeme angehörende Logen, wie dies innerhalb unseres engeren Vaterlandes der Fall ist, nur ganz vereinzelt auftreten, wenn auch nicht verkannt werden darf, dass ein innigerer Verkehr der sächsischen Logen unter einander der grossen Sache immer nur zum Vortheil gereichen würde, besonders wenn es gelingen sollte, auch Logen zur Theilnahme an solchen Versammlungen heran zu ziehen, die anderen Systemen angehörig in der Nachbarschaft unserer Grenzen ihren Orient aufgeschlagen haben. Ein Gewinn durch solchen freundnachbarlichen Verkehr für unsere Ideen und Bestrebungen dürfte unausbleiblich sein.

Während wir sonach sehen, dass die auf eine Einigkeit der deutschen Frmrei hinzielenden Bestrebungen vorläufig nur mehr ideelle als praktische Erfolge erzielt haben, und während der Grosslogentag, wie schon gesagt, kaum geeignet sein dürfte, einer segensreichen Entwickelung jener Bestrebungen förderlich zu sein, hat er doch auf einem anderen Gebiete richtig erkannt, dass Einigkeit stark macht und diesen Gedanken auch thatkräftig zur Ausführung gebracht, nämlich auf dem Gebiete der brlichen werkthätigen Nächstenliebe. Hier hat in der That der Grosslogentag schon sehr Erspriessliches geleistet und in der Errichtung der Victoria-Stiftung ein Werk geschaffen, das, bestimmt zur Unterstützung bedürftiger Wittwen und Waisen von Brrn, sowie zur Erbauung von Heimstätten für nothleidende Schwestern, uns in schöner Weise zeigt, dass in der brrlichen thätigen Nächstenliebe alle Grosslogen Deutschlands sich eins wissen, nur von einem Gedanken erfüllt sind, die Thränen der Unglücklichen und Verlassenen zu trocknen und ihnen eine Zufluchtsstätte zu bereiten.

Und dieser Gedanke hat mächtige Wurzeln geschlagen allüberall, wo Brr sich zu gemeinsamer Arbeit zusammen finden. Es ist ein hocherfreuliches Zeichen der Zeit, dass man in den Logen erkannt hat, wie die Aufgabe der Frmrei nicht nur darin besteht, durch gute Lehren und Beispiele die Brr zu sittlich vollkommeneren Menschen heranzubilden, sondern erzieherisch so auf den einzelnen Br. einzuwirken, dass er draussen im profanen Leben die guten Lehren in Thaten umzusetzen bemüht ist. Und dies wird dem einzelnen Br um so leichter möglich sein, wenn er sich mit gleichdenkenden Brrn vereinigt, um gemeinsam mit ihnen zu schaffen im Dienste der K. K. Gar mannigfaltige Arbeit harrt Derjenigen, die mitwirken wollen an den schweren Aufgaben, welche uns die heutige Zeit zu lösen aufgiebt, die uns mehr denn je mit lauter Stimme daran mahnt, dass alle Menschen Brr sein sollen. Hier hat der Mr sein Werkzeug anzusetzen und Zeugniss dafür abzulegen, dass die Lehren, die er in dem der Menschheit errichteten Tempel empfangen hat, ihm völlig in Fleisch und Blut übergegangen sind. Gute Thaten zu üben, draussen im profanen Leben, nicht in der Hoffnung dadurch Anerkennung bei seinen Mitbürgern zu erringen, oder gestachelt durch andere eigennützige Gedanken, sondern nur erfüllt von dem Bewusstsein der Pflicht, die ein jeder Mr seinen Mitmenschen gegenüber bei Eintritt in unseren Bund übernommen hat, das ist die hohe und ideale Aufgabe jedes Brs, der es ernst und gewissenhaft mit den eingegangenen Verpflichtungen nimmt.

In der Ausübung mildthätiger Nächstenliebe nur den Selbstzweck zu finden, fürwahr das ist echte Mrei, und hocherfreulich ist es zu beobachten, wie überall im deutschen Vaterlande sich dieser Geist regt und nach Thätigkeit drängt.

Mrische Werkthätigkeit, ein bezeichnender Ausdruck für diese Bestrebungen, hat auch bei unseren Dresdner Brrn festen Fuss gefasst, und mit Befriedigung können unsere Logen auf diese Thätigkeit ihrer Mitglieder blicken, die schon so manche schöne Frucht gezeitigt hat.

Die „Fürsorge“ jener vom Ehrw. Br Roitzsch in's Leben gerufene und so trefflich geleitete Verein, in welchem sich die Brr aller Dresdner Logen zu gemeinsamer Thätigkeit nach mannigfacher Richtung hin zusammenfinden, und ferner die in Folge eines kräftigen Appells seitens unseres geliebten Brs Siefert an die Brrschaft entstandene Genossenschaft „Schwerterheim“, der es vergönnt war, in diesem Frühjahr unter der thatenfreudigen Leitung unseres geliebten Brs Spalteholz I ein erstes hocherfreuliches Zeichen ihrer Wirksamkeit zu geben, sie liefern den Beweis, wie die Lehren der K. K. lebendig werden können, wenn sie den richtigen Händen anvertraut werden. In beiden Vereinen tritt der Name

des einzelnen Mitgliedes in den Hintergrund, nur die Gemeinsamkeit Aller geniesst neben der eigenen Freude und Befriedigung die Anerkennung der Aussenwelt. Im Kreise der Brr nur werden die Namen Derjenigen genannt, die in hervorragender Weise um die Förderung der gemeinnützigen Bestrebungen sich ausgezeichnet haben, nicht dringen dieselben in die profane Welt, und wenn es doch ein Mal geschehen sein sollte, so muss dafür Sorge getragen werden, dass nicht durch eine Wiederholung solcher Fälle die schönen Absichten und edlen Zwecke der werkthätigen Brr einer Missdentung unterzogen werden können.

Wenn ich vorher meiner Befriedigung über die in Ausübung praktischer Mrei sich kundgebende Arbeitsfreudigkeit der Brr Ausdruck gab, so kann ich doch nicht umhin, auch einzngestehen, dass es noch viele Brr gibt, welche diesen Bestrebungen, wenn nicht feindselig, so doch nicht wohlwollend gegenüber stehen, weil sie fürchten, dass auf diese Weise einestheils die Loge ihren eigentlichen Zielen sich entfremdet, und andererseits eine nicht gerade feine Propaganda für dieselbe gemacht würde, wie auch dass das Ansehen der Loge leicht geschädigt werden könnte, wenn in der Öffentlichkeit und in den Tagesblättern Logen-Angelegenheiten eine zu weit gehende Erörternng fänden.

Nun ja, meine Brr, eine gewisse Berechtigung kann diesen Bedenken nicht abgesprochen werden, es muss deshalb dafür Sorge getragen werden, dass es nicht den Anschein gewinnt, als ob die Logen selbst mrische Werkthätigkeit in die Hand genommen haben, sondern es muss den Brrn immer eine Pflicht sein, wenn schon sie die Begeisterung für ihre Ziele durch die Loge erhalten haben, doch den Anschein zu vermeiden, als ob sie durch ihr Auftreten mit ihrer Zugehörigkeit zum Frmrbunde sich brüsten wollen.

Die Logen selber, darin kann man jenen Brrn beipflichten, sollen nicht in das Geräusch und das Getriebe des Tages hereingezogen werden, sie sollen ein Heiligthum für ihre Mitglieder sein, das nicht durch profane Lippen entweiht werden darf, aber sie sollen und müssen ihre Mitglieder ausrüsten mit den Gaben, welche sie befähigen, das Werk, das sie unternommen haben, mit der nöthigen Schaffensfreudigkeit zum Ende zu führen. Finden dann jene jetzt noch abseits stehenden Brr ihre Befürchtung hinfällig und sehen sie dann auch die Blüthen mrischer Werkthätigkeit schöne Früchte zeitigen, so hoffe ich, dass auch sie den erwähnten Bestrebungen nicht mehr fremd gegenüber stehen bleiben, sondern thatkräftigen Antheil an ihnen nehmen werden, besonders wenn sie erkannt haben, wie dringend das Bedürfniss nach Thätigkeit unter der Brüderschaft ist, denen der Worte genug gewechselt sind und die nun Thaten sehen wollen.

Allerdings mrische Thaten zu verrichten, dazu bedarf es nicht des Anschlusses an eine Gemeinsamkeit, auch der Einzelne soll und kann von hoher Begeisterung getragen sein, seine Kräfte dem grossen Ganzen zu widmen, aber nicht Jedem ist es gegeben, diese seine Kräfte an der richtigen Stelle zu verwerthen, und dann bedarf es der Leitung und des Rathes seiner Mitbrr, mit denen verbunden er erst die Fähigkeit erlangt, seinem Thatendrange in der richtigen Weise Genüge zu leisten.

Nun aber zu glauben, dass mit der Bethätigung brrlicher Nächstenliebe die Anfgaben der Loge erfüllt seien und dass sie ihren Zweck erreicht habe, wenn sie selbst oder durch besondere Vereinigungen ihrer Mitglieder möglichst viel zur Linderung von Noth und Armuth beigetragen habe, wäre ein verhängnissvoller Irrthum. O nein, meine Brr, die Hauptaufgabe der Loge ist und bleibt eine erzieherische.

Ernste Anfgaben stellt die gegenwärtige Zeit an uns Alle, grosse Anforderungen erwachsen uns aus den bestehenden wirthschaftlichen und politischen Verhältnissen, und zur Lösung der grossen Aufgaben bedarf es ganzer Männer, die unbeirrt um Gunst oder Missgunst ihre volle Energie dafür einsetzen, unter Ausserachtlassung etwaiger Sonderwünsche nur diejenigen Bestrebungen zu unterstützen, welche der Allgemeinheit zum Segen gereichen. Die Wege dazu können verschiedene sein, wer wollte behaupten, dass nur der seine allein zum Ziele führe, die Hauptsache ist, dass wir mit Überzeugung für unsere Ideen kämpfen.

Und zu solchen charakterfesten Männern, welche für das, was sie als wahr und recht erkannt haben, ihr ganzes Können einsetzen, soll uns die Loge heranbilden, und wenn dieselbe dies vermag, wenn es ihr gelingt, in nnseren Herzen einen empfänglichen Boden vorzubereiten für die göttlichen Lehren der K. K., und wenn dann auf demselben wieder geistige und sittliche Freiheit, Liebe nnd Duldung eine günstige

Pflanzstätte gefunden haben, dann braucht es uns auch für die Zukunft der Frmrei nicht bange zu sein.

Dazu bedarf es aber des festen unerschütterlichen Willens der gesammten Brrschaft, dass Jeder an seinem Theil dazu beitrage, dem in sein Herz gesenkten Samenkorn die richtige Pflege angedeihen zu lassen. Legen wir das heilige Gelöbniss ab, mit unseren ganzen Kräften einzustehen für die Lehren, welche uns die Frmrei ertheilt, sie richtig verstehen und begreifen zu lernen und alles Wissen und Können einzusetzen, um ihnen zum Siege zu verhelfen. Dann, meine Brr, wird es uns möglich sein, die Fährlichkeiten, welche der Sache der Frmrei drohen, zu überwinden und das heilige Gut, das wir von unseren Vätern ererbt haben, unseren Kindern unversehrt zu bewahren.

Und dass diese unsere Bestrebungen, unsere Hoffnungen und Wünsche in vollem Maasse in Erfüllung gehen mögen, dazu gebe uns der a. B. a. W. seinen Segen!

Deutsche Freimaurerei in China.

Im Reiche der Mitte hat bis vor Kurzem die englische Frmrei unumschränkt geherrscht, und das Interesse unter den dort ansässigen Deutschen für die Frmrei war leider ein so geringes, dass die einzige kleine Deutsche Loge, welche früher dort bestand, die Tochterloge der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" „Germania" in Shanghai sich nicht halten und 1883 ihre Thätigkeit einstellen musste. Im Jahre 1895 gestalteten sich die Verhältnisse aber etwas günstiger und die „Germania" konnte auf Grund der Genehmigung eines bezüglichen Gesuches an die Grosse National-Mutterloge im Herbst desselben Jahres reaktivirt werden und am 13. November 1895 ihre Arbeiten wieder beginnen.

Bei dem Überwiegen der englischen Logen ist es besonders anzuerkennen, dass einige deutsche Brr sich zusammen thaten und selbst eine Loge gründeten, statt sich einer der vorhandenen englischen anzuschliessen, was ihnen ja leicht geworden und jedenfalls bequemer gewesen wäre. Die Schwierigkeiten blieben nicht aus. Die englischen und amerikanischen Brr arbeiten nicht nur nach anderen Systemen, sondern treten auch viel mehr an die Öffentlichkeit, als es bei uns Sitte und nach unserer Verfassung statthaft ist. Wenn die deutschen Brr also aufgefordert wurden, sich an Aufzügen zu betheiligen, bei denen die englischen, amerikanischen und chinesischen in voller mrischer Bekleidung in der Öffentlichkeit erschienen, so blieb ihnen nichts übrig, als auf die Betheiligung zu verzichten. Aber auch bei den Logenarbeiten stellten sich Schwierigkeiten ein. Im Orient dürfen in den englischen Logen nur Brr Platz nehmen, die den Pastmasterrang besitzen. Selbst der Mstr. v. St. unserer jungen Johannisloge, Br Buschmann, musste daher, wenn er eine der anderen Logen Shanghais besuchte, in einer der Kolonnen der Brr sitzen, was bei dem Werth, den die Engländer und Amerikaner auf solche Dinge legen, für unsere Loge und ihren Mstr. v. St. nicht vortheilhaft war, sie in den Augen der englischen Brr herabsetzte. Diesem Übel wurde indessen bald abgeholfen und nach Übereinkunft zwischen dem Mstr. v. St. und dem Past-Distrikt-Grossmstr von Nord-China, dem sehr Ehrw. Br Cornelius Thorne, wurde ein Modus gefunden, durch den Br Buschmann in aller Form und gesetzmässig von den Stuhl-Mstrn aller übrigen Shanghaier Logen zum „installed master" befördert wurde und damit also auch das Recht erlangte, bei dem Besuch einer anderen Loge seinen Platz im Orient neben dem Mstr. v. St. einzunehmen. Es herrscht seitdem zwischen der jungen deutschen Loge und den vorhandenen anderen ein sehr gutes Einvernehmen und Besuche werden häufig ausgetauscht. Diese freundlichen Beziehungen sind allerdings auch um so erwünschter und werthvoller, als sämmtliche Shanghaier Logen in ein und demselben Gebäude arbeiten. Die früher dazu benutzte Lokalität war so baufällig geworden, dass im Jahre 1896 das wahrscheinlich für diesen wie für andere gemeinsame frmrische Zwecke aus Vertretern aller Logen gebildete Executivcomité sich genöthigt sah, sich nach einem anderen Hause umzusehen, in dessen Tempel nun Alle wie früher in Eintracht unter einander ihre Arbeiten abhalten.

Die „Germania" konnte auch gar nicht daran denken, sich ein eigenes Heim zu schaffen, denn die kleine Zahl ihrer Mitglieder und die in Folge dessen beschränkten Mittel, die zur Verfügung stehen, schlossen selbst das Miethen einer eigenen Arbeitshalle, geschweige denn den Ankauf eines Grundstücks aus.

So klein aber die Loge bedanerlicher Weise auch ist, so geniesst sie doch das allgemeine Ansehen und zeichnet sich durch grosse Regsamkeit aus. So wurden von dem Zeitpnnkte der Reaktivirung an bis zum Ende des Mrjahres 1896 (24. Jnni 1897) 3 Festlogen, 2 Receptionslogen ersten Grades, eine Beförderungsloge zweiten Grades, 3 Meisterkonferenzen und 17 Instruktionslogen abgehalten, nachdem ein Instruktionslogen-Comité, das für diesen Zweck kluger Weise geschaffen worden war, vor der offiziellen Eröffnung der Loge, an der sich die Brr der englischen Logen zahlreich betheiligten, Sorge getragen hatte, den Beamten genügende Gelegenheit zu geben, sich mit dem Ritual völlig vertraut zu machen.

Einen guten Eindruck machte es, dass die deutschen Brr nicht nur an dem Begräbniss des im März 1896 verstorbenen Distrikts-Grossmstrs der Grossloge von Nord-China, Br John Miller, Theil nahmen, sondern dass die „Germania" auch für drei Monate Trauer anlegte, wie dies in gleicher Weise seitens der anderen Logen geschah.

Die Mitglieder der jungen deutschen Loge bestehen überwiegend aus Kaufleuten, daneben aus Zollbeamten, und nnter ihnen befindet sich auch der Direktor des Kaiserl. Chines. Zollamts in Shanghai, Br Panl Georg von Mollendorf, ferner finden wir den Postdirektor, den Werftmeister, mehrere Schiffskäpitäne, Ingenieure und Schiffsmaschinisten, den Sekretär des Klubs „Konkordia" und einen Uhrmacher verzeichnet, lauter Männer, die im öffentlichen Leben Shanghais eine sehr angesehene Stellung einnehmen, nnd es ist erfreulich, dass die deutsche Frmrei somit in der einzigen Loge, die sie in China besitzt, so gut vertreten ist.

Die Verhältnisse, die nun durch die geschickte Politik des jetzigen Staatssekretärs im Answärtigen Amt in China geschaffen sind, der Erwerb einer Niederlassnng daselbst, sollte aber auch der deutschen Frmrei zu Gute kommen.

Es ist anznnehmen, dass ein starker Zuzug von Dentschen nach der neuen überseeischen Besitzung Kiaotschau erfolgen wird. Diese und überhaupt die ostasiatischen Gewässer nnd die chinesischen Häfen werden fortan von deutschen Kriegs- und Kauffahrteischiffen viel besucht werden und unter diesen Kaufleuten wie unter den Kapitänen, Offizieren, Ingenieuren und selbst den Mannschaften der deutschen Schiffe werden zahlreiche Frmr sein. Sie Alle sollten fernerhin dafür sorgen, der deutschen Frmrei in Kiaotschan wie überhaupt in China und anch in den übrigen ostasiatischen grossen Handels- und Hafenstädten Ansehen und Geltnng zu verschaffen, und sie sollten sich in dieser Beziehung die Engländer zum Vorbild nehmen.

Kein englischer Frmr wird es versäumen, wenn er seine Heimath verlässt nnd irgendwo in der Ferne wieder das Land betritt, sich mit den dort ansässigen Brrn in Beziehung zu setzen, die Logen zu besuchen und wo solche nicht vorhanden sind, ihre Gründung anzuregen. Die englischen Logen sind überall in der ganzen Welt die Heimstätten der reisenden englischen Brr, und die Engländer schätzen gerade aus diesem Grunde die Logen in den Kolonien und im Auslande so hoch, schenen keine Opfer, sie thatkräftig zu unterstützen, zu heben, zu fördern. Werden Truppen in's Ausland geschickt, so treten auch gleichzeitig die Feldlogen, die Militärlogen in Thätigkeit, um den Offizieren wie den Gemeinen selbst im Kriege Versammlungsstätten zu bieten, an denen die Brr sich erholen können von den Strapazen, Muth und Trost finden und sich für kurze Zeit erheben und erbauen können an der ernsten würdigen Arbeit des symbolischen Tempelbaues.

Unsere deutschen Brr nnterlassen es meist, wenn sie auf Reisen gehen, die fremden Logen zu besuchen, noch weniger denken sie daran, selbst wo sie in grosser Zahl ansässig sind, sich zusammen zu thun und Bauhütten zn gründen. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas, in Brasilien und vereinzelt in anderen amerikanischen Ländern haben sie eigene Logen gegründet, sonst begnügen sich die regsten unter ihnen im Allgemeinen damit, allenfalls den Einheimischen des Ortes beizutreten, an dem sie sich niederlassen.

Darin sollte Wandel eintreten. Die dentschen Brr namentlich in den ostasiatischen Ländern sollten die deutsche Frmrei mehr in Ehren halten nnd mehr zur Geltung bringen und in diesem Punkte der kleinen Schaar von Brrn nacheifern, die dort in der Loge „Germania" im Or. Shanghai das Dentschthum hochhalten und der deutschen Mrei im Gegensatz zur englischen Achtung zu verschaffen bestrebt sind. (Bundesbl.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Monatsloge des „Apollo" am 14. März eröffnete und leitete der sehr Ehrw. Br Willem Smitt, Mstr. v. St., welcher die erschienenen Brr, insbesondere den sehr Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Phönix" herzlich begrüsste. Zu Ehren der heimgegangenen Brr Borinsky, Straff und Raiser-Worms erhoben sich die Brr von ihren Plätzen. Es folgte hierauf Verlesung der verschiedenen Eingänge (Schreiben aus der Loge in Weissenfels und aus der „Minerva"; Dankschreiben des Br Tietzsch, Aufnahmegesuch des Schuldirektor Leopold Viol.)

Darauf erschienen zwei freie Männer von gutem Rufe, Herr Pfeiffer und Herr Ernst als Suchende, an welche der vorsitzende Mstr. eine Ansprache hielt, wobei er von einer Dichtung des Suchenden Herrn Pfeiffer ausging und dann darlegte, wie Menschenliebe und ideale Gesinnung, Streben nach Licht, verbunden mit Wärme des Herzens, den Frmr zieren müsse. Mit Segenswünschen für die Suchenden schloss die Ansprache. Nach der ritualgemäss erfolgten Aufnahme hielt Br Höhne einen höchst sinnigen und geistvollen Vortrag über die Kette, dem die Brr mit grossem Interesse folgten. Da er in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung abgedruckt wird, so sehen wir von einer weiteren Skizzirung desselben hier ab. Nach dem Unterricht für die Neuaufgenommenen und verschiedenen Mittheilungen wurde die Arbeit geschlossen und die Brr vereinigten sich zu einem gemüthlichen Br-Mahl.

Leipzig. Die Loge „Balduin zur Linde" feierte am 13. März ihr Stiftungsfest unter Leitung des sehr Ehrw. Br Harrwitz, Mstr. v. St. Derselbe eröffnete die Feier mit einem ergreifenden Gebet, an welches sich das Lied: „Grosser Meister, dessen Allmacht" etc. reihte. Nach herzlicher Begrüssung der besuchenden Brr wurde der gel. Br Krausse zu seinem 50jähr. Maurer-Jubiläum begrüsst, mit dem goldenen Schurz geschmückt und beglückwünscht. Es folgte nun Mittheilung aus dem Jahresbericht, Verpflichtung der neuen Beamten und die Festrede des vorsitzenden Mstrs, welche das Thema: „Bildung vom mrischen Standpunkte aus" behandelte und die drei Fragen beantwortete: Was ist Bildung im Sinne des Frmrs? Worin besteht der Werth dieser Bildung? Wie wird dieselbe erworben und gefördert? Nun erfolgten die Beglückwünschungen der feiernden Loge durch Br Mackowsky, Gross-Aufseher der Grossen Landesloge von Sachsen (welcher die Ehrenmitgliedschaft für Br Harrwitz überbrachte), des sehr Ehrw. Br Smitt aus „Apollo", des Br Begemann, Vertreter der Grossen Landesloge von Deutschland, mit Überreichung der Ehrenmitgliedschaft der Grossloge; des Br Hesse, Mstr. v. St. der Loge „Phönix", des zug. Mstrs. v. St. der Loge „Minerva" Br Piek, des Br Eberlein, Mstr. v. St. der Loge in Pössneck, des Br Franke, Mstr. v. St. der Loge „Zu den 3 Degen" in Halle und noch zweier Brr aus Dresden und Wurzen. Allen diesen gratulirenden Brrn sprach der vorsitzende Mstr. herzlichen Dank aus. Die Festtafel, welche folgte, war durch manches geistvolle und treffliche Wort, durch Trinksprüche und musikalische Genüsse gewürzt. P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Gera. Jahresbericht. Die Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in Gera hat soeben einen Bericht über die Thätigkeit in den Jahren 1896 und 1897 herausgegeben, aus welchem wir nur das Folgende herausheben wollen: Von der Logen-Geschichte, die im Archiv aufbewahrt wird und ein getreues Bild alles dessen bietet, was die Brr im Laufe der Zeit gethan haben, ausgehend, überblickt der Berichterstatter zuerst das Arbeitsfeld. Die regelmässigen Monatslogen und Festarbeiten fanden ohne Unterbrechung statt. Vorträge wurden 29 gehalten, von denen wir nur einige hier erwähnen wollen: Die erste der alten Pflichten — Die Natur als Vorbild höheren, geistigen Strebens — Die Jahreszeiten im Lichte der Mrei — Die Erhebung des vierten Standes zur Mitherrschaft — Wo ist Verirrung? — Gott in den drei grossen und den drei kleinen Lichtern der Frmrei — Die Harmonie die Seele des Gesellengrades — Wer klopft so ungewöhnlich? — Das Fürstl. Reussische Haus und die Frmrei u. s. w. Ferner wird berichtet über die Gründung des Mr-Klubs in Eisenberg, über die Mstrtage der fünf unabhängigen deutschen Logen in Leipzig und Hildburghausen, den Thüringer Logen-Verband, über die Vertreter-Versammlungen der deutschen Logen-Gauverbände, und die 2 Versammlungen des Vereins deutscher Frmr. Zu den gefeierten Festen gehörten auch: Das 40jährige Mr-Jubiläum des vorsitzenden Mstrs Br Fischer und das mrische Silber-Jubiläum von 14 Brrn. Auch der Liebeswerke, Vermächtnisse und der Schenkungen einzelner Brr wird gedacht (Br Lummers Vermächtniss 155 000 Mk. zu humanitären Zwecken der Stadt Gera). Der Mitgliederbestand erfuhr Veränderungen. Es gingen 11 Mitglieder, 6 Ehrenmitglieder in den e. O. ein; auf Ansuchen entlassen wurden 4 Brr. Dagegen wurden 9 freie Männer von gutem Ruf aufgenommen und in den Kranz der Ehrenmitglieder wurden 3 verdiente Brr eingefügt. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt 198. Befördert wurden in den II. Grad 11 Brr, in den I. Grad 10 Brr. Stiftungen und Kassen sind in geordnetem Zustande, und so theilen wir schliesslich nur noch den Wunsch

des Berichterstatters: Möge der a. B. a. W. die Brr des „Archimedes" auch ferner schützen und ihren Bestrebungen seinen Segen verleihen! P.

Hamburg. Die allgemeine Trauerloge, welche am 28. December 1897 stattfand, wurde vom dep. ehrwst. Br Morgenstern eröffnet und gemeinschaftlich begangen von der Grossloge von Hamburg (hatte 3 Ehrenmitglieder verloren), Loge „Absalom" (gest. 5 Brr), Loge „Georg zur grünenden Fichte" (gest. 3 Brr), Loge „Emanuel" (gest. 3 Brr), „Ferdinand Caroline" (gest. 4 Brr), „Ferdinand zum Felsen" (gest. 5 Brr). Nach dem Vortrage der Nekrologe beantwortete der Gross-Redner Br Klapp die Frage: Wie überwinden wir den Tod? In seinen interessanten Ausführungen zeigte er, wie wir gleich Sokrates den Tod hin nehmen könnten als etwas mit Gefasstheit, ja mit heiterer Ruhe und Würde zu Ertragendes, so dass nicht der Tod, sondern wir als Sieger erschienen. Freilich gelte es dabei dem Tode frei von Leidenschaften mit ruhigem, klaren Geiste gegenüber zu treten. Darin liege das ganze Geheimniss der Todesüberwindung.

Berlin. Grossloge „Zu den 3 Weltkugeln." Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers hielt die Grossloge unter Betheiligung der drei altpreussischen Grosslogen und der Johannislogen „Friedrich zur Gerechtigkeit", „Hammonia zur Treue", „Friedrich Ludwig Schröder" und „Galilei zur ewigen Wahrheit" eine Festloge ab. Der ehrwst. National-Grossmstr Br Gerhardt eröffnete dieselbe; in seiner Festansprache wies er hin auf den Fürsten, der ganz im Geiste seiner Vorfahren sich bemüht, allezeit Mehrer des deutschen Volkes in allen Werken des Friedens zu sein und dann darauf aufmerksam machte, dass der emporstrebende Genius des geeinigten Vaterlandes auch in der Frmrei hervortreten müsse, deren Aufgabe darin bestehe, im Wettkampf der Völker um die höchsten Ideale Alle auszuspornen, einzutreten für die Erreichung der höchsten Ziele der Menschheit. Der Gross-Redner Br Pfundheller legte seinem Vortrage den Ausspruch Kaiser Wilhelms I. zu Grunde: „Welch' eine Wandlung durch Gottes Fügung!" und betonte das auf sittlichem Wege emporstrebende Gemeinschaftswesen des Vaterlandes, den idealen Sinn und die Einigkeit im Volke, welche auch der Frmr pflegen und fördern helfen müsse. Eine durch einen Trinkspruch auf den Kaiser und musikalische Genüsse reich gewürzte Festtafel folgte der Festarbeit.

— Die Loge „Zur Beständigkeit" feierte am 23. Januar ein Schwesternfest, bei dem 160 Personen anwesend waren. Der die Anwesenden begrüssende Logenmstr Br Possart feierte Se. Majestät den Kaiser im Hinblick auf dessen Geburtstag und musikalische und dramatische Vorträge wechselten bei der belebten Festtafel ab.

Berlin. Der Vortragsabend der Grossloge Royal-York, welcher am 9. Febr. stattfand, war sehr zahlreich besucht und der Oberlehrer Br Dr. Friedrichs hielt einen höchst interessanten Vortrag über: „Unser modernes Drama", wobei er Autoren früherer und jetziger Zeit (l'Arronge, Lindau, Blumenthal, Sudermann, Ibsen, Max Dreyer, Hirschfeld etc.) kritisch beleuchtete. Der musikalische Theil des Abends unter Leitung des Br Schubert bot eine Fülle von Kunst- und Hochgenüssen.

— Die Loge „Drei Lichter im Felde" in Gross-Lichterfelde feierte am 19. Febr. ein Schwesternfest. Br Krüger hielt an demselben eine kurze aber fesselnde Ansprache an die Schwestern. Er betonte u. A., dass wir die Tugenden, welchen wir als Maurer nachstreben: Weisheit, Schönheit, Stärke bei den Damen in reichem Maasse vertreten finden. Weisheit sei der Frau schon deshalb zu zu schreiben, weil sie niemals in den Vordergrund trete und dennoch, den Mann sanft lenkend, erreicht, was sie wolle. Ferner führte er treffende Beweise für die Schönheit der Frauen an. Wem aber Weisheit und Schönheit eigen sei, der besitze auch Stärke. Das glänzende Fest schloss mit Tanz. W. A.

Breslau. Dass die Logen hier und da neben dem Ernst auch den Humor nicht vergessen, zeigte sich in der Loge „Zum goldenen Zepter", in welcher am 22. Febr. ein Fastnachtsscherz — nur für Brr — statt fand. Das Fest, gewürzt durch harmlosen, köstlichen Humor, bot, nach dem Schl. Lgbl., des Anregenden so ausserordentlich viel, und war so trefflich gelungen, dass die zahlreich versammelte Brrschaft bis in die späte Nacht in Frohsinn zusammen gehalten wurde.

Flensburg. Die Guttempler haben in Flensburg, wo sie schon 6 Logen mit etwa 600 Mitgliedern und einen Kindertempel mit 80 Mitgliedern besitzen, am 30. Jan. eine neue Loge gestiftet. Es ist dies die hundertste Loge mit deutscher Geschäftssprache in Deutschland und sie ist deshalb „Centesima" genannt worden. (Lat.)

Hamburg. Nach dem „Hamburger Logenblatt" hat die Stiftung der 5 Logen für hilfsbedürftige Kinder, welche sich der Liebe und der Zuneigung der Brr erfreut und ihnen Gelegenheit gibt, mrische Thätigkeit zu üben, im letzten Jahre 66 Kinder unter der Aufsicht von 43 Vormündern gepflegt und versorgt. Für dieselben sind ca. 5000 Mk. verausgabt worden. Besondere Festfreuden wurden den Kindern bereitet durch Bescheerungen aus der Stiftung und der Hand der Vormünder. Wenn die Kinder dabei sehen, dass sie nicht verlassen sind, sondern gleich anderen Kindern sich freuen können, wenn manche Vormünder diesen Kindern im eigenen Hause gemeinsam mit den eigenen Kindern am Weihnachts-

baum beschenken und sie mit ihren Schätzen zur Mutter nach Hause schicken, wenn andere ihr Mündel 4 oder 6 Wochen in's Haus nehmen und mit den eigenen Kindern arbeiten und spielen lassen, da ist das Glück der hilfsbedürftigen Kleinen doppelt gross. Wir stimmen ein in den Wunsch: Möge das Wohlwollen der Brr der Stiftung dauernd erhalten bleiben!

Budapest. Die Installationsfeier der neuen Loge „Lessing z. d. drei Ringen", welcher ein Reception von 9 Suchenden voran ging, fand unter überaus zahlreicher Theilnahme der Mitglieder der Loge, sowie der Grenzlogen und des dep. Grossmstrs Br Neuschloss statt, welcher in einer gedankenreichen Ansprache Rückblicke auf die Geschichte der Mrei in Ungarn und Einblicke in die jetzigen Verhältnisse und in die mrische Arbeit überhaupt vornahm. Br Max Neuda führte dann mit glänzender Rhetorik den Brrn der neuen Loge die Pflichten vor, die ihnen der Name Lessing auflege, welcher sich bereits zu einem Hoffnung erweckenden Pflichten auflegenden Symbol herangebildet habe. Nach Begrüssungen durch die Wiener Logen, Überreichung der Ehrenmitgliedschaft an Br Neuschloss etc. fand ein Br-Mahl statt, an dem 163 Brr theilnahmen. — Die Loge „Hungaria" hat im Dezember v. J. unter lebhafter Betheiligung ihr 25jähr. Jubiläum gefeiert.

— Aus dem Jahresbericht der Loge „Galilei" sehen wir, dass dieselbe im vergangenen Jahre 35 Arbeiten abgehalten und 22 Vorträge der Brr geboten hat, die u. A. auch folgende Themata hatten: Schilderung des Galilei — Die konventionelle Lüge — Pläne des Comenius zur Gründung eines Collegium lucis in Ungarn — Die soziale Frage — Wir wollen nicht majorisiren etc. — Die Loge „Freundschaft" im Or. Pressburg hielt zahlreiche Arbeiten ab, bei denen zu den Themen der Vorträge auch die folgenden gehörten: Die Ahnen der Frmr — Der Mangel an Idealen — Selbstemancipation — Unerledigte Fragen in der Frmrei — Das Gold etc.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. • **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 14. — Sonnabend, den 2. April. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Über maurerische Wohlthätigkeit.

Unmassgebliche kritische Äusserungen von Dr. Franz Kiessling-Leipzig.

In profanen Kreisen wird vielfach als hervorragendes Verdienst der Frmrei die Wohlthätigkeit betrachtet, die von den Logen gepflegt wird, ja, man glaubt sogar, diesen durch Einreihung in die Zahl der privaten Wohlthätigkeits-Anstalten vollkommen gerecht zu werden und sie besonders zu ehren, wenn man sie als deren vornehmste betrachtet. Wohl schallt uns in jeder unserer Zusammenkünfte der Ruf entgegen: „Gedenken Sie der Armen!“ wohl sind wir verpflichtet, dem Bedrängten beizustehen, sollen wir doch allgemeine Menschenliebe üben, und Wohlthätigkeit ist ja ihre himmlisch schöne Tochter; und zeigen doch auch die Frmr aller Zeiten und an allen Orten das Bestreben, die Noth ihrer Mitmenschen zu lindern, dafür sprechen Hunderte von Wohlthätigkeits-Anstalten und Stiftungen, die von ihnen in's Leben gerufen worden sind und fort und fort unterhalten werden, ebenso wie die bedeutenden Summen, die, zertheilt in kleinere Spenden, alljährlich vielen Hunderten von Armen zufliessen: Dennoch beruht es auf Unkenntniss des Wesens der K. K., wenn man ihren Hauptzweck in der Wohlthätigkeit beschlossen wähnt. Das Nebensächliche wird dann zur Hauptsache, das Mittel zum Zweck erhoben. Der Frmrbund ist kein Wohlthätigkeits-Verein, sondern ein grosser, um die ganze Erde reichender Bund, in dem Männer, die einer idealen Auffassung des Lebens huldigen, sich über alles das, was die Menschen sonst trennt, über die verschiedenen Stände, Religionen und Nationen, die Hände zu treuer Freundschaft reichen, und in dem sie, sich gegenseitig stützend und hebend, zu edlem Menschenthum auszureifen bestrebt sind. Darum vollbringen die Frmr, wenn sie das Elend ihrer Mitmenschen mildern, nur, wie Falk in Lessings bekanntem Gespräch sagt, Thaten ad extra, Thaten, die also nicht das Wesen der Frmrei ausmachen. Wenn man vielfach andere Ansichten über die Logenthätigkeit hegt, so mag dies darin seinen Grund haben, dass sich den Augen des grossen Publikums, das bei seiner Flüchtigkeit nur die äussere Seite der Dinge sieht, von dem Wirken der Frmrei nichts weiter als deren Wohlthätigkeit darbietet. Zudem kommt noch, dass diese vielfach in einer Weise geübt wird, die recht wohl den Irrthum aufkommen lassen kann, die Logen seien nichts weiter als Unterstützungs-Vereine.

Es erscheint darum wohl nicht ungerechtfertigt, die maurerische Wohlthätigkeit der Gegenwart, die doch immerhin ein wichtiger Zweig des mrischen Lebens ist, einer kritischen Würdigung zu unterziehen.

Gedenken wir zunächst der zahlreichen Wohlthätigkeits-Anstalten für Logen-Angehörige. Da gibt es Sterbe- und Wittwenkassen, Kassen zur Unterstützung bedürftiger Mrtöchter, dienender Brr u. dergl. Die erstgenannten Kassen beruhen meist auf Gegenseitigkeit und sind gar nicht als Wohlthätigkeits-, sondern als gemeinnützige Anstalten innerhalb des Bruderkreises zu betrachten, die weise Fürsorge geschaffen hat;

denn meist erhalten bei ihnen die Versicherten durch geleistete Einzahlungen ein Recht auf Unterstützung, während eine Wohlthat von der Barmherzigkeit dargebracht wird.

Anders liegen scheinbar die Verhältnisse bezüglich solcher Unterstützungen, die Logen-Angehörigen aus Stiftungen, die der Mildthätigkeit einzelner Brr ihre Entstehung verdanken, oder direkt aus der Logenkasse gewährt werden, weil die Empfänger sich nicht auf ein Recht berufen können. Dafür haben wir jedoch die moralische Verpflichtung, hilfsbedürftige Brr oder Hinterbliebene derselben vor allen Nothleidenden zu unterstützen, und zwar, soweit es die zur Verfügung stehenden Mittel erlauben, in möglichst nachhaltiger Weise.

Im Volke geht die Sage, dass die Frmr nicht nur keinen ihrer Brr wirthschaftlich sinken liessen, sondern dass sie auch deren Hinterbliebenen ihre Fürsorge zuwendeten. Wohl beruht dies auf falschen Anschauungen über den Zweck unseres Bundes. Müssen wir uns aber nicht doch etwas beschämt fühlen? Denn leider will es mir manchmal scheinen, als ob die Logen sich nicht immer ihrer Verpflichtungen gegen nothleidende Brr und insbesondere gegen die Hinterbliebenen von Brrn vollkommen bewusst wären. Wenn wir dem bei der Aufnahme gegebenen Gelöbniss: „Wir werden Dich nie verlassen, so lange“ etc. gerecht werden wollen, so muss es uns eine heilige Pflicht sein, nothleidenden Brrn und Schwestern und ihren Kindern nach Kräften beizustehen. Entziehen wir uns ihr, so ist dies ein Bruch der gelobten Freundestreue, der einem Eidbruche gleich ist, und der schöne Brudername ist dann nur Schall und Rauch. Dergleichen Unterstützungen gegenüber müssen alle anderen zurück treten, und würden durch sie unsere Mittel erschöpft, so müsste eine weitergehende Wohlthätigkeit unterbleiben. Wenn wir anders handelten, würden wir einem gewissenlosen Familienvater gleichen, der fremden Kindern Brod gibt, während die eigene Familie darbt; und sagt doch auch der Apostel Paulus: „Thut Gutes Jedermann, zunächst aber an des Glaubens Genossen.“

Es kann wohl geschehen, dass zu Zeiten der Fürsorge für Logen-Angehörige grössere Summen geopfert werden müssen; denn da die zu Unterstützenden den besseren Gesellschaftskreisen angehören, wird es sich z. B. meist darum handeln, sie von augenblicklich drückenden Verpflichtungen zu befreien, ihnen bei Begründung einer Existenz behilflich zu sein oder durch Zusicherung einer fortlaufenden Unterstützung den Blick in die Zukunft zu erhellen u. dergl.; aber nur höchst selten werden sie sich in einer solchen Nothlage befinden, dass sie einer Gabe von wenigen Mark bedürften. Wollten wir ihnen eine solche reichen, so würde diese einem Almosen gleich sein, wodurch wir unsere verstorbenen Brr und in ihnen auch uns selbst herabwürdigten. „Wohlthaten sind Rosen an einem dornigen Stengel; beide müssen vorsichtig gereicht werden, sonst verletzen sie.“ Das müssen wir den Unsrigen gegenüber ganz besonders beachten. Wir dürfen deshalb auch nicht darauf warten, bis die Bedürftigen mit einem Gesuche sich uns bittend nahen. Es würde nicht brrlich gehandelt sein, wenn wir nach dem Tode eines Brs den Seinen den Rücken kehren und uns nicht um sie kümmern wollten; vielmehr müssen wir uns darüber unterrichten, ob sich Brr oder Hinterbliebene derselben, z. B. Wittwen, nicht erwerbsfähige oder nicht voll erwerbsfähige Kinder und unverheirathet gebliebene oder verwittwete Töchter in so bedrängter Lage befinden, dass sie unserer werkthätigen Liebe bedürfen. Diese soll sich dann, ausser auf materielle Unterstützung, wenn es erwünscht und nothwendig ist, auch auf Berathung und Beistand in allen Lebenslagen ausdehnen.

Es ist darum mit Freuden zu begrüssen, wenn von Seiten mildthätiger Brr zu Gunsten Logen-Angehöriger Stiftungen gemacht werden. Möchte ihre Zahl sich von Jahr zu Jahr mehren!

Wiederholt ist die Frage aufgeworfen worden, ob es sich nicht empfehlen würde, diese Art der Wohlthätigkeits-Bestrebungen mehr zu konzentriren, d. h. dahin zu wirken, dass die Logen einer Grossloge oder Alldeutschlands sich vereinen zur Begründung und Unterhaltung grossartig angelegter allgemeiner Stiftungen und Anstalten, wie wir eine solche Schöpfung bereits in der Viktoria-Stiftung besitzen, die von allen deutschen Frmrn in's Leben gerufen worden ist. So lange dieses schöne Werk noch weiteren Ausbaues harrt, ist es wohl müssig, über jene Frage zu diskutiren. Erst muss der begonnene Bau befriedigender Vollendung entgegen geführt werden, ehe an die Ausführung anderer Pläne gedacht werden kann.

Der gemachte Anfang gemeinsamer Werk-

thätigkeit ist allerdings nicht ermuthigend. Die Fortführung des bereits 1883 begonnenen Werkes ist keineswegs eine so gedeihliche, wie man in Rücksicht auf die Grösse unseres angesehenen und wohlorganisirten Bundes wohl erwarten muss. Wir stehen damit hinter unseren englischen und amerikanischen Brrn und auch hinter deutschen profanen Vereinigungen weit zurück. Den deutschen Logen scheint trotz des Grosslogen-Bundes das Gefühl innerer Zusammengehörigkeit doch noch nicht in dem Maasse inne zu wohnen, dass aus ihm der Antrieb zu rüstiger gemeinsamer Arbeit erwüchse. Andere Entwürfe zu gemeinsamen Wohlthätigkeits-Anstalten würden, da sie kaum gleicher allseitiger Zustimmung wie die Viktoria-Stiftung begegnen dürften, noch geringere Bürgschaften für allgemeine freudige Mitwirkung erhalten. Zudem kommt noch, dass die Mitwirkung der einzelnen Logen sich in der Hauptsache auf Darbringung finanzieller Opfer beschränken müsste. Es würden nur verhältnissmässig wenig Brr für das Wohlthätigkeitswerk ihre persönliche Kraft einsetzen können, wodurch das Interesse an ihm bedeutend geschwächt und die Loge ausserdem eines Erziehungsfaktors beraubt würde. Aus allen diesen Gründen ist zunächst einer weiteren Konzentration nicht das Wort zu reden.

Gegen eine ausgedehnte Unterstützung Logen-Angehöriger ist das Bedenken geltend gemacht worden, dass sich leicht Elemente in unseren Bund drängen könnten, die nicht geleitet würden von der Begeisterung für den hohen Gedanken der Frmrei, sondern von rein äusserlichen, egoistischen Motiven. Dies wird jedoch kaum häufiger der Fall sein, als es jetzt wohl auch zuweilen geschehen mag, sind doch die pekuniären Opfer, die von Suchenden und Mitgliedern gebracht werden müssen, immerhin ein verhältnissmässig hoher Einsatz im Vergleich zu den imaginären äusseren Gegenleistungen der Logen. Ausserdem haben wir es ja allezeit in der Hand, denen, gegen die ein begründeter Verdacht besteht, dass der Eigennutz sie zu uns führt, den Eintritt in unsere Tempel zu wehren.

Die Wohlthätigkeit unseres Bundes erstreckt sich ferner auch auf solche Bedürftige, die zu den Logen in keinerlei Beziehungen stehen. Diese Armenpflege ist lobenswerth, wenn, wie aus dem Gesagten hervorgeht, nicht ihretwegen unterstützungsbedürftige Logen-Angehörige vernachlässigt werden, und wenn sie ferner einen Charakter trägt, der dem Wesen des Bundes entspricht. Leider wird die letztere Forderung nicht immer genügend beachtet. Alljährlich kommen entweder aus besonderen Stiftungen oder direkt aus den Logenkassen ganz beträchtliche Summen an Profane zur Vertheilung, hauptsächlich zu dem Zwecke, der leiblichen Bedürftigkeit zu helfen; darauf, geistige Noth zu lindern, ist man nur wenig bedacht. Früher, noch bis vor Jahrzehnten, als nicht wie jetzt durch gesetzliche Anordnungen für die materiellen Bedürfnisse der Armen gesorgt war, handelten unsere Brr recht, wenn sie damit ein gutes Beispiel gaben, dass sie die ihnen fast überall entgegen tretende leibliche Noth zu lindern suchten. Gegenwärtig liegen die Verhältnisse anders. Die öffentliche Armenpflege ist trefflich organisirt und wird ausserdem noch von einzelnen mildthätigen Privaten und von besonderen Wohlthätigkeits-Vereinen kräftigst unterstützt. Diesen vereinten Leistungen gegenüber tritt das, was wir thun können zur Linderung leiblicher Noth, und brächten wir auch noch so grosse Opfer, sehr zurück. Darum sollten die Logen als solche die Almosengeberei ganz unterlassen, sie sind keine Armen-Anstalten. Selbstverständlich ist, dass die einzelnen Frmr draussen im Leben gern dem Elende ihrer Mitmenschen nach Kräften steuern und eifrig mitarbeiten an der Stiftung und Unterhaltung von Wohlthätigkeits-Anstalten. Förderlich würde es sein, wenn durch Vorträge und Diskussionen in den Klubversammlungen die Brr für alle humanitären Bestrebungen interessirt und zur Mitarbeit an ihnen im mrischen Sinne geschickter gemacht würden.

Die Logen müssen einen Schritt weiter gehen, müssen, wie es dem Zwecke des Bundes entspricht, vor allen Dingen geistige und sittliche Hebung des Menschen-Geschlechtes erstreben. Damit betreten sie ein Thätigkeitsfeld, auf dem noch die weitesten Strecken unbebaut daliegen, und auf dem sie durch ihre Arbeit Staat und Gemeinden zur Nacheiferung anspornen könnten.

Fort also mit der Almosengeberei! Nur wenn es gilt, plötzliche Noth zu lindern, oder der verschämten Armuth beizustehen, die sich, da ihr gegenüber meist die öffentliche Armenpflege versagt, nicht selten in grösserer Bedrängniss befindet als offene Hilflosigkeit, mögen noch Almosen

gewährt werden. Im Übrigen ist aber die Unterstützung Armer von Seiten der Logen durch Gewährung kleiner Geldbeträge oder durch Austeilung von Holz und Kohlen nicht mehr zeitgemäss. Auch die Christbescheerungen, bei denen alte Frauen Lebensmittel für die Festtage erhalten, lassen sich nur rechtfertigen, wenn die Brr, die sich einmal die Freude bereiten wollen, ganz unbefangen, ohne persönlich als Schenkgeber zu erscheinen, in die frohen Gesichter alter Mütterchen sehen zu können, diesen Genuss aus ihren Beuteln bezahlen.

Man spare die grossen Summen, die vielfach aus den Logenkassen zwecks Zerstückelung in dergleichen Almosen genommen werden, und verwende sie zu einer fortwirkenden, auf höhere Ziele gerichteten Thätigkeit, wie sie dem Plane der Frmrei entspricht.

Auf einer höheren Stufe maurerischer Wohlthätigkeit befinden wir uns z. B., wenn wir, wie es in sehr vielen Logen geschieht, arme Konfirmanden, die trotz ungünstiger häuslicher Verhältnisse doch zu den bravsten und tüchtigsten Schülern und Schülerinnen ihrer Klassen gehören, mit der Konfirmanden-Kleidung belohnen. Nur sollten wir es nicht dabei bewenden lassen. Wie so manche der jungen, hoffnungsvollen Leute mögen zu Grunde gehen, weil kein Auge über sie wacht, kein kräftiger Arm sie stützt und hebt. Würden wir nicht nachhaltiger wirken, wenn wir, selbst auf die Gefahr hin, die Zahl der zu Belohnenden beschränken zu müssen, die Knaben und Mädchen weiter auf ihrem Lebenswege verfolgten, uns bemühten, sie vor sittlichem Falle zu bewahren, ihnen im Kampfe gegen widerwärtige Verhältnisse beizustehen, sie in ihrer allgemeingeistigen und beruflichen Bildung zu fördern! Alles dies würde vielfach ohne grosse pekuniäre Opfer geschehen können, nur müssten wir mit warmem Herzen und klarem Verstande unsere Person in den Dienst der guten Sache stellen. Wie manches begabte Menschenkind könnten wir so auf eine höhere Stufe der Bildung und Gesittung erheben und zu einem geachteten Gliede der bürgerlichen Gesellschaft machen, während es ohne diesen Beistand sinkt und dann in seiner Verbitterung an den Grundpfeilern der staatlichen Ordnung rüttelt!

Es würde weit über den Rahmen meiner bescheidenen Arbeit hinausgehen, wollte ich alle Arten der Wohlthätigkeits-Anstalten unseres Bundes einer kritischen Beleuchtung unterziehen. Nur kurz will ich erwähnen, dass nach meiner allerdings unmassgeblichen Meinung die Logen sich auf der Höhe mrischer Wohlthätigkeit befinden, die sich die Förderung von Erziehung und Unterricht und die Ausbreitung von Bildung und Gesittung zur Aufgabe gemacht haben, die z. B. Schulen unterhalten, in denen unbemittelten Leuten noch über die Fortbildungsschulzeit hinaus eine bessere allgemeine und berufliche Bildung vermittelt wird, die sich der Erziehung sittlich verwahrloster Kinder oder auch der Aufrichtung sittlich gefallener, leiblichem und geistigem Verderben entgegen gehender erwachsener Personen annehmen. Was nach dieser Seite hin von den Behörden geschieht, ist noch so ungenügend, dass wir hier eine ausgebreitete Thätigkeit entfalten können, die reichen Segen bringen wird. In gleichem Maasse, als man die Erziehungshäuser mehrt, wird man die Zuchthäuser vermindern können.

Nur eine solche weitausschauende und weitumfassende Arbeit dient dem Zwecke unseres Bundes, weil sie, um nochmals mit Lessing zu reden, „darauf hinzielt, Alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen.“

Aloys Blumauer als Jesuit und Freimaurer.

Im März 1798 beschloss ein Brr seine irdische Wanderung, der ein bewegtes Leben hinter sich hatte. Am 21. Dezember 1755 in Steyer (Oberösterreich) geboren, sammelte er in seiner frühen Jugend am Lyceum seiner Vaterstadt und durch regen Privatfleiss sich einen Schatz von Kenntnissen in Sprachen und anderen Schulwissenschaften. Als 17jähriger Jüngling trat er 1772 in den Jesuiten-Orden in Wien ein. Wenn er seine Ordenspflichten auch gewissenhaft ausführte, so war er doch nicht blind gegen die Gebrechen der Gesellschaft Jesu, und er hat ihre Umtriebe schonungslos aufgedeckt. Die Frmrei hatte damals in Österreich gute Zeit. Zwar war Maria Theresia dem Bunde abhold, aber Franz I. protegirte ihn und trat selbst in Prag der Loge bei. Es war daher kein Wunder, dass auch in der österreichischen Hauptstadt Logen errichtet wurden, welche der Kaiser wiederholt gegen die Geistlichkeit in Schutz nahm.

Blumauer stand freilich damals noch auf der Seite des katholischen Klerus, der, von Vorurtheilen befangen, der Frmrei alles mögliche Schlechte und Unchristliche nachsagte. Als aber Papst Clemens XIV. den Jesuiten-Orden aufhob, legte auch Blumauer sofort das Ordenskleid ab und ging in's Privatleben über, in welchem er sich der Dichtkunst mit ganzer Seele widmete. Als Nachahmer von Bürger und Wieland liess er in seinen Gedichten viel Satyre und Ironie auftreten und spöttelte sogar über manche kirchliche Ceremonien; aber leider fehlte ihm der tiefe Ernst, der seine Vorbilder bei allem Humor beherrschte. Doch sein Geist erfuhr bald einen gänzlichen Umschwung; er, der Ex-Jesuit, wurde Apostel der Volksaufklärung in Österreich. In Gedichten und Prosa-Schriften liess er heftige Angriffe los gegen Mönchswesen, Jesuitenthum, Censur und überhaupt gegen jede Art von Obscurantismus; er wurde ein energischer Kämpfer für Glaubensfreiheit, Wahrheit und freies geistiges Leben. Damit war er auf dem Wege zur Frmrei, die unter dem Menschenfreund auf dem Throne Joseph II. eine sonnige Zeit erlebte. Der edle, unvergessliche Kaiser wies trotz aller klerikalen Hetzereien die Behörden an, den Frmrn an allen Orten Aufnahme, Schutz und Freiheit zu gewähren.

In der Loge „Zur neugekrönten Hoffnung“ wurde Blumauer aufgenommen und er fand jetzt im Frmrbunde einen neuen Impuls zum Kampfe für Wahrheit und Recht. Wie begeistert er als Jünger der K. K. war, offenbart schon sein prächtiges Gedicht: „Wir folgen dem schönsten der Triebe, der Menschen mit Menschen verband, und bieten zur Kette der Liebe mit Freuden einander die Hand“ u. s. w. Als Censor und als Mitherausgeber des Wiener Musen-Almanachs hatte er viel Gelegenheit, seine freiheitlichen Ideen zu verbreiten; als aber Kaiser Joseph, dessen grosser, lichter Geist Blumauer sympathisch war, das Zeitliche segnete, trat eine Opposition gegen die Toleranz auf, und es bildete sich auch eine Propaganda gegen die Frmrei. Blumauer mochte mit dieser Reaktion nichts zu thun haben, legte sein Amt als Censor nieder und übernahm als Chef die Gräffer'sche Buchhandlung in Wien. Er blieb dabei schriftstellerisch thätig bis an seinen Tod.

Von seinen Gedichten erlebte das meiste Aufsehen: „Virgil's Äneis travestirt“, aber auch einzelne seiner Balladen, Lieder und Oden sind gewiss als gelungen zu bezeichnen. Warme Anerkennung der Brr Frmr fanden seine Frmr-Gedichte (besonders das Gebet) und seine freimaurerischen Reden und Aufsätze, die er hinterlassen hat. Haben seine Werke auch nicht alle Unsterblichkeit zu hoffen, so wird sein ehrliches, mannhaftes Ringen und Streben im Dienste der Wahrheit, sein treues Kämpfen für wahre Aufklärung unvergesslich bleiben. Was ihm Herz und Sinn bewegte, hat er klar in der Ode „An die Weisheit“ ausgesprochen:

„Hör' uns Göttin! Wenn wir hier auf Erden
Auf zu dir um Selbsterkenntniss flehn,
Lass es Tag in uns'rem Innern werden,
Dass wir alle uns're Flecken sehn.
Lass des Menschen Herz sich uns entfalten,
Schütz' es vor Betrug und Heuchelei,
Dass der Mensch in allen den Gestalten,
Die Natur ihm gab, uns heilig sei.
Lass uns nie der Dummheit Tempel bauen,
Lehre der Gewalt uns widerstehn,
Lass den Heuchler durch und durch uns schauen,
Und der Bosheit Schlingengang uns sehn.
Lass uns hier, in einem Bund vereinet,
Helfen, wo der Mensch den Menschen plagt,
Lass uns hören, wo die Unschuld weinet,
Und die Schwäche über Härten klagt.
Lass, o lass der Menschheit Wohl uns gründen,
Sie verehren in dem kleinsten Glied,
Und den Friedenszweig um's Haupt ihr winden,
Der in deinen Händen nie verblüht!“

Friede seinem unsterblichen Geiste am Herzen Gottes! (Nach H. Pilz i. L. Tgbl.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 20. März fand in der Loge „Apollo“ die jährliche Konfirmanden-Bekleidungsfeier unter zahlreicher Theilnahme von Logenmitgliedern und Angehörigen der Kinder statt. Der Ehren- und Altmstr. Br von Leupoldt eröffnete dieselbe mit Gebet, an welches sich ein vierstimmiger Gesang der Thomaner schloss. Nach demselben hielt der Vorsitzende eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er zuerst die Anwesenden herzlich begrüsste, die durch ihre Theilnahme die Feier verschönten und dann allen denen innigen Dank aussprach, die das Liebeswerk so kräftig gefördert hätten. Sich an die Kinder wendend, wies er dieselben auf den nahen und wichtigen Wendepunkt in ihrem Leben, auf ihre Konfirmation hin und entwarf ihnen dann ein klares und poesiereiches Bild von dem Glück, nach dem alle Menschen streben. Sie sollten es

nicht in eitlen, äusseren Gütern, in Reichthum und Ehre suchen, sondern in dem Gemüthszustand, in dem Geist, der sich erhaben über Äusseres fühlt, sich zu beherrschen weiss und aus allen Blumen der Freude wie die Biene den rechten Honig herauszieht. Im weiteren Verlaufe seiner Rede schilderte er den Kindern den Segen der Zufriedenheit, der Genügsamkeit und Arbeitsamkeit (in Vorbildern wie: Kaiser Wilhelm I., König Albert) und setzte ihnen dann weiter aus einander, wie sie im Glücklichmachen, im treuen Familiensinn, in treuer Freundschaft, in Kunst und Natur, in Glauben und Gottvertrauen ihr Glück suchen sollten. Mit markigen Worten wies er sie darauf hin, dass Unglaube und Religionslosigkeit die Ideale dem Menschen zertrümmere, die Sitten verwildere und überhaupt unglücklich mache. Mit Wünschen für die Kinder und mit den Worten: Gott sei mit euch! schloss der Redner seine tief zu beherzigende Ansprache, die mit dem Gesange der Thomaner: „Nimm uns in deine Vaterhut!" gleichsam versiegelt wurde. Hierauf folgte die Vertheilung der Gesangbücher an die 30 Kinder (15 Mädchen, 15 Knaben) und mit dem allgemeinen Gesange: „Sei Lob und Ehr' etc.", mit einem ergreifendem Gebet und mit dem Wunsche: Möge der Geist dieser Stunde mit euch, ihr Kinder, gehen, euch trösten im Leid, stärken in der Versuchung und wie ein guter Engel euch durch's ganze Leben begleiten! schloss der Mstr die erhebende Feier. P.

Berlin. Bei der Arbeit der Loge „Zur Eintracht" am 4. März wurden zwei Suchende aufgenommen, zwei Brr angenommen und vier Brr begingen ihr 25jähr. Mr-Jubiläum und wurden vom Mstr. v. St. Br Nessler auf's herzlichste begrüsst und mit dem Silberschurz geschmückt. Den Gefeierten, die neue Beamten-Zeichen und eine prächtige Altarbibel gestiftet hatten, wurde herzliche Theilnahme von allen Seiten entgegen gebracht. Der vorsitzende Mstr hielt einen Vortrag über die Entstehung und das Wesen des Essäer-Ordens. — Die Loge „Zum flammenden Stern" feierte am 6. März das Fest ihres 128jährigen Bestehens. Eröffnet und geleitet wurde es vom Mstr. v. St. Br Pfundheller, welcher in seiner Ansprache das Stiftungsfest als ein Neujahrsfest bezeichnete, das an das Vergängliche alles Irdischen mahne, aber zugleich auf das Bleibende (Gott) hinweise. Nach Berichterstattung, Beglückwünschungen und Danksagungen folgte Schluss des alten und Eröffnung des neuen Jahres, worauf der zug. Redner Br Goering die Festrede hielt, in welcher er der Angriffe auf die K. K. gedachte (die erhaben sei über alle bittern Schmähungen) und dann die zu den Besten zählenden Frmr Kaiser Wilhelm I. und Goethe schilderte. — Bei dem 5. Vortrage zum Besten der Wilhelmstiftung und des Schwesternhauses sprach Br Seydel (Prediger an St. Nicolai und Mstr. v. St. der Loge „Zur siegenden Wahrheit") über das zweite Bewusstsein des Menschen, wie es sich bei der Hypnose zeige und schloss seinen fesselnden Vortrag mit einem Hinblick auf das Fortleben nach dem Tode. — Die Loge „Zum Widder" beging am 7. März das 25jährige Maurer-Jubiläum des geliebten Brs König, der seit 1889 ständiges Mitglied des Ehrenrathes ist und die Liebe und das Vertrauen in hohem Maasse geniesst. Man wünschte ihm allseitig, dass er, wie er jetzt mit dem Silberschurz geschmückt werde, nach weiteren 25 Jahren in Körper- und Geistesfrische den goldgezierten Schurz tragen möge.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Unser Verein zur Unterstützung unbemittelter, talentvoller Knaben (im Jahre 1865 von Br Pilz in's Leben gerufen) hat im vergangenen Jahre 58 Schüler mit 2842 Mk. unterstützt, welche folgende Anstalten besuchten: Kunstakademie, Seminar, Nicolaischule, Realgymnasium, Realschule, Gewerbeschule und Baugewerkschule. Die Berichte über diese Pfleglinge lauten äusserst günstig; sie gehen in ihren Klassen Allen mit gutem Beispiele voran, und ihre Zensuren weisen alle die I oder IIa auf. Da für das nächste Jahr 12 neue Schüler hinzugekommen sind, so wird die Unterstützungssumme 3300 Mk. betragen. Durch Legate und Schenkungen edler Menschen- und Jugendfreunde hat das Vermögen des Vereins sich gesteigert, so dass derselbe mit Muth und Vertrauen in die Zukunft blicken kann. Möchten auch ferner Brr Frmr für das Liebeswerk Herz und Hand öffnen, damit es weiter gedeihe zum Wohle der Menschheit!

Meiningen. Zur Feier der silbernen Hochzeit Sr. Hoheit des Herzogs Georg II. von Meiningen haben die Frmr des Landes die unten folgende Adresse in vorher nachgesuchter und gnädigst bewilligter Audienz durch Br Schippel, Mstr. v. St. und Br Vaerst, 2. Aufseher der Loge „Charlotte zu den drei Nelken", Meiningen, überreichen lassen. Br Schippel dankte in seiner Ansprache für den gnädigen Schutz, den die Frmrei stets beim hohen Fürstenhaus gefunden, und erwähnte u. A., dass 3 Herzöge von Meiningen, Carl Friedrich, Carl und Georg I. Mitglieder des Bundes gewesen seien. Sr. Hoheit der Herzog empfing die Deputirten sehr gnädig, unterhielt sich mit ihnen eingehend über die Tendenzen der Logen, welchen beizutreten den Beamten im Herzogthum nicht mehr untersagt sei, bedauerte, dass seine Gemahlin wegen Unwohlsein der Audienz nicht beiwohnen könne, und dankte, zugleich im Namen seiner Gemahlin, herzlichst für die freundlichen

Wünsche, die ihm sehr wohlgethan hätten, mit dem Ersuchen, es allen Betheiligten wissen zu lassen. Die Deputirten wünschten dem hohen Paare noch glückliche Reise zur Fahrt nach dem Süden und gesunde Heimkehr, wurden gnädigst entlassen und sodann zur Herzoglichen Tafel geladen.

Die Adresse lautet:

Durchlauchtigster, Gnädigster Herzog und Herr!

An dem festlichen Tage, an dem so viele treue Unterthanen zum Fest der Silbernen Hochzeit Ew. Hoheit und Ew. Hoheit Frau Gemahlin sich glückwünschend nahen, bitten auch die ehrfurchtsvoll unterzeichneten Vertreter der Angehörigen des Freimaurer-Bundes die herzinnigsten Glück- und Segenswünsche darbringen zu dürfen.

Fest und ohne Wanken, in guten wie in bösen Tagen haben die Bundesglieder treu zum angestammten Fürstenhaus von jeher gestanden; wenn Freud' und Leid im Residenzschloss eingezogen sind, haben sie es mitempfunden.

Möge es auch heute den Frmrn, die für den unter Meiningens Fürstenhaus gewährten Schutz immer dankbar bleiben, gnädigst gestattet sein, der hohen Freude Ausdruck zu geben, welche das fünfundzwanzigjährige Eheglück Ew. Hoheit und Ew. Hoheit Frau Gemahlin in Aller Herzen wachruft und für das hohe Jubelpaar die recht lange Fortdauer desselben vom Allmächtigen zu erbitten.

In tiefster Ehrfurcht die unterthänigsten Vorstände der meiningischen Frmrlogen: „Charlotte zu den 3 Nelken"-Meiningen, „Carl zum Rautenkranz"-Hildburghausen, „Goethe"-Pössneck. Vorstände der Frmrkränzchen: „Zum hohen Schwarm"-Saalfeld, „Zur aufgehenden Sonne"-Sonneberg, „Zum Salzquell"-Salzungen, am 18. März 1898.

Bayreuth. Dem zweiten Kreisschreiben des Grossmstrs. der Grossloge „Zur Sonne" entnehmen wir zwei Anträge, welche für die Tagesordnung des Grosslogentages 1898 von der Grossloge „Royal-York zur Freundschaft" eingereicht sind. 1. Antrag: Der Grosslogentag erkennt die Gründe, weshalb die Grossloge „Royal-York" und die unter ihr arbeitenden Johannislogen mit der von der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes in Frankfurt a. M. konstituirten Johannisloge „Hermann zur Beständigkeit" in Breslau in keinen mrischen Verkehr getreten sind, als berechtigt an und beschliesst, die Frage über die Rechtmässigkeit jener Neukonstituirung sowie über die Anerkennung der Loge „Hermann zur Beständigkeit" einer nochmaligen Berathung und Beschlussfassung zu unterziehen. 2. Antrag: Der Grosslogentag erklärt es für unstatthaft, dass der Briefwechsel zwischen den einzelnen Grosslogen ohne Zustimmung derselben in mrischen Zeitschriften veröffentlicht wird und spricht daher sein Bedauern darüber aus, dass in Nr. 1 der „Bauhütte" (1. Jan. 98) sowohl das Schreiben der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes in Frankfurt a. M., wie die Antwort der Grossloge von Preussen Royal-York in Berlin zum Abdruck gebracht sind.

Heidelberg. Br Fr. Aug. Wolff, der Loge „Ruprecht zu den 5 Rosen" angehörend, übergab der Grossloge „Zur Sonne" den Betrag von 25 Mk., um eine Johann Kaspar Bluntschli-Stiftung damit zu gründen. Der kleine Betrag soll zu einem Kapital anwachsen, dessen Zinsen erstmals zum 500jähr. Geburtstag Bluntschli's am 7. März 2308 zur Verfügung der Grossen Loge stehen sollen.

Wien. Ende Dezember v. J. veranstaltete die Loge „Humanitas" in dem von ihr gegründeten Kinder-Asyle im Kahlenberger Dorfe eine Weihnachtsfeier, an welcher Brr, Schwestern und Familienangehörige theilnahmen. An die unter den Klängen eines Weihnachtsliedes in den Saal tretenden Kinder hielt der Hausvater Br Krauss eine sehr zu Herzen gehende Rede, worauf ein Knabe warm empfundene Dankesworte sprach und nach einem Weihnachtsliede die Feier mit einem sinnigen Märchenspiel geschlossen wurde. N. d. Zirkel.

Schweiz. Lausanne. Die Loge „Liberté" nimmt lebhaften Antheil an gemeinnützigen Werken, unterstützt finanziell und moralisch die Volks-Kochschulen und beschäftigt sich auch mit dem Patronate entlassener Sträflinge.

Genf. „Les amis de la vérité." Diese Loge gibt ihren Neuaufgenommenen und Beförderten eine ordentliche Arbeit auf; denn Jeder hat bei seiner Reception oder Beförderung einen Bauriss über ein ihm gegebenes Thema vorzutragen. Wenn diese Bestimmung genau gehandhabt wird, woran wir zu zweifeln keinen Grund haben, dann ist doch eine Fülle von Vorträgen und anregenden oder belehrenden Gedanken vorhanden. Daneben beschäftigen sich die Brr mit der Krippe in Caronge, die dem üblen Willen des dortigen Klerus sehr ausgesetzt ist; auch die Volkskochschule und die Ferienkolonie von Malagnou fielen in den Bereich der Logenberathung und Logenthätigkeit. — Wenn der Bericht freudig hervorhebt, dass zwar die Bibliothek, mit ihr aber nicht die Zahl ihrer Leser gewachsen sei, so haben wir es hier am allerwenigsten mit einem lokalen Manco zu thun, sondern zweifelsohne mit einem allgemeinen Übel; nur erzählen nicht alle Logen von dem Faktum, dass ihre Bibliotheken mehr vom Staube, als von leselustigen Brrn besucht werden. (Alp.)

Paris. Die Loge „Justice sociale" hat Emile Zola folgendes Schreiben übersandt:

Die Loge „Justice sociale" in Paris richtet an den grossen Schriftsteller Emile Zola den Ausdruck ihrer aufrichtigen Bewunderung für seine muthige

Haltung, die ihm Verurtheilung eingebracht hat seitens der kleinen Geister, die vor der Jury an der Seine zittern.

Sie richtet gleichermassen den Ausdruck lebhaftester Sympathie an die Herren Picquart und Grimaux, ebenso an alle Diejenigen, welche betroffen sind oder es jemals sein werden, weil sie nach Wahrheit forschen und Gerechtigkeit fordern.

Sie erklärt für Verräther an der Humanität die Deputirten und Senatoren, die durch ihr Votum die Ungerechtigkeit unterstützen und das Vertuschungssystem einer Regierung, die damit beweist, dass sie in den letzten Zügen liegt, sowie einen Generalstab, der solcher Ungeheuerlichkeiten fähig ist.

Sie erklärt und versichert wiederum mit allen Frmrn der ganzen Welt auf's Neue, dass alle Menschen gleich sind ohne Unterschied der Nationalität, der Rasse und des Glaubens.

(Aurore vom 6. März 1898.)

Hannover. Am 16. Febr. hielt Frau Agnes Sandmann, die Gattin des Odd-Fellow-Brs, einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Gründung eines Asyls für illegitime Kinder." Sie beleuchtete die Frauenfrage, wobei sie darlegte, dass die Frau nicht zur Gleichberechtigung, sondern zur Ergänzung geschaffen sei, dass das wahre Feld der Frauen die innere Mission, die werkthätige Liebe wäre, und dass trotz der Fürsorge des Staates und der Stadt noch Tausende von illegitimen Kindern das traurigste Schicksal hätten und entweder des langsamen Hungertodes stürben oder Nachwüchse für die Verbrecherwelt bildeten. Dieser armen, elternlosen, verlassenen Kinder sich anzunehmen, sei eine Pflicht und grosser Segen werde auf der Erfüllung derselben ruhen. Sie will dem von ihr angestrebten Asyl den Namen: „Heimstätte der Heimathlosen" geben und gedenkt in der Provinz Hannover und in anderen Städten für ihr Liebeswerk zu wirken. Möchte sie recht viel offene Herzen und Hände finden!

(N. d. Odd-Fellow.)

— Die von den deutschen Freimaurern in Johannesburg öfters angeregte Idee, eine Nationale Loge zu haben, wird in allernächster Zeit ihrer Verwirklichung entgegen gehen. Ungefähr 20 Deutsche haben sich zusammengethan und haben — mangels der Möglichkeit, eine Konstitution von einer deutschen Grossloge zu empfangen — von „De Groote Oosten der Nederlande" die erforderlichen „Charter" erhalten, mit dem ausdrücklichen Privileg, nach dem deutschen Ritual in deutscher Sprache arbeiten zu dürfen. Wie die S. A. Z. meldet, sind die folgenden Herren zur Besetzung der hervorragenden Ämter erwählt worden: Mstr. v. St. Herr Robert Wolff; I. Aufseher Herr W. Vogts; II. Aufseher Herr Dr. Krause; Schatzmstr. Herr A. Eckart Beckmann; Schriftführer Herr Architekt Lindhorst. Die feierliche Eröffnung der Loge, zu deren Vornahme Herr Kapt. Burmeister (von der Loge „Zur Eintracht" in Kapstadt) vom Distrikt-Grossmstr. der Niederländischen Loge in Kapstadt entsandt werden wird, dürfte gegen Ende des kommenden Monats stattfinden.

(Südafrikanische Wochenschrift.)

Berichtigung. Der S. E. Br Harrwitz, Mstr. v. St. der Loge „Balduin" ist nicht (wie in Nr. 13 aus Missverständniss stand) zum Ehrenmitglied der Gr. L. L. von Deutschland, sondern zum Ehrenmitglied der National-M.-L. „Zu den 3 Weltkugeln" ernannt worden. (D. R.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 15. — Sonnabend, den 9. April. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Osterstimmen.

Die hohen Feste sind Verklärungs-Berge für die Menschheit, auf welchen dieselbe sich erhebt über die fade Alltäglichkeit zu lichten Regionen; sie sind aber auch Mahner und Wegweiser und es gehen von ihnen Stimmen und Klänge aus, die mächtig an die Herzen der Menschen schlagen. So predigt das Weihnachtsfest die ewige Liebe, welche der Welt den Heiland und Erlöser gesendet, das Pfingstfest erinnert an das Herabkommen des göttlichen Geistes in die Menschenherzen; das Reformationsfest ruft uns zu: Erkennet die Wahrheit und die Wahrheit wird euch frei machen; das Erntefest mahnt zu Dank für den Segen des Himmels; und so gehen auch vom Osterfest Stimmen aus, welche die ganze Welt hören und zu Herzen nehmen soll. Zuerst ist es die Stimme des Erwachens, die uns zu Ostern schon aus der Natur entgegen tönt, die, wenn die Ostersonne über ihr aufgeht, wenn ihre Eisrinde schmilzt, wenn sie sich mit jungem Grün schmückt, wenn die Sänger des Waldes ihr Lied erheben und die lange Winternacht dem hellen Frühlingstage weichen muss, eine Auferstehung zu neuem Leben feiert. Daran schliesst sich aber auch die Mahnstimme für die Menschheit zu geistigem Erwachen vom Sündenschlafe, von der Gleichgültigkeit, vom Nichtsthun. Und diese Mahnung gilt auch uns, den Bauleuten am Wohle der Menschheit. Mit Recht sagt ein Ordensblatt: „Das Werk ist noch nicht vollendet. Thränen fallen. Noth füllt die Welt mit Weh. Das Laster lauert der Tugend auf. Der Neid geizt nach Ehre. Der Hass verhärtet die Menschen. Du bist durch einen Gewinn in ein Garn gelockt worden. Du bist durch die Vorspiegelung, Reichthümer zu erlangen, bezaubert worden. Du trocknest vor Geiz zusammen. Der Dämon der Selbstsucht fesselt dich mit goldenen Ketten. Wacht auf!“

Ja wacht auf ihr Brr Frmr aus der Lauheit, aus der falschen Ruhe, aus der Gefangenschaft der Vorurtheile! Und lasst uns am Auferstehungstage des grössten Menschenfreundes, der je gelebt hat, das Gelübde ablegen, mit immer neuer Begeisterung am Menschheitwerke zu bauen und zu schaffen. Die Osterstimmen, die Sieg und Triumph verkünden, werden uns dazu den rechten Muth einflössen. Wohl zeigt uns die Menschheit in der Gegenwart viel trübe Bilder, sodass es manchmal ist, als ob man an ihr verzweifeln sollte. Aber wenn wir an den auferstandenen Herrn denken, wie er in seiner Überwinderkrone erhaben und triumphirend über seine Feinde und alles Leid der Erde dasteht, so kommen wir zu der uns beseligenden Überzeugung, dass die verdunkelte Wahrheit noch immer an das Licht gebracht, die gefesselte Unschuld befreit, die unterdrückte Tugend erhoben und in ihre Rechte eingesetzt wird, und dass alles Gute und Edle in der Welt, mag es auch verhöhnt, verspottet, gegeisselt, mit Dornen gekrönt, gekreuzigt und in's Grab gelegt werden, doch immer wieder zu neuem Leben erwacht und niemals untergehen kann.

Die Osterstimme überzeugt uns auch davon, dass die Frmrei immer wieder ihr Ostern haben

wird, dass die in ihr liegenden erhabenen christlichen und echt menschlichen Ideen durch beengende Schranken, Verblendung, eitlen Flitterkram, oder durch Umsturzgelüste mitunter verdunkelt werden können, aber immer wieder zu neuem Leben erwachen werden. Wenn wir ferner vernehmen, wie der Auferstandene einen seiner Jünger mahnt: Sei nicht ungläubig, sondern gläubig; wenn er ausruft: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! wenn wir lesen, wie die Jünger erst nach seinem Erwachen zu neuem Leben mit voller Hingabe sich ihm widmen, ist es da nicht die Osterstimme des Glaubens, die hinein tönt in unsere oft glaubenslose, mit bangen Zweifeln erfüllte Zeit, die Trost im Leiden, Hoffnung im Tode bringt und die am Irdischen hängenden Seelen nach oben zu dem weist, an dessen Vaterherzen der heimgegangene Erlöser ruht und der bei den Seinigen sein will alle Tage bis an der Welt Ende? Und nun schauen wir noch einmal den Sieger über Tod und Grab in der Mitte seiner treuen Jünger! Was müssen sie empfunden haben, als sie ihm wieder in das verklärte, von Liebe strahlende Auge blicken und seine Segenshand ergreifen konnten! Wenn wir lesen, wie er die Seinen liebte bis an's Ende, wie er mit dem Wort an seine Jünger: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!“ die ganze Menschheit in sein göttliches Herz einschloss, wie er fast besorgt fragte: Simon Johanna, hast du mich lieb? Sind es da nicht die Osterstimmen der Liebe, die wie Himmelslieder uns bei Zorn, Hass, Neid, Groll besänftigen und die auch uns Frmr immer auf's Neue begeistern zu Liebeswerken aller Art? Wenn wir dann schliesslich einen Blick werfen in die noch vielfach zerklüftete Menschheit, wenn wir den Hader der Parteien, die menschenmordenden Kriege, den Zank und Streit in allen Kreisen gewahren, o wie beseligend klingt uns dann die Friedensstimme des Ostergrusses, mit dem der Herr und Meister nach der Auferstehung vor seine Jünger trat. Ja, Friede sei mit Euch! So mag sein Wort noch heute hinein tönen in alle Kreise, mag die drohenden Gewitterwolken am Völkerhimmel vertreiben, mag die Uneinigkeit bannen, die Verirrungen hemmen, den Fanatismus auslöschen, das Gebahren der Selbstsucht unterdrücken, bittere Anmassungen zurückweisen, und die Fahne der Eintracht überall, auch in unseren Frmr-Tempeln aufpflanzen.

Wie schön würde die Welt zum Paradiese werden, wenn die Osterstimmen des Erwachens, des Sieges über die Finsterniss, des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung und des Friedens überall beachtet und befolgt würden. Dann würde auch die Frmrei ihr schönstes Osterfest feiern. Was die Osterstimmen bedeuten, drückt das Wort des edlen, heimgegangenen Lehrers und Menschenfreundes A. Lansky so schön aus, mit dem wir auch die kurze Betrachtung schliessen wollen:

Was sie künden? Neues Leben,
Ob das Herz im Tode bricht, —
Vollen Sieg dem Wahrheitsstreben —
Nach dem Dunkel hellstes Licht, —
Wintersturm bringt Frühlingsglanz, —
Thränensaat den Erntekranz; —
Ob auch schläft der Staub beim Staube,
Nimmer wankt der Osterglaube.

Br P.

Schönheit.

Von Br Sartori, Mstr. v. St.

Güt'ger Gott, erhalte mir
Frisch und froh der Dinge vier:
Augen, Schönes zu ergründen,
Seele, Schönes zu empfinden,
Geist, das Schöne zu behalten,
Hände, schön es zu gestalten.

Meine Brr! Weisheit erfindet, Stärke führt aus, Schönheit zieret; mit diesen Worten charakterisirt die Frmrei die bedeutsame Dreiheit, welche in unseren Versammlungen durch die grossen Lichter symbolisch dargestellt wird. Dass in allem unseren Thun Weisheit und Stärke walten müssen, begreift sich leicht. Wenn wir nicht wissen, wie wir handeln sollen, wenn wir nicht die Willenskraft besitzen, das erkannte Gute auch durchzuführen, wird alles Streben vergeblich sein. Aber nicht so klar liegt die Forderung da, dass auch die Schönheit, die zierende, zur Geltung kommen müsse. Was mit Weisheit erdacht ist, muss doch eigentlich schon an sich schön sein. Denn schön nennen wir das, was ohne alle Nebenabsichten unser Wohlgefallen erweckt. Es kann mir Manches gefallen, weil es mir Vortheil bringt, weil es meine sinnlichen Begierden erregt, weil es meinem Feinde schadet. Das aber sind Nebenabsichten, und nichts, was uns aus solchen Gründen gefällt, verdient den Ausdruck oder die Bezeichnung schön. Aber wir stehen mitten im Leben mit

allen seinen Ansprüchen. Können wir nur das thun, ausschliesslich das, bei welchem es gar keine Nebenabsichten gibt? Wir haben ja in allem unseren Handeln Absichten, und wer da thätig wäre ohne solche, den würden wir für einen haltlosen, gedankenlosen, charakterlosen Menschen ansehen. Wie vereinigt sich nun dies mit der frmrischen Forderung, dass unser Thun durch Schönheit geschmückt werden solle? Zunächst haben wir ausdrücklich die beiden Begriffe Absichten und Nebenabsichten streng von einander zu scheiden. Wer den Armen hilft, hat eine löbliche Absicht; wenn er aber auch mit seiner Wohlthätigkeit vor den Leuten scheinen will, eine wenig rühmliche Nebenabsicht. Sein an und für sich schönes Handeln hört auf schön zu sein. Wer den gewaltigen Eichbaum bewundert, wie Gott ihn hat wachsen lassen, kann von seiner Schönheit reden; wer aber daneben berechnet, wie viel er einbringen wird, wenn er ihn fällen lässt und sein Holz verkauft, darf es nicht, denn das Wohlgefallen ist mit einer Nebenabsicht verknüpft. Das Wort „schön" wird viel gemissbraucht; um so schwerer ist es, das wirklich Schöne zu ergründen, denn es macht uns viele Mühe, in unserem Urtheil alle Nebenabsichten zu beseitigen und schweigen zu lassen. Also unsere erste Aufgabe muss es sein, zu lernen, wie wir es finden können. Wie schon gesagt; schön ist das, welches bei seiner Betrachtung ohne Nebenabsichten unser Wohlgefallen erweckt. „Betrachten" heisst aber soviel als sehen; freilich in weiterer Bedeutung auch hören, fühlen, schmecken, riechen, und in noch weiterer mit unserem Geiste wahrnehmen nnd mit unserem Denken durchdringen und uns klar machen. Aber wir sind gewohnt, das Sehen als den vornehmsten Sinn für die übrigen mit zu gebrauchen, wie wir denn ja auch „etwas einsehen" für eine ganz geistige Thätigkeit setzen. Und wenn wir uns dieser Gewohnheit anschliessen wollen, können wir kurz sagen: Gebrauche deine Augen! Schau um dich und schau über dich, überall wirst du Schönes entdecken, wenn du gelernt hast zu sehen. Wer von Vorurtheilen befangen seine Mitmenschen nach dem Äusseren beurtheilt und ihnen nicht in's Herz zu blicken versteht, wer als Pessimist das Gute und Erfreuliche absichtlich übersieht, wem die Natur nicht als das schöne Werk der Hand Gottes, sondern nur als ein Gegenstand, aus dem er Gewinn ziehen kann, erscheint, der wird allerdings nirgends Schönes entdecken, wohl aber der, welcher die Augen zu gebrauchen versteht. Jedoch der scharfe Sinn allein thut es nicht. Der Kritiker, welcher ein Kunstwerk nur nach den Regeln betrachtet, ist allerdings wohl befähigt und berechtigt, es für schön zu erklären, aber was ist es ihm, wenn er weiter nichts dabei empfindet? Wenn er kalt daran vorübergeht, zufrieden damit, das Schöne erkannt und beurtheilt zu haben. Was frommt mir die Kenntniss einer schönen That, wenn sie nicht meine Bewunderung, meine Lust zur Nacheiferung erregt? Nicht die verstandsmässige Erwägung allein sucht das Schöne, sondern auch das empfindende Gemüth, die Seele.

Beruhigend und läuternd wirkt auf sie der Anblick der Natur, reinigend und veredelnd derjenige eines vollkommenen Kunstwerks, erfreuend und beglückend die Kunde von einer schönen That. Aber nur für den, der sich eine offene Seele bewahrt hat, und dessen Gemüth der Empfindung nicht entfremdet oder verschlossen ist, wie es nur zu leicht geschieht, wenn uns die Nebenabsichten zu Hauptabsichten werden. Der nach irdischem Reichthume Trachtende, der nach sinnlichen Genüssen Jagende, der in leerer Eitelkeit sich Spiegelnde hat kein Organ, das Schöne zu empfinden, noch weniger, es zu behalten. Wem es aber in seiner ganzen Herrlichkeit aufgegangen ist, wessen Auge es entdeckt, wessen Seele es empfunden hat, dem wird es zum geistigen Eigenthume. Die Schönheit der Gotteswelt, die bewunderungswürdigen Werke der Kunst, die Thaten eines edlen Mannes, sie gehören ihm und bilden einen Theil seines Wesens. Was er geschaut, was er empfunden hat, das geht ihm nie wieder verloren. Es liegt in seinem Innern wohl geschützt und wirkt in ihm. Die Erinnerung daran wird eine unversiegbare Quelle seelischen und geistigen Genusses. Wie für Goethe's Vater eine Reise nach Italien und das Studium des Schönen dort fast der Inhalt seines ganzen späteren Lebens wurde, wie meine musikliebenden Eltern mit hoher, nie verlöschender Befriedigung sich erinnerten, die Catalani gehört zu haben, wie der edle Freund, in dessen schöne Seele zu schauen uns vergönnt war, uns lebendig bleibt, auch wenn ihn schon lange die kühle Erde deckt, so wird alles Schöne, was unsere Augen ergründeten, unsere Seele empfand, geistig unser. Ja, noch mehr. Es treibt uns und befähigt uns,

selbst Schönes zu gestalten. In seinem Anschauen lodert die Begeisterungsflamme auf, die den Künstler seine herrlichen Werke hervorbringen lässt. Seine Hände sind es, die sich gleichsam unbewusst, einer inneren, lebendigen Kraft folgend, so fügen und schmiegen, dass dasjenige entsteht, was uns entzückt und hinreisst. Aber nicht die Hände allein vermögen es, denn das Schöne ist ja nicht ausschliesslich körperlicher Art. Auch unser Leben soll ein schönes sein, nicht, wie es wohl gewöhnlich heisst, ein behaglicher, sinnlicher Genuss, sondern ein solches, dass es das Wohlgefallen unserer Mitmenschen und vor Allem unseres Vaters im Himmel erweckt. Die Schönheit soll zieren, was die Weisheit erfand, darum singen wir auch: Auf, lerne, Br, zu gestalten, was mütterlich die Weisheit lehrt. Dazu gibt uns unsere K. K. symbolisch Werkzeuge in die Hand, die wir handhaben sollen, wie der Bildhauer, der da meisselt, und der Architekt, der baut. Wir behandeln unser Ich, das innere Wesen, wenn wir es gestalten sollen, wie ein Kunstwerk. Wir hauen die unebenen und unschönen Ecken hinweg, wir glätten und meisseln, bis alles das verschwunden ist, was missfällt, und die vollendete Schönheit des Menschen, wie er von Gott in die neuerschaffene Welt gesetzt wurde, erreicht ist, bis alle die Tugenden, die ihn zieren sollen, von den Hindernissen, die ihrer Entfaltung im Wege standen, befreit sind. Können wir dieses Ziel vollkommen erreichen? Auf Erden gibt es keine Vollkommenheit, daher müssen wir uns auf eine endlose Thätigkeit gefasst machen. Aber in dieser selbst liegt ja unser Glück und unser Ruhm, und darum können und sollen wir beten:

Güt'ger Gott, erhalte mir
Frisch und frei der Dinge vier:
Augen, Schönes zu ergründen,
Seele, Schönes zu empfinden,
Geist, das Schöne zu behalten,
Hände, schön es zu gestalten.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

In memoriam.

Am 24. Januar waren es 70 Jahre, dass unser treuer Br Charles Boss, welcher am 23. Oktober 1896 in den e. O. abgerufen wurde, das Licht der Welt erblickte.

Dieser Tag wird nicht allein den Brrn des deutschen Distrikts, sondern auch allen Freunden des Fortschritts, die dessen edles Streben und Wirken zu würdigen wissen, ein Tag der Erinnerung an denselben sein.

Wohl wenige Brr haben sich um unsere K. K. ein solch' hohes Verdienst erworben und ganz besonders um den 9., ehemals 28. Distrikt; denn die letzten Jahre seines thatenreichen Lebens weihte er ganz und gar den edlen Bestrebungen unseres geliebten Brbundes.

Er war stets edel, hülfreich und gut. Für alles Gute, Schöne, Wahre hat er stets geglüht; er hat dafür gestrebt, mitgekämpft und war jederzeit bereit, die unerschrockenen Kämpfer, welche leider nur eine ganz kleine Zahl umfassen, mit seinem ganzen Können zu unterstützen. Bis zu seinem letzten Athemzuge ist sein edler Sinn den Idealen seiner Jugendzeit, welche das Sturmjahr 1848 gezeitigt und gereift hatte, selbstlos und mit frischem Sinn treu geblieben. Sein altes Vaterland hat er stets warm geliebt; deutsches Wesen, deutsche Sitten, deutsche Treue waren seine Ideale. Deutsche Sprache, deutsche Poesie verehrte er abgöttisch. Alles Grosse, alles Hohe, was Deutschland hervorgebracht, war sein Stolz, sein höchstes Ideal. Er starb als Mann von echtem deutschen Schrot und Korn, und heute, wo wieder allenthalben der Nativismus sein Haupt erhebt, da fehlt er in den Reihen der unermüdlichen Kämpen.

Werfen wir nun einen Blick zurück auf seine vollendete Laufbahn, so sehen wir ihn tapfer mitarbeiten an den edlen Bestrebungen der deutschen Turnerschaft, körperliche und geistige Vollkommenheit zu erzielen. Wir sehen ihn, wie er selbstlos seine Zeit opferte, um mit ungeahnter Energie deutsche Schulen zu gründen und zu vervollkommnen; denn er wusste wohl, dass die Wohlfahrt eines Landes, eines Volkes nur in der körperlichen und geistigen Ausbildung der Jugend liegt und nur in einem kräftigen, gesunden Körper ein tüchtiger, freier Geist wohnen kann.

Aber auch alle Brr, die ihn näher kannten, Zeitgenossen seiner Thätigkeit waren, wissen ganz genau, mit welcher Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit er mitarbeitete an dem deutschen Tempelbau und nach Vollendung desselben an der Etablirung des herrlichen Altenheims und dessen Erhaltung. Dies sollten wir nie vergessen, und deshalb wird uns der 24. Januar unvergess-

lich bleiben, und wir werden an diesem Tage unseres edlen Brs liebend und ihn segnend gedenken.

In den letzten Jahren war er immer etwas leidend, und da zog ihn der innere Drang seiner Gefühle, die im Menschen nie ganz ersterben, nach seiner alten Heimath hin; er wollte jenen Fleck Erde noch einmal sehen, wo er geboren, ein letztes Lebewohl sagen jenen Orten, die ihm einst theuer waren, und kann ich nicht umhin, die herrlichen Worte der Dichterin Johanna Ambrosius, welche ihn bei unserem letzten Zusammentreffen so mächtig ergriffen, hier anzuführen:

„Ich lass von meiner Heimath nicht,
Sie birgt das Elternhaus;
Vor diesem stillen Heiligthum
Zieh' ich die Schuhe aus.
Da ist ein jeder Ort geweiht,
Nichts Heil'gres gibt's wie das;
Da wird auch ohne Priesterwort
Das Aug' von selber nass!

Wohl sah er das Vaterland, wohl sah er das Vaterhaus; allein er kehrte nicht wieder zurück. Eine tückische Krankheit raffte ihn in kurzer Zeit dahin, trotz der sorgenvollen unermüdlichen Pflege seiner treuen Gattin, welche ihm im alten Vaterlande die treuen Augen zudrückte.

Seinem lange gehegten Wunsche gemäss liess sie seine irdische Hülle in Hamburg in Asche verwandeln und brachte dieselbe in sein Adoptiv-Vaterland zurück.

Trauernd empfingen die Freunde und Brr die Aschereste ihres treuen Mitkämpfers und setzten dieselben unter feierlichen Ceremonien während einer eindrucksvollen Trauerfeier im Corumbarium auf Mount Olivet bei. Die Trauersänger sangen: „Still ruht Dein Herz!“ Mancher Freund und Br wird am 24. d. Mts. nach dieser geweihten Stätte wandern, um seine Urne zu bekränzen.

Allein die beste Anerkennung seines Wirkens und Strebens können wir ihm dadurch darbringen, dass wir in seine Fusstapfen treten und den Kampf für Freiheit, Menschenrechte und geistigen Fortschritt fortsetzen zum Wohle der Menschheit.

Dies sollten die Brr nie vergessen und ganz besonders die deutschen Pilger nicht; denn er war einer ihrer Sterne in ihrer geliebten Bauhütte.

Zu gleicher Zeit wollen wir hier noch eines andern edlen Brs gedenken, den unser treuer, dahingeschiedener Charles als seinen hochverdienten Lehrmeister unendlich schätzte: den treuen Adepten unserer K. K., J. Burian, der jenen kräftigen Samen ausstreute, welcher später so herrliche Früchte hervorbrachte, nachdem er nicht allein bei den deutschen Pilgern, sondern im ganzen Brbunde mächtig Wurzel gefasst hatte.

Freiheit, Edelmuth und Brliebe war sein Motto, und das unsere soll es auch sein.

Seine Urne wird auch oft von Brrn besucht und mit Blumen bekränzt.

Aber auch Ihr, Ihr Turnbrüder des Central-Turnvereins, habt ein heiliges Vermächtniss zu erfüllen, welches Euer Turnbruder Euch hinterliess:

Heute streckt der Nativismus wieder seine verderbenbringenden Krallen aus, um Alles zu verschlingen, was nach seiner Ansicht nicht amerikanisch ist — das Gute, das Beste, das Edelste soll vernichtet werden. Schon hat die Turnerschaft zum Kampf gerufen.

„Frisch, fromm, fröhlich, frei,
Stets Eure Losung sei!“

Dies rufen Euch die Manen unseres Charles Boss heute zu.

Ihr habt seine Urne mit einem Lorbeerkranze bekränzt, und ich fügte einen Epheukranz hinzu. Wohlan, lasst uns auch in dem heiligen Kampfe für Menschenrechte Lorbeer und Epheu verdienen.

Und indem wir an diesen Tagen sie besuchen, lasst uns rasten an den Urnen des treuen Charles Boss und des unerschrockenen Kämpen Joseph Burian, dem Stolz zweier Welten!

Ehre ihrem Andenken, Friede ihrer Asche!

Charles Dlouhy. (Im „Führer“.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Die Grosse Landes-Loge beging am 9. März, dem Sterbetage Kaiser Wilhelm I. eine allgemeine Trauerloge für die im vergangenen Jahre geschiedenen Brr. Nach Eröffnung derselben hielt der Vorsitzende, der HL. Landes-Grossmstr Br Zöllner über die Bedeutung der Trauerloge eine Ansprache, wobei er des Heldenkaisers Wilhelm I. und des Kaisers Friedrich III. tief bewegt gedachte. Dann theilte er mit, dass die Grosse Landes-Loge im verflossenen Jahre 274 Brr durch den Tod verloren, von denen 53 auf die Brr der Berliner Johannislogen entfallen. Der Grossredner Br Seckt hielt einen gedankenreichen Vortrag über Tod und Grab und über die Weisheit, die in dem Buchstaben J. liegt, und den

Tod so betrachten lehrt, dass er nicht in grimmiger Gestalt, wohl aber als Segen des Lebens und Durchgang zu einem neuen und höheren Dasein erscheint.

— Das Stiftungsfest, welches die Loge „Zum goldenen Schiff" am 13. März feierte, war mit dem Scheiden des vorsitzenden Mstrs Br Schreiner aus seinem Amte nach 30jähr. Hammerführung und mit der Einsetzung des neuen Mstrs Br Lange verbunden. Der scheidende Mstr gab dabei einen interessanten Überblick über sein Leben in Haus und Familie und sein Wirken in der Loge und im Mr-Bunde überhaupt, gedachte dankbar der ihm zu Theil gewordenen Ehrungen und sprach seine Hoffnung und Zuversicht für das weitere Gedeihen der Loge aus. Nachdem der neue Mstr durch den Landes-Grossmstr Br Zöllner verpflichtet und feierlich in sein Amt eingesetzt war, sprach er dem allgeliebten scheidenden Mstr den wärmsten Dank für seine treue Hammerführung und für sein vorbildliches Leben und Wirken aus. Der Festredner Br Wicklein sprach über den Ruf: In Ordnung. Die Tafelloge verlief in gehobener Stimmung.

Berlin. Am 11. März hielt die Loge „Zur Verschwiegenheit" eine Arbeit ab, bei der 2 Suchende Aufnahme fanden und das 25jährige Mr-Jubiläum von 4 Brrn gefeiert wurde. Am Sonntag, den 13. März veranstaltete die Loge eine Morgen-Unterhaltung zum Besten ihrer Unterstützungs-Kasse. Sie war durch hervorragende Künstler und Künstlerinnen unterstützt und hat hoffentlich einen günstigen finanziellen Erfolg gehabt.

Potsdam. Am 9. März hielten die Schwester Logen „Teutonia" und „Minerva" eine gemeinsame Trauerfeier für die im vergangenen Jahre in den e. O. eingegangenen Brr unter Leitung des Mstr. v. St. sehr Ehrw. Br Eberhard ab, die einen sehr weihevollen Verlauf nahm. Der Br Redner Paetsch hielt einen weihevollen, bilderreichen Vortrag, in welchem er sich über die drei grossen Lichter der Frmrei verbreitete. Nach Verlesung der Nekrologe der heimgegangenen Brr hielt der sehr Ehrw. Br Eberhard eine Schlussansprache, in welcher er des vor 10 Jahren in den e. O. eingegangenen unvergesslichen Kaisers Wilhelm I. pietätvoll gedachte. An das Dichterwort von Frank: „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig sind der Menschen Tage", hielt er eine Betrachtung über den Tod, die folgenden Gedankengang hatte:

Die Natur in ihrem fortwährenden Wechsel predigt die Vergänglichkeit; kein Geschlecht, kein Alter ist gegen den Tod gefeit. Der Gedanke an denselben wirkt heilsam. Je öfter wir uns mit ihm beschäftigen, desto gefasster werden wir die letzte grosse Reise antreten, desto mehr werden wir bestrebt sein, an unserer Vervollkommnung zu arbeiten, die Leidenschaften, Irrthümer und bösen Neigungen, die Lieblosigkeit und Herzenshärte abzulegen, Frieden zu halten mit Jedermann, jede Verstimmung, namentlich gegen einen Br zu ersticken. Wir werden, so lange es noch Zeit ist, überall in der Welt Gutes schaffen und durch unsere Gesinnungen und Handlungen, durch Wort und That danach trachten, dass dereinst unseren Leichenstein die wenigen Worte zieren können: „Auch dieser war ein Freimaurer!". Ja, mit heiligem Eifer wollen wir bemüht sein, dass uns, wenn wir aus dieser Zeitlichkeit zur Vereinigung mit dem Ewigen eintreten, diese Ehrentafel errichtet wird, dass es von uns mit Recht heisst: „Unsere Werke folgen uns nach!" Als echte Frmr, umstrahlt vom Vollglanz aller dem Weltenmeister und der Aussenwelt genehmen Tugenden, wollen wir vor den Höchsten hintreten; Er wird uns für redliches Wollen und muthiges Ringen den Lohn höheren Schauens nicht versagen, den der sich selbst getreue Arbeiter empfängt. Vergegenwärtigen wir uns stets, dass der Tod nur Verwandlung, nicht Ende ist, dann werden wir gut sein. Dann regt sich in unserer Brust nicht nur der fromme Glaube, sondern es wurzelt dort unentreissbar die Überzeugung: Es gibt ein Jenseits, ein Fortleben nach diesem Erdenwallen im Lichte der ewigen Wahrheit. Amen!

Sagan. Die Loge „Victoria vom Fels zum Meer" feierte am 20. Februar ihr 36. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme. Der Mstr. v. St. Br Springer gedachte in seiner Ansprache dankbar der Stifter der Bauhütte und mahnte zum Weiterbauen am Werke der Väter in Weisheit, Schönheit, Stärke. Der Festredner Br Welle sprach über die Aufgabe des einzelnen Frmrs, welche darin bestehe, dass er die Ziele, die der Bund im Allgemeinen sich stecke, zu Zielen seiner eigenen mrischen Arbeit mache, da die Veredelung der Menschheit auf der Veredelung des Einzelnen beruhe. Die auf die Arbeit folgende Festtafel nahm einen schönen, harmonischen Verlauf.

Deutschland. Rundschreiben des geschäftsführenden Grossmeisters des Deutschen Grosslogen-Bundes an die Ehrwst. Grossmstr. der verbündeten deutschen Grosslogen:

Nach den zur Kenntniss des unterzeichneten geschäftsführenden Grossmstrs. gekommenen Verhandlungen zwischen der „Grossen Loge von Preussen", genannt „Royal York zur Freundschaft" und der „Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurer-Bundes" in Frankfurt a. M. erachtet die Grosse Loge „Royal York" den auf dem deutschen Grosslogentage vom 6. Juni 1897 gefassten Mehrheitsbeschluss für keinen entscheidenden, sondern nur für einen vorläufigen, ist also der Ansicht, dass die Angelegenheit noch einmal der Abstimmung des Grosslogentages unterliegen müsse.

Da ich diese Anschauung nicht theile, sondern glaube, dass die Sache durch die letzte Abstimmung geregelt und erledigt und hierdurch die Loge „Hermann zur Beständigkeit" in Breslau als eine Tochterloge von Frankfurt a. M. endgültig anerkannt ist, so kann ich eine nochmalige Stellung der Frage auf die nächste Tagesordnung, welche ich für den Grosslogentag 1898 vorzubereiten habe, nicht in die Wege leiten, es wäre denn, dass die Mehrzahl der Ehrwürdigsten Grossmstr die Anschauung der Grossloge „Royal York" theilt, oder dass von Seite einer der acht Grosslogen ein diesbezüglicher Antrag eingebracht wird. Ich ersuche deshalb die Ehrwürdigsten und geliebten Brr Grossmstr um baldgefällige Äusserung darüber, ob sie die durch die Abstimmung vom 6. Juni 1897 ausgesprochene Anerkennung der Loge „Hermann zur Beständigkeit" in Breslau als eine endgültige ansehen, oder ob eine der Ehrwürdigsten Grosslogen die bezügliche Angelegenheit durch einen Antrag noch einmal auf die Tages-Ordnung zu bringen beabsichtigt.

Mit brüderlichem Grusse i. d. u. h. Z. Ihr treuverbundener Br von Reinhardt, derzeitiger geschäftsführender Grossmeister des Deutschen Grosslogen-Bundes.

An den Ehrwürdigsten Br von Reinhardt als geschäftsführender Grossmeister des Deutschen Grosslogen-Bundes zu Stuttgart.

Ehrwdgstr. und gel. Br. In Erledigung der in Ihrem Rundschreiben vom 12. 1. 98 gestellten Anfrage theile Ihnen brdl. ergebenst mit, dass Ihre Ansicht von der Endgültigkeit des Beschlusses ad VI. des letzten Grosslogentages von mir völlig getheilt wird. Es handelt sich um eine Streitfrage zwischen den verbündeten Grosslogen und wenn Frankfurt auf unser (der versammelten Grossmeister) Anrathen dieser Streitfrage eine andere Form gegeben und noch dazu um Indemnität nachgesucht hat, so sind wir m. E. auch verpflichtet, die Voraussetzung der Indemnitätsnachsuchung, nämlich: „Anerkennung der Breslauer Loge" auszusprechen.

Im gewöhnlichen Leben gilt als Grundsatz, dass, wenn Jemand aufgefordert zugegeben, dass er unrichtig gehandelt habe, dieser Aufforderung Folge leistet, — man die Streitfrage dann als befriedigend erledigt betrachtet; in unserem Kreise können m. E. auch keine anderen Anschauungen Geltung haben.

Ihr Rundschreiben wird meiner Grossen Loge in der Februar-Versammlung vorgelegt werden, doch halte ich mich überzeugt, dass das Votum der Grossloge mit Obigem übereinstimmen wird.

Mit brüderlichem Grusse i. d. u. h. Z.

Hamburg, d. 17. Januar 1898.

Ihr treuverbundener Br Carl Wiebe.

Neuseeland. Die im Jahre 1890 gegründete Grossloge von Neuseeland arbeitet mit Erfolg. Am Schlusse des vorigen Mr-Jahres zählte sie 110 Tochterlogen mit 4239 Mitgliedern. Die Finanzen derselben sind ausgezeichnet und ermöglichen bedeutende Stiftungen für wohlthätige Zwecke. Ein echt frmrischer Geist herrscht in ihr und ist deshalb zu bedauern, dass die Grossloge von England sie bis jetzt noch nicht anerkannt hat, obgleich 49 Grosse Landes-Logen Amerikas, Australiens und Europas ihr die Anerkennung zu Theil werden liessen. Leider bieten die Australischen Logen nicht das Bild grosser Eintracht.

Holland. Wir begrüssten vor Kurzem wieder die Ankunft eines altbekannten, lieben, jährlichen Gastes, des Jaarbockje, der gewohnheitsgemäss uns eine reiche Fülle werthvoller Angaben und Arbeiten der niederländischen Frmr gebracht hat. Das Nächste, was wir ihm entnehmen, sind einige statistische Notizen. Die Berichtigungen und die Verbesserung, welche die gut informirte Union Fraternelle für das Buch vorschlägt, finden wir, soweit wir darüber urtheilen können, berechtigt. Viele sind für uns ohne Belang. Zu merken ist aber, dass Br Pantoja, Gross-Mstr des Gran Oriente Nacional de España bereits im Juni 1897 sein Amt niederlegte, nachdem er zuvor neun Monate lang mit Br de Puga, Gross-Sekr., wegen Theilnahme an einer dem Staate Gefahr drohenden geheimen Gesellschaft (Maurerei) in vorläufiger Haft gewesen war. Ferner ist auch von Blatt 75 die Grosse Unabh. Symb. Spanische Loge zu Cadix (früher Sevitta) verschwunden, die muthmasslich das Loos aller südspanischen Logen nach den bekannten anarchischen Attentaten, welche der Fanatismus ihnen in die Schuhe schob, theilen musste.

Gross-Mstr der Niederlande ist jetzt Br G. Vas Visser, bis 1900. Vertreter der Grossen Landesloge von Sachsen Br Willemstijn in Arnheim. Zahl der Logen des Gross-Or. 91, der Mitglieder p. 1. April 1897: 2709 in Holland und 1560 in den Kolonien, zusammen 4269. Die stärkste Loge, „l'Union Royale" in Haag, hat 179, die kleinste, die „Broederlijke Liefde" in Tiel, 5 Mitglieder. Die älteste, von 1757, ist „Concordia vinàte animos" in Amsterdam, die jüngste „Vrek in Oranje Vrijstaat", Süd-Afrika, 1897. In Ostindien gibt es 14, in Westindien 2, in Afrika 21 Logen. Amsterdam hat 7 Hütten, dazu 16 Kapitel.

Interessant für den Frmr ist die S. 61 bis 70 befindliche Übersicht sämmtlicher Grosslogen der Erde, deren ich 76 zähle. Nicht minder werthvoll sind die dem Bockje beigefügten architektonischen Arbeiten, unter denen sich mehrere befinden, die auch auswärts gelesen zu werden verdienen. Erwähnen wir besonders die Esseer, von Br Henr. Pimentel, und eine

sehr warm gehaltene Betrachtung des Brs Enklaar über Baruch Spinoza, in seiner Bedeutung für die Frmrei. Br Dénervaud.

Holland. Über die Abschaffung der Grade und die Vereinfachung des Aufnahme-Rituals schreibt die Un. Frat. vom 23. Okt. folgende interessante Zeilen:

Was ist eigentlich die Frmrei? Ist sie nicht die Beförderung wahrer Brrschaft im ausgedehntesten Sinn des Wortes? Ein wahrer Frmr soll seinem Br nützlich sein, dessen Geist entwickeln, ihn vor Fehlschritten und Fehlbegriffen hüten, ihn vor Aberglauben warnen, ihn der Macht der Geistlichkeit zu entziehen suchen, ihm Bildung und Veredelung einprägen; vor Allem aber sich selbst kennen zu lernen und zu beherrschen bestrebt sein, um auf die Anderen Einfluss üben zu können. Erlangt man aber Kenntniss, Macht, durch Beförderung, durch das Anhören und Anwenden von Ritualen oder selbst durch die schönste Aufnahme; das Erklären von Symbolen, so schön und erhaben sie sein mögen? Nein!

Welchen Schaden kann uns demnach das Brechen mit dem gegenwärtigen Gang der Dinge — oder, um kurz zu sein — die Abschaffung der Grade bringen?

Werden nicht jetzt schon durch Dispense vielfache Ausnahmen von der Regel gemacht?

Holland. Die Amsterdam'schen Brr haben den sechzigsten Geburtstag ihres Gross-Mstrs durch Überbringung eines Ehrengeschenkes verherrlicht. Die Übergabe erfolgte am Donnerstag den 13. Januar. Die Zusammenkunft des Bundes der holländischen und belgischen Grenzlogen soll dieses Jahr im Monat April in Gent stattfinden. Das erledigte Amt eines Mstrs. v. St. der Loge „Astre de l'Orient" in Vlissingen wurde am 23. Dezember 1897 durch die Einsetzung des Brs Michelhof wieder besetzt.

Holland. In Amsterdam war vor Kurzem der Vorschlag gemacht worden, die Union Fraternelle auch Nichtmrn zugänglich zu machen. Die Frage ist nun bei einer Arbeit der Loge La charité entschieden verneint worden.

Amerika. Die Grossloge von Idaho beschloss im September 1897, dass alle im Gebiet dieses Staates lebenden, zerstreuten — also fremden Logen angehörenden — Brr sich binnen 6 Monaten einer der 30 Logen des Staates bei Strafe der Ausstossung anzuschliessen hätten.

Nordamerika. Nach dem Bdsbl. hat die Grossloge von Minnesota ein Gesetz geschaffen, das am 1. Januar 1898 in Kraft trat und auf Grund dessen es fernerhin verboten sein soll, profanen Unternehmungen, Gründungen und Gesellschaften zum Zwecke der Reklame die Bezeichnung masonic — maurerisch — beizufügen und überhaupt unter dem Schutz dieses Wortes öffentliche Geschäfte zu betreiben und Propaganda für irgend etwas zu machen.

— Die Grossloge von Peru zählt gegenwärtig 32 Logen, von denen 2 in Ecuador, 5 in Bolivia und 2 in Chile arbeiten. (Union Fraternelle.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 16. Sonnabend, den 16. April. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Glaube.

Vortrag zum Schwesternfest, von Br Röver.

Verehrte Schwestern und geliebte Brr! „Nun beut' die Flur das frische Grün dem Auge zur Ergötzung dar“ — „Hier duften Kräuter Balsam aus, hier sprosst den Wunden Heil.“ Diese Arie, mit der Sie nach Eröffnung der Arbeit begrüsst wurden, diese lebendige Schilderung des ersten Erwachens der Pflanzenwelt, was macht sie so wirksam und schön? Neben der herrlichen Tonfolge doch der Kreis von Vorstellungen, den sie in uns weckt. Es ist das Leben des Frühlings, mit seinem Grünen und Blühen, das auch uns anregt, das auch in uns neues Hoffen und neuen Glauben weckt an eine neue Zeit. Vor uns steht die Natur in ihrer Pracht, wir empfinden den warmen, belebenden Strahl der Sonne, wir athmen die balsamische Luft, und mit dem Körper zugleich wird das Gemüth gesund und aufgelegt zu neuem Hoffen, Glauben und Lieben. Darum haben wir auch dies unser Schwesternfest trotz verschiedener ungünstiger Umstände in den Mai gelegt, darum will auch ich heute zu Ihnen reden über das vorzüglichste Frühlingsthema, den Glauben.

Denn, meine Verehrten, ist es nicht hoffender Glaube, der unbewusst den Wandervogel wieder hertreibt von Afrikas warmen Palmenhainen über Wüste und Wasser, um hier bei uns sein Nest zu bauen und die Zeit der Lieder, der Liebe und des Glücks zu verleben? Ist es nicht hoffender Glaube, der den Landmann treibt, den Acker zu bestellen und den Samen auszustreuen? Schmücken wir nicht Haus und Garten in der Zuversicht der Sommerschöne? Ja, ist nicht hoffender Glaube der Grundton unserer Andacht und unseres Glückes, wenn wir vor den Altar treten als Konfirmand und — als Braut? In hundert Fällen wird dieser Glaube getäuscht: der Wandervogel erreicht seine traute Niststelle nicht, er fällt in die Schlinge des Jägers, der Landmann säete, aber erntet nicht, Wetter und Hagel vernichtete in einer Viertelstunde den Segen seiner Arbeit, und manches junge Menschenherz ist bitter betrogen um sein Lebensglück. Und doch — denken Sie diesen hoffenden Glauben sich weg, und Sie gefährden den Bestand der Welt, Sie nehmen dem Leben seine Poesie, Sie erniedrigen die Menschheit und hemmen ihren Fortschritt; denn dieser hoffende Glaube — er ist tief begründet im Sein der Welt, er ist die Quelle reinster Tugend und — die einzig sichere Grundlage unseres Glückes.

Er ist begründet im Sein der Welt. Gewiss, werden Sie sagen, denn er wird im Allgemeinen erfüllt. Der Wandervogel findet seine Niststätte und seine Nahrung, der Landmann erhält seine Ernte und das Menschenherz sein bescheiden Theil Lebensglück. So begründete die Erfahrung diesen Glauben, und umgekehrt folgt solchem Glauben die entsprechende Erfahrung. Das scheint recht einfach zu sein; sowie wir aber über jenen engsten Kreis hinaustreten, ist es das nicht mehr. Das erhabenste Beispiel des Glaubens ist der religiöse an Gott und Unsterblichkeit. Ist auch dieser durch Erfahrung begründet? Niemand hat Gott je gesehen, und

von unseren Lieben ist Niemand zurückgekehrt aus dem Jenseit des Grabes. Äussere Erfahrung liegt betreffs seiner nicht vor. Aber glücklicherweise ist solche äussere Erfahrung nicht die einzige, die der Mensch machen kann. Daneben steht jene innere, wo der in Andacht versunkene gute Mensch die Nähe Gottes empfindet, wo heilige Schauer ihn durchdringen und wo sein Leid wie seine Lust sich auflöst in ein Gebet zu dem, der seines Lebens Grund und Halt und Hoffnung. Diese innere Erfahrung ist die Offenbarung, von der die Schrift redet, wenn der Herr im lauen Zephyr erschien, oder im Wetter herunterfuhr oder aus der Flamme seinen Willen kund that. Diese Erfahrung, sie ist es, die die Propheten und Prediger aller Zeiten ausgerüstet hat zu ihrem Amt, die sie getrieben hat und noch heute treibt, zu zeugen von dem Gottesreich auf Erden, von der Seligkeit des Gotteskindes. Wer sie gemacht hat, der weiss: es ist ein Gott, in dem wir leben, weben und sind, ein heiliger und gerechter Lenker des Weltalls, ein weiser und guter Gott, der alle Menschen wie seine Kinder liebt. Wer sie noch nicht gemacht hat, dem bleibt das Gebet: Herr, bezeuge dich auch mir und stärke meinen Glauben; wer sie aber nicht machen will, wer alle jene religiösen Thatsachen für Einbildung hält, für Selbsttäuschung und Betrug, dem ist nicht zu helfen, dem Blinden lässt sich keine Blüthenpracht, dem Tauben keine Harmonie und dem stumpfen Gemüth keine Gottseligkeit begreiflich machen. Ja, sollte ich aus einander setzen, wie ich mir das Zustandekommen solcher Gotteserfahrung, also die sichere Begründung des religiösen Glaubens im Sein der Welt denke, so muss ich bitten, darüber heute schweigen zu dürfen; dergleichen streift an die schwierigsten Kapitel der Metaphysik.

Im Grunde ebenso nun ist es mit allem Glauben, mit allen frohen Voraussetzungen unsrer höheren Bestrebungen. Der Glaube an die Wahrheit, wie oft ist er getäuscht! Wie oft ist Heuchelei, Eigennutz, gemeiner und fleischlicher Sinn gefunden, wo man Seelenadel, selbstlose, höhere Interessen und lautere Freundschaft oder Liebe vermuthete. Wie manche Illusion ist zerstört, wie manche Hoffnungsblüthe vernichtet, wie tief manches Herz betrübt, das rein und unbefangen sich zu zeigen und zu geben wagte. Ja, im Leben, selbst im näheren Verkehr, macht man zuweilen Erfahrungen, die uns nicht bloss an Dank und Lohn für unsere beste, oft jahrelange Arbeit, sondern auch an ihrer Wirkung verzweifeln lassen könnten. Lass doch ab, Du erreichst nichts und hast nur Mühe, Schaden und Verdruss davon, sagt dann wohl Jemand. Eine allgemeine bestätigende Erfahrung des Glaubens an die Menschheit liegt also durchaus nicht vor, vielmehr scheint es manchmal, als müssten die schlimmen Erfahrungen längst alle höhern, selbstlosen Bestrebungen lahm gelegt, alle Liebe erstickt und alle Hoffnung vernichtet haben. Aber andererseits — siehe den Jüngling ringen um seine Existenz, um die Möglichkeit, einen eigenen Heerd zu gründen. Er weiss sich etwas Liebes auf Gottes weiter Welt. Wie angestrengt und treu er arbeitet, wie er die Mussezeit anwendet, seine Erwählte zu sehen oder ihr zu schreiben, von seinen Hoffnungen, von den Schritten, die er weiter gekommen, von seiner Verehrung für sie, von seinem heiligen Vorsatz, sie einst glücklich zu machen soviel er kann. Und dann siehe die Jungfrau, die Braut am Altare. Wie Herz und Wangen ihr erglühen in reiner Liebe für ihn; wie ihr strahlend' Auge hoffnungsfreudig auf ihm ruht, wie sie zuversichtlich ihm die Hand reicht zum unlöslichen Bunde, und seinem Glücke, seinem Dienste weihet sich und ihr ganzes Leben. Und willst Du sagen, „nun, die Erfahrung wird sie schon bekehren von ihrem Glauben“, so siehe das Greisenpaar, wie sie, durch gleiches Streben fast einander ähnlich geworden, einander und Gott danken für ihr bereitetes Lebensglück, die Stunde segnen, die sie einander geschenkt, und heute — nur nicht einander missen möchten.

Oder, siehe die Mutter, wie sie zärtlich besorgt ist für des kleinen oder grossen Kindes Gesundheit, wie sie es erzieht zu Reinlichkeit und Ordnung, zu Fleiss und Sittsamkeit, Wahrheit und Milde; wie zahlreiche ihrer Veranstaltungen nur seiner Freude gelten, seinem Glück; sie wird nie müde, thut sich nimmer genug. Und auch das Kind: Wie gläubig es zu den Eltern aufblickt, wie es nicht verstehen kann, dass sie auch unfreundlich sein, ihm Leides thun oder die Unwahrheit sagen könnten. Wie es ihnen folgt und mit dem Bewusstsein der Dankbarkeit wächst. Und wie die Eltern einst es getragen in seinen kleinen Schmerzen und Leiden, so trägt es später sie in das Bett und

aus dem Bett, wenn sie gebrechlich geworden, und ist in Wehmuth froh, ihnen dankbar sein zu können. Und endlich, wirf einen Blick auf Prediger und Lehrer, auf Missionare und Armenpfleger und die grosse Zahl derer, die freiwillig ihren Mitmenschen Trost und Hülfe und Förderung bringen, die keinen Lohn suchen, den Dank verbitten und durch Undank sich nicht beirren lassen. Und wenn Sie solche Bilder edlen Menschenthums im Geiste geschaut, dann, meine Verehrten, sagen Sie mir, ob jene schlimmen Erfahrungen von unglücklichen Ehen, von unlauterer Liebe, von lieblosen Eltern, von ungerathenen Kindern, von rohem Kampf um's Dasein, von Tücke und Undank vermocht haben, den Glauben an das Göttliche und Gute in der Menschennatur zu vernichten. Nein, Gottlob nein! Wie des Frühlings holde Pracht aus des Winters Schlamm und Öde, erhebt sich nach jeder Zweifelsnacht auf's Neue der Glaube an des Menschen Würde, die Begeisterung für das Ideal und die Arbeit dafür in hoffender Liebe. Sie sind die Sonne und guten Sterne des Menschenlebens, sie können einmal verdeckt werden, aber nicht verschwinden, zu fest sind sie im Sein der Welt begründet. Frägt man mich freilich, wie ich mir diese Begründung denke, so geht es damit, wie mit dem religiösen Glauben; es lässt sich erleben, doch lehren kaum. Wer es aber erlebt, der weiss nachher, der Mensch ist nicht eine Woge im Ocean der Welt, nicht eine Erscheinung von belebtem Staub, von Erde zu Erde. Sondern er ist Spross und Bürger einer andern Welt, der Welt reiner Geister, deren Bestand, Ordnung und Gesetz in Gott selbst beruht. Als solcher ist einer des andern Bruder und Schwester, von ihrem Vater im Himmel gleichmässig geliebt, wenn auch verschieden ausgerüstet, alle bestimmt, schon hier der Rückkehr zur ewigen Heimath werth zu werden. Hienieden ist er Gast, sein Leben Schule und Prüfungszeit, von den Gütern dieser Erde bleibt ihm nichts und begleitet ihn nichts. Was er aber erwarb von innerem Gut, in Klarheit des Geistes, in Güte des Herzens, in Milde und Gradheit des Charakters, das begleitet ihn und gilt auch dort, wo er auf höherer Stufe den Lauf der Vollendung beginnt.

Verehrte Schwestern und geliebte Brr, wenn ich von diesem Glauben an Gott und das Göttliche im Menschen vorhin behauptet habe, er sei die Quelle reinster Tugend und die sichere Grundlage unseres Glückes, so kann ich jetzt vielleicht schon Ihrer Zustimmung gewiss sein. Welche anderen Quellen der Tugend könnte es geben? Das Gesetz? Das Gesetz tritt als äusserer Zwang an den Menschen heran, und beraubt ihn von vorn herein der Genugthung, als freier Mann nach eigener Einsicht und eigener Wahl zu handeln. Das Gesetz ist negativ, es verbietet Verbrechen und Übertretung, kann aber die entsprechende Erfüllung nicht gebieten, es verbietet, den Nächsten zu schädigen, aber dass ich Schaden von ihm abwende und ihm Vortheil zuwende, kann es nicht bewirken; es verbietet, den Nächsten zu verläumden, dass ich aber mit Achtung und Liebe von ihm spreche und seinen guten Namen befestige, kann es nicht machen. Das Gesetz ist auch mangelhaft. Es ist wie ein Käfig für den Bösewicht, es kann ihn leidlich lahm legen, nicht aber seine feindlichen Blicke, seine gehässigen Worte, sein gemeines Gebahren verhindern. Es ist wie ein Zaun um den Garten des Staates, der die Verwüster abhält, die kleinen Schädlinge und nachtheiligen Einflüsse aber nicht hindern kann. Und — wie oft und leicht wird dieser Zaun überklettert, wie manches Gesetz wird umgangen. Und wäre das auch nicht, das Gesetz kann nicht bessern, kann keine Tugend schaffen und — soll es auch nicht. Die Schrift sagt: Das Gesetz ist dazu gekommen um der Sünde willen. Die kann es uns zeigen.

Doch weiter: Die bedeutendste Triebfeder des Handelns ist die Belohnung, der Vortheil des Menschen, kann der nicht Tugend schaffen? Sagt doch das vierte Gebot: „Ehre Vater und Mutter, auf dass Dir's wohlgehe und Du lange lebest auf Erden.“ Und thatsächlich gibt es viele Leute, die, wie sie einerseits durch die Strafe von der Übertretung abgehalten, so andrerseits nur durch ihren Nutzen und Vortheil zur Pflichterfüllung gebracht werden. Es gehören dahin alle die Tagelöhner in ihrem Amt, die Augen- und Menschendiener, manche Lohnarbeiter, unzuverlässiges Gesinde u. dergl. Das Höchste, was die Rücksicht auf den eigenen Vortheil bewirken kann, ist jene äussere Unbescholtenheit und Ehrbarkeit, die wie ein schlechtes Kleid schäbig wird und Löcher bekommt, sobald die Pflichterfüllung sauer wird, der Vortheil nicht in die Augen springt, oder die Übertretung nicht bemerkt wird.

Einen ähnlichen ethischen Standpunkt nehmen

ferner diejenigen ein, die Völlerei und Unmässigkeit deshalb scheuen, weil sie es nicht vertragen können, sowie diejenigen, die gute Sitten, Anstand und Redlichkeit äusserlich zu wahren suchen, damit sie nicht diskreditirt werden. Solche Moral, meine Verehrten, kann zwar ein äusserlich leidliches Zusammenleben ermöglichen, und dem Himmel sei's geklagt, grossentheils ist's heute so, aber Tugend können wir doch das nicht nennen, Befriedigung und inneres Glück nicht davon erwarten. Mehr scheint das der Fall zu sein bei einer dritten Richtung, die ich noch erwähnen muss, weil sie der Tugend sehr ähnlich sieht. Ich sprach einst mit einem bedeutenden Manne, der für seine Vaterstadt sehr segensreich wirkte und dafür hoch von ihr verehrt wurde; ich fragte ihn, was ihn zu seinem gemeinnützigen Thun bestimmt habe. „Die Billigkeit," sagte er, „man gibt mir hier gewisse Vorrechte, man folgt mir, man ehrt mich, da ist es nicht mehr als recht und billig, dass auch ich etwas für sie thue." Das war schön, gewiss, aber ganz befriedigen thut's doch nicht, weil er's that weder der Menschen noch der Sache wegen, noch um Gottes Willen, sondern unter dem Einfluss äusserer Umstände, und den darf reine Tugend nicht kennen.

Wie anders, meine Verehrten, wenn der Glaube an Gott, der Glaube an das Göttliche im Menschen die Quelle unserer Handlungen ist; welch' neues Licht ergiesst sich dann über unsere Pflichten und Aufgaben, wie fühlen wir uns im Einklang mit den strengsten Forderungen unseres Gewissens und der Ethik! Sehen wir unsere Kinder an als von Gott uns anvertraut, so werden wir sie wie ein heiliges Gut behüten, werden über sie wachen und sie vor Schaden bewahren, aber sie nicht verzärteln. Wir werden sorgen für die richtige Nahrung in Ordnung und verständigem Maass, für entsprechende Kleidung, gute Luft, Baden und Bewegung, aber ohne der Näscherei, Leckerei und Eitelkeit Vorschub zu leisten. — Vermuthen wir in unseren Kindern einen göttlichen Keim, so werden wir früh suchen, ihn zu wecken, mit ihnen beten, von Gott erzählen und sein Wirken zeigen in Garten, Wald und Feld, so früh sie es verstehen. Die Grundtugenden eines Christen, Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe werden wir vom ersten Jahre an ihnen zur selbstverständlichen Gewohnheit machen und den Regungen der Ichsucht, kleinen Lügen und Unverträglichkeiten entschieden entgegentreten. Wir werden es gewöhnen, von dem, was es hat, mit zu theilen, es gibt ja gern; so lernt es Milde und Barmherzigkeit. Ferner: Wollen wir uns über unsere Kinder einst freuen können, so werden wir jenen Grundtugenden die Haupt-Lebenstugenden hinzufügen, das sind Gehorsam, Fleiss und Ordnung. Auch hierin bedarf es der Gewöhnung von frühester Kindheit an. Was angeordnet ist, es sei zuerst wenig, leicht und angenehm, muss ausgeführt werden ohne Aufschub und Vergessen. — Sollen unsere Kinder auf eigenen Füssen stehend den Kampf mit dem Leben aufnehmen können, so gebe man in den folgenden Jahren ihrer Thätigkeit einen nützlichen Inhalt. Eine gute Schulbildung und nachher eine tüchtige Fachbildung lassen keinen Menschen verkommen. Sie sind die beste Kapital-Anlage für die Kinder. Das Bewusstsein eigenen Werthes thut bei dem Verständigen der Bescheidenheit keinen Abbruch. Und endlich, wollen wir bei unserer Erziehung auf Erfolg rechnen können, so werden wir beherzigen, dass im Beispiel die Kraft liegt, nicht im Wort, ganz besonders bei den lieben Kleinen. Alles ist dem Kinde beizubringen, wenn es nie Anderes sieht und man es nie anders handeln lässt. Das Letztere ist schwer, gewiss, und wer es mit der Erziehung seiner Kinder ernst meint, wird noch an Manches sich selbst gewöhnen müssen. In diesem Sinne sind wohl die Kinder die Erzieher ihrer Eltern, und des Unverheiratheten Erziehung ist nie ganz vollendet. Aber andererseits, ist das nicht geradezu herrlich, mit ihnen fortzuschreiten in der Ausbildung, von Stufe zu Stufe, von Tugend zu Tugend, zur Sicherheit in den Schwierigkeiten und Gefahren dieses Lebens und zur gewissen Hoffnung des Himmels?

Und wie in der Kindererziehung, so begründet auch auf andern Gebieten erst unser Glaube die rechte Gesinnung und gutes erspriessliches Handeln. Was können nicht Ehegatten einander sein, wenn sie an einander glauben, wenn sie sich fanden in Unschuld des Herzens, sich suchten in aufrichtiger Hochachtung und Zuneigung, und ihren Bund schlossen in Vertrauen und Liebe. Wie ist da Einer des Anderen Stolz und Freude, wie weihet sich Jeder des Anderen Glück, schmücket das gemeinsame Heim und macht es traut und gemüthlich, eine Stätte der Eintracht; wie suchet Jedes die Sorgen des Anderen zu theilen und zu

mindern, suchet es zu verstehen und mit ihm zu wachsen an Lebensweisheit und Lebenskunst. Wie füllen sie gemeinsam den in mancherlei Pflichten wachsenden Kreis, mit einander ergrauend in Arbeit und Ehren, im Herzen nur Liebe und Frieden, den göttlichen Frieden des richtig angelegten und wohlvollbrachten Lebens.

Aber jener wachsende Kreis der mancherlei Pflichten ist für den, der an Gott und das Göttliche im Menschen glaubt, nicht mit den Seinigen beschlossen. Er weiss vielmehr, auch die anderen Menschen sind Gottes Kinder, von ihm geliebt und zum Glück, zum Frieden bestimmt, und als ihr Bruder hast du die Pflicht zu helfen, dass sie dazu kommen. Darum weiht er in uneigennütziger Liebe auch ihnen, was er an Zeit und Kraft noch erübrigen kann, und wozu kein Gesetz einen Menschen verpflichten, keine Aussicht auf Vortheil ihn bewegen könnte, das thut er aus freiem, gutem Willen ohne Rechnung auf Anerkennung, Lohn und Dank. Er bekümmert sich um sie und wenn er findet, wo's hapert, so sucht er sie zu unterrichten, dass sie geschickter in ihrem Beruf, vorsichtiger in ihrer Lebensweise, haushälterischer mit ihren Mitteln werden. Wo's geht, wendet er ihnen Verdienst und Nutzen zu, er empfiehlt sie und tritt bei Verdächtigungen für sie ein, soweit er mit gutem Gewissen kann, und wenn Unfälle, Krankheit und Schicksal den Menschenbruder heimsuchen, da vermittelt er, hilft und gibt und lässet die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut. In Trauer und Kummer ein theilnehmender, tröstender Freund, sucht er den Br besonders zu fördern an Einsicht in das Leben, für höhere Bestrebnngen zu begeistern und dadurch sein ganzes Sein zu heben und zu festigen. Kurz, das ganze Arbeitsgebiet der gemeinnützigen Vereine nnd darüber hinausgehend alles das, was der Br Frmr seinen Mitmenschen zu sein und zu leisten bestrebt ist, sehen wir hier als einfache Lebensäusserung des gläubigen Gemüthes.

Warum erwähne ich das hier, verehrte Schwestern? Um Ihnen zu zeigen, dass das, was wir Brr Frmr hier treiben und anstreben, nicht etwas ist, was nicht ein einsichtiger und guter Mann draussen auch anstreben könnte. Es ist dabei nur der Unterschied, dass eben dies draussen nur selten und von Wenigen geübt wird, für uns aber die eigentliche Arbeit und Aufgabe bildet, an der Jeder, der den Namen Frmr mit Recht und mit Ehren fühlen will, sich nach Kräften betheiligen muss. Ich freue mich, dass wir heute gerade hierauf kommen, denn ich darf überzeugt sein, dass bei dieser Arbeit Sie, verhrte Schwestern, uns nicht nur verstehen, sondern auch willig und kräftig unterstützen werden. Durch ihr reiches Gefühlsleben ist es ja dem Weibe ermöglicht, den Mann zu überragen, wie in der Verwahrlosung nnd Erniedrigung ihres Wesens, so auch in dessen Pflege und sorgfältigem Ausbau bis zur reinsten Tngend, zur schönsten Blüthe und Harmonie. So seien Sie denn auch bei unserer dem Wohle der Menschheit geweihten Mrarbeit unsere Berather, unsere Hülfe in Beschaffung der Mittel, unser Auge, zu sehen, was noth thut, unser Mnnd, zu ermahnen und zu trösten, und unsere Hand, zu lindern und zu helfen. So werden Sie ganz die Priesterinnen des Heiligthums sein, das wir in unsern Häusern, unsern Familien und Herzen errichten, geweiht dem frommen Glauben an Gott und dem frohen Glauben an die Menschheit, dessen Licht freundlich und tröstlich hinausstrahlt in die Welt.

Was haben wir davon? Ich nannte vorhin jenen Glauben, die sichere Grundlage unserer Glückseligkeit. Ich weiss dabei wohl, dass diese Welt mit ihren Schätzen, ihrer Ehre und ihrem Genuss auch Freuden genug hat, ja sie hat sie in Fülle bis zur Blassirtheit und zum Ekel; nur reines, dauerndes Glück und Befriedigung vermag sie nicht zu gewähren. Befriedigung schafft auch ein tadelloses Verhalten nicht, wenn es der Furcht vor Strafe, vor Nachtheil, vor Misskredit entspringt. Vielleicht mag sie Jemand finden, den zu seinem gemeinnützigen Wirken das Gefühl der Billigkeit treibt, aber noch fehlt seinem Glück der edelste Kern, die Beziehung auf das Ewige und seine Quelle in Gott. Wie in Lessing's Nathan dem Weisen nur ein Ring den Zauber besass, vor Gott und Menschen beliebt zu machen, so hat auch nur ein Handeln, nämlich das dem Glauben entsprossene und der Menschheit geweihte, die Kraft, ein volles Glück zu gewähren ohne Wechsel nnd Furcht. Und nun denken Sie zurück: Wenn wir als Eheleute einander das sind und werden, wozu Einsicht, Liebe und Glaube uns befähigen, wenn wir uusere Kinder so erziehen, dass wir sie ohne Reue und ohne Besorgniss entlassen können, wenn unser Thun einem grösserem Kreise zu

Gutekommt, dort vielleicht Anerkennung findet und dankbare Verehrung erzeugt, haben wir dann nicht das höchste Glück, was wir auf Erden erreichen können? Unsere Arbeit ist gesegnet, wir sind zufrieden mit unseren Verhältnissen, unsere Familie gedeiht; unter dem Beifall unseres Gewissens sind wir froh mit einander im Frieden mit Gott und mit unseren Mitmenschen. So sind wir dankbar für Alles, was uns zu Theil wird. Wir bleiben jung mit unseren Kindern und sonnen uns in ihrem Glück. Und kommt einst unsere Stunde, so gehen wir ohne Zagen zu dem, an den wir geglaubt.

Welche Zeit ist es?

Worauf kommt es in unserer heutigen Zeit im Frmrbunde an? Manche sagen: darauf, dass die Logen so viel als möglich Mitglieder herbeiziehen, dass sie sich Mühe geben, hochgestellte Männer für den Bund zu gewinnen und überhaupt grosse Logen zu erzielen. Das wird aber von anderer Seite stark angegriffen. Man sagt: Kleine Logen, in denen sich die Mitglieder besser kennen lernen, vertrauter mit einander werden, und einträchtiger mit einander bauen können, sind viel besser als grosse, in denen es oft schwer hält, den rechten mrischen Geist zu entwickeln und zu bewahren. Man sagt wohl auch hinsichtlich der Anfnahmen: Man muss Niemand auch nur im Geringsten zureden zum Eintritt, all' und jeden Hinweis unterlassen und sich mit denen begnügen, die von selbst kommen und an unsere Pforte klopfen. Auch diese Anschauung wird in sofern bedenklich hingestellt, als die, welche von selbst kommen, sehr oft nicht die besten sind. Nicht selten kommen sie leider nur, weil sie von selbstsüchtigen, eitlen Erwartungen dazu getrieben werden. Unter ihnen sind dann Diejenigen, denen das wahre Mrherz fehlt, die sozusagen blosse Statistenrollen spielen. Wenn man aber edle grossherzige Männer, bei denen man die rechten Anlagen voraussetzt, durch eine Anregung gewinnt, so ist dies sicherlich nicht zu unterschätzen und oftmal geradezu als ein Glück zu betrachten. Nun denkt hierbei Mancher, was kommt es denn auf den einzelnen Mr an, wenn nur der Bund im Ganzen die rechte Farbe aufweist. Falsch! Darauf kommt es an, dass ein Jeder an sich, in seinem Kreise die mrischen Ideale ausprägt und seiner Loge Ehre macht. So viel auch der Mrei ihre Feinde Angriffe bereitet haben, vielmehr haben ihr die Schein-Mr geschadet, die unlauteren, untreuen Brr. Denn auf sie berufen sich die Feinde, nach ihnen beurtheilen sie die K. K. und nichts frisst mehr an der Ehre der Loge als eine Schar unwürdiger Brr. Möchte doch jeder Br nach dem Sprüchwort: „Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten!" an dem rauhen Stein des eigenen Herzens arbeiten, dass er zum Baue tüchtig werde und das Werk ziere. Übrigens wirkt eine einzige, von wahrer Liebe entzündete Persönlichkeit oft so energisch, dass sie einen ganzen Verein aufwiegt. Und so kommt es auch mit darauf in heutiger Zeit an, dass so viel als möglich Sterne erster Grösse am Mrhimmel glänzen und als treffliche Wegweiser für die ganze Brrschar dienen. Möchten sie in keiner Loge fehlen! ▭

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Im „Goldenen Apfel" fand am 6. Febr. eine Jubiläums- und Lehrlingsaufnahme-Loge statt. Sie galt den Brn Jubilaren Kleber und Meyer II, welche der vorsitzende Mstr Br Blochwitz in herzgewinnender Weise begrüsste. An die 5 Suchenden richtete er sodann bedeutsame Worte, in welchen er die K. K., die in dem Streben nach sittlicher Reinheit und Vollkommenheit gipfelt, beleuchtete und das Verhältniss des Menschen zu sich, zu Anderen und zu Gott klar darlegte. Nach der Aufnahme trug Br Reil ein Baustück über: „Schuld und Sorge" vor, in welchem er zeigte, wie die Sorge, die nur nicht blind sein darf, zu unserem Glücke dient und wie wir uns von der Schuld, die das Glück stört, befreien müssen, zu welchem Zwecke wir den Zuruf beachten müssen: Blick in dich, um dich, über dich! — Am 19. Febr. feierte die Loge ein sehr gelungenes Schwesternfest, das reich an musikalischen Genüssen war, und bei dem der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Blochwitz einen Herz und Gemüth ergreifenden Schwesterntoast ausbrachte. — Die Loge „Zu den drei ehernen Säulen" hielt am 14. Febr. unter dem Vorsitz ihres Mstrs. v. St. Br Hoffahrth eine Lehrlingsarbeit ab, bei welcher der Silberjubilar Jakob I beglückwünscht und der Br Winterlich von der Loge „Apollo" in Leipzig als ständig besuchender Br herzlich begrüsst wurde. An den Suchenden richtete der Hammerführende eine

Ansprache, in welcher er die Mrhalle als „Tempel des Friedens" bezeichnete und mit geistvollen Worten das Streben und die That eines Frmrs darlegte.

Der Redner Br Hess II hielt einen Vortrag über den Spruch: Strebe nach Gottähnlichkeit, bewahre die Reinheit des Herzens, halte Treue! welcher viele zeitgemässe Mahnungen und Anregungen enthielt und, zumal da das fleissig ausgearbeitete Baustück eine Erstlings-Arbeit war, den Dank verdiente, der ihm gezollt wurde. — Bei der Aufnahme-Loge, welche in den „Drei Schwertern" am 14. Febr. stattfand, wurde ein Br aus Bremerhaven angenommen und 3 Herren wurden in die Kette eingereiht. Zu seinem Baustück hatte sich der Redner Br Büttner das Thema gewählt: Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell. Er sagte dabei über Lauheit, Gleichgültigkeit, Begeisterung, Werkthätigkeit, Stillstand, Reformen im Mrleben vieles Wahre und ein Ausspruch desselben möge hier wörtlich folgen:

Meine lieben Brr! Es mögen einzelne Anhängsel der Frmrei sich überlebt haben, nebensächliche Schöpfungen der Logen oder einzelner Mitglieder derselben, welche wohl Konzessionen waren an eine bestimmte Zeitepoche, mögen zu Grunde gegangen sein, während andere derartige Schöpfungen heute noch reichen Segen ausstreuen; die Form der Frmrei mag eine andere geworden sein im Laufe der Jahrhunderte, alle denkbaren Vereine mögen und sollen uns in unseren gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsbestrebungen weit voran sein, wir wollen es ruhig geschehen lassen!

Alles das ist so unendlich nebensächlich!

Der Wahrheit hat noch kein Verein einen Altar errichtet, und kein Verein hat als seine Stützen seinen Halt, Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit erbaut!

Meine lieben Brr! Ist es da wirklich denkbar, dass die Frmrei, unsere ernste und hehre K. K. unsere heilige Arbeit, deren Kern und Geist seit Jahrhunderten unverändert geblieben ist, sich überlebt haben könnte?

Oder ist in unserer Zeit des grassesten Egoismus nur der Schein der Möglichkeit vorhanden, dass unsere geistige Arbeit unnütz und verlorene Mühe sei?

Niemals! Ewig wahr aber bleibt, was unser unvergesslicher Mstr Walther vom Geiste der Frmrei singt:

Nicht fünfzig und nicht hundert Jahre,
Nein seit Aeonen wirkst du fort,
Was Grosses auch der Bund bewahre,
Du nur bist seines Wirkens Hort!
Dir dankt er seines Lebens Fülle,
Er ist das Kleid nur, ist die Hülle,
Der Kern du selbst für alle Zeit,
Hosianna, dir in Ewigkeit!

Berlin. Die Gross-Loge „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin feiert am 11. Juni das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Die vier unter ihr in Berlin arbeitenden Logen, „Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit", „Zur siegenden Wahrheit", „Urania zur Unsterblichkeit" und „Pythagoras zum flammenden Stern", welche ebenfalls auf eine 100jährige Thätigkeit zurückblicken, begehen diese Feier verbunden mit dem Johannisfeste am 24. Juni. (Br. L. Korresp.)

Braunschweig. Die Mitgliederzahl des Einheitsbundes deutscher Frmr hat sich seit der letzten Mittheilung vom 1. März von 330 auf 353 gehoben.

Wismar. In der Loge „Athanasia zu den drei Löwen" fand am 29. Dez. die Bescheerung armer Konfirmanden mit nachfolgendem Schwesternmahl im Logenhause statt. Auch in diesem vorigen Jahre gab die starke Betheiligung den Beweis der Beliebtheit dieses Festes, welches denn auch in schönster Harmonie verlief und die Theilnehmer in gehobener Festesfreude beisammen hielt.

England. Am 22. Februar d. J. wurde das Stiftungsfest der Wohlthätigkeitsstiftung für bejahrte Frmr und für Frmrwittwen in der Freemason's Tavern begangen. Den Vorsitz führte der Provinzial-Grossmstr von Oxfordshire, der Earl of Jersey, mit Unterstützung zahlreicher der angesehensten Würdenträger der Grossloge von England. Diese Stiftung wurde gegründet am 2. März 1842 und von der Grossloge mit 400 Pfd. Sterl. jährlich dotirt und ursprünglich nur für bejahrte Frmr bestimmt. 1867 erhielt sie ihre heutige Organisation und gewährt alten Brrn ein Jahreseinkommen von 40 Pfd. Sterl. (800 Mk.) und den Frmrwittwen ein Jahreseinkommen von 32 Pfd. Sterl. (640 Mk.) Seit ihrer Gründung haben aus ihr 951 Brr und 646 Wittwen Pensionen erhalten. Zur Zeit erhalten 202 Brr 8080 Pfd. Sterl. und 246 Wittwen 7872 Pfd. Sterl. jährlich, während 32 Wittwen solcher Brr, die Pension empfingen, die Hälfte derselben erhalten, also 640 Pfd. Sterl. Wie gross auch die Summen sind, die frmrische Wohlthätigkeit jährlich für diese Stiftung spendet (es wurden am 22. Febr. 9443 Pfd. Sterl. als Ergebniss der Jahressammlungen für diesen Zweck von den versammelten Schaffnern der Logen abgeliefert), so reichen sie doch nicht aus für die Ansprüche, die an den Fonds gestellt werden; so sind für 14 Vakanzen in der Liste der alten Mr 57 Anwärter, für 8 Vakanzen in der Liste der Wittwen 62 Anwärterinnen. — Ein Festessen und ein Konzert schlossen die Feier ab. (Bbl.)

Anzeigen.

Nachruf.

Der Alt- und Ehrenmstr. und frühere Mstr. v. St. unserer Loge, unser geliebter Br

Ernst Theodor Stöckhardt,

Dr. phil. hon. c. Grossherzoglich Weimarischer Geheimer Regierungsrath a. D., Comthur des Falkenordens, Ritter des Ernestinischen Hausordens I. Kl., Inhaber der Weimarischen Jubiläums-Medaille und der Liebig-Medaille, Ehrenmitglied der grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln" in Berlin, der Johannislogen „Amalia" in Weimar, „Carl zu den 3 Adlern" in Erfurt, „Carl August zu den drei Rosen" in Jena, „Friedrich August zu den 3 Zirkeln" in Zittau, „Zur gekrönten Schlange" in Görlitz, „Zum goldenen Apfel" in Dresden, „Apollo" in Leipzig, „Bruderkette zu den 3 Schwanen" in Zwickau, „Zur Harmonie" in Chemnitz, „Zu den ehernen Säulen" in Dresden und „Isis" in Lauban,

ist gestern Abend 7 Uhr im 83. Jahre seines gesegneten Lebens durch einen sanften Tod in den e. O. eingegangen.

In tiefer Betrübniss zeigen wir dies hierdurch an.

Er war uns ein leuchtendes Vorbild aller mrischen Tugenden und wird uns allezeit unvergessen sein.

Mit br. Gruss

Bautzen, den 28. März 1898. **Die St. Johannisloge „Zur goldenen Mauer".**

Br **Kaeupler,**
d. Z. Mstr. v. St.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. • **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 17. Sonnabend, den 23. April. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein Schwesternabend in der St. Johannisloge „Zur Eule auf der Warte" im Or. zu Eilenburg am 2. Februar 1898.

Von Br Otto Bismarck.

Am 2. Febr. cr. fand in der Loge „Zur Eule auf der Warte" im Or. zu Eilenburg ein Schwesternabend statt, welcher im Saale des Hôtels „Zum schwarzen Adler" abgehalten wurde, da die Logenräume nicht gross genug erschienen. Die Schwestern und Brr versammelten sich in einem Vorraume. Mrische Bekleidung hatten die Brr nicht angelegt. Unter den Klängen des Harmoniums wurden die Schwestern paarweise unter Vorantritt des Ceremonienmeisters in den Saal und auf ihre Plätze geführt. Dann erst traten die Brr ebenfalls paarweise ein. Das Ritual lehnte sich an das Werk von Br Robert Fischer, Die Schwesternloge, an.

Nach Gebet und dem gemeinschaftlichen Gesange: „Drei Sterne leuchten in's Leben hinein" hielt der Br O. Bismarck die folgende Zeichnung:

Die Loge ein Tempel des Lichts, der Weisheit und der Liebe.

Meine sehr verehrten Schwestern! Wir haben uns gestattet, Sie zu einem Schwesternabend einzuladen, damit Sie den Bestrebungen der Loge nahe treten möchten. Ich empfinde, wie in Ihren Herzen ein Zweifel an dieser Behauptung aufsteigt, da wir doch die Frauen von unseren Arbeiten für gewöhnlich ausschliessen. Warum geschieht das? Weil die Lebenssphäre der Frau eine andere ist und naturgemäss sein muss, als die des Mannes. Die Frau gehört dem Hause, der Mann aber dem Beruf und der Öffentlichkeit. Wer die Frau dem Hause nimmt, der entrückt sie ihrer eigentlichen Bestimmung. Je ähnlicher die Frau dem Manne wird, desto weniger gefällt sie ihm. Es besteht vielfach das Vorurtheil, die Loge sei ein Geheimbund. Nur unsere Erkennungszeichen und unser Ritual sind Geheimnisse, die Geschichte und die Lehren der Frmrei kann Jedermann erfahren. Ritual und Erkennungszeichen aber sind im Grunde ganz nebensächliche Dinge, wodurch allerdings der Zusammenhang, die Einheit und Stärke der Loge bedingt ist. Die Hauptsache ist der Geist der Frmrei, welcher nicht nur in der Loge, sondern auch in dem Hause eines jeden wahren Frmrs herrschen sollte. Jeder edle Mensch ist ein Frmr, auch wenn er nicht zur Loge gehört; denn er baut an dem Tempel der Menschheit. Die Pflicht eines jeden Br Frmrs ist es, die durchaus vernünftige Lebensauffassung der Loge in seinem Hause wahr zu machen und sich der freudigen Unterstützung der Genossin seines Herzens und seiner Familie dabei zu versichern.

„Wo Liebe wohnt, da wird es helle,
Da weicht die Lüge von der Stelle,
Da zieht mit ihr die Wahrheit ein
Mit ihrem Licht und Sonnenschein."

Mit diesen Worten habe ich das innerste Wesen der Loge gekennzeichnet. Jedes Haus aber, in welchem dieser Geist waltet, ist auf einem Felsen gegründet und trägt in sich einen Born des Glücks. Je näher unsere Frauen der Loge treten im Denken, Fühlen und Handeln,

desto höher werden sie stehen, desto mehr werden sie fördernd auch auf alle Brr einwirken. Um Sie nun, meine verehrten Schwestern, mit dem Wesen der Frmrei bekannt zu machen, gestatten Sie mir, Ihnen die Loge als einen Tempel des Lichts, der Wahrheit und der Liebe zu kennzeichnen.

I.

Unsere Bauhütte soll also zunächst ein Tempel, ein Hort und Heerd des Lichts sein.

„Mehr Licht!“ hatte Goethe, diese Leuchte des neunzehnten Jahrhunderts, kurz vor seinem Erlöschen und seinem Eingang in die Ewigkeit ausgerufen. Nicht nur „mehr Licht“ — nein, ein Meer des Lichts, das Hereinfluthen eines Lichtmeeres ist erforderlich, um die geistige und sittliche Nacht und Finsterniss, inmitten der die Menschheit trotz Aufklärung und Fortschritt immer noch schmachtet, zu erleuchten und zu verscheuchen. Mit Blitzesschnelle durcheilt der Lichtstrahl die reinen Sphären des Weltenraumes, aber nur langsam kann das geistige Licht sich Bahn brechen durch den trüben, dichten Dunstkreis der Erde. Wohl qualmen für Juden und Ketzer keine Scheiterhaufen mehr, deren Rauchsäulen das Licht der Sonne verhüllte; aber den Götzen entschwundener, finsterer Zeiten, dem Standesvorurtheil, der geistigen Engherzigkeit, der religiösen und politischen Unduldsamkeit und dem Fanatismus wird weit und breit immer noch Weihrauch gestreut, dessen Dünste uns Luft und Licht zum Athmen und zum Leben benehmen.

„Es freue sich, wer da athmet im rosigen Licht“, wer da athmen darf im reinen Lichte gottinnigen Glaubens, Liebens und Hoffens, im Lichte reiner, edler Denkungsart; aber da unten in den niederen Regionen geistiger Beschränktheit, politischer und nationaler Verbohrtheit und sittlich-religiöser Verkommenheit, die wir in allen Ständen, bei Reichen und Armen, antreffen — da ist's noch immer fürchterlich. —

Darum mehr Licht, ja ein Meer des Lichts! Das erste Schöpfungswort des Allmächtigen lautete nach der Bibel: „Es werde Licht!“ —

„Es werde Licht!“ so ertönt auch immer und immer wieder der Mahnruf in unseren Logen, Licht auf geistigem und sittlichem Gebiete. Die erste Forderung an jeden Frmr ist die, dass er sich über sich selbst klar werde, sich selbst in rechtem Lichte sehe. Über der Eingangsthür unseres Tempels stehen folgende Worte:

> Lasst Ahnen, Glanz und Ehrenstellen
> Und jedes schimmervolle Glück,
> Bevor Ihr diese heil'gen Schwellen
> Betretet, an der Thür zurück.
> Und hoffet anderen Vorzug nicht,
> Als den die Tugend Euch verspricht. —

In der Loge gilt also nicht Amt, nicht Reichthum, nicht äussere Macht. Das alles streifen wir in derselben ab, sollen es wenigstens abstreifen. Nur der Mensch als solcher, nur die Vorzüge seines Geistes und Herzens verleihen ihm in dem Lichte der Frmrei Werth. Und in diesem Lichte gilt kein Schein, kein Trug. Wir stellen uns den Menschen so vor, wie er vor dem Auge Gottes erscheinen würde. Auch die Frauen beurtheilt die Frmrei nach diesem Gesichtspunkte. Nicht Schmuck und schöne Kleider, nicht Stellung und Titel ihres Gatten oder Vaters, nicht Abkunft u. dgl. machen den Werth einer Frau aus. Lösen wir das alles von ihr los, so bleibt das übrig, was ihr Wesen und ihren Werth ausmacht. Jede andere Beurtheilung beruht auf Lüge und Irrthum. Schöne Kleider und Geldsäcke haben ihren Werth für sich, der mit dem Menschen als solchen nichts zu thun hat. Nach frmrischer Auffassung ist es also so, dass nicht Amt, Stellung und Reichthum den Mann zieren, sondern umgekehrt wird Amt und Stellung durch den Mann gehoben, der Reichthum erhält durch ihn erst Sinn und Werth. Ebenso ist es in Bezug auf die Würde der Frauen. Die Loge muss da immer und immer wieder dem Einzelnen zurufen: „Es werde Licht!“ Es bleibe Licht, so setzen wir noch hinzu, damit es auch draussen licht und helle werde in den Häusern und Herzen aller derer, die noch in Finsterniss und im Schatten der Nacht sitzen.

Und wie einst über der Heilandshütte zu Bethlehem der Stern des Ostens gestrahlt und den Weisen aus dem Morgenlande ein Wegweiser zu dem Lichte der Welt geworden ist, so möge auch über unserer Bauhütte, der „Eule auf der Warte“, der helle Morgenstern strahlen, und allen denen, die sich aufrichtig nach Licht sehnen, das Morgenroth einer besseren Zeit, den Aufgang der Sonne, das Hereinbrechen eines Lichtkreises deuten und sie darauf vorbereiten. —

Wo dieser Stern aufgeht, da wird es helle, da weicht die Lüge von der Stelle, da zieht mit ihm die Wahrheit ein.

II.

Die Loge soll in der That auch zweitens ein Hort und Heerd der Wahrheit sein.

„Was ist Wahrheit?“ — hat Pilatus vom hohen Richtstuhl herab halb spöttisch, halb ernst dem zugerufen, den wir als die lebendige, verkörperte Wahrheit anbeten.

„Was ist Wahrheit?“ — fragen auch heute noch Alle, die aus einem falschen Gesichtswinkel Glauben und Wissen im schroffsten Gegensatz erblickend, an der Wahrheit beider verzweifeln.

„Was ist Wahrheit?“ fragen auch die, welche von dem Dämon der Lüge besessen, keinen anderen Lebensberuf kennen, als lügend und trügend, auf Kosten ihrer Mitmenschen ihr jämmerliches Dasein zu fristen.

„Was ist Wahrheit?“ fragen endlich auch wir, die wir redlich und ernstlich nach erlösender Wahrheit in der Loge suchen.

Wo und was ist aber der Prüfstein der Wahrheit? Was heute Wahrheit ist, entpuppt sich morgen als Irrthum und Lüge. Was heute Maxime ist, das ist morgen schon abgethan und zum alten Eisen geworfen; was heute für Patriotismus und Loyalität gilt, steht oft morgen als Landesverrath und Majestätsverbrechen gebrandmarkt da.

Was haben Menschen in dieser Welt nicht schon alles als Wahrheit, als unumstössliches Axiom hingestellt, und es hat sich als Irrthum erwiesen, und die in ihrer Superklugheit den Stein der Weisen gefunden zu haben vermeinten, sind zu Thoren und Narren geworden. In wie viele verhängnissvolle Irrthümer haben sich nicht ganze Völker und Staaten verrannt und Jahrhunderte hindurch sich darin bewegt, um schliesslich ein Ende mit Schrecken zu nehmen. Davon wissen die Bücher der Weltgeschichte zu erzählen.

Die Stellung der Frmrei zur Wahrheit ist genau dieselbe wie die der reinen, uneigennützigen Wissenschaft. Beide wissen sehr wohl, dass der Mensch irrt, so lang' er strebt. „Das sind die Weisen, die durch den Irrthum zur Wahrheit reisen, die aber im Irrthum verharren, das sind die Narren.“ Die meisten Menschen werden nur durch Eigennutz oder Beschränktheit verhindert, ihre Irrthümer aufzugeben. Das Verharren bei der Lüge bringt oft sehr viel ein. — Echte Frmrei und edle Wissenschaft stehen ganz anders zur Wahrheit. Sie sprechen mit Lessing: „Wenn Gott in der einen Hand die Wahrheit hätte und in der anderen das Streben nach Wahrheit, so würde ich ihm in die Arme fallen und zu ihm sprechen: Behalte die Wahrheit und gib mir nur das Streben nach der Wahrheit; denn die reine Wahrheit ist doch nur für Dich. Die Wahrheit ist göttlich. Das Streben nach der Wahrheit ist das höchste, edelste Menschenthum.“

Die reine Wahrheit werden wir dereinst in der Ewigkeit schauen. Das Streben nach lauterer Wahrheit ist der Weg zu Gott. Wer sich durch Eigennutz, Standesvorurtheil und Selbstüberhebung täuscht oder täuschen lässt, dessen Weg liegt weit abseits, führt nicht zu Gottes Vaterherzen, nicht zum ewigen Licht. Auf Erden mag er wohl glänzen und etwas scheinen, seine lauten, prahlerischen Worte können nur den Massen imponiren. Sein Pfad führt hin in die Nacht.

Der wahre Frmr aber strebt nach Wahrheit. Damit ist allen wahren Frmrn die Parole gegeben: Allem, was im Leben nach Formeln der Lüge sich breit macht, um die Wahrheit zu unterdrücken, den Krieg zu erklären und den Kampf — ich möchte sagen — bis auf's Messer aufzunehmen, und wo in unseren Reihen oder draussen in welcher Gestalt immer die Verlogenheit sich zeigt, ihr unnachsichtlich die Maske vom Gesicht zu reissen und der Verachtung und Vernichtung preis zu geben.

Doch — nur wo Liebe ist, da wird es helle,
Nur da weicht die Lüge von der Stelle,
Und zieht mit ihr die Wahrheit ein
Mit ihrem lichten Sonnenschein.

Darum soll unsere Bauhüte zum Schluss

III.

ein sicherer Hort und Heerd, — ein Asyl und heiliger Tempel der Liebe sein.

Es gab eine Zeit, wo man den Menschen nach seinem Glauben beurtheilt — verurtheilt — und gerichtet hat. Es war die fluchwürdige Zeit der Henkersmaxime: Ketzer und Juden müssen verbrannt werden. Es war die Zeit, da man nicht gefragt wurde: was weist du, was kannst du? sondern: wess Glaubens bist du? Gehörte man nicht dem Glauben der Majorität an, so war man so gut wie vervehmt und geächtet.

Auf Kosten des frommen, gottinnigen Glaubens, — dieser einzigen Stütze, dieses einzigen Stabes, auf den sich der Mensch als Pilger nach

der Ewigkeit stützen und lehnen kann — hatte der Unglaube und finsterer Aberglaube die Herrschaft an sich gerissen und blühende Länder und Reiche in Einöden und Wüsten verwandelt. Wir gehen, Gott sei Dank, einem Zeitalter entgegen, in dem immer mehr die Liebe das Königsscepter führen wird.

Die Liebe, die den Menschen nicht nach seiner äusseren Zugehörigkeit zu irgend einer Kirche oder Konfession taxirt, sondern ihn nach seinem innern Werth beurtheilt, die ohne Rücksicht auf Sprache, Stand und Rang im Menschen den Menschen ehrt und achtet; ich meine jene Liebe, die wohl des Glaubens, als ihrer geistigen Nährmutter, nicht entrathen kann, sondern aus dem frommen, gottinnigen Glauben an einen Gott und Vater im Himmel wie die Frucht aus der Hülle sich entwickelt; eine Liebe meine ich, die jeden Menschen als Nächsten, wenn auch nicht mehr als sich selbst, aber doch wenigstens ebenso, wie sich selbst liebt. Eine Liebe, die für sich wenig oder nichts sucht und sein will, um Anderen desto mehr sein zu können, die nicht sich dienen und bedienen lässt, sondern ihren heiligsten Beruf, ihre Lust und Freude darin sucht und findet, Anderen zu dienen, und Alles das aus Liebe zu Gott, dem Urquell aller Liebe, thut, Alles duldet, Alles trägt und Alles hofft.

Wohl ist sie eine seltene, eine Wunderblume, diese Liebe, und hat sich, seitdem die Welt steht, nur einmal in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit erschlossen; wohl blüht sie jetzt noch im Verborgenen und dort, wo genügend reines Licht ist; sie soll aber allenthalben auf allen Wegen und Stegen gedeihen; denn nur durch ihren Wunderbalsam kann die kranke Menschheit gesunden, und dass dies möglich werde, soll auch unser Bestreben in der Loge sein. Die Frmrei hält es für ihre heiligste Pflicht, diese Liebe zunächt unter den Brrn zu pflegen und zu üben, auch unsere Schwestern für eine solche Liebe zu begeistern und zu gewinnen, und sie dann in einem reinen Herzen, wie in einem heiligen Schrein, hinauszutragen in den Jammer und das Elend, das uns wie ein schäumendes Meer umtobt. Es gibt kein anderes Mittel, um der um sich greifenden Armuth und dem Massenelend zu steuern als die brüderliche Liebe, es gibt keinen anderen Schlüssel zur Lösung der socialen Frage, als den goldenen Schlüssel der Nächstenliebe. Die nächstliegende Noth muss durch Liebesgaben gestillt werden, bei denen aber die rechte Hand nicht wissen darf, was die linke thut. Prahlerisches Geben kennzeichnet den Pharisäer. Jedoch die sociale Noth kann nur durch jene selbstlose und weitschauende Liebe gestillt werden, welche die Quellen des Elends verstopft und dem leidenden Theile der Menschheit wirthschaftlich, geistig und sittlich aufzuhelfen und den Einzelnen zur vollen Menschenwürde emporzuheben sucht. — —

Ich habe, meine verehrten Schwesten, versucht, Ihnen das Arbeitsprogramm und den Geist der Frmrei in kurzen Zügen zu kennzeichnen. Nicht, dass wir Alle diesen Geist schon ergriffen hätten, wir sind ja auch nur schwache Menschen, wir jagen ihm aber nach. Glücklich aber würden wir uns schätzen, wenn der Geist der Frmrei auch alle unsere Schwestern beseelen und in unseren Häusern herrschen würde. Von einem bleibenden Werthe können unsere Arbeiten hier in der Loge nur dann sein, wenn sie im Geiste innigster Gottes- und Menschenliebe gethan werden, denn nur:

„Wo Liebe wohnt, da wird es helle,
Da weicht die Lüge von der Stelle,
Da zieht mit ihr die Wahrheit ein
Mit ihrem Licht und Sonnenschein.“

Dass dies hier so sei, so bleibe für jetzt und alle Zeiten, das walte der Schutz- und Schirmherr dieser unserer Hütte, der grosse Baumeister aller Welten! Das werde wahr!

Nach einem darauf folgenden Sologesang von W. A. Mozart: „In diesen heil'gen Hallen“ und einem Gebet ward die Feier nach dem oben erwähnten Ritual geschlossen. Später folgten noch musikalische Vorträge, die ebenfalls geeignet waren, den Schwesternabend zu verschönern und zu heben.

Der Abstimmungs-Modus im Grosslogentag.

In der Hamburgischen Zirkel-Korrespondez Nr. 156 vom März 1898 gibt Br Wiebe-Hamburg eine Zusammenstellung derjenigen Gesetze, welche in den einzelnen Grosslogen der Welt für die Mitwirkung der Johannislogen bestehen.

Danach gilt das Prinzip der Gleichberechtigung aller Johannislogen, einerlei ob gross oder klein, für die meisten Grosslogen. Ausnahmen bilden

nur Ungarn, Schweiz, Schweden, Norwegen, Dänemark und in Deutschland einzig die Grossloge „Zur Sonne“ in Bayreuth.

Diese Zusammenstellung des hochverehrten Brs Wiebe ist zweifellos höchst dankenswerth, und für unsere Kenntniss von den Rechtsverhältnissen innerhalb der einzelnen Systeme von dauerndem Werth.

Dagegen ist der daraus gezogene Schluss, dass deshalb auch im Grosslogenbunde die acht Grosslogen ganz gleichberechtigt abstimmen müssten, m. E. ein durchaus verfehlter. Denn jeder Mr weiss, dass die wahre, lebendige Einheit in der Johannisloge liegt. Nur innerhalb dieser sind die Brr im Stande, fortlaufend ihre Ansichten auszutauschen und auszugleichen. Was an Gedanken ausserhalb der Johannisloge hervortritt, gehört, wenn gedruckt, keineswegs nur dem engeren Verbande der einzelnen Grossloge, sondern alsbald auch der ganzen deutschen Mrwelt an.

Die logische Konsequenz aus Wiebe's Statistik ist demnach: Alle Johannislogen, ob gross oder klein, sollten im Grosslogenbunde gleichberechtigt sein. Aus äusseren Gründen ist es unmöglich, jeder Johannisloge einen Vertreter zuzuerkennen. Und es ist eine entsagungsvolle Konzession an die süd- und mitteldeutschen Brr, wenn wir norddeutschen bezw. preussischen Brr für unsere Logen — wie vorgeschlagen — mit einer schwächeren Stimmenzahl auf dem Grosslogentage uns begnügen wollen.

Ich sage dies zwar als Preusse aus dem äussersten Nordosten des deutschen Vaterlandes, aber als guter Deutscher und zugleich als geborener Sachse. Als sächsischer Jüngling habe ich den Jammer des Jahres 1866 miterlebt, in Dresden und Leipzig 1870 die herrliche Hochfluth deutscher Begeisterung mitempfunden. Auch heute als Preusse habe ich das Verständniss für die Empfindungen der Klein- und Mittelstaatler nicht verloren. Aber eben deshalb halte ich mich für verpflichtet, warnend meine Stimme zu erheben zu Gunsten der deutschen Einheit in der Mrei. Nicht Gleichheit der Formen wollen wir: freie, souveräne Entwickelung jeder einzelnen Grossloge! Aber deutsche Einheit gegenüber dem Auslande! Und für die gesammte deutsche Mrei ein gemeinsames Organ, welches befähigt ist, in äusseren Dingen frei und fruchtbar zu arbeiten und einem gemässigten Fortschritt zu dienen! Für die unheilvolle Wirkung des jetzt geltenden Gesetzes der Einstimmigkeit haben wir in der Nähe das warnende Beispiel des entgiltig untergegangenen polnischen Reiches. Gegen das Prinzip der Gleichheit der Grosslogen haben wir Alle das leuchtende, uns beglückende Beispiel des deutschen Reiches. Glaubt der verehrte Hamburger Br wirklich, dass es besser wäre, wenn im deutschen Bundesrathe Lübeck und Reuss ä. L. ebensoviele Stimmen hätten als Preussen? Und ganz abgesehen von dem Machtverhältniss der Stimmenzahl: sollte es nicht wünschenswerth sein, geistige Kräfte aus allen Haupttheilen des deutschen Reiches in annähernd gleicher Anzahl dem Grosslogentage zuzuführen? Denn, das ist meine feste Überzeugung, in den meisten Fällen wird es weniger auf die Stimmenzahl, als auf die überzeugende Kraft einzelner Redner ankommen. Und sollte wirklich Jemand glauben, dass geistige Kräfte in der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ mit ihren 13 779 Mitgliedern nicht in grösserer Anzahl vorhanden wären, als in dem Darmstädter Eintrachtsbunde mit seinen 741 Brrn, unter welchen sich ja — wie ich gern zugebe — mehrere ganz bedeutende Kräfte befinden?

Fortfallen muss im deutschen Grosslogentage das bisherige, auf die Dauer zur Erstarrung nothwendig hinführende Prinzip der Einstimmigkeit; fortfallen muss die bisherige Minderbewerthung der preussischen Brr! Der auf die Tagesordnung des nächsten Grosslogentages gesetzte „Nachtrag zum Statut des deutschen Grosslogenbundes“ bietet eine wirksame Abhülfe. Um seine Annahme bitte ich insbesondere auch meine geliebten süddeutschen Brr zum Wohle der deutschen Frmrei, im Namen der Gleichberechtigung aller Johannislogen und aller deutschen Brr Mstr, im Namen der Freiheit und des Fortschrittes, als ein überzeugter Frmr und guter Deutscher!

Br Alfred Jentzsch,
Mitgl. der Loge „Zum Todtenkopf und Phönix“
in Königsberg.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Aus dem Jahresbericht der Loge „Balduin zur Linde.“ Der Mitgliederbestand der Loge ist der folgende: 40 Ehrenmitglieder; 286 in Leipzig wohnende Brr; 121 auswärtige, 8 dienende

und 5 ständig besuchende Brr; i. S. 460 Brr. Da der sehr ehrw. Br Wittstock aus Gesundheitsrücksichten den ersten Hammer niedergelegt, ist der sehr ehrw. Br Harrwitz an seine Stelle getreten. Es fanden 11 Arbeiten im I. Gr. (wozu die Trauerfeier für 14 Brr, Feier des 100jähr. Geburtstages Kaiser Wilhelms I., die Johannisfest- und Hausfeier und ein Schwesternfest gehörten) 1 Gesellenloge und 3 Mstr.-Logen statt. Aufnahme fanden 12 Suchende; 11 Lehrlinge wurden in den II. und 13 Brr in den III Gr. befördert. Zu den Vorträgen, welche in den Fest- und Arbeitslogen, in dem Engbunde und in den Klubversammlungen gehalten wurden, gehörten: 1. Frmrei, Religion und Kirche (Br Harrwitz), 2. Die Wirksamkeit des Kaisers Wilhelm I. als Frmr (Br Harrwitz), 3. Der Charakter (Br Gündel), 4. Das Lehrlingswort und seine Bedeutung (Br Schauerhammer), 5. Hochmitternacht (Br Gündel), 6. Begründung und Inhalt des Pflichtgebotes und die rechte Pflichterfüllung (Br Harrwitz), 7. Welches ist die Arbeit, die uns als Frmr erwartet, und welchen Segen dürfen wir von der rechten Frmrarbeit erwarten? (Br Scharf), 8. Was bezweckt und worin besteht das Werk der Frmrei, und worin vermögen die Schwestern uns in diesem Werke zu unterstützen? (Br Harrwitz), 9. Die Predigt des Todes (Br Harrwitz), 10. Das Gewissen (Br Pache), 11. Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel grösstes aber ist die Schuld (Br Schauerhammer), 12. Der Tod an unserem Lebenswege ist zwar der Bezwinger alles Irdischen, aber er führt auch zum Leben (Br Käfer), 13. Die Frmrei im Lichte der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Br Schauerhammer).

In den Klubversammlungen sprach Br Heubner über seine Reise nach dem Rhöngebirge, Br Nitzsche hielt drei Vorträge über die Gründungsgeschichte der Loge „Balduin“, Br Pache brachte einen Vortrag über den Superintendent Nagel und seine Wirksamkeit in Hirschberg i/Schl., Br Göhler berichtete über die Geschichte unserer Logenbibliothek, Br Lange sprach über das Reisen und Br Lehmann über Goethes lustige Tage in Weimar u. a. m. Bei diesen Zusammenkünften offenbarte sich so recht die brrliche Liebe und der Sinn für Schönheit. Zur Erhöhung der gemüthlichen Stimmung trugen die geliebten Brr Böhme, Fischer, Borchers, Schrimpf, Krause u. a. durch ihre musikalischen Darbietungen wesentlich mit bei und erwarben sich den Dank der anwesenden Brr.

Auch in dem wissenschaftlichen Engbunde, der mit der Loge „Balduin“ vereinigt ist, ist ein reger Eifer entfaltet worden, was aus den sehr umfangreichen Protokollen und dem Jahresberichte hervorgeht. Es wurden acht Sitzungen abgehalten, in denen von den 62 Mitgliedern durchschnittlich 30 Brr zugegen waren. Folgende Themen kamen zur Besprechung: 1. Aufnahme in eine Adoptionsloge (Br Lange), 2. Goethe als Frmr (Br Rohowsky), 3. Spekulative Frmrei in England vor 1717 (Br Schauerhammer), 4. Hirams Erziehung und Reisen (Br Lange), 5. Die Frmrei in Russland (Br Nitzsche), 6. Die Stifter der Loge „Balduin“ (Br Nitzsche), 7. Ausgestaltung des deutschen Grosslogenbundes (Br Nitzsche), 8. Verhandlungen des Grosslogentages 1897 (Br Nitzsche). Ausserdem lieferte Br Kunis ein sehr ausführliches Referat über den Inhalt des Buches „Die Entstehung und der wahre Endzweck der Frmrei“ auf Grund der Originalquellen dargestellt von Ferdin. Katzsch, und Br Breitung sprach in einer Sitzung über „Das Logenrecht“. — Um den hochverdienten früheren Schriftführer Br Dörffel in Anerkennung seiner Verdienste um den Engbund die Dankbarkeit und Liebe der Brr zu beweisen, wurde die Sitzung am 23. Februar zu einer Feier gestaltet, bei der auf die Bedeutung Br Dörffels für den Engbund hingewiesen und ihm ein wohlgelungenes Ehrenblatt als dauerndes Zeichen der Erinnerung überreicht wurde. Ein Brmahl folgte dieser Feier. —

Ausser den geselligen Klubabenden fanden zwei Familienunterhaltungsabende statt, an denen Brr und Schwestern mit ihren Angehörigen durch Vorträge, Deklamationen, gesangliche und andere musikalische Genüsse erfreut wurden. — Die Entlassung der Sonntagsschüler fand am 25. April statt. — Hervorgehoben seien noch die Verdienste unseres Br Göhler, der als Bibliothekar mit vielem Fleisse seine Zeit einer Neuordnung unserer Büchersammlung opferte, und die Bemühungen des Br Zechel, welcher mit der ihm eigenen Treue auch in dem beendeten Logenjahre den Austausch der Logenlisten bewirkte. Dank den geliebten Brrn.

Unsere Wohlthätigkeitsinstitute wurden im vergangenen Jahre vielfach in Anspruch genommen und erfreuten sich eines gesegneten Fortganges. Die Ausgaben derselben betrugen 16 294,49 Mk.

Auch in diesem Jahre haben wir Dank zu sagen einer Anzahl von gütigen Gebern, die unsere Logenkasse mit Spenden bedachten. Sr. Maj. der König, Ihre Maj. die Königin und Sr. K. Hoheit Prinz Georg liessen unserer Kasse wiederum die gleichen Gaben zufliesen, wie wir solche schon sei einer langen Reihe von Jahren empfangen haben. Ein Br verzichtete auf seine Forderung von 300 Mk. an die Logenkasse zu Gunsten der Stiftung für arme Konfirmanden, ein anderer Br überwies unseren Fonds ein Geschenk von 300 Mk. und Fräulein Julie Berg spendete letztwillig dem Wöchnerinnenhilfsvereine eine Gabe von 200 Mk. und einige Mobiliargegenstände. Möge der a. B. a. W. die Werke des „Balduin“ auch ferner mit Segen krönen!

Amerika. Unter der Überschrift „Erlauschte Geheimnisse" schreibt die New-Yorker Staats-Ztg. (Nr. 189 vom 9. Aug.): Amerika bietet für alle übersinnlichen Bestrebungen einen überaus dankbaren Boden; hier findet irgend etwas ein dankbares Publikum, wär's auch noch so dumm und abgeschmackt, und darum ist es auch ein Eldorado für die zahllosen geheimen Gesellschaften, unter denen es so Manche gibt, deren Zeremonien dem nüchtern Denkenden ein Lächeln des Spottes, wenn nicht des Mitleides abnöthigen. Was hat man nicht schon über die „unabhängigen und souveränen Geheimorden" gelacht, über „die Ritter vom glänzenden Halbmond", die „ausgewählten Fürsten des goldenen Krokodils", den „Grosssiegelbewahrern der mächtigen Prinzen von Jericho" und die „General-Kommandeure des strahlenden Ordens vom Rosenkreuz" — lauter Titel, deren Inhaber im bürgerlichen Leben Gevatter, Schneider und Handschuhmacher sind und auch nur im Versammlungszimmer von Gleichgesinnten sich im Glanze ihrer Uniform und Würde sonnen oder daheim im stillen Kämmerlein, in alleiniger Anwesenheit der treuen Gattin und des — Spiegels. Mögen diese Leutchen was immer für einen Zweck verfolgen, eines erreichen sie mit ihrem Gebahren immerhin, dass sie nämlich in den Kreisen von Bekannten als eine geheimnissvolle Persönlichkeit, mit viel Macht und Würde ausgestattet, angestaunt werden. Natürlich sind ihre Zusammenkünfte stets geheim, und sie sind ängstlich bestrebt, Unberufene von ihren Sitzungen fernzuhalten, wissen sie doch ganz gut, dass sie im hellen Sonnenlichte dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen würden, und — sich lächerlich machen, tödten, sagt der Franzose. Hie und da gelingt es trotzdem einem profanen Auge, den Schleier zu durchdringen, der über dem Walten der Geheimorden liegt.

Einem solchen ist es erst neulich passirt, dass ein Zuschauer, noch dazu ein weiblicher Zuschauer, einen Blick in die intimsten Geheimnisse seines Zeremoniells gethan hat. Der „Orden der Rothmänner" hat ein Versammlungslokal in Kingsbridge Hall am Broadway, nahe Church Str., im 4. Stocke eines Hauses, das auch andere Vereine, wie die „Kings of Honor" und der „Orden of Foresters", als Rendezvousplatz erkoren. Unglücklicher Weise wohnen im zweiten und dritten Stockwerk mehrere Familien, darunter auch die der Frau Thomas O'Meara, einer Dame von grosser Willenskraft und noch grösserer Neugierde. Sie hätte gar zu gerne gewusst, was sich an bestimmten Tagen der Woche über ihrem Kopfe für Vorgänge abspielten, doch konnte sie trotz allem angestrengten Lauschen nur verworrenes Geräusch vernehmen, wodurch ihre Neugier nur um so mehr angestachelt wurde. Kurz entschlossen kletterte sie also — es war gerade feierliche Ordenssitzung der „Shoracapic Loge No. 363" der Rothmänner und gleichzeitige Einführung eines neuen „Sachem" — die Feuernothleiter hinauf, machte sich's oben nach Möglichkeit bequem und guckte durch die Spalten der Jalousie in den Saal. Was sie da sah, war freilich höhst interessant. An fünfzig als Indianer verkleidete Männer, das Gesicht mit Farbe beschmiert, den Tomahawk in der Faust, führten einen absonderlichen Kriegstanz auf und sangen dabei völlig unverständliche Worte nach einer noch unverständlicheren Melodie. Der Frau wurde es ganz sonderbar zu Muthe, als sie das ihr nur aus Indianergeschichten bekannte „Wigwamleben" so unvermuthet vor sich verkörpert fand, sie fand die Sache immer schreckhafter, und als die Rothhäute auf einmal unisono ein markerschütterndes Kriegsgeheul ausstiessen, war es um ihre Selbstbeherrschung geschehen und ein Angstruf entrang sich ihrer Kehle. Die im Saale wurden durch den „Algonquin" alarmirt, der den Laut gehört hatte und mit Donnerstimme ausrief: „Heran ihr Mannen, eine »Squaw« ist hier!" Alles drängte sich heran, und man befahl Frau O'Meara, sofort zu verschwinden. Die resolute Tochter der grünen Insel hatte aber bereits ihre Geistesgegenwart wieder erlangt und bestand auf ihrem Rechte, als Hausbewohnerin die Leiter benutzen zu dürfen, wie jeder Andere. Der Polizist McGoff wurde von den tapfern Helden der Prairie zu Hülfe gerufen, aber auch ihm gelang es anfangs nicht, die Frau zu entfernen. Erst nach langem Parlamentiren bequemte sie sich, herabzusteigen, wobei sie „aus Versehen" dem Polizisten einen Fusstritt gab und schliesslich einen auf dem Balkon stehenden Wassereimer über den Kopf stülpte. Trotzdem führte sie noch später im Stationshause über den Blaurock Klage, da er sie angeblich nicht anständig behandelt habe. Den „Rothmännern" ward aber für diesmal der ganze Abend verdorben, und es gelang dem neuen „Sachem" trotz aller Mühe nicht mehr, seine Wilden in die richtige Wigwamstimmung zu versetzen.

Begrüssungsworte bei der Aufnahme eines Försters in der Osterwoche.

Die Osterglocken klangen, bewegt von frommer Hand,
„Christ ist erstanden" riefen sie freudig in das Land.
Der Klang zog weit und weiter wohl über Wald und Hag,
Es war ein stiller, heil'ger, ein rechter Ostertag.
Und still ward's wieder und stille in Stadt und Thal und Höh'n,
Im Lenzesschmuck erblühten Narciss und Tausendschön.
Da hör' ich Schritte hallen, — der Förster steigt zu Thal,
Es ist, als ob die Wipfel ihn grüssten allzumal.
Die Primeln und die Veilchen, die Anemonen auch,
Massliebchen, Dotterblume, der blühende Weidenstrauch,

Sie schau'n mit Märchenaugen zum lieben Wand'rer auf:
Und schütteln fragend die Köpfchen: Wohin geht wohl sein Lauf?
Die Wipfel wiegen sinnend die Bäume jung und alt, —
Er schweigt, — doch schelmisch raunet ihm zu sein Freund, der Wald:
„Suchst Du Dein Glück im Thale und in der Menschen Reih'n,
Glaubst unter den kalten Menschen Du glücklicher zu sein?
Willst Du genesen — athme hier Lenzesduft und Licht,
Doch zu den kalten Menschen, Geselle, ziehe nicht."
Der Waidmann doch zog weiter, die Bäume sah'n ihm nach,
Die Stadt mit ihren Thürmen vor seinen Blicken lag.
Und an des Tempels Pforte trat er mit kühnem Muth;
Dort klopfte er um Einlass voll heil'ger Sehnsucht Gluth.
Die Pforten sind verwahrt mit Riegel, Kett' und Knauf,
Nur einem reinen Herzen thun sie sich willig auf.
Sein reines Herze klopfet und sieh, der Riegel fällt —
Er steht im Heiligthum, in einer and'ren Welt.
Nun wird's nach dunkler Wand'rung im Herzen sonnenklar:
Die Hand der reinsten Liebe führt ihn zum Hochaltar,
Die Schaar der freien Männer, die nimmer er gekannt,
Sie reichen freudig grüssend ihm brüderlich die Hand,
Er sieht beglückt, beseligt, was nie ihm ward zu schau'n,
Er sieht die freien Mr lebend'gen Tempel bau'n.
Drei Säulen sieht er ragen, und durch die Hallen zieh'n
Wie Grüsse aus dem Jenseits der Sphären Harmonie'n.
Die Arme steh'n ihm offen, es ruhet Hand in Hand,
Da hat beglückt im Menschen den Bruder er erkannt.
Den Hammer und die Kelle nimmt er mit sel'ger Lust,
Er sinkt beglückt, beseligt dem Bruder an die Brust.
Willkommen denn, o Br, mit Herz und Mund und Hand,
Dich, Br, will ich grüssen, der heut' sich uns verband.
O, mag die heil'ge Stunde Dir unvergesslich sein,
Und durch Dein ganzes Leben geh' uns'rer Kerzen Schein.
Was heute Du empfunden, — mit jedem Tage neu
Magst Du's wie heut' empfinden! O, Br, bleibe treu!
Bleib treu, wie auch der Würfel des Schicksals fallen mag,
Dann ist Dein ganzes Leben ein sonniger Ostertag.
Üb Weisheit, Schönheit, Stärke, dann wird Dein Herz nicht alt,
Und dreifach beglückt und gesegnet zieh heim zu deinem Wald,
Sag' ihm: Dein stiller Frieden verscheucht wohl Gram und Schmerz,
Doch Liebe, Licht und Leben beut nur das Menschenherz.
Grüss ihn, den Wald, den theuren, verstummen wird sein Spott,
Und von den Brrn bring' ihm ein herzlich' „Schirm dich Gott!"

Bautzen. Br Kbl.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 18. Sonnabend, den 30. April. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Freimaurerei und Musik.

Von Gustav Schnbert, Musikdirektor der Loge „Royal-York" in Berlin.

Es ist ein klassisches Zeugniss für den göttlichen Kern der Frmrei, dass sie vom Anfang ihres Bestehens bis zu dieser Stunde bestrebt gewesen ist, die Kunst in ihren Dienst zu stellen. Wie hätte es auch anders sein können; denn was Goethe im „Tasso" sagt:

„Ein edler Mensch zieht edle Menschen an
Und weiss sie festzuhalten —"

gilt in gewissem Sinne auch für die Frmrei. Als edle „Königliche Kunst" übte sie auf die anderen Künste eine mächtige Anziehungskraft aus. — Durch ihren Ursprung auf das innigste mit der Baukunst verknüpft, hielt die Frmrei die Architektur und ihre Wissenschaft hoch in Ehren; unser Ritual entnimmt derselben viele Symbole; stets waren die Frmr darauf bedacht, in schönen Räumen zu wohnen.

Welche Bedeutung für uns Malerei und Skulptur haben, brauche ich nur anzudeuten. — In innigster Weise ist aber unsere K. K. auch mit einer für die Entwickelung der Menschheit bedeutsamen Kunst verbunden: es ist die Musik.

Auf die Worte Faust's (Theil I p. 18):

„Erquickung hast Du nicht gewonnen,
Wenn sie Dir nicht aus eig'ner Seele quillt —"

entgegnet der Famulus Wagner:

„Verzeiht, es ist ein gross' Ergötzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schau'n, wie vor uns ein weiser Mann gedacht. —"

Der „weise Mann", dem ich nachgespürt und nachzudenken versucht habe, ist unser Br Herder, er sagt:

„Durch Musik ist unser Geschlecht humanisirt worden,
Durch Musik wird es noch humanisirt."

Mit diesen Worten ist die Stellung der Frmrei zur Musik in trefflicher Weise klar gelegt. Die Musik ist hiernach ein wichtiger Faktor zur Erreichung des Hauptzieles der Frmrei: der echten Humanität. Ist doch die Humanität das erhabene Gebäude, von den Säulen Weisheit, Stärke und Schönheit getragen, welche uns stets erinnern sollen, das Wahre zu erkennen, das Gute zu wollen und das Schöne zu lieben. So wichtig auch bei unserem Bau leitende Weisheit und ausführende Stärke sind, zur reinen Harmonie der Architektur darf die zierende Schönheit nicht fehlen. Für den echten Frmr ist diese nicht bloss eine Zierde, sie ist viel mehr, denn es sagt ein frmrischer Dichter:

„Nur durch das Morgenthor des Schönen
Dringst Du in der Erkenntniss Land,
An höheren Glanz sich zu gewöhnen
Übt sich am Reize der Verstand."

Um den Bau durch Schönheit zu zieren und die Frmrei in ihren Zwecken zu fördern, bringen wir die Musik in dreierlei Formen zur Darstellung, es sind: 1. reine Instrumentalmusik, 2. Melodrama und 3. Gesang.

Die Zahl der bei der ersteren zur Anwendung kommenden Instrumente erscheint allerdings gering, aus verschiedenen Gründen.

So leicht es ist, im profanen Leben für bestimmte Zwecke Streicher und Bläser zu beschaffen, so schwierig erscheint es, für frmrische

Arbeiten geeignete Kräfte zu gewinnen; denn dieselben müssten sich in erster Linie als Frmr und in zweiter als tüchtige Fachmänner erweisen; Anforderungen, denen nicht immer entsprochen werden kann. Mozart, auf den ich später zurückkommen werde, hat eine mrische Trauermusik für Orchester geschrieben, aber es heisst darüber ausdrücklich: „Ob diese Trauermusik damals bei betreffender Gelegenheit (es galt einem verstorbenen Br) oder sonstwo in offener Loge zur Ausführung gebracht worden, kann mit Sicherheit nicht behauptet werden."

Das Instrument, welches wir bei unseren Arbeiten eingeführt haben, ist die Orgel (oder deren würdiger Ersatz: das Harmonium), sie heisst mit Recht die „Königin aller Instrumente" und ist berufen, unserer K. K. zu dienen. — Wir lassen dieses Instrument ertönen, wenn Sie den Tempel betreten, wenn der Suchende seine Reisen zurücklegt (den Tempel betritt); die Orgel ist es, welche dem noch in Finsterniss Wandelnden den ersten Gruss bringt; in andern Graden, wie ich hier nur andeuten darf, findet sie ähnliche wirksame Verwendung. Obgleich diese im Allgemeinen nur von kurzer Dauer, so macht die Orgel doch stets einen tiefen Eindruck. Mir ist wiederholt von Neuaufgenommenen versichert worden, dass die sanften Register, gerade in den Moment, wo das Auge geschlossen und nur das Ohr empfänglich ist, von überwältigender Wirkung waren, und in der Phantasie die wunderbarsten Zaubergebilde erzeugten.

Eine zweite Verwendung der Orgel ist ihre Vereinigung mit der Rede, dem gesprochenen Worte, die mit dem Ausdruck Melodrama bezeichnet wird. Obgleich in dieser Kunstgattung eine selbständige Entwickelung des musikalischen Gedankens nicht stattfindet, und manche Gründe gegen eine derartige Verschmelzung von Poesie und Musik geltend gemacht werden, so kann doch dem Melodrama, wie wir es oft anwenden, Berechtigung nicht abgesprochen werden, um so weniger, als auch neuere Tonmeister, wie Beethoven, Mendelssohn, Schumann u. A., die ihren Werken zu Grunde liegenden Dichtungen mit grossem Erfolg stellenweise melodramatisch, statt gesanglich bearbeitet haben. —

Die dritte Form der Musik, welche wir in den Dienst der K. K. stellen, ist die stärkste und wirksamste: der Gesang.

Eine Vergleichung des Frmrbundes mit anderen gesellschaftlichen Vereinigungen ergibt das für uns erhebende Resultat, dass keine derselben dem Gesange eine so tiefe geistige Bedeutung beilegt, keine das Lied so vielseitig zur Verwendung bringt, wie gerade unsere K. K. Dieselbe pflegt den Gesang nicht als Selbstzweck, sondern, wie schon angedeutet, als Mittel zur Erreichung bestimmter, von der Frmrei gesteckter Ziele. Wir weihen unsere Lieder dem grossen Baumeister aller Welten, dem Kaiser, der Mrei, dem Mstr, den Brrn, der Natur, allem Guten, Schönen und Edlen; den Frauen;

„Wir singen von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit.
Von allem Süssen, was Menschenbrust durchbebt,
Von allem Hohen, was Menschenherz erhebt."

wir gedenken in ernsten Klängen der von uns geschiedenen, in den e. O. eingegangenen Brr.

Ein Dichter fordert uns auf:

Füget die Saiten zum goldenen Bunde,
Stimmet die Weisen zu frohem Gesang,
Und auf den Schwingen der freundlichen Stunde
Halle der Töne melodischer Klang!
Denn es spricht uns in rührenden Tönen
Höherer Wesen Geheimniss an,
Und zum reinen Genusse des Schönen
Hebt uns der Zauber des Liedes hinan."

An einer anderen Stelle heisst es:

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues, mitfühlendes Herz,
Im Liede verjüngt sich die Freude,
Im Liede verweht sich der Schmerz.

Das Verhältniss des Gesanges zur Frmrei ist, wie die Geschichte der K. K. lehrt, zu allen Zeiten dasselbe gewesen. In den ersten Zusammenkünften der Frmr ist gesungen worden, und schon das englische Konstitutionen-Buch „London 1723" enthält frmrische Gesänge; die erste Liedersammlung erschien 1735 in London, in Deutschland zu Altenburg 1743. „Gesang wurde von der Brrschaft", so heisst es, „als ein nothwendiges »Requisit« bei der Arbeit und Tafel angesehen." Bemerkenswerth ist, dass diese Gesänge einstimmig waren und von allen Brrn ausgeführt wurden, ja aus allen älteren, den frmischen Gesang betreffenden Schriften geht deutlich hervor, dass bei den ersten Frmrn nur diejenigen Lieder als echt galten, welche gemeinschaftlich von allen Brrn gesungen wurden.

Diese Anschauung ist echt frmrischem Geiste entsprungen. Ein bekanntes Lied preist den Chorgesang mit den Worten:

„Wenn deine Wogen uns umschlingen,
So wissen wir, was Freundschaft heisst,
So stark und einig, wie wir singen,
So stark und einig ist ihr Geist,
Viel Kehlen und ein einz'ger Sang,
Viel Seelen in verbund'nem Drang."

Unser Br Herder sagt über den gemeinschaftlichen Gesang:

„Ein Chor Singender ist gleichsam schon eine Gesellschaft Brüder;
Das Herz wird geöffnet, sie fühlen sich im Strom des Gesangs
Ein Herz und eine Seele."

Diese Worte sind uns ein werthvolles Zeugniss für die Bedeutung des frmrischen Gesanges, aber auch gleichzeitig ein Hinweis, welches Ziel wir uns stecken sollen: nämlich den Kreis solcher echten, von allen Brrn gesungenen Lieder stetig zu erweitern und die Zahl derselben zu vergrössern. —

Vergleiche, welche ich zwischen alten und neuen frmrischen Gesängen angestellt, haben ergeben, dass der frmrische Gesang entwicklungsfähig ist. Wir würden an den Rundgesängen der Stifter unseres Bundes keinen Geschmack mehr finden, jene Lieder sind etwas romantisch angehaucht, es sind einfache, aber gehaltlose Melodien. Die frmrischen Bibliotheken enthalten ganze Schätze solcher Kompositionen, wir bewahren ihnen Pietät, aber sie gleichen verwelkten Siegeskränzen, die Niemand ins frische Leben zurückruft. Dies gilt jedoch nicht von allen derartigen Tonschöpfungen. Br Goethe sagt:

„Die Nachtigall, sie war entfernt,
Der Frühling lockt sie wieder;
Was Neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte, liebe Lieder.

Solche alte, liebe Lieder, gleichwertig an Text und musikalischem Gehalt, werden auch in unserem Bunde gesungen, ich will sie nicht aufzählen, jeder von uns kennt sie — wir haben die heilige Pflicht, solche Kompositionen zu erhalten und zu pflegen. Erklangen sie nicht aus dem Munde jener Brr, die längst in den e. O. eingegangen sind? Sie haben uns erfreut, erbaut, gefördert und verbunden, wir wollen sie nachkommenden Generationen getreu überliefern.

Welche wunderbare Kraft in solchen, von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Gesängen liegt, das lehrt ein kurzer Blick in die Religions- und Kulturgeschichte der Menschheit. In den Synagogen hören die Andächtigen noch heute jene ehrwürdigen Melodien, deren Motive dem alten salomonischen Tempel entstammen, Jahrtausende haben nur wenig an ihnen zu ändern vermocht. Ich erinnere an das christliche Kirchenlied, hat es nicht die Gemeinden seit Jahrhunderten mit göttlicher Kraft verbunden, getröstet, und in schweren Kämpfen gestärkt? Das Trutzlied Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott" hat nichts von seiner Kraft verloren und wird erklingen, so lange es Kultur giebt. Auch weltliche Gesänge, wie Nationalhymnen und Volkslieder sind ein solcher Urquell der Kraft und Verjüngung, darum bewahren wir unsere „alten, lieben Lieder".

Eine wichtige Aufgabe in Bezug auf den Gesang haben die Brr musikalischen Talentes oder wie wir sagen, „die musikalischen Brr". Wenn nach dem vorhin Gesagten eigentlich jedes Mitglied unseres Bundes in gewissem Sinne „musikalischer Br" ist und an der Pflege des Gesanges Theil nimmt, so fällt einer engeren Verbindung, einer musikalischen Vereinigung die Aufgabe zu, die Pflege des Liedes nach rein künstlerischen Prinzipien anzustreben, und in Betreff der Komposition und Ausführung das Edelste und Beste zu bieten. Insoweit der Gesang zur Ausschmückung des Rituals dient, darf er des mrischen Charakters nicht entbehren; den Anforderungen des Textes kann leicht entsprochen werden, anders ist es in Bezug auf Melodie und Harmonie. Wenn indes diese beiden Momente Einfachheit, Würde und Ernst zeigen und die goldene Mittelstrasse zwischen dem kirchlichen und weltlichen Liede ziehen, dürften sie wohl allen mrischen Anforderungen entsprechen.

Nach der Organisation vieler Logen steht an der Spitze der musikalischen Vereinigung ein Direktor. Möge mir gestattet sein, eine Stelle aus einem weit über Deutschland verbreiteten mrischen Lehrbuche (Lenning II p. 369) hier zu zitiren, die niedergelegten Anschauungen gründen sich auf reiche Erfahrungen und verdienen zu Ihrer Kenntniss gebracht zu werden.

So sagt Lenning: „Da er, (der Direktor d. m. L.) zur gedeihlichen Verwaltung seines Amtes selten auf seine eigenen Leistungen beschränkt bleibt, sondern meistentheils auf die Mitwirkung einer grösseren oder geringeren Anzahl Ausführender angewiesen ist, so steht er weniger als jeder andere Beamte für sich selbst unabhängig da und hat oft mit Zufälligkeiten zu kämpfen, die seine Stellung ebenso

schwierig als unleidlich machen. Sein Amt wird um so undankbarer, wenn die ihm verfügbaren Kräfte bestimmten Anforderungen nicht entsprechen. Dann steht er zwischen Ausgangs- und Zielpunkt der Kritik und erleidet gleichzeitig den An- und Zurückprall derselben, ein Umstand, der leicht nach der einen oder andern Seite hin Misshelligkeiten hervorrufen kann. Nie sollte daher eine billige Berücksichtigung der Verhältnisse ausser Acht gelassen, nie ein scharfer Tadel verlautbart werden.

Seinerseits aber hat der Direktor, als Seele der musikalischen Vorträge, unablässig das Augenmerk darauf zu richten, nicht nur, dass die Ausführung der Tonstücke technisch möglichst gut und von künstlerischem Geiste durchdrungen sei, sondern auch, dass der allgemeine Chorgesang der Brr in gleicher Weise korrekt und schwungvoll zur Ausführung komme. Je mehr er hierauf Einfluss gewinnt, um so gesegneter wird überhaupt sein Wirken sein. Jedenfalls ist der Direktor ein wichtiger Faktor für das gemüthvolle Zusammenleben der Mitglieder, seine Aufgabe ist nicht leicht, wenn aber glücklich gelöst, der Erfolg für ihn sehr lohnend."

Dass sich der Gesang ausserhalb des Rituals, bei Brrmahlen und anderen Gelegenheiten, frei entfalten darf, ist ein für die K. K. hochwichtiges Moment. Wir bleiben dadurch, wie es echten Frmrn geziemt, mit dem frisch pulsirenden Leben in Verbindung und fördern stets unsere Zwecke, wenn wir nur Mustergültiges zur Darstellung bringen und alles Triviale und Unedle ausschliessen.

Mein Thema führt mich nun auf einen in der Geschichte der K. K. hellleuchtenden Abschnitt: Mozart und die Frmrei.

(Schluss folgt.)

Maurertag in Gössnitz.

(Verspätet). Am Sonntag den 13. Februar hielten die Mr-Brvereine der Umgegend wieder einen gutbesuchten Mrtag in Gössnitz ab. Den Vorsitz führte Br Morgenstern aus Crimmitschau. Dieser wies in seinem herzlichen Willkommengruss, den er allen Brrn (gegen 50) entbot, darauf hin, dass der heutige Tag eigentlich ein mrischer Jubeltag sei, weil vor 9 Jahren Prinz Friedrich Leopold von Preussen in die Kette der Mr eingetreten sei, unter dessen Protektorat die deutsche Mrei sich wohl fühlen müsse. Er ermahnte dazu, sich ein Beispiel an dem Pflichteifer unseres Protektors zu nehmen, und streng und genau alle mrischen Pflichten zu erfüllen. Nach dem Gesang des Liedes „Brüder reicht die Hand zum Bunde" etc. wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und genehmigt und dann folgte der hochbedeutende Vortrag des Br R. Fischer, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in Gera. Derselbe sprach über Irrthum und Vorurtheil in der Mrei. Er führte ohngefähr Folgendes aus: Bei der Aufnahme wird dem Mr erst das schwache und dann das volle Licht gegeben. Der Mr sucht Licht und Wahrheit, aber wie die Binde das Schauen des Lichts verhindert, so treten auch im Irrthum und Vorurtheil uns unüberwindliche Hindernisse im Schauen der vollen Wahrheit entgegen. Der Irrthum ist ein menschliches Gebrechen, das uns von der Wiege bis zum Grabe nicht verlässt. Auf der ganzen Lebensbahn forscht der Mensch nach Wahrheit. Wir treffen Forscher in den verschiedenen Gebieten der Weltgeschichte, der Naturwissenschaften, überhaupt auf allen Gebieten des menschlichen Wissens. Es wird niemals gelingen, die reine Wahrheit zu erforschen, denn die menschlichen Verirrungen üben einen mächtigen Einfluss darauf aus. Auch auf dem Wege zum Forschen nach Gott begegnen uns mancherlei Irrthümer. Ein Dogma steht dem anderen feindlich gegenüber.

Auf dem Gebiete der Mrei fehlt ebenfalls das helle Licht der Wahrheit und das Suchen nach derselben wird durch mancherlei Irrungen unmöglich gemacht. Überall findet sich Irrthum, der uns Menschen nie verlässt. Das Irren im Glauben, im Handeln, in der Politik lässt uns die Wahrheit nicht erkennen. Überall bedarf es des Lichtes, welches uns in jedem Falle das Rechte erkennen lässt.

Aus dem Irrthum entspringt das Vorurtheil, das uns in der mannichfachsten Gestalt entgegen tritt. Wir finden es als Aberglaube, als Abneigung gegen Namen und Zahlen, als schwächliches Stützen auf Rang und Stand, auf Reichthum, Besitz, auf Wissen und Können. Das eingebildete Vorurtheil bringt nach diesen Gesichtspunkten scharfe Abgrenzungen in der menschlichen Gesellschaft hervor, welche die Menschen in grosse Heerlager scheiden. Der äussere Schein gibt

aber keinen wahren Werthmesser für die Trennung der Menschen ab. Gott sieht nur auf die inneren Verhältnisse der Menschen. Ihm gilt jeder Mensch gleich, ob er im Purpurmantel oder im Arbeitskittel einherwandelt. Wenn er getreu seine Pflichten erfüllt, steht er höher in der Menschenwürde als die höchsten Standespersonen. Wenn wir Gott ähnlich werden wollen, müssen wir unser Vorurtheil gegen Menschen bekämpfen, die uns nicht sympathisch sind. Der Frmr soll frei von Vorurtheilen sein, er soll frei mit allen Menschen verkehren, keine vorgefasste Meinung gelten lassen und sich vor Überhebung hüten, nach der er sich einbildet, besser als andere Menschen zu sein. Er soll den Menschen als Menschen beurtheilen, bei jedem aufsteigenden Vorurtheile an seine eigene Brust schlagen und dahin wirken, dass der Klassen-, Rassen- und Glaubenshass aufhöre.

Die allgemeine Menschenliebe fordert aber auch, dass wir den Fehlenden mit Liebe entgegen treten, denn sie haben ein Anrecht auf unser Mitgefühl. Wir müssen nach den Ursachen forschen, welche den Fehltritt verursacht haben. — Aber auch das Ehrgefühl tritt als Vorurtheil auf und erzeugt dann das Verlangen nach Genugthuung, das sich im Duell durch das Faustrecht äussert. — Vorurtheile bestehen überall und müssen überwunden werden. Die Binde verhüllt unsere Augen, damit wir nachher sehen lernen. Wenn wir erkennen lernen im Lichte der Wahrheit, dass in Gott allein Klarheit ist, dann werden wir Menschen in des Wortes edelster Bedeutung, denn dann haben wir Frieden mit Gott und den Menschen und ziehen dieselben mit der Kette der Liebe zu Gott empor.

Br Morgenstern dankte dem Br Fischer für den Herzensgenuss, den er allen Anwesenden durch seine Ausführungen geboten hatte, wovon alle tief ergriffen waren.

Br Bauer aus Meerane führte aus, dass es ein unnützes Beginnen sein würde, an der Zeichnung Kritik üben und Ergänzungen und Verbesserungen vornehmen zu wollen. Br Fischer habe uns dem Lichte zugeführt und auf den Urquell der ewigen Wahrheit hingewiesen. Wenn wir uns dadurch leiten liessen, würde jeder Irrthum und jedes Vorurtheil schwinden.

Man dankte dem Redner durch 3 × 3 für seine Worte, die einen tiefen Eindruck auf jedes Gemüth gemacht hatten.

Nach kurzer Pause wurde über die Einigungsbestrebungen gesprochen, die in der neueren Zeit in der Mrwelt hervortreten. Man besprach die Bestrebungen in dem Einheitsbunde, die Berathungen der Vertreter der Gauverbände, die Aufnahme und die Widerlegungen, welche die aufgestellten Sätze derselben gefunden haben, und kam zu der Überzeugung, dass die Einigung der Mrei in Deutschland zwar langsam, aber doch etwas vorwärts schreite. Zum Schlusse wurde noch einiges Geschäftliche besprochen. Die Leitung der Mrtage in Gössnitz geht nun an den Br-Verein in Schmölln über. Für die würdige und geschickte Leitung und die reichen Darbietungen der vier letzten Mrtage wurde dem Br Morgenstern in Crimmitschau der Dank der Br ausgesprochen. Die Verhandlungen endeten mit dem Gesang des Liedes: „Dir hab' ich ergeben mein Herz voller Glut, o du, Maurerleben, mein theuerstes Gut!" Br K. H.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Die Loge „Balduin" hielt am 17. April in ihrer Sonntagsschule die jährliche Entlassungs- und Aufnahmefeierlichkeit ab, welche, wie immer, von Logen-Mitgliedern und Angehörigen der Schüler zahlreich besucht war. Der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Harrwitz eröffnete dieselbe, und nach Gesang und Gebet gab er einen kurzen Rückblick auf das verflossene Schuljahr, wobei er zugleich auf zwei im neuen Jahre einzurichtende Schülerabtheilungen, eine für Stenographie und eine für Deutsch, Rechnen und Geometrie, mit erhöhten Lehrzielen hinwies, und dann mit der Einweisung zweier neuer Lehrkräfte, sowie mit herzlichem Dank für alle wohlwollenden Forderungen, welche die Schule erhalten hat, schloss. Die eigentliche Entlassungsrede hielt der Direktor Br Gräfe, welcher zuerst einen Jahresbericht erstattete, (nach welchem die Schule 173 Schüler zählte, 40 abgehen und 93 verbleiben, ohne die hinzukommenden Schüler) und dann der Festtage gedachte, die im Sachsenlande bevorständen. Hieran knüpfte er ein Lebensbild des allverehrten Königs Albert und richtete an die Abgehenden die Mahnung, nicht mit den Vaterlandslosen zu gehen, sondern in der Vaterlandsliebe dem herrlichem Vorbilde des Königs zu folgen und auch im Herzen dem Glauben der Väter treu zu bleiben. Nun erhielten 12 Schüler vom Vorsitzenden Prämien eingehändigt, die in einem Diplom mit Sparkassenbuch, (in welchem 15 oder 20 Mk. eingeschrieben waren),

bestanden, und einige Schüler wurden öffentlich belobt. Ein ehemaliger Schüler wird in diesen Tagen das grosse Weiss'sche Stipendinm von 75 Mk. erhalten. Nachdem ein abgehender Schüler noch ein herzliches Dankeswort an die Loge, den Schnlvorstand, den Direktor und die Lehrer gerichtet und die zurückbleibenden Schüler zu Fleiss und zum Weiterstreben ermahnt hatte, wurde die schöne Feier mit einem Choral beschlossen. Mit derselben war auch eine Ausstellung der Schülerarbeiten verbunden und die Leistungen im Projektions-Zeichnen, kunstgewerblichen Fachzeichnen, Maschinen- und Bauzeichnen, sowie die Hefte für Rechnen, Geometrie, Aufsätze, Buchführung, Zier- und Rundschrift offenbarten, wie immer, grossen Fleiss und gute Fortschritte. Ein brrliches Glückauf der verdienstvollen Anstalt zum neuen Schuljahre! Br P.

— Apollo. Die Lehrlingsanfnahme-Loge am 18. April d. J. gestaltete sich zu einem Feste besonderer Weihe durch die Feier des 50jährigen Mr-Jubiläums der geliebten Brr Jahn und Schönberg. Da letzterer durch Krankheit verhindert war, zur Arbeit zu erscheinen, wurde nur Br Jahn, unter den Klängen des Harmoniums und begleitet vom Mstr. v. St. und den Alt- und Ehrenmstrn der Loge, von dem Br Ceremonienmstr und den Brr Schaffnern in den Arbeitssaal geführt. Nach dreimaligem mrischen Applaus und nach einem Zwiegespräch des vors. Mstrs mit den beiden Brr Aufsehern nahm der Jubilar auf festlich geschmücktem Sessel vor dem Altare Platz. Nach dem Verklingen der Arie: „Sei getreu bis in den Tod“ wurde das vor 50 Jahren aufgenommene Protokoll verlesen. Hieran knüpfte nun der stellvertretende, hammerführende Mstr Br Kiessling seine Ansprache. Er wies darauf hin, dass fast Alle, die vor 50 Jahren mit in der Kette standen, schon in den e. O. eingegangn sind. Darum erfüllen dem Jubilar Gefühle des Dankes dem a. B. a. W. gegenüber, der ihm viel Glück und Freude, Kraft und Gesundheit ein langes, reiches Leben hindurch verliehen. Aber auch wir danken dem Weltenmeister, dass er uns in dem Jubilar einen Br geschenkt hat, der 50 Jahre lang unserem Bunde und unserer Loge Treue gehalten hat. Der Jubilar wurde nun mit dem goldenen Schurze geschmückt und in den Or. geführt.

Der zweite Theil der Arbeit war der Aufnahme des Herrn Schnldirektor Viol gewidmet. Der sehr ehrw. Br Kiessling begrüsste den ihm schon seit langem bekannten Freund und wies ihn in seiner Ansprache hin auf die hohen Ziele der Frmrei. Zwar sei deren Erreichung noch in weite Ferne gerückt, aber jeder edel denkende Mensch habe die Pflicht, durch seine Selbstveredelung mit zur Veredelung der Gesammtheit beitragen zu helfen. Nach der Aufnahme des Brs Viol sprach Br Mangner über den Teppich. Er gab zunächst einen historischen Überblick über die Verwendung und die verschiedenartige Darstellung des Teppichs und verbreitete sich dann über die Bedeutung der zum Teppich gehörigen Symbole.

Der ernsten Arbeit schloss sich eine Tafelloge an. Der sehr ehrw. Br Smitt nahm in seinem Toaste auf Kaiser, König und Vaterland Bezug auf das in wenig Tagen bevorstehende Königsjubiläum. In begeisterten Worten pries er die Vorzüge und Verdienste des erlanchten Herrschers. So gestaltete sich die Tafelloge zu einer Vorfeier des Geburtstages des Königs. Br Kiessling ehrte in seinem Trinkspruche den jubilirenden Br Jahn, während Br Mangner auf die besuchenden Brr toastete. Br Nitzsche „Balduin zur Linde“ dankte im Namen der Besuchenden. Das Beisammensein wurde durch die Gaben der musikalischen Brr Salzmann und Schwedler wesentlich verschönert. Br B.

Berlin. Die im August v. J. aus der Kaiser Wilhelm-Loge hervorgegangene nene unanerkannte Grossloge „Sokrates zur Selbsterkenntniss“ hat mancherlei Wandlungen durchgemacht und zählt jetzt 4 Bundeslogen mit 263 Mitgliedern. Um echte Mrarbeit zu vollbringen und an Selbsterkenntniss und Selbstveredlung zu arbeiten, dazu bedurfte es wahrlich dieser neuen Gründung nicht, die schwerlich auf grosse Erfolge wird rechnen können.

Breslau. In einer Instruktionsloge der Loge „Horus“ sprach Br Herter — altkatholischer Pfarrer in Breslau — über das Thema: „Warum sind die Frmr den Ultramontanen so verhasst?“ und wies die Gründe dieses diabolischen Hasses nach, wobei er darauf aufmerksam machte, dass der Altkatholicismus der Frmrei sehr sympathisch gegenüber steht und dieselbe als Bundesgenossin im Kampfe für die Wahrheit gegen die Lüge, für Geistes- und Gewissensfreiheit gegen Knechtschaft, für die Liebe und Toleranz gegen den Fanatismus ansieht und werth schätzt. (Schl. Logenbl.)

Königsberg i. Pr. Unter Leitung ihres I. abgeordneten Logen-Mstrs Br Lühe hielt die Loge zum „Todtenkopf und Phönix“ eine Trauerloge ab, welche 14 in den e. O. abgerufenen Brrn galt, und bei der auch des unvergesslichen Kaisers Wilhelm I. dank- und pietätvoll gedacht wurde. Die Rede des Brs Armstedt behandelte die Fragen, die aus dem Sarkophag den Brrn entgegen tönen und die Antworten, die in den Refrain ausklangen: „Warte nur, balde ruhest du auch.“

München. Aus der vom Papst anerkannten 15. Aufl. der Geschichtslügen von Majunke theilen die Münchner Nachrichten das Folgende mit:

„Darin wird nach »tieferem Studium der Ceremonien, Ritualien und Katechismen der Mr« erklärt,

»dass allein der Satanismus das Endziel der ganzen Verbrüderung ist.« Zum Beweise führt Majunke das Buch des Jesuiten-Bischofs Dr. Meurin »La Francmaçonnerie synagogue de Satan« an, das hoffentlich mit einigen Kürzungen demnächst in's Deutsche übertragen wird (Die Frmr werden darin als Manichäer gebrandmarkt), ferner nach einer Belobigung von Taxil's Werk »Dreipunktebrüder«, die kürzlich vom Jesuiten Gruber als Schwindelbuch verworfene Schrift desselben Autors »Les soeurs maçonnes.« Er fällt sodann über die Satanistensekte folgendes Urtheil: »Nicht Hass gegen Gott, sondern Rache an ihm ist das oberste Motiv der obersten Grade der Frmr, und die Zügellosigkeit des Geschlechtstriebes ist, obschon bereits im ersten Grade symbolisiert, beim Aufsteigen zunehmend deutlicher anbefohlen." . . . »Nicht eitle Hirngespinnste sind es, mit denen man es hier zu thun hat, sondern es ist eine veritable Dogmatik, die allerdings nur einem ganz geringen Theile der Frmr selbst bekannt ist. Sie steht verzeichnet in der officiellen Rituale der höheren Grade, und die oberen Frmr-Zeitschriften haben die Anführungen Taxil's nur als Indiscretionen, nicht als Unwahrheiten befehdet.«(!) Nach Majunke ist die Frmrei eine Vereinigung, die besteht »aus einer grossen Masse von gutmüthig Getäuschten und einer kleinen Zahl bewusster Teufelsanbeter.« Er behauptet: »Die Frmrei ist die Sekte der Sekten. Extensiv ist sie die Vereinigung aller Sekten und intensiv ist sie mit dem höchsten Hasse gegen die Kirche Gottes erfüllt. Sie ist die Antikirche oder die Sekte schlechthin. Auf der einen Seite steht die universelle Gotteskirche mit ihren Exekramenten, wie Görres die Sakramente mancher Sekten sowie die des Hexensabbaths nennt.« Man sieht, dass die Polemik der deutschen Presse gegen den Wahnsinn der Satanisten und die päpstlich gesegnete «Teufelsmiss» vergeblich war."

Budapest. Aus dem Jahresbericht der Loge „Humanitas" geht hervor, dass aus ihr zwei neue Logen hervorgegangen, die eine am Anfange, die andere am Schlusse des Jahres 1897. Die Mitgliederzahl ist zurückgegangen. Die Loge begann ihre Arbeiten mit ca. 280 Mitgliedern und zählt derselben jetzt gegen 240. Ihr Kinderasyl im Kahlenberg bot 55—58 Kindern ein Heim, Verpflegung, Obhut und Erziehung. Hinsichtlich der Schenkungen war das Jahr 1897 ein sehr glückliches für die Anstalt. — Der Budapester Volkserziehungsverein hat drei neue Lehrkurse eröffnet. Im laufenden Schuljahre haben im Ganzen 704 Individuen am Unterrichte theilgenommen und seit der Gründung des Vereins erhielten 27 551 Erwachsene Unterricht und wurden auch mit Lehrbüchern versehen.

An sämmtliche Bundeslogen.

Berlin, den 23. März 1898.

Sehr Ehrwürdige und geliebte Brr!

Eine unserer Tochterlogen hat im Hinblick auf die Angriffe, die die Frmrei seitens der Ultramontanen in neuerer Zeit erfahren hat, und beunruhigt durch die Bewegungen innerhalb der deutschen Frmrei die folgenden Anträge an das Bundesdirektorium gelangen lassen:

1. Ehrwürdigstes Bundesdirektorium wolle beim deutschen Grosslogenbunde dahin wirken, dass die bereits am 6. Juni 1897 eingesetzte Berathungskommisssion als Abwehrkommission bevollmächtigt wird, in den offiziellen Organen der deutschen Frmrei auf die vielfachen Angriffe des Ultramontanismus die geeignete Abwehr in der Wahrung der Interessen der deutschen Frmrei erfolgen zu lassen.
2. Ehrwürdigstes Bundesdirektorium wolle beim deutschen Grosslogenbunde dahin wirken, dass die einzelnen Grosslogen ihren Tochterlogen und deren Mitgliedern ans Herz legen, von dem Streite über den Werth der einzelnen mrischen Systeme in Rücksicht auf die Einigung der deutschen Frmrei — wenn auch in bester Absicht unternommen — abzulassen. Diese Angelegenheit ist als eine interne jeder einzelnen Grossloge anzusehen und hat mit den eigentlichen Aufgaben der Frmrei, mit der gemeinsamen Weltmission nichts zu thun; wohl aber schwächt ein solcher Streit das deutsche Frmrthum und bietet dem Gegner willkommene Angriffspunkte.

Das Bundesdirektorium hat darauf in seiner heutigen Sitzung die nachfolgende Antwort ertheilt: . . . . .

Was Ihre, uns zur Erwägung gestellten Vorschläge anbetrifft, so muss bezüglich des ersten derselben wohl zunächst abgewartet werden, welches Resultat die Arbeiten der gemäss Punkt X der Verhandlungen des letzten Grosslogentages zu Bayreuth am 6. Juni 1897 eingesetzten Kommission haben werden, die „über Mittel und Wege zur Abwehr der in neuester Zeit gegen die Frmrei gerichteten Angriffe" berathen soll. Wir müssen Ihnen aber schon jetzt bemerken, dass sich auf dem letzten Grosslogentage fast ausnahmslos eine sehr geringe Neigung kund gab, den Streit mit unseren Widersachern aus dem klerikalen Lager überhaupt aufzunehmen. Eine Abwehr der bezeichneten Angriffe, Verdächtigungen und Verleumdungen ist übrigens unsererseits in unserem offiziellen Organ, dem Bundesblatt, bereits mehrfach und bei jeder sich darbietenden Gelegenheit erfolgt, wie Sie aus diesem ersehen haben werden. Ein Mehreres, — insbesondere ein

Heraustreten in die Öffentlichkeit und eine Polemik in der profanen Presse verbieten uns die Grundsätze und Vorschriften unseres Bundes. — Wir vermögen uns auch einen Erfolg von solchem Vorgehen nicht zu versprechen. Dem einsichtigen und denkenden Theil unseres Volkes ist der Unwerth und die Grundlosigkeit jener Angriffe und Verdächtigungen ohnehin nicht zweifelhaft, den übelwollenden, der Herrschaft ihrer klerikalen Führer willenlos unterworfenen Theil desselben würden wir aber auch durch die überzeugendsten Beweise von der Lauterkeit und Rechtschaffenheit unserer Gesinnungen und Bestrebungen nicht eines Besseren belehren, — weil er nicht belehrt sein will! Für diese haben wir nur die Bitte unseres erhabenen Meisters von Nazareth zu dem a. B. a. W.: „Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" —

Aber auch der zweite Ihrer gemachten Vorschläge wird vorerst kaum mehr als ein frommer Wunsch bleiben können. Wir haben keinen Beruf und keine Befugniss, an die andern Grosslogen das Verlangen zu stellen, dass sie ihre Tochterlogen und deren Mitglieder veranlassen sollen, von dem „Streite über den Werth der einzelnen frmrischen Systeme" abzulassen. — Man würde uns mit Fug entgegen halten, dass ein solcher „Streit" im eigentlichen Sinne ja gar nicht besteht; die eigene Meinung über den grösseren oder geringeren Werth der verschiedenen Lehrarten wird man jedem Br füglich lassen müssen und sie ihm nicht nehmen können, — so lange er die Meinung des Anderen ehrt und als ebenso berechtigt anerkennt, als die eigene. — Was wir aber bekämpfen und wem wir entgegentreten müssen, das sind die Angriffe der sogen. humanistischen Logen auf die drei altpreussischen Grosslogen, bezüglich deren oberer Erkenntnissstufen, bez. Hochgrade, und bezüglich ihrer zur Zeit geltenden gesetzlichen Bestimmung über die Aufnahme von Nichtchristen (— bei der Grossen Landesloge und unserer Grossloge —). Die Beweggründe, welche wir in diesen beiden Richtungen unseren Gegnern, bezw. den Andersmeinenden entgegen zu setzen haben, sind in der mrischen Presse oft und zur Genüge erörtert, auch in der letzten Sitzung unserer Grossloge, s. Bundesblatt Heft 7, vom Ehrw. National-Grossmstr noch einmal kurz zusammenfassend dargelegt, und ist hierbei begründet worden, dass diese beiden Punkte, wenn sie von den Gegnern mit Wohlwollen, Unbefangenheit und Duldsamkeit gewürdigt werden, einer völligen Einigung der deutschen Mrei niemals hindernd in den Weg treten können. — Den Erfolg dieser Kungebungen von unserer Seite müssen wir abwarten. — Ihnen aber geliebte Brr dürfen wir die Versicherung geben, dass wir gern auch bei den anderen unserer verbündeten Grosslogen im Sinne und Geiste Ihrer „Vorschläge" wirken werden, wo immer uns Zeit und Gelegenheit dazu geboten wird. —

Das Bundesdirektorium der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln. Veitmeyer. Gerhardt. Grasnick. von Roese. von Bredow. Bernhardi. Dahms. Hildebrandt, Grossarchivar. (Bdbl.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 19. Sonnabend, den 7. Mai 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Eine Festloge der „Harmonie" in Chemnitz.

Die Loge „Zur Harmonie" hielt wie stets zu Ehren Sr. Majestät des Königs Geburtstag eine Festloge, diesmal der gleichzeitigen Festlichkeiten zum 25jähr. Regierungsjubiläum wegen aber schon am 22. April ab und verband damit die Aufnahme des Herrn Kgl. Gymnasialprofessor Niemeyer von hier. Selbstredend wurde Sr. Majestät Silber-Jubiläum ganz besonders gedacht und Ehrw. Br Ancke huldigte Sr. Majestät mit folgenden Worten:

„Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. (90. Psalm.)

Dieses Wort des Psalmisten möchte ich Ihnen heute in das Gedächtniss rufen, da wir versammelt sind, heute den 70. Geburtstag und mit ihm gleichzeitig das 25jährige Regierungsjubiläum unseres theuren, allverehrten Königs Albert hier in unserer Loge zu feiern.

Ja, auf 70 Jahre eines arbeitsreichen und mühevollen Lebens, nicht nur auf dem Gebiete ruhmvoller, kriegerischer Thätigkeit, sondern auch auf dem weiten Felde friedlicher Arbeit und treuer Pflichterfüllung kann unser theurer König in diesen Festtagen mit innerer Befriedigung und voller Genugthuung zurückschauen.

Wohl ist sein Leben — wie der Psalmist sagt — „köstlich" gewesen, denn es war ihm das hohe Glück beschieden, an der Einigung des deutschen Volkes werkthätig mit zu helfen, durch die Schneide seines Schwertes den Erbfeind unseres Vaterlandes zu besiegen und unser Volk in Waffen zu Ruhm und Ehren zu führen. Dafür hat ihm das dankbare Vaterland den Lorbeer des Siegers um sein Haupt gewunden.

Ihm war es auch beschieden, während der Friedenszeit seiner gesegneten Regierung sein Sachsenland zu einer hohen Blüthe des Wohlstandes und des Fortschrittes auf dem Gebiete von Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft gelangt zu sehen und nicht zum kleinsten Theile durch sein Verdienst, durch seine unablässige Fürsorge für das Wohl des ihm anvertrauten Landes, durch seine Gewissenhaftigkeit in der Ausübung seiner Regentenpflichten.

Ihm war es endlich auch beschieden — und das ist wohl das Köstlichste von Allem — sich die allgemeine Liebe und die grösste Verehrung und Hochschätzung seines Sachsenvolkes zu erringen, und sich im dauernden Besitze dieser, gerade in diesen Festtagen von allen Bevölkerungsschichten ihm entgegengebrachten, ungeheuchelten Gesinnungen der Liebe und Antheilnahme eines Glückes zu erfreuen, wie es nicht schöner und erhabener gedacht werden kann, und wie es nur wenigen Sterblichen zu Theil wird.

Wenn somit das Leben unseres theuren Königs in den zurückgelegten 70 Jahren „köstlich" gewesen ist, so ist es aber zugleich im Sinne des Psalmisten reich „an Mühe und Arbeit" gewesen.

Wohl keinem Staubgeborenen bleibt dieselbe erspart. Zwar sind vom Schöpfer die Gaben der Erde verschiedentlich vertheilt, die Pflichten und Aufgaben der Menschen nach verschiedenem Maasse zugemessen, doch hat ein Jeder, wo er

auch stehen mag, seinen Theil erhalten, sein Pfund, womit er wuchern soll, auf dass es Ertrag bringe zum eigenen Wohle und zum Wohle der Gesammtheit.

Aber die Erfahrung hat doch gelehrt, dass es sich so Mancher, durch die Verhältnisse begünstigt, wie man zu sagen pflegt, „leicht" macht, es nicht allzu ernst nimmt in der Erfüllung seiner Pflichten, weil er, an günstiger Stelle stehend, anderen Schultern einen grossen Theil der ihm zugewiesenen Arbeit zu übertragen im Stande ist.

Da ist es denn hoch anzuerkennen und nicht genug zu rühmen, wenn sich ein an so hoher Stelle stehender Mann, wie unser theurer König, selbstlos und unentwegt in den Dienst seines Volkes stellt, durchdrungen von der Schwere und Verantwortlichkeit seines hohen Herrscherberufes.

Wir Alle wissen, dass er in Treue und gewissenhafter Pflichterfüllung hinter keinem seiner Unterthanen zurücksteht.

So ist denn im Sinne des Psalmisten das Leben unseres theuren Königs fortgesetzt „Mühe und Arbeit" gewesen und in dieser Mühe und Arbeit sind die 70 Jahre seines Lebens rasch verflossen, gleich wie unser aller Leben, wie der Psalmist sagt, „schnell dahinfährt, als flögen wir davon."

O möchte es doch der allweise Schöpfer fügen, dass das Leben unseres allverehrten und geliebten Königs noch von recht langer Dauer sei, dass ihm Gesundheit und ein glückliches Alter beschieden sein mögen.

Auf sein theures greises Haupt flehen heute auch wir Frmr den Segen des höchsten Baumeisters herab und bekräftigen diese unsere von Herzen kommenden Wünsche nach Mrart."

Mit erhobenen Gefühlen und höchster Freude folgten die Brr dem Rufe ihres Mstrs, ihm selbst aber aus dankbarem Herzen für seine trefflichen Festesworte die brrlichste Anerkennung zollend.

Hierauf begrüsste Ehrw. Br Ancke die von Sr. Majestät dem König Albert dekorirten anwesenden Brr Fischer I und Reudel unter Wechsel des mrischen Grusses. Br I. Aufseher Friedrich hatte als Vorsteher des Vereins der Bayern hier mit den Vereinsmitgliedern Se. Kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold von Bayern auf der Durchreise nach Dresden am Bahnhofe begrüsst; dieser Begrüssung hatte sich auch der Verein „Bavaria" aus Mittweida angeschlossen. Se. Kgl. Hoheit beglückte Br Friedrich dafür mit dem Verdienstorden des heiligen Michael. Deshalb begrüsste Ehrw. Br Ancke auch ihn und die Brr wechselten den mrischen Gruss.

Hierauf trugen die musikalischen Brr zu Ehren Sr. Majestät des Königs Albert die Festhymne „Stimmt an in hehren Weisen unseres Volkes Festgesang" vor, reichen Beifall erntend.

Und nun nahm Br Redner Otto das Wort zur Festzeichnung:

Das gegenwärtige Jubelfest unseres geliebten Königs veranlasst uns als Staatsbürger wie als Mr zu innigem Dank, sowohl gegen Gott, als auch gegen unseren König. Diesen Dank sollen wir nicht nur durch Worte und Lieder zum Ausdruck bringen, sondern vor Allem durch die That.

Wodurch können wir dem Könige unseren Dank bethätigen?

I. Durch wahre Religiosität, die sich denen, die anders denken und glauben als wir, in Duldung zeigt, die das Gute, was Volk und Vaterland bauen, dankbar anerkennt; die bei Vorzügen vor anderen Völkern aber doch frei von Übermuth und Dünkel bleibt und demüthig bekennt, dass unsere Stärke in Gott liegt.

II. Durch aufrichtige Menschenliebe, die sich zunächst zeigt gegen alle Menschen auf Erden als gleichberechtigte Kinder Gottes und das Gute neidlos auch bei anderen Völkern anerkennt; die sich aber besonders den vielen Unzufriedenen im eigenen Volke als berathender, zurechtführender Freund erweist und die in Folge dessen freudig bei den Versuchen zur Ausgleichung der schroffen sozialen Gegensätze unserer Zeit mitarbeitet, auf dass endlich alle Glieder des Volkes bei den Werken der nationalen Wohlfahrt und des nationalen Friedens mithelfen.

III. Durch echte deutsche Treue, die an den alten deutschen Tugenden festhält, treu zu Kaiser und Reich, König und Vaterland steht und sich nicht in Verfolgung alles dessen, was edel und schön ist, beirren lässt. Vorangeleuchtet hat uns in all' diesen Tugenden jederzeit unser König Albert. Unser bestes Festgeschenk ist, ihm nachzustreben, dann wird es allezeit wohlstehen um unser geliebtes Vaterland!

Freudigste Zustimmung und wärmsten Dank erntete Br Redner Otto für diese seine patriotischen Worte.

Nach Schluss der Festloge vereinigten sich die Brr im Banketsaale, um hier noch einen Festklub abzuhalten, der durch viele Reden,

Toaste, Gesang- und Musikvortäge gewürzt wurde. Vor Allem sprach Ehrenmstr Br Huebschmann auf Se. Majestät König Albert, seine Rede in einen Toast ausklingen lassend. Es folgten dann Reden mit Toasten auf Se. Majestät den Kaiser (Br Saerchinger), das Vaterland (Br Seiffert), den Fürsten Bismarck (Br Vogel) u. s. w., auf unser jüngstes Mitglied Br Niemeyer, die musikalischen Brr u. s. f., an denen sich die Ehrw. Brr Ancke und Schreiter, sowie Ehrenmstr Br Huebschmann betheiligten. Perm. besuchender Br Rascher aus Hohenstein brachte eine eigene Dichtung unter Flügelbegleitung gesanglich zu Gehör der Brr, wofür ihm reicher dankerfüllter Beifall gespendet wurde.

Die Darbietungen waren in so reichem Maasse, dass sich die Brr noch viele Stunden in gehobenster Stimmung vereint hielten und in der Überzeugung, der Würde des hohen Festtages ganz und voll Rechnung getragen zu haben, schieden.

Br Kopf.

Freimaurerei und Musik.

Von Gustav Schubert, Musikdirektor der Loge „Royal-York" in Berlin.

(Schluss.)

Mozart, der grösste deutsche Komponist, war ein treuer Anhänger unseres Bundes, mit Stolz können wir ausrufen: „Er war unser Br."

Jahn schreibt in seiner bekannten Mozart-Biographie (III S. 104) über die Veranlassung, welche den von Gott begnadeten Künstler dem Bunde zuführte:

„Bei dem Ansehen, in welchem der Orden stand, als Mozart nach Wien kam, wo die bedeutendsten, gebildetsten Männer, denen er in der besten Gesellschaft begegnete, demselben angehörten, ist es nicht zu verwundern, wenn auch er sich demselben zuwandte; schon das Bedürfniss einer ernsteren, tiefer gehenden, geistigen Unterhaltung, welches er hier befriedigt zu sehen hoffen durfte, konnte ihn dorthin führen. Allein wir finden auch andere in Mozart's Natur tief begründete Züge, welche mit dem, was der Orden als seine Hauptaufgabe bezeichnete, so sehr verwandt sind, dass sie wohl erklären, wie Mozart sich dieser Gesellschaft mit vollem Ernst anschloss. Vor Allem seine echte Humanität, sein warmes Mitgefühl für menschliche Leiden und Freuden, sein herzliches Bedürfniss zu helfen und wohl zu thun, das bei ihm zur Schwäche werden konnte, ganz besonders aber ein bei ihm in eigenthümlicher Weise hervortretender Sinn für Freundschaft. Wie schon im Knabenalter schöne, rührende Züge einer enthusiastischen Hingebung und Anhänglichkeit hervortreten, so äussert sich in späteren Jahren eine tief gemüthliche, liebende Freundschaft in mannigfacher Weise und wir finden, dass die, welche mit Mozart verkehrten, gerade den treuen Freund in ihm lebhaft anerkennen. Ein Orden, der die Verbrüderung seiner Mitglieder als Aufgabe verfolgte, musste starke Anziehungskraft auf ihn üben, um so mehr, als das ihm, wie jeder bedeutenden Natur, eigene lebhafte Unabhängigkeitsgefühl, das den Menschen nicht bloss nach Rang und Stand, sondern nach seinem wahren Werth geschätzt wissen wollte, in dem entsprechenden Prinzip der Gleichstellung aller Ordensbrüder Befriedigung fand. Auch die polemische Stellung, welche derselbe gegen das Pfaffen- und Mönchswesen damals annahm, konnte ihn eher anziehen als abstossen, denn wiewohl streng katholisch erzogen, hatte er doch schon von seinem Vater eine entschiedene Abneigung gegen solches Unwesen überkommen."

Finden wir Gründe genug, uns Mozarts Anhänglichkeit an den Frmrorden zu erklären, so lässt sich auch mit Bestimmtheit annehmen, dass die Theilnahme an demselben auf seine Bildung von Einfluss gewesen sei. Das ernste und lebendige Streben nach einer, auf geistiger und sittlicher Bildung beruhenden Freiheit, welches sich damals in Wien ernstlich regte, wurde in jenen Jahren wesentlich durch die Frmrei vertreten, und in einen Kreis von Männern eingeführt zu sein, die in zusammenhängender Thätigkeit die höchsten Probleme theoretisch und praktisch zu lösen beflissen waren, konnte auf ihn nur günstig wirken. Dass es Mozart mit seiner Frmrei voller Ernst war, beweist am besten, dass er sich mit Erfolg bemühte, auch seinen Vater zum Eintritt in den Orden zu bewegen. Seine treue Anhänglichkeit und sein Verständniss für den Bund brachte Mozart in verschiedenen Kompositionen zum Ausdruck, ich erwähne nur „Gesellenreise", „Mrfreude", „Die kleine Frmr-Cantate", am 15. November 1791 komponirt und bei Einweihung des neuen Tempels aufgeführt, und „Mrische Trauermusik." Wir singen häufig: „Brüder reicht die Hand", „O, Schutzgeist", „In diesen heil'gen Hallen", worauf ich noch zurückkomme.

In seinen Rokoko-Bildern schreibt Alfred Meissner (1822 — 1826) in Gumbinnen 1871: „Während seines letzten Aufenthaltes in Prag (1787) war Mozart, ein eifriger Mr, mehrere Male in der Loge „Zur Wahrheit und Eintracht" erschienen. Als er das letzte Mal kam, hatten sich die Brr in zwei Reihen aufgestellt und der Eintretende wurde mit der Cantate „Mrfreude", die er 1785 zu Ehren eines Brs Born komponirt, empfangen. Diese Aufmerksamkeit rührte Mozart tief und als er dafür dankte, äusserte er, »er werde demnächst dem Mrthum eine bessere Huldigung darbringen« — Er meinte damit die „Zauberflöte", welche bereits in seinem Geiste reifte."

Diese Oper, welche die Frmr auf der Bühne verherrlicht, wurde zum ersten Male am 30. September 1791 in Wien aufgeführt, in Berlin ist sie schon über 600 Mal gegeben. Jahn sagt in dem bereits zitirten Werke: „Wie hoch oder gering man auch den Werth der frmrischen Ansichten, welche hier in der „Zauberflöte" in die Mysterien der „Isis" „hineingeheimnisset" sind, schätzen mag, für Mozart, den wir als einen eifrigen Frmr haben kennen gelernt, waren sie ohne Zweifel ein Motiv, diese Parthie mit tiefem Ernst aufzufassen; die hohe Würde, der leuchtende Glanz, wodurch die Musik die Symbolik dieser Mysterien erklärt hat, haben sicherlich in seiner innigen Hingebung an die frmrischen Ideen ihren Grund." Über das Lied: „In diesen heil'gen Hallen", äussert sich derselbe Autor: „Mozart, der überzeugt war, dass der Frmrorden in der That zu echter Menschenliebe und wahrer Freundschaft leite, hat mit aller Wärme und Innigkeit, so einfach und schön, als könnte es eben nicht anders ausgedrückt werden, nicht die erbauliche Predigt des Textes in Musik gebracht, sondern dem edlen und hohen menschlichen Gefühl, auf welches er sie in seinem Herzen zurückführte, den reinsten und edelsten künstlerischen Ausdruck gegeben." Es ist nicht uninteressant, zu vergleichen, wie sich grosse Denker unserer Nation über die „Zauberflöte" äussern:

Hegel sagt in seinen Vorlesungen (1818—1828) über Aesthetik: „»Das Reich der Nacht«, »Das Sonnenreich«, »Die Mysterien«, »Einweihungen«, »Die Weisheit«, »Liebe«, »Prüfungen«, das alles, bei der Tiefe der bezaubernden lieblichen Musik, weitert und erfüllt die Phantasie und erwärmt das Herz". Herausg. v. Hotho, Berlin 1835 III S. (203.)

David Friedrich Strauss (1818—1874) schreibt in seinem Werke „Der alte und der neue Glaube" 1872 (S. 351) von der „Zauberflöte": „Das Reich der Königin der Nacht ist deutlich zugleich das des Aberglaubens, wogegen Sarastro mit seinen Priestern das Reich der Vernunft und Humanität darstellt"

In Wilhelm Scherer's Geschichte der deutschen Literatur 1883 lesen wir, Kap. 12, S. 557: „Mit Lessing, Wieland, Herder, Goethe fand sich Mozart im Frmrbunde zusammen und die „Zauberflöte" ruht auf dem gleichen Grunde wie Goethe's „Geheimnisse." Leidenschaftslose Weisheit und warme Menschenliebe erklären hier den Humanus und dort den Sarastro."

Bekanntlich schrieb Goethe, unser grosser Br, einen zweiten Theil der „Zauberflöte". In einem Briefe Goethe's an Zelter vom 29. Mai 1801 heisst es: „Von einem 2. Theil der »Zauberflöte« werden Sie die 1. Scene in dem nächsten Wilmans'schen Taschenbuche (vom August 1803) finden." — Der Dichter hatte solche Freude an dem mystisch-symbolischen Kern, dass er wirklich eine Fortsetzung der „Zauberflöte" in Angriff nahm. In dem merkwürdigen Fragment findet sich das ganze Personal der Oper wieder beisammen. Papageno und Papagena leben als Ehepaar in ihrer Hütte, auch Tamino und Pamina sind vermählt, ihr Söhnchen wird jedoch von Monostatos geraubt und in einem mit unlöslichem Zaubersiegel verschlossenen goldenen Sarge geborgen. Sarastro hat, den Gesetzen seines Ordens gehorchend, den Tempel verlassen, um auf ein Jahr die Welt als Pilger zu durchwandern. Bemerkenswerth ist, dass zum Schlusse das Lichtkind Taminos und Paminas den Sarg sprengt, dem Grabe entsteigt und der Nacht entflieht, also den Sieg des Lichtes über die Finsterniss trefflich symbolisirt. Herder hebt die unverkennbare Grundidee des Kampfes zwischen Licht und Finsterniss als einen Hauptgrund des grossen Erfolges der „Zauberflöte" hervor. Adrasteia II 284.

Welche Liebe und Verehrung Mozart in seiner Spezialloge entgegengebracht wurde, ersehen wir am besten aus der in der Johannis-Loge „Zur gekrönten Hoffnung" im Or. Wien (1792) gehaltenen Trauerrede, aus welcher folgende Stellen angeführt werden mögen:

„Dem ewigen Baumeister der Welt gefiel es, eines unserer geliebtesten, unserer verdienstvollsten Glieder aus unserer Br-Kette zu reissen. Wer

kannte ihn nicht? Wer schätzte ihn nicht? Wer liebte ihn nicht, unseren würdigen Br Mozart? Kaum sind einige Wochen vorüber und er stand noch hier in unserer Mitte, verherrlichte noch durch seine zauberischen Töne die Einweihung unseres Mrtempels. Wer von uns, meine Brr, hätte ihm damals den Faden seines Lebens so kurz zugemessen? Wer von uns hätte gedacht, dass wir bald um ihn trauern würden? Es ist wahr, es ist das traurige Loos der Menschheit, mitten im Keimen die oft schon ganz ausgezeichnete Lebensbahn verlassen zu müssen. Könige sterben mitten in ihren Plänen, die sie unausgeführt der Nachwelt überlassen; Künstler sterben, nachdem sie die ihnen verliehene Lebensfrist anwandten, die Vervollkommnung ihrer Kunst auf den höchsten Grad zu bringen, — allgemeine Bewunderung folgt ihnen in ihr Grab, ganze Staaten betrauern sie, und das allgemeine Loos dieser grossen Männer ist — vergessen zu werden von ihren Bewunderern. Nicht so wir, meine Brr! Mozart's früher Tod bleibt für die Kunst ein unersetzlicher Verlust — seine Talente, die er schon im frühesten Knabenalter äusserte, machten ihn schon dazumal zum seltensten Phänomen seines Zeitalters — halb Europa schätzte ihn — die Grossen nannten ihn ihren Liebling und wir nannten ihn — Br. So sehr es aber die Billigkeit erfordert, seine Fähigkeiten für die Kunst in unser Gedächtniss zurückzurufen, ebenso wenig dürfen wir vergessen, ein gerechtes Opfer seinem vortrefflichen Herzen zu bringen. Er war ein eifriger Anhänger unseres Ordens, Liebe für seine Brr, Verträglichkeit, Einstimmung zur guten Sache, Wohlthätigkeit, wahres, inniges Gefühl des Vergnügens, wenn er einem seiner Brr durch seine Talente Nutzen bringen konnte, waren Hauptzüge seines Charakters — er war Gatte, Vater, Freund seiner Freunde, Br seiner Brr — nur Schätze fehlten ihm, um nach seinem Herzen Hunderte glücklich zu machen." — In einem dieser Trauerrede folgenden Gedichte heisst es:

„Er war im Leben gut und mild und bieder,
Ein Maurer nach Verstand und Sinn,
Der Tonkunst Liebling! Denn er schuf uns wieder
Zu höheren Empfindungen.
Getrennt ist nun das Band! Ihn soll begleiten
Der Maurersegen froh und kühn —
Denn unsere Bruderliebe soll ihn leiten
Auch in das Land der Harmonien." —

Meine Brr! Es bedarf wohl keines weiteren Beweises, dass Frmrei und Musik in innigsten Wechselbeziehungen stehen, unsere K. K. hat an der Musik eine mächtige Verbündete, sie steht in unserem Tempel als Säule der Schönheit würdig neben der Weisheit und Stärke.

Möchte jeder Br mit mir aus vollem Herzen rufen:

Maurerei und Musik will ich loben
„So lang' noch mein Stimm' erschallt,"
mögen die Harmonien unserem Bunde dienen:
„Bis das letzte Lied verhallt."

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Die Loge „Zur Treue", die jüngste der unter der Konstitution der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" stehenden Berliner Logen feierte am 20. März d. J. ihr 26. Stiftungsfest. Es war ein herrliches Fest, welches reiche Nahrung für Herz, für Gemüth und Verstand bot. Der vorsitzende Mstr Br Leo, weithin bekannt als einer der gediegensten Shakespeare-Kenner, hatte der Loge zu ihrem diesmaligen Geburtstage ein kostbares Schwert gestiftet und verbreitete sich in Anschluss hieran über die Bedeutung dieses Symbols in der Frmrei! Das war eine Geist und Leben sprudelnde Ansprache, sie zündete und packte und quoll in freierem Redefluss aus einem für die heilige Sache der Frmrei glühenden Herzen hervor. Wenn in der Brust eines Siebenundsiebzigjährigen ein solches jugendliches Feuer, eine solche Gedankenfülle, ein solcher Dichterschwung wogt, dann hat der einmüthige Wunsch der Treuebrr und der zahlreichen Verehrer ihres Mstrs Aussicht auf Erfüllung, Br Leo möge, mit dieser köstlichen Frische des Geistes angethan, noch viele, viele Jahre zum Heile der Frmrei und seiner Loge wirken, die ihm in der bewährten, schaffenslustigen Kraft des Brs Namslau einen seltenen zugeordneten Mstr an die Seite gestellt hat.

Die Festzeichnung des stellvertretenden Redners Br Gaudi, die sich, um es kurz zu sagen, mit den Pflichten des Frmrs beschäftigte und in einer Gewissenserforschung über die Erfüllung der Obliegenheiten während des verflossenen Jahres gipfelte, brachte viele beherzenswerte Anregungen.

Es ist schier unmöglich, alle die durch Reden und musikalische Leistungen gebotenen Genüsse zu schildern. Bedeutsam äusserten sich auch die beiden Vertreter des Bundesdirektoriums: die Brr Grassnick und Bernhardi. Allen Theilnehmern wird die Feier unvergesslich sein.

Derselben wohnte auch der Br Eberhard, vor-

sitzender Mstr der Loge „Teutonia zur Weisheit“ bei, den wir zu unseren hochgeschätzten Mitarbeitern zählen. Auf unser Ersuchen hat er uns den Inhalt seines Glückwunsches überlassen, der wegen der darin gestreiften Tagesfragen nicht ohne Bedeutung ist und etwa so lautete:

— — — Alle Brr, die mich kennen, glauben meiner schlichten Versicherung, dass ich gern gekommen bin, ohne dass es einer feierlichen Berufung auf das Mrwort bedarf, womit leider, wie mit der Heiligkeit des Eides, so viel Missbrauch getrieben wird. Ich will nicht auf den hohen Werth hinweisen, welcher durch den lebendigen Gedankenaustausch mit den Brrn anderer Logen erwächst, nicht auf die reiche Frucht, welcher durch diesen Verkehr für unser Innenleben erwächst, ich will nicht hervorheben, dass aus diesem Zusammensein ein reicher Quell der Freundschaft, Liebe und gegenseitigen Festigung hervorsprudelt. Ein anderer Gesichtspunkt steht im Vordergrunde. Die Annäherung, den Zusammenschluss der Logen in der Gegenwart halte ich für eine unabweisbare Nothwendigkeit, für eine Lebensfrage, wenn die Gemeinsamkeit der Interessen und ihre Pflege sich nicht lediglich auf die gemeinsamen Tafelfreuden und die einer edlen Geselligkeit dienenden Veranstaltungen beschränkt. Ich sage Ihnen nichts Neues mit der Andeutung, dass Feinde von innen und von aussen drohen, intra muros et extra. Die Grundlagen der sittlichen und staatlichen Weltordnung sind erschüttert, die Zeit ist, wie der grössten Dichter Einer sagt, aus den Fugen, Partei-Interressen und eigennützige Absichten treiben hässlich wuchernde Gebilde, Klassen- und Rassenhass macht sich breit, die Verfechter der Buchstabengläubigkeit sehen in den starren Satzungen das alleinige Heil, einzelne Verkündiger der Heilslehren treiben zu viel Politik und tragen nicht zur Versöhnung, sondern zur Entfremdung der Gemüther und zur Verschärfung der Gegensätze bei. Und wie sieht es im Reiche derer aus, die sich hinter die Mauer der Verschwiegenheit zurückziehen?

Ein mächtiger Zug durchweht, ja durchbraust die Frmrei auf grössere Einigung und Verschmelzung und, wie in dem Weltenbaue Alles auf eine stetige, naturgemässe Entwicklung drängt, so wird auch diesem Einheitsdrange mit Aussicht auf Erfolg für die Dauer eine Schranke nicht entgegen gesetzt werden können, am allerwenigsten durch papierene Proteste, verklausulirte Erklärungen und Darlegungen, wonach ein oder das andere System auf dem eingeschlagenen Wege zu folgen, ausser Stande sei, durch die Seitens einzelner Grosslogen von Misstrauen diktirten Sonderbestrebungen. Beherzigen wir bei unserem Vorgehen einerseits das ewig denkwürdige Wort, welches der Kronprinz Friedrich Wilhelm bei der Einweihung des Grosslogen-Bundes Royal-York in Berlin gesprochen: „Licht und Aufklärung in der Mrei“, vergessen wir nie, dass er es war, der zugleich die Beseitigung aller nicht historisch begründeten Gebräuche forderte, dass er einst das wahrhaft erfrischende Wort rief: „Gewissensfreiheit und Duldung“, verleugnen wir andererseits nicht die uns von unserem ersten Protektor anempfohlene „Besonnenheit“, hüten wir uns, mit schonungsloser Hand an wohlbewährten Einrichtungen zu rütteln, so lange wir an ihre Stelle nicht Gleichwerthiges, richtiger Höherwerthiges setzen können.

An der harmonischen Ausgestaltung der Gesammtheit und des Einzelwesens wollen wir Hand in Hand mit festverbundenem Griffe, wie soeben erwähnt wurde, Schulter an Schulter unter Anwendung des von Ihrem vorsitzenden Mstr so herrlich gedeuteten Schwertes des Geisteskampfes arbeiten. In dieser harmonischen Ausgestaltung, in der Arbeit an unserer Herzens- und Geistesbildung, in der Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und der Rechtschaffenheit beruht unsere Aufgabe, unsere Stärke. Das besagte die Inschrift Ihres Abzeichens:

„In fide virtus!“

Diesen hehren Aufgaben möge Ihre Loge fernerweit huldigen! So lautet mein Glückwunsch. Möge hier hochanfgerichtet sein, wie es in der von Ihrem Mstr gedichteten Festkantate heisst: „Die Standarte, auf der der Treue Bild“, das Panier des von ihm so herrlich geprieseuen frmrischen Ideals, dann werden die Brr, wie er es wünscht, als Ritter des Geistes sich hervorthun und durch Thaten als Frmr sich erweisen und an der Lösung der grossen Zeitfragen, die durch Gedankenblitze, schön klingende Redensarten und wohlgefügte Perioden nicht gefördert werden, durch entschlossenes Eingreifen mitwirken.

Berlin. Der Allgemeine musikalische Verein gab das letzte Konzert in dem Winterhalbjahre am 20. März zum Besten seiner Unterstützungskasse. Es bot herrliche Gaben von Sängerinnen, einer Pianistin und Instrumental-Virtuosen. Auch Chorlieder traten auf und nach Schluss der Aufführungen folgte ein Abendessen, an dem 120 Personen theilnahmen. (Nach d. W. A.)

Rostock. Aus der Loge „Zu den drei Sternen“ geht uns das folgende Schreiben zu:

Ehrw. Mstr! Geliebte Brr! Auf der letzten Versammlung des Verbandes mecklenburgischer Johannis-Logen zu Güstrow im Mai vorigen Jahres ist beschlossen worden, dass der diesjährige Gauverbandstag in unserer Sternen-Loge tagen soll. Indem wir die geliebten Brr freudigen Herzens in unsere Bauhütte einladen, schlagen wir für die Zusammenkunft den Himmelfahrtstag (Donnerstag, den 19. Mai) sowie den Vorabend am Mittwoch, den 18. Mai, vor

und zwar mit folgendem Programm: Mittwoch, den 18. Mai, Abends 7 Uhr Festloge mit Rezeption eines Suchenden (letzteres auf Wunsch vieler Brr anderer Lehrarten, welche die Aufnahme in unserem System kennen lernen möchten). Abends 9 Uhr Festtafelloge. Donnerstag, den 19. Mai: Vormittags 10 Uhr gemeinsames Frühstück im Logenhause (Schwaansche-strasse 3); daran anschliessend die Verhandlungen des Gauverbandes. (Bei günstiger Witterung und zu erhoffender Genehmigung der zuständigen Behörde im Grossherzoglichen Palaisgarten). Auf Wunsch gemeinsames Mittagessen. Etwaige Vorträge, Anträge etc. für die Verbandstags-Verhandlungen wolle man möglichst rechtzeitig, spätestens aber bis zum 15. Mai an den Unterzeichneten, Br Dr. Müffelmann einsenden. Ebenso werden die Anmeldungen zur Tafelloge (am 18. Abends) an die Adresse, Fabrikbesitzer Br F. Steinbeck, Rostock, bis zum 15. Mai spätestens brrlich erbeten. Im Interesse des Arrangements wäre es sehr willkommen, wenn auch die ungefähre Zahl der von ausserhalb zu erwartenden Theilnehmer der Festloge und Verhandlungen (resp. Frühstück) an die letzterwähnte Adresse F. Steinbeck abgegeben würde. Wir hoffen, geliebte Brr, dass wir die Frmr Mecklenburgs zahlreich an den beiden Tagen in unserer Loge begrüssen können. Die herzlichste Aufnahme ist ihnen gewiss! Indem wir uns die Brhand drücken, wird auch das begeisternde Band, welches uns umschliesst, ein festeres und engeres werden, und unsere gemeinsame Arbeit wird dazu beitragen, uns dem schönen Ziele zu nähern, nämlich eine innerliche und darum Dauer verheissende Einigung der deutschen Frmr herbeizuführen und zu erhalten. Wir sehen den Tagen, da in den Räumen unserer alten Bauhütte die geliebten Brr der mecklenburgischen Logen verbunden die Hand anlegen zum Wirken im Dienste unserer K. K., mit freudigem Herzen entgegen und begrüssen sie in der frohen Erwartung baldiger persönlicher Begegnung in herzlicher Brtreue i. d. u. h. Z. als Ihre treu verbundene Loge „Zu den drei Sternen.“ Br Dr. Müffelmann, Mstr v. St. Rostock, Kossfelderstr. 9.

Hamburg. Am 6. März feierte der Ehrwst. abgeg. Gross-Mstr Br Zinkeisen sein 40jähr. Mr-Jubiläum, wobei er mit vielen Gratulationen und Glückwunschschriften erfreut wurde. — Der in den e. O. eingegangene Br Chr. H. Lüders, Mitglied der Loge „Ferdinand zum Felsen“ vermachte dem Frmrkrankenhaus und der Stiftung der 5 vereinigten Logen für hilfsbedürftige Kinder je 3% seiner Hinterlassenschaft, d. h. voraussichlich je 30 000 Mk. Auch sonst hat er noch bedeutende Summen für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke ausgesetzt.

Breslau. Bei der Kahlert-Feier, welche in der Loge „Friedrich zum goldenen Szepter“ am 26. März stattfand und vom zug. Mstr Br Klinkert geleitet wurde, erhielten 11 den höheren Klassen angehörige Schüler Bücherprämien, die in werthvollen Werken bestanden. In seiner Festrede entwarf der Mstr ein pietätvolles Lebensbild des Prof. Aug. Kahlert, schilderte die Verdienste desselben und wandte sich am Schlusse an die prämiirten Schüler, wobei er die Anklagen und Verdächtigungen des Frmr-Bundes widerlegte und mit den Worten an die Jünglinge schloss: Dein Steuer sei dein Gewissen, halte es blank und rein, dein Kompass Gottesfurcht und Gottvertrauen. Auf die Feier folgte ein Brmahl.

Sagan. Am 20. Februar feierte die Johannisloge „Victoria vom Fels zum Meer“ ihr 36. Stiftungsfest. Die Festarbeit im Tempel gestaltete sich durch die Erinnerung an den drei Tage vorher in den e. O. eingegangenen hochverdienten Br Paul Geisler zu einer sehr ernsten. Nach einer herzlichen Begrüssungs-Ansprache an die versammelten Brr gedachte er dabei auch dankbar der Stifter der Bauhütte. Der Redner Br Wulle verbreitete sich in seinem Festvortrage besonders über die Aufgaben des einzelnen Frmrs.

Zabrze. Der hiesige Frmr-Verein veranstaltete für den am 1. April nach Neisse übergehenden, in grosser Achtung und Liebe gestandenen Br Rissmann eine Abschiedsfeier, bei welcher dem Scheidenden die besten Segenswünsche mit auf den Weg gegeben wurden.

Braunschweig. Aus der „Braunschweiger Logenkorrespondenz“ ersehen wir, dass sich der Mitgliederbestand des Einheitsbundes deutscher Frmr von 306 auf 330 gehoben hat.

Karlsruhe. Der Verein deutscher Frmr wird, wie die „Lat.“ schreibt, seine diesjährige Versammlung in Karlsruhe abhalten. Wahrscheinlich wird damit wiederum die Vertreter-Versammlung der deutschen Logengauverbände verknüpft werden, da diese bis Anfang Mai noch nicht getagt haben werden, um ihre Entschliessung über die Coburger Thesen zu fassen.

Holland. Am 5. Febr. ereignete sich in der Loge „West-Friesland“ in Hoorn der seltene Fall, dass an einem und demselben Abende der Sohn des vorsitzenden Mstrs und zwei Söhne des Br Sekretärs aufgenommen wurden.

Gröningen. Br van den Berg lieferte am 4. März in der Loge „L'Union Provinciale“ ein Baustück über die Autorität, das von allen Anwesenden mit grosser Aufmerksamkeit angehört wurde. Im Verlaufe seines Vortrags kam er auch auf die katholische Kirche zu sprechen; er erwähnte die verschiedenen seit 1738 gegen die Mrei geschleuderten Bannbullen und rieth allen Angriffen gegenüber zum absoluten Schweigen, gepaart mit einem würde-

vollen Wandel der Brr. Die Redaktion der „Union frat." meint dagegen, dass die Frmr diesen Angriffen gegenüber auf der Höhe ihrer Pflicht stehen, sich aber von Pfaffenfresserei fern halten sollen. D.

Amsterdam. Am 26. März gab die Loge „La Bien-Aimée" ihren Mitgliedern ein Fest, zu dem auch ihre Damen eingeladen worden waren. Der Abend nahm einen glänzenden Verlauf.

Norwegen. Nach der „Frim. Tidende" ist das Logenlokal der „St. Olafs-Loge" in Drontheim zum grössten Theil niedergebrannt. Der 1881 eingeweihte Saal war in schönem egyptischen Stile ausgeführt und geschmückt.

Griechenland. Im Monat Oktober 1895 hatten sich die symbol. Grade zu einem selbständigen Gross-Or. vereinigt und von den Hochgraden getrennt. Laut Cirkular der beiden Körperschaften vom Juli 1897 fand eine Wiedervereinigung statt unter dem Namen Ser. Gross-Or. de Grèce, supr. Conseil du 33° pour la Grèce.

Vermischtes.

In der deutschen Mrwelt scheint jetzt die Unsitte immer mehr überhand zu nehmen, dass einzelne Brr ihre Zugehörigkeit zum Bunde dazu benutzen, ihre Geschäftslage zu verbessern und ihren Kundenkreis zu erweitern. Den Vorständen von Logen und anderen maur. Vereinigungen und wohl auch den einzelnen Brrn, deren Namen man man aus den Logenlisten herausschreibt, werden von Brrn, die Geschäftsinhaber sind, allerhand Anpreisungen und Probesendungen von Waren zugeschickt. Da kommen Preisverzeichnisse von Rhein-, Mosel-, Rothweinen, Cigarren, sogar von Closeteinrichtungen. Es werden Messer und Gabeln, Löffel und andere Sachen zur Ansicht zugeschickt und das Schönste ist, dass diese findigen Geschäftsleute, die sich Br nennen, noch das Ansinnen an die damit belästigten Brr stellen, dass sie die Probesendungen erst in ihren Bekanntenkreisen besprechen und dann dieselben zurücksenden. Das ist eine Ausbeutung der Mrei, gegen die nicht scharf genug vorgegangen werden kann. Geschäftsbetrieb und Mrei haben nichts miteinander zu thun. H.

— Aus einer Rede des Brs Váradi: „Wir sind die Schachtgräber der Menschheit, die in saurer Arbeit die Schätze des menschlichen Glückes an's Tageslicht fördern werden. Wir steigen hinunter in die finstere Nacht, wir legen unsere Seele nicht offen vor der Welt dar; unbekannte, namenlose Bergleute bleiben wir, die der Menschheit die Würze, die Wärme, den Schmuck des Lebens geben werden; aber unsere Namen nennt man nicht, wie man auch den des Bergmanns nicht nennt, der das Salz, die Kohle, das Gold herauf holt aus der Tiefe." Or.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 20. Sonnabend, den 14. Mai 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Zum Andenken an Br Stöckhardt.

Am 27. März dieses Jahres entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 83. Lebensjahre der sehr Ehrw. Alt- und Ehrenmstr der Loge „Zur goldenen Mauer“ im Or. Bautzen Br Ernst Theodor Stöckhardt, Dr. phil. Grossherzoglich Geh. Regierungsrath a. D., Comthur und Ritter. Der in den e. O. eingegangene Br, dessen Name in weiten mrischen Kreisen einen guten Klang hatte, war Ehrenmitglied der grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln“ in Berlin, der Logen „Amalia“ in Weimar, „Carl zu den 3 Adlern“ in Erfurt, „Carl August zu den 3 Rosen“ in Jena, „Friedrich August zu den 3 Zirkeln“ in Zittau, „Zur gekrönten Schlange“ in Görlitz, „Zum goldenen Apfel“ in Dresden, „Apollo“ in Leipzig, „Bruderkette zu den drei Schwanen“ in Zwickau, „Zur Harmonie“ in Chemnitz, „Zu den ehernen Säulen“ sowie „Zu den 3 Schwertern“ in Dresden und „Isis“ in Lauban. —

Was nun zunächst den äusseren Lebensgang des Verewigten anlangt, so war er geboren am 4. Januar 1816 zu Bautzen als Sohn des Pastors Stöckhardt, der selbst Mr und von 1816 bis zu seinem Tode 1830 Mstr. v. St. der hiesigen Loge war. — Aus Gesundheitsrücksichten verliess unser Br Ernst Stöckhardt das Gymnasium und widmete sich der Landwirtschaft. Im Jahre 1842 erpachtete er das Rittergut Brösa in der sächsischen Oberlausitz und errichtete daselbst eine landwirthschaftliche Lehranstalt, die sich bald eines bedeutenden Besuches erfreute. Im Jahre 1850 wurde er zum Professor der Landwirthschaft an der königl. sächsischen höheren Gewerbeschule zu Chemnitz und darauf im Jahre 1861 zum Professor und Direktor der landwirthschaftlichen Lehranstalt an der Universität Jena berufen. Im Jahre 1862 wurde er zum Hofrath ernannt und 1872 als Geheimer Regierungsrath in das grossherzogliche Staatsministerium zu Weimar berufen. Im Jahre 1888 trat Br Stöckhardt in den Ruhestand und kehrte in seine Vaterstadt Bautzen zurück, um hier, verehrt von hoch und niedrig, sich besonders seiner Mutterloge zu widmen. — Nach dem Tode des Br Reinhardt ward Br Stöckhardt zu Johannis 1890 von den Brrn der Loge „Zur goldenen Mauer“ zum Mstr. v. St. erwählt, und er hat dieses Amt bis zur äussersten Grenze seiner Kräfte mit grosser Befähigung, Liebe und Treue verwaltet. —

Am vergangenen 30. März begingen die hiesigen und eine Anzahl auswärtiger Brr in der Wohnung des geliebten Alt- und Ehrenmstrs eine Trauerfeier, bei welcher nach einem Einleitungsgesange der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Kaeubler von hier und Br Schiller als Vertreter der Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln“ im Or. Zittau unter herzlichen Worten des Abschieds, der Wehmut und Verehrung die Brust des geliebten Toten mit Rosen und einem Akazienzweig auf Mrweise schmückten. Zum Schluss bildeten die anwesenden Brr unter Absingung eines Abschiedsliedes um den reichgeschmückten Sarg noch die Brkette, in welche der geliebte Tote mit eingeschlossen wurde.

Am nächsten Morgen versammelten sich die Brr mit einer Anzahl von Freunden und Verehrern des Br Stöckhardt nochmals in der Wohnung des Dahingeschiedenen, um ihm das letzte Geleit nach dem Bahnhofe zu geben, da die Leiche in die Familiengruft nach Jena überführt werden sollte, wo schon die ihm im Tode vorangegangene Gattin Brr Stöckhardts ruht. Drei Brr Beamte begleiteten den Sarg von hier nach Jena. —

Über das mrische Leben und Wirken des verewigten Br Stöckhardt möge in Kürze noch Folgendes bemerkt werden. Er trat dem Bunde im Jahre 1838 als Mitglied der Loge „Zur goldenen Mauer" in Bautzen bei und ist dieser seiner Loge treu geblieben bis zu seinem Tode. Überall, wohin er auch kommen mochte, nahm er an dem Logenwesen den regsten Antheil und wurde überall als lieber und hervorragender Br freundlich aufgenommen. Im Jahre 1872 wurde er zum Ehrenmitgliede der grossen National-Mutterloge in Berlin, vorzugsweise in Folge dorthin eingesandter archivalischer Mittheilungen und sonstiger historischer Ermittelungen, ernannt. Überhaupt war Br Stöckhardt reich an mrischem Wissen, namentlich auch auf historischem Gebiete, und es war eine Freude, ihm darin zuhören zu können. Aber nicht minder wusste er auch in ethischer Hinsicht echte Goldkörner aus dem Schatze seines Herzens und Gemüths uns darzureichen. Denn er war ein Mr, edel in Worten, in der Gesinnung und in der That. Als ein leuchtendes Vorbild stand und steht er der hiesigen Brrschaft vor Augen, namentlich in seiner Arbeit an der Säule der Weisheit, Schönheit und Stärke. Er hatte tiefe Blicke gethan in das wahre Wesen der Dinge, und hatte sich eine Klarheit und Gelassenheit des Geistes erworben, die es ihm möglich machte, seinen Weg durchs Leben mit Ruhe, Geduld und Zufriedenheit zu gehen. Dabei war sein Sinn von Jugend auf dem Höheren, Schönen und Edlen zugewandt, so dass sein Wesen geschmückt war mit den schönsten Blüthen, die einem edlen Herzen entspriessen, mit Humanität, Poesie und echter Menschen- und Brliebe. Eine Zierde seines Charakters war auch seine grosse Treue, Hingebung und Ausdauer in der Erfüllung aller seiner Pflichten, unter denen bei einem Manne, wie Br Stöckhardt einer war, natürlich die mrischen mit obenan standen. Gewissenhaft hat er sich auf jede Loge vorbereitet und war gewiss immer einer der ersten am Platze, fehlte er ja einmal, so musste gewiss ein ganz ausserordentlicher Fall vorliegen. Unverbrüchlich treu hielt er auch an den Satzungen unseres Bundes fest, und der sonst so sanfte Mann konnte in grossen Zorn gerathen, wenn er erfahren musste, dass an den bewährten Grundsätzen des Mrthums immer aufs Neue gerüttelt wurde oder von unseren Feinden immer wieder Unwahrheiten und Verleumdungen gegen unseren edlen Menschheitsbund ersonnen und verbreitet wurden. —

So ruhe er denn in Frieden, sein Andenken wird unter uns in Segen bleiben! —

Br Kretschmar.

Der Abstimmungs-Modus im Grosslogentage.

In der Frmr-Zeitung Nr. 19 vom 23. April beschäftigt sich unter obigem Titel Br Jentzsch mit einem von mir verfassten Artikel, welcher lautet: „Gleichberechtigung. Eine Studie in Veranlassung einer Tagesfrage," und erschienen ist in Nr. 156 der „Hamburgischen Zirkel-Korrespondenz." — Meines Erachtens war die Erwähnung meines Artikels durch den hochverehrten Br Jentzsch eigentlich überflüssig, denn schon der Begriff „Eine Studie" und die Veröffentlichung in einem Blatte, welches am zutreffendsten zu bezeichnen wäre als „Archiv für die wissenschaftlichen Bestrebungen der Johannis-Mrei," sollten den Gedanken ausschliessen, dass es meine Absicht war, in den Kampf der Tagesmeinungen einzutreten.

Mein Artikel betont, dass für deutsch-frmrische Verhältnisse drei Kreise in Betracht kommen. Der erste ist der Kreis der Brr, welche die Johannisloge bilden, der zweite ist der Kreis der Johannislogen, welche sich zu einer Grossloge vereinigen, und der dritte ist der Kreis der acht Grosslogen, welche sich zu einem Grosslogenbunde zusammenschliessen.

Da nun die Brr des ersten Kreises unter sich gleichberechtigt sind, ferner im zweiten Kreise — mit alleiniger Ausnahme von Bayreuth — in jeder deutschen Grossloge alle Johannislogen, einerlei ob gross oder klein, — gleichberechtigt sind — so folgere ich, dass auch im dritten Kreise, dem der Grosslogen, eine Gleichberechtigung, die in dem bestehenden Statut des

Deutschen Grosslogenbundes ihren Ausdruck und ihre Gewährleistung findet, völlig am Platze ist.

Br Jentzsch bezeichnet diese meine Schlussfolgerung als eine verfehlte, ja als eine durchaus verfehlte. Br Jentzsch sagt: Jeder Mr weiss, dass die wahre, lebendige Einheit in der Johannisloge liegt und die logische Konsequenz aus Wiebe's Statistik ist demnach: Alle Johannislogen, ob gross oder klein, sollten im Grosslogenbunde gleichberechtigt sein.

Mir will diese Logik nicht einleuchten. Thatsächlich bilden die deutschen Johannislogen nicht einen Kreis, sondern acht gesonderte Kreise, und selbst die preussische Mrei bildet in ihren Johannislogen nicht etwa einen, sondern drei in sich ganz streng abgeschlossene Kreise, von denen keiner in den andern übergreift. — Br Jentzsch's Logik kann m. E. nur dann als zutreffend bezeichnet werden, wenn man die acht Grosslogen und den Grosslogenbund beseitigt, und an deren Stelle eine „Vereinigte Johannis-Grossloge der freien und angenommenen Mr von Deutschland" errichtet. Das ist ein gewiss erstrebenswerthes Ziel, dessen Ausführung aber nach den in letzter Zeit bekannt gewordenen Äusserungen — namentlich auch aus dem Kreise, welchem Br Jentzsch angehört — vermuthlich noch auf sich wird warten lassen. Wir würden einer auf gesunder Basis beruhenden „Vereinigten Johannis-Grossloge der deutschen Frmr" volle Sympathie entgegenbringen können, — die Abänderungs-Vorschläge zum geltenden Statut des deutschen Grosslogenbundes wollen aber kein „Vereinigtes Deutschland", sondern nur ein „Vergrössertes Preussen." — Da aber das Frmrische in sich noch dazu dreigespaltene Preussen in seiner jetzigen Form und Fassung nicht als erstrebenswerthes Ideal für eine immerhin beachtenswerthe Zahl deutscher Frmr gilt, so muss eben mit dieser Thatsache gerechnet werden.

Das von Br Jentzsch alsdann angeführte, uns leuchtende und beglückende Beispiel des Deutschen Reiches möchte ich meinerseits als verfehlt bezeichnen, denn in der entscheidenden Reichsinstanz, im Bundesrathe, führt Preussen nicht etwa die Hälfte der Stimmen, sondern, wenn ich recht unterrichtet bin, von 56 nur 17. Das würde heissen, wenn man die grossen Verhältnisse eines mächtigen Reiches auf unsere kleinen Verhältnisse überhaupt anwenden will und darf, — von 8 Stimmen auf dem Grosslogentag erhält Preussen 2,4 Stimmen, während im jetzigen Statut den preussischen Grosslogen 3 Stimmen zugesprochen sind.

Die Betrachtungen des Br Jentzsch über Kleinstaaterei, die sich, wenn auch nicht bei ihm, so doch an anderen Stellen, zu dem direkten Vorwurf des Partikularismus und im Bundesblatt zu dem Ausdrucke „engherzigste Intoleranz" versteigen, können auf ernsthafte Beachtung doch keinen Anspruch machen. So lange gewisse unserer Freunde — die darum nicht minder unsere Freunde sind und bleiben — sich den Partikularismus der Hochgrade, der Erkenntnissstufen, des christlichen Prinzips gestatten, müssen alle von jener Seite herrührenden Vorträge über Partikularismus naturgemäss bei uns auf recht unfruchtbaren Boden fallen.

Unser Partikularismus beruht höchstens auf der in der ganzen Welt gleichmässig verbreiteten und ausgeübten, alle Menschen umfassenden, Johannismrei, die ihrerseits wiederum beruht auf den alten, ursprünglichen, echten Formen der K.K., alles Andere ist Beiwerk, — partikularistisch, weil es nicht allgemein und einheitlich verbreitet ist.

Man schaffe, wie gesagt, die „Vereinigte Johannis-Grossloge der Deutschen Frmr," das ist jedenfalls das beste Mittel, um mit aller Kleinstaaterei und jedem Partikularismus, aber auch mit all' und jedem, gründlich aufzuräumen, dann wird auch unser Bund eine Bedeutung gewinnen, der wir Alle im Namen der Freiheit und des Fortschrittes als überzeugte Frmr und gute Deutsche aus vollem Herzen zujubeln können.

Br Carl Wiebe.

Aus dem Logenleben.

Dresden. In der Arbeit, welche die Loge „Zu den ehernen Säulen" im März abhielt, wurden zwei Herren aufgenommen, ein Arzt und ein Leiter eines grossen Geschäftes, an welche der vorsitzende Mstr. Br Hoffarth I sehr beherzigenswerthe Worte richtete, in denen er über Geistesverwandtschaft, Freundschaft, Verschwiegenheit der Frmr viel Wahres und Schönes sagte. Nach der Aufnahme trug Br Angermann ein Baustück des Br Dietrich über „Die Sonntagsruhe" vor, worin nachgewiesen wurde, wie viele den Sonntag unwürdig feiern und wie nur auf der würdigen Feier desselben (die ihn zu einem Tage der Erholung für das Gemüth, der Vermittlung eines wahren

Lebens in Weisheit, Stärke, Schönheit macht) der rechte Segen ruht. — Die Arbeit in der Loge „Zu den drei Schwertern", welche vom Mstr. v. St. Br Kolbe geleitet wurde, galt der Aufnahme eines Suchenden (Kaufmann), den der Mstr besonders auf die Arbeit am „rohen Stein" hinwies. Der Redner, Br Junge, hatte zum Thema seines Vortrages gewählt: „Versuch eines Br Lehrlings, das Ideal der Frmrei in rechter Weise zu betrachten." Er zeichnete darin klar unser Verhältniss zu Gott und zur Menschheit, das Streben nach Wahrheit, die lebenskräftigen Prinzipien des Christenthums, und durch sein ganzes Baustück zog sich der Ruf: Hinweg mit dem Pessimismus! Raum für das Ideal! Auch über den Patriotismus und die soziale Wirksamkeit des Mrs sagte der Redner manch' zeitgemässes Wort. — In der Lehrlings- und Aufnahmeloge des „Goldenen Apfels", die im Februar stattfand, wurden 3 Suchende in die Mr-Kette eingereiht. Der vorsitzende Mstr, Br Blochwitz, richtete an dieselben Worte, die so tiefe Blicke in unsere Zeit sind, dass wir sie hier nach dem „Dresdner Logenbl." mittheilen. Br Blochwitz wies in seiner Ansprache an die Suchenden darauf hin, dass die Vereinigung, in die sie einzutreten beabsichtigen, eine die ganze Erde umfassende sei; sie wirke im Stillen, schliesse sich aber nicht von der Welt ab, entfalte ihre Hauptthätigkeit auf sittlichem Gebiete innen und nach aussen. Es werde von jeher über die Schlechtigkeit der Menschen geklagt, sogar über fortdauernde Verschlechterung der Menschheit. Das führe zu der jetzt oft beklagten, jederzeit vorhanden gewesenen pessimistischen Weltanschauung. Man könne die jetzige pessimistische Strömung zurückführen auf die Enttäuschung der Völker durch die Reaktion nach den Freiheitskriegen im Anfange dieses Jahrhunderts. Manche flüchteten sich mit ihren Betrachtungen in's Alterthum, Andere blieben bei der Beschäftigung mit ihrer Zeit. In dieser rief Feuerbach wesentliche Veränderungen auf dem Gebiete religiöser Anschauungen hervor. Es kamen die Wirkungen einer zum Materialismus führenden Naturforschung und zersetzende Philosophien hinzu; in letzter Beziehung ging Schopenhauer voran, in ersterer Darwin, der den Menschen als Ergebniss einer Entwickelung darstellte, demnach nicht als Geschöpf Gottes betrachtete. So kamen Viele zur Unzufriedenheit auf religiösen wie auf allen sonstigen Gebieten. Man gelangte so zum Nihilismus, das Ende der pessimistischen Anschauung.

Dieser führte Manche zur Leichtfertigkeit, Manche zum rohen Egoismus, Manche zu innerer Unklarheit, so dass sie sogar dem Wahnsinn verfielen. Das Alles betraf mehr die oberen Bevölkerungsschichten. Auf die unteren wirkte die Einführung der Maschinentechnik, die Entwickelung der Grossindustrie, das Grossstadtthum mit einem Proletariat, das an Stelle der Veredelung die Verelendung gesetzt sieht. Der Anarchismus und die Sozialdemokratie erfassten das Volk. Zu dem Thätigkeitsfelde des Frmrs gehört die Bekämpfung dieser Übelstände. Wir treiben nicht Politik, kennen nicht konfessionelle Unterschiede, stehen aber auf religiöser Grundlage, und jeder als Einzelner hat in der angedeuteten Richtung zu wirken. Wir sind nicht Pessemisten; wir sehen ein, dass die steigende Bildung zu steigender Gesittung geführt hat und führen muss. Nur Dummheit führt zur Rohheit. Die unteren Volksschichten haben sich in letzter Zeit in ihrer ganzen Lebenshaltung gehoben, selbst der Krieg hat sich humaner gestaltet, die Rechtsprechung bietet jetzt gleiches Recht für Alle, sieht von grauenhaften Strafen ab, ja ist beinahe zu mild geworden; auch der Sinn für Wohlthätigkeit und die Einrichtungen für sie haben sich mehr und mehr entwickelt. Unter solchen Verhältnissen ist kein Grund zum Pessimismus. Besonders auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit soll der Br anknüpfen an das bestehende Gute, da soll er fortwirken. Jeder von uns soll als Frmr handeln, aber ohne es zu sagen. Die Logen sollen Zufluchtsstätten für solche sein, die Erbauung, aber auch für solche, die Hülfe suchen u. s. w. Nach der Aufnahme der Suchenden trug Br Chalibäus ein Baustück über das Gebet des Frmrs vor, das wir in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung, wenn der geliebte Br es gestattet, abdrucken werden. Am 20. März fand Konfirmandenbekleidung im „Goldenen Apfel" statt, durch welche 26 Mädchen und 22 Knaben erfreut wurden, an welche der sehr Ehrw. Br Roitzsch warmherzige Worte richtete. Vor dem Beschenkungsakte hielt der Vorsitzende eine Ansprache, in welcher er einen Rückblick auf das vergangene Jahr warf, und die erfreuliche Mittheilung machte, dass trotz des Ansturmes der Ultramontanen die Zahl der Logen sich vermehrt hat.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Der in der Loge „Minerva" zu Ehren Sr. Majestät König Albert zum 70jährigen Geburtstag und 25jährigen Regierungsjubiläum abgehaltene Festaktus, wurde vom Mstr. v. St. sehr Ehrw. Br Linge mit einem innigen Gebet eröffnet. Im Anschluss hieran trug Br Borchers die Sachsen-Hymne von Hugo Jüngst vor und nun hielt der hammerführende sehr Ehrw. Br Linge die Festrede, welche er mit dem Ausspruch begann: „Es ist kein schönerer Anblick in der Welt, als einen Fürsten zu sehen, der klug regiert." Wer von der Wahrheit dieses Dichter-

wortes überzeugt ist, der muss einverstanden sein, wenn auch die Brr einer sächsischen Loge sich am heutigen festlichen Tage zu einem Gruss an den König versammeln, trotzdem unser Fürst keinen Mrschurz trägt. Denn wenn auch König Albert kein Mr ist, so sind Weisheit, Schönheit, Stärke doch die schönsten Juwelen in seiner Krone. Die Lebensgeschichte des Königs zeigt uns genau den Entwickelungsgang des deutschen Gedankens und nächst den Helden aus dem Hohenzollernstamm ist dieser Spross aus dem Hause Wettin derjenige, der am meisten den Dank des deutschen Volkes verdient hat für seine Mitarbeit an den Errungenschaften unserer deutschen Geschichte. Der Hammerführende führte nun diese Gedanken in einem Überblick über die letzten 70 Jahre unserer Geschichte des weiteren aus und schloss mit einem Gruss nach Mrart und mit dem Wunsche, „dass Gott“ unseren König noch lange, lange erhalten möge. Hierauf wurde das herrliche Lied „Gott segne Sachsenland“, von Mahlmann, von den versammelten Brrn unter Musikbegleitung gesungen. Als herrlichen Schmuck des Logensaales hatte an diesem Tage der Br Seffner seine vorzügliche Büste des Königs der Loge zu dauerndem Besitz gestiftet. Der Hammerführende dankte ihm dafür mit herzlichen Worten, worauf der Festaktus geschlossen wurde. — Am 3. Mai wurden in der „Minerva“ vier Suchende aufgenommen, an welche der die Arbeit leitende Hochw. Br Linge tief zu beherzigende Worte richtete. Nach der Aufnahme hielt Br Rünger einen Vortrag, der sich mit der Frage nach der Möglichkeit der wahren Freiheit beschäftigte, in welcher es dem Frmr gelingt, durch Beherrschung der Selbstsucht den rauhen Stein in einen kubischen zu verwandeln. Die interessanten Ausführungen des Redners zeichneten dabei ein charakteristisches Bild des I. Grades. Bei der auf die Arbeit folgenden Tafelloge wurde das 25. Mrjubiläum des Brs Hankel begangen und das Wirken dieses geliebten Brs für die Mrei ins rechte Licht gesetzt.

Berlin. Der letzte der Vorträge in diesem Winter zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses wurde vom Br R. Schmidt-Cabanis gehalten. Er trug vor: Die Kloster-Ruinen Aller Heiligen im Schwarzwald — In den drei Mohren zu Lermos — Wanderlied für Salon-Reisende — Kunst und Leben — Die Theilnahme am Kegelspiel — Erschaffung der Presse und einige ergötzliche Scenen aus dem Berliner Strassenleben. Die Vorträge erregten grosse Heiterkeit und trugen dem Redner allseitigen herzlichen Dank ein. An der sich anschliessenden Tafel nahmen 230 Personen theil und die unter Leitung des Br Schubert gebotenen herrlichen Gaben in Gesang und Instrumental-Musik verschönten das Mahl.

— Bei der Arbeit, welche die Loge „Zum Pilgrim“ am 23. März abhielt, erreichte die Logen-Matrikel die Zahl 1000 und zwar durch die Aufnahme zweier Herren. Zwei Brr (J. Hess und Th. Müller) feierten ihr 25jähriges Mr-Jubiläum und erhielten bei Tafel das übliche Trinkglas mit dem Pilgersymbol.

— Die Loge „Am rauhen Stein im Fürstenwalde“ feierte am 20. März ihr 9. Stiftungsfest. Der die Feier leitende H. L. M. Br Dallmann hielt nach Begrüssung der Brr einen sehr zeitgemässen Festvortrag, in welchem er die Erinnerung der Brr an ihre Aufnahme, den Segen der Unterrichtsvorträge und die Arbeit des Frmrs betrachtete. Dann erstattete er Bericht über das verflossene Logenjahr, worauf nach Glückwünschen bes. Brr und Eröffnung des neuen Logenjahres der Redner Br Zoch über die vielfachen Anfeindungen des Ordens und über „Arbeiten, Gehorchen und Schweigen“ des Frmrs sprach.

Frankfurt a. M. Die Loge „Zur aufgehenden Morgenröthe“ hat am 2. März das Fest ihres vor 25 Jahren erfolgten Eintrittes in den Eklektischen Bund unter Leitung des Mstrs. v. St. Fritz Auerbach gefeiert, welcher nach der Begrüssung der überaus zahlreich erschienenen Brr einen Rückblick über die 25 Jahre alte Geschichte der Loge hielt, aus dem u. A. hervorging, dass der Sohn dessen, der vor 25 Jahren mit an der Spitze der Loge stand, heute den ersten Hammer führt, und dass heute Fritz Auerbach Repräsentant der Gross-Loge von England bei diesseitiger Gross-Loge ist. Nach den zündenden Worten des Ehrwst. Gross-Mstrs Br Werner über die Ziele des Eklektischen Bundes und der deutschen Mrei, sprach der Redner, Br Dr. Ernst Auerbach, über die Frage: Welche Vorwürfe macht man der Mrei und was erwartet man von ihr? Auf diesen erschöpfenden, anregenden Vortrag folgten Beglückwünschungen, Ernennung von Ehrenmitgliedern und eine durch geistreiche Trinksprüche gewürzte, vom zug. Mstr Br Marx geleitete Festtafel. Die Zahl der Theilnehmer betrug ca. 240.

Bayreuth. Die Loge „Galilei zur ewigen Wahrheit“ beging am 17. April ihr 1. Stiftungsfest. Nach Eröffnung der Feier hielt der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Henke eine tief empfundene, mahnungsreiche Ansprache über die Frage; Welches wird die Zukunft unserer jungen Loge sein? Dann folgte der Jahresbericht, aus dem hervorging, dass die Loge jetzt 36 Brr zählt, im I. Grad 17 Arbeitlogen und 24 Berathungslogen, im II. Grad 4 Arbeitslogen und 6 Berathungslogen und im III. Grad 3 Arbeitslogen und 16 Berathungslogen stattfanden. Der Redner, Br Siegheim, wies darauf hin, dass unser frmrisches Glaubensbekenntniss in dem Satze gipfelt: Homo sum, nil humani a me alienum puto, und mahnte dann

die Brr, dass sie die menschlichen Eigenschaften der Duldsamkeit, Treue und Liebe nie vergessen möchten. Verschiedene Festgeschenke wurden überreicht, ein kostbarer Elfenbeinhammer für den Mstr. v. St., ein reich verzierter Stab für den Zeremonienmstr., und Br Schweiger machte die Mittheilung, dass Br Landau für das Klubzimmer einen eichengeschnitzten Regulator gestiftet hätte. W. A.

Nauen. Am 17. April feierte die Loge „Wilhelm zur Palme des Friedens" ihr 14. Stiftungsfest. Nach einem Bericht über das vergangene Jahr und Eröffnung des neuen Logenjahres hielt der abgeordnete Logenmstr. und Redner Br Stenzel die Festrede, in welcher er den Brrn namentlich das Schiller'sche Wort zurief: „Seid, was Ihr scheint" und die Mahnung aussprach, dass jeder Br den heiligen Vorsatz fassen möge, Schein und Sein in seinem Mrleben in Einklang zu bringen. Bei der Festtafel wurde dem H. L. M. Br Michels sein Bildniss in Lebensgrösse übergeben, das er der gel. Schwester überreichen sollte.

Tarnowitz. Die Festloge, welche am 24. April im „Silberfels" stattfand, war den vor 25 Jahren geweihten Brrn gewidmet. Nachdem die beiden Jubilare feierlich unter den Klängen des Harmoniums unter 3×3 eingeführt, auf den rosenbekränzten Stühlen Platz genommen und der Redner das Protokoll vom 23. April 1873 verlesen hatte, wurden den Jubilaren von vielen Seiten Glückwünsche gebracht, und der vorsitzende Mstr schilderte in seiner Festrede die hohen Verdienste der Beiden, dankte ihnen im Namen aller Brr über Bibel und Schwert und überreichte ihnen den Silberschurz. Das auf die Festarbeit folgende Brmahl war durch ernste und heitere Reden, Lieder und Gesänge gewürzt.

Schweiz. Mit Hülfe der Logen deutscher, französischer und italienischer Zunge soll in der Schweiz ein mrisches Informations-Institut geschaffen werden, durch welches jeder Vater, der sein Kind in andere Landesgegenden behufs der Spracherlernung schicken möchte, eine Liste von empfehlenswerthen Leuten erhält, bei denen sein Kind gut aufgehoben ist. Jeder Erzieher, der ein Kind in die Pension in einem anderen Landestheile giebt, will doch volle Gewähr haben, dass es gut und recht untergebracht ist und in frmrischem Geiste erzogen wird. Da es in der Schweiz allgemeines Bedürfniss ist, dass Kinder für's Leben und für den Beruf eine fremde Sprache auf ihrem eigenen Boden sich aneignen, so ist der Nutzen und Segen dieser geplanten Einrichtung gewiss nicht zu verkennen. Der die Sache besprechende Artikel in der „Alpina": „Die Erlernung der Landessprachen mit Hülfe der Loge" hat folgenden Schluss:

Mit dieser neuen Einrichtung erreichen wir verschiedene Ziele. Nicht bloss geben wir einer grösseren Anzahl von jungen Gliedern des Schweizervolkes die Möglichkeit, wohlgerüsteter in den Lebenskampf einzutreten, als dies bisher geschah. Wir rüsten sie auch nicht bloss mit allerlei Scheinwerk, sondern mit gesicherten Fähigkeiten aus, die nicht so rasch wieder vergehen. Wir setzen unsere Kinder in Br-Familien hinein, wo sie keine Gefahr laufen, in Excentricitäten dieser oder jener Art zu fallen, wo sie vielmehr vom Mrthum das Beste erfahren und daher demselben nicht entfremdet werden, sondern vielmehr demselben Geiste huldigen lernen, wie ihre Väter. Durch unsere Einrichtung kann allerdings zur Wahrheit und Thatsache werden, was die profane Welt bisher uns angedichtet hat, nämlich, „die Frmr helfen einander". Allein wir haben ein Recht, auf diese Art und zu diesem Zwecke einander zu helfen und die innere, lebendige Kraft, die im Wesen der Mrei liegt, zu verwenden, um durch unser Vorgehen ein neues Brband um alle schweizerischen Frmr zu schlingen.

Ungarn. Die symbolische Gross-Loge von Ungarn hat an sämmtliche unter ihrem Schutze arbeitenden g. u. v. Frmr-Logen ein Rundschreiben erlassen, worin sie mittheilt, dass sich im Or. Pressburg unter dem Namen „Pionier" eine neue Frmr-Loge konstituirt hat, welche der Bundesrath in seiner am 7. Febr. d. J. abgehaltenen Sitzung in den Verband der unter dem Schutze der symbolischen Gross-Loge von Ungarn arbeitenden Logen aufgenommen und ihr die provisorische Arbeitsbewilligung ertheilt hat. Die neue Schwesterloge wird der brrlichen Liebe empfohlen und die geliebten Brr werden gebeten, mit derselben in Verbindung zu treten und sie in ihrer Thätigkeit mit Liebe zu unterstützen. —

Die symbolische Gross-Loge erhebt ferner eine Klage, die auch in Deutschland hier und da am Orte wäre. Ihr diesbezügliches Rundschreiben lautet: Die Redakteure der im Verlage der Gross-Loge erscheinenden frmrischen Blätter „Kelet" und „Orient" erhalten neuerer Zeit nicht die gehörigen Berichte über das geistige Leben und das Wirken der Logen und können also auch in ihren Blättern keine entsprechenden Mittheilungen hierüber veröffentlichen. Nachdem es nicht bloss wünschenswerth, sondern auch nothwendig ist, dass unsere Blätter die Brr in kurzen Intervallen von der Wirksamkeit der Logen unterrichten und nachdem der geistige Inhalt der Blätter ohne Mitwirkung der Logen kaum auf dem erwünschten Niveau gehalten werden kann: ersuchen wir die geliebten Brr, die Redakteure unserer Blätter von den im Kreise ihrer Loge vorkommenden Bewegungen, sowie von ihrem geistigen Leben und ihrer Thätigkeit durch den damit betrauten Br regelmässig verständigen zu wollen.

Budapest. Am 26. und 27. März hielten die

unter der Symbol. Gross-Loge von Ungarn arbeitenden Bauhütten die 13. ordentliche Grossversammlung ab, bei der 33 Logen durch 67 Deputirte und viele nicht stimmberechtigte Mitglieder vertreten waren. Die erste Arbeit beschäftigte sich mit einem Programm für frmrische Arbeit (vom dep. Gross-Mstr. Br Neuschloss und anderen geistreichen Rednern beleuchtet) mit Ertheilung der Arbeitsbewilligung an die jüngste Grenzloge „Pionier" und war mit einem Br-Mahl verbunden. Bei der zweiten Arbeit richtete der Gross-Mstr. Br Ivannovits an die Versammlung eine ideenreiche Rede, in welcher er die Aufmerksamkeit der ungarischen Brr auf den Agrarsozialismus lenkte, der nicht als politische Frage, sondern als eine Frage des Staatsfriedens und der Humanität angesehen sein wolle. Beim Wahlakt wurde Br M. Neuschloss einstimmig zum dep. Gross-Mstr. auf drei Jahre wieder gewählt. Die zweite Arbeit war übrigens mit einer brillanten Kaiserfestrede des Br Gegus und einem höchst anregenden Vortrage des Gross-Redners Br Mezei über „Frmrische Geheimhaltung" verbunden.

Holland. Bei Gelegenheit einer Rezeptionsloge der „Union Royale" in Assen ist nach der „Union fraternelle" auch des Zola-Prozesses gedacht und Gelegenheit genommen worden, auf die deutschen Logen einige Pfeile abzuschiessen. Ein Br, L. v. d. Wijk lieferte über die skandalöse Verhandlung ein „Übertreibung" betiteltes Baustück, das zu einer lebhaften Debatte Anlass gab, in welcher insbesondere auf die Judenhetze und den exclusiven Standpunkt deutscher Logen den Söhnen Israels gegenüber hingewiesen wurde. Br van d. Wijk erklärte es als unbestreitbar, dass mrische Körperschaften unmrisch handeln, wenn sie mit solchen Logen mrische Beziehungen unterhalten. Ferner war er der Meinung, dass es Sache der nicht-jüdischen Brr sei, den Handschuh aufzuheben und zu Gunsten der Unterdrückten solchen Missständen ein Ende zu machen. Die Abscheu vor der Engherzigkeit der deutschen Logen werde getheilt etc. Wir halten es vor der Hand nicht für zweckmässig, auf diese Polemik einzugehen, vor allen Dingen nicht, in unserem Blatte die Dreyfuss-Affaire mit der Judenfrage zu vermischen. Über die Verwerflichkeit der ganzen Verhandlung der Gerichte, sowohl im Dreyfuss-Prozess, wie später in den beiden nachfolgenden, ist wohl die ganze gebildete Welt einer Meinung. Die Sache hat aber mit der Stellung der deutschen Logen zur Judenfrage gar nichts gemein. Letztere aber jetzt anzurühren, wäre bei der Erregung der Leidenschaften gewiss unzeitgemäss.

Br Dé.

— Die vorschriftsmässige Versammlung der belgischen und holländischen Grenzlogen hat am 24. April im Lokale der Loge „Septentrion" in Gent stattgefunden. Unter den Traktanden war eine zeitgemässe „Praktische Propaganda" für die Friedensverbände. Ob man da auch einige Worte gefunden hat, um die Friedensliebe der so frmrisch angetünchten Vereinigten Staaten in's rechte Licht zu stellen?

England. Nach dem „Daily Telegraph" hat das heurige Jahresfest der „Royal Masonic Benevolent Institution" am 22. Februar unter dem Vorsitz des Prov.-Grossmstrs. für Oxfordshire, Br Graf von Jersey, in London stattgefunden. Im letzten Jahre sind 278 Wittwen und 202 Brr mit 16 592 £. unterstützt worden. Die Beiträge haben diesmal die Höhe von 9443 £. erreicht. An dieser Summe ist London allein mit 5793 £. betheiligt.

Amerika. In einer Sitzung der Grossloge von Mississippi wurde über die nothwendigen Eigenschaften eines Suchenden gesprochen und als solche die Folgenden aufgestellt:

Der Kandidat muss frei geboren und wenigstens 21 Jahre alt sein, von gutem Ruf und wohl empfohlen, gesunden Geist und Gedächtniss haben, physisch und geistig fähig, sich und seine Familie zu ernähren, muss schreiben und lesen können, an die Existenz eines Gottes und an die Unsterblichkeit der Seele glauben, muss fähig sein, die 3 Grade eines Mrs zu empfangen und zu ertheilen, darf weder Fuss, Hand oder Daumen, noch einen Finger der rechten Hand verloren haben und der 3 Sinne, Sehen, Hören und Fühlen mächtig sein. Er muss ein volles Jahr in der Jurisdiktion der betreffenden Loge gewohnt haben und seine Petition eigenhändig unterschreiben; er muss von 2 Mitgliedern der Loge empfohlen sein, die sich für seinen moralischen Charakter und seine guten Eigenschaften verbürgen; er darf in keinem Geschäfte thätig sein, das berauschende Getränke verkauft; er muss seine Aufnahmegebühr baar bezahlen vor seiner Einführung; er muss auf seine Ehre erklären, dass es sein eigener freier Wille ist, Frmr zu werden, unüberredet von Freunden oder Bekannten, ohne den geringsten Hintergedanken, einzig und allein, dass er eine vortheilhafte Meinung von der Mrei habe, ein Wunsch ihn beseele, seinem Nebenmenschen behülflich zu sein, dass er niemals früher in einer Mrloge vorgeschlagen und abgewiesen und dass er sich den Gesetzen und Gebräuchen des Bundes fügen wolle.

Peru. Wir theilten bereits mit, dass der Gross-Or. von Peru die Bibel vom Altar entfernt und durch die Verfassungsurkunde ersetzt hat und dass dieser beklagenswerthe Entschluss die Grossloge von New-York zu der Erklärung veranlasst hat, dass sie mit dem genannten Or. keine Beziehungen mehr unterhalten werde und ihre Mitglieder sich jeden Verkehrs mit demselben zu enthalten haben. Folgende Zeilen des Reskriptes mögen hier wörtlich folgen: „Es wird

die Mrei, welche keinen Eingeweihten zwingt, sich vom Glauben seiner Väter zu entfernen und seine Gebete anders zu sprechen, als er sie auf den Knieen seiner Mutter gelernt hat, — die Bibel immer als dasjenige Buch ansehen, das den Menschen die heiligsten Wahrheiten lehrt und sie immer vor ihren Adepten als einen Schutz und eine sichere unvergängliche Grundlage der Sittlichkeit hinstellen. Wer das Gegentheil sagt, stellt sich mit denen, die ihn anerkennen werden, ausserhalb des Mrbundes."

Vermischtes.

— Schundliteratur. Es wird gegenwärtig wieder ein neuer Roman in Lieferungen ausgegeben, der die ungeheuerlichsten Dinge über die Frmrei enthält. Das trostlose Machwerk betitelt sich: „Die Frmrr. Enthüllte Geheimnisse der Frmrlogen von Guido vom Fels." Und der edle Verlag, der diese Schundliteratur kolportirt, ist der „Berliner Romanverlag, Berlin N. Buttmannstrasse 19." Auf dem Titelblatt grinsen Todtenschädel, Knochen jeden Kalibers, Dolche, Särge den Leser an und vermummte Gestalten erinnern an die mittelalterliche Vehme. Das erste Kapitel: „Wie ein Frmr stirbt," tischt das alte Märchen allen Ernstes auf, dass die Frmr ihren Tod vorher bestimmen könnten. Es ist traurig, dass es nicht Mittel und Wege gibt, die Verbreitung solcher alberner Schundliteratur zu hindern. Im Prospekt heisst es: „Wer hätte nicht schon von dem Bunde der Frmr gehört, wer wollte nicht das Thun und Treiben jener geheimnissvollen Männer kennen lernen, die unter dem Dunkel der Nacht in unbekannten Räumen sich zusammenfinden? Der vorliegende Roman enthüllt nun die bisher unergründlichen Geheimnisse der Frmrei!"

— Masonische Literatur ist zum Leben einer Loge so nothwendig als Speise dem Menschen, als Brennmaterial dem Feuer, als Kraft der Bewegung, und wo immer dies missachtet wird, tritt Apathie ein und masonisches Interesse erschlafft und stirbt ab. Dies ist so unausbleiblich, als wie die ihrer Wurzel beraubte Pflanze verwelkt oder abstirbt, wenn ihres Haltes in der Erde, oder der Wärme und dem Lichte entrückt. Wenn wir deshalb von einer sich einer grossen Mitgliedschaft erfreuenden Loge über schwachen Besuch klagen hören, so können wir überzeugt sein, dass es ihr an der Nahrung fehlt, die Interesse und Begeisterung erweckt. Elegante Arbeit, gute Musik, eloquente Vorträge sind vorzügliche Mittel, um Besuch anzuziehen: aber sie sind nicht Alles. Masonische Intelligenz ist die erste Bedingung. Sie ist der die Thüre öffnende Schlüssel und die Sonne, die den Weg zum Erfolge beleuchtet. Sie ist die Lebens-Essenz, der Saft, der den masonischen Baum mit Schönheit füllt; die Weisheit, die Pläne auslegt, die Stärke, die unterstützt, und die Kunst, die den geistigen Tempel ziert, den zu errichten wir berufen sind. (Führer.)

Österreich. Ein katholischer Pfarrer der Grafschaft Glatz entblödete sich nicht, öffentlich in der Kirche von Frmrn und anderem Gesindel zu sprechen. Wann wird die Verblendung unter diesen Leuten aufhören?!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 21. Sonnabend, den 21. Mai 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Vom Adel der Gesinnung.

Von Br Sartori, Mstr. v. St. der Loge „Zur Weltkugel" in Lübeck.

Meine geliebten Brr! Wenn wir in diesem unseren Tempel uns versammelt haben, die Halle betrachten, in der wir uns befinden, und die durch ihre Gestalt, ihre architektonische Ausbildung und ihren Schmuck einen Ehrfucht erzeugenden Eindruck auf uns macht, die Männer anschauen, die theils bestimmte Plätze einnehmen, theils ringsumher an den Wänden sich niedergelassen haben, durch gewisse Embleme theils als solche gekennzeichnet werden, die einer festbegrenzten und geschlossenen Gemeinschaft angehören, theils als solche, die innerhalb derselben nothwendige Amtshandlungen zu vollziehen haben, wenn wir die Mienen derjenigen betrachten, die anwesend sind, in ihrem äusseren Auftreten eine gewisse Gleichmässigkeit zeigen und einen Unterschied vielleicht nur in ihrem Lebensalter aufweisen, alle aber neben einer gesammelten Ruhe doch eine gespannte Aufmerksamkeit verrathen, so kann behauptet werden, dass ähnliche oder gar gleiche Versammlungen nirgends zu finden sind. Es mag einen bedeutenden Anblick gewähren, ein Parlament zu sehen, welches über das Wohl und Wehe von Tausenden, ja Millionen von Menschen beräth. Aber wir wissen sehr wohl, dass die scheinbare Ruhe und Gemessenheit dort nur zu leicht und zu oft in einen wilden Kampf ausbricht, in welchem neben niedrigen Bestrebungen auch alle Arten menschlicher Leidenschaften hervorschiessen. Selbst die Versammlungen der Christen in der Kirche, der Bekenner anderer Religionen in ihren heiligen Räumen tragen einen ganz abweichenden Charakter. Während in ihnen alle Geschlechter und Lebensalter sich zusammenfinden, fehlt, trotzdem es vielleicht verlangt wird, das Bestreben, sich als gleichstehend zu betrachten. Rang und Reichthum bleiben auch in den Gott geweihten Stätten nicht unberücksichtigt. Diesen, wie allen anderen menschlichen Versammlungen gegenüber, tragen die unsrigen ein ganz anderes Gepräge, nur ihnen eigenthümlich. Wer hat es erfunden? Niemand kann es sagen. Einiges ist anderswo her entlehnt, anderes aus dem Wesen unserer, der frmrischen Gemeinschaft selbst unmittelbar hervorgewachsen. Das ist nun freilich an und für sich nichts Besonderes, sondern zeigt sich bei allen Institutionen, welche auf dem Zusammentreten einer grösseren Zahl von Menschen beruhen und eine längere Zeit bestanden haben. Dabei gibt es selbstverständlich die allergrössten Verschiedenheiten. Die Verhandlungsweise und die Sprache der Börse sind andere, als die eines Abgeordnetenhauses, obgleich in beiden die Geister oft genug aufeinander platzen, die der richterlichen Körperschaften unterscheiden sich wesentlich von dem, was in gottesdienstlichen Versammlungen laut wird; jede hat ihre eigene Form, trägt ihren eigenen Charakter, herausgebildet aus dem Kreise der Menschen, welche ihr angehören, der Thätigkeit, welche sie übt, dem Ziele, welches sie verfolgt. Dies ist natürlich in allen Fällen berechtigt, in denen die äussere Form dem inneren Wesen entspricht. Das ist aber nicht immer der Fall.

Die Zeit ändert auch hier vieles und manchmal treten uns Formen entgegen, die sich aus vergangenen Jahren erhalten haben, während der Inhalt, zu dem sie gehören, sich ganz und gar verwandelt hat. Solche Erscheinungen können erheiternd auf uns wirken, wenn sich Unbedeutendes, Unwichtiges mit einem stolzen Mantel umgibt, wie in Titulaturen und Höflichkeitsbezeigungen veralteter Art. Oder sie können auch aus Selbstüberschätzung und Hochmuth herrühren und dadurch abstossend werden.

Die Wahrheit verlangt vollständige Übereinstimmung der Form und des Inhalts; ohne diese ist die Schönheit nicht denkbar, versagt die Stärke.

Wie ist es denn mit uns, deren Benehmen und Sprache auf etwas Ausserordentliches, Ungewöhnliches hindeutet? Sind wir, die wir den verschiedensten Ständen angehören, berechtigt, unsere Zusammenkünfte mit besonderer Feierlichkeit zu umgeben, uns mit eigenthümlichen, auffallenden Titeln und Namen anzureden, unsere Kunst eine königliche zu nennen, und was sich sonst bei uns finden mag?

Auch in der Frmrei muss die Form dem Inhalt entsprechen. Wäre dies nicht mehr der Fall, so müsste entweder jene geändert, oder dem Inhalte eine höhere Bedeutung, die ihn seiner Form würdig machte, verliehen werden.

Vielfach hat man von einer Vereinfachung der Form gesprochen, vielfach mag es sich als nothwendig erwiesen haben; kann man aber nicht auch zu weit gehen?

Wenden wir nochmals den Blick auf unseren Kreis, wie er hier versammelt ist, und von dessen eigenthümlichem Bilde und Gepräge schon die Rede war. Sind wir wirklich dieselben, die wir vor einer Stunde waren, als des Lebens Brausen uns umtoste, als von allen Seiten Forderungen an unsere Thätigkeit gerichtet wurden, die wir erfüllen sollten, als wir es nicht vermeiden konnten, mit Menschen und Dingen in Berührung zu treten, die wir in diesem Augenblicke für niedrig und widrig erklären müssen?

Wir behaupten, es nicht zu sein. — Wir sind Glieder des erhabenen und herrlichen Frmrbundes, sagen wir, der uns über andere erhebt und als einen Kreis auserwählter Menschen hinstellt.

Gut; nehmen wir dies an. Wir seien also mehr, besser, höher, vornehmer, auserwählter als andere. Wir beanspruchen, wie das Alterthum sich ausdrückte, die Nobiles, der Adel, zu sein, d. h. solche Menschen, welche sich in irgend einer Weise über den grossen Haufen erhoben, die um ihrer Geburt von angesehenen, geehrten Eltern, und weil man ihnen besonders ausgezeichnete Eigenschaften beilegte, grössere Achtung und Ehrerbietung, höheren Einfluss, die Führung im Kriege, das Richteramt im Frieden für sich verlangten und erhielten.

Das Alterthum machte überall einen solchen Strich, und unsere Vorfahren schieden ganz bestimmt die Edelinge von den sonst geachteten freien Männern; das griechische Volk ging so weit, dass es nicht bloss einen durch den Rang gehobenen Adel annahm, sondern seinen Mitgliedern auch höhere Tugenden, einen kräftigeren Ausdruck ihrer Gefühle und Empfindungen zuschrieb, als von dem grossen Haufen verlangt werden könne, der in der täglichen Arbeit für die Bedürfnisse des Lebens im stumpfen Gehorsam dahin lebte und für einen freieren Schwung des Geistes kein Verständniss hatte.

Durch alle Jahrhunderte hat sich der Unterschied zwischen dem Adel und dem Bürgerthum erhalten, und nur in einigen Staaten hat eine auf den Anschauungen neuerer Zeit beruhende Gesetzgebung ihn einigermaassen zu verwischen vermocht. —

Aber unsere Sprache kennt den Ausdruck Adel nicht allein für solche, die durch Geburt vor Anderen ausgezeichnet sind, oder zu ihm durch das Recht eines Monarchen erhoben wurden, sondern sie wendet ihn auch in anderer Beziehung an. Wir sprechen von einem Geldadel und verstehen darunter die Kreise, welche, im Besitze grossen Reichthumes, sich zu einander gesellen und in der menschlichen Gesellschaft eine besondere, hervorragende Klasse zu bilden bestrebt sind. Dass eine solche Berechtigung nicht auf begründeten Eigenschaften beruht, — der Reichthum kann zwar durch Fleiss, Umsicht, Sparsamkeit und andere Tugenden erworben, aber auch ererbt, oder durch blosses Glück gewonnen sein, von unerlaubten Wegen gar nicht zu reden — dass sie obendrein sehr leicht verloren gehen kann, beweist, dass der Anspruch, bloss deswegen, weil man reich ist, auch einen Vorrang vor anderen zu haben, ein leerer und haltloser ist. —

Wir reden aber ferner auch von einem Adel des Geistes. Jedes gebildete Volk ist stolz auf seine grossen Männer, auf seine siegreichen

Feldherren im Kriege, auf seine Staatsmänner, seine Künstler, seine Gelehrten, Forscher und Dichter. Sie erwerben ihren Ruhm durch besondere, hervorragende geistige Eigenschaften, vermöge deren sie in den Stand gesetzt werden, Thaten zu thun oder Werke auszuführen, welche zum hohen Nutzen der Menschheit, oder ihres Volkes gereichen, vielleicht auch den Beifall anderer Völker erringen. Man bewundert ihre Leistungen, man errichtet ihnen Denkmäler und mancher Jüngling wird dazu entflammt, ihnen nachzuahmen. Aber der gerechte Richter, der ernsthaft ihre Thaten und Verdienste abwägt, urtheilt oft anders, als die grosse Menge. Du hast, spricht er, blutige Kriege geführt und dein Volk gross gemacht, aber nur Selbstsucht und Ehrgeiz waren es, die dich trieben, die dir Ruhm, andern unsägliches Elend bereiteten. Du bist ein grosser Künstler gewesen, aber dein Herz war eitel und hart, dein Streben auf Gewinn gerichtet; du ein berühmter Gelehrter, der vieles wusste, dem aber die Wahrheit nicht immer heilig blieb, du ein begabter Dichter, dessen rege und kühne Phantasie dich befähigte, Werke zu schaffen, deren Form unübertrefflich war. Ihr Inhalt aber vergiftete das Sittlichkeitsgefühl deiner Leser oder Zuschauer und der tobende Beifall der Menge hatte dich die höchste Pflicht desjenigen vergessen lassen, welches von der Gottheit mit hohen geistigen Gütern ausgestattet ist, nämlich sie dazu zu verwenden, seine Mitmenschen zu dem reinen Lichte der Wahrheit, zu der segensvollen Quelle der Liebe emporzuheben, statt sie in den Pfuhl des Lasters zu locken. Unsere Zeit bietet uns ja Beispiele solcher hochbegabten Männer genug, aber wir werden und können ihnen nicht den höchsten Rang in der Menschheit einräumen. Nur denen, welche die ihnen verliehenen hohen geistigen Gaben mit einem glühenden, unermüdlichen Streben nach dem Edlen verknüpften, sind wir berechtigt, den Adel des Geistes zuzusprechen. Männern, wie Klopstock, Herder, Goethe, vor allen Schiller, wie die Gebrüder Humboldt, — wir Deutsche sind glücklich, noch viele nennen zu können und ich führe hier ganz besonders unseren Geibel an, — aber auch andere Völker zählen solche auf —, sie sind es, denen wir einen höheren Rang einräumen, den berechtigten, echten und wirklichen Adel zuschreiben dürfen. Es sind die Nobiles, die Edelinge der Nation, manche der ganzen Menschheit.

Allein, wer kann werden wie sie? Wie die Höhen erklimmen, die sie erreichten? Wem sind die Gaben dazu verliehen, die Wege gebahnt? Immer wird ihre Zahl gering bleiben, und manche werden gar nicht in ihrem wahren Werte erkannt, weil die Welt auf Vorzüge des Geistes, auf Talente, auf Können, auf äussere Erfolge oft mehr Gewicht legt, sie mehr preist und bewundert, als sittlichen Wert und Adel der Gesinnung. —

Adel der Gesinnung, neben den übrigen Arten des Adels noch eine. Worin besteht sie?

Gesinnung, ein wohlbekanntes und vielgebrauchtes Wort, ist abzuleiten von Sinn, der Fähigkeit, vermittelst der Sinnesorgane das ausser uns Befindliche aufzunehmen und unserem Bewusstsein einzuverleiben. Durch die Sinne nehmen wir wahr, was ausserhalb unseres Leibes vorgeht, prägen es uns ein und bewahren es in unserer Erinnerung. Aber diese Aufnahme dessen, was wir wahrnehmen und erkennen, geht nicht in rein mechanischer Weise vor sich, denn wir haben in unserer Seele schon einen Schatz von früheren Wahrnehmungen, und von der Art und Weise, wie sich zu diesen die Letzten und Neuesten verhalten, hängt es ab, ob sie Befriedigung oder Unlust in uns erweckt. Der Maassstab nun, den wir bei diesen, in jedem Augenblicke sich wiederholenden Vorgängen anlegen, kann ein sehr verschiedener sein. Beim Thiere ist er immer derselbe, bei den Menschen bildet jeder sich seinen eigenen. Der eine nach der Zweckmässigkeit. Ihm ist alles angenehm, was seine Ziele und Ansichten fördert, alles Andere unangenehm oder mindestens gleichgültig. Ein Anderer hat einen politischen, ein Dritter einen konfessionellen, ein Vierter einen genusssüchtigen, ein Fünfter einen ehrgeizigen, eitlen, selbstsüchtigen Maassstab. In allen diesen Fällen wenden wir das Wort Gesinnung nicht an, wohl aber, wenn die Sittlichkeit zu Grunde gelegt und gefragt wird: Ist es gut? und nicht: Ist es vortheilhaft? Ist es lustig? und dergleichen. Wir unterscheiden beim Menschen scharf eine gute und eine schlechte Gesinnung, und wenn wir von einem etwas Schlimmes sagen wollen, dann heisst es: Er hat eine schlechte Gesinnung, während wir gern geneigt sind, demjenigen, welchem wir eine gute zusprechen, Schwächen und kleinere Mängel zu verzeihen. Nun erheben wir uns weiter von dieser einfachen guten oder schlechten Gesinnung zum Adel derselben, wie er in denjenigen wohnt, deren ganzes Thun und Denken

von reinen, edlen Empfindungen und Anschauungen dermaassen beherrscht wird, dass sie ihre echte Natur, ihr unabänderliches Sein werden. Edel sei der Mensch, hülfreich und gut! — Gut, ein Feind alles Gemeinen und Bösen; hülfreich, durchglüht von jener Liebe, die nichts Herrlicheres und Schöneres kennt, als sich selbst entäussern. Das Vorbild solcher Gesinnung brauche ich nicht zu nennen, aber es ist immer derjenige, welcher gesagt hat und mit Recht sagen konnte: Folget mir nach! Zu dieser Höhe edler Gesinnung zu gelangen, werden aber weder hohe Geburt, noch Reichthum, weder Scharfsinn, noch Gelehrsamkeit, weder Talent, noch körperliche Vorzüge verlangt; der Ärmste kann darin dem Höchsten nicht bloss gleichkommen, sondern ihn übertreffen, und der Bauer in dem bekannten Liede vom braven Manne stand über dem Grafen. Solch ein Adel macht sich nicht äusserlich breit und trachtet nicht nach Anerkenuung oder gar Beifall; er ist sich selbst genug. Das Jagen nach den Gütern dieser Erde bleibt ihm fremd, sobald er es nicht mit seiner sittlichen Empfindung zu vereinigen weiss; die Hohlheit und Thorheit so mancher Dinge, die von der grossen Menge gepriesen und begehrt werden, macht sie ihm durchaus gleichgültig; ruhig geht er seinen Weg und unbeirrt, denn sein Gefühl schon schreckt ihn zurück von jeder Berührung mit dem Gemeinen. Derartige Anschauungen und solche Gesinnungen finden wir in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft und oft bei solchen, denen wir sie in ihrer Armuth und Niedrigkeit am wenigsten zugetraut hätten. Vor der sittlichen Würde machen oft Hochmuth und Eitelkeit beschämt Platz. Und die, welche diesen Adel der Gesinnung besitzen, sie sind der auserwählte, freilich oft verkannte und doch in Wirklichkeit höchste Stand unter allen Menschen und nehmen den ersten Rang ein. —

Meine lieben Brr! Wenn wir Frmr etwas Besonderes sind, wenn wir uns mit Recht als Auserwählte betrachten, wenn wir dies in unseren Ausdrücken und in den Formen unseres Verkehrs zur Darstellung bringen wollen, so dürfen wir nie vergessen, dass wir die Berechtigung dazu nur dann haben, wenn wir den Adel der Gesinnung besitzen, oder mindestens darnach streben, ihn zu erlangen.

Ein Leben ohne Tadel,
Ein Denken klar und rein
Und echter Seelenadel
Soll uns're Losung sein.

Das Laster des Undanks.

Das Sprüchwort sagt: „Undank ist der Welt Lohn!“ und die Klage über Undank ist so allgemein, dass kaum Jemand zu finden sein dürfte, der sie nicht laut oder im Stillen erhoben hätte. Und zwar sind es nicht nur Eltern, Lehrer, Dienstherren, die über Undankbarkeit der Jugend klagen, die Menschheit im Grossen und Ganzen hat von diesem sittlichen Gebrechen zu leiden, das unser unvergesslicher Br Zschokke mit folgenden Worten schildert: „Der Undankbare steht unter den Thieren, die mit Treue ihren Wohlthätern folgen. Er kann die Stadt, das Dorf, das Vaterland verrathen, welches ihn ernährte. Er geht wie Judas und verkauft den treuesten Freund mit Küssen. Er gräbt seinen Wohlthätern eine Grube, um sich ihres Vermögens zu bemeistern, mit dem sie ihn ernährt und in der Noth emporgeholfen hatten. Er bedeckt seinen Lehrer mit Schmach, der ihm den Weg des Heils wies und wirft den Baum in den Scheiterhaufen, dessen Früchte ihn erquickten.“ Wenn wir hier nun dem Undank eine kurze Betrachtung widmen wollen, so fragen wir zuerst: Wie entsteht dieser Seelenschaden? Er hat verschiedene Quellen. Zu diesen gehört zuerst Rohheit und Leichtsinn. Der Mangel zarter Gefühle, die den edlen Menschen schmücken, bringt den Undankbaren dahin, dass er sich von dem liebevollsten Dienst nicht rühren lässt, dass ihm Alles, wie der Volksmund sagt, „egal“ ist, und dass er empfangene Wohlthaten nicht nur leichtsinnig vergisst, sondern sogar darüber spottet und sie lächerlich macht. Eine zweite Quelle des Undankes ist die Unterschätzung der Wohlthaten, die Ungenügsamkeit und Unzufriedenheit. Was ist es denn nun weiter, heisst es, dass mir der Reiche von seinem Überfluss ein Geschenk macht, oder dass ein Mensch, dem ich gedient, sich meiner annimmt? Das ist nur seine Pflicht und Schuldigkeit; er müsste sich schämen, wenn er es nicht thäte. Und kommt es nicht vor, dass ein Unglücklicher bitter mäkelt an der Theilnahme, die ihm entgegenkommt, indem er behauptet, sie sei nicht ehrlich, sie komme nicht von Herzen, sondern sei nur erheuchelt? Aus solcher Unterschätzung und Unzufriedenheit dem Guten gegenüber, was einem Menschen erwiesen wird, geht der schwärzeste Undank hervor.

Und ebenso ziehen Stolz, Selbstsucht, Eitelkeit

den Undank gross. Es gibt stolze, hochmüthige Menschen, die Niemand etwas zu verdanken haben wollen, die es förmlich übel nehmen, wenn man sie durch irgend einen Liebesdienst erfreuen will, durch den man ein Anrecht auf Dank gewinnen könnte. Sie nehmen selbst Ehrengeschenke nur ungern an und haben sie ja eine Unterstützung, eine Hülfe Anderer gebraucht, so brüsten sie sich damit, dass die Hülfe eigentlich gar nicht nothwendig gewesen wäre, dass sie auch ohne dieselbe hätten auskommen können. Ihre Selbstsucht kennt und fördert stets nur den eigenen Ruhm; ihre Eitelkeit nimmt das, was sie Gutes erhält, nicht als Wohlthat, sondern als pflichtschuldiges Opfer an und ihre falsche Scham findet wohl gar Entehrung in einem dankbaren Zugeständniss einer Hülfe, und ihr übertriebenes Streben nach Unabhängigkeit findet jede Dankesbezeugung lästig und unangenehm. Stolz, Dünkel, Anmaassung, falsche Scham sind Ursachen, die den hässlichsten Undank gross ziehen.

Sehr oft entsteht er aber auch aus der Verkennung, Nichtachtung oder aus dem Hass einer Person gegenüber. Eine solche verkannte, oder dem und jenem nicht recht sympathische Person kann machen was sie will, kann sich mit Verdiensten aller Art schmücken, sie wird nicht beachtet oder durch Dank belohnt, und man legt ihren Thaten wohl gar falsche Motive unter. Die aus solcher Quelle des Hasses, der Verstimmung und des Grolles gegen Andere hervorgehende Undankbarkeit ist die schwärzeste von allen. Schliesslich denken wir noch an die Quelle, die Ursache des verzeihlichsten Undankes ist. Es ist die Vergesslichkeit. Es gibt Menschen, die für Alles ein Gedächtniss haben, nur nicht für das Gute, das ihnen Andere erweisen. Dieses Vergessen hängt natürlich in der Regel eng zusammen mit der Unterschätzung einer Wohlthat, eines Dienstes. Denn was Einem recht viel werth ist, das vergisst er so leicht nicht. Freilich kann es auch vorkommen, dass man einen kleinen Dienst vergisst, ohne dass es mit Absicht geschieht; das ist dann nicht so schlimm, als wenn Empfänger von Wohlthaten es mit Fleiss vergessen wollen, was ihnen die Liebe geboten hat.

Doch wir schreiten nun zur zweiten Frage: Wie äussert sich der Undank? Einmal — wie wir schon angedeutet — durch gänzliches Ignoriren des Guten, was Jemand vollbracht hat, dann aber auch durch Herabsetzung des Wohlthäters, durch Vergeltung des Guten mit Bösem, der Liebe mit Hass. Gibt es nicht genug Beispiele, dass Personen, wenn sie aus Niedrigkeit und Dürftigkeit zu höherem Wohlstand oder in höhere Ämter gelangten, sich nicht nur ihrer ehemaligen Freunde und Wohlthäter nicht mehr erinnern, sondern sich ihrer auf die empörendste Weise schämen und Freude darin finden, sie nun zu unterdrücken und zu stürzen? Wie bei allen Lastern ist ja auch hier der Schritt vom Schlechten zum Schlechteren und Schlechtesten gar leicht. Wer die Hand einmal vergessen will, die ihn einst segnete, kann ihr auch zu einer andern Zeit noch fluchen. Wer des Herzens nicht mehr eingedenk ist, das ihm wohl that, kann es zu einer anderen Zeit durchbohren. Der Pfad des Lasters geht abwärts, und die Sünden ziehen uns mit ihrer eigenen Schwere hinab, dem Abgrund entgegen.

Nach diesen Betrachtungen erkennt wohl Jeder, dass der Undank ein trauriger Schandfleck an einem Menschen ist, und dass vor allen Dingen der Jünger der K. K. gänzlich frei von ihm sein muss. Leider, leider soll es aber auch unter den Frmrn Brr geben, welche die Dankbarkeit nicht in ihrem Pflichtenregister haben und es ist hier und da sogar das Sprüchwort aufgetaucht: „Wer Undank erleben will, muss in die Loge gehen.“ In der That sind Logen, die ein scharf ausgeprägtes Cliquen-Wesen in sich haben, sehr oft Heerde für schnöden Undank. Wer nicht zur Clique gehört, kann goldene Berge schaffen und findet doch weder Gehör noch dankbare Anerkennung. Die Stätte, welche der Veredlung und Verklärung der Menschheit gewidmet ist, darf aber keine Saat des Undankes dulden, auf dem so schwerer Unsegen ruht, wie wir schliesslich noch mit wenigen Worten andeuten wollen. Der erste Unsegen ist der, dass nach dem Erfahrungssatze: „Eine Untugend ist der anderen Mutter“, der innere Mensch des Undankbaren nach und nach total verwüstet wird. Wer es einmal über sich gewonnen hat, Gutes mit Bösem zu vergelten, der erschrickt sehr bald vor keiner anderen Untugend mehr. „Wer des Undankes fähig ist“, sagt Br Zschokke, „ist auch jedes anderen Verbrechens fähig, denn in ihm ist die Urquelle aller Tugend erloschen, die reine Liebe.“ Daher sind undankbare Menschen in der Regel auch ungesellig, unzart, pietätlos, ungerecht, grausam etc. Der Krebsschaden frisst in der Seele immer

weiter, bis es zu einem vollständigen sittlichen Ruin kommt. Dabei zerstört die Undankbarkeit in anderen Menschen die Lust zum Wohlthun, zum Geben, und nicht selten ruft ein Reicher aus: „Zu was denn geben, man erntet ja nichts als Ärger und Undank!“ Undank vergiftet das Leben nach vielen Seiten hin und richtet Verstimmung, Streit, Zerwürfnisse an. Mit Recht heisst es in einem Andachtsbuche: „Das Übel, welches eine einzige undankbare Handlung stiftet, kann oft an sich selbst gering sein, aber nicht selten ist sie in ihren Folgen entsetzlich. Sie tödtet das Vertrauen der Redlichen zum Menschen. Sie flösst dem getäuschten und betrogenen Herzen unüberwindlichen Argwohn gegen das ganze Geschlecht ein. Sie schreckt es ab von den Gefühlen uneigennütziger Freundschaft und Liebe, die so schmerzlich verrathen wurden, und wird das Hinderniss, der Tod so mancher guten Handlung, die ausserdem geschehen wäre.“ Und schliesslich schadet sich der Undankbare selbst am meisten. Da Undank gegen Menschen auch Undank gegen Gott ist, der ihm die Liebe Anderer schenkte, mit welch' bösen Gewissensbissen wird da der Undankbare umherschleichen, die ihm bis zum Grabe folgen und martern werden. Auch sein Ruf, seine Ehre vor der Welt leidet. Man zeigt auf ihn mit warnendem Finger, seine Ehrlosigkeit wird von der Welt gerichtet. Wie ein Verpesteter wird er gemieden, und nicht nur die besseren Menschen fliehen ihn, wenn sie seine Denkart erkennen, sondern auch die schlechteren meiden ihn als einen Gefährlichen, dem nicht zu trauen ist.

Nach allem diesen ist es gewiss ein heilige Pflicht der Frmr, aus ihren Tempeln den Undank hinauszuweisen und sich mit dem Herzensschmuck der Dankbarkeit, die auch die geringsten Dienste nicht übersieht und vergisst, zu zieren. Prüfe sich Jeder, ob die Dankbarkeit bei ihm nur ein flüchtiges Gefühl ist und einen mechanischen Akt vollbringt, oder ob sie eine feste Charaktereigenschaft geworden ist. Ist das letztere bei einem Br der Fall, dann wohl ihm! Denn wenn es wahr ist, dass alle Völker, alle Religionen der Welt für den Undank ihren besonderen Fluch haben, so steht ebenso fest, dass ein von Dankbarkeit und Liebe beseeltes Herz in anderen Menschen rührende Gegenliebe findet und von ihnen gesegnet wird. Sollte nun aber ein Frmr selbst schmerzlichen Undank ernten, so lässt er sich dadurch nicht im Geringsten stören und bleibt seinen Liebeswerken treu, und dies um so mehr, als er ja alle seine guten Werke ohne Aussicht auf Lohn, Dank, Anerkennung, nur aus dem einzigen Grunde vollbringt, weil sie — gut sind.

Br P.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Im „Apollo“ fand am 10. Mai die Wahlloge statt. Nachdem dieselbe vom sehr Ehrw. Br Smitt eröffnet worden war, kam eine ganze Reihe von Mittheilungen, Einladungen aus hiesigen und auswärtigen Logen zur Verlesung, worauf der Sekretär Br Lehmann einen Jahresbericht über das vergangene Logenjahr vortrug, der hinsichtlich der Allseitigkeit und Gründlichkeit, sowie der Pietät nichts zu wünschen übrig liess. Dann erfolgten die Wahlen und es wurden gewählt die Brr: Willem Smitt (Mstr. v. St.), Kiessling (1. zug. Mstr), Mangner (1. Aufseher), Eckstein (2. Aufseher), Jaglin (Schatzmeister), Hülssner (1. Schaffner), Alb. Müller (2. Schaffner). Nach Mittheilung und Verlesung einiger Aufnahmegesuche wurde die Loge geschlossen, an die sich ein Br-Mahl reihte.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Nach Berliner Blättern wird die Grossloge „Royal-York zur Freundschaft“ ihr 100jähriges Stiftungsfest am 16. Oktober d. J. feiern. Die Leitung desselben wird in den Händen des Ehrwst. Grossmstrs Br Prinz Heinrich von Schoenaich-Carolath ruhen.

Bayreuth. Von der Ehrwst. Grossloge von Hamburg ist dem Ehrwst. Br von Reinhardt, z. Zt. geschäftsführender Grossmstr des Deutschen Grosslogenbundes, das folgende Schreiben zugegangen:

Ehrwürdigster Grossmstr! Geliebter Br! Im Auftrage der Grossen Loge von Hamburg beehre ich mich, Ihnen nachstehende Aufträge zur Kenntniss zu bringen mit der Bitte, dieselben auf die Tagesordnung des diesjährigen Grosslogentages setzen zu wollen: 1. „Die Grosse Loge von Hamburg beantragt, den § 14 des allgemeinen Aufnahme- und Ballotage-Gesetzes dahin abzuändern, dass der Zwischensatz: »in Berlin nur den drei Grosslogen« entweder gestrichen oder an dessen Stelle gesetzt werde: »in Berlin den drei Grosslogen und den unter anderen deutschen Grosslogen arbeitenden Tochterlogen.« Begründung: Eine Abänderung wird für erforderlich erachtet, da seit Einführung des allgemeinen Aufnahme- und Ballotage-Gesetzes (1883) ausser den Logen, welche zu den drei Grosslogen gehören,

auch noch Tochterlogen anderer Systeme in Berlin entstanden sind, auch diesen muss Mittheilung von Vorschlägen werden; thatsächlich geschieht das bereits, allein es erscheint wünschenswerth, die Verpflichtung dazu gesetzlich festzulegen. 2. „Die Grosse Loge von Hamburg beantragt die Einführung gleichlautender Mitgliedscheine für den Bereich des Deutschen Grosslogenbundes." Begründung: Mit Rücksicht darauf, dass die Angelegenheit bereits laut Beschluss des Grosslogentages von Pfingsten 1897 von der geschäftsführenden Grossloge vorbereitet wird, und eine Übereinstimmmung über die Form der neuen Mitgliedscheine erzielt werden dürfte, bringt die Grosse Loge von Hamburg vorstehenden Antrag, um den praktischen Gedanken baldmöglichst zur That werden zu lassen. Ich begrüsse Sie, Ehrwst. Br, auf's herzlichste i. d. u. h. Z. als Ihr treuverb. Br Wilhelm Schwanck, Gross-Schriftführer.

Schweiz. In einem Artikel „Plauderei ab dem Juraberg", welchen die „Alpina" mittheilt, kommt auch folgende Stelle vor, die eine heitere Satyre auf die Verfolgung der Frmr durch die Ultramontanen bildet: Die Frmr drängen sich sogar in gemeinnützige Vereine ein — in Önsingen sei einer gewesen, zu hinterst im Saal, ein Brüllenherr, wo den Daumenfinger so verdächtig im Knopfloch stecken hatte und so verzwickt dreinlugte — o das war gewiss einer, man hätte ihn ausengeheien sollen. Man ist überhaupt gar nicht mehr sicher, auf Weg und Steg, im Laden und am Wirthstisch, in der Eisenbahn und sogar in der Kirche auf verkappte, teuflische Frmr zu stossen, freundlich und brav aussehende Leut', die einen aber behexen und ums Seelenheil bringen können. Warum richtet man nicht im ganzen Land Scheiterhaufen auf, um die Schrecklichen zu vertilgen? Denn was bleibt uns noch, wenn man uns die heilige Religion genommen? So jammert auch meine Käthri, und meint: Der rothbärthige, dicke Baslerherr, wo letzten Herbst bei uns in der Kur gewest — nun erst kommt's mir in Sinn, wie verdächtig er oft dagesessen und uns zugelost und dazu so arig gelächelt und schlau geblinzelt hat — ach, wenn's auch einer gewesen wäre! Und das wollig Halstuch, wo ich am letzten Märet gekauft, und sogar die frische Sorte Kaffee aus unserem Konsum — dieser apartige, verdächtige Geruch, wie nach Frmrei — o ich finde keine Ruhe mehr und keinen Frieden! — Weshalb ich verbleibe mit Gruss und Achtung Hans Holderbluest, Vizengemeinderat.

Budapest. Der Nr. 76 des „Pester Lloyd" vom 29. März d. J. entnimmt das „Bundesblatt" den nachstehenden kurzen Bericht: Die Grossloge der Ungarischen Frmr hielt gestern unter dem Präsidium des Grossmstrs Georg Joannovits ihre ordentliche Jahres-Generalversammlung. In der mit lebhaftem Beifalle begrüssten Eröffnungsrede bezeichnete der Grossmstr die Sicherung des Friedens unter den Nationalitäten und Konfessionen, sowie die friedliche Lösung der sozialen Fragen, insbesondere der Frage des Bauern-Sozialismus, auf Grund der Prinzipien des Humanismus, beziehungsweise die Sicherung einer stufenweisen Erreichung dieses Zieles als die nächstliegenden Aufgaben.

Wie der Jahresbericht verzeichnet, arbeiten derzeit unter der Ungarischen Grossloge 42 Logen mit 2910 Mitgliedern. Das Vermögen der Logen beträgt 92 286 fl., der Werth des Hauses der Grossloge 248 910 fl. Die Generalversammlung genehmigte den Jahresbericht der Grossloge und verewigte das Andenken der in den letzten Jahren verstorbenen Grossmstr Franz Pulszky und Emerich Ivánka; sodann wurde in Begleitung einer erhebenden Zeremonie im grössten Prunksaale des neuen Hauses der Grossloge der Schlussstein in den Bau gefügt. Die Generalversammlung nahm die Mitwirkung der Logen bei der Förderung der Lösung von sozialen und humanitären Fragen, sowie die Anmeldung der auf diesem Gebiete erzielten Resultate erfreut zur Kenntniss, revidirte die Jahres-Schlussrechnungen und nahm dann die Neuwahlen vor. Ein erhebendes Moment bildete sodann die Enthüllung des von Ludwig Bruck gemalten, künstlerisch ausgeführten Porträts Sr. Majestät des Königs. Das Bild stellt Se. Majestät im Ornat des St. Stefan-Ordens dar. Bei diesem feierlichen Akte würdigte und pries der stellvertretende Grossmstr die hohen menschlichen und Herrscher-Tugenden des geliebten Königs und verdolmetschte in schwungreicher, mit grosser Begeisterung aufgenommenen Rede die unverbrüchliche Treue und Anhänglichkeit der Unterthanen. An der Feier, die bei allen Anwesenden den tiefsten Eindruck hinterliess, nahmen ungefähr dreihundert Herren, darunter mehr als hundert aus der Provinz, theil.

Holland. Am 14. Februar hielt in der Loge „St. Lodewijk" in Nymwegen Br Isebree Moens eine geschichtliche Ansprache, der wir folgende Data entnehmen: Die Gilde der „Maurer" stand in England in geringerem Ansehen als die anderen und konnte erst 1660 von König Karl II. durch gethane schwere Geldopfer das königliche Patent erlangen. 1614 waren indessen drei Werke erschienen, die „Fama fraternitatis", die derselben vorausgehende Einleitung „Allgemeine Reform der Welt" und die „Confessio der Brrschaft", welche drei Schriften zu jener Zeit grosses Ansehen genossen und auf den Orden der Rosenkreuzer hinweisen, dessen Vorhandensein Br Katzsch in seinem Werke „Entstehung und Endzweck der Mrei" (1897) nachgewiesen hat. Die „Fama" erlebte 1614/17 sieben verschiedene Auflagen, deren

eine in Kassel, eine in Hamburg und eine in Danzig gedruckt wurden. Nach der Thronbesteigung Georgs I. zogen viele Rosenkreuzer nach England, machten dort Propaganda für ihre Ideen und wussten sich in die Logen Eingang zu verschaffen. So wurden die theosophisch-ethischen Ideen durch die Rosenkreuzer in die Mrei gebracht, welche die Symbole der Bauhütten für ihre Arbeit mit annahmen. Also entstand die blaue Mrei. Die höheren Grade stammen von einer späteren Zeit. Die Grade des Rosenkreuzes sind nach England aus Frankreich gekommen, wo viele katholische Priester an der Spitze der Logen standen und in der Mrei den Verfall der römischen Kirche eine Stütze zu finden suchten. (Union fraternelle.)

Italien. Eine Anzahl italienischer Logen haben sich vom Gross-Or. von Italien getrennt und in Mailand unter dem Namen Gross-Or. von Italien eine neue italienische Grossloge gegründet. Die neue Vereinigung wurde Ende Februar vom Gross-Or. von Frankreich anerkannt.

Frankreich. Ein Korrespondent schreibt aus Martinique an die „Revue maçonnique", dass er seine dortige Loge wenig besuche, weil die westindischen Frmr sich an religiösen Feierlichkeiten zu fleissig betheiligen. Diese Mittheilung des Korrespondenten ist bedauerlich, er scheint nicht zu wissen, dass man sehr wohl Frmr und zugleich ein eifriger Christ sein kann. Es ist überhaupt zu bedauern, dass französische Frmr in ihren Logen über diejenigen eine Art moralischen Ostrazismus verhängen, welche nach katholischer Art getauft, vermählt und begraben sein wollen. Toleranz predigen und intolerant handeln, ist das mrisch? Dé.

Cuba. Wie man ultramontanerseits versucht hat, den Aufruhr auf den Philippinen den Frmrn in die Schuhe zu schieben, so thut man dies auch jetzt mit dem cubanischen Aufstand. Die ultramontane „Augsb. Postztg." lässt sich von ihrem Madrider Berichterstatter „nach eigenen amerikanischen Angaben" melden: „An der Unterwühlung Cubas arbeiten seit 29 Jahren weit über 100 Frmrlogen auf der schönen Insel. Dieselben stehen selbstverständlich in enger Fühlung mit jenen der Vereinigten Staaten." Von anderer Seite wird dazu bemerkt, dass Mac Kinley, der Präsident der Vereinigten Staaten, selbst dem Frmrbunde angehöre.

Vermischtes.

— Von unserm grossen L. Die britische Bibelgesellschaft, welche 1804 gegründet wurde, hatte damals ein Jahreseinkommen von 14 000 Mk. Bis heute hat sie 240 Millionen Mk. ausgegeben. Aus der Niederlage dieser Gesellschaft in London gehen allein täglich im Durchschnitt 6000 Bibelexemplare in die Welt. Ausser in London hat sie Druckereien in Oxford, Cambridge, Paris, Brüssel, Berlin, Köln, Leipzig, Wien, Rom, Florenz, Madrid, Kopenhagen, Petersburg, Konstantinopel, Kalkutta, Bombay, Sydney etc. zur Verfügung.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 22. Sonnabend, den 28. Mai 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Einkehr des Pfingstgeistes.

Ohne Pessimist zu sein, muss man doch bekennen, dass hier und da in der Welt ein Geist weht, der uns nicht erfreuen, sondern eher bange machen kann. Wer das leugnen wollte, den dürften wir nur an das Auftreten eines traurigen Unglaubens oder Aberglaubens, an die Ausbrüche roher Sinnlichkeit und Unsittlichkeit, an die Zersplitterung und Zerfahrenheit in vielen Dingen, an das Wüthen von Hass und Streit, an den Geist der Lüge und Heuchelei und an die Kämpfe gegen alles Ideale erinnern. Eine Zeit, in welcher solche finstere Mächte drohen, legt uns wahrlich den Wunsch des frommen Sängers ans Herz: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein!" Was dieser heilige Geist, dessen Einkehr jetzt nöthiger als je ist, zu bedeuten hat, sagen uns Natur und Geschichte klar genug. In der uns umgebenden Natur sehen wir einen Aufschwung des Lichtes, ein helleres Strahlen der Sonne, ein Erwachen allüberall, ein Sprossen, Blühen und Wachsen und die Geschichte weist uns hin auf die Eintracht und den Frieden der Jünger Christi am ersten Pfingstfeste, auf die wunderbare Entflammung ihrer Herzen, ihre felsenfeste Überzeugung, ihr Vertrauen und ihren Muth, mit dem sie an ihre, ihnen vom Herrn übertragene Mission gingen. Dann erinnert uns die Geschichte auch an andere Heroen, die, vom Geiste Gottes ergriffen, neues Leben entzündet, neue Bahnen eröffnet und neue Freude über die Menschheit verbreitet haben. Natur und Geschichte lehren uns also, dass der rechte Pfingstgeist ein Geist des Lichtes ist, der wie die Sonne die finsteren Wolken vertreibt, der als Geist der Wahrheit über alle Irrthümer, alle Vorurtheile und Wahngebilde siegt. Darauf deuten schon die Pfingstgebräuche hin, die an manchen Orten stattfinden, wie z. B. das Anzünden grosser Feuer auf freien Plätzen u. A. Ferner ist der Pfingstgeist ein Geist der Liebe (er geht ja von dem aus, der die Liebe predigte und dessen ganzes Leben ein Lieben war) und als solcher sucht er auszulöschen alle neid- und hasserfüllten Gedanken, stillet Seufzer, trocknet Thränen, bricht den Hungrigen Brot, nimmt sich der Elenden an, verbannt all' und jede fanatische Verfolgung und legt um alle Gotteskinder den Kranz der Theilnahme und des Mitgefühls. Dann ist er aber auch ein auf innerer Überzeugung ruhender Geist des Glaubens und Vertrauens, der alles unsichere Schwanken, alle kleinliche Furcht und bange Sorge, alle quälenden Zweifel vertreibt und dem Menschen jene Kraft verleiht, mit der er vor keinem Hinderniss zurück weicht und in den Kämpfen gegen alles Schlechte, alle Zeitkrankheiten sich Muth und Standhaftigkeit bewahrt. Hätten die Jünger des Herrn diesen Geist nicht empfangen, nimmermehr wäre durch sie das Werk des Erlösers, die Stiftung der christlichen Kirche zur Vollendung gekommen. Endlich ist der Pfingstgeist aber auch wie der Frühling, mit dem er einzieht, ein Freudenspender, ein Verklärer des Alltagslebens, der griesgrämliche Stimmungen vertreibt und einer freudigen, erhabenen Begeisterung Raum in den Herzen verschafft. O, möge dieser Geist des Lichtes, der Über-

zeugung, der Liebe, des Friedens und der Freude einkehren in alle Herzen, alle Häuser, alle Kreise und auch den ganzen, über die Erde verbreiteten Mrbund erfüllen. Derselbe hat in letzter Zeit so viele und so teuflische Angriffe erfahren, dass manches zaghafte Mrgemüth durch sie irre gemacht werden oder die Begeisterung in demselben erlöschen könnte. Da ist es innig zu wünschen, dass immer aufs Neue ein wahrer Pfingstgeist in die Logen einziehe und erhebend, schützend und schirmend wirke. Möge er auch im nächsten Grosslogentage sein Licht leuchten lassen, die Liebe und Begeisterung für gute Werke und Reformen entzünden, die Fahne der Eintracht unter den Brrn aufpflanzen, die Einigkeit im Geist nach innen und aussen fördern und allen Egoismus, allen kleinlichen Streit, allen Eigensinn und alle Missverständnisse beseitigen, damit auf die Arbeit der Berathenden Glück und Segen herabkomme, dass unser Menschheitsbund in grosser Zeit Grosses vollbringe, wachse und gedeihe und aller Ansturm unserer Feinde, all' ihr Hohn und Spott in sich selbst zerfalle, und unser erhabenes Ziel von der Menschenveredelung und von einem Hirten, einer Heerde mehr und mehr der Vollendung entgegen gehe! Und so wollen auch wir um den Pfingstgeist bitten mit dem Dichterwort:

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
Des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke,
Träger aller Himmelsfrucht, —
Geist, du Geist der heil'gen Männer
Kön'ge- und Prophetenschaar,
Der Apostel und Bekenner —
Auch bei uns werd' offenbar!

P.

Aus einer Festrede des Bruders Zenker,

Mstr. v. St. in der Loge „Pionnier" in Pressburg.

Meine geliebten Brr, die Frmrei ist Nichts und ihre Formen sind ein kindliches Spiel, wenn sie nicht das verkörperte Prinzip der Auswahl ist; die Frmrei ist Nichts, wenn sie nicht der Ort der Vorbereitung, die Kriegsschule für die Führer in dem grossen welthistorischen Kampfe einer neuen Gesellschaftsform gegen die alte ist. Ich spreche natürlich nicht von der politischen Führerschaft und vom Einzelnen, nein, wir Alle sollen Führer sein, ein Jeder in seinem Kreise, ein Jeder auf seinem Wege, ein Jeder in seiner Art; Führer, indem wir klaren Blickes und sicheren Fusses voranschreiten, in der einen Hand die Fackel der Aufklärung, in der anderen das flammende Schwert der Gerechtigkeit; das Herz erfüllt von Brliebe; den Kopf aber frei und unbeirrt von den Vorurtheilen der absterbenden, wie von den Schlagworten der aus dem Chaos sich aufringenden neuen Zeit. Es wird so oft auch hier von der sozialen Frage gesprochen. Die Frmrloge ist nicht der Ort, wo diese Sphinx enträthselt werden wird, weil die Loge überhaupt nicht das Tribunal ist und sein kann, wo die grossen Weltprobleme pauschaliter gelöst, oder wo die grosse Weltenschuld auch nur ratenweise im Wege politischer Abschlagszahlungen amortisirt werden kann. Man wird schon anderswo soziale Fragen lösen, die soziale Frage nie und nimmer; aber das Eine weiss ich ganz bestimmt: der furchtbare Kampf, der da draussen begonnen hat, dieser die Götter beugende und den Acheron bewegende Krieg der Klassen, Massen und Rassen, zu dessen historischen Zeugen uns ein gütiges oder ungütiges Schicksal gemacht hat, er wird zum Heile der Menschheit, zum Segen der Zivilisation nur geführt werden im Zeichen der Freiheit, Gleichheit und Brrlichkeit, im Zeichen des Lichtes und der Wahrheit, das heisst, im Zeichen der Frmrei. Und darum, meine geliebten Brr, sind wir entweder senile Schwätzer, oder wir sind die Führer der neuen Zeit und dann gehören wir nicht hinter die Front der Kampfestruppen, sondern vor die Front; nicht in den Sanitätstrain, sondern in die Pionnierabtheilung, dorthin, wo es gilt, Wege zu ebnen, Bahn zu brechen, freien Ausschuss zu schaffen oder der eigentlichen Truppe eine Brustwehr zu bauen; dorthin, wo die Kugeln zwar zuerst treffen, wo es aber auch gilt, unvergänglichen Lorbeer zu erringen.

Meine geliebten Brr! Es ist wiederholt, ich weiss es in der brrlichsten Absicht, die Befürchtung ausgesprochen wurden, unsere Loge könnte die Politik in den Bereich ihrer Thätigkeit ziehen, die Frmrei ihrem Berufe entfremden oder in Widerspruch mit ihren Satzungen stellen. Ich weiss zwar nicht, auf Grund welcher persönlichen Voraussetzungen diese Befürchtungen entsprungen sind; ich für meine Person habe mich stets entschieden gegen die politisirende Richtung in der Frmrei ausgesprochen. Nichtsdestoweniger erkläre ich Ihnen von diesem Platze aus und bei diesem feierlichen Anlasse, dass es uns nie in

den Sinn gekommen ist, die Loge zum Tummelplatz der Politik und der Partei zu machen. Sie müssen uns das heute auf Mrwort glauben, Sie werden es aber bald selbst einsehen, dass wir ausser und über dem Kampf der politischen Parteien stehen. Der grosse Kulturkampf, von dem ich gesprochen, kann und wird vielleicht auch zu physischen Zusammenstössen der kämpfenden Parteien führen, er wird natürlich, wie immer, nach aussen seine politische Formulirung finden, aber im Innersten ist er ein Kampf der Geister und siegen wird in demselben die überlegene Intelligenz, von welcher losgerissen die anderen ausschlaggebenden Faktoren für den Sieg, körperliche und selbst seelische Kraft und Gesundheit undenkbar sind. Die Geburt der neuen Zeit und — ich betone es hier ausdrücklich, obwohl es von den Sozialisten gern als eine liberale Velleität verlacht wird — auch die wirthschaftliche und soziale Wiedergeburt vorbereiten, heisst, auf das letzte Element zurückgeführt, doch wieder nichts Anderes, als Bildung schaffen, Bildung verbreiten, Licht bringen und nur in diesem Sinne, ich wiederhole es nochmals, nur in diesem Sinne fasst unsere Loge ihre Mission auf. Wir wissen, dass wir, indem wir diesen Standpunkt einnehmen, nicht allein dastehen werden, wir rechnen auf die Mitarbeiterschaft aller Logen, aller Brr. Wir wollen Sie Alle zu Pionnieren machen, zu Pionnieren der Freiheit, Rechtsgleichheit und allgemeinen Menschenverbrüderung und dass wir uns dabei nicht verrechnen werden, das zeigt uns Ihr Erscheinen bei der heutigen Arbeit. Ich begrüsse Sie nochmals auf das brrlichste und herzlichste.

Die Freimaurerei in Rio Grande do Sul.

Mitten in dem Sturme, welchen politische Kämpfe in Brasilien erregten, erwachte dort auch die Frmrei zu neuem Leben, die Pforten der geschlossenen Tempel öffneten sich, neue wurden dem Lichte geweiht. Die Licht bringende, reine, versöhnende K. K. bewies hiermit von Neuem, dass sie nichts Willkürliches, von Menschen Erfundenes, sondern etwas Nothwendiges, im Menschen Begründetes ist. Freilich war auch dieses Erwachen ohne Reformen, ohne Stürme nicht möglich. Zunächst galt es das Grundübel der brasilianischen Frmrei, die Abhängigkeit von der Zentralleitung in Rio de Janeiro möglichst zu beseitigen. Alle diesbezüglichen, dem „Grande Oriente do Brazil" gemachten Vorschläge, fanden in Verkennung der wahren Ziele der Frmrei kein Gehör, und so traten in Porto Alegre mehrere hervorragende Brr zusammen und erliessen einen Aufruf, um die Rio Grandenser Frmrei unter einer eigenen, vollkommen selbstständigen Oberbehörde zu einigen. Die Mehrzahl der wenigen noch bestehenden Logen folgte diesem Rufe. Zu den Rufern gehörte der deutsche Br Balduin Roehrig, früher Mitglied der Loge „Zur Eintracht". Unter den ersten Logen, welche freudig zustimmten, war die fast rein deutsche Loge „Força e União" in Neu Hamburg. So entstand der Grande Oriente do Rio Grande do Sul. Ähnliche Vorgänge spielten sich in den Staaten San Paulo und Minas Geraes mit gleichem Erfolge ab.

Bald nach Errichtung des Grande Oriente do Rio Grande do Sul begann auch die deutsche Loge „Zur Eintracht" in Porto Alegre ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. Kurze Zeit darauf folgte ihrem Beispiel die Loge „Lessing" in Santa Cruz unter der verdienstvollen Leitung ihres Stuhlmstrs Carlos Trein filho. Diese Loge hat sich um den Distrikt Santa Cruz grosse Verdienste erworben, sie hat die dortigen führenden Geister deutscher Zunge, welche durch Parteipolitik gespalten waren, geeint, ja sie hat während der Revolution durch ihren Einfluss mehr als ein Menschenleben gerettet. Der Opferwilligkeit ihrer Mitglieder hat die Loge „Lessing" es zu verdanken, dass sie heute einen eigenen stattlichen Tempel besitzt, ein Gebäude, welches zu den schönsten und grössten des Städtchens gehört.

Neu errichtet wurden die Johannislogen „Germania" in Villa Germania und „Zum treuen Bunde" in Nova Petropolis.

Die Loge „Força e União" in Neu Hamburg ist trotz ihres portugiesischen Namens und trotzdem sie nach dem schottischen Ritus mit 33 Gr. arbeitet, eine deutsche Bauhütte zu nennen. Die Mitglieder sind fast ausnahmslos deutscher Abstammung und werden auch die Sitzungen in deutscher Sprache abgehalten. „Força e União" ist eine von den wenigen Bauhütten, welche auch während der trübsten Zeiten der Rio Grandenser Frmrei ihre Arbeiten nicht einstellten. Viele Stunden weit wohnen die Brr zerstreut,

und, um den Sitzungen beiwohnen zu können, dürfen sie einen langen beschwerlichen Ritt nicht scheuen. Manche feierliche, erhebende Stunde habe ich in diesem Brkreise verlebt, die Kette setzt sich zumeist zusammen aus biedern, einfachen Männern, welche mit der Hacke besser umzugehen wissen als mit der Feder, aber sie nehmen es ernst mit der Frmrei, das bewiesen sie an dem Tage der Trauer, an dem sie ihren verstorbenen Stuhlmstr Br Friedrich Kremer zu Grabe trugen und allen Anfeindungen zum Trotz eine nie gesehene, imposante frmrische Kundgebung veranstalteten.

Die Brr in Deutschland, welche diese Zeilen lesen, werden bei den „einfachen Männern" und der „imposanten Kundgebung" wohl mit dem Kopfe schütteln. Weshalb ich mir einige erklärende Worte gestatte.

Jede Pflanze, jedes Thier, jeder Mensch, ja jedes Volk, in fremde Zonen verpflanzt, verändert sich und passt sich den Eigenthümlichkeiten des Klimas und des Landes an. Organismen, welche dieses Anpassungsvermögen nicht besitzen, gehen im fremden Lande zu Grunde.

Die Frmrei besitzt aber im hohen Grade ein solches Anpassungsvermögen, gilt doch bei ihr der Kern, nicht die Schale, wie die vielen, neben einander bestehenden Lehrarten beweisen.

Die brasilianische Frmrei baut sich auf einer ganz ausserordentlichen breiten Grundlage auf. Wir sehen da hohe Würdenträger, Generäle und und Minister friedlich in einer Brkette mit den Ärmsten und Geringsten des Landes. Die Frmrei ist dort mehr als eine Gemeinschaft des Gebildeten, sie ist der konservative Kern der Bevölkerung, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Staat zu erhalten, die Bürger verschiedener Nationalität in gemeinsamer Arbeit einander näher zu bringen und dem unduldsamen Theile des Katholizismus einen festen Damm entgegenzusetzen, sowie erziehlich auf die einzelnen Bundesmitglieder zu wirken. Dass wir gegenwärtig in Rio Grande do Sul einer Ruhe und einer Rechtssicherheit uns erfreuen, wie wohl kaum ein anderer Staat in Südamerika, dass das dortige Deutschthum mit der Regierung und der brasilianischen Bevölkerung in herzlichem Einvernehmen steht, verdanken wir zum grossen Theil der dortigen Frmrei.

Wenn heute die Frmrei in Brasilien eingeführt werden sollte, und man früge mich, welchem System ich den Vorzug gebe, so würde ich entschieden für den sogenannten alten und angenommenen schottischen Ritus stimmen. Ich gebe von vornherein zu, dass er historisch keine Berechtigung hat, aber für brasilianische Anschauungen, Sitten und Gebräuche ist er sehr passend. Der Brasilianer, an die Farbenpracht der ihn umgebenden Natur, an die stark auf die Sinne wirkenden Rituale der katholischen Kirche, an ein steifes Ceremoniell im gesellschaftlichen Verkehr gewöhnt, findet sich leicht hinein in das verwickelte Ceremoniell und die Hierarchie der 33 Grade. Willig erkennt der wenig gebildete, oder durch seinen Beruf stark in Anspruch genommene Br die Überlegenheit und die Arbeit seines Mitbrs an. Letzerer sieht in den Hochgraden eine Anerkennung seiner Verdienste und findet in den Versammlungen der Hochgrade stets gesellschaftlich und geistig gleichstehende Brr, wodurch die Arbeit zum Besten des Bundes ungemein erleichtert wird.

Eine andere Folge der allgemeinen Vorbereitung, der ihr gestellten Aufgaben und des Ritus ist es, dass die Frmrei mehr an die Öffentlichkeit tritt. Bei der Beerdigung verstorbener Brr und beim Johannisfest ist das namentlich der Fall und hat nach Lage der Dinge auch dies Heraustreten aus der Stille des Tempels sein Gutes. Der Einzelne muss den Muth haben, offen zu bekennen, dass er Frmr sei und der Laie wird, wenn er die angesehensten und geachtesten Männer in den Reihen der Brr sieht, Achtung bekommen vor der K. K. — Manch' gutes Wort und manche gute That habe ich in brasilianischen Logen gehört und gesehen.

Eine fernere Eigenthümlichkeit der Rio Grandenser Frmrei ist es, dass rituelle Streitigkeiten vollkommen unbekannt sind, ja viele Brr gehören gleichzeitig zwei verschiedenen Riten an, so der Schreiber dieser Zeilen, welcher Mitglied der deutschen Johannisloge „Zur Eintracht" und Mitglied des „Supremo Conselho" ist.

Die ausserordentliche Verbreitung der Frmrei in Rio Grande do Sul hat natürlich auch manche Schattenseiten, weil man bei der Aufnahme leider nicht immer die nöthige Vorsicht walten liess.

Die deutschen Logen arbeiten sämmtlich nach dem schwedischen Ritus, und dass dem so ist,

kann ich zum Theil auf meine Bemühungen zurückführen, ein Beweis dafür, dass ich nicht für den Ritus mit den vielen Graden schwärme, wenn ich ihn auch für brasilianische Verhältnisse und Ansichten für praktisch halte.

Die älteste deutsche Johannisloge in Rio Grande do Sul ist die Loge „Zur Eintracht". Durch ihren Sitz in der Hauptstadt des Landes, durch die Zahl ihrer Mitglieder und durch die grössere Zahl der Gebildeten in der handels- und gewerbreichen Stadt fällt ihr naturgemäss die Pflicht der Führerrolle innerhalb der dortigen deutschen Frmrei zu. — In Gemeinschaft mit der Loge „Lessing" war sie es besonders, welche sich um die Anerkennung des Grande Oriente do Rio Grande do Sul bei dem deutschen Grosslogenbund bemühte. In brrlichster Weise wurden diese Bestrebungen von Br Sellin und der grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" unterstützt. Bemühungen, welche bekanntlich einen grossen Erfolg hatten und den Deutschen den Dank ihrer brasilianischen Brr eintrug.

Schon öfter wurde in deutschen Brrkreisen von Rio Grande do Sul der Plan erwogen, eine deutsche Grossloge zu errichten, natürlich, ohne sich von dem Grande Oriente do Rio Grande do Sul zu trennen und fand von letzterem volle Billigung. Zur Ausführung ist es jedoch noch nicht gekommen, und werden wir wohl auch noch nicht so bald die Freude haben, in Form einer Grossloge ein festeres geistiges Band um die deutschen Brr und damit nach Lage der Sache um das Deutschthum Rio Grande do Suls überhaupt zu schlingen.

Die Aufgabe ist so gross und schön, dass sie jedes frmrische Herz höher schlagen macht, aber ihre Erfüllung ist auch schwer, fast zu schwer für die Schultern von Männern, welche von Morgens bis Abends für sich und ihre Familie arbeiten müssen.

In erster Linie fehlt es uns an Geld. Wir haben aus eigenen Mitteln in Form von Antheilscheinen das nöthige Kapital zur Erwerbung eines Bauterrains zusammengebracht und einen schön gelegenen Bauplatz in dem oberen Theile der Stadt, mitten im deutschen Viertel, dicht bei der deutschen evangelischen Kirche, gekauft, aber nun fehlt das Geld zum Bauen. Wohl könnten wir hier eine Hypothek aufnehmen, aber die landesüblichen Zinsen betragen 10—12%. Soll nun der Tempel ein stattliches Gebäude werden, ein Sammelpunkt für alle Brr des Landes, so würden wir die Zinsen gar nicht erschwingen können.

Haben wir erst ein eigenes, zweckentsprechendes Logengebäude, so ist damit das grösste Hinderniss der Errichtung einer Grossloge aus dem Wege geräumt, und die Möglichkeit des Zusammenwirkens aller besseren Elemente geboten, wie es kein profaner Verein und keine Religionsgemeinschaft zu Wege bringen kann. Für ein Land, welches mehrere Hunderttausende Bürger deutscher Zunge beherbergt und in absehbarer Zeit weiteren Hunderttausenden zur zweiten Heimath werden wird, ein unaussprechlich grosser Erfolg.

Doch um zu diesem Ziele zu gelangen, bedürfen wir mehr als Geld, wir bedürfen der geistigen Unterstützung unserer Brr in der alten Heimath, um die ich herzlich bitte.

Jeder Logenbericht, jeder Brief aus der alten Heimath wird uns erfreuen und uns daran erinnern, dass wir in schwerer Arbeit nicht allein stehen, sondern Glieder einer grossen Kette sind. So manche Bauhütte hat in ihrer Bibliothek gewiss Bücher, welche für sie nur geringen Werth haben, wie eifrig würden sie von unseren Brrn in den wenig bemittelten Logen des Rio Grandenser Urwaldes gelesen werden. — Gern würde ich die Beförderung übernehmen.

Die Frmrei in Rio Grande do Sul und ganz besonders die deutsche, hat eine Wichtigkeit, welche weit über den Rahmen ihrer Arbeiten in den Bauhütten hinausgeht, wer sie unterstützt, wird dadurch nicht nur der K. K., sondern auch dem jungen, aufblühenden Staate und unserm gemeinsamen, lieben deutschen Vaterlande einen Dienst erweisen.

(Br H. Schüler im Bundesbl.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Königsberg i. Pr. Die Loge „Zum Todtenkopf und Phönix" feierte am 27. März ihr 126jähriges Bestehen, wobei der die Feier leitende Logen-Mstr Br Hieber in seiner Ansprache die Bezeichnung: „Gesetzmässige, verbesserte, vollkommene Loge" auf frmrisches Denken und Thun anwandte und später die erfreuliche Mittheilung machte, dass die Mitgliederzahl gewachsen sei und die Arbeiten der Loge eine rege Thätigkeit nachwiesen.

Haynau. Die Loge „Friedrich z. d. 3 Thürmen"

in Haynau feierte am 13. April das 50jährige Mr-Jubiläum des hochverehrten und gel. Brs Balcke unter Leitung des hochw. Logenmstrs Br Müller, welcher an den Jubilar eine Ansprache richtete, in der er die mrische Laufbahn des Gefeierten überblickte und in ehrenden, herzlichen Worten seine Verdienste und seinen echt mrischen Charakter hervorhob. Nach dieser Rede des vors. Mstrs empfing der Jubilar von vielen Seiten Glückwünsche und auch durch ein Glückwunsch-Schreiben des Durchl. Protektors Br Prinz Friedrich Leopold wurde er geehrt und erfreut.

Eberswalde. Am 8. Mai feierte die Loge „Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern" ihr 42. Stiftungsfest. Der Mstr. v. St., sehr ehrw. Br Schroeter, hielt nach herzlicher Begrüssung der Festgenossen eine Ansprache, in welcher er über die Zukunft der Mr nach dem W. A. etwa Folgendes ausführte:

„Wenn wir auf die uns umgebenden Verhältnisse in der Aussenwelt blickten, von denen die Geschicke der Frmrei als menschliche Einrichtung doch wesentlich abhängig seien, so bemerkten wir: Abneigung gegen den Bund, rücksichtslose Förderung und Verfolgung des eigenen Interesses, Rütteln an der bestehenden Gesellschaftsordnung, Versuche zur Verfinsterung der Geister und zur Rückschraubung der Aufklärung. Zu allen diesen die Kultur bedrohenden Zuständen bilde die Frmrei einen ausgesprochenen Gegensatz mit ihrem Streben nach sittlicher und geistiger Freiheit, mit ihren Lehren und ihrem Üben der Br- und Nächstenliebe. Aus diesem Gegensatze entständen der Frmrei unzählige Feinde. Der innere Werth der Frmrei und die fortschreitende, den Anforderungen der Zeit Rechnung tragende Entwickelung im Bunde würden jedoch einer erfolgreichen Zukunft entgegenführen. — Nach Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften schilderte der Festredner Br Grunmach die Feier als ein Fest der Erinnerung und der Mahnung. 75 Brr nahmen an der Feier und an der Festtafel Theil.

Wien. Im April hielt die „Humanitas" einen Schwesternabend ab, bei welchem Br Dr. Conrad einen Vortrag über das Thema: „Das Weib in der Kulturentwickelung" hielt, in welchem er die Inferiorität des Weibes gründlich bestritt, die Verdienste der Frauen (z. B. einzelner Königinnen etc.) betonte, über das Wahlrecht der Frauen, über die günstigen Ergebnisse bei einem höheren Studiengange der Mädchen, über die lächerliche Furcht des starken Männergeschlechtes vor den schwachen Frauen im Kampfe ums Dasein sich verbreitete und schliesslich die Befürchtungen, dass den gleichberechtigten Frauen die Weiblichkeit verginge, widerlegte. Der Redner liess dabei durchblicken, dass er auch für eine viel weitergehende Thätigkeit der Schwestern in der Loge ist. Selbstverständlich wurde Br Conrad von den Schwestern umringt und mit Dank überschüttet. (Z.)

England. Aus dem Rückblik des „Freemason" auf das Jahr 1897 geht hervor, dass die Vereinigte Gross-Loge 51 Logen, gegründet waren 10 in London, 22 in den Provinzen und 19 auswärts in Ostindien, China, Ceylon, Kapland, Rhodesia, in der südafrikanischen Republick, in Guiana, in Westaustralien und Queensland, umfasst.

London. Im Januar dieses Jahres machte eine Anzahl englischer Frmr eine Gesellschaftsreise nach Palästina und beabsichtigte bei dieser Gelegenheit, eine Logenarbeit in den Steinbrüchen Salomonis abzuhalten. Es schlossen sich den Brrn auch zwei Suchende an, die den Wunsch hegten, bei dieser aussergewöhnlichen Gelegenheit in den Bund aufgenommen zu werden. Die Reise wurde unter dem Schutz der Vereinigten Gross-Loge von England und unter der Leitung mehrerer früherer Grosslogen-Beamten ausgeführt. Die Hoffnung, eine Festarbeit in den Steinbrüchen Salomonis abhalten zu können, wurde jedoch vereitelt und die Reisenden mussten es sich genügen lassen, am 3. Februar der Einladung des Mstrs. v. St. der „König Salomo Mutter-Loge" in Jerusalem, Br Kayat, zu einer Versammlung in den Steinbrüchen zu folgen. Geführt von den Brrn der Jerusalemer Loge und mit brennenden Kerzen versehen, begaben sich die Reisenden in die Höhlen, in denen angeblich die Steine gewonnen und bearbeitet wurden, die zum Bau des Tempels Salomonis dienten. Br Kayat fasste in einer feierlichen Ansprache die Legenden über diese Steinbrüche zusammen und mehrere andere Reden wurden dann noch an jenem in jeder Beziehung denkwürdigen Orte gehalten. (Bundesblatt.)

Amerika. Die Gross-Loge von Pennsylvanien zählte im September 1897 429 Logen mit 52 500 Mitgliedern. In Philadelphia waren davon 70 Logen mit 14 855 Mitgliedern und in Pittsburg und Umgegend 37 Logen mit 6306 Mitgliedern. Die an Mitgliedern stärkste Loge ist „Washington" in Philadelphia mit 527 Mitgliedern und die kleinste ist „Tyrian" in Wilmerding bei Pittsburg mit 15 Mitgliedern. Unter diesen Logen sind 7, die in deutscher Sprache arbeiten, und es gehörten denselben 977 Frmr an. Es gibt aber in Pennsylvanien wie im Staate New York genug in englischer Sprache arbeitende Logen, deren Mitglieder der Mehrzahl nach Deutsche sind. (Führer.)

Amerika. Kein Land gibt es, das eine solche Menge sogenannter „Geheimer Gesellschaften" in sich birgt, wie die Vereinigten Staaten. Freilich sind deren Tendenzen und Bestrebungen ausserordentlich verschieden und nur der vulgäre Begriff „Geheime Gesellschaft" bringt sie äusserlich unter einen Hut.

Ob die Zahlen, die da in den Mitgliederlisten aufgeführt werden, ganz der Wirklichkeit entsprechen, können wir unmöglich kontrolliren; aber ihre Grösse regt doch zu verschiedenen Betrachtungen an. Es sollen $5^1/_2$ Millionen Angehörige dieser Vereinigungen sein. Rechnet man in den genannten Staaten etwa 19 Millionen erwachsene männliche Einwohner, so kommt ungefähr auf je drei derselben ein Mitglied geschlossener Bünde. Das ist enorm viel. Welch' ein schreckliches Gezeter würde die Klerisei bei uns über solche Zustände machen. Wie unschuldig diese Geheimbünde sind an dem, was ihnen so viel vorgeworfen wird, welche wohlthätige Kraft sie entfalten, zeigt die Thatsache, dass sie bis 1896, soweit sich dies ermitteln lässt, die Summe von 475 Millionen Dollars zu Unterstützungs- und Wohlthätigkeitszwecken verausgabt haben. In dieser Zahl sind die Frmrlogen noch nicht eingerechnet; diese legten 176 Millionen auf den Altar der Nächstenliebe, alle Geheimgesellschaften zusammen also 651 Millionen Dollars. Der Frmrbund in den Vereinigten Staaten zählt 696,403 Mitglieder, der Odd-Fellow-Orden 804,557, der Guttempler-Orden 410,996, die Pythiasritter zählen 357,924, der Ancient Order of United Workmen zählt 298,175, der Independent Order of Rechabites 171,000 und der United Ancient Order of Druides 145,000 Mitglieder. Noch 26 Gesellschaften werden aufgezählt, von denen die zahlreichste 136,000, die schwächste immerhin noch die respektable Zahl von 11,000 Mitgliedern zählt. Die stärkste Vereinigung, der Frmrbund, ist zugleich auch die älteste, nämlich 1717 gegründet, und die an Zahl schwächste ist ungefähr auch die jüngste. (Alpina.)

Vermischtes.

Wien. Das Hütteldorfer Rekonvaleszentenheim, ein mrisches Liebeswerk. Wien hat in den letzten Tagen ein neues, grosses, der Wohlfahrt der armen Bevölkerung dienendes Anstaltshaus erhalten. Es ist das Hütteldorfer Rekonvaleszentenheim für arme Frauen, dem nunmehr von seinen Gründern ein eigenes, seine Zwecke bestens erfüllendes, parkumschlossenes Gebäude in Hütteldorf, Rosenthalgasse Nr. 11, zur Verfügung gestellt worden ist. Die Gründer dieser menschenfreundlichen, segensreich wirkenden Institution glaubten das Regierungsjubiläum des Monarchen nicht besser begehen zu können, als indem sie der Anstalt, die bisher zu Gersthof in bescheidenen Miethsräumen nur in beschränktem Maasse ihrem Zwecke dienen konnte, ein eigenes Heim errichteten, durch welches es möglich wird, einer viel grösseren Zahl armer kranker Frauen die Wohlthat der Anstalt zu Theil werden zu lassen. Das Hütteldorfer Rekonvaleszentenheim überragt alle die zahlreichen, in England und Deutschland bestehenden ähnlichen Anstalten an Grösse und Schönheit der Anlage und Einrichtung und ist ein Musterinstitut in seiner Art. An der Spitze desselben steht ein Exekutiv-Komité, als dessen Obmann seit der Gründung der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Geza Winter fungirt. Obmann-Stellvertreter ist der geistige Schöpfer und ärztliche Direktor der Anstalt Dr. Stauber, dem seit dem Bestande der Anstalt Herr Kallberg mit vollster Hingebung an sein mühevolles Amt als Verwalter des Heims zur Seite steht. Alle Funktionäre widmen ihre Dienste dem Institute in uneigennützigster Weise.

Aus dem Reiche Leo's XIII., des Friedfertigen kommen interessante Neuigkeiten. In einem Rundschreiben an die Bischöfe Deutschlands, Österreichs und der Schweiz hat Leo anlässlich des Canisiusjubiläums in kräftigen oberhirtlichen Worten seinem Hasse gegen die Reformation Luft gemacht, wahrscheinlich um den Miss Diana Vaughan-Schwindel in Vergessenheit zu bringen. Er nennt die Reformation ein unheilvolles Gift und lässt Luther „die Fahne des Aufruhrs" erheben. Der glaubenseifrige und strebsame Bischof Haffner von Mainz hat seinen Gläubigen im „Mainzer Journal" diesen vernichtenden Spruch des unfehlbaren Oberhauptes der katholischen Kirche zugänglich gemacht. Dagegen hat, abweichend von der bisherigen Gepflogenheit protestantischer Kirchenbehörden, das hessische Oberkonsistorium in Darmstadt einen entschiedenen Protest erlassen und diese Beschimpfung der evangelischen Kirche energisch zurückgewiesen. Ebenso hat die Generalsynode der lutherischen Kirche Bayerns sich diesem Proteste angeschlossen. Es ist klar, dass dem streitbaren Mainzer Bischofe nichts erwünschter kommen konnte. Seine Antwort liess nicht lange auf sich warten. Sie lautet:

„Möge das Oberkonsistorium immerhin Luthers Lehre für die wahre christliche halten, die katholische Kirche verwirft sie mit Recht als Irrthum und Irrlehre, und dafür hat sie nicht blos die Tradition, also die mündliche Überlieferung, sondern gerade Gottes Wort für sich. Ein Reformator, der mit sich selbst unzählige Mal in die heillosesten Widersprüche geriet, dem die Kardinaltugend der Demuth mangelte, der aber vor Hochmuth förmlich platzte, der sich nicht scheute, die Bibel zu verfälschen, um seine traurigen Verirrungen zu rechtfertigen, der sich der kirchlichen Autorität und nicht minder dem weltlichen Regiment voll Starrsinn widersetzte, der die Fackel der Zwietracht in unser deutsches Vaterland warf und die Hauptschuld an dem brudermörderischen Kriege trägt, — ein solcher Mann kann unmöglich ein gottgesandter Erneuerer kirchlichen

Lebens sein, wohl aber ein Verwüster des Heiligthums und ein Zerstörer vieles Guten."

In einer nicht näher zu bezeichnenden Kunst wird Rom uns immer übertrumpfen und auch das hessische Oberkonsistorium wird nun gerne einsehen, dass der lapidare Stil des Bischofs von Mainz nur noch durch seine Demuth übertroffen wird. (Prot. Flugbl.)

Der Deutsche Grosslogentag

wird in diesem Jahre zu Pfingsten am 29. Mai in der Grossen Loge, genannt „Royal-York zur Freundschaft", in Berlin abgehalten werden. Für die Berathung ist folgende vorläufige Tagesordnung festgesetzt worden:

1. Rechnungsablage.

2. Beschlussfassung über die Rechnung der Viktoria-Stiftung und die zu gewährenden Unterstützungen, sowie Verleihung der Anwartschaft auf Stiftsstellen.

3. Beschlussfassung über den Nachtrag zum Statut des Deutschen Grosslogenbundes. (Punkt VII über die Verhandlungen des Grosslogentages am 6. Juni 1897.)

4. Anträge der Grossen Loge von Hamburg zu Hamburg: a) „Die Grosse Loge von Hamburg beantragt, den § 14 des allgemeinen Aufnahme- und Ballotage-Gesetzes dahin abzuändern, dass der Zwischensatz: »in Berlin nur den drei Grosslogen« entweder gestrichen oder an dessen Stelle gesetzt werde: »in Berlin den drei Grosslogen und den unter anderen deutschen Grosslogen arbeitenden Tochterlogen.« b) Die Grosse Loge von Hamburg beantragt die Einführung gleichlautender Mitgliedsscheine für den Bereich des Deutschen Grosslogenbundes."

5. Antrag der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland in Berlin: „Die Grosse Landesloge der Frmr von Deutschland beantragt die Streichung der Grossloge der Republik Peru in der Liste der anerkannten Grosslogen."

6. Zwei Anträge der Grossen Loge „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin. (S. II. Kreisschreiben vom 28. Februar 1898.)

7. Bericht der Dreier-Kommission, betreffend die Mittel und Wege zur Abwehr der ultramontanen Angriffe. (Punkt X über die Verhandlungen des Grosslogentages am 6. Juni 1897.)

8. Vorlage eines Entwurfes zu einem für sämmtliche deutschen Logen gültigen Logenpass (Zertifikat) von Seiten des geschäftsführenden Grossmstrs.

9. Vorlage eines Entwurfes zu einem für alle deutschen Logen gültigen Tafelritual.

10. Anerkennung der „Gran Dieta simbolica" der Vereinigten Staaten von Mexiko in Mexiko.

11. Entgegennahme und Besprechung der eingezogenen Erkundigungen über die neu entstandene Grossloge „Sokrates zur Selbsterkenntniss" in Berlin.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. —— **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 23. Sonnabend, den 4. Juni 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Betrachtungen eines Freimaurer-Lehrlings.

Zeichnung, gehalten in der Loge „Zur Pyramide"
von Br A. Hempel.

Ehrwst. Mstr! meine lieben Brr! Wie verschiedenartig auch die Gedanken mögen gewesen sein, die die Brr vor ihrer Aufnahme hatten, darin wird Gleichheit sein, dass alle etwas Neues, etwas Grosses erwarteten, vergleichbar dem in fremden Landen Wandernden, der hinter den blauen und violetten Bergen am Horizonte Grosses, Schönes, Ungeahntes vermuthet und endlich findet, um wieder Unbekanntes zu suchen. Wir suchten Neues und wir fanden Neues; fanden Neues, um weiter zu suchen, denn all' die Symbole, die uns entgegentraten, sind freundliche Schalen, die Kerne bergen, deren Besitznahme Ziel mrischen Strebens ist. Das haben wir recht bald gefühlt, dass es nicht das Symbol an sich ist, nach dem menschliches Sehnen zielt, sondern sein Inhalt, der Geist im Symbol. Führer nur und Wegweiser will uns das Symbol sein auf dem Wege, den uns die Mrei gehen heisst. Mr sein, heisst weiter wandern, nicht ruhen, heisst mrisch Gut erwerben, durch eigene Kraft erwerben. Wie schwer müsste sich der enttäuscht fühlen, der da meinte, er könne den Segen der Mrei, sobald sich ihm die Pforte im Westen geöffnet, wegnehmen wie einen Haufen Geld! Meine lieben Brr, ich weiss mit Ihnen, dass das, was Mrei zu geben vermag, weder hier im Tempel, noch sonst wo zum Wegnehmen ausgebreitet liegt: es muss gesucht, es muss erarbeitet, errungen werden; und dazu giebt's eine Wünschelruthe: das ist ein grosses, reiches Herz; wer da drin nichts hat, wird nichts finden als inhaltlose Formen, er wird kalt bleiben, ein Profaner trotz Schurz und Name.

Und es ist doch so viel zu finden.

Drei hohe Lichter leuchten dazu! Weisheit, Stärke, Schönheit. Weisheit ist bei dem Mstr, Stärke ruht im Gesellen; Schönheit aber ist so recht das Licht, das mit seiner Klarheit und seiner Wärme den Lehrling am mächtigsten zu fassen vermag.

Das Schöne ist das Erste, das uns, den Neuaufgenommenen entgegentritt. Fühlst und vertraust du, dann empfindest du seinen wunderbaren Zauber. Und das ist ja des Lehrlings schönes Vorrecht, ganz seinem Gefühl sich hingeben zu können, ganz vertrauen zu dürfen.

Am Besten aber konnten wir das damals, als wir die B. vor den A. trugen; denn gerade bei geschlossenem A. wird man genöthigt, recht nach innen zu schauen; man wird ganz Gefühl, ganz Seele. Das geöffnete A. lässt zu viel ein, was dem alltäglichen Leben angehört; es ist zur Hauptsache das Thor, das zum Verstande führt. Der Verstand ist aber gar häufig des Gefühles Feind, des Herzens Gegner.

Das geöffnete A. sieht die mehr oder weniger sympathischen Gesichtszüge, das reichere oder ärmere Kleid, die höhere oder niedere soziale Stellung des Brs und kann so Steine schaffen, die sich recht leicht dem Gefühle in den Weg legen. Bei verschlossenem Auge fühlen, ahnen, empfinden wir nur: Du bist unser Br. Mehr brauchen wir nicht zu wissen, mehr wollen wir

nicht wissen; mehr zu wissen, ist nicht gut. Da zeigt sich so schön, welch' freundliche Bilder die Phantasie, der Schönheit herrlich Kind, in uns wach zu rufen vermag. Wir alle waren, da wir die B. bei unserer Aufnahme vor den A. trugen, nicht sehend, und doch schauten wir so Schönes; bauten uns im Geiste ein ideales Bild auf vom Tempel, den wir noch nicht kannten, von den Brrn, die uns noch fremd, deren seelisches Herüberneigen wir aber, eben weil unsere A. geschlossen, um so tiefer, um so wärmer empfanden; ein Bild von solcher Schönheit, dass wohl gar mancher gedacht, gewünscht haben mag: Lasst mir die B. 's ist ein stilles, tiefes, so seltenes Glück, fühlen, nur fühlen zu dürfen!

Sieh, mein lieber Br, das sind Strahlen der Schönheit. Schönheit ist Hoheit; wo du sie auch findest: da draussen in der schönen Welt deines höchsten Bauherrn, hier im Tempel unserer schweren Kunst, in der Liebe deines Brs, im Walten deines Weibes, im Auge deines Kindes.

Die Schönheit hat wunderbare Kraft: sie beruhigt, sie beglückt, sie macht zufrieden, sie bereitet den Boden des Herzens, dass da in mannigfaltiger Menge die herrlichsten Vorsätze emporwachsen; ihr beugt, ihr fügt man sich, ihr dient man gern, sie hat erzieherische Kraft; sie ruft, sie zieht an. Sie ist der Stab in Mosis Hand, der die Quelle des Gefühles, des beglückenden Gefühles rinnen lässt. Sie sehen, ihren Einfluss verspüren, heisst fühlen, heisst sich verinnerlichen.

Der Mensch hat ein heisses Sehnen nach ihr; jeder fühlt ihren Zauber.

Freilich nicht jeder sucht sie; mancher hat gar keine Zeit, sie zu suchen.

Das Tagesleben steckt andere Ziele, die gar vielen mehr des Erjagens werth erscheinen: Besitz und nochmals Besitz, Stellung, Titel, Rang.

Das geschäftige Treiben da draussen scheint sie zu fliehen; auf den Gassen will sie nur schwer wohnen, aber hier, meine lieben Brr, wenn wir im Tempel im Umkreise des lieben Vereins zur Arbeit bei einander sind, da drängt sich gar mächtig das Gefühl ins Herz: es ist doch köstlich, ein guter Mensch zu sein, es ist doch kein müssiges, inhaltloses Ringen, nach Charakterschönheitstreben; all' das Mühen, Hasten, Sorgen, Kämpfen im profanen Leben füllt wohl auf Stunden, Tage, auf Zeiten unser ganzes Denken, unser ganzes Sein aus, aber in Stunden stiller Einkehr, ernsten Insichschauens, wie solche uns geschenkt werden bei unserer Arbeit hier im Tempel, da kommt elementar die Erkenntniss: all' das gibt doch nicht die rechte, tiefgehende, volle Befriedigung; es ist mehr, es ist Besseres zu erringen. Frieden der Seele! Welch' köstliches Gut! Wir müssen gar ernst draussen suchen, wenn wir ihn finden wollen. Aber hier, in und am Tempel, weht er, hier wohnt er; hier zieht er leicht und schnell ein. Und du fühlst seinen göttlichen Ursprung.

Aber das Festhalten ist schwer; fast will mir scheinen, als flöge beim Austritt aus dem Tempel ein gut Teil des Friedens wieder zurück zum Altar, als wolle er nicht hinaus ins profane Leben, als schwände er mit dem Verlöschen der drei kleinen Lichter.

Darum müssen wir immer wieder hierher kommen zum Tempel, es ist unser Teich Bethesda; hier quillt uns eine Heilquelle für Wunden, die da draussen uns geschlagen werden.

Ja, meine lieben Brr, jeden Mr, insbesondere jeden jungen Mr, wird die schwere Frage bewegt haben: Verstand oder Gefühl? was führt recht?

Der Verständige ist der Kluge; die Schlange ist auch klug. Klugheit ist Anpassen, Durchschlüpfen. Die Klugheit schafft Geld, Rang, Auszeichnung: mehrerlei; das ist bunt; die Klugheit schafft Buntheit, bunte Lappen, mit denen sich der schwache Mensch so gern behängt, die buntesten, farbigsten Früchte sind wurmstichig, so ist auch die Klugheit wurmstichig.

Man sagt, der Gefühlsmensch bringt es zu nichts; er wird mit Füssen getreten, die Klugheit verlacht, schimpft ihn: den Deutschen als Gefühlsmenschen nennt man Michel. Gefühl ist Güte! Jesus von Nazareth war Gefühl: „es jammerte sein", heisst es. Den Gefühlsmensch jammert jedes Leiden, jedes Dulden. Die Klugheit sieht in jeder Unterdrückung nichts als das Gesetz des goldenen Schnittes. Der Stärkere unterdrückt den Schwächeren, das Ganze den Stärkeren. So ist's nun einmal. Die Klugheit sieht's und geht daran; das Gefühl sieht's und hilft. Und der rechte Mr? Ich denke er wird zuerst vom Gefühle sich leiten lassen; er ist Gefühl. Helfen ist so recht eigentlich mrisches Thun; Anderen und sich helfen in der Richtung, die uns Bibel, Winkelmaass und Zirkel zeigen.

Und wohin zeigen sie? Zur Schönheit; zur Schönheit des Mrs, zur Schönheit des Menschengeschlechts. Und damit wir, meine lieben Brr —

ich will nicht sagen: dahingelangen, nur: damit wir auf diesem steilen Wege Schritt um Schritt vorwärts kommen, sind uns in unseren Werkzeugen zwei köstliche Führer gegeben:

Der Maassstab und der Spitzhammer, der Maassstab, um die Zeit mit Weisheit einzutheilen, der Spitzhammer, um die Ecken der Unvollkommenheit abzuhauen.

Seine Zeit recht eintheilen, ist eine nützliche Kunst, insbesondere aber ruht des Mrs Stärke darin: 6 Stunden Arbeit, 6 Stunden Gottesdienst, 6 Stunden Brdienst, 6 Stunden Schlaf.

Lassen Sie mich, meine lieben Brr, zweierlei davon herausgreifen:

Wir Lehrlinge sollen unserem Br dienen; wir Lehrlinge sollen arbeiten, dem Br dienen! Aber meine Brr, Bruderliebe soll der Schooss sein, der diesen Dienst gebiert.

Wie köstlich ist die Liebe, die Männer miteinander verbindet; sie steht sittlich höher als die Liebe zum Weibe, denn sie folgt nicht einem starken Naturgesetz, einem Muss, sondern dem: „ich will“. Sie setzt starke Sittlichkeit voraus, denn den an geistigen, an sittlichen, an irdischen Gütern ärmeren Br gleichachten, gleichstellen heisst: schenken, mittheilen, sich gewisser Besitze entäussern; das ist starke Sittlichkeit. Der Ehrsüchtige, der Hochmüthige, der Protz, der Parvenu besitzen sie nicht. Je mehr einer an Gütern irgend welcher Art besitzt, je höher einer gestiegen ist, desto schwerer wird es ihm werden, rechter Mr zu sein, desto grössere sittliche Kraft ist nöthig, all' die Vorzüge zu vergessen, die er vor dem geistig, sittlich und materiell ärmeren Br voraus hat.

Aber um so höher wird ihm rechtes Mrthum anzurechnen sein.

Im Logenkleid ist's schon leichter, den Br zu lieben. Mit entblösster Brust und entblösstem Knie fühlten wir uns dem Br näher, als später im Kleide des Tages; die Unterschiede wachsen, je mehr wir vom Logenkleid ablegen, je ferner wir dem Tempel sind. Das ist die köstliche Kraft, die im Symbol liegt. Du sollst deinen Br lieben, mahnt dich der Maassstab. Das geht nicht immer gleich beim ersten Male; denn das Gefühl macht auch nur in seltenen Fällen Sprünge; es entwickelt sich nach und nach, verdrängt langsam dazwischen Liegendes. Aber wollen müssen wir, meine lieben Brr. Der Maassstab mahnt: Jeder muss geben; der Arme sein Scherflein, der Reiche sein Viel. Jeder nach seiner Art: Du Wissender von deinem Geiste, du Charakter von deiner sittlichen Kraft und du Reicher von deinem Gute. Wer höher gestiegen ist, hat die Pflicht, anderen zu helfen. Dann liebst, dann dienst du deinem Br. Nicht einen Br nur sollst du lieben; alle, jeden, auch wenn er Fehler hat. Ist's nicht Mraufgabe, einander zu erziehen? Bist du fehlerlos? Wenn deine Fehler im Verborgenen liegen, einer kennt sie doch; der eine bist du selbst; lass sie Richter sein bei Beurtheilung deines Brs, lass sie dich mahnen an das tiefernste Wort: „Deine Schuld wird dir vergeben, wie du vergeben.“

70×7 mal sollen wir unserem Br vergeben.

Da wir Menschen sind, mussten wir fallen; jeder; der eine oft, der andere weniger, je nach Art seines Lebensweges. War unser Weg steinicht, so mussten wir mit der uns eigenen Kraft dort fallen, wo wir fielen; war er geebnet, so konnten wir ruhig dahingehen.

Wenn am Lebensweg des einen liebende Hände alles weggeräumt, was ihn hätte zu Fall bringen müssen, so ist's doch nicht sein Verdienst, weniger oft gefallen zu sein, als der, den nur eigene Kraft stützte.

Meine geliebten Brr! Nicht wir selbst vermochten uns auf unseren Lebensweg zu setzen, der a. B. a. W. wies uns ihn an. War der Weg recht, wollen wir ihm danken, und der Dank sei Nachsicht gegen unsere Brr.

Wir fielen und fallen, weil wir Menschen sind; aber wir wollen uns von unseren Thorheiten erziehen lassen, weil wir rechte Mr werden wollen.

Ja meine Brr, werden wollen. Wer darf ganz sagen: Ich bin's! Das wäre Stillstand. Stillstand ist der Tod. Mrisch nicht weiter streben, weiter suchen, weiter bauen, hiesse mrisch todt sein. Streben ist Leben, ist aber auch Irren. So lange wir irren, werden wir auch suchen nach Wahrheit, nicht mehr suchen, heisst Pharisäer sein. Pharisäer und Mr sind Gegensätze. Jeder geringschätzende Blick, jeder Gedanke, der Überhebung bedeutet, jedes Selbstgefällige an die Brust schlagen ist eben mrische Sünde: wem's geschieht, der ist noch nicht, was er sich nennt.

Sieh' mein lieber Br, eine kleine Spanne lässt der a. B. a. W. uns auf seiner Erde gar mannigfaltige Wege gehen; den aufwärts, den abwärts, jenen dorthin, diesen hierhin, zerstreut wie vom Winde; aber an einem Punkte treffen

wir uns alle; wir müssen alle zu einer Thür hinaus; die Thür ist der Tod; und die ist so eng und so klein, dass sie dem, der durch sie gehen muss, alles abstreift, was er mit auf Erden herumtrug, was er so lieb hatte. Eines lässt sie mit durch, das ist die Liebe seiner Mitmenschen.

Hinter einem ungeliebten Menschen macht die Mitwelt die Thüre heiter zu. Heute todt, morgen vergessen. Wir können uns nichts Besseres erwerben, als Liebe. So müssen wir Liebe streuen. Sich selbst am meisten lieben, ist natürlich; den Nächsten lieben wie sich selbst, ist sittlich; den Nächsten mehr lieben als sich, ist vollendet mrisch. Der rohe Stein lässt das nicht zu. Darum muss jeder Mr ernst arbeiten. Uns, meine lieben Brr, ist dazu der Spitzhammer gegeben. Er ist uns gegeben, damit wir an uns arbeiten; an uns, nicht an Anderen. Der Spitzhammer sagt: Sieh deine Fehler, deine Unebenheiten; siehst du anderswo Fehler, so ist's nicht deine Sache zu schlagen.

Wie gern geben wir dem Andern die Schuld! Wie mühe- und lieblos schwingen wir den Hammer, wenn es sich um fremde Ecken handelt; wie schnell und vielgestaltig kommen Entschuldigungen bei eigenem Fehl, wie langsam und vereinzelt bei fremdem Falle! Es kommt einem hart an, sein Unrecht unverhüllt einzugestehen. Ja, freilich, der Spitzhammer ist eben spitz: seine Schläge schmerzen. Jede Selbstbesserung ist Selbstpeinigung.

Mr sein, heisst arbeiten und leiden, denn sieh, wenn du deinen Mrberuf ernst nimmst, so hat auch bei deiner Aufnahme die Zirkelspitze nicht nur deine Brust berührt, sondern dein Gewissen gerührt, hat es lebendig gemacht, hat es geweckt, so dass nun jede Thorheit, und wir verfallen ihr doch so oft, dir Pein macht, dich niederdrückt. Lauter, vernehmlicher als früher spricht dein Gewissen: Sieh, du willst arbeiten am schweren Werk der Mrei und brachtest es fertig, der Wahrheit wieder nicht ganz die Ehre zu geben, hast wieder lieblos und vorschnell geurtheilt, hast wieder vom Zorn dich fassen lassen, warst wieder hart, wurdest wieder Knecht deiner Leidenschaften, hast wieder deinem Mitmenschen wehgethan. Das beängstigt, das drückt.

Aber müde werden dürfen wir nicht, und wenn Verzagtheit kommen will, so mögen wir daran denken, dass unseres ernsten Ringens Lohn der kubische Stein sein wird. Der kubische Stein! Das ist's, wonach des Menschen Herz so heiss sich sehnt. Kubisch sein! Wer das wäre!

Ohne Ecken der Unvollkommenheit!

Ein köstlich Leben gleich einem schönen Sommerabend; voll Weichheit, voll Ruhe, reich an abgestimmten Farben, durchweht von leisen Tönen.

Aber der rohe Stein des Herzens und des Verstandes will nicht weichen; er bringt Härten, giftige Lichter, schrille Laute in unser Leben.

Er wächst so schnell nach, so beängstigend schnell. Er treibt seine Ecken nach aussen; das sind die Ecken, die unsere Brr und Schwestern, unsere Mitmenschen sehen.

Aber, meine lieben Brr, wir dürfen nicht vergessen, dass er auch Ecken nach innen treibt, Ecken, die ausser uns Niemand kennt, Ecken, die nur schlimmer und ärger wuchern, als jene, weil wir sie von unsern Brrn ungesehen wähnen.

Bei den Ecken nach aussen hilft die Klugheit, die Furcht vor Strafe, vor Entehrung, vielleicht auch das Streben, besser zu scheinen, als wir sind, die helfen mit, den Hammer schlagen, aber da drin ist grosse sittliche Kraft nothwendig, Und immer wieder müssen wir schlagen, denn was wir abgeschlagen, kommt in schwacher Stunde wieder.

Dann kommt uns machtvoll die Erkenntniss, warum Mrei eine Kunst, eine K. K. genannt wird.

Je mehr wir hineinschauen, desto mehr finden wir, dass grosses Können dazu gehört. Kunst liegt nicht innerhalb Jedermanns Können. Kunst ist nicht Gemeingut; denn sie ist starkes Können; setzt viel ernstes Üben, ernstes Wollen voraus. So werden wir nicht Mr sein können ohne ernstes Suchen, Streben, Wollen.

Darum ist auch immer die Gefahr da, zu ermatten, muthlos zu werden, zu verzagen. Dann wollen wir, meine geliebten Brr, herkommen z. T., und die mrischen Lichter schlagen zusammen und verdichten sich zur Säule, daran wir empor können, daran wir Schutz und Halt und Kraft empfangen, an der Säule J . . . ., d. H. wird dich aufrichten.

Hörst du? Er selbst! Dich und mich.

Das mag uns Trost sein bei unserer Arbeit, bei unserer schweren Lehrlingsarbeit.

1. Maurerherz!

Siehst du den armen Bruder dort an deinem Lebensweg,
Bar alles des, was dir so reich geschenkt?

Derselbe Meister aller Welten,
Der deinen Fuss zu Sonnenglück gelenkt,
Hat ihn dahin gestellt, ein Prüfstein dir.
Gieb gern, gieb viel, gieb geistig, sittlich, irdisch Gut
Nach deiner Kraft, soviel du nur vermagst;
Zeig', dass in deine Adern drängt rein Maurerblut,
Dein Maurerherz.

2. Maurerliebe!

Du bist die Göttin unter deinen Schwestern,
Die Höchste, Herrlichste, Umfassendste bist du;
Fragst nicht nach Name, Stand, nach Rasse, Religion:
Strömst aus dem Menschenherz dem Menschenherzen zu.
Du hast gelernt, im Menschen nur den Menschen seh'n;
Dass alle eines Meisters Werk, vergisst du nicht.
Nur du bist rechte, sehende Gerechtigkeit;
Ohn' erst dein eigen Fehl' zu sehn, hältst nie Gericht,
Du Maurerliebe.

3. Maurerhand!

Ich halt' dich, drück' dich, wem du auch gehörst;
Dein Druck, dein Griff schlingt ja mit uns
Die Kette, die vom Geist, der göttlich ist, gewoben.
Von dir strömt Wärme wie von keiner sonst.
Du trägst, du hilfst, du rettest, wo du kannst,
Du heilst selbst dort, wo sonst kein Arzt sich fand.
Lass finden uns, Baumeister aller Welten,
Zu jeder Zeit die liebe, treue Menschenhand,
Die Maurerhand.

4. Maurerwort!

Maurerwort! Welch' herrlich ernster Klang!
Ringsum da drauss' im Leben heiss' Bemüh'n,
Durch klug gewählte Worte recht verbergen
All' die Gedanken, die die Brust durchzieh'n.
Du kannst, du darfst, du willst dies nicht.
Zu jeder Zeit: im Tempel hier, dort auf den Gassen
Bist klar und wahr und recht, du, wie das Winkelmaass.
Auf dich muss unerschütterlich sich bauen lassen,
Du Maurerwort!

5. Maurerauge!

Du siehst so froh, so hell, so frei hinein
In deines Meisters wunderbare Welt!
Schaust nicht verächtlich auf den Menschenbruder,
Der unter dich mit seinem Kreuz ward hingestellt,
Siehst neidisch nicht nach oben, wo nicht immer
Verdienst und ird'sche Ehre steh'n im Gleichgewicht.
Grad' aus! Johannis Auge! Das am liebsten
Sich senkt in Maurers liebes Angesicht,
Ins Maurerauge.

6. Maurerthräne.

Fasst in des Lebens schweren Unglücksstürmen,
In heisser Liebe Maurerhand fest Maurerhand,
Lehnt in des Glückes Sonnentagen sich Maurerherz an Maurerherz,
So glänzt, vom strömenden Gefühle übermannt,
In Freud und Leid die Maurerthrän'. Und dann zuletzt,
Wenn der a. B. a. W. dich niederlegen heisset Schurz und Wanderstab,
Da spricht dir Maurerlieb' das letzte Maurerwort und drängt ins Maureraug'
Als schönste Blume, die umblüht dein Maurergrab,
Die Maurerthräne.

J . . . .

Allgemeine maurerische Umschau.

Osnabrück. „Praktische Mrei." Die Loge „Zum goldenen Rade" hat vor einigen Jahren einen „Gemeinnützigen Bauverein m. b. H." mit einem von Brrn zusammengebrachten Kapital von 60 000 Mk. gegründet, um Arbeitern, kleinen Beamten und Handwerkern für wenig Geld ein eigenes Heim zu schaffen, und um so ihrerseits ein Scherflein zur Lösung der sozialen Frage beizutragen. Der Gedanke „ein freier Mann auf freiem Grunde und Boden" kommt in der bereits 350 Köpfe zählenden Kolonie umso mehr zum Ausdrucke, als in dem — nicht sehr hohen — Miethzins für die Häuser bereits eine Anzahlung für deren späteren Erwerb enthalten ist. Das Stammkapital hat sich inzwischen durch Hinzutritt neuer Brr und durch Betheiligung profaner Gesinnungsgenossen auf 105 000 Mk. erhöht. Die so segensreich wirkende Gesellschaft arbeitet heute mit über $^1/_4$ Million Mk. und befindet sich in stetig wachsender Entwicklung. Die Gemeinnützigkeit des schönen Unternehmens wird auch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass, nach den Statuten, das Stammkapital nie höher als mit $3^1/_2$% verzinst werden darf, dass es unkündbar ist, dass die Antheilscheine auf den Inhaber lauten und ohne Zustimmung der Gesellschaft nicht übertragen werden dürfen.

Wie sehr die Loge dem allgemeinen Bedürfniss entgegengekommen ist, bezeugt der Umstand, dass die Nachfrage nach den schön und gediegen sich präsentierenden Häusern eine stetig zunehmende ist, vor allem aber die Thatsache, dass die Zufriedenheit des Familienlebens sichtlich erstarkt.

Möge dies schöne, gemeinnützige Unternehmen, das, wie uns von verschiedenen Seiten bezeugt wird, schon vielen willkommene Erleichterung und die ruhige Sicherheit, die ein eigenes Heim bietet, gewährt hat, auch für die Zukunft den Brrn, die dazu ihre Hand geboten haben, Zufriedenheit und Segen bringen! (Bauhütte.)

Budapest. Aus dem Jahresbericht der Loge „Haladás" ersehen wir, dass sie im Ganzen 29 Arbeiten (gegen 22 im Vorjahre) abgehalten hat und 94 Mitglieder zählt. Zu den gehaltenen Vorträgen gehörten auch die folgenden: „Der Adel des kommenden Jahrhunderts" (Br Guttenberg). — Ein Vortrag, gehalten vor 25 Jahren (Br Guttmann), „Jehovah", Episches Gedicht (Br Radó), „Etwas über Deutschland" (Br Guttmann), „Was soll uns der

Zionismus?“ etc. — In der Loge „Demokratia“ fanden verschiedene Veränderungen statt, und es wurden bei den 36 abgehaltenen Arbeiten interessante Vorträge geboten, wie z. B. über den Agrarsozialismus — über die 25 jährige Geschichte der Loge — Gedicht: Auf zur Arbeit! — Ansprachen an Neuaufgenommene etc. Die Opferwilligkeit der Brr offenbarte sich durch reichliche Spenden und die Loge vertheilte an Unterstützungen 570 Fl. — Die Loge „Humboldt“ hielt eine Schwestern-Arbeit ab, bei welcher Br Dr Max Neude einen höchst interessanten Vortrag über den schottischen Dichter Robert Burns hielt. — In der Loge „Galiläi“ hielt Br Kozma einen eingehenden populären Vortrag über die Frauenfrage; eine Anzahl Anträge wurden erledigt, Referate, Berichte und Eingänge verlesen und Beschlüsse gefasst. — Aus dem Jahresbericht der Loge „Corvin Mátyás“ erfahren wir, dass sie 59 Mitglieder zählt, dass 35 Arbeiten gehalten und u. A. folgende Themata behandelt wurden: Der Arzt und die Frmrei. — Billigkeit in der öffentlichen Verwaltung. — Die sittliche Macht der K. K. — Die Luft der Armen u. A. — Über die Schöpfungen der ungarischen Logen theilt der „Orient“ viel Interessantes mit. Der Landes-Kinderschutzverein hat in den letzten 2 Jahren 50 Kinder für die Gesellschaft gerettet und während seines nicht ganz 8 jährigen Bestandes hat er 201 Kindern Schutz angedeihen lassen. — Der Verein für Obdachlose hat in seinem Mustergebände der Arbeitswohnungen 96 Arbeiterfamilien untergebracht, und in seinen 4 Asylen erhielten im vorigen Jahre 400 000 Menschen Nachtquartier. Sein Vermögen beträgt 107 813 Fl. Ebenso wird auch über den Rechtschutzverein für Unbemittelte und Sträflings-Unterstützungsverein (welcher seit 24 Jahren besteht), Günstiges berichtet. Der Letztere erstreckt sich jetzt auch auf Kinder, die durch die strafende Gerechtigkeit ihrer Eltern beraubt werden.

Holland. In der Loge „La Charité“ in Amsterdam hielt Br Cantor, Mstr. v. St. der Loge „La Paix“, einen Vortrag über Ibsen als Ethiker. Er verglich den grossen Dramatiker mit Zola, in so fern er nie nach dem Vergnügen trachte, das Gemeine in den Vordergrund zu stellen, sondern vielmehr stets ethischen Anschauungen huldigt. So seien er und der französische Romanschriftsteller Frmr ohne Schurz. Sie hätten Wort, Zeichen und Griff von einer höheren Macht. (Wir überlassen es dem Leser über die Ansichten des Br Cantor zu urtheilen, möchten aber doch glauben, dass eine allzugrosse Verehrung Zola's als Ethiker nicht rathsam sei.) Dé.

Amerika. Die New-Yorker Staatszeitung theilt mit, dass die Gross-Loge von Ohio in ihrer letzten Sitzung ihren Tempel dem Frauenorden „Vom Stern des Ostens“ zur Abhaltung der Versammlungen überlassen hat. Nach dem Berichte der Gross-Matrone von Ohio hat die Zahl der Kapitel dieses Ordens im letzten Jahre um 9 zugenommen und ist der Orden fast um 1000 Mitglieder gewachsen, so dass die Gesammtzahl jetzt 5000 beträgt.

— Ancient Order of Foresters. Aus der englischen Zeitung „Answers“. Der alte Orden der Förster umfasst gegenwärtig 885 391 Mitglieder und weist ein Vermögen von nahezu 600 000 £ auf. Er bezweckt die Unterstützung seiner Mitglieder bei Krankheits- und Todesfällen und in Zeiten der Noth. Je nach ihrem Beitrag erhalten die Mitglieder 8—10 sh. die Woche. Der Ancient Order of Foresters ist 1834 gegründet und hat sich damals von einer älteren Gesellschaft, den Royal Foresters, abgezweigt. Seine Versammlungen ließ der Orden früher durch Thürhüter bewachen, die die Kleidnng von Jägern trugen und Baumäste in ihren Händen hielten. Ein Theil der Aufnahmezeremonien hiess der Kampf. Der Chief Ranger, der zwei Knüttel in seiner Hand trug, wendete sich dabei mit folgenden Worten an die Aufnahmesuchenden: „Fremdlinge, wir lassen nur solche zur Mitgliedschaft unserer alten und ehrwürdigen Gesellschaft zu, die einen beherzten, tapferen und unternehmenden Geist haben; deshalb müssen wir, bevor wir Euch zulassen können, eine Probe Eures Muths und Eurer Fähigkeit haben. Ihr könnt Euch darauf verlassen, dass Ihr mit der strengsten Ehre behandelt werdet.“ Der Ranger übergab dem Kandidaten die Knüttel und sagte: „Hier sind zwei Waffen, wie wir sie gewöhnlich gebrauchen. Wählt eine davon und gebt die andere einem von meinen würdigen Brrn als Eurem Gegner, und er wird Euch zeigen, wie sie gebraucht werden.“ Es fand darauf in Gegenwart von Beamten der Kampf statt, und sein Ergebniss wurde mit den Worten bekannt gegeben: „Der Muth des Kandidaten ist gemäss unserer alten Sitte bestens erprobt, und der Kandidat ist für würdig befunden worden.“ Wenn sich dieser wunderte, was das alles mit der „Forestry“ zu thun habe, so wurde er alsbald aufgeklärt. Der Chief Ranger sagte nämlich, wie Adam mit wilden Thieren des Waldes (forest), so hätten alle treuen Foresters mit der Welt, dem Fleisch und dem Teufel zu kämpfen. Seit einigen Jahren hat man diesen Kampf weggelassen, und die Aufnahme in den Orden ist verhältnissmässig einfach. An der Spitze des Ordens steht der Exekutivrath (Executive Council), der jedes Jahr aus einem anderen Theil des Landes gewählt wird, wo der High Court (hohe Hof) seine Jahresversammlung abhält. Der einzige ständige Beamte ist der Sekretär, der von Jahr zu Jahr mit dem Sitz des Exekutivraths seinen Wohnsitz wechselt. Vgl. auch das Allg. Handbuch der Frmrei Bd. VI S. 61.

Vermischtes.

— In Bremen ist die 114. deutsche Guttemplerloge „Brema“ gestiftet worden.

— Anlässlich des Todes des Ex-Gr.-Skr. Setzer in Stuttgart ist für alle „Odd-Fellow-Logen“ im Deutschen Reiche eine vierwöchige Trauer angeordnet worden.

— Wien. Aus dem Jahres-Ausweis des gemeinnützigen Vereines zur Bekleidung armer Kinder für 1897—98 sehen wir, dass derselbe eine reich gesegnete Thätigkeit entfaltet hat. Nicht weniger als 43 Kinder wurden von ihm vor Weihnachten mit warmen Winterkleidern und Beschuhung bedacht. Die armen Kleinen haben bei dieser Gelegenheit Beweise erhalten, dass sie nicht verlassen sind, dass es noch gute Menschen giebt, die ihrer in Liebe gedenken, und dass sie sich gleich anderen Kindern auch freuen dürfen. Freilich bedauert der Verein, dass es ihm nicht vergönnt war, wie vor Jahren 100 Kinder bekleiden zu können und es ist nur zu wünschen, dass seine Bitte an die Vereinsgenossen, im Kreise von Menschenfreunden Propaganda für das Liebeswerk zu machen, erfüllt werde und der Verein wachse und gedeihe.

— Schweiz. Der katholische Pfarrer von Malters im Kanton Luzern hat, nach der „Union fraternelle“, der in letzter Zeit zahlreich gewordenen protestantischen Gemeinde die katholische Kirche zur Mitbenutzung für den Gottesdienst angeboten und ausserdem noch für Anschaffung eines Harmoniums für die Protestanten unter seinen Pfarrkindern eine Geldsammlung veranstalten lassen. — (Dieser Herr Pfarrer verdient als echter Christ und Frmr ohne Schurz und Band Lob und Ehre.)

— Die Grossloge von England hat 1897 39 neue Tochterlogen gestiftet, davon 9 in London, 21 im übrigen England, 2 in der südafrikanischen Republik und je 1 in Südafrika, Rhodesia, Indien, China, Ceylon, Queensland und Westaustralien. —

— In der „Revue catholique de Coutances“ vom 17. September findet sich S. 466 folgende bezeichnende Stelle: „Die Frmrei ist eine infernale, satanische Gesellschaft, die Synagoge des Teufels . . . . Sie ist das Werk, das Instrument und Organ dessen, der der Lügner und Mörder von Anbeginn ist. Sie ist auch der Fruchtboden, die Verbreiterin und die Werkstätte aller Infamien. Um sie gründlich kennen zu lernen, muss man in ihre Lehren eindringen und sie enthüllen.“ Dieses heilsame Werk ist durch das verabscheuungswürdige, aber sehr geschickte und perfide Manöver Taxils oder vielmehr derer, die sich dieses Lumpen als eines Werkzeugs bedient haben, schwieriger gemacht worden. Im Grunde sind seine Enthüllungen wahr. Or.

— Unterstützung von Familien ausgestossener Brr. An die Grossloge von Michigan ist folgende Frage gerichtet worden: Hat eine Loge das Recht, die Familie eines von seiner Loge ausgestossenen Mitglieds zu unterstützen? Die Antwort des Grossmstrs lautet: Ein ausgestossener Mr hat natürlich keine Rechte an die Loge, aber mrische Wohlthätigkeit ist universell, wie die Institution selber, kann sehr wohl einem irrenden Br und wohlweislich denen beistehen, die auf seine Unterstützung angewiesen sind, nicht an seinem Falle Schuld haben, sondern eher darunter leiden. Or.

Nordamerika. Die deutsche „Von Mensch-Loge“ Nr. 756 in New-York (Borough Kings) hat am Schluss des vorigen Jahres ihre neue Halle eingeweiht. Die Einweihung vollzogen nach dem Führer Beamte der Grossloge von New-York, die in folgender Prozession eingeführt wurden: der Gross-Beobachter und der Gross-Schwertträger mit gezogenen Schwertern, der Gross-Fahnenträger, ein Altmstr mit brennender Kerze, ein Altmstr mit B., Z. und W. auf einem Sammtkissen, zwei Altmstr mit brennenden Kerzen, der 2. Gross-Aufseher mit einem Silbergefäss voll Korn, der 1. Gross-Aufseher mit einem solchen voll Wein, der dep. Grossmstr mit einem Goldgefäss voll Öl, der Grossmstr und zwei Schaffner mit gekreuzten Stäben. Nachdem die Prozession im Osten angekommen war, erflehte der Gross-Kaplan den Segen des G. B. d. W. über die Loge und ihre Angehörigen. Dann zog die Prozession der genannten Gross-Beamten einmal um die Loge, worauf der 2. Gross-Aufseher sein Gefäss mit Korn dem Grossmstr überreichte. Dieser streute Korn aus und sprach dabei: „Im Namen des grossen Jehovah, dem alle Ehre und Ruhm gebührt, weihe ich feierlichst diese Halle der Frmrei.“ Nach einem weiteren zweimaligen Umzug übergab der 1. Gross-Aufseher sein Gefäss mit Wein dem Grossmstr, der mit folgenden Worten Wein ausgoss: „Im Namen des heiligen St. Johannes weihe ich feierlichst diese Halle der Tugend.“ Nach einem dritten dreimaligen Umzug empfing der Grossmstr vom dep. Grossmstr das Gefäss mit Öl und goss Öl aus, wobei er sprach: „Im Namen der ganzen Brrschaft weihe ich feierlich diese Halle der allgemeinen Wohlthätigkeit.“ Nach dem ersten Umzug wurde das Grosse Ehren-Z. einmal, nach dem zweiten zwei-, und nach dem dritten dreimal gemacht. Der Gross-Kaplan segnete darauf die eingeweihten Logenräumlichkeiten, worauf die Kerzenträger die 3 kleinen Lichter mit Versen entzündeten. Nach einer Ansprache des Grossmstrs erklärte der Gross-Marschall von Süden, Westen und Osten die Einweihungszeremonien für beendet und die Halle der Frmrei geweiht. (Latomia.)

Literatur.

Asträa. Taschenbuch für Frmr auf das Jahr 1898. Von Br Rob. Fischer. Neue Folge, Bd. 17. Leipzig, Bruno Zechel.

Gewiss wird die „Asträa" immer freudig begrüsst in der Logenwelt, da man weiss, dass sie stets gediegene, dem mrischen Ideal dienende und hochbegeisternde Vorträge bringt. Das ist auch diesmal der Fall. Aus der Arbeitshalle, Festhalle und Trauerhalle enthält sie Reden, die, aus warmen Mrherzen kommend, auch jedem Br zu Herzen gehen werden. Ihre Rundschau überblickt wie immer die allgemeinen Zeitereignisse, die Versammlungen und Vereine, Logengründungen, Jubiläen, Todesfälle, die Literatur, die Zeitschriften, Liebeswerke und die Statistik. Hinsichtlich der Orientirung im mrischen Leben ist die „Asträa" ein nothwendiges und treffliches Vademecum für alle Brr, deren Dank und Anerkennung sie verdient.

Es werde Licht!

Von C. Scholl.

Es tönt von Alters uns die Sage her:
Als Gottes Geist noch auf der Tiefe schwebte,
Da war's auf Erden finster, wüst und leer,
Kein Wesen, das den Weltenraum belebte.
Da sann der Geist, doch eh' er schaffen wollte,
Wie wenn ein Wetterstrahl die Luft durchbricht,
Als ob der ew'gen Finsterniss er grollte,
Erklang sein Donnerruf: „Es werde Licht!"

„Es werde Licht!" So tönt es fort und fort,
Jahrhunderte sie rufen sich's entgegen,
Durch die Geschichte tönt das grosse Wort,
Und widerhallt auf allen ihren Wegen.
Wenn düstre Schatten auf der Erde schleichen,
Die Nacht herein mit ihrem Dunkel bricht,
Am Himmel selbst die letzten Stern' erbleichen,
Dann tönt's am lautesten: „Es werde Licht!"

Die aber riefen jenes Kampfgeschrei,
Des Geistes ew'ge Rechte zu verfechten,
Die zu dem Volke sprachen: „Du bist frei,
Und Niemand darf es wagen, dich zu knechten!"
Wie hat man sie verhöhnt, verfolgt, vertrieben,
Und rastete, bis sie gemordet, nicht! —
Und doch die Todten selber Sieger blieben,
Und lauter nur ertönt's: „Es werde Licht!"

Was half's, dass Sokrates den Becher trank,
Dass sie an's Kreuz den Nazarener schlugen,
Dass Hussen's Asche in den Rhein versank,
Wohin die Henker sie frohlockend trugen?
Sie wussten, dass, wenn auch in fernen Tagen
Die Wahrheit doch des Wahnes Nacht durchbricht,
Dass Niemand kann den Geist in Fesseln schlagen,
Ertödten nicht den Ruf: „Es werde Licht!"

D'rum ob mit Aberwitz und Glaubenswahn
Das Pfaffenthum die Erde will umstricken,
Die Wahrheit flieht, die Lüge bricht sich Bahn,
Des freien Geistes Aufschwung zu ersticken:
Wie einst, so jetzt ruft's uns zu heissem Streben,
Und wir verzagen in dem Kampfe nicht;
Nur Muth! — voran soll uns das Banner schweben,
Darauf das Losungswort: „Es werde Licht!"

(Führer.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 24. Sonnabend, den 11. Juni 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Schild und die Waffen des Freimaurers.

Unsere Zeit ist eine bewegte und ist vielfach zu Streit und Kampf angethan; die auftauchenden, einander widersprechenden Pläne und Gegensätze kreuzen sich förmlich und die Parteien und Personen befehden sich aufs Heftigste. Wenn wir nun die Art und Weise betrachten, in welcher die Kämpfer auftreten, wenn wir Schild und Waffen bei ihnen prüfen, so können wir nicht leugnen, dass da oft traurige Erscheinungen sich offenbaren. Man kämpft nicht um die Palme eines edlen Zieles, sondern wegen niedriger Sonderinteressen, wegen blosser Lust am Streit, wegen Dünkel, Arroganz und Eigensinn. Und bedienen sich die Streiter nicht oft einer wahrhaft satanischen Hinterlist oder der giftigen Pfeile der Verleumdung, des rohen, gemeinen Schimpfens oder gar der brutalen Gewalt und Grausamkeit, und richten damit Elend und Unglück an? Auch wir Frmr leben in dieser Welt des Kampfes und können selbst mitten im Bunde verschiedenen Zerwürfnissen oder Anfechtungen nicht entgehen. Aber der echte, kämpfende Frmr ist von dem profanen Streiter himmelweit verschieden. Wir werden hier mit kurzen Worten seinen Schild und seine Waffen andeuten. Sein Schild ist zuerst das gute Gewissen, auf das er sich stützt. Es kämpft sich schlecht, wenn man in sich den Stachel der Gewissensbisse fühlt, wenn der Kämpfende sich sagen muss, dass sein Streben ein eitles, unrechtes, verwerfliches und gefahrbringendes ist. Wenn aber der Frmr mit reinem Herzen und Gewissen die Waffen ergreift, so geht er frei und ungehindert und mit Vertrauen auf seine gute Sache in den Kampf; er streitet ja nicht, um zu streiten, sondern zu edlem Zweck und Ziel. Und deshalb besteht sein Schild auch noch in einem felsenfesten Gottvertrauen, das ihn nie verzagen lässt, das ihn bewahrt vor ängstlicher, kleinlicher Furcht, und ihm Ruhe und Standhaftigkeit im stärksten Kampfe verleiht. Wer sich auf Gott verlässt, ist nie verlassen, und wenn die Welt voll Teufel um ihn herum wäre. Dieser Schild eines guten Gewissens und festen Gottvertrauens, umgeben mit der rechten Willenstärke ist mehr werth und sicherer, als der Schild mancher Kämpfer, der nur im Vertrauen auf unsichere Mächte, auf Vorurtheil, Ehre, Reichthum, auf die Gewalt der Rede, auf Gönner und Beschützer oder überhaupt auf die eigene, leider oft überschätzte Kraft besteht.

Und nun ein kurzes Wort über die Waffen des Frmrs. Die Waffen der profanen Welt haben wir bereits angedeutet, sie bestehen nicht selten in Lügen, Verdrehungen und jesuitischer Falschheit und Heuchelei. Mit solchen Waffen brüsten sich unsere Gegner und Feinde, und wenn sie mit denselben auch nichts als Niederlagen erleben, dem Spotte verfallen und sich lächerlich machen, sie holen dieselben immer wieder hervor in dem thörichten Glauben, dass sie mit ihrem zerbrechlichen und schimpflichen Rüstzeug endlich doch noch einen Sieg erringen werden.

Die Waffen der Frmr sind andere. Unsere stärkste Waffe ist das offene, freie Wort und

die strengste Wahrheitsliebe. Die Wahrheit selbst ist ja unbesiegbar; sie lässt sich wohl eine Zeit lang unterdrücken in ihrem Leuchten, aber sie bricht immer wieder hervor wie die Sonne aus dunklen Wolken und zwar in immer hellerem Glanze. Mit der Wahrheit siegt der Frmr auf allen Gebieten, wo ihm Irrthum, Betrug, Aberglanbe, Lüge nnd Entstellung des Idealen entgegentreten. In dem Ehrenbuche der Geschichte sind unter den Helden, die das Schwert der Wahrheit geschwungen und siegreich geführt haben, besonders Frmr verzeichnet. Unter ihnen ist in erster Linie Lessing zu nennen, der unermüdlich um die Palme der Wahrheit rang und noch heute als ein Muster für uns dasteht.

Und mit dieser Wahrheitsliebe hängt dann eine zweite Waffe eng zusammen; es ist die Ehrlichkeit und Offenheit, vor denen Falschheit, Heuchelei und Verstellung (die oft genug ihre Manöver ausführen) weichen müssen. Der Ehrliche kämpft mit offenem Visir und kommt überall viel besser durch, als der unehrliche Schwindler, bei dem man nie weiss, wie man mit ihm daran ist, und dem oft genug die Larve vom Gesicht gezogen wird. Sagt doch schon ein altes Sprüchwort: Ehrlich währt am längsten. Eine Hanptwaffe für den Frmr ist ferner seine auf gesundem Denken ruhende Lebensweisheit, die er sich durch die K. K. erwirbt. Ohne dieselbe könnte er sich leicht in den Irrgängen des Lebens, in den Gespinsten der Thorheit verlieren, könnte in Schwärmerei und Phantasterei gerathen, deren Opfer immer noch viele Menschen werden; oder er könnte blind auf Gegner, Feinde und Hindernisse losgehen und also erfolglos kämpfen oder mehr schaden als nützen. Im Besitz seiner Lebensweisheit aber ist er gründlich orientirt auf allen Feldern des Lebens; sie lehrt ihn wachsam zu sein; sie lässt ihn jede Gefahr zeitig erkennen, führt ihn die besten Wege zum Ziel, bewahrt ihn vor Leidenschaftlichkeit, vor Fehltritten, mildert und besänftigt seinen anfbrausenden Zorn, der ja oft nicht thnt, was vor Gott recht ist, und lässt ihn immer die rechten Auswege aus Stürmen und Verhängnissen finden. Und zn diesen drei Waffen müssen für den mrischen Kämpfer noch zwei hinzukommen, ohne die er nie einen edlen Sieg feiern kann. Es ist die Gerechtigkeitsliebe, die ihn im Kampfe vor jedem Unrecht bewahrt, ja ihn antreibt, das Recht zu schützen, wo er nur kann. Sie ist für den Frmr um so nothwendiger, als er zu kämpfen hat gegen gewisse Zeitkrankheiten (sie mögen nun heissen Hyperorthodoxie, frivoler Materialismus, Pessimismus, Frömmelei oder finsterer Aberglaube), mit denen der Kampf grosse Vorsicht, Unparteilichkeit, ja theilweise auch sogar Duldung verlangt. Da gilt es, alle Lebensverhältnisse, in denen Menschen aufwachsen, genau zu prüfen und ihnen an den Puls zu fühlen, da gilt es Vorurtheile, die zur Ungerechtigkeit führen könnten, unschädlich zu machen, das rechte Verständniss für Andere anzubahnen und kleinliche Nörgeleien zu vermeiden. Und mit dieser Gerechtigkeitsliebe verbindet der Frmr stets die Wohlanständigkeit, die ihn vor gemeinem, unwürdigem und unmrischem Gebahren schützt und ihn selbst im heissesten Streit edle Menschlichkeit nicht verleugnen lässt. Mit solchen Waffen ausgerüstet, die zugleich eine Zierde für ihn sind, wird er auch die nöthige Stärke nnd Ausdauer für den Kampf finden, und sich selbst durch Enttäuschungen nicht irre und müde machen lassen. Wohlan! so wollen wir uns mit dem geschilderten Rüstzeug siegesbewusst umgürten und gegen die zahlreichen äusseren und inneren Feinde unseres Bundes vorgehen! Es ist dies ein schwerer und grosser Kampf, aber wir hoffen mit Br Caspari, dass das Mrthum dereinst doch durchdringt zum frohen Siege. Freilich wird dies nicht geschehen ohne weise Führer, ohne tiefe, klare Gesinnung und ohne die von uns geschilderte Ansrüstung, die sich jeder Br Frmr erwerben möge. Br P.

Stiftungsfest der Loge „Harmonie" in Chemnitz.

Am 19. Mai 1898 feierte die Loge „Zur Harmonie" i. Or. Chemnitz ihr 99. Stiftungsfest, welches Ehrw. Br Ancke, nachdem die Brr im feierlichen Zuge unter Harmoniumklängen eingetreten waren, nach besonderem poetischen Ritual, dessen Schluss ein Gebet bildete, eröffnete. Das Lied Nr. 45 „O Gott der Güte, Gott der Macht" war der Eröffnungsgesang, dem die spezielle Begrüssung der zahlreich erschienenen besuchenden Brr anderer Or. durch den Ehrw. Br Ancke folgte, der seine besondere Freude über das Erscheinen der Gäste ausdrückte. Wir hatten das hohe Vergnügen, den Ehrw. Br Kiessling, stellvertretenden Stuhlmstr. der Loge „Apollo, Or.

Leipzig, Br Findel; den Alt- und Ehrenmstr der Loge „Zu den 3 Zirkeln", Or. Zittau, Br Oberreit und den gewesenen Stuhlmstr. der Loge „Hermann zu den Bergen", Or. Elberfeld Br Oexmann bei uns zu sehen. Die Brr bekräftigten den herzlichen Willkomm durch 3×3.

Sodann gab Ehrw. Br Ancke unter Erwähnung, dass wir im 99. Jahre der Gründung stünden, einen Rückblick auf die Vergangenheit, hinzufügend, dass schon an der 100jährigen Stiftungsfestfeier gearbeitet würde.

Treue Arbeit gibt innere Befriedigung und diese wieder spornt alle Brr an, in der Aussenwelt mrisch zu arbeiten, damit die Logenarbeit voll erfüllt werde. Der Erfolg der Mrarbeit ist nicht sogleich sichtbar; auch das Saatkorn bedarf einer Zeit der Entwickelung. Mühsam ist des Säemanns Arbeit und oft wird sie durch Elementarereignisse bedroht; also sollen auch wir unverdrossen arbeiten, bis uns der ewige Weltenmstr abruft. Mit Wehmuth gedenken wir der heimgegangenen Brr des eben verflossenen Jahres. Heute geziemt es sich, besonders der lieben Brr Gründer zu gedenken. Der Br Redner verliest hierauf die Namen derselben unter Orgelklängen in ehrender Anerkennung. Ehrw. Br Ancke gelobt, den geschiedenen Brr Mstrn ewigen Dank und die Brr bekräftigen dieses Dankesgelöbniss durch 3×3. Alsdann werden die Namen der Beamteten verlesen und die Beamteten verpflichtet; es waren sämmtliche wiedergewählt, nur für den in den e. O. eingegangenen Br Katz und den aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Br Schumann war Ersatz nöthig gewesen. — Hierauf geschah die Aufnahme des gewesenen Stuhlmstrs der Loge „Hermann zu den Bergen", Or. Elberfeld, Br Oexmann als perm. besuchendes Mitglied, dessen Anmeldung unter der Brrschaft besondere Freude erregt hatte. Nun erhielten die musikalischen Brr das Wort zum Vortrag der Cantate: „Das Mrwort" von Br G. Reiniger, componirt von Br G. I. Proehl, wofür die Brr durch 3×3 dankten, und ferner Br Liebing zur Festzeichnung: „Vorwärts immer! Rückwärts nimmer!"

Wir stehen an den Marksteinen des 19. Jahrhunderts; eines Jahrhunderts, hochbedeutsam in seiner Art und hochwichtig für die Geschichte des deutschen Volkes. Auf allen Gebieten haben wir einen grossen Fortschritt zu verzeichnen, den Deutschland nicht zu einem geringen Maasse der Frmrei zu verdanken hat, denn diese liess aus ihren Bauhütten heraus das Licht der Weisheit, Stärke und Schönheit in die Welt strahlen und erfüllte die Herzen mit den höchsten Idealen; sie erzeugte jene grossen Männer, welche überall durch Nacht zum Licht bahnbrechend hindurchdrangen. Wenn unsere Bauhütte und ihre Glieder das geblieben sind, was sie waren und auch sein sollen, nämlich unsere Logen die Pflegstätten der Geist- und Gemüthsbildung und Hüterinnnen des Idealismus und die Glieder die wackeren Pioniere für die Wahrheit auch draussen im profanen Leben, so können wir nächstes Jahr mit Freuden Jubiläum halten und voll Vertrauen in das 2. Jahrhundert mit Thätigkeit hinüberschreiten. — Also vorwärts immer! Rückwärts nimmer! auf dem Wege des Idealismus! Dies sei unser Loosungswort auch im letzten Jahre des 1. Jahrhunderts. — Die Ideale, welche die Loge pflegen und hüten und hinaustragen soll, sind der Glaube an einen Gott und die Liebe zu unserem Nächsten. Werden diese gepflegt, dann wird der Mr auch den Lohn davontragen, ein freudiges Mrsterben.

So möge denn die Loge ihre neue Bahn, das 100. Arbeitsjahr wandeln und das Ziel, die Geist- und Gemüthsbildung, Pflege des Idealismus immer vor Augen behalten! Das walte Gott, Amen! Ehrw. Br Ancke dankte Br Liebing für seine wohldurchdachte, herrliche Zeichnung.

Ehrw. Br Kiessling beglückwünschte die Loge zum Stiftungsfest in herzlichsten Worten im Namen seiner Loge „Apollo" und Br Findel widmete den Brrn auch seinen Gruss zum Stiftungsfest. Beiden Gratulanten dankten die Brr auf Mrart. Hiermit schloss die Festloge unter Gesang des Liedes Nr. 126 und der Armensammlung.

Nach einer Pause begann Nachmittag $2^1/_2$ Uhr die Festtafel, welche reich durch Toaste, Reden und musikalische Vorträge geschmückt und gewürzt war und die Brr bis 6 Uhr vereinte. — Nachdem wurden die inzwischen erschienenen Schwestern im Garten begrüsst und in froher Stimmung noch verschiedene Stunden einem geselligen Beisammensein gewidmet. B. Kopf.

Maurertag in Gössnitz.

An einem lieblichen Maisonntag, am 8. Mai d. J., versammelten sich gegen 40 Brr im Gasthof

„Zum Adler“ in altgewohnter Weise zu ernsten Verhandlungen über Fragen der Mrei. Nachdem das Lied: „Sind wir vereint zur Feierstunde, wir . . . . . . freier Mrchor“ etc. gemeinschaftlich gesungen worden war, eröffnete der derzeitige Leiter der Verhandlungen, Br Höhn aus Schmölln, den Mrtag mit einem herzlichen Willkommengruss in der schönen Maienzeit, den er den Brrn entgegenrief, die sich durch die herrliche Blütenpracht des Wonnemonates nicht hatten abhalten lassen, dem Rufe der K. K. zu folgen. Er bekannte aber auch offen, dass er nur mit einem bangen Gefühle im Auftrage des Br V. von Schmölln den Vorsitz übernehme, weil es ihm fraglich erscheine, ob das von ihm Gebotene den Verhandlungen, welche in den 18 Jahren des Bestehens des Vereins gepflogen worden seien, ebenbürtig an die Seite zu stellen sei. Im Laufe der Zeit hat diese Vereinigung eine Menge von Anregungen gegeben, es sind werthvolle Vorträge von hervorragenden Brrn gehalten worden, an die sich lebhafte Aussprachen knüpften und manches ist aus dem engen Kreise als empfehlenswerth in die Mrwelt hinausgetragen worden, das sich heute Bürgerrecht in der Mrei erworben hat. Wenn auch die zukünftigen Versammlungen zur Förderung der Mrei unter den Besuchern beitragen sollen, so ist dies nur möglich, wenn alle Brr den Leiter unterstützen und mit demselben Nachsicht üben. Um dieselbe bittend, hiess er die erschienenen Brr nochmals herzlich willkommen. — Hierauf verlas Br Richter aus Crimmitschau den Bericht über den letzten Mrtag, der dankbar entgegengenommen und genehmigt wurde. — Dann ergriff der Vorsitzende Br Höhn das Wort zu seinem Vortrage: Streiflichter auf Mrei und Mrleben (wir geben kurz den Inhalt desselben und werden ihn später im Wortlaut bringen). In der Einleitung führte er aus, dass ihm die Anregung zu den „Streiflichtern“ dadurch gekommen sei, dass im Sonnenschein im Monat Mai im Walde Licht und Schatten abwechseln und durch das helle Sonnenlicht helle und dunkle Stellen in der Natur hervorgerufen werden. Solche „Streiflichter“ zeichnen sich im Leben jedes einzelnen Menschen, sind auch in der Geschichte der Mrei zu finden. Im Zeitraum der letzten 20 Jahre hat dieselbe helle und dunkle Stellen, glanzvolle und traurige Zeiten aufzuweisen. Br Höhn zeichnete erst einige Streiflichter in dem Verhältniss des Mrbundes zur Aussenwelt und wies hin auf die Angriffe von Seiten des Papstes und der Ultramontanen, die zurückgeschlagen worden sind, er beleuchtete die Verunglimpfungen des Bundes durch den Schwindler Leo Taxil und dessen Enthüllungen, er hob die Wühlarbeit der Feinde der Mrei hervor, die besonders vom Jahre 1888 ab, nach dem Tode unserer beiden kaiserlichen Brr sich breit gemacht hat und das Verstummen der feindlichen Stimmen nach der Ernennung unseres jetzigen Protektors Br Prinz Leopold, der die Anklagen des Adelsblattes an den Pranger gestellt hat. Die Achtung der Mrei hat in der letzten Zeit zugenommen und die Mr aus hohem und niederem Stande werden mit Vertrauensämtern am Staate und in den örtlichen Verwaltungen betraut. Das Licht hat manches Dunkel vertrieben. — Hierauf liess der Vortragende auch einige Streiflichter auf das Leben im Mrbunde fallen und hob zuerst als Lichtseiten das Glaubensleben der Mrei, die Thaten der Menschenliebe, den innigen Zusammenschluss u. s. w. hervor. Aber er zeichnete auch einige auf diese Lichtseiten fallende Schlagschatten, besonders die Verhinderung des Zusammenschlusses der Mr Deutschlands zu einer deutschen Grossloge, die Sonderinteressen, welche einzelne Logen und Grosslogen hervorheben u. s. w.

Das Leben der einzelnen Mr mit und für einander, über das Br Höhn in dem 3. Theile seines Vortrages sprach, hat auch manche grelle Streiflichter aufzuweisen. Neben eifrigen und unermüdlich thätigen findet man lasse und saumselige Brr, die Menschenliebe wird von vielen Brrn nur so lange geübt, als sie kein persönliches Opfer bringen müssen, in die Freiheit und Gleichheit der Brr mischt sich gar zu leicht der Stolz und die Eitelkeit, neben der Liebe zur Mrei schleicht sich gern der persönliche Nutzen und das Haschen nach Gewinn und Vortheil ein. — Br Höhn schloss mit dem Wunsche, dass seine „Streiflichter“ die Liebe zur K. K. etwas angefacht haben möchten, dass alle Brr ihre Blicke zu den fleckenlosen Lichtgestalten am Himmel der Mrei emporheben, und in ihrem Geiste nach dem alten Risse auch in Zukunft bauen möchten. — An den Vortrag schloss sich der Gesang des Bundesliedes:

„Dir hab ich ergeben mein Herz voller Glut,
O du, Maurerleben mein theuerstes Gut.
Ich wüsst nicht, wo anders so innig von Herzen
Der Mensch noch auf Erden könnt glücklicher sein.“

Darnach folgte eine begeisterte Aussprache. Br Bauer dankte dem Vortragenden für die gegebenen Anregungen, hob aber hervor, dass derselbe in seinen Streiflichtern zu viele Lichtbilder gezeichnet und die dunklen Schlagschatten nicht genug hätte hervortreten lassen. Er beleuchtete besonders die Stellung der Frmrei zur Kirche und zum Staate und beklagte, dass darin viele gehässige und unversöhnliche Feinde der Mrei zu finden seien. Mancher Stand (besonders der Offizierstand) schliesst sich von der Mrei mehr und mehr ab. Die Hochgestellten der Erde kehren der Mrei den Rücken. — Auch im Innern des Mrbundes sei nicht alles im hellen Sonnenlicht zu zeichnen. Besonders sei es zu beklagen, dass es so viele Indifferente in der Mrei gebe, die sich an die Rockschösse derselben hängen, aber dem Bunde grossen Schaden zufügen. Er wünschte zum Schluss, dass in der Brust jedes Mrs die Ideale immer mehr erwachen und edle Bestrebungen zeitigen möchten.

Br Höhn entgegnete, dass er im Sonnenschein der Mrei mehr Lichtbilder habe zeichnen wollen und darauf gerechnet hätte, dass seine Zuhörer die Schattenbilder schon hineinfügen würden. Es sei ihm recht angenehm, wenn dies in ausgiebiger Weise geschehe.

Br Förster-Meerane dankte für die Ausführungen der beiden Brr, bedauerte aber, dass diejenigen Brr, welche es besonders treffe, nicht anwesend seien. Er wünschte, dass derartige Klagen an Hauptfesten vorgebracht werden möchten, wo diejenigen Brr, welche in diese Fehler verfallen sind, sie hören und zu Herzen nehmen könnten.

Br Sonntag-Gössnitz führte den Indifferentismus im Mrleben zurück auf die leichtfertige Art der Untersuchung des Lebenswandels der aufzunehmenden Brr. Er wünschte, dass die Urtheile über dieselben mit der grössten Gewissenhaftigkeit abgegeben werden möchten. Hiermit schloss die Aussprache über den Vortrag.

Nachdem noch einiges Geschäftliche erledigt worden war, wurden die Verhandlungen mit dem Gesang des Liedes geschlossen: „Wer stimmt das Lied mit an“ etc.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. In der Loge „Zu den drei Schwertern“ fand im April eine Arbeitsloge statt, bei welcher 4 Suchende (ein Rechtsanwalt, ein Lehrer, ein Dekorationsmaler und ein Braumeister) dem Bunde zugeführt wurden, an welche der vorsitzende Mstr Br Mackowsky eine Ansprache hielt, in der er ihnen darlegte, wie der Glaube, dass sie in der Loge die Auferstehung ihres Idealismus finden würden, nur durch die Arbeit am eigenen Herzen Bestätigung finden werde. Nach vollzogener Aufnahme sprach der Redner Br Michaelis über die Nothwendigkeit des frmrischen Rituals.

— Der „Goldene Apfel“ hielt im April unter dem Vorsitz des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Blochwitz eine Jubiläums- und Aufnahmeloge ab, in welcher ein 40jähriges und ein 25jähriges Mr-Jubiläum begangen wurde und 4 Herren (2 Doktoren der Medizin, ein Elektrotechniker und ein Lehrer) in die Mrkette eingereiht wurden. In der Ansprache wies sie der Hammerführende u. A. darauf hin, dass sie das in der Loge Gesuchte nur dann finden würden, wenn ihre Bestrebungen aus Lauterkeit hervorgegangen seien und sie keine materiellen Vortheile suchten. Nach erfolgter Aufnahme trug Br Kretzschmar ein Baustück über das „Wesen der Frmrei“ vor.

— In der Loge „Zu den ehernen Säulen“ gelangten bei der Lehrlingsloge im April 3 Suchende (ein Inspektor der „Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft“, ein Juwelier und ein Bankbevollmächtigter) zur Aufnahme in den Bund. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Hoffarth I verbreitete sich in tief zu beherzigenden Worten über das „Mrische Geheimniss“, das nicht mitgetheilt werden kann, aber erlebt werden muss, (über das leider viel gefabelt wird) und über Vorstellungen, die sich die Aufzunehmenden vom Bunde machen. Nach der Aufnahme hielt Br Kleber einen zeitgemässen Vortrag über „Gemüth, Gemüthspflege, Verbindung der Einsicht und des Willens mit dem Gemüth, die Erfüllung des Gemüthes mit erhabenen Gedanken des Guten, Wahren und Schönen, und über seine Entwickelung im Kinde durch die Erziehung. —

— In der „Freien Vereinigung“ zu Blasewitz hielt Br Arthur Schneider einen Vortrag über die Loge der Grossstadt, der viel Wahres, namentlich auch über reine und falsche Ideale der Frmr enthält und nicht ganz unberechtigte Klagen über den ungesunden, kranken Realismus in den grossen Logen heutiger Zeit erhebt.

— Zu einer Festtafelloge zur Feier des Regierungs-Jubiläums und 70. Geburtstags des Königs Albert hatten sich Ende April die Brr der „Vereinigten Altstädter Logen“ zahlreich vereinigt und die vom sehr Ehrw. zug. Mstr. v. St. Br Waldow geleitete Festlichkeit war hochgewürzt durch Rede, Musik und Gesang.

Altenburg. Die Loge „Archimedes zu den

drei Reissbrettern" hat einen Bericht über ihre Thätigkeit vom 24. Juni 1897 bis 30. Januar 1898 herausgegeben, aus dem wir das Folgende herausheben. Zuerst wird des Todes Ihrer Hoheit der Herzogin Agnes von Sachsen-Altenburg pietätvoll und dankbar gedacht. Dann folgen Überblicke über die Arbeit der Loge. Sie hielt in dem vergangenen Halbjahre 9 Vorstands- und Beamtensitzungen, 6 Arbeitslogen im I. Grade, 1 Beförderungsloge im II. und 1 im III. Grade, 2 Festlogen, 2 Festtafellogen. Bei diesen Arbeiten sprachen die Brr Pfeifer, Tauscher, Dietrich, Hager, Ranniger, Hase II, Tittel II und Händel. Zu den interessanten Themen der Vorträge gehörten auch die folgenden: Feste Herzen — Grosse Gedanken und ein reines Herz — Über die Erntezeit der Loge — Glück auf zum Weiterbau am Tempel der Humanität — Die französischen Adoptionslogen — Über mrische Numismatik u. A. Hervorgehoben wird besonders die im September 1897 abgehaltene Schwesternloge, über die wir seiner Zeit ausführlich berichteten. Am 28. September fand das sogenannte Papstessen statt, zu welchem 36 Arme Einladung erhielten, die am Schlusse der Tafel je 2 Mk. ausgehändigt bekamen. Gesättigt, erquickt und mit heissem Dank verliessen die Gäste das vom Br Papst in hochherziger Weise gestiftete Fest. Am Weihnachtsfest wurde eine Summe von 3500 Mk. an Studierende, bedürftige Schwestern und Hinterbliebene von Brrn und an Arme der Stadt vertheilt. Der verstorbene, menschenfreundliche Br Steudemann hat der Loge zu einer Steudemann-Stiftung 3000 Mk. hinterlassen. Auch über den Br-Verein in Schmölln (der seit 30 Jahren besteht, 21 Mitglieder, 6 Ehrenmitglieder und 1 dienenden Br zählt, 9 Sitzungen hielt), sowie über den Br-Klub in Gössnitz (11 Mitglieder) wird Günstiges berichtet.

Niederlande. Die „Union Fraternelle" theilt auf Grund eines Berichtes des Vorsitzenden der 69. allgemeinen Versammlung der „Niederländischen Genossenschaft" zur sittlichen Verbesserung der Gefangenen mit, dass im Jahre 1892 beinahe 5000 Kinder unter 16 Jahren zu verschiedenen Strafen haben verurtheilt werden müssen. Davon wurden 868 durch die Friedensrichter gerichtet, 3455 durch die Kantonalgerichte verurtheilt. 114 sind in eine Reichserziehungsanstalt geschickt worden. (Gewiss ein trauriges Bild von der Verwahrlosung der Jugend!)

Batavia. In der Loge „Der Ster in t'Oosten" wurde das Concept der Statuten und des Reglements der Handwerksschule „Arbeit adelt" festgesetzt. „Samarang", das dort in's Leben zu rufende frmrische Pensionat für Schulkinder, versendet einen Prospekt, wonach die Anstalt im Monat Juli 1898 eröffnet werden soll.

Vermischtes.

— Öffentliche Debatte über die Frmrei. In Nr. 46 des „Protestáns egyházi és iskolai lap" (Protestantisches Kirchen- und Schul-Blatt) nimmt Br Franz Hosszu einem seiner Kollegen gegenüber die Frmrei in Schutz und kommt nach sehr interessanten Ausführungen zu folgendem Schlusse:

Unser Glaube ist der Glaube der Freiheit und der Aufklärung. Sie, als Professor der Theologie und als Erzieher unserer Priester, frage ich, wissen Sie schönere und erhabenere Ideen zu lehren, als die Ideen der Frmrei? Ist es Ihnen, wenn Sie Jesum Christum wahrhaft kennen, erlaubt, gegen seinen Geist zu unterrichten? die Menschen in der Welt mit Ihrem Blatte irre zu führen? Wir Frmr verkünden die Liebe nicht bloss, sondern trachten auch, sie zu verwirklichen. Thun Sie desgleichen!

Sie können also ersehen, dass dies kein Interessenbündniss ist. Wenn Sie das aber auch jetzt noch nicht einsehen, auch jetzt noch nicht glauben, so machen Sie sich dessen würdig, unmittelbare Kenntniss davon zu erlangen; nun aber bitte ich Sie recht sehr, so lange Sie uns nicht kennen, keine falschen Ansichten über uns zu verbreiten, denn das ist entweder blosser Neid, oder Unwissenheit und absichtlicher böser Wille.

In jener Körperschaft, in welcher ein Goethe, Kazinczy, Ludwig Kossuth, mehrere berühmte deutsche Kaiser, selbst der englische Thronfolger und andere, mindestens ebenso vorzügliche Männer, wie der sehr geehrte Herr Redakteur, Platz nehmen und Platz genommen haben, arbeiten wir weiter und verbreiten die Aufklärung von Geist und Seele. Ich würde mich freuen, wenn es mir auch nur einigermaassen gelungen wäre, auch dem sehr geehrten Herrn Redakteur in Hinsicht auf uns ein Licht aufzustecken.

Or.

Aphorismen.

Aus dem Stammbuch der unvergesslichen Königin Louise. „Der Mensch lebt von Erinnerungen. Wenn man sich nur an Gutes von sich zu erinnern hat, so kann man nie ganz unglücklich sein. — Man muss sein Glück sich erhaschen, bequem mit der Hand nimmt man es nicht. — Leiden und Elend sind Gottes Segen, wenn sie überwunden sind. — Das Auge emporgehoben, die Seufzer zum Himmel geschickt und ein Gebet um neue Stärke, so geht es gewiss, denn Gott verlässt nicht, die ihn lieben und vertrauen.

* * *

Glück. Es ist eine Kunst, glücklich zu sein. Man muss seine Begierden und Triebe, seine Wünsche

so im Zaum halten, dass sie nicht stürmisch hervortreten und Ruhe und Glück stören. Der Mensch muss wie bei einem Kunstwerke Alles harmonisch zusammenstimmen. Der Frmr ist auch in sofern ein Künstler, als er das Bild des reinsten Glückes an sich darzustellen trachtet.

* * *

Nur Schwächlinge erblicken in der öffentlichen Meinung den Regulator ihres Gewissens.

* * *

Wer innig und wahr geliebt hat, darf ruhig sterben.

Toast auf die Freimaurerei.

Zu einem Stiftungs-Feste der Loge „Balduin zur Linde" in Leipzig.

Masonei, erhab'ne Mutter,
Sei gegrüsst mit Herz und Mund,
Auch im neuen Logenjahre
Segne Deiner Söhne Bund.
Schenke Weisheit uns und Stärke,
Schönheit, die das Sein versüsst,
Gieb Gedeihen unserm Werke,
Masonei, o sei gegrüsst!

Führe uns die rechten Pfade,
Weise uns der Wahrheit Steg,
Und, wir fleh'ns von Deiner Gnade,
Lass nicht schwanken unsern Weg!
Und wenn Irrthum uns befangen,
Steh den Irrenden dann bei —
Hilf und lass zurückgelangen
Uns zu Dir, o Masonei!

Lass nach Bruderliebe trachten
Uns mit rechter Freudigkeit,
Lass die Lüge uns verachten,
Wehren Hochmuth, Stolz und Neid!
Ach, zum wahren Maurerstreben
Steh uns, weise Mutter, bei —
Dann erst sind wir Dir ergeben
Und durch Deine Weisheit frei!

Viel geschmäht und viel bewundert,
Hochgelobt und schnöd' verlacht,
Sieht das sinkende Jahrhundert
Fest doch Deiner Säulen Macht.
Und kein Sturm vermag zu dringen
Ein in Deines Lebens Mark,
Siegend regst Du Deine Schwingen! —
Masonei, wie bist Du stark!

Und entrückt dem Weltgetriebe
Strebst empor Du gleich dem Aar,
Und auf Fittigen der Liebe
Trägst Du Deiner Jünger Schaar.
Liebe findet dann Vollendung
Auf der Wahrheit reinen Höhn,
Und erfüllt ist Deine Sendung,
Masonei — wie bist Du schön!

Drum gegrüsst erhab'ne Mutter
Seist Du heut' mit Herz und Mund.
Auch im neuen Logenjahre
Gib uns Deine Treue kund.
Doch auch wir woll'n zu Dir halten,
So lang Leben in uns spriesst,
„Ewig bleiben treu die Alten",
Masonei — so sei gegrüsst!

Br C.

Zur Trauerloge in der Loge „Minerva", 30. Dezember 1897.

Verstummt ist nun der Freudenklang
Der hellen Weihnachtsglocken,
Verstummt der Kindlein froher Sang,
Ihr Jubel und Frohlocken. —
Des Tannenbaumes freundliches Grün
Entfärbt sich — die Nadeln fallen . . .
So muss alles Menschenglück verblüh'n,
So muss alle Freude verhallen.

Der helle, strahlende Lichterbaum
Mit seinem Flitter und Flimmern,
Mit seinem süssen Zuckerschaum,
Mit seiner Kerzen Schimmern
Erfüllte mit Zauber den festlichen Raum,
Wo Kinder zum Tanze sich schwangen . . .
Du stolzer, grünender Tannenbaum,
Dein Prangen — ist bald vergangen.

O schaue, Mensch, im Tannenbaum
Dein Bild vorüber schweben:
Ein flüchtig Glitzern, ein Weihnachtstraum . . .
Viel mehr ist nicht dein Leben.
Mit Flitter, Ketten und Prunkgeschmeid'
Prangst du nur kurze Tage . . .
Wie bald, ach, ist für dich bereit
Ein Platz im Sarkophage.

Da draussen im Walde, du Menschenkind,
Steht noch eine Tanne am Wege,
Vielleicht, noch eh' ein Jahr verrinnt,
Schneidet die knarrende Säge
Ihr grünendes Holz in Scheite für dich
Zu einem Todtenschreine . . .
Ja, Tannenbaum, du mahnest mich
Wie bald du sein kannst: der meine!

O Brüder, auf die ird'sche Lust
Lasst uns als Maurer nicht bauen,
Dem Himmelsvater öffnet die Brust
Mit kindlichem Vertrauen.
Die Tanne auch strebt himmelwärts,
Ihr Wipfel fliehet die Erde . . .
Lasst uns auch hoffen, dass das Herz
Zu Gott gezogen werde. —

Ja, Herr, wir sind dem Baume gleich
Und fallen dem Todte zum Raube,
Die Seele sehnt sich in dein Reich —
Empor aus Erdenstaube.
O hilf durch deines Geistes Macht,
Uns auf zu dir zu heben,
Damit wir durch des Grabes Nacht
Eingeh'n zum ew'gen Leben.

Leipzig. Albert Linge.

Statistische Übersicht über die Logen Deutschlands im Maurerjahre 1896/97.

Namen der Logen	Zahl der Mitglieder am Ende des Maurerjahres 1896/97									Maurerische Arbeiten				Milde Stiftungen u. dergl.	Zahl der Logen am 24. Juni	
	Active Mitglieder						Ehrenmitglieder	Ständig Besuchende	Dienende Brr	Arbeitslogen	Festlogen	Trauerlogen	Konferenzen			
	Meister	Gesellen	Lehrlinge	Summe	Im Ganzen mehr	Im Ganzen weniger									1896	1897
Grosse National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln“	10130	2360	1360	13850	104	—	1303	1318	668	1950	501	114	1457	308	127	131
Gr. L. L. der Frmr von Deutschland	9299	1030	928	11257	132	—	781	753	450	1489	352	102	681	149	106	107
Grossloge „Royal York“	4357	1062	856	6275	2	—	592	378	281	885	198	56	817	124	66	66
Grossloge von Hamburg	2234	425	450	3109	43	—	290	134	98	370	62	24	331	64	35	35
Grossloge von Sachsen	2796	732	557	4085	42	—	632	456	147	262	54	18	438	92	23	23
Grossloge „Zur Sonne“ in Bayreuth	1916	319	369	2604	33	—	190	168	60	358	57	17	602	50	27	29
Grosse Mutterloge des Eklektischen Bundes	2028	328	391	2747	55	—	145	210	64	207	45	4	383	40	18	19
Grossloge „Zur Eintracht“ in Darmstadt	435	175	124	734	—	6	94	59	12	148	21	6	146	22	8	8
Unabhängige Logen	1052	215	86	(1372) 1353	—	28	139	42	50	81	15	2	94	63	5	5
Summa:	34247	6646	5121	46014	411 (377)	34	4166	3518	1830	5750	1305	343	4899	912	415	423

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 25. Sonnabend, den 18. Juni 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Elisabeth.

Johannistag war's, im Jahre 1868 — das Dampfross hatte mich die Johannisnacht hindurch getragen an die Nordwestausläufer des Thüringer Waldes. Die Johannisfeuer hatten mich gegrüsst in unzähligen Flammen zu beiden Seiten der Bahn — sie waren erloschen, aber je näher ich meinem Ziele kam, desto gewaltiger erwachten die himmlischen Feuer und über dem Hörselberge tobte das wilde Heer Wotans, als ob die Natur den ersten Akt des „Tannhäuser" in ganz besonderer Grossartigkeit mir vorzuführen Willens sei. Zuckende Blitze erleuchteten die Gegend und auf Augenblicke erschien in purpurnen Flammen das Ziel meiner Wünsche — die Wartburg —. Grollend zog der Donner seitwärts, die leuchtenden Schlangen erstarben, nur in der Ferne zwinkerte noch ein Lichtstreif über die Berge — das Gewölk zerriss, rasch verbreitete sich die Dämmerung, lichter färbte sich der Osten und im Morgenschein des Johannistages unter einer lichtblau gefärbten Öffnung des Himmels, erglänzte auf ihrem Felsenthron die sagenreiche Burg des Thüringer Landes. Mit stummer Verwunderung hatte ich das Entrollen des Bildes beobachtet, mit einem herzlichen: „Sei gegrüsst!" weckte ich mich aus meiner Selbstvergessenheit und schickte mich nunmehr an, dem zauberischen Gebilde näher zu kommen. An dem Tusculum des humorvollen Dichters Fritz Reuter vorüber, wanderte ich bergauf; der Burgfrieden grüsste stolz herab, die Söller winkten verstohlen hernieder und die hohen Bogenfenster des Landgrafenhauses luden ein zum Besuche.

Dem Laubgehölz des Bergabhanges schritt ich zu, mit grünsammetnen Blättern hatte der Gewitterregen die Buchen geschmückt, das hohe Lied der Liebe klang aus tausend Kehlen gefiederter Sänger und die Strahlen der erwachenden Sonne vergoldeten die Zinnen der Schlossdächer. Konnte ich auch nichts vernehmen von dem Geläute der Heerdenglocken, spielte auch kein Hirt auf der Schalmei, hörte man auch in Wirklichkeit nicht den Gesang der Pilger, fehlte durchweg die Staffage der Oper des Brs Richard Wagner — in mir und um mich und über mir glaubte ich die Weisen zu vernehmen, die so manches Mal im Theaterraum mein Ohr entzückt und mein Gemüth bewegt hatten — und hier kam hinzu der wahrhaftige Hintergrund, schöner wie ich ihn je träumte, so wandelte ich in stiller Freude den Berg hinan. Endlich stand ich vor dem Burgthore an der Zugbrücke, kein Thorwächter blies in's Horn, kein Tross öffnete das Thor, kein Burgvogt empfing mich — doch enttäuschte mich das keineswegs. Noch war es nicht Zeit für den Fremdling die Räume zu betreten und so geduldete ich mich, trat ein in die gastlichen Räume am Burgwall und liess mein Auge schweifen hinüber in das schöne morgenfrische Waldthal.

O Thäler weit, o Höhen,
Du frischer, grüner Wald!

klang es mir im Ohr durch die Wagner'schen Weisen und mischte sich mit den Harfenklängen der Minnesänger.

Und als ich endlich Eintritt in das Innere der Wartburg erhielt, als ich über die Zugbrücke durch die finsteren Gewölbe des Burgthores einzog — als ich mich umschaute in den winkeligen Räumen des Burghofes — da kam ich mir vor, wie ein Reissiger des Mittelalters, der seinen Auftrag auszurichten gekommen, nach Ritterweise. Die greulichen Drachenrachen der Dachrinnen, die grinsenden Zwerglarven der Balkenköpfe stellten sich in lebhaften Widerspruch mit den saftgrünen Gewinden des Epheu und den rothknospigen Ranken des Rosengezweiges. Es belebten sich die Lauben des Ritterhauses mit Knappen und Trossbuben, Pagen und Edelfräuleins ergingen sich in den überhängenden Gängen der Kemnaten — der Burgfrieden entsandte gepanzerte Schildträger und aus dem Marstall heraus vernahm man das Gewieher der Schlachtrosse.

Und nun erst im Landgrafenhause, im Rittersaal, dich edle Halle grüss' ich wieder — 800 Jahre sandten Bild um Bild dem sinnenden Besucher. Unter Trompetenschall und Jubelrufen sprengt des Berges Bezwinger herein, Ludwig der Springer hält Einzug — vom Schmied in der Ruhl kehrt zurück der eiserne Ludwig zum Schrecken der Junker, Barbarossa's tapfere Vettern als Tempelritter finden hier gastliche Aufnahme und nun ziehen herein unter Hermann, dem kunstsinnigen Landgrafen, Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide, Reimar, Bitterolf und Heinrich von Ofterdingen. Vom Harfenklingen und Minnesingen erklingt der Saal — und nach ihnen kommen die Armen, die Lahmen und Blinden aus Eisenach, die bedürftigen Kohlenbrenner aus den Wäldern umher, um Hilfe und Trost zu finden. Eine Herberge der Gerechtigkeit wird die Burg, als ein Held auszog, die Raublust der Stegreifritter bis zum Maine zu befehden. Auch Schmach und Trauer schleicht über die Zugbrücke. Heinrich Raspe, der tückische Pfaffenkönig und Albrecht der Entartete beflecken durch ihre Laster den heiligen Boden — die Mutter Friedrichs des Gebissenen flieht vor dem gedungenen Eseltreiber und mit ihr die Freude, bis lorbeergekrönt mit Siegesehren Friedrich selbst den Einzug hält und der Wartburg Glanz und Thüringens Macht zur Blüthe bringt. Der grösste und letzte Held, der hier Obdach findet, ist ein Geistesheld — Martin Luther als Junker Görg, Reformator und Bibelübersetzer — und erst nach 200 Jahren wieder erklingen Festeshymnen auf der Wartburg. 1817 entrollt deutscher Jugendgeist die schwarz-roth-goldene Fahne — der deutschen Einheit erstes Zeichen.

Als ich die durch die Geschichte von 8 Jahrhunderten geweihte Stätte verliess, hatte mich der Aufenthalt auf der Wartburg tiefernst gestimmt und mit Wolfram von Eschenbach sang ich in meinem Innern:

O du mein holder Abendstern,
Wohl grüsst' ich immer dich so gern:
Vom Herzen, das sie nie verrieth,
Grüss' sie, wenn sie vorbei dir zieht,
Wenn sie entschwebt dem Thal der Erden,
Ein sel'ger Engel dort zu werden.

Denn ein Bild war es, das ich mitnahm und das mich begleitet hat von der Wartburg herunter durch's Leben — und wenn ich nunmehr nach einem Menschenalter daran gehe, ein Bild zu ernster Betrachtung Ihnen, meine Brr, vorzuführen, so zürnen Sie mir nicht, wenn es gerade dieses Bild ist, das mich nicht losgelassen hat, als ich mich anschickte, Ihnen meinen Johannisgruss vorzubereiten. Welches Bild ist es aber, aus den vielen, die ich Ihnen andeutete?

So zweckdienlich es wäre — nimmermehr ist es das Bild der edlen Sänger, die bei Ausübung der K. K. sich entzweien und verfolgen, um kleinlicher Dinge willen.

So zweckdienlich es wäre — nimmermehr ist es das Bild des Schmiedes von Ruhla, der den Landgrafen zum eisernen macht durch seinen Ruf: „Landgraf werde hart!“

So zweckdienlich es wäre — nimmermehr ist es das Bild des muthigen und offenen Geisteshelden „Junker Görg,“ der das Tintenglas in die Ecke schleudert, um den Teufel zu treffen.

Es ist vielmehr das Bild, das ich heute zu gleicher ernster Mahnung dem heiligen Johannes an die Seite stellen möchte, angesichts so vieler verwandter Züge — das Bild der heiligen Elisabeth.

Noch zu Zeiten der rauschenden Feste, die die Minnesinger auf der Wartburg vereinigten, vier Jahre nach dem Sängerkrieg, im Jahre 1211 kam in ihrem achten Jahre Elisabeth, die Tochter einer deutschen Mutter und des Königs Andreas II. aus Ungarn auf die Wartburg. Sie war als Kind bereits die Verlobte des Landgrafen Hermanns Sohn Ludwig, des Milden, und wurde 1221 mit ihm vermählt. Die rauschenden Wartburgfeste waren ihrem Sinne fremd; in frommen Übungen und Werken der Barmherzig-

keit fand sie ihr Glück. Grossen Schaaren von Armen und Kranken war sie Hilfe und Trost, während ihr junger Gatte auszog, um kriegerische Lorbeeren zu ernten. Auf dem Kreuzzuge begriffen, starb Ludwig am Fieber 1227 zu Otranto und die 20jährige Wittwe, vertrieben von der Burg durch den berüchtigten Raspe — irrt im Winter mit ihrem Knaben und 2 Töchtern in den Strassen Eisenachs umher, obdachlos und hungernd, nachdem sich alles, Raspe's Zorn fürchtend, von der Unglücklichen zurückgezogen hatte. Sie fand Schutz und Unterkunft im Kloster zu Bamberg und erhielt vom Bischof, ihrem Oheim, die Stadt Marburg, aber von Trauer, Jammer und Krankheit tief gebeugt, nahm sie Abschied von der Welt und von ihren Kindern und ging in das Kloster zu Marburg. Dort wurde sie zum Engel für Kranke und Arme, bis sie bereits in ihrem 24. Jahre der Welt entrissen wurde. Millionen von Wallfahrern pilgerten zu ihrem Grabe, wie zu einer Heiligen. Selbst Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen wallfahrtete dahin und schmückte ihr Haupt mit goldener Krone. Die Heiligsprechung erfolgte 1235. — Sie würde längst vergessen sein, wenn nicht ihr Wohlthun und ihre Barmherzigkeit einen Sagenkranz, schöner als des Kaisers Krone, um ihr Haupt gewunden hätte. Die Sage erzählt:

Sie stieg herab wie ein Engelsbild,
Die heilige Elisabeth, fromm und mild,
Die Gaben spendende hohe Frau
Vom Wartburgschloss auf die grüne Au.
Sie trägt ein Körbchen, es ist verhüllt,
Mit milden Gaben ist's vollgefüllt,
Schon harren die Armen am Bergesfuss
Auf der Herrin freundlichen Liebesgruss.

So geht sie ruhig — doch Argwohn stahl
Durch Verräthers Mund sich zu dem Gemahl,
Und plötzlich tritt Ludwig ihr zürnend nah
Und fragt die Erschrockene: Was trägst du da?
Herr, Blumen, bebt's von den Lippen ihr —
Ich will sie sehen, zeige sie mir.
Wie des Grafen Hand das Körbchen enthüllt,
Mit duftenden Rosen ist's erfüllt.

Da wird das zürnende Wort gelähmt,
Vor der edlen Herrin steht er beschämt;
Vergebung erflehet von ihr sein Blick,
Vergebung lächelt sie sanft zurück.
Er geht, und es fliegt ihres Auges Strahl
Fromm dankend empor zum Himmelssaal,
Dann hat sie zum Thal sich herabgewandt
Und die Armen gespeiset mit milder Hand.

Meine geliebten Brr! Kurz — ganz kurz soll die Betrachtung sein, die ich an die Entwickelung meines heutigen Bildes knüpfen will zu Nutz und Lehr und als Johannisarbeit für die geliebte Brrschaft — aber zuversichtlich hoffe ich, dass es sich tief eingraben wird in das Herz jedes Einzelnen. Nur 2 Gestalten sind es, die das Bild umrahmt — Ludwig und Elisabeth — der Hintergrund: die Wartburg, eine Herberge der Gerechtigkeit. — Ludwig und Elisabeth, beide vereint in herzlicher Liebe durch die heilige Weihe des Ehestandes, beide ausgezeichnet durch Jugendschönheit und Herzensgüte, beide entwachsen königlichen nnd fürstlichen Verhältnissen, beide auf die Höhen des Lebens gestellt von Jugend auf, beide dem Dienste des Wahren, Guten und Schönen ergeben mit Innigkeit, beide von der Nachwelt als erklärte Heilige gefeiert, verehrt, angebetet — und doch und doch: bei Beiden berichtet die Sage und die Geschichte je einen Zug menschlicher Schwäche und Unvollkommenheit. Je greller das Licht, je tiefer der Schatten, der uns nicht loslässt, so oft wir das Bild beschauen, aber weit entfernt, das Bild zu verdunkeln, es vielmehr uns menschlich nahe bringt, uns gestattet mitzufühlen und bei der Grösse unserer Schuld, unseren Schwächen und Fehlern den Aufblick gestattet und uns aus voller Seele sprechen lässt und heute sprechen lässt: „Heilige Elisabeth, bitte für uns!“

Fassen Sie, meine geliebten Brr, das Bild fest in's Auge: Sehen Sie den Landgrafen Ludwig von Thüringen im 24. Jahre, jugendkräftig, im kostbaren Jagdkleid, die Locken wallend bis auf die Schulter, die Wangen geröthet, die sonst freundlichen, edlen Züge fast finster verzogen, das hellblaue Auge forschend und durchdringend geöffnet, eine Gestalt, wie sie Kinkel's „Otto der Schütz“ uns gezeichnet — und vor ihm die Landgräfin im 17. Jahre, schlank wie ein Reh, im altdeutschen schneeweissen Gewande, über die Schulter den Fürstenmantel zurückgeschlagen, unter dem Schleier, den das Diadem auf dem Haupte befestigt, das flachssträhnene Haar, das tiefdunkle Auge von langen Wimpern beschattet zu Boden gesenkt, das Haupt demüthig zur Seite geneigt, am Arm ein gedecktes, gefülltes Körbchen und im geschürzten Kleide reichen Inhalt. Beide jungen Menschenkinder auf der Zugbrücke des Wartburgschlosses, im Hintergrunde das mächtige Thor, erfüllt von Jagdgenossen und Trossbuben neugierig und spähend, und nun hören wir die harten Worte über die sonst milden Lippen

Ludwigs kommen: „Was trägst du da?" hierauf die zaghafte Antwort: „Herr, Blumen!" und wieder: „ich will sie sehen!" Da quellen Rosen aus dem geschürzten Gewand und schweben zu Boden und aus dem enthüllten Korbe lacht Rosenpracht und grüsst Rosenduft — — das ist das Bild! — — Nun meine Brr, es ist wahr, es gibt wohl kaum eine schönere Eigenschaft, als die Wohlthätigkeit in ihrer reinen, unverfälschten Gestalt, die Barmherzigkeit ist ja eine Schwester der Liebe, und keinen anderen Ausgleich gibt es für die unendlichen Ungleichheiten der Natur und des Schicksals, als eben diesen tief in den Menschenseelen begründeten Trieb der Wohlthätigkeit. Das Wohlthun kann aber auch zum Missbrauch ausschlagen. Reine Schwäche — blindes Erbarmen — befriedigte Eitelkeit — beabsichtigte Herrschsucht können die Motive sein; um in den Augen Anderer sich recht glänzend zu zeigen oder durch Wohlthun Andere zu verpflichten und sie von sich abhängig zu machen, kann die Wohlthätigkeit hervorgerufen sein. Ja, sie kann krankhaft auftreten und bewirken, dass Menschen die nächste Pflicht vergessen, dass sie die Ihrigen darben lassen, um Wohlthaten an Andere zu spenden. Zu gut ist liederlich, sagt das Sprüchwort, und Reichthum lockt zu heuchlerischer Wohlthätigkeit — so hatte der Landgraf wohl recht gehabt, und wir würden und müssten ihm recht geben, wenn wir berichten hören, dass bis 900 Arme an einem Tage durch Elisabeth gespeist, getränkt, bekleidet wurden. — Doch das war es nicht, was ihn auf die Zugbrücke führte, die fürstliche Elisabeth sollte nicht mit dem Lumpen- und Bettlervolke sich gemein machen — das war es, was des altadeligen Grafen Ohr dem Argwohn und dem Verrath geneigt machte. — Die Beschämung blieb ihm nicht erspart.

Und nun kommt die Lehre für uns: Geliebter Br, sei kein Landgraf, lasse dem Argwohn nicht Raum in deinem Busen — leihe dein Ohr nicht dem Verrath, Ohrenbläserei treibt nur ein unsauberer Geist — und dann stelle dich nicht auf die Zugbrücke um Ordnung zu schaffen, panzere dich nicht mit dem Vorsatze: „Alles kann man nicht mit dem Deckmantel der christlichen Liebe zudecken" — wenn die fromme Einfalt und unbewusste Menschenfreundlichkeit ihre Wege sucht, vor Allem prüfe dich selbst und frage zuerst dich selbst: „Was trägst du in deinem Schurze, wenn du wohlthust? Ist es Schwäche? blindes Erbarmen? Eitelkeit? beabsichtigte Herrschsucht? — Heute trägst du Rosen in deinem Schurz — Gott schenke dir morgen und übermorgen und das ganze Jahr hindurch bis wieder zum Johannisfeste das Rosenwunder in deinen Mrschurz.

Und nun zur heiligen Elisabeth. Es ist rührend, wie die jugendliche Fürstin in ihrer Kindlichkeit Barmherzigkeit übt, wie ihr frommer Sinn die Schranken der Hofgesetze durchbricht, wie sie, um ihrem Gott zu dienen, die Mühseligen und Beladenen aufsucht. An ihr erfüllt sich auch das Heilandswort: Selig sind die Barmherzigen.

Unsere heutige Zeit kennt diese reine, sich selbst aufopfernde, barmherzige Liebe nur ungenügend.

Heilige Elisabeth, wie thust du unserer Zeit noth. Selbst die Besten unserer barmherzigen Brr geben die Gaben der Liebe nicht ohne Zusatz, nicht ohne zu erinnern, dass die Noth selbst verschuldet sei, wieviel die Unterstützung koste und wie gross die Dankbarkeit sein müsse, um der Höhe der Gabe gerecht zu werden. nicht ohne zu erinnern, wie man der Pflicht entgangen wäre, wenn Klugheit und Vorsicht im verpflichteten Kreise gewaltet hätte.

Elisabeth kommt mit freundlichen Worten in die Hütten, kommt wie ein Seelenarzt und lindert Noth und Pein schon durch ihre Anwesenheit — Rosen legt sie auf die wunde Herzensstelle der Armen und Kranken und sofern meine ich, hat sie auch nur halb die Unwahrheit gesagt — denn in der That ist von ihr bekannt, dass sie auch durch Blumengrüsse die Herzen und Hütten der Armen verklärte. Freilich Unwahrheit bleibt Unwahrheit und Ungehorsam bleibt Ungehorsam — wenn ein göttliches Wunder die Verzeihung ihr gewährt, nun so sei dies ein Beispiel der verzeihenden himmlischen Liebe, uns aber erinnere es an die Lehre, immer wahr zu sein; meine liebe Seele, sei nicht Elisabeth — nicht um die philosophische Wahrheit handelt es sich hier, nicht um den heiligen Brunnen, aus dem ein Trunk den Durst auf ewig stillen würde, wenn er sich nur erschliessen wollte, sondern um die Herzenswahrheit, deren Nichtbeachtung in mrischen Kreisen so oft Freude und Begeisterung stört und den Bau untergräbt.

Meine liebe Seele, was trägst du in deinem Schurze? Hoffe nicht, dass sich ein Wunder

vollziehe, wenn du deinen Br hintergehst durch doppelzüngiges Wesen — du wirst erkannt werden, früher oder später — glaube auch nicht, dass du berufen bist im sprüchwörtlichen Sinne die Wahrheit den Brrn zu sagen. Es gibt Menschen, die es für Pflicht halten und einen Ruhm darin suchen, die Wahrheit, d. h. das, was sie für Wahrheit halten, immer auch laut heraus zu sagen. Es gibt so ehrliche, biedere Naturen, denen es wahres Herzensbedürfniss ist, ihre sogenannte innerste Überzeugung frei auszusprechen und welche meinen, sich einen Gotteslohn zu verdienen, indem sie nach allen Richtungen hin, gegen sich natürlich ausgenommen, mit Wahrheiten, d. h. mit Grobheiten um sich werfen. Liebe Seele, was trägst du in deinem Schurze? Sind es wirklich Rosen? Prüfe dich selbst und erforsche dein Herz.

Der andere menschliche Zug im Charakter der heiligen Elisabeth ist der Ungehorsam. Die Anfänge in der geistigen Erziehung bestehen in der Erziehung zum Gehorsam. Der kindliche Sinn der Elisabeth hält das Gebot der Barmherzigkeit höher, als das ihres Gemahls — sie begeht damit gegen die Liebe und das Vertrauen einen Treubruch, sie hat Gehorsam und Ergebung gelobt, sie hätte beides halten müssen, hätte durch Überredung, durch Bitten, durch Liebeswerben den Geliebten gewinnen können und sicher nach ihrem Willen handeln dürfen; so, wie sie es that, war es Eigenwille.

Liebe Seele, was trägst du in deinem Schurze? Du hast Gehorsam gelobt — Gehorsam ist des Mrs Schmuck, der widerspenstige Geist ist es, der den Bau zerstört, das weisst du — sage mir nur heute, angesichts der heiligen Elisabeth, hast du die Selbstbeherrschung deines Willens gelernt? Hast du ernstlich dich bemüht zu thun, was dir des Ordens Regel vorschreibt? Prüfe du deine Seele und ich will die meine prüfen und dann wollen wir beschämend auf die Frage: Was trägst du in deinem Schurze? ausrufen: „Heilige Elisabeth, bitte für uns!"

Das Bild aber der mit dem Rosenwunder begnadeten Elisabeth begleite uns hinein in das neue Jahr und lehre uns barmherzig, wahr und gehorsam zu sein.

J . . . ., so sei es! Br A. Schiller.

Deutscher Grosslogentag.

Das Ergebniss der Verhandlungen des Grosslogentages war nach dem „W. Anzeiger" das Folgende:

Punkt 1 und 2 der Tagesordnung. Nach erfolgter Rechnungs-Vorlage, welche revidirt und anerkannt wurde, erstattete Br Gerhardt Bericht über die Viktoria-Stiftung. Die Anträge des Kuratoriums auf Unterstützungen fanden einstimmige Annahme.

Punkt 3, Nachtrag zum Statut des deutschen Grosslogen-Bundes, wurde durch die drei Grosslogen Hamburg, Frankfurt, Bayreuth abgelehnt; der Antrag ist also gefallen. Bei ihren Abstimmungen gaben Br Gerhardt und Wagner für ihre Grosslogen „Zu den drei Weltkugeln" und „Royal-York" Kenntniss von besonderen Beschlüssen. — Die Grosse National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" hat beschlossen, ihren National-Grossmstr zu beauftragen, für den Fall der Ablehnung des Nachtrages, dahin zu wirken, dass ein Zusammenschluss derjenigen Grosslogen erfolge, welche sich für seine Annahme ausgesprochen haben würden. — Die Grosse Loge von Preussen, genannt „Royal-York zur Freundschaft" hat beschlossen, zu erklären, dass sie zwar für die Annahme stimme, trotzdem die Vorlage die Rechte ihrer Johannislogen nicht genügend wahre, dass sie aber eine weitere Beschränkung dieser Rechte nicht mehr anerkennen würde.

Zu Punkt 4a. Antrag Hamburgs auf Änderung des Wortlautes im Allgemeinen Aufnahme- und Ballotage-Gesetze wird einstimmig angenommen.

Punkt 4b wird vertagt, um mit Punkt 8 erledigt zu werden.

Punkt 5 wird angenommen und die Streichung der Grossloge von Peru aus der Reihe der anerkannten Grosslogen, wegen neuerlicher Abschaffung der Bibel vom Altar, ausgesprochen.

Bei Punkt 6, Anträge der Grossloge „Royal-York", übernimmt Br Brand den Vorsitz.

Auf die Namens der Grossen National-Mutterloge und der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland durch Br Zoellner ausgesprochene Bitte, zieht „Royal-York" Antrag 1 auf nochmalige Behandlung des Falles mit der Johannisloge „Hermann zur Beständigkeit" in Breslau zurück, unter Abgabe einer Erklärung,

die Grossloge „Royal-York“ vermöge zur Zeit nicht, die Loge „Hermann zur Beständigkeit“ in Breslau als eine gerechte und vollkommene Loge anzuerkennen, so lange ihre Loge „Horus“ in Breslau den brrlichen Verkehr mit jener Loge nicht aufnehme. — Um den bedauerlichen Zwiespalt über die Loge „Hermann“ beizulegen, findet ein von den Brrn Erdmann und Wiebe gestellter Antrag Annahme, dahin gehend, ein dreigliederiges Schiedsgericht einzusetzen, welches auf Grund des von den vorsitzenden Logenmstrn aller Breslauer Logen zu liefernden Materials über den Austritt der Persönlichkeiten entscheide, die den Grund zur Ablehnung der Anerkenung gegeben, und dessen Entscheidung alle vier betheiligten Gross-Logen, bezw. Johannislogen sich unterwerfen. Zu diesem Schiedsgericht werden die Brr Erdmann (Dresden), Wiebe (Hamburg) und Weber (Darmstadt) gewählt.

Der Antrag 2 der Grossloge „Royal-York“ wird in folgender Fassung angenommen: Der Grosslogentag erklärt für unstatthaft, dass der Briefwechsel zwischen den einzelnen Grosslogen — von amtlichen Veröffentlichungen abgesehen — ohne Zustimmung in mrischen Zeitschriften veröffentlicht wird.

Br Flohr übernimmt den Vorsitz wieder.

Von Seiner Königlichen Hoheit, dem Durchlauchtigsten Protektor, Friedrich Leopold war inzwischen ein huldvolles Begrüssungs-Telegramm eingegangen, welches freudigst aufgenommen und ehrerbietigst dankend erwidert wurde. Auch an den, am Erscheinen verhinderten Grossmstr Br Heinrich Prinz zu Schoenaich-Carolath, wurde ein Begrüssungs-Telegramm gesandt.

Über Punkt 7 der Tagesordnung, betreffend die Abwehr der ultramontanen Angriffe, wird nach Bericht des Br Brand zur Tagesordnung übergegangen.

Zu Punkt 8 wird dem geschäftsführenden Grossmstr die Feststellung des Inhaltes und des Formates des Logenpasses überlassen, nur soll das Formular allein aus dem Archiv des Grosslogen-Bundes bezogen werden.

Bei Punkt 9 wird von der Herstellung eines allgemeinen Tafellogen-Rituals abgesehen.

Zu Punkt 10. Die Anerkennung der „Gran Dieta simbolica“ der Vereinigten Staaten von Mexico in Mexico wird ausgesprochen.

Punkt 11*) kommt nicht zur Verhandlung, weil ein der Geschäftsordnung entsprechender Antrag nicht vorliegt.

Zu Punkt 12.*) Antrag der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland wird in Theil 3, 4 und 5 zurückgezogen, in Theil 1 lautend: „Das Verfahren der Loge »Zur Kette«, wonach sie bisher die Mittheilung der Namen der Suchenden an die Loge »In Treue fest« unterlassen hat, entspricht nicht den Bundesgesetzen“, findet Annahme seitens der sechs nicht betheiligten Logen unter Stimmenthaltung seitens der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland und der Grossen Loge „Zur Sonne“.

An Stelle des Theils 2 wird ebenso beschlossen: „Mit Rücksicht auf den zu 1 gefassten Beschluss geht der Grosslogentag über Punkt 2 zur Tagesordnung über“.

Die Grossloge „Zur Sonne“ zieht demnach ihren Antrag zurück, weil sie auf seine Annahme kein Gewicht mehr legt.

Punkt 13. Ein Antrag Hamburgs auf Einsetzung einer Kommission zur Berathung, wie die Verschiedenheit der Aufnahmebedingungen zu beseitigen sei, wird für nächstes Jahr zurückgestellt.

Nachdem den Vorsitzenden Br Flohr und Br Brand der Dank der Versammlung ausgesprochen, wird die Sitzung nachmittags um $4^1/_2$ Uhr geschlossen.

Das darauf folgende Br-Mahl vereinigte die Brr noch einige Stunden in freundlichem, brrlichem Verkehr.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 21. Mai fand der II. gemeinschaftliche Klubabend der vier Leipziger Logen in dem Saale der Logen „Balduin“ und „Apollo“ unter zahlreicher Betheiligung der Brr statt. Da der Mstr. v. St. der Loge „Balduin“, welche diesen II. gemeinsamen Klub arrangiert hatte, am Erscheinen gehindert war, eröffnete der zug. Mstr. v. St. Br Cyriacus diesen Abend mit einer trefflichen Begrüssungsansprache. Während des, zwangsloser Geselligkeit gewidmeten Abends wurden die Brr durch die meisterhaft zu Gehör gebrachten Gesänge eines von Brrn gebildeten Quintetts erfreut. Grossen Beifall

*) Die Punkte 11 und 12, die während der Verhandlungen des Grosslogentages Aufnahme in die Tagesordnung fanden, sind der Redaktion nicht zugegangen.

erweckte ein von Br Prager für diesen Abend gedichtetes „Frühlingslied", dessen Solopartie Br Borgers sang, während den Chor die gesammte Brrschaft bildete. Br Linge, Mstr. v. St. der Loge „Minerva", sprach sodann im Namen der anderen Leipziger Logen den Veranstaltern dieses gemeinschaftlichen Klubs in einer mit Humor gewürzten Rede den Dank aus. Br Bauer erfreute die Brr mit einem Klarinettenvortrag, bei welchen Br Böhme ihn auf dem Klavier begleitete. Zum Schluss wurde sodann ein von Br Wedemeyer gedichtetes humoristisches Lied: „Neues Thema" von den Brrn gemeinsam gesungen. In echt mrischer Liebe und Eintracht wurde dieser Klubabend begangen und jeder Theilnehmer wird sich gern der fröhlich verlebten Stunden erinnern.

B. K.

Ludwigsburg. Am 1. Mai fand in der Loge „Johannes zum wiedererbauten Tempel" die feierliche Affiliation des Brs J. G. Findel aus Leipzig unter grosser Theilnahme statt. Der Mstr. v. St. Br Hoffmann, welcher die Feier leitete, begrüsste die Besucher herzlichst und dann wurde Br Findel vor den Altar geleitet und unter Hinweis auf die ihm längst bekannten Gesetze des Bundes und auf die Statuten der Loge „Johannes" mittelst Handgelöbniss als Mitglied in die Br-Kette aufgenommen. Hierauf wandte sich der Stuhlmstr an den Neuaufgenommenen mit einer Ansprache, in welcher er namentlich die schriftstellerische Bedeutung des Affiliirten hervorhob und die Verdienste würdigte, die er als Redakteur der „Bauhütte" sich erworben. Mit Wünschen für den Gefeierten schloss die Ansprache. Br Findel sprach tief bewegt seinen Dank aus und wies dann auf die unausgesetzten Kämpfe hin, die er zu führen gehabt und bei denen er den Grundsatz „Suaviter in modo" nicht immer habe einhalten können. Jetzt — damit schloss er — sei bei ihm mit den ergrauten Haaren auch die Zurückhaltung und Gemessenheit des Alters eingekehrt und diese werde er sich von keinem Gegner mehr rauben lassen. Die Feier schloss mit einer Rede des Brs Dieterle, welcher über „Frmrei und Teufelsglauben" sich verbreitete und dem neugewonnenen Br Anerkennung für seine muthige und wohlgelungene Bekämpfung des Taxil'schen Schwindels aussprach. Ein festliches, durch Rede und Musik gewürztes Br-Mahl folgte auf die Arbeit.

Hamburg. Die Grossloge von Hamburg hielt am 14. Mai 1898 eine Versammlung ab, welche vom Ehrwst. Grossmstr Br Carl Wiebe geleitet wurde. Nach Einführung und Verpflichtung des Br Dröge als zug. Vertreter für die Loge „Teutonia" in Buenos Aires folgte ein Bericht über Eingänge aus ausserdeutschen Grosslogen, deutschen Grosslogen, Tochterlogen, Johannislogen und einzelnen Brrn. Wir heben nur das Folgende heraus: Die Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" in Berlin zeigt an, dass sich 19 frühere Mitglieder Settegast'scher Logen bei ihr zur Aufnahme gemeldet haben, welche als Suchende den übrigen Berliner Logen angemeldet worden sind. Einer derselben hat sein Gesuch zurückgezogen, gegen 3 sind begründete Einwände erhoben, über 15 ist günstig ballotirt. — Die Loge „Hermann zur Beständigkeit" in Breslau theilt mit, dass ausser dem neugewählten Mstr noch 7 andere Brr dem Orden „B' nei Brith" angehörten. Auf die Aufforderung des Grossmstrs, aus dem Orden auszutreten oder die Loge zu decken, haben 7 Brr das letztere vorgezogen, während 1 Br aus dem Orden ausgetreten ist. Die Loge zeigt an, dass sie einen andern Br zum Mstr. v. St. gewählt hat. — In Heidelberg ist ein Kränzchen „Zur Wahrheit und Treue" konstituirt worden.

Vermischtes.

— Der 15. Meistertag der 5 unabhängigen Logen ist nach der „Latomia" am 15. Mai in der Loge „Archimedes z. e. Bunde" in Gera abgehalten worden. In der Hauptsache fand eine Aussprache über die Vorlagen für den heurigen Grosslogentag statt. — Der Verein deutscher Frmr zählt jetzt 2000 Mitglieder; seit der letzten Jahresversammlung im September v. J. sind 337 Mitglieder beigetreten.

— Der 2. Verbandstag des Posener Gauverbands hat im April in der Gnesener Loge stattgefunden. Nach dem Bericht des „Bdbl." sprach dabei Br Kah aus Gnesen über das Thema: „Die Säule J. unsre Arbeit, unser Lohn" und Br Kubale über „Die Einigungsbestrebungen in der deutschen Frmrei." Als höchstes Ideal stellte derselbe die Einheit im frmrischen Geiste hin, während er eine äußerliche Uniformirung widerrieth. Ebenso wünschte er gänzliche Trennung der Hochgrade von den Johannislogen und Zulassung für deutsche Nichtchristen zur Mitgliederschaft bis zum 3. Gr. in allen deutschen Logen. Den dritten Vortrag hielt Br Böder, Mstr. v. St. der Gnesener Loge, über „Die Benutzung der Frmrei zu Geschäftszwecken". Zum Schluss befürwortete Br Nobach aus Ostrowo grössere Strenge bei Beförderungen. Die Aspiranten müssten zur Anfertigung selbstständiger Prüfungsarbeiten angehalten werden.

— Hannover. Ein frmrischer Verein von Brrn der „Drei Weltkugeln" hat sich in Hannover unter der Loge in Minden gebildet unter dem Vorsitz des Br Schade, Pastor em., der sich zu einer Loge entwickeln dürfte.

— Volksbibliothek in Grosswardein. In Grosswardein ist jüngst im Beisein eines zahlreichen

vornehmen Publikums in der Várad-Velenczeer Knabenschule eine Volksbibliothek feierlich eröffnet worden, welche ihr Entstehen der dortigen Frmrloge „László Király“ und der Szigligeti-Gesellschaft verdankt. Den demoralisirenden Einflüssen der Marktliteratur entgegen zu arbeiten und das Volk durch gut ausgewählte, gesunde Lektüre intellektuell und moralisch auf eine höhere Stufe zu heben, ist der Zweck dieser lobenswerten Institution, welche sich bereits die Sympathie und Unterstützung der Grosswardeiner Gesellschaft zu gewinnen wusste. Bei der feierlichen Eröffnung hielt der Mstr. v. St. Br Dr. Franz Berkovits einen hochinteressanten, ideenreichen Vortrag über die Volksbildung.

— Um nicht den Namen Savonarola's, der vor 400 Jahren im Mai verbrannt wurde, gleich dem eines Giordano Bruno zu einem Losungswort für das junge papstfeindliche Italien werden zu lassen und um ihn der Verehrung der Frmr zu entziehen, wollen die Ultramontanen Italiens den mit heroischen Tugenden ausgestatteten Mann Gottes für die katholische Kirche wieder erobern. Der Erzbischof von Bologna hat diese ultramontane Savonarola-Feier gebilligt und der kluge Leo XIII. hat sie wenigstens nicht gemissbilligt. Es wiederholt sich hier dasselbe Schauspiel, wie bei der Jungfrau von Orleans, welche als Ketzerin verbrannt wurde und demnächst heilig gesprochen werden wird.

— Iowa. Die Bibliothek der Grossloge von Iowa enthält 5000 Bände über die Mrei in deutscher, französischer, spanischer, schwedischer, holländischer und englischer Sprache. (Sign.)

Aphorismen.

Das Herz geberdet sich oft wie ein eigenwilliges Kind, das davon läuft und sich beide Ohren zuhält, um nicht zu hören, was die alte erfahrene Mutter Vernunft ihm warnend zuflüstert.

* * *

Der Verstand ist der Ofenschirm der Aufwallung.

* * *

Die Geduld ist der Schlüssel zur Freude.

* * *

Wer einen guten Rath haben will, frage seine Feinde und thue das Gegentheil.

* * *

Der Charakter eines Menschen gibt sich am deutlichsten darin kund, wie er Wiedervergeltung übt.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 26. Sonnabend, den 25. Juni 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Johannisfest.

Festgeschlung'ne Bruderkette,
Wie die Hände du vereinigst,
So vereinst du auch die Herzen
Freier Männer, Bruderherzen,
Die dir Glieder sind und Ringe;
Und in allen ein Empfinden,
Ein Gefühl in allen weckend
Stellst du als des Zirkels Gleichniss,
Als der Eintracht schönstes Sinnbild,
Festgeschlung'ne Bruderkette,
Dich dem Aug' und Geiste dar.

Um das Rund der Erde reichend
Knüpfst du nah und eng zusammen
Die der Kunst, der königlichen,
Und dem Friedensbund Geweihten,
Ob sie Länder auch und Meere,
Höhen oder Tiefen trennen;
Dass nicht Zeit noch Raum zu scheiden
Je vermag, was im Gedanken
Sich als eins bewusst begegnet;
Festgeschlung'ne Bruderkette
Du bezeugst es wahr und klar.

Aber froher wardst du niemals,
Freudiger wohl nie geschlungen
Als in dieser Feierstunde,
Wo du einigend vergliederst
Die, dem Ruf des Meisterhammers
Und dem Zug des Herzens folgend,
Aus der Näh' und Ferne kamen,
Am Gedächtnisstag des Täufers
Deinen Zauber zu empfinden,
Festgeschlung'ne Bruderkette,
Der so tief als wunderbar.

Solchen Glücks bewusst, Ihr Brüder,
Lasst uns, wie's Gebrauch im Bunde
Und dem Maurer ziemt beim Künden
Der gekomm'nen Feierstunde,
Dessen dankbar uns erinnern,
Der die Fest- und Rosenfreude
Uns verlieh'n aus freier Güte;
Lasst uns nach gewohnter Weise
Hand in Hand und Hüft' an Hüfte,
In geschlung'ner Bruderkette
Betend steh'n um den Altar.

Großer Geist, du unsichtbarer
Weiser Lenker der Gestirne
Und der menschlichen Geschicke,
Nimm den Dank vereinter Brüder,
Segne unsern Bund und schirme
Uns're Logen, die dich rühmen
Als den Inbegriff und Ursprung
Aller Weisheit, Kraft und Schönheit,
Preisend dich als Weltenmeister
In geschlung'ner Bruderkette,
Dich, der ewig ist und war.

Gieb, dass, was und heut' durchglühte,
Nicht dem Freudenfeuer gleiche,
Das entzündet in der blauen
Sommernacht am Berge leuchtet, —
Lass es sein ein dauernd Lodern,
Das uns in die Seele sprühet
Goldene Erinn'rungsfunken,
Und uns mahnt mit Flammenzungen:
Treu mit Hand und Herz zu halten
Der geschlung'nen Bruderkette!
Maurertreu' auf immerdar.

Br **Feodor Löwe.** (Zwischen d. 3 Säulen.)

Das Johannisfest, ein Freudenfest.

„Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich sein!"

Das Johannisfest fällt in die Zeit, wo die Natur in verklärtem Gewande strahlt, wo sie uns einen Blick ins Herz Gottes thun und seine ewige Weisheit und Güte klar erkennen lässt. Es ist daher das Fest des Lichtes, der Liebe, des Lebens und der reinen Freude. An ihm rufen wir mit Schiller: „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten wonnetrunken, Himmlische, dein Heiligthum!" Ach, die Freude ist es ja, welche dem Menschen Schwingen verleiht, mit denen er sich zu sonnigen Höhen erheben kann; sie ist es, welche seinem Geiste immer neue Spannkraft giebt und ihm mit ihren Blumen Ersatz für tausend Dornen des Lebens bietet. Freilich sind die Freuden, ihren Wurzeln und Quellen nach, sehr verschieden. Es gibt hohe und niedrige, sinnliche und geistige, falsche und wahre Freuden. Wenn Glieder der profanen Welt sich über erhaschten materiellen Gewinn, über erlangte oft unverdiente Ehre und Macht, über gelungene List und Schlauheit, über sinnliche Genüsse aller Art oder gar über sittliche Zerrbilder oder über das Unglück der Gegner und Feinde freuen, so tragen diese Freuden nicht selten grosse Gefahren in sich und setzen dem Menschen keine Glorie auf. Die Johannisfreude der Frmr ist dagegen eine ganz andere. Sie, als die Freunde des Erhabenen und Schönen, erfreuen sich zuerst an den Wundern der Natur, an der köstlichen Rosenblüthe, an der herrlichen Baumkrone, an der reizenden Landschaft, an wohlgebildeten Geschöpfen, und daran knüpft sich dann die Freude an Allem, was menschliche Kunst durch Dichtkunst, Beredtsamkeit, Malerei, Bildhauerei, Tonkunst, Schauspiel- und Baukunst hervorbringt. Ebenso freut sich der Mr am Johannisfest über alles Wahre, Gute und geistig Schöne in der Welt, er sieht es an als eine goldene Frucht am Baume der Menschheit. Und ruht sein Blick auf dem Siege des Lichtes über Aberglauben, Unglauben und Zweifelsucht, oder gewahrt er, wie man sich bemüht, die Schäden der Zeit zu heilen, wie es gelingt, Irrende auf den rechten Weg zurück zu bringen und vor Abgründen zu schützen, wie man sich vereint, um das Elend zu mildern, um Thränen zu trocknen, so fühlt er sich auch dabei erhoben und erfreut. Jede gute That, jeder edle Zug, jeder Liebesbeweis, er mag nun heissen Wohlthätigkeit, Friedensliebe, Versöhnlichkeit oder sonst wie, erregt Hochgefühle in ihm. Doch all' diese Freuden werden überstrahlt durch die Freude des Frmrs über das eigene Herz, über den hervortretenden Glanz am rauhen Steine. O, es ist wohl die Arbeit an der eigenen Selbstvervollkommnung das schwerste Werk der K. K. und Br Liebermann hat nicht unrecht, wenn er sagt, dass die 12 Herkulesarbeiten der Fabel nur ein Kinderwerk dagegen sind. Wir Alle wissen ja, dass namentlich Lieblingssünden schwer zu bekämpfen sind, dass es viel Mühe und Arbeit kostet, einen einzigen lasterhaften Hang, eine einzige böse Neigung so auszuroden, dass auch kein Wurzelstümpflein wieder ausschlägt. Aber um so grösser ist dann die Freude des Frmrs (der gern in die Tiefen seines Herzens schaut, seine Gefühle beachtet und auf seine Schläge hört), wenn keine schlimmen Seiten ihm ins Bewusstsein treten, wenn ihn sein Gewissen nicht tadelt und straft, sondern beruhigt und erhebt, wenn er auf dem Grunde seines Innern nur Keime zu guten Thaten erblickt. Beglückt ist schon der Landmann, wenn er auf dem von ihm mit sauerm Schweiss gepflegten Felde reiche Ernte hält, oder der Gärtner, wenn sein vom Unkraut gereinigter, in Schönheit strahlender Garten ihn anlacht, oder der Handwerker, wenn eine schwere, wohlgelungene Arbeit vor ihm steht, oder der Künstler, wenn er nach unendlicher Anstrengung sein Ziel der Fertigkeit erreicht. Aber höher steht die Freude, welche der Frmr über das Gelingen seiner Vervollkommnung an Geist und Herz empfindet, und entbehrte er am Johannisfest diese Freude, so fehlte ihm die Krone seines Glückes. Schliesslich erinnern wir noch an die Freude, welche der Jünger der K. K. empfindet, wenn er seinen Menschheitsbund wachsen und gedeihen sieht, wenn er seine Triumphe und Siege über verblendete Feinde erfährt, wenn ihm die Einigkeit, die am Johannistage sich erfrischt und stärkt, wohlthut, und wenn die Saaten des Bundes wachsen und gedeihen. Wohl jedem Br, wenn das Johannisfest für ihn in solcher Weise zu einem Freudenfeste wird. Dass übrigens diese Freuden nicht etwa Eitelkeit, selbstgefälliges Wesen oder eine falsche Zufriedenheit mit sich führen, dafür bürgt das Ideal der K. K., in welchem Demuth

und Strebsamkeit als Edelsteine glänzen. Wohlan, so möge denn das Johannisfest unsere Freude an allem Wahren, Guten, Schönen, am Aufschwunge der Menschheit, am Gelingen der Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredelung, an dem Fortschritt, an der Einigkeit und dem Frieden im Bunde stärken und möge diese Freude uns dauernd begleiten auf allen Wegen! Wir schliessen mit dem Worte des Dichters Br G. Günther:

Nicht umsonst, o traute Brüder,
Prangt Natur im Brautgewand,
Nicht umsonst ertönen Lieder,
Mahnend an das ew'ge Band.

Nicht vergebens schmücken Rosen
Heut' des Maurers freie Brust,
Allem Schönen, allem Grossen
Gilt des Festes heil'ge Lust.

Millionen Herzen streben
Einem hohen Ziele nach!
Schenk' uns Liebe, Licht und Leben
Gold'ner Sanct-Johannistag!

Br Carl Pilz.

Ehrentempel für geschiedene Brüder

I.

Br Otto Schreiner.

In der Nacht des 24. Mai ist nach vierzehntägigem Krankenlager und längerem Leiden der allverehrte Altmstr und Ordens-Senior Br Otto Schreiner, bis vor Kurzem vorsitzender Mstr der Loge „Zum goldenen Schiff", in den e. O. abberufen worden!

Geboren am 17. Juli 1816 zu Frankfurt a. O., wurde er am 21. Mai 1858 in den Orden aufgenommen und im Jahre 1868 zum vorsitzenden Mstr der Loge erwählt. Er hat in steter Gesundheit und Kraft 30 Jahre hindurch den Hammer mit seltener Gewissenhaftigkeit, dem regsten Fleisse, der grössten Freudigkeit und in segensreicher Weise geführt. Bei der Frische seines ganzen Wesens, seiner grossen Sicherheit im Auftreten, bei Milde und Toleranz war er so ganz danach angethan, überall versöhnend und ausgleichend zu wirken, Friede, Freude und Einigkeit um sich zu verbreiten. In Anerkennung seiner hohen Verdienste um seine geliebte Loge wurden ihm von derselben mehrfache Ehrungen zu Theil, so gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums durch die Gründung der Schreiner-Stiftung. Die Grosse Landes-Loge ehrte den Mstr durch das Ehrenzeichen für verdiente Logenmstr am blauen und später am goldgestreiften rothen Bande.

Nachdem der Verstorbene die höchste Ordensstufe erstiegen hatte, wurde er 1877 Mitglied des Ordensrathes, war in der höchsten Ordensabtheilung in hervorragender Weise thätig und nahm 16 Jahre hindurch als Vertreter der Grossen Landesloge an den Verhandlungen des Grosslogentages Theil. Das neue Aufnahmegesetz ist wesentlich aus seinen Intentionen hervorgegangen. Als Vertreter der Grossen Landesloge wurde er Ehrenmitglied mehrfacher Grosslogen und Einzellogen.

Nach seinen eigenen Worten hat er sich stets glücklich in seinem Berufe gefühlt. Nach neunjährigem Staatsdienst diente er als Stadtrath 50 Jahre hindurch im Armen- und Schulwesen, sowie als Vorsitzender des Bürger-Rettung-Instituts in reger Thätigkeit dem Berliner Magistrat, wurde bei seiner Pensionirung zum Stadtältesten ernannt und mehrfach durch Verleihung hoher Orden, sowie durch die Ernennung zum Geheimen Regierungsrath von Sr. Majestät dem Könige ausgezeichnet. Zahlreiche Adressen und Diplome zeugen von der Beliebtheit, welcher sich der Dahingeschiedene überall erfreute. Sein Familienleben war das glücklichste, und in Jahresfrist würde der Tag der goldenen Hochzeit herangekommen sein. Schmerzlich empfand er seit drei Jahren das langsame Abnehmen der Sehkraft, zu dem seit Monaten ein anderweitiges Leiden hinzutrat. Die Klarheit des Geistes und des Bewusstseins blieb ihm aber bis drei Tage vor seinem Ende bewahrt.

Nun hat ihn der Todesengel erlöst, ein reich bewegtes und thatenreiches Leben allseitiger segensreicher Wirksamkeit ist geschlossen, und das Andenken an das, was Verstand und Herz geschaffen, sowie die Liebe zahlreicher Brr und guter Menschen folgen ihm nach und halten sein Andenken hoch in Ehren!

II.

Br G. E. Hildebrandt.

An das vorstehende Lebensbild reihen wir den Lebenslauf des heimgegangenen, nicht nur von den Mitgliedern der Loge „Pegase", sondern weit über diese und die Landesloge hinaus ver-

ehrten und tiefbetrauerten Brs Hildebrandt, der am 27. Mai zur letzten Ruhe bestattet wurde.

Gottlieb Eduard Hildebrandt wurde am 16. August 1812 zu Stettin geboren und — noch nicht ein Jahr alt — von der Mutter nach Berlin gebracht, da sein Vater als Chirurg in der Armee Napoleons den Feldzug gegen Russland mitmachen musste. So wurde Berlin seine Heimath, an welcher er mit inniger Liebe hing, der er treu blieb bis zum Tode. Der heranwachsende Knabe besuchte das Gymnasium „Zum grauen Kloster“ und war eine Zeit lang der Mitschüler Bismarck's „auf derselben Bank“. Mit Stolz pflegte er noch als Greis von diesem Lebensabschnitte zu sprechen. Im Jahre 1833 begann er in Berlin und vorübergehend in Leipzig Medizin zu studiren; dann machte er im Jahre 1837 sein Staatsexamen, erwarb am 29. April desselben Jahres den Doktortitel und liess sich sofort als praktischer Arzt in Berlin in der „Königsstadt“ nieder, wo er von jetzt ab 61 Jahre treuen Wirkens verbringen sollte. In verhältnissmässig vorgeschrittenem Lebensalter, am 6. August 1850 schloss der Dr. med. Hildebrandt den Ehebund mit seiner Erkorenen, Fräulein Elise Resag, dem eine 48jährige Dauer beschieden war und der mit vier Kindern gesegnet wurde. Zwei von den vier Söhnen gingen dem Vater in die ewige Heimath voraus: der eine starb im Jahre 1883 als Artillerie-Offizier, der andere drei Jahre später als praktischer Arzt. Durch diese Schicksalsschläge wurden die Eltern tief gebeugt, aber nicht gebrochen; blieben ihnen doch zwei wackere Söhne in geachteten Lebensstellungen und fand doch der schwer getroffene Vater in rastloser Arbeit zum Wohle der leidenden Menschheit das schmerzstillende Mittel. Hildebrandt hatte allezeit eine weit ausgedehnte Praxis, er war wie als Mensch so als Arzt gleich beliebt, und daneben wirkte er volle 52 Jahre als städtischer Armenarzt. Was er in dieser Stellung gethan hat an Werken edelster Nächstenliebe, das ist ihm sicherlich droben im Buche des Lebens gutgeschrieben. Aber auch an äusserer Anerkennung fehlte es nicht. Im Oktober 1862 erhielt er den Charakter als Sanitätsrath, der 1878 in den Geheimen Sanitätsrath verwandelt wurde. Im Besitze der Kriegsdenkmünzen für N. von 1866 und 1870, die ihm in Anerkennung freiwilliger Thätigkeit auf dem Gebiete der Verwundetenpflege verliehen wurden, und seit 1872 Inhaber des Kronenordens IV. Klasse, erhielt er 1887 zum 50jährigen Doktor-Jubiläum den Rothen Adlerorden IV. Klasse mit der Zahl 50. Im August 1893 gesellte sich der Kronenorden III. Klasse hinzu, und zur Feier des 60jährigen Doktor-Jubiläums, im Jahre 1897, wurde dem verdienstvollen Manne durch Königliche Huld der Rothe Adlerorden III. Klasse mit der Schleife und der Zahl 60 auf die Brust geheftet. Bei der Feier dieses so selten vorkommenden Jubiläums wurden dem Jubilar von Seiten der Staats- und städtischen Behörden, sowie der Korporationen, deren Ehrenmitglied er war, Beweise der Liebe und Verehrung in reichster Fülle dargebracht, die ihn zu Thränen rührten. Vornehmlich aber erfreuten ihn die Glückwünsche aus Logenkreisen, die ihm von der Grossen Landesloge und von der Johannisloge „Pegase“ durch deren berufene Vertreter übermittelt wurden.

War so der äussere Lebensgang des mit einer vortrefflichen Gesundheit und mit reichen Geistesgaben ausgestatteten Mannes von der Sonne irdischen Glückes bestrahlt, die nur selten ein Schatten verdunkelte, so wurde sein inneres Leben erhellt durch die Ausübung der K. K., welcher er sein bestes Können widmete. Sie war für ihn der frisch sprudelnde Quell, aus dem er immer von Neuem Nahrung für Herz und Gemüth schöpfte. Seine liebenswürdige, edle Natur ward geläutert in dem Feuer der Begeisterung für die Frmrei. Schon im 27. Lebensjahre fand er durch Gottes Gnade den Weg zu uns; am 15. August 1839 wurde er durch den rühmlich bekannten Mstr Devaranne, der während 28 Jahren (von 1831—1859) die Loge „Pegase“ leitete, in den Frmrorden aufgenommen, in welchem er nun nahezu 60 Jahre — es klingt wie ein Märchen — segensreich wirken sollte. Im Jahre 1841 zum Johannismstr befördert, erhielt er 1846 den IV., 1849 den V. Grad; in weiteren 19 Jahren, bis zum Jahre 1868 (das Avancement war damals nicht so gut wie heute) erstieg er sämmtliche Erkenntnissstufen des Ordens, bis er im Jahre 1876 mit dem Rothen Kreuz als Ritter K. geschmückt wurde. Arbeitsfreudig und leistungsfähig wirkte er als Grossbeamter, vornehmlich als 2. Grossaufseher und als Mitglied des Ordensrathes; ferner in der Johannisloge „Pegase“ als 1. Aufseher und in den Jahren 1877—1880 als vorsitzender Mstr, daneben als Ehrenmitglied und Vertreter ver-

schiedener Johannis- und Andreaslogen, so der Logen in Lübeck, Greifswald, Treptow a. R., Tilsit und Putbus.

Den Grundzug seines Wesens, gleichsam den feurigen Kern, aus welchem alle seine übrigen herrlichen Eigenschaften gleich Strahlen hervorbrachen, bildete die heisse, aus dem Göttlichen stammende Liebe zu den Brrn, die sein ganzes Ich durchfluthete. Milde im Urtheil, weise im Rath, streng gegen das eigene Ich, stets bereit mitzuhelfen, wo es Arbeit gab, einzutreten für das köstlichste Gut jeder Logengemeinschaft: den inneren Frieden, so wandelte und wirkte er unter uns. Seine höchste Freude war, dass er glauben durfte, „keinen Feind zu haben". Dabei von unverwüstlicher Lebenslust, welche entsprang aus der bis ins höchste Alter vorhandenen geistigen und körperlichen Frische, hoffend noch als Mitte Achtziger „auf eine Reihe von Jährchen", denn „ich möchte noch gern arbeiten" — war es ihm vergönnt, bis in die jüngste Zeit thätig zu sein, und noch am 1. Mai das „Fest der Alten" mitzumachen. Am nächsten Tage besuchte er trotz asthmatischer Beschwerden noch einige Patienten; dann musste er sich legen, um nicht wieder aufzustehen. Herzschwäche und Atemnoth stellten sich ein, und, nachdem er den ihn besuchenden Brrn noch innige Abschiedsgrüsse an die Brrschaft der „Pegase" und „an alle, die ihn lieb hätten", aufgetragen und die Bitte ausgesprochen hatte, „man möge den alten Br Hildebrandt nicht sobald vergessen", ging er, umgeben von seinen Lieben, bei vollem Bewusstsein und ein ewiges Leben erhoffend, am 23. Mai, abends $10^1/_4$ Uhr im 86. Lebensjahre zu einem höheren Dasein ein.

(Nach dem „W. Anzeiger.")

Über höhere Grade.*)

Aus dem Bundesblatt.

Heutzutage ist es Mode geworden, gegen höhere Stufen anzukämpfen. Manchen deutschen Johannislogen, vielen deutschen Mrn sind die höheren Stufen ein Dorn im Auge, sie möchten sie als unnützen Ballast oder gar als schädliche Waare über Bord werfen; sie meinen, das Schifflein der Mrei würde ohne solche Belastung einen leichteren, reineren, klareren Lauf haben und nicht durch Felsgeröll oder Untiefen gehemmt werden.

Wer sind diese Gegner? Es sind zumeist solche Brr Frmr, die die höheren Stufen gar nicht kennen, die von etwas ihnen völlig Unbekanntem sprechen, die sich ein Urtheil erlauben über etwas, was sie nicht verstehen. Verstehen und Verstehen ist zweierlei. Mancher, der flüchtig irgendwo hineingesehen hat, vermeint zu verstehen. Aber in den Augen eines Einsichtigen redet er wie der Blinde von der Farbe. Nun ja, der Blinde versteht ja auch etwas von der Farbe, er hat sie sich beschreiben lassen, so gut oder schlecht es eben geht. Aber das ist kein Verstehen eines wahrhaft Verständigen. Entspricht solches oberflächliches Urtheilen der frmrischen Tugend, die man Wahrheitssinn, Wahrheitsliebe, Wahrhaftigkeit nennt?

Welches sind denn aber die Gründe, aus denen man Anstoss an den höheren Graden nimmt? Der eine sagt, in drei Graden müsse sich die Frmrei erschöpfen. Auch bei uns ist die Lehre in den drei Johannisgraden enthalten. Aber die Frmrei erschöpft sich nie, kein wahrer Künstler, kein Maler, kein Bildhauer hat je auf der in einem seiner Kunstschöpfungen erreichten Höhe ausruhen, er hat mit jedem neuen Kunstwerk sich zu höheren Höhen künstlerischen Schaffens emporschwingen wollen. Wir sollten wirklich den Quell der Mrei so leichtlich ausschöpfen können? Unter uns sollte es keine Strebsamen geben, die noch tiefer auf den Grund hinabtauchen wollen?

Ein Anderer sagt, drei Grade seien das geschichtlich Gewordene, Ursprüngliche. Was heisst das? Ursprünglich war 1717 nur ein Grad vorhanden, der zweite Grad ist erst wenige Jahre später hinzugekommen, und noch später der dritte, der ursprünglich nur für die Vorsitzenden und für die gewesenen Vorsitzenden bestimmt war. Und was ist denn bei uns geschichtlich geworden? Schon zwei Jahre nach unserer Stiftung ist der vierte Grad geschichtlich geworden. Und geschichtlich haben sich in unserm System sieben Grade entwickelt. Sie haben sich geschichtlich bewährt, sie haben hundert Jahre die Erkenntniss-Bedürftigen zu gründlicherem Studium getrieben. Liegt in dem Jahrhundert ihres Bestehens nicht auch ihre geschichtliche Berechtigung?

*) Ohne der Meinung unserer Leser vorzugreifen, theilen wir die reiflich zu überlegenden Auseinandersetzungen mit. Die Red.

Noch ein Anderer sagt, mehr als Mstr könne doch ein Lehrling nicht werden. Ganz recht. Aber schon in der Werkmrei gibt es Mstr, die nur einen schlichten, einfachen Nutzbau aufzuführen vermögen, und Andere, die ihn mehr oder minder künstlerisch zu gestalten wissen. Warum sollten wir die Mstr am geistigen Tempelbau, die das Streben und den Eifer haben, nicht zu tieferem Erfassen ihrer Kunst anleiten?

Ein Anderer behauptet ferner, die höheren Grade seien der Nährboden für Hochmuth und Stolz in den Herzen der Brr, die sie erstiegen. Aber abgesehen davon, dass zu solcher Anklage nur die Grossloge „Zu den drei Weltkugeln“, sonst kein Br irgend einer anderen Grossloge das Recht hätte: wo sind die Beweise dafür? Vielmehr sind diejenigen unter den Brrn unseres Systems, die höhere Stufen ersteigen, sich bewusst, dass das Gegentheil wahr ist. Und woher sollte auch der Stolz kommen? Wer die oben angeführte Geschichte unseres Bundes lesen will, wird im „Bdbl“ S. 242 die Notiz finden, dass den Mitgliedern höherer Grade untersagt ist, die Abzeichen dieser Grade in den Johannislogen zu tragen, ein Verbot, das auch in § 78 unserer Statuten aufgenommen ist. Sie können also nicht einmal damit prunken.

Noch ein Anderer sagt, auf den höheren Stufen würden die Brr mit Anschauungen erfüllt, die im Gegensatze zu den frmrischen Anschauungen der Johannisgrade stünden; die höheren Grade seien eine Brutstätte des Mystizismus, oder eine Stätte, wo das Streben nach äusserem, weltlichem Glanze grossgezogen werde. Man meint, in diesen Worten eine Fülle von Unheil, von Bösem, von Abgeschmacktem den höheren Graden Schuld gegeben zu haben. O, ihr armen Schottenbrr, ihr armen Brr unserer Inneren Oriente: so lange ihr Johannislehrlinge und Johannisgesellen und Johannismstr waret, da ist in jeder Logenarbeit euer Verstand erleuchtet und euer Herz für die Tugend erwärmt worden. Und nun hat diese Verstandserleuchtung, diese Herzenserwärmung die Wirkung, dass jetzt auf den höheren Stufen euer erleuchteter Verstand an dem bösen Mystizismus und an dem bösen weltlichen Tande Wohlgefallen findet. Difficile est, satiram non scribere.

Bei dem fortgesetzten Kampfe gegen die höheren Grade kann ich mich einer Vermuthung über den Ursprung der Gründe, von denen die Gegner geleitet werden, nicht entschlagen. Es ist aus der Geschichte der Frmrei bekannt, dass im vorigen Jahrhundert in sämmtlichen deutschen Grosslogen höhere Grade bearbeitet worden sind, also auch z. B. in der ältesten deutschen Grossloge, der Hamburger. Diese höheren Grade werden dort nicht besser gewesen sein, als die in unserer Grossloge „Zu den drei Weltkugeln.“ Während wir aber zu ihrer Reform schritten und sie nach frmrischen Grundsätzen ummodelten, haben jene anderen Grosslogen sie einfach ganz aufgegeben. Nun vermuthe ich, dass die Gegner sich von unsern reformirten höheren Graden dasselbe Bild machen, das sie aus den vergilbten Akten ihrer Hochgrade des vorigen Jahrhunderts gewinnen. Und ausser Stande, eine Reform sich als möglich zu denken, kämpfen sie gegen unsere höheren Grade an, als ob diese noch ihren Hochgraden früherer Zeiten ähnlich wären. Das wäre freilich eine Art Don Quixotiade: ist doch auch der edle Kämpe aus der Mancha gegen eingebildete gefährliche Gegner auf seiner Rosinante angestürmt. Aber man sucht eben nach Erklärungsgründen für die immer wieder auftauchenden Angriffe und Verdächtigungen, und wenn man nicht an das alte Wort „calumniare audacter, semper aliquid haeret“ denken will, so bleibt zur Erklärung fast weiter nichts übrig, als die obige oder eine ähnliche Vermuthung.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Die Maikonferenz der Grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln“ fand nach dem „Bundesbl.“ am 15. Mai unter zahlreicher Betheiligung statt. Am Vorabend vereinigte die Theilnehmer ein Br-Mahl, das vom Ehrwst. National-Grossmstr Br Gerhardt geleitet wurde, welcher die erschienenen Brr im Namen des Bundesdirektoriums mit warmen herzlichen Worten begrüsste und den Wunsch aussprach, dass unsere diesjährigen Arbeiten der Frmrei zum Segen gereichen mögen. Das sei um so lebhafter zu wünschen, als wir möglicher Weise einer Krisis entgegengehen, deren Verlauf schwer abzusehen ist. Am Vorabend der Maikonferenz, führte er weiter aus, habe er sonst über die Dinge gesprochen, die auf der Tagesordnung der Arbeit gestanden hätten, dieses Mal könne er von dieser Gepflogenheit abweichen, da der Hauptgegenstand die Vorlage der Achterkommission sei, und über diese nach den vielen bisherigen Äusserungen darüber und nach dem Hinweis

auf die „Stimme eines süddeutschen Brs", sowie nach der Veröffentlichung des Referates des Brs Schroeter-Eberswalde kaum noch etwas Anderes hinzuzufügen sei. Die grosse National-Mutterloge sei allezeit und unentwegt für die Einigkeit der Mrei eingetreten, das sei mehr als je auch noch in jüngster Zeit geschehen, und wenn auch dieser Versuch der Einigung nun fehlschlagen sollte, so seien wir vor die schwierige Frage gestellt, was dann zu thun sei. In den Johannislogen pulsire auch bei uns das mrische Leben und, wie Br Dahms es in seinem kürzlich im „Bundesblatt" (Heft 9 vom 1. Mai d. J.) veröffentlichten Aufsatz wieder bewiesen habe, sei die Abwehr der gegen uns gerichteten Angriffe mit äusserster Mässigung und Objektivität erfolgt. In unserer Zeit des Kampfes aber komme nicht immer die objektive Anschauung zur Geltung, sondern man müsste mit unvorhergesehenen Umständen, mit Imponderabilien, rechnen, die unversehens den Verhältnissen andere Gestalt gäben. Als wir vor einigen Jahren dem langersehnten und erstrebten Ziele der Einigung nahe waren, da sei die Settegastbewegung gekommen. Jetzt sei ein neuer Konflikt entstanden, und bei dem Widerstande des Eklektischen Bundes und der Hamburger Grossloge bleibe kaum noch eine Hoffnung, dass wir zum Ziel gelangen werden, um so weniger, als auch die Grossloge „Zur Sonne" Besorgnisse bez. ihrer Haltung hervorrufe. Wir dürfen uns indessen durch diese trüben Aussichten nicht beirren lassen, nur müssen wir uns klar darüber sein, was geschehen soll, wenn auch dieser Versuch der Einigung scheitern sollte; bestände auch der Grosslogentag äusserlich fort, so würde er doch innerlich gebrochen sein durch den Mangel der Überzeugung, aus sich heraus zu einer gesegneten Wirksamkeit gelangen zu können. Das eine aber stehe fest: dass der Einigungsdrang in den Herzen der deutschen Frmrei zu tief begründet ist, als dass er noch unterdrückt werden könnte. Darum müssten wir die Hoffnung auf Einigung nicht verlieren, sondern hoch halten. Mit einem Hoch auf die Einigung der deutschen Frmrei schloss der Ehrwst. Br Gerhardt seine von Begeisterung für die hohe Sache getragene und mit lebhaftestem Beifall aufgenommene Ansprache.

Görlitz. (Verspätet.) Die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" feierte am 15. Mai ihr 3. Stiftungsfest, zu welchem viele Gäste, der Einladung folgend, erschienen waren. Um $2^1/_2$ Uhr öffneten sich die Pforten des Tempels, und unter den herrlichen Klängen der Ouverture zur Zauberflöte, ausgeführt durch die Brr Stiehler (Geige), Fiedler (Flügel), Gernreich (Harmonium) hielten die versammelten Gäste und Brr ihren Einzug. Nach ritualmässiger Eröffnung der Festloge begrüsste der vielgeliebte Logenmstr Br Glubrecht in seiner bekannten herzlichen Weise die Gäste und vor Allen die Vertreter der Schwesterlogen, welche sich zur Verherrlichung des Festes eingefunden hatten. Es waren vertreten durch ihre resp. Logenmstr die hiesige Ehrw. Loge „Zur gekrönten Schlange", die Logen „Isis" zu Lauban, „Zur Georgspforte" in Spremberg, „Zum Wegweiser" in Löwenberg, „Zur heissen Quelle" in Hirschberg, „Zu den drei Zirkeln" in Zittau, „Zum Brunnen in der Wüste" in Kottbus, „Zu den 3 Felsen" in Schmiedeberg, „Zur goldenen Kette" in Bunzlau. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang des Liedes: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" etc. erstattete der Sekretär Br Hermann den Bericht über das vergangene Logenjahr, aus welchem hervorging, dass sich die Zahl der Brr dadurch verändert hatte, dass Br Liebich in den e. O. abberufen und Br Lade freiwillig ausgeschieden, 8 Brr neu und 3 Brr durch Affiliation und 2 als ständig besuchende Mitglieder aufgenommen waren. Ein Solovortrag des Br Fiedler „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete" etc. bildete den Übergang zu der feierlichen Installirung der wieder- resp. neuernannten Beamten, worauf der Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Isis" zu Lauban, Br Thamm in herzlichen Worten den Wünschen der Gäste Ausdruck gab und daran eine Mahnung an alle Brr zum innigen Zusammenhalten gegen alle Angriffe auf die K. K., wie sie besonders von ultramontaner Seite erhoben werden, knüpfte. Mit einem Dank für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Loge „Friedrich Leopold" wünschte er dieser Brrschaft ein weiteres Gedeihen nach aussen und ein Erstarken der inneren Treue, damit dadurch das Wachsthum nach innen gefördert werde. Hierauf führte der Festredner Br Kleinschmidt in seiner bekannten freien Weise aus, wie das Streben unserer Loge fast zusammenfalle mit dem Streben Jacob Böhme's, der vor nun 3 Jahrhunderten in unserem Orte schon eintrat in den Kampf für Glaube, Liebe, Hoffnung und den Standpunkt vertrat, dass der Mensch von Gott und zu Gott geschaffen sei und in seiner Schrift, die merkwürdiger Weise „Morgenröthe" betitelt ist, nachzuweisen versucht, dass wir uns Gott zu weihen haben, und dass unsere menschlichen Gebrechen nicht im Stande seien, diesen Glauben zu ersticken. Das ist das Licht Gottes, das in Jacob Böhme aufleuchtet und das in uns angefacht werden soll. Nach dem gemeinsamen Gesange des Liedes: „Brr, reicht die Hand" etc. schloss der Hochw. Mstr Br Glubrecht die Festloge, an die sich eine Festtafelloge anschloss, die von den üblichen Reden, den herrlichen Gesängen der Brr Fiedler und Pawlowski, sowie anderen musikalischen Vorträgen verschönt, die Brr noch lange zusammenhielt. Br Brk.

Schmiedeberg. Am 5. Juni feierte die Loge „Zu den 3 Felsen" in Schmiedeberg ihr 123. Stiftungs-

fest unter zahlreicher Betheiligung von Gästen, die von allen Seiten zur Verherrlichung des Festes herbeigeeilt waren. Pünktlich um 3 Uhr eröffnete der H. Mstr. v. St., Br Felscher, ritualmässig die Festloge und begrüsste in herzlichster Weise die Gäste, besonders die, welche als Vertreter ihrer Bauhütten erschienen waren. Wir bemerkten darunter den Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Isis" in Lauban, Br Thamm, den Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Zur heissen Quelle" in Hirschberg, Br Wentzel, den Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Zum innigen Verein am Riesengebirge" zu Landshut, Br Köhler, so verschiedene Brr der Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" in Görlitz, der Loge „Zum Wegweiser" in Löwenberg, der Loge „Zur Treue an der Katzbach" in Goldberg und der beiden Logen zu Strassburg i. E. Nach dem gemeinsamen Gesang: „Lobe den Herrn" etc. erfolgte die Installirung der neu- oder wiedergewählten resp. ernannten Beamten und der Jahresbericht des Br Schriftführers, aus dem hervorging, dass der Abgang durch den Zugang gedeckt ist und die Zahl der Brr 71 beträgt. Hierauf ergriff der Hochw. Mstr. v. St. Br Felscher das Wort und führte in kurzen Zügen den Zeitverhältnissen entsprechend seine Ansicht über die Einigkeitsbestrebungen innerhalb der Frmrei in Deutschland aus, die nach seiner Ansicht nicht begründet seien. Nach einem abermaligen gemeinsamen Gesang gab der Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Zum innigen Verein am Riesengebirge" in Landshut, Br Köhler, den Glückwünschen der Gäste Ausdruck, worauf die Festrede des Brs Nobabis folgte. Hierauf schloss der Logenmstr Br Felscher ritualmässig die Versammlung und entliess die Brr mit dem üblichen Zuruf. Die jetzt folgende Tafelloge vereinte in harmonischer Fröhlichkeit die sämmtlichen Brr, welche noch lange an diese herrliche Feier denken werden. Br. Brk.

Neu-Zeeland. Die 1890 gegründete Grossloge von Neu-Zeeland zählte Ende 1897 110 Logen mit 4239 Mitgliedern. Trotzdem hat ihr bis jetzt die englische Grossloge die Anerkennung versagt. Andererseits sind 49 europäische und amerikanische Grosslogen mit ihr in offizielle Beziehungen getreten.

— Queensland's Frmr wünschen auch, eine von der Grossloge von England unabhängige Grossloge zu gründen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. • Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 27. Sonnabend, den 2. Juli 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein Nachklang zum Johannisfest.

Festrede von Br Oscar Meissner.

Heute ist Johannistag!
Da schlagen die Herzen mit schnellerem Schlag,
Es singen die Vöglein im fröhlichen Chor,
Da schwingt sich die Seele zum Himmel empor.
Die Blüthen erfüllen mit köstlichem Duft
In Wald und Flur ringsum die Luft,
Wohin wir schauen — nur Glück und Freud',
Stimmt jubelnd mit ein: „Johanni ist heut'!"

Das ist die Stimmung, meine Brr, welche heute jedes Mrs Herz erfüllen sollte, soweit die Kette reicht, welche den ganzen Erdball umspannt, ob er nun, wie wir, in frohem Verein mit gleichgestimmten Seelen dieses höchste und schönste Fest unserer K. K. begeht, oder ob er, fern ab von den Stätten menschlicher Kultur, vergangener Zeiten gedenkt, ob er noch voll und ganz, freudig schaffend, gebend und empfangend, mitten drin steht im mrischen Wirken, oder ob zunehmendes Alter und Schwäche ihn schon gezwungen haben, ein Werkzeug nach dem andern aus der Hand zu legen, und aus dem Handelnden ein stiller Zuschauer geworden ist; heute sollte sie Alle nur das eine Gefühl beherrschen: „Heute ist Johannistag!", heute feiern wir das Fest, in dem wir uns Alle eins fühlen, das Fest, welches die innige Zusammengehörigkeit aller Mr auf dem ganzen Erdenrunde so recht deutlich zum Bewusstsein bringen soll, damit die Zusammengehörigkeit aller guten Menschen versinnbildlichend. Heute sollte Keiner fehlen, dem es jemals warm im Herzen wurde, wenn ihm die ideale Lehre unserer K. K. vorgetragen wurde. Wenn auch Enttäuschungen seine ursprüngliche Begeisterung gedämpft haben, so möge er bedenken, dass wir alle Menschen sind, arme, schwache Menschen, behaftet mit allen Fehlern der menschlichen Natur, und dass es unmöglich ist, diese nach dem Eintritte in unseren Bund sofort abzulegen, wie man etwa sein Alltagskleid ablegt, wenn man zu einem Feste geladen ist. Wenn das möglich wäre, dann wäre allerdings ein längeres Verweilen im Mrbunde vollkommen überflüssig, dann könnten wir nach unserer Aufnahme unseren Schurz sofort wieder ablegen. Aber gerade darin, dass das nicht möglich ist, dass nur durch ein stetes, zielbewusstes Streben der Mensch nach und nach dazu kommt, seine Schwächen und Fehler zu erkennen nnd abzulegen, darin liegt die Berechtigung unseres Bundes. Sage mir Keiner, das seien schöne Reden, welche hier vorgetragen würden, welche sich im Handeln nicht bewähren. Ich sage ihm kühn ins Gesicht: „Du irrst!" Ich habe in meiner langen mrischen Wirksamkeit die feste Überzeugung gewonnen, dass es jedem Br, welcher zu uns von seinen mrischen Idealen spricht, heiliger Ernst ist, wenn er aber trotzdem nicht immer dem entsprechend handelt, so ist das eben ein Beweis, dass er noch nicht die sittliche Kraft besitzt, das, was er für Recht und Pflicht erkannt hat, durchzuführen! Wer von Ihnen, meine Brr, hat den Muth, hierher zu treten und zu erklären: „Ich habe diese sittliche Kraft, immer und unter allen Umständen das zu thun, was ich für Recht und Pflicht erkannt habe?" Ich glaube, Keiner. Wenn wir aber so das Gefühl der eigenen Unvollkommenheit haben,

dann sollten wir nicht selbstgefällig über diejenigen den Stab brechen, welche dem sittlichen Ideal, welches die Mrei nns aufstellt, vielleicht noch etwas ferner stehen, als wir selbst, nein im Gegentheil, wir müssen uns umsomehr der ernsten Pflicht bewusst werden, unser ganzes Wollen und Können einzusetzen, auch sie diesem Ideale näher zu bringen. Mit mathematischer Genauigkeit nachweisen lässt sich allerdings der Erfolg dieser Arbeit nicht; schon unser Br Lessing sagt: „Die wahren Thaten der Frmr sind so gross, so weit aussehend, dass ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: »Das haben sie gethan!« Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was noch in der Welt ist und fahren fort, an alle dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird.“ Was heisst das? Das heisst, weil es der Frmrei gelingt, ihre Jünger, oder wenigstens einen grösseren Theil derselben, zu wahrhaft guten, edlen Menschen zn bilden, welche auch im profanen Leben mit Zurücksetzung ihres persönlichen Interesses das allgemeine Gnte erstreben und verwirklichen helfen, so hat sie an allem Guten, was in der Welt ist, mit gearbeitet und wird auch an allem Guten mitarbeiten, was es noch in der Welt geben wird. Das ist ein Zeugniss eines der grössten Denker aller Jahrhunderte, welches der Mrei ihre Daseins-Berechtigung für alle Ewigkeit verbürgt. Und wenn Dir auch dies noch nicht genügt, mein Br, dann weise ich Dich an Dein eigenes Herz, ich erinnere Dich an die vielen, weihevollen Stunden, welche du im Brkreise verlebt hast. Willst Du behanpten, diese seien auch an Dir vollkommen fruchtlos vorüber gegangen? Willst du behaupten, dass Dein inneres Sein, Denken, Fühlen und Empfinden genau dasselbe sein würde wie heute, wenn Du nie einen Fuss in diese Hallen gesetzt hättest? Ich bekenne es laut offen: „Mein inneres Leben und Werden ist in ganz gewaltiger Weise beeinflusst worden von den Eindrücken, welche ich in diesen Räumen empfangen, nnd nie wird in meinem Herzen die Dankbarkeit hierfür erlöschen. Fragen Sie mich nun aber, meine Brr, wie kommst du an diesem hohen Festtage zu diesen ernsten Betrachtungen, so will ich Ihnen den Grund nicht verschweigen. Es ist die Erfahrung, dass gerade am Johannistage in nnseren festlichen Reihen so viele, so unendlich viele Brr fehlen, welche es nicht über sich gewinnen können, die kleinen Unbequemlichkeiten, welche das Zusammensein einer grösseren Zahl von Menschen in geschlossenen Räumen in dieser Jahreszeit mit sich bringt, auf sich zu nehmen, um dagegen das beglückende Gefühl einzutauschen, dieses höchste Fest der K. K. im Brkreise zu feiern. Ist es denn überhaupt möglich, im Leben etwas zu leisten, ohne sich gewissen Beschränkungen und Entbehrungen auszusetzen, welche uns oft sehr lästig werden? Weist uns nicht unsere K. K. auf den dornenvollen Weg demüthiger Selbsterkenntniss, um dadurch zur eigenen Veredelung und zur Veredelung Anderer zn gelangen? Werfen Sie doch einen Blick, meine Brr, auf das Wirken desjenigen Mannes, dem dies heutige Fest seinen Namen verdankt, den wir Frmr zn unserem Schutzpatron erkoren haben, auf die machtvolle Persönlichkeit Johannis des Täufers. Giebt er uns nicht ein Beispiel selbstloser Demuth, wie es in der Geschichte wohl kaum zum zweiten Male vorkommt; ist er nicht der Vertreter unbestechlicher Wahrhaftigkeit gegen sich selbst, wie gegen die gesammte Menschheit, verkörpert er nicht in sich die strengste Pflichterfüllung, welche selbst das Leben in freudiger Begeisterung hingiebt, wenn es ohne Verletzung der Pflicht nicht erhalten werden kann? Denken Sie sich diesen Mann, den Sohn eines jüdischen Priesters, welchem schon bei der Geburt geweissagt worden: „Er wird gross sein vor dem Herrn!“, an dem sich dieses prophetische Wort bereits erfüllt hatte. Sein Wort schallte hinaus bis an die Grenzen Palästinas und darüber hinaus, nnd von allen Seiten zogen Schaaren herbei, nm ihn zu hören. Dieser Mann begab sich freiwillig alles dessen, was im Allgemeinen das Leben angenehm und begehrenswerth macht, zog hinaus in die Wüste und unterwarf sich allen Entbehrungen und Leiden, nicht etwa, um sich selbst zu erhöhen, er hätte es leicht gekonnt, denn das Volk glaubte an ihn nnd jubelte ihm zu, nein, um zn predigen von dem Höheren, der da kommen sollte, dem er nicht werth sei, die Schuhriemen zn lösen. Und er predigte gewaltig und alle Lande waren seines Ruhmes voll. Thut Busse! so erschallte sein mächtiges Wort, thut Busse, denn das Himmelreich ist nahe! Und zahllose Schaaren kamen gezogen, um ihn zu hören, ihn zu fragen, was sollen wir thun, um rein zu werden von unseren Sünden? Er aber sprach ihnen ins Gewissen, jedem Einzelnen, und taufte sie mit dem Wasser

des Jordans, als Sinnbild, dass sie nun, nachdem sie ernstlich bereut, rein sein sollten von allen Sünden. Und wie er nicht an seine persönliche Bequemlichkeit gedacht hatte, so dachte er auch nicht an seine eigene Sicherheit, sondern hielt Jedem mit unbestechlicher Wahrheitsliebe seine Fehler vor, denn es kamen zu ihm einfache Leute, Soldaten und Zöllner, es kamen aber auch Sadducäer und Pharisäer, und auch ihnen redete er ins Gewissen und nannte sie, wenn sie nicht bereuen wollten, ein Otterngezücht, und scheute selbst den Fürsten Herodes Antipas (in den Evangelien fälschlich Philippus genannt) nicht und stellte ihn wegen der unerlaubten Verbindung mit Herodias, der Gemahlin seines Halbbruders Herodes, zur Rede. Dieser unbestechliche Wahrheitsmuth, der selbst vor dem Throne nicht zurückbebte, trug ihm dann, wie Sie Alle wissen, Gefängniss und schliesslich den Tod ein. Für ewige Zeiten wird er dastehen in der Geschichte als ein selbstloses Beispiel seltener Wahrhaftigkeit und Pflichttreue. Uns aber, meine Brr, uns soll er sein ein Vorbild mrischen Strebens, auf dass wir anf ihn blicken, wenn auch einmal an uns die Versuchung herantreten sollte, und uns stärken an seiner Pflichttreue. Uns, meine Brr, ist ein lieblicheres Loos gefallen, wir brauchen nicht hinaus zu ziehen in die Wüste und uns von Allem zu trennen, was uns das Leben lieb und werth macht. Im Gegentheil, wir dürfen voll Dankes gegen den G. B. A. W. uns dieses Besitzes freuen. Darüber soll Freude unsere Herzen verklären, aber nicht die Freude, welche nur im Übermaass des Genusses ihre Befriedigung findet, sondern jene Freude, welche auf dem festen Grunde des Bewusstseins erfüllter Pflicht und sittlichen Wollens dem inneren Gleichmuth der Seele entspringt, welchen die Menschen im Ringen und Kämpfen um die Glücksgüter in der profanen Welt vergeblich erstreben.

Weisheit, Schönheit, Stärke.

Von Br **Sartori**, Mstr. v. St. in Lübeck.

Es ist ein wunderbares Ding, die Natur. Seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden betrachtet der Mensch sie und strebt darnach, in das Geheimniss ihres Wesens einzudringen. Gelehrte haben geforscht und gesucht, es zu ergründen unermüdlich, unablässig. Wie oft schon haben sie verkündet, dass sie es gefunden hätten, und im selben Augenblicke wurde eine Beobachtung gemacht, die alles wieder über den Haufen stiess, was künstlich bewiesen und als unumstösslich hingestellt war. Über diese und jene Erscheinung kam man wohl ins Reine, aber den eigentlichen Kern des Wesens der Natur fand man nicht, denjenigen, von dem alles ausgeht. Es gab eine Zeit, in der man eifrig grübelte, wer denn die Bewegung hervorgerufen hätte. Denn man sah ja, dass das ganze Weltall, Sonnen und Planeten, Kometen und Meteore, in Bewegung waren bis zu dem Wassertröpfchen, das im Baume bis zur höchsten Spitze aufsteigt, bis zu den Atomen, die sich miteinander verbinden und wieder voneinander trennen. Und als man den Urheber der Bewegung nicht finden konnte, entschied man kurzweg: die Bewegung ist immer gewesen. Goethe lässt seinen Faust sagen: Im Anfange war die Kraft. Freilich ist dieser selbst nicht mit solcher Behauptung zufrieden und kommt zu dem Satze: Im Anfange war die That. Denn blosse Kraft ohne Ziel und Zweck führt zu nichts; beides verleiht erst der Sinn und dieser, mit jener vereint, bringt die That hervor. Das ist es, was Goethe als den Anfang hinstellt. Und mit Recht, denn die Kraft ohne Ziel und Zweck ist eine ruhende, unbewegliche, tote, von der also nichts zu bemerken ist, und der Sinn kann ohne sie ebenfalls nicht in Erscheinung treten.

Genau so denkt die Frmrei. Auch sie fordert als Grundlage jeder wirklichen That Weisheit, Schönheit, Stärke. Sie zerlegt also das, was bis jetzt als Sinn bezeichnet wurde, in Weisheit und Schönheit. Die erste erfindet; die zweite ziert. Wenn sie von dem a. B. a. W. redet, thut sie dies in der unumstösslichen Voraussetzung, dass der Sinn und die Kraft, wenn sie zusammenwirken sollen, wieder in einer Einheit zusammengefasst werden müssen, und diese ist offenbar Gott. Er führt alle drei zu jener herrlichen Übereinstimmung, zu dem bewunderungswürdigen Zusammenwirken, zu der schon im Alterthum angestaunten Harmonie der Sphären, für welche wir das schöne Wort, die Liebe, gefunden haben.

Wenn diese Betrachtungen richtig sind, so gewähren sie uns die beglückende Überzeugung, dass die Lehre unserer K. K. auf der richtigen Grundlage ruht, auf einer unerschütterlichen. Sie lehrt

uns die Welt verstehen. Wenn die Naturforscher sagen, sie sei ewig gewesen, so erwidern wir: Gott ist es auch. Wenn sie von ewigen Gesetzen reden, denen sie unterworfen ist, so weisen wir auf die Weisheit und Schönheit hin; wenn sie annehmen, dass sie, wenn auch Einzelnes untergeht, in ihrer Gesammtheit unzerstörbar sei, so erinnern wir an die Kraft. Und so treffen wir das Richtige in dem Grundsatze: Die Welt ruht auf drei unsichtbaren Säulen, Weisheit, Schönheit, Stärke.

Aber nun tritt der Zweifel auf und weist darauf hin, dass jene angenommene Weisheit und Schönheit doch durchaus nicht die unumschränkte Herrschaft in der Welt führen, weder in der, die uns in den zahllosen grossen und kleinen Körpern, die den weiten Raum bewohnen, vor das staunende Auge tritt, noch auf unserer Erde, noch in dem engeren Kreise der Menschheit. Erblicken wir nicht überall Kampf und Vernichtung, nicht überall Mängel, nicht Schlechtigkeit und Sünde? Schon der Apostel Paulus hat von dem Seufzer der Kreatur gesprochen. Wir wollen daher mit einer Gegenfrage antworten: Wer empfindet dies? Wer klagt? Darauf können wir nur die eine Antwort geben: „Der Mensch“; und zwar um desto mehr, je mehr er sich durch Erkenntniss emporgearbeitet hat. Der Unzivilisirte, um diesen Ausdruck zu gegebrauchen, merkt das nicht; je mehr er sich zivilisirt, desto mehr empfindet er es. Aber warum?

Weil er die echte Weisheit, die volle Schönheit nicht findet; er weiss, dass sie sind, aber er sieht sie nicht. Er klagt, dass ihm ein herrliches Bild vor die Augen gestellt wird, dass aber die Wirklichkeit weit, weit dahinter zurückbleibe. Aber gerade, dass er dies schmerzlich empfindet, sollte ihn mit Freude erfüllen, denn eben dies Seufzen der Kreatur ist ihm die Bürgschaft einer künftigen Seligkeit in Weisheit und Schönheit. Gerade dass dies Sehnen dem Menschen ins Herz gelegt ist, giebt die Gewissheit einer künftigen Herrlichkeit. Es ist nicht ein nothwendiger Bestandtheil seines Geistes, sondern es wächst mit der richtigen Entwickelung desselben. Dem Wilden ist es unbekannt. — Je höher die Entwickelung steigt, desto kräftiger wird die Sehnsucht nach dem Leben in Weisheit und Schönheit, die Geringschätzung und Verachtung dessen, was ihm auf dieser Erde entgegensteht. Wer hat dies wohl herrlicher und klarer erkannt, als Jesus!

Aber ist dieses Ziel nicht schon im irdischen Leben zu erreichen? Das ist es nicht, denn der Mensch ist ein Doppelwesen. Mit dem Leibe gehört er der sich ewig wandelnden, in fortwährendem Entstehen und Vergehen begriffenen Natur an, mit dem Geiste einer höheren Welt, die ihm ihre Pforten jedoch erst dann öffnen kann, wenn er jenen abgestreift hat. Aber er hat das Bewusstsein von jener, und er empfindet die Sehnsucht nach ihr. Schon während er noch auf der Erde wandelt, kann er sich auf sie vorbereiten und sich den Eingang sichern. Den Weg dazu zeigen ihm Weisheit und Schönheit.

Nur Wenigen hat die Geschichte den Namen Weise beigelegt und in manchen Fällen geradezu mit Unrecht. Was ist denn Weisheit? Unser Katechismus sagt: Weisheit erfindet. Dass mit diesem Worte nicht der Techniker gemeint wird, wie man jetzt leicht annehmen könnte, ist klar. Was erfindet die Weisheit, oder vielmehr, sucht sie zu finden? Bleiben wir bei unserer Arbeit als Frmr stehen, so weist sie uns darauf hin, dass es die erste Aufgabe zur Ausführung einer That ist — und Sie erinnern sich, dass wir davon ausgegangen sind, dass Sinn und Kraft zur That führen sollen — den Weg zu finden, der zu dieser That führt. Weise werden wir also den nennen, der diesen zu erkennen versteht. Wer bauen will, macht seinen Plan, wer etwas beschaffen und durchführen will, erwägt die Mittel und ihre Anwendung. Aber der Weise prüft auch, ob dasjenige, was er erreichen will, wirklich begehrenswerth ist, ob die zur Erreichung seines Zieles nothwendigen oder wenigstens zweckmässigen Schritte nicht auch anderweitig schädlich wirken können, so dass der Schade grösser ist, als der Gewinn. Wenden wir diese Grundsätze auf das von uns erstrebte höchste Ziel, ein Leben im Reiche Gottes, an, so werden wir uns selbst bald klar werden, worin diese Weisheit bestehen muss. Die wahre Weisheit ist in Gott, kommt von Gott, führt zu Gott und ruht in Gott, sagt ein frommer katholischer Schriftsteller und Goethe hat sich dahin ausgesprochen: Es wäre nicht der Mühe werth, 70 Jahre alt zu werden, wenn alle Weisheit Thorheit wäre vor Gott. Auf dieses Ziel deutet auch Schiller in den begeisterten Worten:

Willst du, Freund, die erhabensten Höhen der Weisheit erfliegen,
Wag' es auf die Gefahr, dass dich die Klugheit verlacht.
Der Kurzsichtige sieht nur das Ufer, von welchem du scheidest,
Jenes nicht, wo dereinst landet dein muthiger Flug.

Wenn alle solche Aussprüche es hervorheben, dass die höchste Aufgabe des Menschen, in welcher er Weisheit bewährt, darin besteht, sich für ein Leben im Jenseits vorzubereiten, gestaltet die Schönheit unser Leben auf Erden. Wir suchen sie bei Menschen, in der Kunst, bei Thaten. Nun steht auch für sie fest, dass sie nur im Geistigen sich zeigt. Gewiss wird im Leben ihr Reich weiter erstreckt und das Wort schön auf Gebiete ausgedehnt, wohin es nicht gehört. Was uns gefällt, sind wir nur gar zu geneigt, schön zu nennen. Und doch ist die Schöpferin der Schönheit nur die Seele. Zeigt sie sich im Antlitz des Menschen, zeigt sie sich in den Werken der Kunst, wenn diese aus der Seele des Künstlers hervorgegangen sind, zeigt sie sich in Thaten, die neben dem Staunen, welches sie in uns erwecken, uns auch zu rühren vermögen, immer wieder lässt sie durch unser vergängliches Menschenthum das göttliche Licht hindurchstrahlen, und jedes Begreifen einer geistigen Schönheit ist ein Blick in das Wesen Gottes.

Stärke führt aus, heisst es endlich in unserem Katechismus. Was in Weisheit und in Schönheit in uns ruht, das lässt sie in die Erscheinung treten. Wie es dem Landmann nichts nützt, wenn das Samenkorn, das er in die Erde gelegt hat, aus Mangel an Feuchtigkeit und Wärme, also an den treibenden Kräften, seine Schale nicht sprengt, sein Inneres nicht öffnet, den edlen Keim nicht hervortreten lässt, so bleibt auch das Leben der Menschen ein todtes, wenn die Kraft fehlt, aus dem, was in ihn gelegt ist, die That hervorgehen zu lassen. Die alte Überlieferung sagt: Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Weisheit und Schönheit gehören gewiss dazu; warum treten sie oft zu wenig hervor? Wir kennen die Hindernisse, weshalb es nicht geschieht, Mangel an wahrer Erkenntniss des Guten, Hochschätzung des Vergänglichen und Nichtigen, den Blick nach unten, statt nach oben. Es ist ja wahr, dass wir mit tausend Fäden an dies irdische Dasein geknüpft sind und mancher gibt sich der thörichten Meinung hin, dass er sich ihnen nicht entwinden könnte. Aber es sind ja nur Fäden, nicht Ketten. Der Wille sprengt sie. Die Stärke verbindet sich mit der Weisheit und der Schönheit und der befreite Geist richtet seinen Flug nach oben und zieht ein in das Reich Gottes.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 20. Juni hielt der „Apollo" eine Monatsloge ab, welche der dep. Mstr Br Kiessling eröffnete und leitete. Derselbe hielt einen hochinteressanten Vortrag über „Goethe als Frmr", auf welchen er auch Bezug nahm bei seiner Ansprache an zwei Suchende (Bildhauer Schöne und Lehrer Nitzsche), die dem Bunde zugeführt wurden. Auf die Arbeit, bei welcher auch verschiedene Mittheilungen gegeben wurden, folgte ein Br-Mahl, bei welchem Br Spitzner die Neuaufgenommenen noch besonders begrüsste. H.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Die Loge „Hammonia zur Treue" feierte ihr 6. Stiftungsfest am 31. Mai, zu welchem auch die Grossmstr von Hamburg, die Brr Wiebe und Morgenstern erschienen waren. Nach Eröffnung der Festloge und den üblichen Begrüssungen, nach dem Jahresbericht des Br Schriftführers, nach Ansprachen der Ehrwst Grossmstr. und verschiedenen Mittheilungen hielt der Redner Br Albert Gerstenberg seinen Festvortrag über „Arbeit und Freude". Die tiefdurchdachten, geistvollen Worte desselben fanden grösste Aufmerksamkeit und der Mstr. v. St. Br Meyer sprach herzlichen Dank dafür aus. Der Festarbeit, bei der von vielen Seiten der feiernden Loge Glückwünsche gebracht wurden, folgte eine Tafelloge, die sich durch Trinksprüche und musikalische Genüsse zu einem wahren Brfeste gestaltete.

(Nach dem „W. Anzeiger.")

— Unter Leitung des Mstrs. v. St. Br Bertrand fand am 9. Mai in der Loge „Pythagoras zum flammenden Stern" die Trauerfeier für den in den e. O. eingegangenen Ehrenmstr Br Ravené statt, zu welcher sich Brr aus fast allen Berliner Johannislogen eingefunden hatten. Br Ravené war 20 Jahre lang 2. Aufseher der Loge „Pythagoras", 5 Jahre deren Mstr. v. St., 2 Jahre zug. Mstr. v. St. und gehörte 42 Jahre dem Bunde an. In seiner Rede betonte der vorsitzende Mstr zunächst die Auffassung, welche der Br Frmr vom Tode haben soll, wies auf die Veränderung alles Bestehenden hin, insoweit es wissenschaftlich erkannt sei und den für unseren Planeten geltenden Naturgesetzen gehorchen müsse, wohin-

gegen das Göttliche in uns nicht zerstört zu werden vermag, sondern seinem Ursprunge entgegengeführt werde. Der schmerzvollen Frage nach dem „Warum?“ beim Scheiden eines geliebten Menschen stehe das „Weil“ gegenüber. Dieses „Weil“ erhebe und tröste uns. Weil wir Göttliches in uns fühlten, weil der Glaube hinausführe über Zeit und Raum, weil die Sehnsucht nach einem reinen Glücke uns erfülle, weil wir nach Vollendung strebten u. s. w., darum müsse uns auch eine höhere, schönere Aufgabe dereinst im Angesichte des a. B. a. W. beschieden sein. Diese Auffassung sei auch diejenige des Brs Ravené gewesen, und sein Gottesbewusstsein ruhte auf den Lehren Jesu, den er als seinen Heiland stets freudig bekannt habe. Als Nachkomme der Refugiés habe Br Ravené ganz besonders Duldung und Gewissensfreiheit hochgehalten und als christliche und mrische Tugend angesehen. Die Rede schilderte weiterhin den Charakter des dahingeschiedenen Brs, seine Offenheit und Wahrheitsliebe und ging auf den seltsam gewundenen, interessanten Lebenslauf des Brs Ravené ein. Schliesslich rief der Redner dem geschiedenen Br seinen und der Loge Dank in die Ewigkeit nach. Auch die abgeordneten Grossmstr und ein Mitglied des Bundes-Direktoriums (die H. Brr Wagner, Gartz, Veitmoyer) gedachten des idealen Strebens und der Herzensgüte des Verstorbenen.

— In der Loge „Zum goldenen Schiff“ wurde am 7. Juni zum Gedächtniss für den in den e. O. eingegangenen vorsitzenden Mstr und Ordenssenior Br Schreiner eine Trauerfeier abgehalten. Der die Feier eröffnende und leitende H. Logenmstr Br Lange gab in warmen pietätvollen Worten eine Charakterschilderung des Verewigten und setzte seine Verdienste ins Licht. Auch der Landes-Grossmstr Br Zöllner widmete ihm warme Worte des Andenkens und des Dankes. Der Redner Br Wicklein ehrte das Gedächtniss des Entschlafenen, indem er darauf hinwies, dass er kurz vor Pfingsten geschieden, zur Pfingstzeit in den Orden aufgenommen, zur Pfingstzeit zum Mstr befördert, also ein wahres Pfingstkind gewesen sei, und legte schliesslich 3 Rosen auf den Sarkophag nieder, deren Bedeutung der beredte Mund des Geschiedenen oft verkündet habe.

Potsdam. Die Loge „Minerva“ in Potsdam feierte am 15. Mai ihr 131. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme. Der vorsitzende Mstr H. Br Ziegler eröffnete die Feier mit Begrüssung der Festtheilnehmer und einem Festvortrage, in welchem er einen Rückblick auf das zurückgelegte Mrjahr warf, der im Laufe der Zeit geschiedenen Brr gedachte und die Ideale und edlen Bestrebungen der Mrei kennzeichnete. Er wies nach, wie jeder Br auf den drei Gebieten: Familie, Bürgerleben, religiöses Leben seine Arbeit entwickeln und vollbringen müsse. Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Logenjahres hielt der Redner Br Posseldt die Festrede über den vielfachen Mangel an echter Begeisterung für die Ideen der K. K., die freilich nicht nur eine Begabung des Herzens ist, sondern auch eine höhere Stufe der Vernunftentwickelung verlangt.

Fürstenwalde. Am 4. Juni tagte die „Vereinigung der Logenmstr“ der Provinz Brandenburg in der dortigen Loge, wozu sich 13 Logenmstr eingefunden hatten. Nach einer Partie durch Fürstenwalde nach den „Rauhener Steinen“ fand eine Konferenz im Logenhause statt, an die sich ein Br-Mahl schloss.

Bunzlau. Die Loge „Zur goldenen Kette“ feierte am 22. Mai ihr 49. Stiftungsfest. Dabei gab der die Festarbeit leitende vorsitzende Logenmstr Br Doussin einen Bericht über die mrische Thätigkeit im abgelaufenen Jahre, aus welchem wir nur herausheben, dass die Loge 4 Brr durch den Tod verlor, dass sie 64 wirkliche, 15 Ehrenmitglieder, 11 ständig besuchende Brr und 5 dienende Brr zählt; dass sie 17 Arbeiten abhielt und dass ihr Vermögen sich um 1264,46 Mk. vermehrt hat. Der Redner Br Umpfenbach sprach beherzigenswerthe Worte über das Wollen und Vollbringen des Guten; durch gute Thaten komme das Himmelreich schon auf Erden, sie sind die Sprossen der Himmelsleiter. Der Festarbeit folgte Festtafel.

Wriezen. Am 22. Mai beging die Loge „Zur Einigkeit“ ihr 80. Stiftungsfest, verbunden mit der Einsetzung des neuen Logenmstrs H. Br Engel. Die Verdienste des gewesenen hochbetagten Logenmeisters ehrten die Brr dadurch, dass sie das wohlgetroffene, in Kreide ausgeführte, lebensgrosse Bildniss desselben im Speisesaale anbringen liessen und den Gefeierten damit bei der Tafel überraschten.

Rostock. Am 18. und 19. Mai fand in Rostock der 3. Gauverbandstag der Mecklenburgischen Johannislogen statt, welcher zahlreich von Brrn Mecklenburgs und von den beiden Grossmstrn Br Wiebe und Br Morgenstern besucht war. Am Abend des 18. wurde eine von ca. 130 Brrn besuchte Festarbeit abgehalten, in welcher ein Suchender dem frmrischen Lichte zugeführt wurde. Der erhebenden Arbeit folgte eine von über 100 Brrn besuchte, durch Reden und Musik gewürzte Tafel. Hatte schon dieser Abend, bei welchem den Brrn anderer Lehrarten Gelegenheit geboten wurde, das Aufnahmeritual, sowie einen Theil der Instruktionen des ersten Grades im Hamburger System kennen zu lernen, die Brr einander vertrauter gemacht, so erfüllten die Verhandlungen des folgenden Tages die auf die Zusammenkunft des Gauverbandes gesetzten Hoffnungen vollständig. Unter der sichern und klaren Leitung des Br Müffelmann wurde die brennende Frage der Ausgestaltung des Grosslogenbundes von verschiedenen Gesichtspunkten aus

behandelt, und die Punkte, welche anderweitig als absolut trennende angesehen werden, durchaus nicht ängstlich vermieden, sondern ruhig und vorurtheilslos erwogen. Die ganzen Verhandlungen waren von dem Geiste brrlichen Vertrauens und aufrichtiger Liebe, von einheitlichem Streben nach den gemeinsamen grossen Zielen der K. K. durchzogen und haben in jedem Theilnehmer das sichere Gefühl gestärkt, dass es zur Einigkeit keiner Gesetze bedarf, und dass solche Gauverbandstage das beste Mittel sind, Vorurtheile zu zerstören und als obersten Grundsatz zu pflegen und zu befestigen: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.

Mülhausen i. Els. Die Loge „Zur Säule an den Vogesen" feierte unter zahlreicher Theilnahme am 15. Mai ihr 21. Stiftungsfest, mit welchem die Aufnahme zweier Suchenden verbunden war. Der Mstr. v. St., der sehr Ehrw. Br Klüsener, hielt dabei eine zeitgemässe Ansprache und der Redner Br Koenemann trug eine Festzeichnung vor, in welcher er über den Zweck der Loge (Vereinigung vieler frmrischer Kräfte zu vereintem Wirken) und über die Art und Weise, wie die Loge ihre Mitglieder an Arbeit gewöhnt, viel Beherzigenswerthes sagte. Mittheilung von Glückwunschschreiben, Dank und Segenswünsche der Besuchenden und Verlesung des Protokolls schlossen die Feier, auf welche eine durch Trinksprüche und Gesänge gewürzte Tafel folgte, bei der eine Kollekte für die Tochter des Komponisten Br Lortzing veranstaltet wurde.

Pressburg. Am Sonntag, den 17. April 1898 hatte die Loge „Freundschaft" ihre Mitglieder und Freunde zur Besichtigung des neuen Hauses eingeladen, in welches demnächst das von ihr vor neun Jahren begründete „Reconvaleszentenheim für arme Wöchnerinnen", jetzt zu einem Reconvaleszentenheim für arme Frauen überhaupt erweitert, übersiedeln wird. Gegen 70 Theilnehmer, Brr und Schwestern, waren der Einladung gefolgt und versammelten sich im Garten des im XIII. Bez. Rosenthalgasse gelegenen, durch vollständige Umgestaltung und Adoptirung einer geradezu herrschaftlichen Villa geschaffenen Hauses, das, hoch und mitten in einem herrlichen Parke situirt, einen geradezu wunderbaren Ausblick auf die zwischen St. Veit und Weidlingau gelegene Hügelkette, auf Wald und Gärten bildet. Unter Führung des Verwalters, Br Kallberg und des ärztlichen Leiters, Br Dr. Stauber, wurden die im Erdgeschosse liegenden Speise-, Lese- und Ruhesäle besichtigt, sodann die im I. Stockwerke befindlichen Schlafräume, die in besonderen Gebäuden untergebrachten Wirthschaftsräume, der Isolirpavillon für Schwerkranke und der grossartige Park, und nicht mit Unrecht hob Br Dr. Stauber in seiner Ansprache an die Erschienenen hervor, dass dieses Reconvaleszentenheim nach seiner vollständigen Einrichtung das schönste Institut dieser Art auf dem europäischen Kontinent sein werde. Wir wünschen diesem humanitären Werke, das von echt frmrischer Gesinnung, von wahrhaft brrlicher Aufopferung ein so glänzendes Zeugniss ablegt, einen stets wachsenden Erfolg! Z.

Holland. Sonntag den 12. Juni fand in Zaandam die Versammlung des Nord-Holländischen Logenbundes statt. Die Brr hat das Gebäude „Anna Paulowna" aufgenommen.

Frankreich. Dem „Bulletin" des niederländischen Gross-Or. für 1897 entnehmen wir über die Versammlung des Gross-Or. von Frankreich, welche vom 20.—25. September v. J. statt gehabt hatte, folgende Notizen, denen ein allgemeines Interesse beiwohnen dürfte. In dem Konvent waren 307 Logen vertreten. Als Präsident fungirte Br Lucipia. Unter den Traktanden sind hervorzuheben: Nr. 2: Soziale Fragen, Nr. 4: Über mrische Propaganda, Nr. 5: Logen-Vorschläge verschiedenen, staatswirtschaftlichen, politischen und auch religiösen Inhalts. In der Behandlung der einzelnen Gegenstände machte sich im Konvent eine grosse Meinungsverschiedenheit geltend. Viele Fragen wurden zur Vorverhandlung an eine Kommission gewiesen, die einer späteren Versammlung ihren Bericht abzustatten hatte, über viele ging man auf Antrag des Ausschusses zur Tagesordnung über. Dieses Loos traf unter anderen auch das Verlangen der Loge in St. Denis, welche in die Verfassung eine Bestimmung aufgenommen wissen wollte, wonach Niemand Frmr werden sollte, der an irgend einer religiösen Handlung theilnähme. Seltsamerweise wurde aber dieser Antrag nicht wegen seines Widerspruches mit den Grundsätzen der Mrei, sondern wegen undeutlicher, mangelhafter Abfassung abgewiesen. Dazu machte man auch geltend, dass viele Brr in der Provinz wegen der Nothwendigkeit, ihr Brod zu verdienen, ihre kirchlichen Pflichten erfüllen müssten, und dass, wenn der Antrag angenommen würde, nur etwa 1800 von 18000 dem Tempel treu bleiben könnten. — Eine andere Frage, welche seit einiger Zeit die französischen Mr sehr beschäftigt hat, war die, ob der Ordensrath zu verpflichten wäre, solchen Personen, die sich erkundigten, ob der oder jener Mann Mr wäre oder nicht, Auskunft zu geben. Viele wünschten die volle Auskunftsertheilung; Andere machten dagegen geltend, dass es bedenklich wäre, eine grosse Anzahl Brr, welche ein Interesse daran hätten, dass ihre Zugehörigkeit zum Bunde geheim bliebe, der fanatischen Verfolgungssucht gewisser Kreise preiszugeben. Die Frage wurde ebenfalls an die Vorkommission gewiesen, und auf deren Antrag wurde dann beschlossen, dass solche Anfragen zunächst von Brrn an den Mstr ihrer Loge zu richten wären. Dieser sendet dann die Anfrage an den Ordensrath, welcher

beschliesst, ob und wie der Interessent benachrichtigt werden soll. Dé.

Vermischtes.

— Leipzig. Der Verein „Johannisstift" zur Förderung des Altenheims im Or. Einbeck hat am 10. Mai d. J. seine erste Versammlung in Leipzig in den Räumen der Loge „Phönix" abgehalten. Aus dem Bericht über sie ersehen wir, dass der Gedanke, der diesem echt frmrischen Plane zu Grunde liegt, in allen Kreisen der deutschen Frmr den lebhaftesten Beifall gefunden hat. Bis zum Schluss der Drucklegung des obigen Berichts, der nebst den Statuten des Vereins „Johannisstift" behufs thatkräftiger Förderung der Propaganda als Rundschreiben an alle Johannislogen verschickt worden ist, waren Beiträge in Höhe von 7313,42 Mk. eingelaufen, wovon 4204,31 Mk. für nothwendige Terrainkäufe, Einfriedigungen und Gartenanlagen, sowie für gerichtliche Kosten, Drucksachen und Porto verausgabt worden sind, so dass z. Z. ein Kassenbestand von 3109,11 Mk. übrig bleibt. Diese Summen sind allerdings gering gegenüber der für den Bau des Johannisstifts erforderlichen 80 000 Mk. und es wäre im Interesse des edlen Zwecks zu wünschen, dass die Beiträge für das Heim reichlicher fliessen möchten. Bbl.

— Die Vorzüglichkeit der von Br Noelle in Greiz angefertigten und patentirten drehbaren Gummiabsätze können wir aus eigener Erfahrung wärmstens empfehlen, indem wir überzeugt sind, den Dank aller der gel. Brr zu ernten, die die Wohlthaten dieser Erfindung erst einmal kennen gelernt haben. Ein Prospekt hierüber liegt der heutigen Nummer bei.

Verl. d. Frmr-Ztg.

Herzliche brrliche Bitte.

Da wir auch dieses Jahr über das Johannisfest in deutschen Logen möglichst allseitig berichten wollen, so ersuchen wir die verehrten und gel. Brr Schriftführer, uns die Liebe zu erweisen und kurze oder längere Referate über die Feier in ihren werthen Logen gef. einzusenden. Viel Dank dafür im voraus und herzlichen Br-Gruss d. d. u. h. Z.

Br Carl Pilz, Red.

Briefwechsel.

Br Dr. R. in A. Ihr Kalender-Beitrag für den Juni kam leider zu spät an und konnte deshalb nicht berücksichtigt werden. Bitte um Entschuldigung und brrlichen Gruss!

Br in Breslau. Die Notiz über Glatz in Nr. 20 stammte aus Österreich, hat aber nicht im Geringsten angedeutet, dass Glatz in Österreich läge. Ihre Annahme beruhte daher auf einem kleinen Missverständniss. Br Gr.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.
Hierzu eine Beilage von Br Wilhelm Noelle, Greiz i. V.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 28. Sonnabend, den 9. Juli 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Gebet des Freimaurers.

Sehr Ehrw. und geliebte Brr! Unser sehr Ehrw. Mstr hat den Suchenden vorhin gesagt, dass die Frmrei auf religiösem Grunde ruhe und auf dem Glauben an Gott. Ein Beweis dafür ist auch das Gebet der Frmr. Wir beginnen und beendigen unsere Arbeit mit Gebet. Ist das blos ein althergebrachtes Gebrauchsthum, das man beibehält, weil es eine geschichtliche Berechtigung hat, oder hat das Gebet immer noch und über den Wechsel aller religiösen Anschauungen einen sittlichen Werth?

Das Gebet wird heutzutage von einer grossen Zahl derer, die sich Aufgeklärte nennen, verschmäht, bespöttelt, als überwundener Standpunkt betrachtet; man überlässt es nur noch der Einfalt der Kinder. Viele — Gebildete und Ungebildete — haben sich das Beten abgewöhnt, es gilt ihnen als altmodisch, als heidnisch und abgöttisch; sie halten das Gebet für überflüssig, ja für schädlich, als eine heuchlerische äusserliche Werkheiligkeit. Sie sagen in ihrer gottlosen Selbstherrlichkeit: zeige mir den Gott, zu dem du betest, ich sehe ihn nirgends; gegen Unglück und Leid schützt mich kein Gott, wenn ich mich nicht selber schütze, und was ich bin und habe, das habe ich und bin ich durch mich selbst. Wir können, sagen sie, Gott durch unser Gebet nicht überreden, dass er durch eine besondere That zu unseren Gunsten in die Weltordnung eingreift, Gottes Rathschluss kann durch unser Gebet nicht beeinflusst werden, — warum also ihn bitten und danken?

Diesen Gebetverächtern fehlt das richtige Verständniss des Gebetes. Was ist das Gebet? Es ist eine Erhebung unserer Gedanken über uns hinaus zur geistigen Gemeinschaft mit Gott, dem Allvater; es ist der Ausdruck unseres religiösen Gefühles, und geht hervor aus dem Bedürfniss der Anlehnung an eine höhere und stärkere Macht, die uns liebevoll Schutz gewährt. Das Gebet ist eine Religionsübung. Die Religiosität erwächst aus dem Bewusstsein der Schwäche des Menschen als winzig kleinen Gliedes im unendlich grossen Weltall und zugleich aus dem Bewusstsein unserer Kindschaft Gottes, der Wesenseinheit mit Gott, dem Gefühle, dass Gottes Geist auch in uns wohnt.

Der Fromme betet. Man kann lebensfreudig und doch auch fromm sein. Frömmigkeit entspringt aus dem Bewusstsein, dass unser Wohl und Heil unmittelbar von dem Wohl des Ganzen abhängt und dass auch wir berufen sind, zu unserem Theil an diesem Gesammtwohl mitzuarbeiten. Fromm und gottesfürchtig ist der, welcher seine Pflicht thut, nicht weil sie Gesetz ist, das mit Strafe droht, sondern weil sie Gottes Wille ist, d. h. weil es so Zweck der Welt und Bestimmung der Menschheit ist und weil wir in der Erfüllung unserer Bestimmung zugleich unser Glück und Heil finden, weil es also nicht blos Gott so gefällt, sondern auch uns selbst.

Es handelt sich also beim Gebet nicht um eine Beeinflussung des Willen Gottes, der Natur- und Sittengesetze, sondern um eine Einwirkung auf unsere eigenen geistigen Kräfte, insbesondere das Gemüth, um eine Prüfung unseres Rath-

schlusses darauf hin, ob er mit Gottes Rathschlusse übereinstimmt.

Wir beten zu Gott, weil wir ihn erkannt haben, weil wir von der Existenz der Weltseele ebenso fest überzeugt sind, wie von der des Weltleibes. Mit den Sinnen freilich können wir Gott nicht wahrnehmen, denn Gott ist Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste erkennen und im Geiste anbeten. Ein sinnliches Bildniss können und sollen wir uns von Gott nicht machen, er wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann. Gott ist für uns der im Verborgenen Sehende, er ist ein transscendentes Wesen, das wir mit unseren Begriffen nicht erschöpfen können. Gott offenbart sich uns als die Weltordnung und Vorsehung. Er ist uns der Inbegriff aller natürlichen und geistigen Weltkräfte, nicht blos der realen, materiellen, sondern auch der idealen, metaphysischen; er ist der Inbegriff nicht blos der Ewigkeit und Unendlichkeit und der allmächtigen Stärke, sondern auch der vollkommenen Weisheit, Schönheit und Sittlichkeit. Der Wille Gottes ist nicht blos die physische, sondern auch die geistige, die sittliche Weltordnung.

Aber dem in seiner menschlichen Persönlichkeit steckenden Erdgeborenen genügt beim Aufblick zum Himmel der Begriff der sittlichen Weltordnung nicht, zu der kann er nicht beten. Er verlangt einen persönlichen Gott, der ihm seine Liebe erwidern kann. Freilich an eine menschliche Persönlichkeit darf dabei allerwege nicht gedacht werden, wie das im Heidenthum und im Mittelalter geschah, welches Gott als einen hoheitsvollen gütigen Mann im Gegensatz zum missgestalteten boshaften Teufel abbildete. Gott sieht nicht mit menschlichen Augen, schafft nicht mit menschlichen Händen, denkt nicht mit menschlichen Gedanken. Sein Auge ist das ewige Licht und seine Hand wirkt in der unendlichen Kraft des Kreislaufes der Welten. Er ist die lebendige Seele der Dinge, das Bewusstsein von Allem, was da lebt und webt. Gott hat nicht die menschliche Tugend der Stärke, der Weisheit, er ist die Stärke und die Weisheit und die Liebe selbst. Es gibt nicht blos individuelle Persönlichkeiten. Die Loge ist eine nicht blos juristische, sondern auch moralische Persönlichkeit und ihr Geist der Bruderliebe lebt in uns Allen; die Staatsregierung ist eine soziale Persönlichkeit und der Geist der Heimathsliebe und des Patriotismus ist in allen Söhnen des Vaterlandes lebendig. Gott kann nur eine kosmische Persönlichkeit haben. Was aber den Weltgeist zu einer wahren Persönlichkeit macht, ist, dass er mit einem Selbstbewusstsein und einem zielbewussten Willen begabt sein muss. Die Welt ist ein organisirtes Lebewesen, durchdrungen vom göttlichen Geiste, der sie mit bewusster Zweckbestimmung regiert.

Von dem göttlichen Geiste, der den Weltkreis erfüllt, wohnt auch ein Theil in uns. Die Kunst des menschlichen Lebens besteht darin, in der irdischen und himmlischen Hülle das Himmlische und Geistige, im Menschlichen das Göttliche zu erkennen und nicht blos ein fleischliches, sondern auch ein geistiges Leben zu führen im innigen Zusammenhange mit dem Weltgeiste.

Jeder betet zu dem Weltgeiste, wie er ihn erkennt, jeder betet zu seinem Gotte. Aber das ist schliesslich gleich, wenn er nur in rechter Weise betet. Wir beten thöricht, wenn wir von Gott haben wollen, was er der Menschheit verweigert hat, die willkürliche Verfügung über die kosmischen Kräfte; wir beten recht, wenn wir zu Gott sprechen, wie das Kind zum Vater: habe mich lieb, wie ich dich lieb habe! Und David Schulz hat Recht, wenn er sagt:

Ich glaube nicht, dass vor dem Gott der Welten
Des Talmud und des Alkoran
Bekenner weniger als Christen gelten;
Verschieden zwar, doch alle beten an.

Es ist für alle Platz in Gottes Hause. Der Betende tritt vor das Angesicht Gottes, lässt die irdische Welt hinter sich, richtet sich empor im Aufblick zum Höchsten; — aus dem Weltkind wird ein Sohn Gottes, aus der Schwäche und Verzagtheit des einzelnen Weltstäubchens, das im Getriebe der Welt widerstandslos zerrieben zu werden droht, wird ein willensstarkes und zuversichtliches Individuum, das sich berufen und befähigt fühlt, aus eigener Kraft den Willen Gottes zu vollbringen, der ihm im Gewissen offenbar geworden ist. Der Betende, der sich demüthig Gott unterordnet, schöpft aus dem Gefühle der Gemeinschaft mit Gott zugleich ein Sicherheitsgefühl und den Muth zur rechten That. Das Gebet gibt ihm die innere Gewissheit von der Güte der von ihm verfochtenen Sache und die feste Zuversicht, dass sie nicht untergehen kann, dass sie siegen muss und wird, auch dann, wenn er dabei untergehen sollte.

Das rechte Gebet ist schon erhört, wenn es

gesprochen, wenn es gedacht ist; es trägt seinen Gewinn in sich selbst. Seine Selbsterfüllung liegt in dem Zusammenhange und der Wechselwirkung der sittlichen Güte. Wer sich Gott weiht, in dem wirkt Gott sittliche Wunder. Das ist der Sinn des Jesusspruches: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Und das sagt auch der Apostel Johannes, wenn er schreibt: Bekennen wir unsere Sünden, so ist Gott treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt. Wenn unser Herz uns nicht verurtheilt, so haben wir Zuversicht zu Gott und um was wir ihn bitten, das empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und thun, was ihm gefällt.

Das Gebet ist aber blos dann ein geistiger Gewinn, wenn es *aufrichtig* ist. Wenn das Herz kalt dabei bleibt und das Vertrauen fehlt, dann hilft das Hersagen der Worte und das Kniebeugen nichts. Ohne Wahrhaftigkeit ist das Gebet eitel Geschwätz. Scheinheiligkeit entwürdigt das Gebet. Wir sollen nicht plappern wie die Heiden, die glauben, dass sie mit ihrer Vielbeterei Erhörung finden. Des braucht es nicht. Gott weiss, was wir benöthigen, ehe wir ihn bitten. Das äussere Werk macht nicht gottwohlgefällig, sondern das Bitten in Gottes Namen, das Erfülltsein mit seinem Geiste.

Wir alle wünschen, dass die Macht des Göttlichen mehr und mehr sich verwirklichen möge in der Welt; wir wollen deshalb auch selbst nach Kräften dazu thun, dass das göttliche Willensgesetz sich auf Erden und in uns selbst so verwirkliche, wie im himmlischen Sternenraum, dass in uns das Sittengesetz die Oberhand über die sinnlichen Triebe und ihre Versuchung gewinnt. Darum, wenn wir hintreten vor Gott um zu beten, so sollen wir zuvor uns mit den Brrn versöhnen und ihnen vergeben, wie wir hoffen, dass uns unsere Schuld nicht angerechnet werde. Gott verheisst: was ihr dem Geringsten Einen Gutes gethan habt, das habt ihr mir gethan; er rechnet uns unsere Brliebe als Beweis unserer Gottesliebe an. Im Mittelalter flehte das Volk den lieben Gott noch um willkürliche Änderung der Naturgewalten an, es glaubte bei gemeiner Noth von Seuchen, Unwetter und Misswuchs ihn durch Kirchengebete und Bussübungen zur Hilfe zwingen zu können. Das war ein verkehrtes Gebet, und noch verkehrter war es, wenn die Geistlichkeit gar die Unerschrockenen, welche Hand anlegten zur Selbsthilfe mittelst hygienischer Maassnahmen, rationeller Feldverbesserung, Anlegung von Blitzableitern u. dergl., gotteslästerliche Frevler schalt, die sich gegen die Fügung des Himmels auflehnten. Die Kirche hat damals die Frömmigkeit in der äusseren Werkheiligkeit gesucht und hat in dem Begriffe der Sünde die Trägheit vergessen. Es ist auch ein Auflehnen wider Gottes Willen, wenn der Mensch die ihm von Gott gegebenen Kräfte nicht gebraucht zu dem Zwecke, wozu sie ihm gegeben sind. Der Träge will den Richtschmauss mitfeiern, aber nicht zuvor auf dem Gerüste am Bau mitarbeiten. Gott ist der Bauherr, der den Plan macht und den Bau leitet, wir sind die Mr, die die Handwerksarbeit zu leisten haben. Wenn die Arbeiter den Bauherrn bitten, diese ihre Arbeit *selbst* zu thun, wie wollen sie da noch erwarten, dass er ihnen Lohn dafür gibt? Wir klopfen im Gebet an *nicht* als arbeitsscheue Bettler um ein Almosen, sondern als arbeitsuchende Handwerksburschen um Aufnahme in den Dienst des Herrn.

Das menschliche Leben ist ein Beruf im Dienste Gottes, uns liegen die gleichen Dienstpflichten Gott gegenüber ob, wie dem Soldaten im Dienste des Feldherrn.

Der Mensch hat seine Bedeutung in der Welt als ein individuelles Kraftwesen; seine Bestimmung ist, seine spezifische Energie in der Welt zu bethätigen. Der Mensch ist nicht wie ein Tropfen im Meer, ein *mechanisches* Theilchen der Erdenwelt, sondern er ist ein *selbstständiges Lebensatom*, das selbstbewusst und zielbewusst am Weltplan mitarbeitet. Wir sind im Weltenbau nicht stumme träge Steine, die willenlos in die Mauer eingefügt werden, sondern uns hat der e. B. a. W. berufen, als seine Knechte und Lehrlinge mitzuarbeiten an der Ausführung seines Planes. Was wir vom *Schöpfer* lernen sollen, ist das Schaffen.

Warum siegt oft das Böse auf Erden und unterliegt das Gute? Weil der Böse rührig und muthig ist, während der Gute träge die Hände in den Schooss legt und erwartet, dass der gute Wille genüge und der *liebe Gott* alles für *ihn* thun wird.

Aber schon Brahma lehrte: Wer am Ufer eines breiten Stromes steht und will hinüberkommen, der darf nicht müssig stehen und das andere Ufer sehnsüchtig anflehen: komm herüber

zu mir, sondern er muss schwimmen oder rudern lernen und mit kräftigem Arme und festem Boote die Woge bezwingen. Denn dazu gab ihm Gott Verstand und Kraft.

Der Schiffer kann uns ein Vorbild für unsere Lebensfahrt sein. Er richtet sein Gebet um Beistand an Gott, ehe er hinausfährt ins weite Meer. Aber zu seinem Gottvertrauen gesellt sich das Selbstvertrauen, zur Demuth der Muth und zur Ergebung in das Geschick die Anspannung der eigenen Kraft. Der Kampf mit der feindlichen Natur stählt den Charakter, er lehrt den Menschen die rohe Kraft der sinnlichen Natur geistig zu bezwingen.

Als Nelson in Portsmouth sich einschiffte zu dem Seefeldzuge, in dem er als Sieger und Begründer der herrschenden Seemacht Englands fiel, schrieb er in sein Tagebuch: „Ich fahre fort von meinem lieben Heimathsort, wo ich alles zurücklasse, was mir auf dieser Welt am theuersten ist, um meinem Könige und meinem Lande zu dienen. Möge der grosse Gott, den ich anbete, mir die Kraft verleihen, die Erwartungen meines Landes zu erfüllen, und wenn es sein Wille ist, dass ich heimkehre, werde ich nie aufhören, meine Dankgebete zum Thron seiner Gnade emporzusenden. Wenn aber nach seiner Vorsehung meine Tage auf Erden abgekürzt werden sollen, so will ich mich mit der grössten Ergebung vor ihm beugen, indem ich mich darauf verlasse, dass er die Meinen in seinen Schutz nehmen wird, die mir so lieb sind, und die ich zurücklasse. Sein Wille geschehe!"

So werden auch wir im Gebete geloben, dass wir unsere Schuldigkeit mit allen Kräften thun werden, und Gott bitten: thue Du das Deine, hilf, dass wir, wenn wir das Rechte wollen, es auch vollbringen. Dein Wille geschehe durch uns! Wenn es in Deinem Rathschlusse anders beschlossen ist, als wir dachten, so werden wir auch darin Deine Allweisheit erkennen und nicht verzagen, sondern trachten, es das nächste Mal besser zu machen.

Bete und arbeite, das sei unser Leitspruch!

Die ganze Arbeit der Frmr ist ein Gebet, ein Gottesdienst, ein Sichversenken in den göttlichen Geist, ein Handeln in der Gemeinschaft mit dem göttlichen Geiste. Das Streben nach den Idealen der Menschheit besteht ja in dem Ergreifen des göttlichen Geistes und seiner Verwirklichung im menschlichen Leben. Der Idealismus und Humanismus der Frmr zeigt sich darin, dass wir all' unser Thun als Theilwerk anschliessen an die Aufgabe der ganzen Menschheit, und das ist die Mitarbeit an der geistigen Entwickelung der Gotteswelt. Also den Blick nach oben gerichtet im Gebet, aber zugleich den Fuss fest auf den irdischen Boden gesetzt und die Hand fleissig gerührt an der Vollendung unserer Arbeitsaufgabe hienieden, das ist des Mrs Art.

Bei wichtigen Entscheidungen auf der Lebensbahn sammelt der ernste Mann seine Gedanken in stiller Kammer und öffnet Gott sein innerstes Herz, fern von fremden Ohren und Zungen. Doch nur in besonderen Momenten ist Anlass, sich in solche inbrünstige Andacht zu versenken. Darum braucht man aber im alltäglichen Leben das Beten nicht gänzlich aus der Gewohnheit fallen zu lassen. Das Kind macht den Eltern nicht alle Tage eine feierliche Liebeserklärung und Treueversicherung, aber es bewillkommnet sie täglich und drückt ihnen zu dem Morgen- und Abendgruss herzlich die Hand, — und das thun wir dem lieben Gott im Gebet. Zu einem kurzen Gebetspruch ist oft Gelegenheit und immer noch Zeit. Er giebt dem Werk und dem Genuss die äussere Weihe. Arbeit ohne Gebet gleicht der Arbeit des Ochsen in der Tretmühle; der ist nur willenloses Werkzeug, nicht bewusster Mitarbeiter. Ohne Tischgebet schmeckt das Brmahl nicht und ohne Segensspruch fehlt dem ernsten Feste die rechte Stimmung aus demselben Grunde, aus welchem uns der beste Mann ohne Anstand und Sitte im Betragen unliebenswürdig erscheint.

Gerade also hier, bei der Vereinigung der Brr im Arbeitssaal, ist Gelegenheit zum Gebet. Dies Gebet ist anders gestimmt, als jenes vor einem gewagten Entschlusse und in banger Noth; aber es ist nicht minder wahrhaftig und weihevoll. Wir beten gemeinsam bei der Arbeit. Unsere Übereinstimmung in der Pflege des göttlichen Gedankens befestigt die geistige Einheit und das Gemeingefühl der Brrschaft. Wo zwei oder drei versammelt sind in Gottes Namen, da ist er mitten unter ihnen. Hier an der gemeinsamen Arbeitsstätte steigert sich in jedem Einzelnen das Gefühl der Brrlichkeit und der Gotteskindschaft. Hier fühlen wir uns als Kinder eines Vaters, hier spricht nicht das Gewissen des Einzelnen, sondern das der Brrschaft. Ein Geist und Wille beseelt Alle, Jeder fühlt

sich eins mit den Andern, wir sprechen mit einem Munde und haben bei dieser Einmüthigkeit das Gefühl der Stärke in der Gemeinschaft, wie mit den Brrn, so mit Gott.

Hierin liegt der soziale Werth des Gebetes, der ebenso bedeutend und noch allgemeiner gültig ist, als der individuelle.

Das gemeinsame laute Gebet bei unserer Arbeit hat aber nicht blos einen ethischen, sondern auch einen ästhetischen Werth, der nicht geringer zu achten ist. In der modernen Gesellschaft herrscht der trockene Geschäftsmensch, und Einer, den man als Gemüthsmenschen bezeichnet, gilt als unpraktisch und unterwerthig. Die Leute merken nicht, dass sie dem Leben mit der Kunst und Poesie den Hauptreiz und die reinste Freude nehmen. Auch das Gebet gehört, wie jede gute Sitte, zur Lebenskunst und zur Poesie des Lebens. Die Psalmen zeigen uns, wie das lebendige Gottvertrauen durch die rhetorische Kraft und den poetischen Schwung des Betenden einen künstlerischen Ausdruck von hinreissender Schönheit gewinnen kann, die auch den Gottlosen entzücken muss.

Die sinnliche Wohlgefälligkeit und Anmuth der äusseren Erscheinung bildet das Thor zur sittlichen Ehrenhaftigkeit, die Sitte wird zur Sittlichkeit, der äussere Gottesdienst erzieht zum inneren. Das Gebet ist die Form unseres persönlichen Umgangs mit Gott. Die Versicherung unserer gottesfürchtigen Gesinnung zwingt uns unmerklich auch in unserem Wandel auf gottesfürchtigen Wegen zu bleiben. Wer nicht zu Gott betet, vergisst nur zu leicht, an Gott zu denken.

Das Beten ist uns also ein doppelter Gewinn, es ist eine Freude und eine Pflichterfüllung zugleich. Das Gebet veredelt unsere Arbeit. Der Betende ist sich seiner Gemeinschaft mit Gott bewusst, wer nicht beten kann, fühlt sich verlassen, haltlos im Wirbel der Welt dahingerissen. Was würde aus dem Kinde, wenn seine Eltern nicht für dasselbe sorgten, und es unter Opfern und Mühen grosszögen, und was würde aus uns ohne Gottes Schutz? Wir leben Alle nur aus Gottes Gnade. Wer Gott den Rücken kehrt, geht im Finstern. Deshalb seufzt König Heinrich (in Wildenbruch's Drama): Meine Seele hat ihre Stimme verloren, ich kann nicht mehr beten.

So wollen wir denn der Mahnung des Apostels folgen: Haltet an am Gebet!

Am Salomonischen Tempel stand rechts am Eingang eine Säule, von der hallte es dem Eintretenden entgegen: Der Herr wird Dich erleuchten und aufrichten! Und wieder rechts vom Heraustretenden stand die andere Säule, von der rief es ihm zu: Der Herr wird Dich stärken zum Werke, wenn Du recht gebetet hast! Das sind für uns Mr die Verheissungen des Gebetes.

Lasst uns denn im Anklang an Arndt's Bundeslied singen und sagen:

Sind wir vereint zur guten Stunde,
Die sich die Brüderschaft erkor,
So dringt aus jeden frohem Munde
Die Seele zum Gebet hervor,
Denn wir sind hier in ernsten Dingen,
Mit hehrem heiligen Gefühl,
Drum soll das fromme Wort erklingen
Von unsres Herzens höchstem Ziel.

Br Chalybäus.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Leipzig. In schönster Eintracht feierten die Logen „Apollo" und „Balduin" das Johannisfest zusammen und zwar unter überaus grosser Theilnahme von Brrn beider Logen. Die Festarbeit leitete der sehr Ehrw. Br Willem Smitt, Mstr. v. St. der Loge „Apollo", welcher sie mit Gebet und mit einer wahrhaft erhebenden Einleitung eröffnete, an die sich ein weihevolles Musikstück schloss. Dann ergriff der Vorsitzende weiter das Wort zu einer Ansprache, die man so recht ein Lied im höhern Chor nennen konnte. Von dem Gedanken ausgehend, dass in keinem andern Volke das Ideal der Frmrei so tief erfasst worden sei, wie in unserm deutschen Volke, bei dem trotz mancher Verirrungen doch das Herz gesund geblieben sei, kennzeichnete der Redner das Johannisfest als Fest des Lichtes, der Liebe und des Friedens und sprach zum Schluss den Wunsch aus, dass Johanneischer Geist, der Geist der Wahrheit und des todesverachtenden Muthes, in alle Kreise der Brr einziehen möge, und dass sie verbunden in Wahrheit, Liebe und Treue das Fest feiern möchten. Nach einem daran sich reihenden Männerchor hielt Br Bachmann die Festrede. Er begann mit einer Schilderung des Festes in der Natur und ging dann über zu einer geistvollen Betrachtung Johannis des Täufers, wobei er auch der dramatischen Schöpfung von Sudermann gedachte. Von einer

weiteren Skizzirung der trefflichen Rede sehen wir hier ab, weil wir dieselbe in nächster Nummer wörtlich zum Abdruck bringen. Nach Schluss der Arbeit folgte die Festtafel, welche der dep. Mstr, Br Cyriacus, aus der Loge „Balduin“ nach einem sehr sinnigen, dem Feste angemessenen Ritual und mit einem ergreifenden Gebete eröffnete und leitete. Derselbe brachte auch den ersten wahrhaft patriotischen Trinkspruch auf Kaiser, König und Vaterland aus, in den die Brr begeistert einstimmten. Weitere stimmungsvolle Toaste galten der Mrei (Br Pache), den Besuchenden (Br Gündel), den Neuaufgenommenen (Br Schauerhammer), den Silber-Jubilaren, von denen Br Anschütz ein 25jähriges Ehrenmitglieds-Jubiläum feierte (Br Käfer) und Br Herzog sprach im Namen seiner Mitjubilare herzlichen Dank aus. Auch der Schwestern wurde ehrenvoll gedacht (Br Arnold) und ebenso der musikalischen Brr, welche Br Nagel in einem zündenden Toaste feierte und unter denen ausser dem Br Musikdirektor Böhme sich die Brr Hansen (Cellist), Jokisch (Violine), Müller, Salzmann, Schrimpf (durch ausgezeichnete Gesangsvorträge) besonders verdient machten. Zu erwähnen ist noch, dass ein besuchender Br aus Danzig die Begrüssung dankend erwiderte, dass Deputationen aus „Minerva“ und „Phönix“ Festgrüsse von ihren Logen brachten und während der Tafel eine ganze Anzahl telegraphischer Grüsse und Glückwünsche aus der Ferne eingingen. Die ganze Festfeier verlief in ihrem ersten, wie in ihrem zweiten Theile in so erhebender Weise, dass sie für alle Theilnehmer eine liebe Erinnerung bleiben wird.

P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Masonia. 50jähriges Stiftungsfest. Der frmrische Vortragsklub Masonia feierte am 23. Mai d. J. sein 50jähriges Stiftungsfest. Zahlreiche Brr von Fern und Nah hatten sich zur Feier des seltenen Festes in den Logenräumen der beiden Logen „Balduin zur Linde“ und „Apollo“ eingefunden. Da der 1. Vorsitzende den Festvortrag übernommen hatte, leitete der 2. Vorsitzende, Br Levinstein, die Sitzung. Er begrüsste mit herzlichen Worten alle Erschienenen, namentlich die lieben besuchenden Brr, durch deren Erscheinen die Festesfreude um vieles erhöht wurde. Dann gedachte er in warmen Worten des Dankes der vier Gründer, die am 20. Mai des Jahres 1848 den Klub in's Leben riefen, der drei Brr Lehrlinge der Loge „Apollo“ (Georg Hermann Wagner, Emil Apollo Meissner, Eduard Maybaum) und des Brs Heun („Archimedes zu den 3 Reißbrettern“ in Altenburg). Zu deren Gedenken erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Hierauf wurde der sehr ehrw. Br Smitt in Anerkennung seiner Verdienste, die er sich sowohl als nunmehr ältestes Mitglied und ehemaliger Vorsitzender der Masonia, wie auch als Mstr. v. St. der Protectrixloge „Apollo“ um den Klub erworben, zum Ehrenmitgliede desselben ernannt. Das von Br Höhne künstlerisch ausgeführte Diplom wurde in einer Ledermappe überreicht. Br Smitt dankte für diese Auszeichnung, wies auf die Schwierigkeiten hin, mit denen der Klub in den ersten Jahren seines Bestehens zu kämpfen hatte, betonte die nicht hoch genug zu schätzende Bedeutung der Klubarbeiten für das Logenleben, freute sich über den Aufschwung der letzten Jahre, sicherte der Masonia so wie bisher auch fernerhin seine Sympathien und seine werthvolle Unterstützung zu und wünschte der Jubilarin auch für die Zukunft erfreuliche Entwicklung.

Der 1. Vorsitzende, Br Spitzner, nahm nun das Wort zu seinem Vortrage: Was will die Masonia? *) Er wies darauf hin, dass ein mrischer Klub, welcher sich regelmässig zu Vorträgen und Debatten vereinigt, dem Leben in der Loge eine werthvolle Ergänzung ihrer offiziellen Veranstaltungen darbietet, weil er den Frmr produktiv werden lässt, d. h. ihn zur lebendigen Entäusserung seines mrischen Denkens und Fühlens veranlasst. In der offenen Loge ist der einzelne Br passiv. Er empfängt Anregungen. Die dadurch entstehenden Keime und Ansätze mrischer Denkweise verlangen aber noch einer Fortbildung. Diese wird wesentlich mit herbeigeführt durch die Bearbeitung der eigenen Ideen, durch Aussprache mit den Gleichstrebenden, durch gegenseitige Aufklärung, kurz durch die Arbeitsweise eines Vortragsklubs. So will die Masonia einen Reflex der Logenarbeit darstellen, dieselbe aber als Quelle mrischen Lichts fördern helfen, da sie mrische Gedanken erzeugt und weiterbildet. Der Aufbau des geistigen Menschen bedarf das lebendige Gefühlsbewusstsein von höheren Werthen. Es erzeugt sich durch die herrliche Sprache der mrischen Symbolik. Aber es bedarf ebenfalls weiterer Ausbildung, und die Gespräche und Debatten der Masonia sind im Stande, die glimmenden Funken der Begeisterung für alles Erhabene, Würdige, Göttliche zu entflammen. Die Masonia ist darum auch eine Quelle mrischer Liebe zur K. K. und echter Brliebe. Auch das soziale Problem der Frmrei, das Problem der mrischen Geselligkeit, ist eine An-

*) Der Vortrag wird in einer der späteren Nummern erscheinen.

gelegenheit der Masonia. Die Brr bleiben sich bei dem blossen Besuch der offenen Logen doch fremd, weil sie nur neben einander hergehen. Sich kennen, heisst sich verstehen. Verstehen lernt man sich aber durch eine tiefgreifende Aussprache. In der Masonia lernen wir uns daher kennen, verstehen, achten, lieben. Die mrische Form tritt hier zurück, der allbeherrschende Geist der Mrei aber tritt hervor als ein erhabenes Prinzip menschenverbindender Geistesarbeit. Die Masonia will also auch eine Quelle edlen mrischen, geselligen Lebens sein, um dadurch der schützenden Loge gleichsam einen Tribut abzustatten. — Da auf Antrag von einer Debatte abgesehen wurde, wurde dieser Theil der Festfeier geschlossen. Das Brmahl, das sich nun anschloss, wurde durch eine Reihe ernster und heiterer Trinksprüche belebt. Der sehr ehrw. Br Smitt weihte sein Glas dem jubilirenden Klub. In gleicher Weise übermittelten ihre Glückwünsche die sehr ehrw. Brr Linge (Mstr. v. St. der Loge „Minerva") und Hesse (Mstr. v. St. der Loge „Phönix"), sowie Br Wenk (Vorsitzender des Klubs zu Borna, der durch die stattliche Anzahl von neun Mitgliedern vertreten war) und Br Nitzsche (Vorsitzender des Engbundes). Die musikalischen Brr Beier, Hansen und Hiller, sowie Br Rösch verschönten durch ihre musikalischen Gaben das in jeder Beziehung wohlgelungene Fest auf's beste. Br B.

Dresden. Am 6. Mai hielt der „Goldene Apfel" eine Jubiläums- und Lehrlingsaufnahme-Loge ab, welche sich einer überaus zahlreichen Theilnahme erfreute. Zu den Jubilaren, die auf eine 50jährige oder 25jährige Mrlaufbahn zurückblickten, gehörte auch der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Blochwitz, der vom Ehrwst. Landes-Grossmstr, Br Erdmann, besonders begrüsst und zu seinem 25jährigen Jubiläum herzlich beglückwünscht wurde. Nach der Aufnahme zweier Suchenden erhielten die Jubilare die Glückwünsche der Loge und dem vorsitzenden Mstr wurde vom zug. Mstr. v. St., Br Roitzsch, ein kunstvoll gestickter Silberschurz überreicht und Br Waldow übergab ihm im Namen der „Apfel"-Brr mit innigen Worten die Urkunde einer Dr.-Johannes-Blochwitz-Stiftung, welche auf einen Betrag von 1200 Mk. lautete. Bei dem folgenden Brmahl wurden die Jubilare in ehrenvoller Weise gefeiert und dem Jubilar Br Blochwitz wurde ein kunstvoll ausgeführter Becher überreicht. Sowohl von den Neuaufgenommenen wie von den Jubilaren erfolgte innigster Dank. — Aus dem Jahresbericht der Loge „Zum goldenen Apfel" ersehen wir, dass die Mitgliederzahl (die 1897 589 betrug) in diesem Jahre am 27. Mai bis auf 610 gestiegen ist. Die durch Tod, Deckung, Streichung entstandene Lücke wurde durch 36 Aufnahmen und Annahme eines Brs gedeckt. Im Ganzen wurden 60 Versammlungen abgehalten und zu den vorgetragenen Baustücken gehörten auch die folgenden: Die 7 Haupttugenden des Frmrs — Das Gebet des Frmrs (siehe d. Nr.) — Schuld und Sorge — Geschlechtliche Sittlichkeit — Das Evangelium Buddhas — Lerne zu sterben — etc. Auch der Jubiläen einzelner Brr und der Stiftungen und Unterstützungen, sowie der Genossenschaft „Fürsorge", zu der 421 Brr gehören, gedenkt der Bericht.

— In der am 9. Mai abgehaltenen Arbeits- und Aufnahmeloge in den „Ehernen Säulen", welche der 2. zug. Mstr, Br Hofmann I, leitete, wurde ein Suchender aufgenommen, an den der vorsitzende Mstr eine bedeutsame Ansprache hielt, in welcher er, ausgehend von dem Streben nach Bildung in der Schule, die Mrei als eine Fortbildungsschule für die Schule des Lebens bezeichnete und tief zu beherzigende Worte für den Aufzunehmenden daran knüpfte. Nach der Aufnahme ergriff der sehr Ehrw. Br Fischer, welcher von dem Vorsitzenden bereits als hochwillkommener Gast begrüsst worden war, das Wort, um seinen zugesagten Vortrag über Zwecke und Ziele des „Vereins deutscher Frmr" zu halten. Als Zwecke nannte er: 1. Hebung des Logenthums; 2. Förderung der mrischen Wissenschaft; 3. Ausübung einer angemessenen Wohlthätigkeit. Zugleich theilte der Redner mit, dass der Verein 1800 Mitglieder zählt, und dass er in den 37 Jahren seines Bestehens ausser einem Beitrag von 15 000 Mk. zur Viktoria-Stiftung für Wohlthätigkeitszwecke nahe 30 000 Mk. verausgabt hat, während das verbleibende Vermögen (55 000 Mk.) in erster Linie zur Gründung eines der gesammten Brrschaft dienenden Institutes bestimmt ist. Schliesslich stellte er den Verein als ein Mittel zur Einigung dar, das alle Brr unterstützen sollten. Das Br-Mahl, welches zu Ehren des gefeierten Gastes abgehalten wurde, war verschönt durch Trinksprüche und musikalische Vorträge.

— Die Loge „Zu den drei Schwertern" hielt am 16. Mai eine Jubiläums- und Aufnahme-Feier ab, welche vom Mstr. v. St. Br Kolbe eröffnet und geleitet wurde. Es wurde das Jubiläum von 27 Brrn begangen (und zwar das 40jährige und 25jährige), welche am Altar begrüsst und durch Überreichung von Rosen den Dank der Loge erhielten. Der zweite Theil der Arbeit galt der Annahme eines geliebten Brs und der Aufnahme von 5 Suchenden. Das Baustück des Brs Tischendorf hatte als Thema die Frage: „Was sollen wir thun, wenn wir sehen, dass die Gesetze der Menschheit erschüttert, verletzt werden?" und entwarf ein klares Bild von der Art und Weise, wie die mrischen Lehren und Grundsätze für unser ganzes Volk, ja für die Menschheit lebendig zu machen sind, wobei der Redner namentlich der Volkserziehung und der Hebung des sittlichen und geistigen Nothstandes in niederen Schichten gedachte.

Breslau. Wie wir in mrischen Blättern lesen, hat die vereinigte Loge (Grosse Landesloge) am 18. Mai den Ehrw. Logenmstr Br Fiedler zu seinem 25jährigen Jubiläum als Stuhlmstr in seiner Wohnung, an die ihn Krankheit fesselte, begrüsst. Die Provinzial-Grossloge „Royal York" überbrachte die Ehrenmitgliedschaft, die beiden Schwesterlogen „Zepter" und „Horus" schenkten einen kunstvoll gearbeiteten silbernen Becher, die eigene Loge brachte eine köstliche Blumenspende und eine Fiedler-Jubiläums-Stiftung mit ansehnlichem Betrage zu wohlthätigen Zwecken dar und theilte mit, dass die Bronzebüste des Gefeierten im Logenhause zur Aufstellung gelangen solle. Wir schliessen uns dem Wunsche, dass der verdiente Logenmstr noch lange den ersten Hammer führen möge, von ganzem Herzen an.

Vermischtes.

Der rheinisch-westfälische Verbandstag wurde nach der L—a. am 4. und 5. Juni in Münster abgehalten. Am 4. Juni Abends fand eine Versammlung der Delegirten statt. Nach einer Begrüssung dieser durch den Vorsitzenden der Vorortsloge Br Förster nahm man den Bericht über die Stiftung „Kinderfürsorge" entgegen. Als nächster Vorort wurde Köln gewählt. Über den Lessing-Preis berichtete Br Thorbecke aus Detmold. Der Verband stellt nämlich jungen Studirenden mrische Themata, deren Bearbeitungen nach dem Entscheid eines Ausschusses mit einem Geldpreis gekrönt werden. Ferner wurde auf Antrag des Brs Kreyenberg beschlossen, an die drei altpreussischen Grosslogen das Ersuchen zu richten, ihre gesetzgebenden Versammlungen, bez. Jahresversammlungen der Vertreter ihrer Tochterlogen in Berlin auf dieselben Tage zu legen, damit den aus dem Reiche zusammenkommenden Abgeordneten Gelegenheit gegeben werde, durch Anknüpfung und Pflege mrischer Beziehungen und durch Berathungen die Sache der deutschen Frmrei zu fördern, wobei Vertreter von Logen anderer Systeme willkommen sein sollen. Am 5. Juni sprach Br Förster aus Münster über die Einigungsbestrebungen und warnte dabei davor, die Wünsche in Bezug auf die Einigung zu hoch zu spannen, da man an einem gefahrvollen Punkte angekommen sei, und das christliche Prinzip aufzugeben. Den Dank der Vertreter sprach Br Kreyenberg aus. (Ausführl. Bericht in nächster Nr.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 29. Sonnabend, den 16. Juli 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Sudermann's „Johannes".

Vortrag, gehalten zur gemeinsamen Johannisfestfeier der Logen „Balduin zur Linde" und „Apollo"-Leipzig, von Br Eduard Bachmann.

Sei mir gegrüsst, du Tag der lichten Sonne,
Du Fest der Rosen, du Johannistag!
Heut jubeln Maurerherzen rings vor Wonne,
Du rufst die Freude ja im Herzen wach.
Und wo nur Maurer weit auf Erden wohnen,
In Ost' und Süden, Norden oder West',
Ob in der Hütte, ob auf Königsthronen,
Da feiern heut' sie das Johannisfest.

Hochmittag ist's. Erschlossen ist die grosse Arbeits-, Fest- und Tafelloge der Natur. Die ewig jugendliche Sonne strahlt in der Fülle ihrer Kraft, die alte Erde flicht sich Kränze von königlichen Rosen und priesterlichen Lilien ins Haar, ausgegossen über alle Lande ist der Farben Gluth und Pracht, hoch über Alles spannt sich der leuchtende Himmel, gekleidet in des Mrs Blau. Und das ist ein Wehen und Weben, ein Pochen und Hämmern, ein Treiben und Knospen, ein Blühen und Reifen ringsumher; und Alles, was das Auge wartend zum Himmel empor schlägt, wird gesättigt mit Freude und Wohlgefallen, und was jubeln kann, jubelt, und was danken kann, danket.

Und heute feiert der Mr sein schönstes Fest. Denn es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hiess Johannes, und dieser gottgesandte Mensch ist unser Mstr; Tausende und abermal Tausende sind heute um ihn geschaart zu ernster Arbeit und zu heller Freude.

Johannes, unser Mstr, ist eine seltsame Erscheinung, und ein seltsames Loos ist ihm gefallen. In Kameelshaar gekleidet, mit einem ledernen Gurt um seine Lenden, Wasser sein Trank, Heuschrecken und wilder Honig seine Speise, eine Höhle seine Zuflucht, Moos und Schilf sein Lager, in Worten, Werken und Gebärden ein Bild strenger Busse.

Schmucklos, wie er selbst, sind seine Worte. Weder Glanz noch Gelehrsamkeit, noch blendende Fülle von Bildern und Worten beleben seine Rede.

Und zu ihm strömen die Menschen, hinaus aus ihren Wohnungen, aus ihrem wohligen Treiben, hinaus in die Wüste zu ihm. Angeekelt von römischer Sittenlosigkeit, ausgewuchert von den fremden Unterdrückern und den eigenen Priestern und unbefriedigt von der zu äusserer Gesetzeserfüllung erstarrten Religion drängen sie sich zu ihm aus allen Ständen und aus allen Schichten: die Zöllner, die Kriegsleute, die Schriftgelehrten und die Menge des Volkes. Und Allen drängt sich die gleiche Frage auf die Lippen: „Was sollen wir thun?" Und für Alle hat er die gleiche Antwort: „Thut Busse!"

Johannes hat die Noth seines Volkes und seiner Zeit erkannt. Aber angesichts der gewaltigen Aufgabe fühlt er, dass er nicht der rechte Mann für sie ist. „Er, der da kommen soll", wird sie erst lösen.

Und als es ihm zur Gewissheit wird, dass der langersehnte Messias erschienen ist, da durchglüht heilige Begeisterung des ernsten Predigers Herz. „Der Bräutigam ist da", ruft er, „und ich, sein Freund, stehe dabei und höre seine Stimme und freue mich, dass er wächst und ich abnehme."

So steht der Täufer an der Schwelle eines neuen Kulturabschnittes, mitten zwischen zwei Weltanschauungen, zwischen der von den Vätern ererbten und der neuen Christuslehre von der Liebe, die nicht nur dem eigenen Stamme, sondern allen Menschenkindern, ja auch dem Feinde gilt.

Aber auch er theilte das Loos der meisten, die zu Verkündern einer neuen, dem grossen Haufen noch unverständlichen Wahrheit wurden.

Ketten und Banden warten sein, bis endlich seine Mörder im Festesrausche an dem Anblicke seines blutigen Hauptes sich weiden. Einsam auf nächtlichen Wegen tragen die Freunde den verstümmelten Leichnam in sein Ruhebett. Aber während er von Vielen geschmäht, von falschen irdischen Richtern verdammt wird, gibt ihm der Messias, für den er den Weg bereitete, das mächtige und erhebende Zeugniss: „Unter Allen, von den Weibern Geborenen ist Johannes der Grösste“, und stellt ihn dadurch für alle Zeiten auf der Menschheit höchste Stufe.

Nur in wenigen kräftigen Zügen hat uns die Bibel das Bild des Johannes gezeichnet, und dürftig sind auch sonst die Überlieferungen, die über ihn vorhanden sind. Und doch genügen die wenigen Angaben, um den Prediger in der Wüste als eine markante Persönlichkeit erscheinen zn lassen, die nicht nur um der Idee willen, für die sie kämpft, sondern auch um ihres tragischen Schicksals willen zu allen Zeiten tiefes Interesse erregte. Seine Person ist einer jener Malsteine, nicht nur in der Religions-, sondern auch in der Kulturgeschichte, bei welchen der Geschichtsschreiber unwillkürlich verweilen muss, weil in ihnen ein Stück Weltgeschichte sich verkörpert.

Darum ist sein Leben und Wirken vielfach der Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden, eine Anzahl Monographien sind über ihn erschienen; seine Geschichte aber dramatisch zu gestalten, war erst der Neuzeit vorbehalten.

Hermann Sudermann hat das Wagniss unternommen, aus dem Wenigen, was aus dem Moder der Jahrhunderte für die Nachwelt gerettet werden konnte, uns wieder einen Johannes hervorzuzaubern, einen Johannes mit Fleisch und Blut. In seiner fünfaktigen Tragödie „Johannes“ führt uns der Dichter ein in die Gedankenwelt des Volkspredigers, in seine Seelenkämpfe, in sein Ringen mit den ihm feindlichen Strömungen im Volke.

Ob es ihm gelungen ist, ein Bild des Johannes zu zeichnen, wie wir als seine Jünger es wünschen müssen und auch erwarten dürfen, das, meine geliebten Brr, ist eine Frage, die es wohl werth erscheinen lässt, hier eine kurze Frist zu verweilen und die Antwort zu suchen.

Ein düsteres Vorspiel zeigt uns Johannes und seine Anhänger, die, niedergedrückt durch eigenes Elend, erbittert durch die Härte der Römerherrschaft und entsetzt über Herodianische Sittenlosigkeit, mit angsterfüllter Sehnsucht nach dem Erlöser suchen, der ihnen von Alters her verheissen und der sie einer besseren Zeit entgegenführen soll.

Schon hoffen sie, in Johannes selbst den Ersehnten gefunden zu haben und sinken vor ihm in die Kniee. Er aber erhebt sie und verweist sie auf den, der da kommen soll.

Und als sich seinen Zuhörern sofort die Frage auf die Lippen drängt: „Wer ist es, Rabbi? Hab' Erbarmen! Stärk' unsere Seelen! Sprich uns von ihm!“ Da erzählt er den atemlos Lauschenden: „Das war am Jordan. Und ich taufte allda, folgsam dem Rufe des Herrn. Und viel Volks war um mich her und glaubte mir, doch meine Seele verzehrte sich in Zweifel. Da stieg von dem hohen Felsen herab ein Jüngling — einsam. Und alles Volk wich zurück, . . . und als ich meine Augen erhob zu ihm, da wusste ich: Der ist es, — denn der Glanz des Ewigen ruhte auf ihm — — da fiel ich auf mein Angesicht und betete an. Und meine Seele bangte nicht mehr.“

Und von der Stunde an stand vor der Seele des Täufers das Bild des leuchtenden Jünglings, und seine Phantasie umwob ihn mit königlichem Glanze, umgürtete ihn mit dem Racheschwerte und begabte ihn mit göttlicher Macht und göttlichem Zorn. Und von Stunde zu Stunde hoffte er auf ein Wiedersehen, suchend schweifte sein Auge, lauschend suchte sein Ohr nach einer Spur von dem, von dem allein er Rettung erwartete, der kommen soll, der kommen muss.

Der erste Akt schildert uns das Volk von Jerusalem, keuchend unter der Last eines unerbittlich strengen Gesetzes, gereizt von römischen Kriegsknechten, niedergedrückt von dem unaufhaltsamen Zusammenbruche des Wohlstandes und verlassen von dem eigenen Könige, der nicht auf sein Volk, sondern auf die fremden Unterdrücker sich stützt.

Und derselbe König Herodes, des grossen

Herodes Sohn, hat seine Buhlerin, seines Bruders Weib, Herodias, bei sich aufgenommen. Mit ihr und ihrer Tochter, der jungen Salome, ist er zum Passahfest nach Jerusalem gekommen, um dort im Tempel seine dreifache Schuld, die Blutschuld, den Ehebruch und den Bruderverrath durch Priesterhand sanktioniren zu lassen. Ein Schrei der Empörung geht durch das geknechtete Volk. Ist Niemand da, der das Entsetzliche zu hindern vermag? Da fällt ihr Blick auf den ernsten Mann aus der Wüste, und „Heil dir, Johannes!“ tönt es ihm aus tausendfachem Munde entgegen. „Bleib' bei uns, grosser Prophet! Hilf uns! Wir stehen zu dir.“

Da wächst in ihm der Entschluss, die Gewalt seiner Persönlichkeit einzusetzen und als Führer des Volkes die Tempelschändung zu verhüten, dem Gesetze aber Geltung zu verschaffen, das da bestimmmt: „Wer die Ehe bricht mit Jemandes Weibe, der soll des Todes sterben, beide, der Ehebrecher und die Ehebrecherin.“ In seine schmerz- und zornerfüllte Stimmung aber klingt ein fremdes Wort, ein Wort, das mit aller Macht seine Seele ergreift und bis zum Grunde durchwühlt, das Wort des Galiläers Simon: „Höher denn Gesetz und Opfer ist die Liebe.“

Aber vergebens ist seine stürmische Frage: „Wer hat dich das gelehrt? Dies Wissen deines Herzens, einfältig und fürchterlich, vor dem mir grauet, das stammt nicht von dir.“

Das Volk, entsetzt über die unerhörte Lästerung des göttlichen Gesetzes, drängt den kühnen Galiläer von der Seite des Meisters. Noch in derselben Nacht ward der Leichnam gefunden, ermordet von David, dem Zeloten.

Die Worte des Ermordeten aber leben in Johannis Seele weiter, er vermag sich ihrer nicht zu erwehren im Wachen und im Träumen.

Aber als Herodias ihm dasselbe Wort entgegenschleudert als Deckmantel ihrer That: „Dich hat der Glutwind in deiner Wüste vielleicht das Hassen gelehrt — was weisst du von denen, die leben und sterben um ihrer Liebe willen? Wer sich vermessen will, über Menschen ein Richter zu sein, der muss Theil haben an ihrem Thun und menschlich sein unter Menschen“, da gedenkt er des verrathenen Volkes, das ihn zum Führer und Rächer erkoren, und drohend erwidert er: „Siehe dort das Volk des Herrn — — du sagst, ich kenne es nicht . . . doch seine Sehnsucht kenne ich, denn ich habe sie ihm geschaffen. Und vor dieser Sehnsucht stehe ich mit meinem Leben. — — Und wenn du die Hohen und Mächtigen beugest zum Schemel deiner Lüste, so reisse ich die Armen und Niedrigen in deinen Weg, dass sie dich zermalmen unter ihren Sohlen . . . Wehe dir!“

Und als ein zweites Mal Jael, das Weib seines treuen Jüngers Josaphat ihm vorwirft, dass er ihr die Liebe ihres Mannes gestohlen, da versteht er auch diese nicht. Still spricht er für sich: „Wieder — — eine von denen, die das Wort »Liebe« im Munde führen. Und ich glaube ihr fast . . . Doch ob ich euch auch kennte, lieben wollt' ich euch nicht, richten wollt' ich euch im Namen dessen, der da kommen soll.“ Das war in der Nacht vor dem verhängnissvollen Morgen. Und als der Morgen herandämmerte, da geht er zum Tempel, um seines Richteramtes zu walten. Er geht mit der felsenfesten Zuversicht im Herzen, dass der, in dessen Namen er richten will, bald kommen muss „als König der Heerschaaren, mit goldenem Panzer angethan, das Schwert gereckt über seinem Haupte, zu erretten das Volk des Herrn. Seine Feinde wird er zerstampfen mit seines Rosses Hufen, doch jubelnd werden ihn grüssen die Knaben Israels.“

Doch da erfährt er, dass in der Phantasie der Armen eine andere Messiashoffnung lebt. Mesulemeth, eine Bettlerin, die den Platz vor dem Tempel erbte, wo Hannah vierzig Jahre sass und auf den Heiland wartete, die sagt es ihm: „Mit goldenem Panzer angethan sind schon Viele gekommen und haben das Schwert gereckt so oft, dass Israel blutet wie ein Opferthier. Und er soll kein König sein. Wenn die Könige kommen, dann kommen sie zu den Königen. Zu uns Armen ist noch keiner gekommen. Geh' fort, Fremdling, du vergreifest dich an meinem Bischen Hoffnung. Geh' — du bist ein falscher Prophet.“

Da schwankt das Bild von seinem Messias. Doch die Entscheidung drängt. Noch in letzter Stunde will er Gewissheit haben. Er sucht unter dem Volke auf des Tempels Stufen nach Galiläern und forscht: „Sage mir, du — und du — habt ihr von einem Propheten vernommen, der bei euch lehrt in Galiläa? Von einem, der da sagt, er — sei — Gottes Sohn? . . . Und was ist es, was er lehrt?“

Es wird ihm zur Antwort: „Ja, was lehrt er? Allerhand Thorheit lehrt er . . . wir sollen unsere

Feinde lieben — und segnen, die uns fluchen — und bitten für die, die uns verfolgen." Still wiederholt Johannes diese Worte. Da werden die Thore des Tempelvorhofes geöffnet. Von der Höhe des Tempelberges herab erklingen langgezogene Posaunentöne. Herodes kommt zum Tempel, mit fürstlichen Gewändern angethan. An seiner Seite, gleissend von Edelsteinen, gehet die Buhlerin.

Da bemächtigt sich eine furchtbare Erregung der angesammelten Volksmassen. Ein Schrei des Entsetzens und der Empörung bricht hervor: „Steinigt ihn! Die Buhlerin steinigt! Schaut auf Johannes: Thut, was Johannes thut, sonst seid ihr verloren!"

Da schreitet Johannes die Stufen empor und versperrt mit seinem Leibe den Eingang zum Tempel, in seiner Hand den Stein, den er dem ehebrecherischen Paare entgegenschleudern will. Herodes kommt bis an die Stufen und sieht sich in seinem Zuge gehemmt. „Wirf den Stein!" klingt es an Johannes' Ohr. In atemloser Spannung haften aller Augen auf ihn, auf den sie ihre Hoffnung gesetzt, auf jede seiner Bewegungen, seiner Mienen, eine fürchterliche Stille vor dem Sturme.

Und er erhebt die Hand mit dem Steine.

„Im Namen dessen" — — da sinkt sein Arm, der Stein entrollt seiner Hand, „im Namen dessen, der — mich dich — lieben heisst." Ein Stöhnen geht durch das Volk: „Meister, was thatest du uns? Weh' uns, auch er hat uns verlassen! Wehe uns!"

Johannes wird von des Herodes Dienern die Tempelstufen hinabgestossen, ergriffen und hinweggeführt. Herodes und Herodias betreten nunmehr unangefochten die heilige Stätte und empfangen für ihren Bund den Segen aus des Priesters Hand.

Mit dieser Scene hat die Spannung der Tragödie ihren Höhepunkt erreicht. Die Handlung schreitet nun rasch vorwärts. Der gefangene Täufer wird zum Mittelpunkte aller Triebe der Herodiasfamilie. Der feige, aber schlaue Vierfürst will die Popularität seines Gefangenen benutzen, um seine eigene Stellung im Volke zu kräftigen. Er sucht ihn zu bestimmen, doch ihn selbst zum Könige der Juden auszurufen. Die lüsterne Salome bietet ihm ihre Jugend zum Opfer an. Herodias sinnt auf seinen Tod. Johannes aber wankt nicht. Wie ein Fels widersteht er allen Versuchungen, womit Macht, Lust und Tod ihn umdrohen und zieht so selbst das blutige Verhängniss auf sein Haupt, das nun rasch über ihn hereinbricht. Salome, nunmehr im Rachegelüst mit ihrer Mutter verbunden, bittet um seinen Kopf.

Johannes lebt nur noch mit der brennenden Sehnsucht im Herzen, Kunde von dem zu erhalten, dem er den Weg bereitet hat. Er hat seine Jünger nach ihm ausgesandt und wartet auf ihre Rückkehr. Schon kennt er sein Schicksal, schon ist des Henkers Schwert bereit, da drängen sie herein und bringen die Botschaft: „Er ist gefunden — schon zieht er ein in Jerusalem; Jesus ist es von Nazareth und er lässt Johanni sagen, dass den Armen das Evangelium gepredigt wird." Da naht noch einmal die Versuchung. Salome drängt ihn, doch um sein Leben zu flehen. Er aber sieht und hört sie nicht. Seine Augen sind gen Himmel gerichtet . . . „Ich höre rings ein grosses Rauschen, und das selige Licht umhüllet mich fast. Ein Thron ist herniedergestiegen vom Himmel mit Feuerpfeilern. Darauf sitzt in weissen Kleidern der Fürst des Friedens. Und sein Schwert heisst Liebe, und Erbarmen ist sein Schlachtruf. — Meine Freude, nun ist sie erfüllet." Leuchtenden Angesichts lässt er sich zum Tode führen.

Da klingt von draussen ein Brausen von jubelnden Stimmen zum Festsaale des Herodes empor. Er befiehlt, die Vorhänge zurückzuziehen. Auf den Dächern, in den Gassen drängen sich die Menschen. Sie schwingen Palmzweige und jauchzen dem entgegen, von dem Johannes sprach, den aber seine Augen nicht mehr sehen sollten, dem einziehenden „neuen Könige der Juden."

Mit wildem Hohne ergreift der König seinen Becher, tritt an den Rand der Balustrade und ruft: „Gegrüsset seist du — mir — König — der —" er stutzt, die Trinkschaale entgleitet seiner Hand — er wendet sich ab und verhüllt das Gesicht mit dem Mantel.

Die göttliche Majestät der Erscheinung Christi hat ihn getroffen wie eine Offenbarung.

In heiliger Getragenheit verklingt das Hosiannah, und der Vorhang fällt.

Sudermann's tiefsinnige Arbeit hat nicht auf allen Seiten gleiches Verständniss gefunden. Neben begeisterten Lobeshymnen erschienen Artikel, die Geist und Charakter der Dichtung, wie des Dichters zu fälschen versuchten. Den meisten

Widerspruch findet die Scene vor dem Tempel. Es bleibt dem grossen Haufen unverständlich, dass hier der Held an der Schwelle von Macht und Einfluss plötzlich versagt, dass er nicht im letzten entscheidenden Momente dem Drängen der Feinde, dem Drohen des Volkes und dem eigenen heissen Blute gehorchend, seinen Todfeind zerschmettert und das wütende Volk über des Königs Leiche durch offene Empörung zur Freiheit führt.

Aber gerade hierin liegt des Johannes gewaltiges Heldenthum. Er verscherzt des Volkes Gunst, er gibt sich preis der Wuth des enttäuschten, in seiner Hoffnung betrogenen Pöbels, er verwirkt sein Leben und begiebt sich gefangen in die Hände seiner Todfeinde, die noch soeben vor ihm erzitterten, und das Alles um eines Wortes willen, das von irgendwo und von irgendwem an sein Ohr geflogen war, das aber Gestalt in ihm gewonnen und nun zur beherrschenden Idee in ihm wurde, so dass der schon gestraffte Muskel sich schlafft und der Stein ungeworfen zur Erde rollt, das Alles um der Idee der Liebe willen.

Der tragische Ausgang des Konfliktes muss uns um so ergreifender erscheinen, als Johannes, von Jugend auf dem Dienste Jehovah's geweiht, in der strengen Auffassung seiner Väter von der Heiligkeit des Gesetzes erzogen und als Priester zum Hüter desselben berufen war; dass er, der das milde Jesuswort: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“ noch nicht kannte, dennoch den Stein nicht warf. So steht Johannes zwischen zwei Weltanschauungen, in seiner Persönlichkeit begegnen sich zwei Kulturen, und siegreich steigt die der Nächstenliebe empor. Noch steht er allein inmitten einer Umgebung, die ihn nicht zu verstehen vermag. Wie einst Moses vom Berge Nebo aus nach vierzigjähriger mühseliger Wanderung die weiten Gefilde des so heiss ersehnten gelobten Landes schaute, aber sterben musste, ehe sein Fuss den geheiligten Boden betreten konnte, so musste auch des Johannes Auge brechen, ehe es den Heiland gesehen, sein Ohr musste sich schliessen, ehe es das „Hosiannah“ vernommen, aber mit hellsehendem Blicke hatte er hinausgeschaut in ferne Zeiten, in eine Zeit, wo alle Menschen sich wie Brüder lieben, wo eine einzige Bruderkette den Erdball umspannt, in ein Reich Gottes auf Erden, in das Reich des Lichtes, der Liebe und des Lebens. Jahrhunderte mussten vergehen, ehe die Idee der Nächstenliebe Boden fassen konnte. Fast zwei Jahrtausende sind vergangen, aber noch immer tobt der Kampf weiter, den Johannes in seiner eigenen Brust siegreich bestanden. Noch wütet in unermesslichen Gebieten des Erdenrundes der Brudermord. Noch müssen die Völker sich rüsten, um Heimath, Gut und Blut zu schützen, noch stehen Rasse gegen Rasse, Volk gegen Volk.

Noch kämpfen Religion gegen Religion, Konfession gegen Konfession, noch sind die Zeiten nicht vorüber, da man Scheiterhaufen errichten möchte zur Ehre dessen, der da gesagt: „Liebet euch untereinander, wie ich euch geliebet habe“. Noch kämpfen Stand gegen Stand, Interessen gegen Interessen, noch immer gilt des Johannes Wort: „Abtrünnig bist du, abtrünnig warst du, abtrünnig werdet ihr sein in Ewigkeit, ihr Männer des allgemeinen Nutzens, die ihr eure Äcker dünget mit dem Blute derer, die für euch starben. Gehet! Ich bin eurer satt.“ Und schon werden Stimmen laut, die die Christuslehre als Lazzaroni-Moral abgethan wissen möchten, die den Kampf Aller gegen Alle proklamiren, um so die Schwächeren zu vernichten und den Übermenschen zu züchten. Aber wie einst Johannes allein stand als Fels im brandenden Meere, so wird auch jetzt an den Tempeln, die wir als seine Jünger errichtet, der Hass der Massen, Klassen und Rassen sich brechen. Zwar sind auch wir als Menschen behaftet mit allen Fehlern derselben, auch in uns kocht leidenschaftliches Blut, unsere Stirn umwölkt sich, unsere Hände ballen sich, auch wir können inmitten des Kampfes das Schwert nicht immer in der Scheide behalten, auch wir können der Welt noch nicht den Frieden geben. Wohl aber können das scharfe Wort, die rasche That wir mildern, können den Kampf veredeln, ihm Hass und Bitterkeit rauben, können den Bedrängten helfen, die Schwachen stützen, den Irrenden rathen, die Frevler aber hindern.

Darum kann keinem wahren Johannisjünger der schwere Seelenkampf seines grossen Meisters erspart bleiben. Nur die, die den Sieg über das eigene Ich errungen, denen es gelungen ist, nach der Selbsterkenntniss durch Selbstbeherrschung zur Selbstveredelung hindurchzudringen, nur diese sind berufen, mit an dem unsichtbaren Tempel zu bauen, unter dessen grenzenlosen

Hallen nicht das Recht der Selbstsucht, sondern die Pflicht der Nächstenliebe; nicht das Suchen und Trachten nach dem eigenen Glücke, sondern das Beglücken derer, die wir lieben und die uns vertrauen; nicht engherziger Fanatismus, sondern weitherzige Toleranz; nicht ein brutaler Chauvinismus, sondern ein humaner Patriotismus, nicht die Menschen trennen, sondern sie verbinden werden.

Dann können wir inmitten des tobenden Kampfes zeigen, dass es möglich ist, sich die Brhand zu reichen, trotz aller Schranken und Vorurtheile, die die Menschen auseinanderreissen, trotz des harten Kampfes ums Dasein, der die Menschen aufeinanderhetzt; dass der, der vor der Madonna kniet, ohne Hass beten kann neben dem, der nur Gott im Geist und in der Wahrheit sucht; dass alle Gegensätze, die die Wirklichkeit zeitigt, schwinden müssen unter dem Banne einer herrschenden und siegenden Idee.

In dieser Siegesgewissheit wurzelt die Frmrei. Geben wir diese auf, so geben wir uns selbst auf. Dann wäre unsere Arbeit sinnlos und nutzlos. Halten wir aber fest an unserem Glauben, bleiben wir die zielbewussten Führer im Geisterkampfe, so werden Alle die sich in unsere Tempel flüchten, die mit uns in der Menschengeschichte nicht nur einen endlosen Kampf um die Futterplätze, in allem Leben nicht nur ein ewiges qualvolles Sterben erblicken, sondern ein Ringen der Ideen, einen Kampf des Schlechten mit dem Guten, des Falschen mit der Wahrheit, des Hässlichen mit dem Schönen. Und sollte der Erschaffende, als er die Menschenseele in die Sterblichkeit verwies und ihr als Angebinde die brennende Sehnsucht nach veredelter Gestaltung mit in die Fremde gab, sollte er ihr nicht als ausgleichendes Geschenk zugleich die Fähigkeit gegeben haben, sich zurückzufinden zu jener Höhe, von der sie gekommen?

Gewiss, die Erfahrung lehrt es, die tausendjährige Geschichte der Menschheit bezeugt es, dass eine zwar unendliche langsame, aber doch unaufhaltsame Entwickelung zum Besseren sich zeigt. Und diese Bewegung wird andauern, bis dereinst alle Menschen das grosse Johannisfest in einem einzigen Tempel feiern werden, in einem Tempel, über dessen Altar gleich einem flammenden Sterne leuchten wird das wahre Meisterwort:

„Im Namen dessen,
der mich dich lieben heisst!“

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Chemnitz, 26. Juni 1898. Heute Mittag 12 Uhr beging unsere Loge „Zur Harmonie“ das Johannisfest. Nachdem die Brr unter Harmoniumklängen den Tempel betreten hatten, eröffnete Ehrw. I. dep. Mstr Br Witzsch unter einem besonderen poetischen Ritual die Johannisloge und begrüsste vor Allem mit innigster Freude die lieben Brr auswärtiger Or., worauf die Brr das Lied Nr. 33, „Es spannt das Morgenroth die goldenen Schwingen“ etc., sangen.

Die Arbeit bestand in der Aufnahme der Herren Direktor A. W. Schuette aus Plauen, Direktor Anton Koehler aus Einsiedel und Ökonom Emil Reuther aus Zschopau. Während Ehrw. Br Witzsch des in Karlsbad zur Kur weilenden Mstrs. v. St. Br Ancke gedachte, ging von Letzterem ein poetisches Beglückwünschungstelegramm ein, das auf gleichem Wege erwidert wurde. Ausserdem sandten noch unsere Brr Doerschel-Düsseldorf und Roemer-Zittau drahtliche Festesgrüsse.

Nach der Aufnahme eröffnete die Festloge Ehrw. Br Witzsch, mit bezüglichen Worten auf unseren Schutzpatron Johannes den Täufer, seine hohen Tugenden erwähnend: den Ernst, die Demuth, die Liebe. Die Liebe ist die Blüthe, die Treue die Frucht. Die Liebe ist ein Kind des Gemüthes, die Treue ein Kind des Willens. Wir wollen uns an Johannes des Täufers Adel aufrichten und ganz seinen Schritten folgen. Rosen sind heute gestreut, Thränen mögen uns zu diesem Feste fern bleiben. Mit hoher und hehrer Freude lasset uns das Fest begehen. Amen!

Darnach führten die musikalischen Brr „Des Mrs Johannislied“ unter Instrumentalbegleitung auf. Gedichtet ist dasselbe von unserem in den e. O. eingegangenen T. H. Geidel, komponirt von unserem Musikdirektor A. Blaettermann. Wärmsten Dank ernteten dafür die Brr und Br Blaettermann besonders. Hierauf hielt Br Redner Otto die Festzeichnung:

Wieder ist die Natur auf dem Höhepunkte der Entwickelung angelangt, aber wir Mr stehen noch in den irdischen Schranken eines unvollendeten Werkes. Johannes gemahnt uns, der Humanität treue Diener zu sein, aber nicht mit Worten, sondern auch mit Thaten. Unser Festgruss lautet: „Lasset uns nicht nur Prediger der Humanität sein, sondern wahre Priester!

Manches nennt sich heute Humanität, was in Wahrheit nur der Ausfluss selbstsüchtiger Triebe der Menschennatur ist. Es kommt hierbei durchaus nicht auf den Schein an, auch nicht allein auf die äussere Wirksamkeit, die auch bei edlen Beweggründen auf Irrwege gerathen kann, wie Alles, was von Menschen ausgehet. Das Wesentliche der Humanität ist das

auf die persönliche Freiheit des Menschen gegründete Streben nach allem Guten, Wahren und Schönen; denn darin zeigt sich die Gottebenbildlichkeit des Menschen. Darum gilt es zunächst, selbst frei zu werden von thierischen Trieben und niederen Leidenschaften und dann nach aussen zu wirken zur geistig-sittlichen Erhebung der Menschheit. Diese unsichtbare Wirksamkeit der Frmrei kann nicht statistisch abgewogen werden und doch ist sie unendlich werthvoller als alle äussere Bethätigung der Nächstenliebe, weil sie das Übel bei der Wurzel fasst, die im verderbten Menschenherzen ihren Grund hat.

Johannes leuchtet uns in dieser geistigen Bethätigung der Humanität todesmuthig voran; er sei allezeit unser Vorbild! Amen.

Hiernach wurde die Festloge nach der Armensammlung unter Gesang des entsprechenden Liedes geschlossen und in kurzer Zeit darauf vom II. dep. Stuhlmstr Ehrw. Br Schreiter die Festtafel im Banketsaal eröffnet. Unter Betheiligung verschiedener Brr auswärtiger Or. und namhafter Theilnahme unserer auswärtigen Brr, besonders der Klubmitglieder Mittweida, Frankenberg und Zschopau verlief die Tafel durch Toaste reich gewürzt in herrlicher harmonischer Weise und erreichte erst gegen 6 Uhr ihren Schluss. Eine heilige frendige Stimmung hatte diese Festtafel durchzogen und mit innerer Befriedigung und Genugthuung verliessen die Brr den Banketsaal, um sich in dem Garten zu ergehen und die inzwischen eingetroffenen Schwestern zu begrüssen, woraus sich noch ein Zusammensein mehrere Stunden hindurch bildete. B. Kopf.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Die „Verfassung der Bundes- und Grossloge »Sokrates zur Selbsterkenntniss« in Berlin“ enthält im ersten Theil in 15 Paragraphen „allgemeine Grundsätze der Frmrei“, welche den Frmrbund als menschlich brrlichen Verein zur Pflege edler Humanität und zu gemeinsamem Streben nach allem Wahren, Guten und Schönen definiren, als obersten Maassstab für das Verhalten der Einzelnen das rein menschliche Sittengesetz anerkennen, Gottesverehrung ohne religiöses Bekenntniss bei Gewissens-, Glaubens- und Geistesfreiheit fordern, nur die symbolischen Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters unter Verwerfung aller höheren Grade und Erkenntnissstufen anerkennen, Erörterung von Fragen politischen und kirchlichen Parteilebens ausschliessen und die Mitglieder zur Selbstveredelung, Wohlthätigkeit, Übung der Tugend in Familie und bürgerlicher Gesellschaft, Vaterlandsliebe und Thätigkeit für das Gemeinwohl, Beachtung der Staatsgesetze verpflichten. Der Bund und seine Geschichte, seine Grundsätze und Zwecke sind kein Geheimniss und das frmrische Geheimniss verpflichtet nur zum Schutz der gegenseitigen Erkennung und vertraulichen Meinungsäusserung ausserhalb der Loge. Der zweite Theil handelt in § 1—38 von der Bundesloge und ihren Organen, der Grossloge, den Grossmstrn und den Bundesbeamten. Die Grossloge tritt vierteljährlich mindestens einmal zusammen in Berlin; ihr gehören die Grossmstr, Bundesbeamten, Stuhlmstr, auch nach Niederlegung ihres Amtes, Abgeordneten nnd Ehrenmitglieder an, auch Repräsentanten auswärtiger Tochterlogen. Der Grossmstr, Beamte und Mitglieder können durch Stimmenmehrheit mittelst Kugelung entlassen (abgesetzt) werden. Im dritten Theil (§ 39—126) ist von den Rechten und Pflichten der einzelnen Logen die Rede. Hervorzuheben ist, dass sehr eingehende Bestimmungen über Rechte und Pflichten der Beamten, über strenge Prüfung bei Aufnahmen (mehr als $^1/_{10}$ schwarze Kugeln stellen auf ein Jahr zurück) und Ausschluss getroffen sind, Geldstrafen von 0,50 bis 3 Mk. eingeführt sind, ebenso Verweise und schwerere Strafen und die Einsetzung besonderer Komitees für bestimmte Zwecke vorgesehen ist, ebenso Deckscheine und Reisekarten. Aufnahmegebühren nach Altersstufen betragen von 30 bis 200 Mk., Beförderungsgebühren 20 bezw. 30 Mk. Der Jahresbeitrag von 36 Mk. ist vierteljährlich vorauszuzahlen, bei dem Todesfall eines Mitgliedes der eigenen oder einer Schwesterloge jedesmal 5 Mk. Den Mitgliedern können in Noth und Krankheitsfällen Unterstützungen gewährt werden, ebenso bei Todesfällen und bei dem Tode der Frau (bis 100 Mk.). Bei Beerdigungen haben alle Mitglieder theilzunehmen oder sich zu entschuldigen (andernfalls 3 Mk. Geldstrafe). Ebenso können Wittwen und Waisen unterstützt werden. Eine Anzahl Ordnungsregeln (§ 1—21) bestimmt die Geschäftsordnung der Verhandlungen. Jedes Mitglied verzichtet ausdrücklich darauf, Ansprüche auf Grund der Verfassung jemals vor die Landes- oder Reichsgerichte zu bringen. Obwohl nicht zu verkennen ist, dass in der Grossloge ein anerkennenswerthes Streben, wahrscheinlich auch recht tüchtige Kräfte mit anscheinend ausreichenden Mitteln vorhanden sind, so kann doch m. E. von einer Anerkennung derselben durch den deutschen Grosslogenbund nach allgemein mrrechtlichen Grundsätzen nicht die Rede sein, so lange sogar die Anerkennung der Vereinigung der fünf unabhängigen deutschen Logen, bezw. Zulassung derselben zum deutschen Grosslogenbunde zur Zeit nicht einmal zu erreichen ist. (Bericht der Grossloge „Zur Eintracht“.)

Wien. Am 15. Mai feierte die Loge „Zukunft“ ein Johannisfest, mit dem eine Ehrung des sein 40jähriges Künstler-Jubiläum feierndenden Brs Lewinsky verbunden war und an dem Br Zifferer

eine sehr sinnige (im „Or." abgedruckte) Festrede hielt. —

— Der Wiener Verein gegen Verarmung und Bettelei hat von 12 093 Gesuchen im vorigen Jahre 5346 erledigt und zählt 3754 Mitglieder. Besonders verdient um diese Schöpfung hat sich Br Moritz Amster gemacht, dessen Bemühungen die neue Bezirkssektion zu danken war.

Ungarn. Über die Arbeiten der Loge „Galilei" gibt Br Mandello einen Bericht, aus dem hervorgeht, welch eine allseitige Wirksamkeit diese Loge entfaltet.

Vermischtes.

Leipzig. Vom Vorstand des Frauenvereins geht uns folgendes Schreiben zu: „Wir gestatten uns hierdurch, Ihnen eine dringende und herzliche Bitte für das Frauenheim zu Leipzig-Borsdorf zu unterbreiten. Das Frauenheim Leipzig-Borsdorf ist 1898 gegründet und bezweckt, entlassenen weiblichen Sträflingen, Vagabundinnen, Trinkerinnen, Prostituirten etc., welche den Wunsch haben, sich zu bessern, hierzu hülfreiche Hand zu bieten. Die Arbeiterkolonien sorgen einigermaassen für die durch Arbeitslosigkeit heruntergekommenen Männer; für das weibliche Geschlecht hingegen ist, wenigstens bei uns in Sachsen, noch fast nichts gethan. Dabei ist es für gesunkene Mädchen und Frauen noch schwerer, als für Männer, aus eigener Kraft den Weg zu geordnetem Leben zurückzufinden. Wir hatten für die ersten Jahre auf einen Bestand von ca. 40 Asylistinnen gerechnet, beherbergen aber jetzt bereits über 60, und der Andrang der Hülfesuchenden ist noch steigend, obschon wir 1897 26 Pfleglinge in geordnete Verhältnisse, vielfach als Mägde auf das Land, entlassen konnten. Wenn auch der Arbeitsverdienst der Pfleglinge durch Wäschebetrieb einen Theil der Unkosten deckt, wir auch für einige der Insassen Pflegebeiträge erhalten, so reicht dies doch nicht entfernt zur Deckung der Kosten, zumal meistens für die, welche solcher Hilfe am meisten bedürfen, keine Beiträge zu erlangen sind. Wir haben im vergangenen Jahre mit einem Deficit von etwa 10 000 Mk. abgeschlossen. Die Weiterexistenz des Frauenheims steht in Frage, wenn wir nicht grössere Mittel jetzt auftreiben können. Ohnedies drückt uns noch eine Bauschuldenlast von 60 000 Mk., die mit 4% zu verzinsen ist. Wir wenden uns deshalb an Ihre Menschenfreundlichkeit mit der ergebensten Bitte, uns durch eine einmalige grössere Gabe oder, worauf wir ganz besonders Gewicht legen, durch einen regelmässigen Jahresbeitrag unterstützen zu wollen." (Möge das menschenfreundliche Werk auch bei unseren Logen und Brrn Unterstützung und Hilfe finden!)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 30. Sonnabend, den 23. Juli 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unser Blick in die Zukunft.

Ansprache zum Stiftungsfeste der Loge „Apollo" in Leipzig, am 27. Februar 1898, von Br Dr. Willem Smitt.

Geliebte Brr! Der Mstr. v. St. unserer geliebten Bundesloge „Zu den drei Schwertern" und „Asträa" in Dresden, Br Dr. Kolbe, hat bei Antritt seiner Hammerführung an die Brr der seiner Führung unterstellten Loge eine hochbedeutsame Ansprache gehalten. Diese, unter dem Titel „Unser Blick in die Zukunft" veröffentlichte, auch einem Theil unserer Brrschaft zugängig gemachte Ansprache möchte ich zum Ausgangspunkte meiner heutigen Betrachtung nehmen.

Br Kolbe geht davon aus, dass unsere Frmrtempel umlagert, ja umlauert sind von einer grossen Menge drohender Gefahren, von aussen und von innen. Er schlägt aber die Macht der Ersteren gegen die der Letzteren nur gering an. Und er dürfte hierin recht haben. Weder hasserfüllte Gesinnung ultramontaner Kreise, noch kritiklose Vorurtheile protestantischer Eiferer, weder ein Leo Taxil, noch ein Hengstenberg haben unserer Sache dauernden Schaden zuzufügen vermocht. Die Steine, die sie gegen uns aufgehoben hatten, fielen ohnmächtig vor unseren Füssen nieder, ohne uns selber zu treffen. Br Kolbe legt ihnen deshalb auch kein sonderlich grosses Gewicht bei. Das Fundament unseres Tempelbaues ist unerschüttert geblieben, der Feinde wuchtige Axtschläge vermochten die festen Grundmauern desselben nicht zu erschüttern.

Aber, meint Br Kolbe, im Innern der Bauhütten selber lauert der Feind, drohen unserer Sache Gefahren. Welche sind es?

Br Kolbe beklagt es, dass es auch in Deutschland Grosslogen gibt, die ihre Pforten allen denen versperren, die sich nicht Christen nennen. Br Kolbe, der Mstr. v. St. einer sog. Humanitätsloge, wie eine solche ja auch der „Apollo" ist, stellt hier, wenigstens scheinbar, das christliche Prinzip dem Humanitätsprinzip gegenüber, denn er bedauert es, dass letzteres nicht überall zum Siege gelangt ist. Für Br Kolbe ist der Frmrbund ein Menschheitsbund, in dem die Unterschiede der Konfessionen, auch nichtchristlicher, keinen Hinderungsgrund für die Aufnahme eines Suchenden bilden dürfen.

Auf demselben Standpunkte, meine geliebten Brr, stehen auch wir, stehen alle deutschen Grosslogen, mit Ausnahme von zweien. Wir verweigern grundsätzlich Niemandem aus rein konfessionellen Gründen die Aufnahme. Aber wir wollen nicht vergessen, dass die Aufnahme von Nichtchristen erst nach schweren inneren Kämpfen auch in den sog. humanitären Logenverbänden durchgeführt worden ist, dass in unserer eigenen Loge bei der Durchführung dieses unseren Stiftern noch völlig unbekannten Logenprinzipes die auseinandergehenden Meinungen scharf an einandergeriethen, und dass bei der Gründung der ersten englischen Grossloge und der Aufstellung der sog. „Alten Pflichten" unter der „allgemeinen Religion" keine „abstrakte Religion" oder etwa eine allen Menschen gemeinsame religiöse Anschauung, sondern das allen christlichen Bekenntnissen gemeinsame, das alle Christen

verbindende Allgemeine verstanden wurde. Das ist das unzweifelhafte Fundament, auf dem die erste englische Frmrloge ruhte, kein anderes; das ist auch das Fundament, auf dem unsere eigene Loge bei ihrer Gründung stand. Wir haben dieses älteste Fundament aber verlassen; unsere späteren Mitglieder haben geglaubt, es verlassen zu müssen, weil sie mit vielen anderen Brrn die Überzeugung theilten, dass Niemand um seines Glaubens willen von einem Bunde ausgeschlossen werden dürfte, der die allgemeine Menschenliebe auf seine Fahne schreibt.

Aber, meine Brr, wenn unsere Väter hierin eine Fortbildung des mrischen Gedankens zu erblicken glaubten, und damit einen Fortschritt im Logenleben: eins wollen wir dann doch denen gegenüber nicht vergessen, die auf den alten, einst auch für uns gültig gewesenen Satzungen stehen geblieben sind, die auf Grund dieser Satzungen ihre Gebäude anders als wir ausgebaut haben. Eins wollen wir ihnen gegenüber nicht vergessen — — denn thäten wir es, wir schmähten unsere eigenen Stifter. Dieses Eine ist die Brliebe. Und stehen sie uns denn wirklich innerlich gar so fern? So fern, dass wir ein Recht hätten, sie, wie es gar oft geschehen ist, lieblos zu befehden, unbrrlich zu verurtheilen? O, meine Brr! hüten wir uns als Frmr, nach dem Steine die Hand aufzuheben, die das Haupt eines Br streffen würde.

Hören wir wenigstens auch den anderen Theil, und wenn wir zwar nicht uns auf seine Seite neigen, hören wir doch auch ihn ohne Voreingenommenheit, was er von seinem Standpunkte aus uns sagen will. Ein hervorragender Br hat hierzu das Wort genommen und in brrlichem Tone an uns gerichtet. Es ist auch ein Mstr. v. St., der Br Hieber in Königsberg, ein untadelhafter alter Mrsmann und ein persönlich liebenswürdiger Br. Worin sucht und findet dieser Mstr das, was uns bei aller Verschiedenheit der Systeme Alle eint, uns Alle, Mr der blauen und Mr der höheren Grade? —

Er hat es ausgesprochen in acht Antithesen, die er den Coburger Thesen des Brs Robert Fischer, Mstrs. v. St. der Loge „Archimedes" in Gera, gegenübergestellt hat. Robert Fischer hatte gemeint — und diese Meinung theilen viele Brr mit ihm — zur wirklichen Einigung der gesammten deutschen Logen sei eine Gleichberechtigung und Gleichachtung der verschiedenen deutschen Systeme der Frmrei nothwendig. Hierzu sei eine gemeinsame Grundlage erforderlich. Diese bilde die Johannismrei; in ihr beruhe die Wesenseinheit, auf sie allein habe die mrische Lehre sich zu beschränken.

Darauf erwidert Br Hieber: Gleichberechtigung und Gleichachtung der deutschen Systeme sei thatsächlich vorhanden, ebenso vorhanden wie eine gemeinsame Grundlage. Diese heisse: Gottesverehrung, Bruderliebe und allgemeine Menschenliebe. Das sei eine Grundlage hinlänglich breit und stark, um darauf ein festes Gebäude der Eintracht aufzurichten, eine Grundlage, die nicht nur in der Johannismrei, sondern in sämmtlichen über dieselbe hinausgehenden Graden vorhanden sei. Wir erfahren in den letzteren nur ihre Festigung und Vertiefung, die Idee des Menschheitsbundes sei bereits im Lehrlingsgrade enthalten. Der Menschheitsbund selber aber sei noch nicht verwirklicht in der Loge, sondern er sei das höchste Ideal der Mrei. Das Höchste aber, was den menschlichen Geist ausfüllen, eines Menschen Herz bewegen könne und je bewegt habe, sei die Christuslehre. Sie sei ewig, und weder das menschliche Denken noch das menschliche Empfinden könne über sie hinaus, denn das Christenthum sei die Vollendung des Göttlichen im Irdischen.

Meine Brr! Ich frage Sie, ob wir die Frmrei in ihrem Wesen, ihrem Kerne anders auffassen können, als es hier der Vertreter einer Hochgradloge, Br Hieber, gethan hat? Das Christenthum ist in seiner Reinheit die Religion der Liebe, und die Menschenliebe hat auch den Tempel Latomias errichtet. Das höchste Ideal der christlichen Kirche ist der Eine Hirt und die Eine Heerde. Das höchste Ideal der Loge ist der Menschheitsbund. Zwei Worte für dieselbe Sache! Auf diesem Grunde könnten alle deutschen Systeme recht wohl zur Einigung kommen.

Eins aber trennt uns von Br Hieber. Das ist der grundsätzliche Ausschluss von Nichtchristen aus unserer Vereinigung, selbst in dem Falle, wenn diese gleich uns dasselbe Ziel anstreben, wenn sie vorurtheilsfrei in gleichem Streben sich mit uns verbinden, wenn sie auch ihre Herzen öffnen wollen der göttlichsten Lehre, die je auf Erden verkündet worden ist von dem, der unseres Schutzpatrones Werk vollendete. Und darum

bedauern auch wir mit Br Kolbe, dass, man sage, was man wolle, in den letzten Fragen die deutschen Systeme doch noch etwas bisher Unüberbrücktes von einander trennt, das die Einigung zwar nicht verhindern sollte, das sie aber erschwert. Der Menschheitsbund ist freilich ein Ideal der Menschheit; seine annäherungsweise Verwirklichung kann er aber schon jetzt in der Loge finden.

Wir richten deshalb mit Br Kolbe, ja selbst mit angesehenen Brrn jenes Logensystems, für das Br Hieber eingetreten ist, unsern Blick in die Zukunft und — hoffen.

Der hochverehrte Br Kolbe fährt nun in der Betrachtung der dem Logenleben drohenden inneren Gefahren fort. Er vermisst die nöthige Behutsamkeit und Sichtung bei der Aufnahme von Suchenden. Welche Ansprüche stellt er an Letztere? Die Aufzunehmenden, sagt er, sollen selbstschöpferisch für die Ausbreitung unsererer Ideen wirken. Ihre Begabung und Intelligenz muss gross genug sein, um unseren Geist anzuregen und fördernd auf das Logenleben einzuwirken. Eine überwiegende Summe von Intelligenz muss das Letztere beherrschen, wenn es nicht zu einer öden Spielerei mit Formeln und Symbolen herabsinken soll. Mit dem geistigen Niveau in den Logen ist es aber immer schlechter geworden; es ist von seiner früheren Höhe bedeutend herabgesunken. Die höheren Schichten der Bevölkerung sind uns abtrünnig geworden. Es ist eine Geschäftsmrei entstanden, die das mrische Leben verflacht hat. Diese Geschäftsmrei erblickt in der Loge eine Versicherungsanstalt für alle Zufälligkeiten des Lebens. Leere Phrasen und Reden sind an die Stelle gehaltvoller Anregungen getreten und wiederholen sich in stereotyper Reihenfolge.

Als Führer müssen uns wieder Männer dienen, deren Beruf an und für sich die Pflege eines idealen Zweckes bildet. So war es im Anfange dieses Jahrhunderts, wo es sich die Aristokratie des Geistes und der Geburt zur Ehre schätzte, der Loge anzugehören. Heute ist es der mittlere Bürgerstand, der die weitaus grösste Mehrzahl der Mrbrrschaften bildet. Doch nicht die Quantität, sondern die Qualität ihrer Brr macht die Bedeutung einer Loge aus.

Meine geliebten Brr! Müssen wir nicht zugeben, dass in diesen Ausführungen des sehr Ehrw. Brs Kolbe ungemein viel Beherzigenswerthes und Wahres liegt, namentlich in dem Satze: „Die Qualität, nicht die Quantität ihrer Brr macht die Bedeutung einer Loge aus.“ Wahr ist es, dass in unseren Logen fast gänzlich die Kreise fehlen, die für das profane Leben in Kunst und Wissenschaft, nach Geburt und Rang tonangebend sind. Wahr ist es, dass die Loge nicht grosser Sympathien sich zu erfreuen hat bei denen, die man als die führenden Geister im Leben unseres Volkes kennt und verehrt, die bahnbrechend uns voranschreiten, und deren künstlerischer, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Einfluss die Interessen der Loge wesentlich zu fördern und zu heben in hohem Grade geeignet wäre. Aufrichtig können wir dies bedauern, und wir sollten uns auch ernstlichst bemühen, diese Kreise, die sich von uns abgewandt haben, wieder für uns zu gewinnen. Darum sollten wir äusserst vorsichtig sein bei der Prüfung Aller, die sich unserem Pfade nahen. Ablehnend sollten wir uns zumal gegen solche verhalten, von denen wir zu argwöhnen berechtigt sind, dass sie Neugierde oder die Erwartung, mit uns gute Geschäfte machen zu können, zu uns führt. Nichts verträgt sich weniger mit dem Ernste, der Würde und dem idealen Wesen der Loge, als die spekulirende Geschäftsmrei, die, wie Br Kolbe sagt, in der Loge blos eine Versicherungsanstalt gegen alle Zufälligkeiten des Lebens erblickt.

Und dennoch, meine geliebten Brr, wenn wir vielleicht auch selber schon die Erfahrung in unserem eigenen Logenleben gemacht haben, dass in der gegen frühere Zeiten zum Theil minderwerthigen Zusammensetzung einzelner Logenbestände eine der idealen Logenthätigkeit drohende innere Gefahr vorhanden ist: sehen wir doch auch nicht zu schwarz. Gewiss, jede Logengemeinschaft soll bei der Prüfung eines Suchenden nicht nur fragen: Bist du ein freier Mann von gutem Rufe? Sie soll auch fragen, wie dies ausdrücklich im Grundgesetze unserer Grossloge ausgesprochen und verlangt wird: hat der Suchende Sinn und Empfänglichkeit für das Wesen und den Zweck der Frmrei und besitzt er die von jedem Frmr zu verlangende sittliche und geistige Bildung? Oder, wie es im Gesetzbuche unserer Loge heisst: Hat er Sinn und Empfänglichkeit für höhere menschliche Interessen? Ohne diese Voraussetzung keine Aufnahme!

Aber, meine gel. Brr! Sinn und Empfänglichkeit für höhere menschliche Interessen, für sittliche

und geistige Bildung: dieser Sinn, diese Empfänglichkeit, dieses Verlangen, ja selbst dieser Durst für geistige Interessen, für Geistesbildung ist heute auch in den mittleren Klassen, ja selbst in den untersten Schichten unseres Volkes weit verbreitet, viel allgemeiner, als dies in früheren, hinter uns liegenden Jahrzehnten der Fall war. Und eben darin haben wir den grossen, intellektuellen Fortschritt unserer Zeit zu erblicken. Eine Frage ist nur, ob auch die Herzensbildung gleichen Schritt gehalten hat mit der allgemeinen Verbreitung des intellektuellen Fortschrittes. Ich verneine diese Frage.

Bildung und wiederum Bildung ist die Losung unserer Tage. Gut und recht! Aber die höchste Intelligenz kann von wahrer Bildung weit entfernt sein, wenn sie in der Hauptsache nur ein Ausfluss des spekulativen Geistes ist, und der einfachste, schlichteste Mann kann grössere innere Bildung besitzen, als der gelehrteste und intelligenteste Kopf oder der vornehme, hochgestellte und einflussreiche Herr. Bürgers braver Mann im einfachen Kittel, der entschlossen die Zöllnerfamilie rettete, unter drohender Gefahr des eigenen Lebens, und die Belohnung dafür ablehnte, steht auf der Stufenleiter, die von der Erde zum Himmel führt, viel höher als der Graf, der den Beutel voll Gold in die Höhe hält und jenem zum Lohne darbietet. Und die bescheidenen, schlichten Fischer und Zöllner, die unser Herr und Meister um sich sammelte, um durch sie der armen Welt das neue Evangelium von der Erlösung des Menschengeschlechts zu verkünden, sie standen dem Throne des ewigen Vaters doch noch näher als die reichsten Intelligenzen des gesammten heidnischen Alterthums. So verneigen wir uns deshalb auf der einen Seite nicht zu tief vor der Macht und dem Einfluss der Intelligenz, sondern freuen wir uns auf der anderen Seite, dass auch schlichte und einfache Männer den warmen Druck der Bruderhand empfinden und verdienen, wenn bei ihnen Kopf und Herz nur auf dem rechten Flecke sitzen.

Die Loge, meine Brr, soll vor Allem ein Ort sein für die Verständigung gleichstrebender Seelen. Und wer will auftreten und leugnen, dass auch die Logen unserer Tage noch genug solcher Seelen in sich bergen? Ja selbst unter denen, welche aus nichtigen Gründen zu uns gekommen sind, finden sich später gar Manche, die durch die warme Atmosphäre der Brliebe, durch anregendes Wort, durch die Pflege der Kunst und edlen Geselligkeit eine Umwandlung ihres ganzen inneren Menschen erfahren haben und brave, treue Mr geworden sind.

Und darum meine ich, meine geliebten Brr, kein zu grosser Pessimismus soll uns übermannen, wenn wir auch das Schwinden der gesellschaftlich höheren und gebildeten Klassen und der führenden Intelligenzen in unseren Logen schmerzlich vermissen. Was ist denn Bildung? Hilty hat es ebenso schön wie wahr ausgesprochen. Der denkbar höchste Grad der Bildung ist eine völlige, von keinerlei Trübung mehr erreichte und erreichbare Hingabe an alles Gute und Edle, ist jener Zustand der Seele, in dem kein Kampf auch mit dem Sinnlichen und Vergänglichen vorhanden und der Widerstand der Natur gegen das Gesetz des Geistes völlig erloschen ist. Die allmähliche Gesinnung aller Menschen für dieses Ziel ist die Aufgabe im Einzelnen aller Erziehung, im Ganzen der Gang und Zweck der Weltgeschichte. Diesem Ziel steuern auch wir zu. Die Loge ist eine Gemeinschaft gleichstrebender Genossen. Und das Streben ist das Haupterforderniss. Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen, singt die Engelsschaar, die Fausts Unsterbliches empor zum Himmel führt. Und, meine Brr, dieses Streben nach einem hohen Ziele kann auch dem schlichtesten, einfachsten Menschen ein Bedürfniss seines Geistes und seines Herzens werden und ihm den inneren Adel verleihen. Und klopft nun ein solcher Mann an die Logenpforten, so öffnen wir sie ihm mit Freude und drücken ihm die Hand gerade so warm, wie dem intelligentesten Br, der uns zur Zierde gereicht. Solche einfache Gemüther und bescheidene Existenzen wollen wir ja nicht zurückweisen.

Darum, zum Schluss, meine geliebten Brr, halten wir nicht nur fest, was wir an unserer Frmrei haben, sondern erfreuen wir uns auch ihrer Gaben mit voller Hingebung an sie. Wir können es mit frohem Herzen, mit edler Begeisterung auch heute noch thun. Und in voller Übereinstimmung mit dem verehrten Br Kolbe, dessen Ausführungen wir heute zum Gegenstande unseres eigenen ernsten Nachdenkens und unserer eigenen Untersuchung gemacht haben, wollen auch wir an unserem Stiftungsfeste geloben, dass wir eifrig bemüht sein wollen, uns und

Andere zu charakterfesten Männern heranzubilden. Vermag die Loge dies, gelingt es ihr, in unseren Herzen einen empfänglichen Boden für die Lehren der göttlichen K. K. vorzubereiten, dann braucht es uns für die Zukunft der Mrei nicht bange zu sein. Und unser Blick in die Zukunft wird sich nicht verdüstern, sondern erhellen.

XVIII. Verbandsfest der Rheinisch-Westfälischen Logen zu Münster in Westfalen, am 4. und 5. Juni.

Dieser, 1876 in Iserlohn begründete Verband, welcher sich schon wiederholt durch fruchtbare Anregungen in der Mrwelt auszeichnete, dehnte sich namentlich in dem letzten Jahrzehnt auf fast alle Logen der betreffenden Provinzen und anstossenden Länder (z. B. Lippe, Waldeck) aus und umfasst ca. 40 Bauhütten. Auch die Loge „Zum Tempel des Friedens“ in Metz gehört demselben an. In Münster waren 15 Logen vertreten, nämlich Crefeld, Detmold, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, (a. „Drei Verbündete“ und b. „Theodor zum bergischen Löwen“) Elberfeld, Gladbach-Rheydt, Iserlohn, Minden („Wittekind“), Neuwied, Soest, Trier, Witten und Münster. Als besonders erfreuliches Zeichen konnte gelten, dass Vertreter aus recht entfernten Logen erschienen waren, ein Beweis, dass die Einigungsideen hier praktische Folgen aufweisen. Der vorsitzende Mstr der Vorortsloge, Br Förster, eröffnete am Sonnabend, den 4. Juni $6^1/_4$ Uhr abends, zunächst die Versammlung der Delegirten mit einer herzlichen Ansprache. Darauf stattete Br Steinfeld-Düsseldorf einen ausführlichen Bericht über die Stiftung des Verbandes „Kinderfürsorge“ ab, welche sich die Aufgabe stellt, kranke Kinder in Sool- und Seebäder zu senden, unter Berücksichtigung auch der Kinder von Frmrn. Die Stiftung wirkt schon recht erfolgreich, nur wäre ihr eine noch grössere Unterstützung namentlich auch seitens der Ärzte zu wünschen. Unter den übrigen Verhandlungsgegenständen heben wir den zum einhelligen Beschluss erhobenen Antrag des Brs Kreyenberg hervor, der dem Verbande das nachstehende Gesuch an die drei altpreussischen Grosslogen unterbreitete:

„Der Rheinisch-Westfälische Logenbund richtet an die drei altpreussischen Grosslogen die Bitte, die gesetzgebenden Versammlungen bez. Jahres-Zusammenkünfte der Vertreter der einzelnen Tochterlogen in Berlin auf dieselben Tage zu legen, damit den aus dem Reiche zusammenkommenden Logen-Abgeordneten Gelegenheit geboten werde, durch Anknüpfen und Pflege mrischer Beziehungen und durch mrische Berathungen die Sache der deutschen Mrei zu fördern. Vertreter anderer Systeme sind hierbei willkommen.“

Obiger Beschluss wurde auf Antrag des Brs Thorbecke-Detmold ohne jede Diskussion einstimmig gefasst. Der genannte Br berichtete dann über den Lessing-Preis, der solchen Studierenden ertheilt werden soll, welche vom Verband gestellte mrische Preisaufgaben lösen, eine sehr beachtenswerthe Einrichtung. — Nach dieser Delegirten-Versammlung hielt ein Brmahl die Vertreter im Verein mit den Brrn der Loge „Zu den 3 Balken“ noch lange fröhlich zusammen.

Am Sonntag, den 5. Juni, schloss sich unter zahlreicher Betheiligung noch auch von auswärts eingetroffener Brr die Festloge $1^1/_4$ Uhr an, welche von Br Förster ritualmässig eröffnet wurde, der nach einer kurzen Begrüssung der Festtheilnehmer einen bedeutsamen Vortrag über „Die Einheitsbestrebungen in der Frmrei, ihre Ziele und ihre Grenzen“ hielt. Ausgehend von dem Ausspruche H. von Treitschke's: „Der Deutsche Bund von 1815 war schon in seiner Entstehung so unvernünftig, dass seine friedliche Weiterentwickelung gar nicht denkbar war; wenn zu jeder Veränderung der Verfassung Einstimmigkeit aller sogenannten Staaten gehörte, so war von vornherein klar, dass diese schlechte Verfassung gar nicht geändert werden konnte,“ wandte er dies Urtheil auf § 9 der Verfassung des Grosslogenbundes an. Deutschland, führte Redner aus, war 1815 ein ohnmächtiges, seit Jahrhunderten zerrissenes Land. Als der korsische Eroberer durch das verbündete Europa niedergeworfen war und die Länderkarte Europas auf dem Wiener Kongresse eine neue Gestaltung erhielt, war bei dem angeerbten Partikularismus in dem neu zu errichtenden deutschen Bundesstaate nicht mehr zu erreichen, als dass jedem einzelnen Ländchen das Einspruchsrecht gegen geplante Veränderungen der Bundesakte gewährt wurde. Genau so sei es 1872 gewesen, als die Einheits-

bestrebungen in der deutschen Mrei Verwirklichung finden sollten. Es sei nicht mehr zu erreichen gewesen, als dass jede Grossloge, genau wie 1815 jeder Bundesstaat, das Einspruchsrecht gegen vorgeschlagene Verfassungsänderungen erhielt. Redner warnt nun davor, die Ziele in Ansehung der Einigung zu weit zn stecken. Von den Vortheilen einer deutschen Grossloge machten sich die meisten Brr eine unrichtige Vorstellung. Er räth, diese Idee ganz fallen zu lassen. Wir seien mit unseren sog. Einheitsbestrebungen jetzt auf einem gefährlichen Punkte angelangt. Eine bedenkliche Missstimmung mache sich in den verschiedenen Brkreisen geltend. Es werde gegen die Hochgrade und gegen das christliche Prinzip agitirt. Nach einer kürzeren Rechtfertigung der Hochgrade kommt Redner nun zum Kernpunkt seiner Ausführungen, der Begründung des christlichen Prinzipes. Zunächst erklärt er sich entschieden gegen den Antisemitismus, der durch und durch unmrisch sei. Redner macht dann auf das elfbändige Werk: „Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“ von Dr. Grätz, Leipzig bei Leiner 1868, aufmerksam. Schon eine flüchtige Durchsicht dieses Werkes müsse uns mit Bewunderung für die Juden erfüllen, welche 1800 Jahre lang in sämmtlichen Ländern die grausamsten Verfolgungen erfuhren und die durch ihre Kraft, Leiden und Trübsal zu erdulden, nur die höchste Achtung einflössen könnten. Früher sei der Antisemitismus vielfach dem Glaubenseifer entsprungen, heute rühre er mehr vom Brotneid und der Missgunst her. Unsere Humanitätsprinzipien erfordern aber unbedingt, dass wir diesen Mitbürgern, wenn man auch von ihnen nicht erwarten kann, dass sie in einem Jahrhundert die Eigenthümlichkeiten ablegen, welche ihnen in 18 Jahrhunderten anerzogen sind, treulich die Brhand reichen, sobald sie in eine ger. und vollk. Loge Aufnahme gefunden haben. Jedoch, führt Redner weiter aus, wir dürfen nicht die Säule der Weisheit aus den Augen verlieren und nicht übersehen, dass im Norden Europas die Verhältnisse für uns andere seien, als im Süden. In der südlichen Hälfte unseres Erdtheils herrsche nicht das sehr beklagenswerthe Vorurtheil eines grossen Theiles der höheren und mittleren Stände gegen eine innigere Gemeinschaft mit den Bekennern der mosaischen Religion, mit welchen wir zu rechnen hätten. „Wir können uns dem nicht entziehen, sonst bleiben uns viele Männer fern, die nach ihren moralischen und geistigen Eigenschaften sehr gute Mr würden werden können.“ Redner kennzeichnete dann die Stellung der Kirche zur mrischen Lehre und das Verhältniss des christlichen Prinzipes zu den „Alten Pflichten.“ § 1 der Letzteren müsse als unrichtig bezeichnet werden. Das Aufgeben des christlichen Glaubens falle für die Mrei erst in das 4. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts und habe schwere Kämpfe gekostet. Mancher eifrige, treue Mr habe blutenden Herzens den Schurz abgelegt, als er gesehen, dass seine Mahnungen kein Gehör fänden. Redner erinnert an den Grossmstr des Eklektischen Bundes, Br Fellner, welcher 1834 deckte, als der Ansturm gegen das christliche Prinzip zum Siege gelangte. Nun sagte Br Förster weiter: „Von den 413 auf deutschem Gebiete arbeitenden Logen haben etwa $^{2}/_{5}$ das christliche Prinzip fallen gelassen. Im vollsten Rechte wären sie, wenn sie keinen Werth mehr auf das Christenthum legten. Die Anhänger des sog. Humanitätsprinzipes bauen aber in gleicher Weise wie wir ihre Sittlichkeitsbestrebungen auf die Sittenlehre Jesu, d. h. auf das christliche Sittengesetz; nur sind sie sich dessen mehrfach nicht klar bewusst und sind der irrigen Meinung, es gebe ein allgemein-giltiges Sittengesetz, auf das sie das Humanitätsprinzip aufbauen können. Ein solches gibt es aber nicht!“ Die Beibehaltung des christlichen Prinzipes sei eine Notwendigkeit, weil die Sittlichkeitsbestrebungen unseres Bundes jeder festen Grundlage entbehren würden, wenn sie sich nicht auf ein bestimmtes Sittengesetz stützen könnten, das für uns naturgemäss das christliche sei, über welches in der gesammten Christenheit trotz dogmatischer Trennung Einigkeit herrsche. Auch die Humanität sei lediglich ein Erzeugniss des Christenthums und habe in diesem seine Wurzel (vgl. Luthardt, Geschichte der christlichen Ethik, Theil II, S. 684), und deshalb seien anch die Namen, mit welchen die gegenwärtigen Gegensätze in der Mrei bezeichnet zu werden pflegen, „Humanitätsprinzip“ und „christliches Prinzip“, so unglücklich wie möglich gewählt. „Auch wir nehmen das Humanitätsprinzip — und zwar das christliche, weil es ein anderes nicht gibt — für uns in Anspruch!“

Zum Schluss geht nun in sehr lehrreicher Darstellung Br Förster auf die Sittengesetze

der anderen Hauptreligionen ein. Er bestreitet auch, dass es ein allgemein giltiges philosophisches Sittengesetz gebe. Er schliesst seine, durch einen Gesangsvortrag unterbrochene, längere Rede damit, dass wir zwar unsere idealen Ziele nicht aus den Augen verlieren, aber in der Gegenwart als kluge, praktische Männer mit den gegebenen Faktoren rechnen sollten. Das Nächste sei, Friede und Eintracht zu bewahren! „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen!"

Br Kreyenberg-Iserlohn sprach den Dank der Brr für die freundliche Begrüssung seitens des Vorsitzenden aus. Er betonte, dass es nur ein Prinzip gebe, das christlich-humanitäre und der Zwiespalt zum Schaden der Mrei sei. An dem herrlichen Gedanken einer deutschen Nationalloge wolle er nach wie vor festhalten und bitte die Brr, unentwegt dafür zu wirken, wenn auch die Bemühungen bisher noch nicht zum Ziele geführt hätten.

Die Armensammlung fand zum Besten der Stiftung „Kinderfürsorge" statt. Nach dem ritualmässigen Schluss der Festarbeit begaben sich die Brr zum Festmahl nach dem grossen Saal des Lortzingtheaters, woselbst Br Förster die Tafelloge mit dem Toast auf Se. Majestät den Kaiser eröffnete, Br Ehrhardt toastete auf den durchlauchtigsten Protektor, Br Siemon bewillkommnete die auswärtigen Brr. Namens der Gäste dankte Br Thöle-Osnabrück in humorvollen Worten. Br Schneider-Soest gedachte der Schwestern in gebundener Rede. Die zwischen 7 und 9 Uhr abgehenden Bahnzüge führten die meisten Brr in die Heimath zurück.

Der nächstjährige Verbandstag wird zu Köln a. R. in der Loge „Minerva-Rhenana" abgehalten werden, welche die Zusage zur brrlichen Aufnahme der Verbandslogen gern ertheilt hat.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Berlin. Die Gross-Loge „Zu den drei Weltkugeln" feierte das Johannisfest am 24. Juni, zu dem sich eine grosse Zahl von Brrn im Bundeshause eingefunden hatte. Der National-Gross-Mstr. von Roese eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in welcher er des vor 10 Jahren geschiedenen unvergesslichen Protektors Kaiser Friedrich III. pietätvoll gedachte und seine Thätigkeit und sein warmes Interesse für die Frmrei aus seinen Worten bewies und an seine Mahnungen an die Gross-Logen erinnerte, nicht still zu stehen, sondern die Einrichtungen den Forderungen der Zeit anzupassen. Die Gross-Loge „Zu den den drei Weltkugeln" sei seit Jahren bemüht gewesen, den Worten des Kaisers nachzuleben, und sie werde unter Beiseitelassung der Widerstrebenden sich bemühen, einen Zusammenschluss der Gleichgesinnten zu erzielen. Der Redner hoffte schliesslich, dass bei Allen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des gleichen Strebens sich stärker erweisen werde als Vorurtheile und Sonderbestrebungen und das Pochen auf vermeintlich unveräusserliche Rechte. Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Mrjahres, sowie nach Überbringung und Verlesung von Grüssen und Glückwünschen ergriff der Gross-Redner Br Pfundheller das Wort zu seinem Festvortrage.

Er gründete seine Betrachtungen auf das Wort „Humanitati", das die Eingangspforte des Bundeshauses ziere, und das, als Thema gefasst, er behandeln wolle als „Die Humanität, das Johannislicht der K. K." — Verschieden hat man in mrischen Kreisen beschrieben, wie man dieses Wort bezeichnen soll. Im Grossen und Ganzen versteht man unter Humanität die harmonische Ausbildung des Menschen nach Leib, Geist und Seele. Diese vollendet sich aber in dem, was wir „sittliche Persönlichkeit" zu nennen pflegen. Dieses Ziel soll jeder Einzelne zu erreichen suchen, zugleich soll aber auch die gesammte Menschheit zu demselben hingeführt werden.

Blicken wir in die Geschichte, so sehen wir, dass die Menschen zu allen Zeiten, bald bewusst, bald unbewusst, sich die Pflege der Humanität haben angelegen sein lassen, so im Alterthum, wo der Staat vor Allem ihr Träger war, so im Mittelalter, da die Kirche ihr diente, so in der Neuzeit, wo die menschliche Gesellschaft ihre Pflege in die Hand nimmt. — Im Alterthum haben vor Allen die Griechen für die Humanität Grosses geleistet durch die Lehren eines Plato und Aristoteles, der Stoiker und Epikuräer; doch erreicht ist das Ziel von ihnen nicht. Der Mensch der Antike erhebt sich nicht über die sinnliche Natur, seine Doppelnatur ist nicht berücksichtigt und deshalb ist auch nicht die harmonische Ausbildung aller im Menschen liegenden Kräfte erreicht. Hierzu tritt der Fehler, dass man allein auf intellektuellem Wege zur Humanität gelangen will. Der antike Staat hat nicht das Ideal der Humanität erreicht; das ist dem Staate als solchem überhaupt nicht möglich; denn dazu gehört die Pflege der Religion. Diese aber ist die Sache der Freiheit. Sie zu fördern, dazu ist die Kirche da, die im Mittelalter die Alleinherrschaft besass. Hat sie ihr Ziel erreicht? Der Gründer

der christlichen Kirche hat in Wort und That die Vollendung der Humanität gebracht. Die Summe seiner Lehren ist in den zwei Worten gegeben: „Gotteskindschaft" und „Reich Gottes". Das Gotteskind ist der wahrhafte Mensch, die Doppelnatur des Himmlischen und Irdischen hat seine Versöhnung gefunden: es stammt von Gott, lebt in Gott und geht zu Gott, es ist eine sittliche Persönlichkeit. Das Reich Gottes aber bezeichnet die Erfüllung der Humanität im Allgemeinen; vor Allem aber liegt die bleibende Bedeutung Jesu darin, dass er in seiner Persönlichkeit die Vollendung der Humanität darstellt.

Im Laufe der Zeit ist die christliche Kirche von diesem Ideal abgerückt, doch wurden immer von neuem Versuche gezeitigt, wieder auf die Höhe des ursprünglichen Christenthums zu gelangen. So in der Reformation und sodann in den Bewegungen der Renaissance, durch die die gesammte menschliche Gesellschaft in die Reihe der Kämpfer um dieses Gut getreten ist.

Auf die Neuzeit übergehend, zeigte Redner, wie der Deismus in England, die Aufklärung in Frankreich und der Rationalismus in Deutschland in ihren Lehren mehr das Augenmerk auf praktische Ziele gerichtet hielten. Die Humanität ist so sehr der Leitstern der Neuzeit geworden, dass die gesammte menschliche Gesellschaft ihr folgt. Dies gelte auch von der Frmrei, die es als ihre höchste Aufgabe hingestellt hat, alle Bestrebungen der Humanität zu fördern. Zu jeder Zeit hat es eine heilige Schaar gegeben, die bemüht war, am hehren Dom der Humanität zu bauen; deshalb ist die K. K. so alt wie die Menschheit. Eine bestimmte Organisation hat dies Bestreben aber im Jahre 1717 erhalten, als die Gefahr nahe lag, dass der heilige Gral der Humanität verloren gehen könnte. Wir, die Nachkommen jener Gralsritter, die die Frmrei stifteten, müssen uns als rechte Ritter vom Geist erweisen und gerade in heutiger Zeit eng zusammenstehen, wo die geistige Zersplitterung wiederum ihre Triumpfe feiert. Auch in der Frmrei seien heute zwei Heerlager bemerkbar, von denen das eine sich schaart um die Fahne mit der Inschrift: „Christliche Humanität", während das andere zum Losungswort gewählt hat: „Allgemeine Humanität". Klar sei, dass die Begründer der Loge in ihrer jetzigen Gestalt nur die christliche Humanität kennen konnten und gekannt haben. Die Anhänger der „christlichen Humanität" wollen in Brrlichkeit die gewähren lassen, die der „allgemeinen Humanität" folgen, die Hauptsache bleibe nur der Kern der Frmrei: „Gotteskindschaft" und „Reich Gottes". Deshalb möge das Neujahrsgelübde am Johannistage lauten: „Humanitati".

Brrliche Bitte!

Alle Briefe, Beiträge und Schriften bitten wir, uns vom 15. Juli bis zum 13. August nach Finsterbergen bei Friedrichroda i. Th. gefälligst zu senden. Mit brrlichem Gruss d. d. i. h. Z.

Red. der Frmr-Ztg.,
Br Dr. Pilz.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 31. Sonnabend, den 30. Juli. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Welche Zeit ist es?

Eine Zeit, wie die unsrige, der es an Gährungen, an Wirren aller Art nicht fehlt, verlangt vor allen Dingen Offenheit und Ehrlichkeit bei allem Thun, bei allen Werken, die gelingen sollen. Auch der Frmrbund kann ohne diese Mannes-Eigenschaften nicht gedeihen und seine hohen Ziele nicht erreichen. Wir denken da zuerst an diejenigen, welche dem Bunde beitreten wollen. Sie sollten sich ernst und ehrlich fragen, warum sie Frmr werden wollen und bei sich forschen, ob es keine verwerflichen, falschen Gründe sind, die sie zur Loge führen. Leider können wir nicht leugnen, dass es Aspiranten gegeben hat und wohl noch gibt, die durch verwerfliche Nebenabsichten zum Entschluss gekommen sind, Frmr zu werden. Man spricht ja von Geschäftsmrn, die beim Eintritt nur die Hebung ihres Geschäftes im Auge hatten und Mittel dazu im Bunde zu erlangen hofften; man spricht von Freigeistern, die vollen Schiffbruch an ihrem Glauben gelitten haben und einen Ort suchen, wo sie andere glaubenslose Seelen finden; man spricht von mrischen Spekulanten, die irgend einen Lebensplan, ein Unternehmen ausführen wollen und dazu Helfer und Helfershelfer suchen; man spricht von Worthelden und Phrasenmachern, die zu reden, aber nicht zu handeln verstehen, oder gar von Heuchlern und Komödianten, die Gebräuche und Symbole mechanisch mitausführen, aber ohne allen Geist, ohne alles tiefe Gefühl und auch von solchen, die in Abhängigkeit nur der oder jener Person zu Liebe die Loge aufsuchen. Boshafte Menschen sprechen endlich auch von Kalbsbraten-Frmrn, wozu nach ihrer Meinung diejenigen gehören, die nur an den Tafel-Genüssen ihre Freude haben und zu denen wahrscheinlich auch der Br gehörte, der uns einst sagte: „Das Schönste in der Loge ist das Kneipen“. Es ist daher wahrlich recht an der Zeit, dass jeder Suchende offene und ehrliche Einkehr bei sich selbst hält, sich klar über seine Hoffnungen und Erwartungen wird, und wenn dieselben mit den erhabenen Zielen der Mrei nicht im Einklang stehen, den Entschluss, Frmr zu werden, lieber wieder aufgibt. Es ist jetzt mehr als je nothwendig, dass sich der Bund von solchen Elementen, wie wir sie oben angedeutet haben, befreit, und nur solche für sich gewinnt, die 1. für die hohe Idee der K. K., für Menschenveredlung und Menschenbeglückung in der That begeistert sind, die 2. gründlich Selbstschau halten, die 3. von den Schattenseiten und Krankheiten des jetzigen Geschlechts, wie z. B. Vorurtheile aller Art, Lug und Trug, Pessimismus und Egoismus, Stolz und Wahn etc. vollständig frei sind, die 4. für den Bund zu Opfern jeder Art, so weit sie nicht über ihre Kräfte gehen, bereit sind, die 5. den Muth besitzen, die Wahrheit zu vertheidigen gegen List, Lüge und Falschheit und die 6. in Gott leben, weben und sind. Solche Elemente verlangt die Zeit für unseren Bund. Warum? Weil wir nur dann, wenn unsere Logen aus echten, wahren Jüngern der K. K. bestehen, den Verleumdern und Lästerern den Mund stopfen können, weil dann die Achtung und Ehre für uns und das Vertrauen zu uns innerhalb und

ausserhalb des Bundes wächst, und weil die echten Jünger auch zur Nachahmung anregen und dem Bunde die rechten Kräfte zuführen. Um aber nun solche Brr zu gewinnen, die nicht aus verwerflichen Gründen, sondern aus einer offenen und ehrlichen Hinneigung ihres Herzens zu der erhabenen Sache der Mrei eintreten, ist die so oft schon verlangte, aber nicht immer allseitig und streng genug durchgeführte Vorsicht und Prüfung nöthig, in unserer Zeit doppelt nöthig, theils, weil wir scharf beobachtet werden, theils, weil die Zahl der unklaren, charakterlosen, schwindelhaften und niedrig denkenden Menschen leider nicht klein ist und falsche Wahlen nur zu leicht möglich sind. Nirgends ist das Wort wohl tiefer anzuwenden, als bei Frmr-Aufnahmen:

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!"

Wie kann der Freimaurer in seinem Leben und Beruf frmrische Ideen bethätigen?

Von Br Georg Deppe.

Die Frmrei will den Tempel der Sittlichkeit und allumfassenden Menschenliebe errichten. Mit Fleiss und Bedacht, auf den ewigen Fundamenten wahrer Gottesfurcht, arbeiten ihre Jünger mit Mrwage, Senkblei und Kelle an sich selbst; sie bilden aus rauhem Stein den kubischen Stein, die Säulen der W. Sch. St. ragen empor, zum Sonnenlichte strebt der Bau. Nach innen ist er ein einheitlich abgeschlossenes Ganze und den wahren Jüngern der K. K. eine Heimat und aller Weisheit Lehrstätte.

Zur profanen Welt aber hinüber ziehen von diesem leuchtenden Tempel tausend Ketten. Nicht für engbegrenzte Kreise sind die Lehren wahrer Menschlichkeit bestimmt, nein, sie sollen durch ihre Jünger hinausgetragen werden in alle Welt; aber nicht mit Worten, sondern vorbildlich durch tadellosen Lebenswandel.

Ein Frmr soll und wird seiner Familie ein unermüdlich fleissiger und treuer Versorger sein, der seinen Beruf stets seinen Vergnügungen vorzieht, der ringt und schafft, der den gewonnenen Verdienst sorglich hütet und durch Sparsamkeit einen Grundstock zum Wohlstand seiner Familie legt, damit sie, wenn ihn der a. B. a. W. in den e. O. abruft, vor Noth und Sorge geschützt ist. Seiner Schwester gegenüber wird er sich als ein charaktervoller Mann auszeichnen, sich deren Achtung und Liebe fortgesetzt erwerben und sie stets, als gleichberechtigt mit ihm auf einer Stufe stehend, betrachten. Seinen Kindern wird er ein treuer Vater sein, ihnen eine seinen Verhältnissen angemessene Erziehung zu Theil werden lassen und ihnen dadurch die Wege zum späteren Fortkommen ebnen. Er wird ihnen ein gerechter Vater sein, der zur rechten Zeit tadelt und straft und auch wieder sein Kind an sein Herz zieht, wenn es Unrecht gethan und reuig zu ihm kommt.

Wenn trotz Mühe und Anstrengung sein Kind auf Abwege geräth, wird es seinem Herzen wohl wehe thun, aber er wird als wahrer Mr ihm auch, wenn es reuig und elend in seine Arme zurückkehrt, seine Liebe nicht entziehen und ein versöhnlicher, verzeihender Vater sein.

Seine Dienstboten und Angestellten wird er wie Menschen und nicht wie Sklaven behandeln; er wird ihnen, die das Vaterhaus entbehren, dasselbe in seinem Heim bieten, er wird sie mit Rath und That unterstützen, dass sie ihm gern dienen und mit Betrübniss von ihm scheiden. Mit dem Hungrigen wird er sein Brod theilen, dem Kranken trachtet er seine Schmerzen zu lindern, den Verkommenden wird er aufrichten und erretten. Ist er vom Glück begünstigt, so wird er nicht Schätze auf Schätze in engherziger, selbstsüchtiger Weise aufhäufen, sondern er wird sein Glück im Glücklichmachen Anderer finden, wird jedoch nie ein Verschwender werden.

Als wahrer Mr wird er im Unglück nicht verzagen, wenn auch sein Erdenloos traurig und ohne Sonnenschein; sondern er wird in Liebe und Vertrauen zum a. B. a. W. aufblicken und darin sein höchstes Glück finden. Er wird, wenn er wohlthut und sich ehrlich abmüht am Baue guter Werke, aber keine Anerkennung und Ehre findet, während Andere, die das Gleiche oder Weniger thun, mit Ehren überhäuft werden, sich dadurch nicht beirren lassen, sondern das Gute aus Liebe zum Guten thun, denn er ist ja auch Mr aus Liebe zur Mrei. Es sollen ihm deshalb Auszeichnungen nicht gleichgültig sein; wenn er sie auch nicht sucht und begehrt, so freut er sich doch ihrer mit Recht, wenn sie ihm zu Theil werden.

Ist er durch Verleumdung und Bosheit an seiner Ehre geschädigt, so wird er sich muthig wehren und nicht eher ruhen, als bis jeder Tadel

von ihm genommen ist, bis er durch klare Beweise seine Feinde Lügen gestraft hat. Nie wird er sich aber zu niederer Rache und zum Hass hinreissen lassen, denn er ist ein Mr und und kann sich selbst beherrschen. Seinen Lohn findet er in seinem guten Gewissen und stolzen Hauptes wird er seinen Lebensweg wandeln. Macht er die Erfahrung, dass er bei seinem Verkehr in Kreise von Leuten gerathen ist, deren Gesinnung und Handeln niedrig und unlauter ist, dann wird er sich bald von solchen Leuten lossagen und sich von ihnen nicht in die Tiefe herabziehen lassen.

Hat ihn ein Freund, den er mit Liebe überschüttet hat, dem er Alles gewesen ist, für den er bereitwillig jedes Opfer gebracht hat, treulos verlassen und verrathen, dann wird es ihn tief schmerzen, aber er selbst wird Niemandem in gleicher Weise wehe thun. So wird und muss ein rechter Br-Frmr stets danach trachten, sich selbst weiter zu veredeln, dass er ein leuchtendes Beispiel für seine Mitmenschen wird und alle Welt sagt: „Wenn ein Frmr so lebt und solchen Ideen huldigt, dann gehe ich hin und werde desgleichen!“

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Berlin. Die Grosse Landesloge feierte das Johannisfest unter grosser Theilnahme und unter Leitung des HL. Landes-Grossmstr Br Zoellner. Derselbe erinnerte in seiner Festansprache an das Schlusswort des Mstrs: „Friede, Freude und Einigkeit begleite Sie!“ setzte dann auseinander, wie Johannes und Christus Frieden erstrebt und wie ihnen ähnlich auch der Frmr nach inneren Seelenfrieden, nach Frieden mit Gott trachten und Liebe üben solle. Mit dem Wunsche, dass dem deutschen Mrleben Friede, Freude und Einigkeit beschieden sein möchte, schloss die Ansprache, nach welcher der Gross-Sekretär Br Rabe Bericht über die Thätigkeit der Gross-Loge im abgelaufenen Jahre erstattete. Nach Eröffnung des neuen Mrjahres und Überbringung von Glückwünschen hielt der Gross-Redner Br Seckt die Festrede. Er ging von der Frage aus: Wie passt die düstere Gestalt des einsamen Wüstenpredigers, dessen Namen unsere Logen tragen, den die Brr Frmr von altersher zu ihrem Schutzpatron erkoren haben, in den Rahmen des Lichtfestes, das wir heute feiern? erinnerte dann an Sudermann's „Johannes“, dem aber die weltgeschichtliche Grösse des Täufers fehlt, und zeigte zuletzt, wie die wahre Grösse des biblischen Johannes in seiner Demuth besteht, mit welcher er auf den grösseren Mstr, auf das Licht der Welt, hinwies, dem auch wir zu folgen haben, wenn wir rechte Johannisjünger sein wollen. Die Festtafel war durch Trinksprüche und herrliche musikalische Gaben verschönt.

(Nach dem „W. A.“)

Hamburg. Die Grossloge von Hamburg hielt ihre Johannisfest-Feier am 24. Juni unter Leitung des Ehrwst. Grossmstrs Br Carl Wiebe ab. Derselbe erstattete nach der ritualmässigen Eröffnung den Johannisbericht, aus welchem wir nur die Hinweise auf das 50jährige Jubiläum der Loge „Wilhelm zu den drei Säulen“ (19. September), das 160jährige Stiftungsfest der ältesten aller deutschen Logen, der Loge „Absalom“ (6. Dezember), auf den Verlust von 6 Brrn, denen ein ehrenvolles Andenken bewahrt wird; auf die verschiedenen Wahlen in den Tochterlogen und die Neuwahl des Verwaltungs-Ausschusses der Grossloge herausheben. Nach Erwähnung der Dankesworte an den hochverdienten Br Brey, der sichtlich bewegt erwiderte, nach einem Blick auf das Wiedererscheinen der Hamburger Zirkel-Korrespondenz, auf die Zuversicht, dass der Grosslogen-Bund die deutschen Grosslogen einander immer näher bringen wird, und Verlesung eines ausführlichen Berichtes über den letzten Grosslogentag, folgte die Begrüssung der Besuchenden und der Festvortrag des Gross-Redners Br Klapp, der so interessant und tief zu beherzigen ist, dass wir ihn wörtlich mittheilen. Er lautet:

Das heutige Johannisfest, meine geliebten Brr, erinnert vor Allem an den Mann, dessen Namen es trägt, an den grossen Propheten, der mit erschütternder Rede sein Volk zur Selbsteinkehr aufforderte und zuletzt ein Märtyrer seiner Überzeugung geworden ist. Was ihn besonders auszeichnet, ist gerade dieser Charakter, seine scharf ausgeprägte sittliche Individualität, die er nie verleugnet hat. Die Stadt mit ihrem Geräusch, ihrem Volksgewühl, ihren offenen und übertünchten Lastern hat ihn in die Wüste getrieben, und weder ein Königshof mit seinen täuschenden Ehren, noch eine Herodias mit ihren Todesdrohungen hat seiner Denkweise eine andere Richtung gegeben. Diese Festigkeit hat ein Grösserer, dessen Vorläufer er war, an ihm gerühmt, dass man ihn nämlich weder in den weichen Kleidern eines Hofmannes suchen solle, noch dass er einem Rohre gleiche, das vom Winde hin und her bewegt wird, sondern dass er der starke Wegbereiter einer neuen Zukunft sei, der starren Eiche mit ihren zackigen Ästen ähnlich, die eher vom Sturme gebrochen wird, als dass sie sich beugen lässt. Somit würde Festigkeit des Charakters ein grosser Vorzug sein, und wir, die wir uns als Mr vornehmlich auf diesen Namen berufen, hätten damit besondere Veranlassung, zu fragen, ob wir uns

eines solchen Vorzuges rühmen dürfen. Zuvor wäre freilich zu entscheiden, ob Festigkeit des Charakters unter allen Umständen als vorbildlich bezeichnet werden darf. Denn es gibt Menschen, die auch im Bösen charakterfest sind und im Schädlichen kaum übertroffen werden können, was wohl Niemand als nachahmungswerth bezeichnen möchte.

Lassen Sie uns daher, meine Brr, heute einmal darüber nachdenken, wiefern Festigkeit des Charakters eine Tugend ist.

Das griechische Wort Charakter bedeutet ursprünlich das Eingegrabene, das Gepräge, das der Grabstichel einem harten Stoffe, dem Steine oder Metalle gegeben hat. Hierdurch wäre Charakter in dem Sinne, den wir hier meinen, nichts Anderes, als das bestimmte Gepräge einer Persönlichkeit, die besondere Art und Weise, wie sie sich gibt, denkt und handelt, und da jede Persönlichkeit individuell, d. h. bis zu einem gewissen Grade durchaus eigenartig ist, so gibt es eigentlich so viele Charaktere, als Persönlichkeiten, mögen ihre sonstigen Anlagen und Gaben auch noch so verschieden bemessen sein. Verstehen wir nun unter Charakter das Wesen einer Persönlichkeit in der eigenthümlichen Form ihres Empfindens, Denkens und Handelns, so würde die Festigkeit eines solchen Charakters sich darin zeigen, dass er bei gegebener Veranlassung und namentlich in entscheidenden Augenblicken stets seine Eigenart bewahrt. Ein echter kampferprobter Soldat wird auch beim unerwarteten Appell an seine Tapferkeit, beim plötzlichen Überfall seine Besonnenheit nicht verlieren, aber auch ein Räuber nicht, der sein Handwerk gelernt hat. Eine grundehrliche Seele wird ebenso fest an der Wahrheit halten, wie der hartgesottene Heuchler an seiner Lüge, wenn auch der Werth ihrer Handlungen sehr verschieden ist. Einem treuen Diener pflegt man Thür und Haus anzuvertrauen, aber einen Bock wird Niemand zum Gärtner machen.

Diese Festigkeit in der einmal wie zur Gewohnheit gewordenen persönlichen Haltung hat wenigstens das Gute, dass man weiss, wessen man sich in einem gegebenen Falle von solch einer Persönlichkeit zu versehen hat. Um so schlimmer ist das Gegentheil, die Charakterlosigkeit. Charakterlos nenne ich den Menschen, der in seinen Gesinnungen schwankend, in seinen Entschliessungen und Handlungen unberechenbar ist, weil er nach einem höheren Gesetze, einer bestimmten Richtung für dieselben nichts fragt. Er kennt weder Grundsätze, noch Verantwortung. Er prahlt vielleicht mit seiner Konsequenz und Zuverlässigkeit, aber in Wahrheit lässt er sich von den Umständen, von Neigungen und Launen, von eigennützigen oder ehrgeizigen Erwägungen leiten. Er gleicht einem steuerlosen Schiffe, das heute hier-, morgen dorthin und später in entgegengesetzter Richtung treibt. Das Merkmal des Charakterlosen ist seine Unzuverlässigkeit, das Launenhafte, das sich bis zur grausamen Willkür steigern kann. Die Unbeständigkeit einer gefallsüchtigen Schönen, die heute Alles zu versprechen scheint und morgen selbst den Gruss verweigert, ist sprichwörtlich geworden. Die Römer nannten das Weib wegen seiner Wandelbarkeit in Einfällen und Stimmungen ein veränderliches und immer wechselndes Wesen. Auch der Mann ist charakterlos, der sich von seinen Stimmungen beherrschen lässt; der es nicht über sich gewinnen kann, leidenschaftlichen oder selbstsüchtigen Regungen gegenüber sich selbst zu behaupten; der bald von seinem Eigennutze, bald von seinem Rechtsgefühle, bald von seinem Leichtsinne, bald von seiner Überlegung, bald vom Ehrgeiz, bald vom Gewissen hin- und hergezogen wird. Du kannst dich nicht auf ihn verlassen, weil du nie mit einiger Sicherheit annehmen kannst, von welchen Motiven er sich leiten lässt. Und sind denn die Grossen der Erde, die Herrscher auf den Höhen ihrer Macht nicht furchtbar, gerade durch die Wandelbarkeit ihrer Gnadenbezengungen? Heute der allmächtige Günstling, vielleicht der intimste Freund einer russischen Kaiserin, und morgen im dumpfen Kerker oder in Ketten auf dem Wege nach Sibirien! Heute der gefürchtete Minister, der Rathgeber und einzige Vertraute des spanischen Philipp und morgen auf seinen Befehl, wie es wirklich geschehen ist, auf der Folterbank der Inquisition! Heut' der gewaltige Kanzler, von Tausenden verehrt und vergöttert und morgen von denselben, die er aus dem Nichts emporgehoben, verleugnet, wie der schlimmste Feind, wie ein Verräther an seinem Werke behandelt, — das sind warnende Beweise dafür, was der Wechsel der Gunst der Mächtigen bedeutet.

Scheint da nun nicht die Festigkeit des Charakters eine rühmliche Tugend zu sein? Ich denke, doch nicht. Denn es ist ein Verhängniss, aber eine Thatsache, dass es eine Konsequenz gibt im Schlechten, wie im Guten. Jeder sittliche Fehler, jedes Verbrechen pflegt mit einer gewissen Regelmässigkeit ausgeübt zu werden. Ihre Wiederholung ist gerade das Charakteristische und deshalb um so verwerflicher. Der Lügner bleibt beim Lügen, der Dieb beim Stehlen, der Schwindler beim Schwindeln. Der Mohr kann sich nicht weiss waschen. Der Schwindler besitzt vielleicht liebenswürdige Inkonsequenz; es hat auch grossmüthige Räuber gegeben; aber ihr eigentliches Merkmal ist die dauernde Unehrlichkeit und Gemeingefährlichkeit. Solch eine Festigkeit im Handeln kann Staunen erregen, den Menschen mit dem Nimbus wirklicher Grösse umgeben, obwohl wir bei näherer Betrachtung vor derselben ein gewisses Grauen empfinden.

Der erste Napoleon war ohne Zweifel ein grosser Mann, vielleicht einer der grössten, die je gelebt haben.

Aber die Herrschsucht bestimmte so vollständig sein Handeln, dass er die Hindernisse auf seiner Laufbahn, wenn er es für nöthig hielt, auch durch Verbrechen beseitigt hat. Ich rede nicht von den Schlächtereien seiner Feldzüge, sondern von seinem persönlichen Charakter, dessen harte Konsequenz mit seinem Genie gleichen Schritt hält. Er hat durch Eidbruch den Thron bestiegen und gemeint, durch brutalen Mord sich auf demselben befestigen zu müssen. Wer kennt nicht seine arglistigen persönlichen Versprechungen, die er nach eigener Erklärung nie zu halten beabsichtigte, wer nicht seine Räubereien von Kunstschätzen, um damit zu blenden und zu glänzen! Auf seinen Befehl sind friedliche Bürger erschossen worden, sollten die angesehensten Mitglieder des Senats dieser Stadt und eine Anzahl ihrer wohlhabendsten Einwohner demselben Schicksal verfallen, wenn der Marschall nicht milder gewesen wäre, als sein Herr. Er war kein Ungeheuer wie Cesare Borgia, der Sohn eines Papstes, der mit seiner eigenen Schwester buhlte, seinen Bruder ermorden liess und einen verhassten Feind in den Armen seines Vaters erdolchte; aber in einem Grundzuge gleichen sich die beiden Südländer, nämlich in der blutigen Gewaltthätigkeit, um zu herrschen, in dem rücksichtslosen Streben ihres Willens zur Macht, worin ein moderner Philosoph die Signatur des von ihm gepriesenen Übermenschen findet.

Solch eine Festigkeit, die vor keinem Mittel zurückscheut, mag mit höchster Intelligenz gepaart eine Welt in Ketten legen, aber eine Tugend in unserem Sinn ist sie nicht. Denn was ist doch Tugend? Tugend hängt mit tauglich und tüchtig zusammen; bedeutet also, was tauglich und tüchtig ist oder tüchtig macht. Tüchtig, dauernd, gedeihlich ist aber niemals das Böse und Schlechte, sondern nur das Gute. Die Tugend und das Gute stehen in engster Beziehung zu einander, sie sind Correlate. Die Tugend schafft das Gute, und das Gute in reinster Gestalt tritt als Tugend zu Tage. Eine tugendhafte Gesinnung ist also die, die nur das Gute und Rechte will, und ein tugendhafter Charakter ein solcher, der sich nur von reinen Motiven bestimmen lässt. Von dieser Art sind die grossen Wohlthäter der Menschheit gewesen, die Propheten und Seher, die ihre eigene Person einsetzten für die Verwirklichung des Ideals, die grossen Gesetzgeber, Entdecker und Erfinder, die um ihrer bahnbrechenden Werke willen Gut und Leben opferten. Sie haben Dauerndes geschaffen, weil sie dem Guten gedient, die allgemeine Wohlfahrt gefördert haben. Dagegen ist das Böse eine zerstörende Macht. Wer dem Geist, der stets verneint, als seinem Führer folgt, schafft nichts Bleibendes. Auf diesem Wege ist ein Faust, ein Don Juan, ein Richard III. sich selbst und Anderen zum Verderben geworden. Die Jesuiten haben mit ihrer klugen Arglist und ihrer furchtbaren Beichtmoral die halbe Welt erobert, Throne beherrscht und Reiche gegründet. Aber es war ein trugvoller Bau. Deshalb sind sie von ihrer erschwindelten Höhe herabgestürzt und zum Fluch und Spott der Menschheit geworden.

Fragen wir nun also, wiefern wir die Festigkeit des Charakters rühmen dürfen, so antworte ich: Es darf nicht die Konsequenz eines Bösewichts, sondern es muss die Festigkeit des sittlichen Willens sein, die in seinem Handeln zu Tage tritt. Eine Tugend ist nur die Energie des sittlichen Charakters, der frei und freudig leistet, was Menschenpflicht fordert, und Menschenwohl fördert. Diesen tapferen Sinn, unentwegt und jeden Augenblick das Rechte zu thun, hat man zu allen Zeiten bewundert. Ich erinnere an Sokrates, der, ungerecht zum Tode verurtheilt, dennoch nicht flüchten will, weil er dadurch die Gesetze des Staates zu verletzen meint, oder an jenen Römer, der seinem Versprechen gemäss in die carthagische Gefangenschaft zurückkehrt und lieber untergeht, als seinem Volke zu einem schmählichen Frieden zu raten. Auch bei einem Columbus war es die Ausdauer, die den Erdtheil fand, den ihm sein Genius gezeigt hatte. Und ebenso wird unser grosser Kanzler nicht umsonst der Eiserne genannt. Er hat erst durchgesetzt, was lange Zeit nur der Traum und die Hoffnung der Besten unseres Volkes gewesen ist. Er hat die Idee e i n e s Volkes, e i n e s Vaterlandes mit eiserner Faust zur Thatsache gemacht und wenn es dabei nicht ohne Blut und Thränen abgegangen ist, so scheint der Sieg eines grossen Gedankens dieser Opfer nicht entrathen zu können. Abgesehen von dieser Lösung einer politischen Machtfrage möchte ich dem mrischen Charakter in seinen Entscheidungen eine ähnliche Festigkeit wünschen, wo es nämlich gilt, unser Ideal, nicht das einer erzwungenen Einheit, sondern das der sittlichen Freiheit, mit äusserster Energie festzuhalten und zu verwirklichen. Dieses Ideal, das nicht blos die Duldung, sondern die volle Berechtigung und Verwirklichung des wahrhaft Humanen innerhalb unseres Bundes ohne willkürliche Einschränkung fordert, ist durchaus rein und klar und wahr. Dich selbst frei zu machen von jedem unwürdigen Druck, von der Knechtschaft der Triebe oder der selbstsüchtigen Verblendung und Überhebung; diese Freiheit der Persönlichkeit, ihre eigentliche Würde in jedem Anderen anzuerkennen, im Menschen den Menschen zu ehren und ihm mit Liebe und Wohlwollen zu begegnen, das sind durchaus rechtschaffene Maximen, in deren Durchführung der mrische Charakter sich stählen mag, ja, worin er sich stählen muss, wenn er nicht blos der Weisheit und Schönheit, sondern auch der Stärke gerecht werden will. In dieser mannhaften Treue gegen unser Prinzip wollen wir uns bei allen unseren Entschliessungen, was für Anträge auch an uns herantreten mögen, nicht erschüttern

lassen. Bei der Vertheidigung seiner Vaterstadt hatte Archimedes, der grosse Mathematiker, durch seine Erfindungen manchen Angriff vereitelt. Dennoch wurde die Veste erstürmt, und ein römischer Soldat drang in das stille Gemach des Weisen, der geometrische Figuren in den Sand zu seinen Füssen gezeichnet hatte. „Störe mir meine Zirkel nicht!“ rief er dem rohen Legionar entgegen, der ihn dafür niederstiess. So wollen auch wir das Recht und die Unabhängigkeit unseres Bundes mit eiserner Festigkeit vertheidigen, kein Statut schaffen helfen, das uns einer zufälligen Majorität überliefert und eine Regierung und Verwaltung nach politischem Muster in die Loge einführt! Wir wollen die Einigkeit des Geistes pflegen trotz verschiedener Lehrmeinungen, aber keine Einheit gründen, die den Geist uniformirt und unseren Bund im Widerspruch mit seiner Idee notwendig in einen Staat mit Zwangsmitteln verwandelt. Also, wenn es sein muss, lieber für uns allein unsere Kreise ziehen, jeden Überredungsversuch zurückweisen mit den Worten des Archimedes: „Störe mir meine Zirkel nicht!“ und dann abwarten, ob wir dafür niedergeschlagen werden!

Iserlohn. Die Johannisloge „Zur deutschen Redlichkeit“ feierte ihr Johannisfest am 3. Juli. In seiner einleitenden Ansprache liess nach einem auf die Johannisfeier bezüglichen Gebete der vorsitzende Mstr, Br Dr. G. Kreyenberg, sich über die Bedeutung des Johannisfestes aus. „Wir feiern heute das Johannisfest, das erhabenste Fest der Frmr, über dessen Bedeutung wir uns vor Allem klar werden müssen, weil diese Klarheit eine tiefere Einsicht in das Wesen, die Zwecke und Ziele unserer K. K. zur Folge hat. Was bedeutet zunächst der Name Johannes? Johannes (Jehovah schenkt) heisst Gottesgeschenk, und ein Gottesgeschenk, fürwahr, ist ein solcher Tag im Hochsommer. Demnach erscheint die Bedeutung des Festes zunächst eine religiöse, christliche; und dennoch ist es wieder ein Naturfest, da der 24. Juni ursprünglich der Tag der germanischen Sommersonnenwende ist, an welchem sich unsere Vorfahren an heiliger, heimlicher Stätte versammelten, dem Gotte der Sonne, Baldur, und dem Arbeits- und Erntegotte Thor Opfer darbrachten. Aus den Opferfeuern entstanden später die Johannisfeuer, wie sie in den deutschen Landen hier und da, z. B. in Thüringen, am Johannistage noch auflodern, — und allerlei Zauber wurde ehemals getrieben. Um nun die Erinnerung an diese Zauberkünste überhaupt zu tilgen, legte die christliche Kirche auf den Tag der Sommersonnenwende den Johannistag; an Stelle des Baldur und Thor wurde der christliche Johannes der Täufer als Heiliger verehrt, den seiner schlichten, aber kräftigen Persönlichkeit wegen die Bauleute im alten England als Schutzpatron erkoren. Als später die Werkmrei in die geistige Mrei überging, blieb Johannes der Täufer auch für sie der Schutzpatron.

Je mehr nun die heidnischen Erinnerungen verblassten, desto weniger lag die Nothwendigkeit vor, den Johannistag als einen Festtag beizubehalten. Nur die Frmr als Söhne des Lichtes und der Arbeit hielten unverbrüchlich daran fest. Und noch aus einem anderen Grunde.

Schauen wir uns gegenwärtig in der Natur um: welche erhabenere Tempeldecke könnte es draussen geben, als das gewaltige Himmelszelt, ob von der Sonne durchstrahlt, ob von Regenwolken verschleiert? Welche mächtigeren, prächtigeren Säulen als die schlanken Bäume im Waldesdome? Welchen sinnvolleren Teppich, als den, geschmückt und gestickt mit tausend und abertausend Blumen? Dieser Tempel der Natur ist so herrlich, so vollendet, dass wir hier in unseren Hallen nichts Besseres thun können, als denselben uns zum Muster zu nehmen. Und in der That sagt auch Schiller in seiner “Braut von Messina“: „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!“ Wie aber ist es in der Menschenwelt beschaffen? Da finden sich viele Unebenheiten, Ecken und Kanten, da ist Hass, Neid und Streit, da wütet der Kampf ums Dasein, da herrscht ein Krieg Aller gegen Alle. Das ist wahrlich nicht die Welt Baldurs, sondern, wie Bismarck auch einmal gesagt hat, diejenige Hödurs. Und dieser Unterschied zwischen vollkommener Natur und unvollkommener Menschenwelt wird uns nie fühlbarer, als gerade am Johannisfeste. Mitten zwischen den beiden Welten steht nun der Johannisjünger, den Rosenschmuck auf der Brust: die rothe Rose als Sinnbild der Freude, die weisse als Symbol des Ernstes und die violette als Zeichen seines idealen, himmelwärts gerichteten Strebens. Was soll er thun? Er hat die schwere, aber hehre Aufgabe, zwischen diesen Welten eine Art Ausgleich zu suchen, nach Möglichkeit die denkbar schlechteste Welt der Pessimisten, als welche diese sie bezeichnen, in die denkbar beste der Optimisten umzuformen. Und diese Aufgabe kann und muss der Mr auf dreierlei Weise zu lösen bestrebt sein. Zunächst durch die Arbeit an sich selber, am rauhen, zu behauenden Steine, auf dem einsamen und steilen Pfade der Selbstprüfung, der Selbsterkenntniss und der Selbstveredelung. Dann durch die Arbeit an und mit den Brrn in Werken des Wohlthuns und der Brliebe. Endlich durch die Arbeit für das Gemeinwohl und, so weit es in seinen Kräften steht, für das grössere Ganze, für die Menschheit. Denn unsere Zeit ist eine sehr ernste. Sollen die Errungenschaften der eigentlichen Kultur nicht Schaden leiden oder ganz zu Grunde gehen, so muss Wandel geschafft werden, das haben die Ereignisse und Ergebnisse der

letzten Wochen in unserem Vaterlande nur zu deutlich gezeigt. Hierbei segensvoll einzuwirken, ist nicht an letzter Stelle die Mrei berufen. Sie ist mit ihren Lehren eine Friedensbotin, ihre Hallen sind die geweihten Stätten der Vaterlandsliebe und des Ordnungssinnes. Weil aber die Frmr vor Allem die Männer des Gesetzes und der Ordnung sind oder sein sollen, schon deshalb müsste der Frmrei in allen Kreisen eine weit grössere Beachtung geschenkt werden, als in der Regel geschieht. Woher kommt es nun wohl, dass die Frmrei nicht noch mehr Anhänger hat, als sie besitzt, da doch ihre redlichen Bemühungen auf den Gebieten des Guten, Wahren, Schönen unbestreitbar sind? Die Zahl der Jünger wächst ja von Jahr zu Jahr, dennoch nicht in dem Grade, wie es wünschenswerth wäre.

Verschiedene Ursachen sind vorhanden. Zunächst liegt es jedenfalls an dem sog. esoterischen, d. h. innerlichen Charakter der Mrei, die immer nur eine beschränkte Zahl von Individuen anzieht und zulässt. Es eignet sich eben nicht jeder Mensch zum Frmr, und gerade hier gilt das Bibelwort: Viele sind berufen und Wenige auserwählt!

Dann aber legen diejenigen, welche die Weihe empfangen haben, später häufig nicht denjenigen Feuereifer des Wirkens an den Tag, der auch Aussenstehende auf sie aufmerksam, sie auf eine weitere Kenntniss der Grundsätze begierig machen und sie uns zuführen müsste!

Endlich wird leider innerhalb des Bundes von gewisser Seite zu viel das hervorgehoben, was uns trennt und was doch das Unwesentliche ist; und es wird zu wenig das betont, was uns wirklich eint, der Sinn für Vaterlandsliebe, für Gesetz und Ordnung. Immer wieder spricht man von dem Unterschiede zwischen dem christlichen und dem Humanitäts-Prinzip, obschon es eine Divergenz gar nicht gibt; denn, wer die Sache vorurtheilslos ansieht, kehrt um und bekennt sich bloss zu einem Prinzip, dem christlich-humanistischen.

Heute aber am Johannisfeste ist das Streitbeil begraben, und diese Bedeutung des Festes als Friedensfest ist die letzte, doch die wichtigste. Wenn sich am Johannisfeste die Brr von Ost und West, von Süd und Nord die Hände reichen, dann einen und vereinen sich auch die Herzen und die Geister. Und wenn wir dann denken, dass wir in einer unermesslichen Kette stehen, so empfinden wir zugleich, dass es etwas Grosses ist um die K. K. So möge denn auch für die Brr der „Deutschen Redlichkeit" und alle, die mit uns feiern, dieses Fest sein ein Fest der Liebe, der Freude, des Friedens und des ernsten, idealen Strebens!" . J . . . n.

An diese Rede schloss sich die Einführung der Beamten für das neue Jahr, die der vorsitzende Mstr auf das an des Sokrates Wesen sich anschliessende „semper idem" hinwies. So sollten sie in ihrem thatkräftigen und treuen Wirken für die Loge auch „semper idem" sein. Darauf nahm der Mstr. v. St. Veranlassung, dem bisherigen Br Redner, Br Wollschlaeger, der sein Amt niedergelegt hat, den Dank der Brr für seine gediegenen und formvollendeten Zeichnungen auszusprechen. Herzlich begrüsste er endlich die aus der Bauhütte „Zur Bundeskette" in Soest zu diesem Feste erschienenen Brr.

Nunmehr ersuchte er den Br Dr. von Hagen an die Säule „Weisheit" zu treten, um an Stelle des in Amerika weilenden Br Redners Schlieper die Johannisfestrede zu halten. Br von Hagen beantwortete in durchdachter, fesselnder Darstellung, anknüpfend an die vornehmste Aufgabe jeder mrischen Arbeit, die Frage: Wann handelt der Mensch tugendhaft? — Der Mensch soll sich selbst stets ein Gegenstand ernster und rastloser Arbeit sein; er soll sich selbst erziehen und jederzeit seine Worte mit seinen Werken in Einklang bringen; er soll sich nicht allein durch Gefühle und Triebe leiten lassen, sondern nach Grundsätzen handeln. Dies kann er aber nur, wenn er die beiden Zweige seines Lebensbaumes, Geist und Seele, harmonisch ausbildet, derart, dass die Empfindungen der letzteren, der begonnenen Leitung des Ersteren anvertraut werden. Nur dann wird der Mensch sich durch Grundsätze, und nicht allein der Ehre wegen oder durch Sonderinteressen geleitet, zu seinem Thun bestimmen lassen; nur dann handelt er tugendhaft. Die Übung der Tugend sollte daher die ganze Lebensaufgabe eines Br Mrs sein, bis zum letzten Athemzuge. — Br Kreyenberg sprach dem Br den Dank der Loge für seinen trefflichen Vortrag aus.

Die sich anschliessende Tafelloge wurde vom zug. Mstr, Br Rueter, geleitet. Den Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser brachte Br Kreyenberg, den auf den Protektor, das Bundesdirektorium und die Grossloge Br Siebrecht aus, während der stellvertretende I. Aufseher, Br Stamm, des vorsitzenden Mstrs gedachte. Der Ehrenmstr, Br Schlieper, toastete auf die besuchenden Brr, Br Rueter auf die Schwestern. Folgender Schlussspruch bildete das Ende der Feier:

Brüder, in verschlung'ner Kette,
Von des Festes Glanz umflammt, —
Weiht ein Wort an dieser Stätte
Jetzt den Brüdern insgesammt!
Denen auch in fremden Landen,
Die kein Brudergruss erfreut,
Die nicht Bruderliebe fanden,
Einsam, in der Welt zerstreut.

Doch die Bruderherzen schlagen
Für die Brüder nicht allein, —
Auch die nicht das Schurzfell tragen,
Schliessen in den Spruch wir ein!

Ost und Westen, Süd und Norden
Sind das Feld der Menschlichkeit;
Denn es ehrt der Maurerorden
Geist und Herz, und nicht das Kleid!

An Bedürft'ge auch und Arme
Sei mit diesem Spruch gedacht!
Weltenmeister, o, erbarme
Dich der Noth in deiner Macht!
Wer ein Unglück schon erduldet,
Seufzt in Ketten, Angst und Pein, —
Unverschuldet und verschuldet, —
Heut' soll Friede König sein!

Derer endlich, die des herben
Kelches Neige ausgeleert,
Matt und müde, um zu sterben,
Himmelwärts den Blick gekehrt,
Ruh'n ergeben, — lasst gedenken
Uns zum feierlichen Schluss, —
Und dann still die Waffen senken,
Also will's der Maurergruss! J—n.

Allgemeine maurerische Umschau.

Freiburg i. B. In der aus einer „Frmr-Vereinigung" hervorgegangenen Loge „Friedrich zur Treue" fand im Frühjahr die Lichteinbringung statt, welche in Anwesenheit der Ehrwst. Brr **Bernhardi** und **Hildebrandt** und verschiedener Deputationen vollzogen wurde. Der Ehrwst. Br **Bernhardi** überreichte dem Mstr. v. St. Br **Gaede** als Geschenk der Grossen National-Mutterloge einen Prachthammer. Nach ritualgemässer Eröffnung der Loge und Verlesung eines Schreibens des Durchl. Protektors Br **Prinz Friedrich Leopold** gab der Mstr. v. St. einen Überblick über den Werdegang der neuen Loge. Weitere Reden wurden gehalten vom Ehrwst. Br **Bernhardi**, der für die Überreichung der Ehrenmitgliedschaft dankte und sehr anerkennende Worte über die Gründung aussprach, und vom sehr Ehrw. Br **Fischer-Treuenfeld**, der die Festrede über das Thema: Welchem Zwecke dient die Frmrei? hielt und mit einem mrischen „Vaterunser" schloss. Nach verschiedenen Ansprachen und überbrachten Grüssen und Wünschen (es waren auch 53 Schreiben und 10 Telegramme eingegangen) wurde die Festloge geschlossen, auf die eine sehr belebte Festtafel folgte. (Nach dem „Bdbl.")

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 32. — Sonnabend, den 6. August. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirklich Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannisfestzeichnung.

Zum Johannisfest der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" im Or. Glauchau am 26. Juni 1898.
Von Br Paul Jochen.

Meine Brr!

„Noch ist die blühende goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen."

So jauchzt und singt das Lied; so liegt sein Klang mir im Ohre am Hochmittag der Natur, da die Rosenbäume sich beugen unter ihrer weichen Last und die Luft angefüllt ist mit zarten Wohlgerüchen wie zur Zeit der Baumblüten. Ihren höchsten Stand hat die Sonne erreicht und hat durch den Frühling hindurch von Tag zu Tag mehr, ja alles zum Leben erweckt: In den Lüften singt's, schmettert's und jubilirt's, auf Bäumen und Sträuchern, im Laub, unter Gräsern und Halmen lebt's und webt's. Nun athmet alles durch den Sonnenkuss, was immer nur ihn empfangen, was immer nur athmen kann. Es freut sich alles, und alles dankt. Zum Tempel Gottes ist die Natur geworden, zu einem Tempel, den Weisheit erdacht, Stärke schuf und Schönheit ziert. Rosengeschmückt und auf sonniger Bahn wandelt die Menschheit durch ihn hin: Rosen um uns und durch sie — selbst bei den Alten! Rosenzeit in uns! In diesen Tagen äusseren Glanzes und innerer Erhebung, da sich die Erde von früh bis Abends im Sonnenlicht-Meer badet und Nachts in immerwährender Dämmerung sich mit dem Himmel zu vermählen scheint, da die Blumen ihre lieblich-duftenden Häupter dem Lichte zukehren und selbst die Tiere freudiger springen, da alles in Wald und Flur, in Hütten und Palästen den Himmel im Herzen trägt und ihm entgegenstrebt, in einer Zeit, da am Anfange des Sommers aus den verwelkten Blüten die Früchte sich gestalten und auf den Lippen der Menschen Lob- und Danklieder mit Segenswünschen sich mischen, in dieser Zeit, dem Höhepunkte des Jahres, dem Haupt-Wendepunkte im Jahre, feiert die Christenheit und mit ihr der Mr das Fest Johannis des Täufers, unseres Schutzpatrons, das so gern und so oft und nur mit zu grossem Rechte in doppelter Beziehung das Fest der Rosen genannt wird.

An ihm, da die Gesamtheit der Brrschaft auf dem ganzen weiten Erdenrund zum grössten Theile in Wirklichkeit, alle aber im Geiste mit uns in der Kette stehen, da wir jenen seltenen, ja einzigen, festgeschlossenen Ring um den Erdball bilden, der ein unumstössliches Siegeswahrzeichen des Fortschrittes in der Entwicklung der Menschheit dem Schauen, der Ewigkeit entgegen —, da allenthalben in den Bauhütten neues Leben herrscht, in aller Brr Herzen neue Begeisterung am und zum Werke unserer wahrhaft K. K. glüht, an diesem Tage, für diese Stunde des Lichts, in der Ihre Begeisterung zur hellleuchtenden, bis aufs Mark wärmenden, nie verlöschenden Flamme geschürt werden soll, haben Sie, meine Brr, mich, der jüngsten und unvollkommensten Mstr einen, berufen zu Ihrem Herzen zu sprechen. Für dieses Vertrauen danke ich Ihnen, wenn ich mir auch bewusst bin, dass ich es nicht verdiene. „Ich jage ihm aber nach." Und ist die Aufgabe, der ich mich so auf Ihren

Willen heute unterziehe, schon an und für sich eine der schwersten, so wird sie noch schwerer im Hinblick auf die Geschichte unsrer Loge: Sind doch mit heute 45 Jahre verflossen, da bei der Weihe unsrer Bauhütte von dieser Stelle aus ein Funkhänel mit dem Hammer der Weisheit an die horchenden Brrherzen klopfte, und haben doch auch nachher immer nur auserwählte Brr von dem durch ihn geweihten Orte Worte der Andacht gesprochen! Andrerseits hinwiederum ist die mir durch den Wunsch der Brr zugewiesene Arbeit eine so ideale, so ganz und gar eine Lehrer-Mraufgabe, dass auch ein anderer Br sich ihr nicht entzogen haben würde. Und gerade, was sie an sich schwer zu machen scheint, nämlich zu einem Kreise von Mrn zu reden und noch dazu am Johannistage, das macht sie doch auch wieder so leicht und darum zu einer so dankbaren: Denn wer von Ihnen, meine Brr, ist wohl heute in unser Haus eingetreten, ohne ein ganz besonders empfängliches Herz mitzubringen für das, was wir hier gemeinsam pflegen zu unserem eigenen Besten, zum Wohle unserer Loge wie des Bundes, zu Nutz und Frommen der ganzen Menschheit! Wer unter Ihnen hat wohl, als er sich vorhin mit einer Knospe der Blumenkönigin schmückte, nicht auch in seinem Herzen ein Schwellen und Knospen gespürt, das Schwellen und Knospen des heiligen, des Mrgeistes, dem es unmöglich ist, dass er nicht ohn' Unterlass in Wort und Handlungen sollte Mrthaten wirken?

Und darum, meine Brr, bin ich getrost, dass er, der Geist der Pfingsten, in deren Schatten wir noch stehen, — als solcher ein Geist der Wahrheit, der Liebe und Begeisterung zugleich, — es auch mir gelingen lassen wird, noch tiefer in Ihre Herzen zu pflanzen, was schon lange Wurzeln daselbst geschlagen, zu befestigen und zu begiessen alles das, zu dessen Pflege niemals genug gethan werden kann. Sollte es mir dann ausserdem noch vergönnt sein, hier und da ein Pflänzlein, das dem Verwelken nahe, zu neuem, thatkräftigerem Leben zu erwecken oder gar ein neues Blümlein vom Strausse der Menschenliebe in das weiche Beet eines Brherzens einzugraben, so wäre mir das mehr Gnade und mehr Lohn als ich erwarte.

Doch wovon, meine Brr, soll ich zu Ihnen reden an unserem Bundesfeste, an unserem Jubeltage? So sann ich in den letzten Tagen zu Hause in meinem Arbeitszimmer mit seinem prachtvollen Blick auf die zum Greifen nahen Gärten und Berge. Gar schwer wurde mir die Wahl. Da dachte ich im Geiste des Arbeitssaales unserer Loge, und auf einmal weilte mein Blick auf seinem Jubiläums-Wandschmuck, den sinnigen Geschenken der geliebten Brr Straff und Kroll, dem künstlerisch ausgeführten Rosenbouquet und dem wegen seiner edlen Einfachheit doppelt anziehenden Gemälde unseres Schutzpatrons, des Helden vom Jordan. Da plötzlich hatte ich gefunden, was ich gesucht, und schnell war meine Entscheidung getroffen:

Unter stetem Hinblick auf ihn, zu dessen Gedächtniss am Hochmittage der Natur die Mr der ganzen Erde alljährlich ihr Hochmittagfest feiern, legte ich meiner Arbeit zu Grunde jenes Hochmittagwort, von dem ich vorhin ausgegangen:

„Noch ist die blühende goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen."

Und nun, meine Brr, lassen Sie es mich der Reihe nach anwenden: 1. auf den Mr, 2. auf unsere geliebte Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" und 3. auf den hehren Masonenbund, die K. K. überhaupt. Wir werden dabei zugleich finden einerseits, in welcher Weise und wie weit es Geltung hat für den einzelnen Menschen, unser Volk und die gesammte Menschheit, und andererseits werden wir erhalten einen Einblick in das, was uns vor allem noth, einen Überblick über unser mrisches Arbeitsfeld und die hoffentlich aufmunternde und treibende Erkenntnis von der Nothwendigkeit der Ausübung und den Segnungen unserer K. K. sowohl in der Gegenwart, als auch noch in der fernsten Zukunft.

I.

So sauge denn, mein Herz, die ganze Sonne in dich hinein:

„Noch ist ja die blühende goldene Zeit,
Noch sind ja die Tage der Rosen!"

Sonnenhöhe! Hochmittag! Hochzeit, das ist hohe, festliche, blühende, goldene Zeit in der Natur! So klingt's und singt's uns allüberall entgegen. Rosenzeit! Wir schauen sie nicht nur in den Gärten, aus dem Jauchzen und Tollen der Jugend, aus den Geheimnissen der Liebenden leuchtet sie zu uns. Deutlicher als sonst im Jahre zeigt sie uns heute auch die Erinnerung. Und nur zu gern denken wir ihrer, der längstentschwundenen Rosen-Jugendzeit. Aber wären

wir nicht unglücklich, wären wir nicht zu bedauern, wenn wir Rosen und Rosenzeit blos um uns und hinter uns, in der Vergangenheit wüssten! Kann, soll, ja muss im Gegentheil nicht jederzeit Sonnenhöhe, Hochmittag in unseren Herzen sein? Auch dann noch, wenn unser Haar gebleicht und sich gelichtet, wenn unsere Füsse schwach werden zum Gehen und die Hände zu matt zum Halten! Die blühende, goldene Zeit des Mannes und Greises, die Rosenzeit des Mrs, wie sieht sie denn eigentlich aus, und wie zieht sie denn ein?

Lassen Sie, meine Brr, uns beides lernen vom Heldensohne des frommen Priesters Zacharias! An den Ufern des Jordans lässt er am Hochmittage seines Lebens, Hochmittag in beseligter Brust, den Ruf zur Busse erschallen.

„Enthaltsamkeit war seine Zierde,
Ob auch Genuss, ob Tand und Prunk,
Ob Sinnenlust ihn schmeichelnd lockte,
Blieb er doch treu der Mässigung.
Sein Schmuck war heisse Wahrheitsliebe,
Freimüthigkeit ihm heil'ge Pflicht!
Nach Wahrheit rang sein Feuereifer,
Für sie zu bluten zagt er nicht.
Wie pranget nicht, gleich edlen Perlen,
In seiner Tugend Blumenkranz
Bescheidenheit und Selbstverleugnung,
Wie neidlos sieht er fremden Glanz!
Wie heiss war seine Menschenliebe!
Er lebte nur für and'rer Heil;
Wie er sie zu beglücken strebte,
Traf ihn der Tod durchs Henkerbeil."

Und ob ihn auch Tausende mit verständnisslosen, ironischen oder gar höhnischen Gesichtern umstanden und böse Blicke aus den vor Wut entstellten Gesichtern der Pharisäer ihn trafen, ob auch noch so viele Pfeile des Hasses auf ihn abgeschossen wurden und ringsum Feindschaft, ja der Tod auf ihn lauerte, — seine Begeisterung, den Mut der Überzeugung konnte ihm das nicht rauben: Selbst vor den Stufen des Thrones hielt er nicht inne, selbst im Gefängniss verliess sie ihn nicht: Menschenfurcht war ihm fremd.

Und ob hinwiederum auch durch die Gewalt seiner ganzen Persönlichkeit, durch die Unerschrockenheit seines Auftretens, durch die Feuerglut seiner Augen und den Donner seiner Worte, durch die Hoheit seines Wesens und die vorher noch nie geschaute Titanengrösse des Charakters das Volk den erwarteten Messias in ihm sah, so blieb sein Herz doch frei von Hochmut, und schlicht bekannte er weiter: „Ich taufe nur mit Wasser" und „Ich bin nicht werth, Ihm die Schuhriemen zu lösen": So gewaltig seine Begeisterung, sein Mut vor den Menschen, so gross, so überwältigend tief seine Demuth vor Gott.

Aber noch ein Drittes ist's, was uns zu ihm hinzieht: Wir sehen ihn im Zenith seiner Wirksamkeit, in geistiger Beziehung mehr als um Haupteslänge alles Volk, auch die Gelehrtesten, weit überragen, ganz Jerusalem und das jüdische Land stehen um ihn her, und doch ist er auf einsamer Höhe, denn keiner seiner Zuhörer vermag sich aufzuschwingen zur Genialität seines Gedankenfluges: Dem Einen fehlt der gute Wille, dem Anderen die Begabung. So ist der Gottesmann vereinsamt trotz des Zulaufs, vereinsamt trotz der Tausende. Wär's da ein Wunder, wenn sein Herz sich in sich selbst zurückzöge, wenn er kühl sein Inneres verschlösse, im Bewusstsein eigenen Wertes und anderer Unwert von denen sich abkehrte, die ja doch so weit unter ihm, wenn sein Herz verdorrte oder erstarrte und niemand mehr zugänglich wäre, wenn er Freundschaft verschmähte?

Gewiss! Es wäre menschlich und darum verständlich, und zürnen könnten wir ihm nicht. Ist's nun aber so? O nein! Ganz deutlich wird es uns, als aus Nazareth, weit vom Norden her, auf der alten Karawanenstrasse der Zimmermannssohn und selber Zimmermann Jesus zur Taufstätte gezogen kommt. Von Stund' an ist er täglich unter den Zuhörern des Johannes zu sehen. Seine Augen hängen ordentlich an den Lippen des Busspredigers. Umgekehrt ist aber auch der Täufer auf ihn aufmerksam geworden. Schaut doch der Fremdling so ganz anders aus als die anderen! Scheint ihm doch die Seele aus den Augen heraus, athmet doch sein ganzes Wesen reinste, höchste Begeisterung! Man merkt's ihm an: Sein Herz ist erglüht für die Lehren des Predigers, die ihn vom stillen Zimmerplatz weg- und zu ihrem Verkünder hingetrieben haben. Ganz und gar ist er von ihnen im wortwörtlichsten Sinne eingenommen. Darum bricht auch hin und wieder aus seinem Auge ein Strahl himmlischer, göttlicher Klarheit, der es Johannes heller als Worte predigt: Hier bist du verstanden. Keiner hat dich so tief, so ganz erfasst als dieser! Und nun ist's wie ein magnetisches Fluidum zwischen ihnen: Einer liest dem anderen die Gedanken vom Munde, aus den Augen, aus der

Seele. Wenn aber am Abend die Menge sich verlaufen, dann sieht man die beiden bei einander sitzen, die, gleichgestimmt und -gesinnt, Freundschaft geschlossen auf Leben und Tod. Wie mögen sie hier in den stillen Abendstunden beim Leuchten der Sterne und Rauschen des Jordans ihre Herzen sich gegenseitig geöffnet, wie oft Gedanken und Pläne für die Zukunft zur Rettung des Volkes, der Menschheit gesonnen und ausgetauscht haben! Wie sehen wir sie sich immer enger aneinander schliessen! Oder kann man sonst verstehen, dass Johannes seine eigenen Jünger, die ihn bisher Mstr genannt, ermuntert, dem Gottes-Lamm aus Davids Stamm nachzufolgen? Im täglichen vertrauten Umgange mit ihm hat er seine Herrlichkeit erkannt. Und ist's nicht ein Beweis wahrhafter Seelengrösse und idealer, inniger Freundschaft zwischen den beiden, wenn Zachariä Sohn neidlos Christi Grösse neben sich ertrug und mit fast noch erhöhter Begeisterung fortfuhr, für ihn, für das Himmelreich zu wirken? Obgleich er seine Treue, das Schicksal seines Herrn und Mstrs auch hierin vorbildlich darstellend, mit dem Tode bezahlte: Bis zum Ende wars sonnenhell in seinem Herzen, war Hochmittag in seiner Brust; denn drei Rosen schmückten all' sein Denken und Thun: Begeisterte, furchtlose Wahrheitsliebe, also Mannesmuth, Demuth vor dem Höchsten, der ihn auf den Plan gestellt, und unverbrüchliche, treue Freundschaft zu dem, für den er stritt und starb.

Braucht's nun, meine Brr, noch der Frage, woher ihm dieses dreies kam, woher allein es kommen konnte? Ja, wenigstens ausgesprochen sein soll es: Das war der Glaube, der oft so gering geachtete Glaube, der solche Wunder in Johannes schuf, der Glaube an seine Sendung, der Glaube an seinen Gott, der Glaube an das Herz seines Freundes und Herrn. Er zeitigte Rosen von der schönsten Pracht, er baute dem Einsamen einen Rosentempel ins Herz, wie ihn herrlicher wahrlich nur der Heiland im Busen getragen. — —

Und nun, meine Brr, die Anwendung hiervon auf den einzelnen Mr! Es frage sich am Johannistage ehrlich Jeder selbst, ob in dem dargelegten Sinne auch von ihm Geltung hat:

„Noch ist die blühende goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!"

Wenn nicht, dann gelobe er sich, zum nächsten Rosenfest auch innerlich wahrhaft geschmückt zu erscheinen; denn nothwendig ist es, denn Niemand kann ihn entbinden von der übernommenen Pflicht, es sei denn, dass er sich vorkommen wolle wie ein Ausgestossener, dass er nicht mehr Anspruch mache darauf, Mr im Geist und in der Wahrheit zu sein. Werden kann und muss es jeder: Er mag nur ernstlich danach ringen, einmal ernstlich fortgesetzt wollen, sich an mrische Tugenden in und ausser der Loge gewöhnen, und wenn's zunächst auch nur geschieht, um vor sich und anderen nicht erröten zu müssen, er mag die Logenversammlungen fleissig besuchen, sich eng an einen besonders zu schätzenden Br anschliessen und vor Allem denkend mrische Schriften lesen, mit einem Worte: mrischen Verkehr pflegen und durch ihn stetig mrischen Geist einsaugen, um auch solchen in all seinem Reden und Thun ausstrahlen zu können.

Begeisterung ist eben nicht, wie viele meinen, eine besondere Begabung, sondern sie wird erworben durch fortgesetzte intensive Beschäftigung und durch ganze Hingabe des Herzens an den Gegenstand des Interesses, der für einen echten Mr jederzeit nur unsere K. K. sein kann und darf. Man versuche es nur einmal mit dem angedeuteten Wege, und bald wird man nicht mehr darauf warten müssen, sich durch den oder jenen Br begeistern zu lassen, sondern wird begeistert sein, ehe man sich's versieht und wird auch andere begeistern können. Begeisterung fliesst eben immer nur aus Überzeugung und Überzeugung aus ausschliesslichem, liebevollem Versenken in das, wofür ich mich begeistern will. So wars bei Johannes und Christus, so war's auch bei Luther, und so ist's noch heute bei uns. Mit der rechten Überzeugung kommt auch der Glaube an die gute Sache, die Begeisterung dafür. Und hast du, mein Br, dazu den heiligen, festen Glauben an den a. B. a. W. — und den musst du haben; denn ohne ihn hättest du ja nicht aufgenommen werden können in unseren Bund — dann hast du jenen optimistischen Idealismus, der die Vorbedingung ist aller Mrei. Dann hat's keine Not, dann ist dein Herz zubereitet, behauen ist der rohe Stein, und die Rosenzeit muss auch in dir anbrechen und aushalten. Zieren werden dich die Mrtugenden des Mannesmuthes, der Demuth und der Liebe zu den Brrn. Unmöglich wird dir

künftig sein, dass du nicht ohn' Unterlass solltest Mrthaten wirken. Dein erster Wahlspruch, mein Br, wird lauten:

„Vor Menschen ein Adler, vor Gott ein Wurm,
So stehst du fest im Lebenssturm,
Nur wer vor Gott sich fühlet klein,
Wird vor den Menschen mächtig sein" —

und zu deinem zweiten wirst du erküren:

„Festen Muth in schwerem Leiden,
Hilfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen, —.
Brüder, gält es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!"

Darum, bei wem die goldene Zeit noch nicht angebrochen ist, der sorge von heute ab unablässig, dass sie bald und für immer nahe, und wer schon jetzt in der Brust sie fühlt, der halte sie fest, wem aber sie verloren gegangen, der zaubere sie wieder hervor! Denn es ist wirklich so wie Rückert sagt:

„Der hat in ihrem schönsten Glanz die Rose nicht gesehen,
Wer nicht die Perle des Gefühls ihr sah im Auge stehen".

Und so wünsche ich denn am Johannistage jedem einzelnen unter uns:

„Möge jeder still beglückt seiner Freuden warten!
Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten."

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Dresden. Die beiden Altstädter Logen in Dresden begingen auch dieses Jahr gemeinschaftlich das Johannisfest in Eintracht und fröhlicher Stimmung durch ein Festmahl, welches vom Mstr. v. St. Br Kolbe rituell mit Gebet eröffnet wurde. Im ersten Trinkspruch gedachte der vorsitzende Mstr in schwungvollen Worten des Kaisers, Königs und Vaterlandes. Dann folgten Toaste auf die Grosse Landesloge (in deren Namen der Ehrwst. Br Erdmann herzlichst dankte), auf die Besuchenden, auf die beiden Mstr der Apfel- und Schwerterloge, auf die Schwestern und die musikalischen Brr. Dem hochverehrten Mstr. v. St. Br Kolbe wurde die Ehrenmstrschaft übertragen (welcher überrascht und gerührt dankte); dann theilte der sehr Ehrw. Br Blochwitz mit, dass die „Apfelloge" dem Br Frühauf in Pirna die Ehrenmitgliedschaft verliehen habe, und dass die Brr von Seydlitz und Kretzschmar vor Kurzem ihr 25jähriges Mr-Jubiläum begingen. Die Jubilare, insbesondere Br von Seydlitz wurden warm begrüsst. Die Schwerterloge wurde überrascht durch ein sinniges Geschenk des Br Schneider I, der ihr ein Paar silberne, kunstvoll verzierte Leuchter als Angebinde überreichte. Ausserdem wurden die Festgenossen durch die geliebten Brr Künstler mit einer Fülle von herrlichen musikalischen Gaben (Instrumentalsätze, Sologesänge, Quartett etc.), die unter Leitung des Brs Schmole geboten wurden, und durch eine humoristische Dichtung des Brs Niezold hocherfreut. Den Brrn wird die Erinnerung an das genussreiche, unvergessliche Fest auch draussen im Leben unauslöschlich bleiben.

— Die Loge „Zu den ehernen Säulen" feierte das Johannisfest am 26. Juni unter grosser Theilnahme (auch der Ehrwst. Landes-Grossmstr Br Erdmann war zur Freude der Brr erschienen) und unter der Leitung des sehr Ehrw. Br Hoffarth I, welcher die Festarbeit nach dem Krenkel'schen Ritual in gebundener Rede eröffnete. Es folgte dann die Aufnahme zweier Herren, an welche der sehr Ehrw. Mstr in seiner Ansprache sehr ernste Worte richtete, in denen er darauf hinwies, dass beim Rosenfeste der Mr nicht vergessen dürfe, dass er sich dem Lichte angelobt und in den Dienst der Wahrheit gestellt hat. Nach der Mahnung zum Kampfe für die Wahrheit nach dem Vorbilde Johannis des Täufers erinnerte er schliesslich die Aufzunehmenden daran, dass sie durch ihren Wandel und ihr Leben mrischen Geist und mrische Sitte in die Welt hinauszutragen hätten. Nach vollendeter Aufnahme trug Br Jährig ein Baustück vor über das Thema: Unsere Verwandtschaft in Gott als Grund unseres gemeinschaftlichen Strebens nach Selbsterkenntniss und Selbstveredlung. Der Redner ging von den Sätzen Spinozas, Hegels etc. aus, dass wir Theile des Universums, Theile Gottes sind, und knüpfte daran geistreiche Gedanken über das Verhalten gegen die gleichwertigen Geschöpfe um uns, über das uns Gott ähnlich machende Streben nach allem Guten, Wahren, Schönen, über das Erkennen des Alles durchströmenden Geistes des Weltalls, desselben Geistes, den die alten Weltweisen und Christus gelehrt haben; über die Naturerkenntniss, ohne die man Gott, den in uns lebenden Gott nicht verstehen kann; und über die innige Vereinigung aller mit Gott verwandten Glieder in der Frmrei. Nach herzlichen Dankesworten des vorsitzenden Mstrs für das wohlgelungene Baustück erfolgte der Schluss der Arbeit, an die sich eine Festtafel mit den üblichen Trinksprüchen und hocherfreuenden musikalischen Gaben reihte.

Glauchau. Die Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" beging ihre diesjährige Johannisfeier am

Sonntag, den 26. Juni. In seiner Begrüssungsansprache schilderte der Mstr. v. St., Br Dulce, die geistigen Waffen und die Kampfesweise der Frmrei gegenüber derjenigen ihrer zahlreichen offenen und und heimlichen Gegner, betonte aber auch die Notwendigkeit der inneren und äusseren Fortbildung des frmrischen Gedankens, um die Loge mehr als bisher in Stand zu setzen, ihrer Aufgabe, im idealen Sinne, auf die Gegenwart einzuwirken, gerecht zu werden. In seiner Festzeichnung behandelte Br Jochen das Thema: „Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen" vom frmrischen Standpunkte aus (vgl. diese Nr.), entwarf zunächst das Bild Johannes des Täufers als Muster und Maassstab für jeden einzelnen Br und bezeichnete weiterhin, was wohl an dem einzelnen Br, an seiner Loge im Besonderen und an dem Logenleben im Allgemeinen innerer Erneuerung bedürftig erscheine, und worin er als begeisteter Anhänger weiland Br Funkhänel's das Wesen der K. K. erblicke. Der gehaltvollen Festarbeit folgte ein Brmahl, welches die Theilnehmer noch bis in die späten Abendstunden in den Logenräumen vereinte.

Br Pe.

Berlin. Zur Feier des Johannisfestes am Sonntag, den 26. Juni hatten sich in der Loge „Zur Gerechtigkeit" gegen hundert Brr im T. vereinigt. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Wollner leitete die Festarbeit, die durch künstlerische Gaben des durch die Ehrw. Brr Schubert, Gross, Berg und Schulz verstärkten Logenquartetts, sowie des Ehrw. Br Felix Meyer verherrlicht wurde, und gelegentlich welcher die in der Arbeit zuvor als ständig besuchenden angenommenen Brr J. Levy, Neumann und Wittner von der Loge „La Paix", Or. Amsterdam, und Weber von der Loge „Modestia cum libertate", Or. Zürich, durch den sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Wollner feierlich begrüsst und herzlich willkommen geheissen wurden. Br Levy dankte hierfür in sinniger und gedankenvoller Rede. Die Johannisansprache hielt Br Wollner über die wahren Quellen der Mrei: Brliebe und Begeisterung für alles Gute, und verband damit den Dank für die Ehrwst. Grosse Mutterloge, die vier vereinigten Johannislogen von „Royal-York" und für alle, die der Loge im verflossenen Mrjahre nützlich und hilfreich gewesen sind, insbesondere die geliebten Brr Salomon und Goldmann. Er schloss das alte Mrjahr mit 3 Schlägen und eröffnete ebenso das neue; dann erfolgte die Verpflichtung der Brr Beamten und der Mitglieder des Ehrenrathes. Die Festzeichnung hielt der Ehrw. Br Adler; er zeigte auf einer Wanderung, die er durch die verschiedensten Gebiete der Gegenwart unternahm, wie die Loge den Mr dazu erziehen müsse, dass er nichts Menschliches sich fremd sein lasse, dass er vielmehr feste Stellung nehmen müsse zu allen Fragen, die die Zeit bewegen und mit W. und Z. thatkräftig arbeite auch in der profanen Welt.

Die Festtafelloge wurde ebenfalls durch den sehr Ehrw. Br Wollner geleitet.

Nachdem dieselbe ritualmässig geschlossen, kamen auch die Schwestern zu ihrem Recht: Von 7 Uhr ab war ihnen ebenfalls Zutritt zu den Gesellschaftsräumen gestattet, und ein gemüthlicher Abend, verschönt durch auserlesene musikalische Gaben der Schwestern Gross und Liebling, sowie der Brr Felix Meyer, Schubert, Gross und Georg Bloch hielt die Theilnehmer noch lange fröhlich beisammen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Jahresberichte. Dem Bericht des korr. Sekretärs Br Emil Lehmann über die Loge „Apollo" in Leipzig entnehmen wir die folgenden Notizen. Logenversammlungen sind 58 zu verzeichnen, worunter 13 Arbeiten im I. Grade, 2 im II., 5 im III. und eine Reihe von Konferenzen waren. Zu den Baustücken, welche vorgetragen wurden, gehörten: Festrede beim Hausjubiläum — Unser Blick in die Zukunft (Mstr. v. St. Br Smitt) — Warum muss bei einem Frmr Religiösität vorausgesetzt werden? — Goethe als Frmr (zug. Mstr. v. St. Br Kiessling) — Über den Teppich (1. Aufseher Br Mangner) — Die Entstehung der Hochgrade (1. Aufseher Br Anton Eckstein) — Das mrische Licht (Br Lehmann) — Wie kann der Frmr in seinem Leben und Berufe frmrische Ideen bethätigen? (Br Deppe) — Über die Kette (Br Höhne) — Nationalität und Humanität (Br Michel). An 3 Vortragsabenden wurde gesprochen von Br Smitt über Eva König, Emma Uhland, von Br Harrwitz (Mstr. der Loge Balduin) über Volksdichterinnen der Neuzeit. Ausser den gefeierten Festen: Johannisfest, Jubelfeier der Logenhaus-Einweihung, des Stiftungsfestes, der Weihnachtsbescheerung und Konfirmanden-Bekleidungsfeier berührt der Bericht noch die Trauerloge im Dezember, und die goldenen Mrjubiläen von 5 Brrn. In den Lehrlingsgrad wurden 18 Suchende aufgenommen; befördert wurden in den II. Grad 12 Brr, in den III. Grad 9 Brr. An Mitgliedern zählt der „Apollo" 369 wirkliche Mitglieder, 36 Ehrenmitglieder, 8 dienende und 8 ständig besuchende Brr. Die Kassenverhältnisse sind günstig. Die Wittwenkasse hat zehn Wittwen zu versorgen und von 222 eingegangenen Unterstützungsgesuchen wurden 128 berücksichtigt. Die Benutzung der Logenbibliothek, die durch Anschaffungen bereichert worden ist, hat sich gesteigert, es haben 54 Brr Bücher und Schriften entlehnt. Schliesslich wird über die „Masonia", die am 23. Mai ihr 50. Stiftungsfest feierte und deren Mitgliederzahl sich

von 27 auf 61 erhöht hat, so wie über den Frmrclub zu Borna berichtet, welcher letztere z. Z. 21 Brr zählt. Zu den Vorträgen in der „Masonia“ gehörte u. A. auch: Das Fallen der Binde — Wie hat sich der Frmr der Öffentlichkeit gegenüber zu verhalten — Referat über die allgemeine Bürgerloge — die mrische Liebesthätigkeit etc. und im Bornaischen Klub wurden die Themen behandelt: Werkzeuge des Lehrlings — Natur und Kultur — Br Fischers „Alte Pflichten“ — „Johannis war nicht das Licht, sondern dass er zeugte vom Licht“ u. A. ▭

Berlin. Die Grosse Loge von Preussen gen. „Royal York zur Freundschaft“ begeht in diesem Jahre die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Zunächst wurde am 11. Juni, dem eigentlichen Stiftungstage der Grossloge seitens ihrer und der ihr angehörigen vier vereinigten Berliner Tochterlogen eine Vorfeier in der Form eines Schwesternfestes veranstaltet. Die prächtigen Räume des von Schlüter so schön ausgebauten Logenhauses in der Dorotheenstrasse und der anstossende, gegen frühere Zeiten freilich sehr verkleinerte hübsche Garten waren fast zu klein für die Festgenossen, die sich aus diesem Anlass dort eingefunden hatten. Im Tempel wurde eine eigens für diesen Zweck entworfene und von dem Ehrw. Br Wagner, unter Beihülfe der übrigen Stuhlmstr, geleitete Arbeit abgehalten, die durch weihevolle Musikvorträge verschönt wurde. Es schloss sich daran ein frohes Festmahl und das schöne Wetter verlockte die Versammelten noch danach zu langem Verweilen in dem Logengarten. Die mrische Gedenkfeier wird am 24. d. M. von den vereinigten vier Logen begangen werden. Die Hauptfestlichkeiten sind jedoch auf den Oktober d. J. verlegt, und für sie ist auch die Herausgabe einer von dem Ehrw. zug. Grossmstr Br Flohr verfassten Geschichte der Grossloge „Royal York zur Freundschaft“ in Aussicht genommen. Möge die Grossloge in dem zweiten Jahrhundert, in das sie nunmehr eintritt, mit ebenso grossem Erfolge, wie in dem verflossenen ersten, für die Pflege und Förderung der K. K. thätig sein und möge sie fernerhin so blühen und gedeihen wie es bisher der Fall gewesen ist. (Bbl.)

Berlin. Am 24. Juni feierten die vier vereinigten Logen ihren Stiftungstag. Der vorsitzende Mstr Br Bertrand bezeichnete dieses Stiftungsfest als ein Erinnerungsfest und ein Dankfest, und entrollte dann ein Bild der Vorgeschichte und der weiteren Entwickelung der vier Logen. Nach Verlesung der Konstitutions-Patente, Überbringung von Glückwünschen, Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften etc. hielt der Ehrw. Mstr Br Leisering seinen Festvortrag. In glänzender Rede zeigte er die Bedeutung der Frmrei im Strome der Zeiten und ihren Einfluss auf jeden Einzelnen von uns und auf unser Volk und Vaterland. Tafelloge und eine gemüthliche Nachfeier mit den erschienenen Schwestern in dem prächtig geschmückten Garten beschlossen das schöne, erhebende Fest.

Halle. Zu den menschenfreundlichen Gründungen, die so recht aus mrischem Geiste stammen, gehören auch die Frankeschen Stiftungen in Halle, welche unlängst das 200jährige Jubiläum begingen. Dasselbe wurde gefeiert durch Festgottesdienst, durch eine Gedenkfeier am Grabe Frankes und durch einen Festakt im grossen Saale der Stiftungen, dem auch der Kultusminister Dr. Bosse beiwohnte, der eine Ansprache hielt, in welcher er darauf hinwies, dass die ganze evangelische Welt das Fest mitfeiere und im Namen Sr. Majestät des Kaisers mittheilte, dass den Stiftungen die Marmorbüsten Kaiser Wilhelm I. und Wilhelm II. verliehen worden seien. Rektor Prof. Vollhard übergab im Namen der Universität eine „tabula gratulatoria“, Ernennung des Direktor Fries zum Ehrendoktor. Mittheilungen von Ansprachen und Glückwunsch-Telegrammen beschlossen die Feier.

Bad Kissingen. Wie alljährlich, versammelte auch in diesem Jahre das Johannisfest am 24. Juni abends $^1/_2$6 Uhr eine stattliche Anzahl zumeist als Kurgäste hier weilender Brr zu frohem Liebesmahle. Als Versammlungsort war das schön gelegene Café Lohengrin gewählt worden, wo in einer als Kneipsaal hübsch ausgestatteten Klosterruine das Mahl serviert wurde. Nachdem Br Ringewoldt Berlin (Pegase, L. L.) in schwungvoller Rede unseres deutschen Kaisers, Wilhelm II., und des Prinzregenten von Bayern gedacht, würzten noch manche schöne Worte und Toaste aus Brmund das Mahl. Besonders unseres geliebten Br Schmidt, Mstr. v. St. Bielefeld, treues Gedächtnis war unerschöpflich in der Rezitation erhebender echter Mrworte aus den Dichtungen Goethes, Rückerts, Bodenstedts, Dingelstedts. So verlief das Brmahl in schönster Weise, und nachdem noch nach echter Mrart in einer Sammlung auch der Armen gedacht ward, trennten sich die geliebten Br in später Stunde, um eine neue schöne Erinnerung bereichert und im Herzen von dem Wunsche beseelt: Auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahr! Dr. Leuner.

Vermischtes.

Dresden. Das Frmr-Institut in Dresden beging im Juli die gewohnte Feier des Johannisfestes, mit welcher die Lehr- und Lernthätigkeit vor den Ferien ihren Abschluss findet. Die Feier begann mit einer Festtafel, an welcher ausser den 232 Zöglingen der Anstalt nur besonders Eingeladene theilnahmen. Daran schloss sich ein Exerziren der Schüler

unter Leitung des Herrn Inspector Neese. Mit klingendem Spiele kam $^1/_2$5 Uhr die jugendliche Schaar aus der Anstalt herausgerückt, alle in gleicher Uniform aus graublauem Tuch gekleidet. Ein Zug Trommler und Spielleute schritt voran, dann folgte die Fahnenkompagnie mit der neuen Fahne und darauf das in 3 Züge getheilte Bataillon. Es wurden nun zunächst Wendungen und Schwenkungen, sowie Vorbeimärsche in Sektionen vorgeführt, worauf Zielübungen in geschlossener Kolonne und Gefechtsübungen in Schützenlinien folgten. Den Schluss machte ein schneidiger Parademarsch in Tritt und im Laufschritt und in Kompagniefront. Überall zeigte sich eine straffe Zucht und ein volles Verständnis unter den Zöglingen, die ihre Sache durchweg sehr brav machten. Später folgte Spiel und Vogelschiessen. Dem bewährten Leiter der militärischen Übungen wurde gedankt und die Angehörigen der Schüler betrachteten mit Stolz das stramme jugendfrische Auftreten ihrer Jungen, die durch den militärischen Drill eine treffliche Mitgabe fürs Leben und den Militärdienst bekommen. (Dr. N.)

Ein interessantes Urtheil. Die Zentrumspresse wurde in einer Versammlung des Rheinischen Bauernvereines als Augustinuspresse bezeichnet, da sich ein Verein der ultramontanen Presse nach dem berühmten Kirchenlehrer „Augustinus" nennt. Ein interessantes Urtheil fällte dabei ein Herr Schorn aus Rheinbach. Er schloss seine Rede gegen die Zentrumspresse mit den Worten: „Der Augustinusverein ist die Frmrei im katholischen Lager." (Wenn sich auch Einiges sagen liesse zur Bestätigung dieses Satzes, so ist er doch im Ganzen vollständig unhaltbar.)

Wien. Das Kinderasyl der Loge „Humanitas" hat von einem grossherzigen Wohlthäter das „Schloss Saubersdorf" bekommen. Die Räumlichkeiten in Kahlenbergerdorf reichten nicht mehr aus für die Unterbringung der Kinder und die Loge musste ernstlich an einen Zubau denken. Dieser Sorge ist sie jetzt überhoben und das am Fusse der Schneeberggruppe gesund und schön gelegene Schloss eignet sich ganz besonders zu einem solchen kinderfreundlichen Unternehmen. Die Kleinsten, etwa 20 vorschulpflichtige Kinder, kommen in diese Asyl-Filiale, 40 schulpflichtige bleiben im Kahlenberger Asyl. — Wir wünschen dieser segensreichen Schöpfung immer das beste Gedeihen.

— Ein äusserst wohlgelungenes Schwesternfest feierte die Loge „Pobratim" im Or. Belgrad. Es empfing durch Reden und Lieder eine besondere Weihe und eine der geliebten Schwestern besorgte ein Liebeswerk durch Sammeln für den Wittwensack.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig. Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 33. Sonnabend, den 13. August. **1898.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannisfestzeichnung.

Zum Johannisfest der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" im Or. Glauchau am 26. Juni 1898.
Von Br Paul Jochen.

(Schluss.)

II.

Schmücken wir, meine Brr, unseren Garten? Sind wir in That und Wahrheit ein Schmuck unserer geliebten Loge, der gerechten und vollkommenen Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit"? Wer von uns, meine Brr, wollte diese Frage unbedingt und im vollen Umfange bejahen? Und wenn wir, die wir doch die Loge ausmachen, das nicht können, kann dann am Rosentage von ihr gelten:

„Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen"! — —

Gewiss, die Geschichte unserer Loge ist reich an erhebenden Momenten! Die Jubiläumsschrift hat's uns allen gezeigt! Wo aber, frage ich, sind die Funkhänel und Kyber unter uns geblieben? — Ja, ich gestehe offen, dass nur unser Jubiläumsfest und die Jubiläumsschrift, in der jedes Wort Funkhänel'schen Geist und Kyber'sche Liebe athmet, dass dieses beides die in mir bereits aufsteigende Lauheit gegen unsere Versammlungen mit ihrem Ritual noch im Keime erstickt hat. Und dafür bin ich dankbar, umsomehr, als ich mich thatsächlich nicht immer befriedigt fühlte, da es mir schien, als ob man über dem Kleinen das Grosse, über den Rechten die Pflichten, über den Worten die Thaten und hier und da über dem Buchstaben auch den Geist vergessen habe. Mit Freuden bekenne ich heute: Ich war ein Irrender. Der Jubiläumsschatz unserer Loge, ein Br noch aus dem Grabe heraus, hat mich auf alle Zeit unlöslich mit unserer K. K. verbunden. Und darum: Lassen Sie, meine Brr, die Festschrift aus dem alten Mrjahre auch im neuen recht oft auf sich wirken: Funkhänel's Mrthaten und Lebenslauf allein wirken Wunder im Gemüt des Dürstenden. Möchte noch mancher der Brr daran sich stärken und aufrichten! Wir können es alle brauchen; denn auch das neue Jahrhundert fordert ganze Mr, vielleicht noch mehr als das verlöschende. Auch der Bestand unserer geliebten Loge hängt davon ab, der — das soll nicht verkannt werden — augenblicklich mehr denn je zu dem fröhlichen Ausrufe berechtigt:

„Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen."

Ruht doch der Hammer in fester Hand, hat doch die Zahl der Brr in den letzten Jahren fortgesetzt zugenommen, war doch das Logenleben in der Hauptsache ein recht erfreuliches, auch die mrische Werkthätigkeit eine gute! Ist doch keiner der Brr von unserer Loge, seiner Mutter, gewichen! Die Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" steht heute im 51. Mrjahre, beginnt um diese Stunde das 46. in diesem Hause: Möge, das ist unser Johannisfestwunsch, auch nach den nächsten 25 Jahren und immer von hier aus mit Bezug auf sie erklingen können:

„Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen."

Und wenn also nach gewissen Seiten hin unsere geliebte Loge schon jetzt im Zeichen des Hochmittages steht, so würden die Rosen doch noch voller und schöner blühen, noch süsser duften, wenn dieselbe Begeisterung unsere Herzen durchglühte, wie sie aus den Worten und Thaten der Stifter unserer Bauhütte zu uns herüberleuchtet, eine so eindringliche und lebendige Sprache redet, wenn wir noch tiefer den Gedanken erfassten,

eine Reformationsloge zu sein,
zu werden und zu bleiben.

Sie kann und wird es werden, schon ihrer ganzen Geschichte und ihrem Geiste nach, wenn unser mrisches Gewissen uns künftig keine Ruhe lässt und alle so hierher treibt, wie Jesus und das Volk der Juden sich zu Johannes drängten. Denken wir doch an den Spruch unseres Br Goethe:

„Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiss!"

Und darf ich weiter an Sie, meine Brr von der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit", noch einige Fragen richten, um Ihnen anzudeuten, wo ich zum Besten unserer Bauhütte den Hebel immer wieder und am kräftigsten eingesetzt wissen möchte, so sind es vor allem diese:

Haben Sie sich jederzeit gern in den Dienst der Logenarbeit gestellt und dann immer nur Ihr Bestes gegeben, nicht nur das, was Sie dachten, sondern noch mehr das, was Sie fühlten? Haben Sie sich zur Arbeit gedrängt, oder waren Sie lau in der Erfüllung Ihrer Pflichten? Haben Sie aus Liebe zur Gewohnheit nicht vielleicht manches beim Alten gelassen, was hätte geändert werden können und sollen? Ist doch schon nach Cicero die Gewohnheit gleichsam eine zweite Natur! Und hat doch Bodenstedt in Beziehung auf sie gewiss recht, wenn er sagt:

„Aus derselben Ackerkrume
Wächst das Unkraut wie die Blume,
Und das Unkraut macht sich breit."

Doch weiter: Ist das Betragen aller Brr ein wirklich brrliches und halten Sie draussen, was Sie hier drinnen geloben? Haben Sie immer gern und mutig Ihre Zugehörigkeit zur Loge bekannt? Sind Sie allezeit darauf bedacht gewesen, ihr durch Ihr Auftreten hier am Orte die Achtung zu verschaffen und zu sichern, ohne die sie für die Dauer nicht zum Segen bestehen kann? Was haben Sie selbst zur Verschwisterung der Menschheit geleistet, und wächst und blüht unsere Loge vielleicht nicht nur äusserlich? Sind Sie bei Aufnahmen immer nach dem Grundsatze verfahren:

„Hab ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiss ich auch sein Wollen und sein Handeln?"

Sie sehen, meine Brr, viele und schwerwiegende Fragen sind es, die ich an Sie als Glieder unserer Loge richten kann und muss! Sie sehen: Nur

„Der kann sich manchen Wunsch gewähren,
Der kalt sich selbst und seinem Willen lebt.
Allein, wer Andre wohl zu leiten strebt,
Muss fähig sein, viel zu entbehren."

Sorge ein jeder an seinem Theile rechtschaffen dafür, dass er immer mehr eine Rose unserer Loge werde! Dass in Zukunft noch im tieferen Sinne von unserem Glauchauer Or. bekannt werden darf:

„Hier ist die blühende, goldene Zeit,
Hier sind die Tage der Rosen."

Es wird geschehen, wenn die Brr recht oft und recht zahlreich

„Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual
Sich flüchten in dieses glückselige Thal,"

das, von wahrer Humanität bereitet, ihr dient. Drum noch einmal, Du liebe Brschaar:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!"

III.

Wir wirken dann nach unseren bescheidenen Kräften zugleich mit den Besten dahin, dass dereinst auch noch von unserer K. K. im allgemeinen, von der Mrei überhaupt, behauptet werden kann:

„Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen."

Denn abgesehen von ihrer stattlichen räumlichen Ausbreitung bleibt noch viel, sehr viel zu wünschen übrig. Haben wir doch nicht einmal in Deutschland eine National-Mutterloge, trotzdem nun schon seit 28 Jahren unser herrliches Vaterland und Volk eins ist! Überhaupt scheint mir ein Hauptfehler der deutschen Logen mit der zu sein, dass sie zu wenig nationales und zuviel mrisch-abstraktes Gepräge aufweisen. Denn obwohl schliesslich unser Endziel ein kosmopolitisches ist, so werden sich doch niemals die nationalen Eigenthümlichkeiten verwischen lassen und werden wir unsere hehre Aufgabe im Gegentheil ganz gewiss nur durch hervorragende, liebevollste Pflege der Eigenart der Volksgenossen der Lösung näher bringen. Allein die nationalen Tugenden sind der eigentliche und

einzige Nähr- und Pflegboden unserer im höchsten und wahrsten Sinne des Wortes edlen Menschlichkeitsbestrebungen. Das klingt paradox und scheint falsch, ist aber doch so, ist das gesunde Gegengewicht gegen die unklaren weltbürgerlichen Ideen der Sturm- und Drangperiode am Ausgange des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts, die manche Deutschen allerdings niemals ganz abzuschütteln vermögen. So gewiss mir mein Volk näher steht als die Menschheit, so gewiss wird, ja kann nur ein guter Bürger des Vaterlands auch ein guter Weltbürger sein, der, weil er für sich das Recht seiner Eigenart in Anspruch nimmt, es auch Anderen nicht verkürzen wird. So ist gerade die Pflege des Vaterländischen im weitesten Umfange, natürlich frei von Fanatismus und Chauvinismus, die Grundlage der Erziehung zur Duldsamkeit, die Basis zur Verschwisterung der Menschheit. Schon Voltaire sagt: „Wie theuer ist die Heimath allen edlen Herzen!" Und auch bei Schiller heisst's:

„An's Vaterland, an's theure schliess' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!"

Das scheinen mir gerade unsere Logen nicht immer und nicht allenthalben gehörig zum Ausdruck gebracht, nicht in der nothwendigen Weise sich zum Prinzip gemacht zu haben. Und wenn auch die deutschen Mr sich rühmen können, und wenn es selbst von Fürsten anerkannt ist, dass sie allzeit gute Patrioten, so ändert das doch nichts daran, dass sie nicht noch bessere werden könnten, dass sie in allem vaterländischen Ringen, in allen das Volk angehenden Fragen in ihrer Gesamtheit geschlossen in den vordersten Reihen gefunden werden sollen. Nicht schlechthin Mr sind wir, sondern deutsche Mr. Das muss das Volk merken, das müssen die Gebildeten im Volke erfahren. Gerade jetzt, da ein so frischer nationaler Hauch von den Häuptern unserer Lande ausgeht, da sich die Besten im Volke für wahrhaft nationale Aufgaben opfern, würden unsere Reihen am ehesten die ersehnte Verstärkung erhalten, wenn bekannt wäre, dass wir in erster Linie Patrioten sind.

Mehr Zufluss ferner, behaupte ich, würden wir aus den gebildeten weltlichen Ständen bekommen, wenn — und das hängt mit dem vorigen zusammen — wir als die erfunden würden, die, unter sich Frieden haltend, im profanen Leben immer mit Entschiedenheit eintreten für Recht und Fortschritt, für Pflege des Gemeinsinns, die, um mit König Albert zu reden, nicht immer erst auf eine Anregung von oben warten, sondern frei, also deutsch ihre Meinung sagen. Aufopferungsfähig muss sich der Mr zeigen und nicht bloss Logenübungen abhalten, hinaus muss er sich wagen, auch in den Streit der Meinungen, denn „Ein edler Mensch kann einem engen Kreise nicht seine Bildung danken. Vaterland und Welt muss auf ihn wirken, Ruhm und Tadel muss er ertragen lernen." Ein Charakter muss er sein, an denen es unserem Volke leider so mangelt, nicht passiv, sondern aktiv, nicht zusehend, sondern thatkräftig eingreifend.

Dass das viele Brr im öffentlichen Leben nicht oder doch nur ungenügend sind und dadurch unserer guten Sache schaden statt nützen, liegt meiner Meinung nach in der Hauptsache daran, dass in unserem Logenkultus und sonstigen Logenleben der Begriff „Liebe" viel zu einseitig gefasst und darum auch zu beschränkt geübt wird. Denken doch die meisten von uns, wenn von Liebe die Rede ist, dabei fast stets nur an Nachgeben und Vergeben! Gewiss ist das Liebe, aber ebenso gewiss auch nur eine einzige Äusserung derselben. Ist aber die Liebe nicht eigentlich recht vielgestaltig? Da ist vor allem die streitende, kämpfende, für Wahrheit und Recht, gegen Lüge und Unterdrückung, gegen Bosheit und Rückschritt eintretende Liebe! Ist sie etwa leichter zu üben und weniger werth als die duldende, leidende? Ist das Feld ihrer Anwendung in unserer Zeit im profanen Leben nicht sogar viel grösser als das der anderen? Wohl ist Selbstüberwindung, wie sie im Verzeihen zum Ausdruck kommt, noch immer der grösste Sieg gewesen und wird es auch bleiben. Aber braucht's etwa dieser Tugend, der Selbstverleugnung nicht, wenn es gilt für der Menschheit heiligste Güter, für Wahrheit, Recht und Freiheit, für Gestalt gewordenen Idealismus zu streiten? Die verzeihende, tragende Liebe, so hoch und so gross ich von ihr denke, ist gewissermassen etwas für den Sonntag, hat ihr tägliches Übungsfeld in der Hauptsache im Familien- und Mrverkehre, während die kämpfende, die ja auch auf Schritt und Tritt zur leidenden wird, so recht für die sechs Wochentage und für das Wirken in der Öffentlichkeit passt; denn nur zu leicht schläfert jene ein, während diese die Wachsamkeit selbst ist. Darum machet die

Loge nicht ausschliesslich zur Studirstube und zum Gotteshause, in dem man sich erbaut, sondern vor allem auch zu einer Vor- und Nachbereitungsstätte praktischen Handelns im Sinne unserer Menschlichkeitsbestrebungen! Johannesjünger nennen wir uns, seien wir es auch in dieser Beziehung ganz! Überheben wir uns nicht! Lasset, Ihr Mr, so möchte man rufen, Euch genug sein, Vorläufer wie Johannes zu sein, d. h. Vorkämpfer für das Reich, auf das wir hoffen!

Wir machen zum mindesten, meine ich, denselben Fehler wie die Lehrer seither im Religionsunterrichte, die sich nicht genug thun können, Christum in seiner Knechtsgestalt zu zeigen, anstatt ihn als Helden, als Märtyrer für seine Idee den Herzen näher zu bringen. So zieht das Duldensehen, die Duldsamkeit, das Nachgeben und Verzeihen den Profanen auch nur dann an, wenn es ihm als nothwendiges Opfer im Kampfe für das Ideal nahe tritt. Dieses aber kann er nur dann ahnen, wenn er sieht, wie der Mr überall und stets sich für Wahrheit, Recht und Freiheit, für das Vaterland begeistert und erhebt. Darum, Ihr Mr, zeigt nicht blos, dass Ihr vergeben könnt, greift nicht nur dann ein, wenn es gilt Streit zu schlichten, steht nicht daneben, sondern seid selbst Streiter im heiligen Kampfe! Das erwärmt den edeldenkenden Aussenstehenden für unsere K. K. sicherer, leichter und mehr, das treibt ihn am ehesten an, sich in unsere Reihen zu stellen. Denkt an Johannes und Paulus, an einen Luther und einen Bismarck!

Mehr wahrhaft wachsen, blühen und gedeihen, näher der blühenden, goldenen Zeit würde meines Erachtens die Mrei auch dann kommen, wenn sie energischer auftrete gegen die Kinderkrankheit unserer Zeit, den Unglauben in jeder Form. Verhehlen wir es uns nicht, dass nicht immer die Schlechtesten im Volke es sind, die uns nach dieser Seite hin mit Misstrauen begegnen. Denn gerade dem wirklich Gebildeten, d. i. dem Erzogenen, ist sein Glaube ein Heiligthum, das er um Alles nicht gefährden möchte, ist Unglaube Afterweisheit und darum ein Greuel. Also, meine Brr, etwas weniger dunkel, geheimnisvoll und zugeknöpft der Öffentlichkeit gegenüber, etwas lauter und eindringlicher bekannt, dass die Loge Glauben verlangt, ja verlangen muss, dass wir nicht Freigeister und Atheisten, dass Gläubige bei uns nicht blos geduldet und Ausnahmen, sondern die Regel sind, das würde manchen tüchtigen Geistlichen, manchen Gebildeten überhaupt mehr uns zuführen. So viele von ihnen sind weniger orthodox als man denkt und toleranter als man glaubt: gar mancher wäre berufen eine Zierde der Loge zu werden. So aber stehen sie abseits, zum Theil und nicht selten uns gar feindlich gegenüber. Warum aber auch, so frage ich, lässt man die Welt von der Loge aus geflissentlich im Dunkeln? Geschieht's im letzten Grunde aus Hochmuth oder Ängstlichkeit? Wir brauchen uns doch nicht zu schämen! Wir haben doch nichts zu verbergen! Darum aufgeräumt mit diesem mittelalterlichen Zustand! mehr Licht! Aus dem Dunkel ist noch immer nur Fabel und Aberglaube, nicht Förderung, sondern Hemmnis erwachsen. Offenheit, die weit entfernt ist von Schwatzhaftigkeit, ziert den Mann, ziert auch den Mr und die Loge.

Über Symbol- und Formenfrage dürfte man wohl ebenfalls verschiedener Meinung sein. Ich für meine Person stehe hierin wiederum durchaus auf Funkhänel'schem Grund und Boden und bin der Überzeugung, dass er auch heute noch Recht hat und wir seine Forderungen von Neuem aufnehmen und zu den unsrigen machen sollten. Das wäre wahre Pietät. Was dagegen längst veraltet, soll man auch ruhig fallen lassen:

„Sei nicht der erste, Neuem nachzujagen,
Noch auch der letzte, Altem zu entsagen."

Wie ebenso und nicht zuletzt durch verschärfte Bestimmungen oder doch wenigstens durch schärfere Handhabung der bestehenden bei Aufnahme Licht suchender Brr viel für das Ansehen und damit das Wachsen und Blühen unserer K. K. gethan werden kann und muss, das ist schon so oft — (am eindringlichsten in neuerer Zeit wohl von Br Dr. Kolbe-Dresden in seinem Baustein „Blick in die Zukunft") erörtert worden, dass ich mich der näheren Ausführung dieses Punktes wohl für überhoben erachten darf.

Und so habe ich Sie denn, meine Brr, zum Schlusse meiner Ausführungen nur noch zu bitten, sie in brrlicher Liebe hinzunehmen als den Ausfluss eines für unsere herrliche Sache bis auf den Grund erglühten Herzens. Nicht sind sie geschrieben und gesprochen in der Anmassung, als ob ich Ihnen etwas Neues sagen wollte, nicht auch, als ob ich mich auch nur annähernd im

Besitze der Wahrheit wüsste: Ich jage ihr aber nach; denn „Amicus Plato, sed magis amica veritas“: Lieb ist mir Hergebrachtes, doch lieber ist mir die Wahrheit. Habe ich unrecht, so, meine Brr, helfen Sie mir, klären Sie mich auf! Ich gab Ihnen meine ureigenste, innerste Überzeugung, darum vielleicht auch viel Irrthum. Ich ringe noch nach Licht. Und so erkennen Sie wenigstens meine Beweggründe an! Diese, das versichere ich Ihnen, sind lauter und rein wie der Glanz der Johannessonne.

Ich schliesse mit dem Wunsche: Möchte die Mrei sich immer mehr ausbreiten, immer innerlicher werden und unserem Volke und der Menschheit den Frieden helfen bringen, nach dem wir alle so sehnlich verlangen! Möchte auch für sie und alle unsere Brr auf dem weiten Erdenrund, die nicht mit dem Schurz bekleidet sind, dereinst ein Johannistag anbrechen! Möchten unsere Logen immer gerechtere und vollkommenere werden! Bald, o a. B. a. W., lass zum wahren Heile deiner Kinder die Rosenzeit anbrechen für unsere K. K. unter allen Völkern! Hilf, dass wir besser werden, bald wird's besser sein!

Alberschweiler Finsterniss, Bebelscher Hass und reaktionäre Gelüste sind noch immer an ihrer Minirarbeit. Wahre Humanität im Volks- und Völkerleben, wer vermisste sie nicht noch? Wieviel Leid, wieviel Leibes- und Seelennoth beherbergt doch die Erde!

Im höchsten Sinne, meine Brr, gilt also auch in Zukunft für die Mr:

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben; bewahret sie!
Sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich heben!

Und darum:

„Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die bess're Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein grosser Gott belohnen.“

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. In der Hauptversammlung der Loge „Zu den ehernen Säulen“ am 13. Juni trug Br Schneider den Jahresbericht für 1897—98 vor, aus dem hervorging, dass die Loge in diesem 35. Jahre ihres Bestehens mit einem Mitgliederbestand von 322 Brrn abschliesst; der sehr Ehrw. Br Hoffarth erklärte sich aufs Neue zur Freude der Brr zur Übernahme des Stuhlmstr-Amtes bereit. In derselben Versammlung wurde ein dienender Br aufgenommen, an den der Mstr erhebende Worte über den freien Mann von gutem Rufe, über Rechtschaffenheit und Menschenliebe, die dem Aufzunehmenden zur anderen Natur geworden sein muss, und über sein Verhältniss und seine Pflicht als dienender Br richtete. Die Versammlung schloss mit einem Brmahl, das durch die üblichen Toaste und durch musikalische Vorträge gewürzt wurde.

— Jahresberichte. Aus dem Jahresbericht der Loge „Zu den 3 Schwertern“ ersehen wir, dass sie im Dezember 97 zum Gedächtniss an 34 geschiedene Brr eine Trauerloge abhielt, am 27. Januar 1898 Kaisers Geburtstag feierlich beging, an der Königsfeier „des goldenen Apfels“ theilnahm, und bei der Christbescheerung die bis jetzt grösste Zahl von 112 Konfirmanden beschenkte. Ebenso wird im Bericht des Schwesternfestes am 23. Januar d. J. sowie der Feier der Grundsteinlegung zum Neubau der Lehr- und Erziehungsanstalt gedacht. Abgehalten wurden 13 Arbeitslogen, bei denen interessante Baustücke vorgetragen wurden. Der gegenwärtige Mitgliederbestand beziffert sich auf 661 wirkliche und 85 Ehrenmitglieder. Aufnahmegesuche gingen 37 ein, von denen 26 zur Aufnahme empfohlen wurden. Die Berichte über die Stiftungen dieser Loge lauten günstig und besonders ist die Christbescheerungsstiftung mit Legaten und Naturalien bedacht worden. Auch aus dem Frmrklub Dippoldiswalde (hat 24 aktive Mitglieder, 5 Ehrenmitglieder), Grossenhain (hat 23 Mitglieder) aus dem Frmrklub „Kette“ in Saaz (25 ordentliche Mitglieder, 7 Ehrenmitglieder), welcher letztere 27 Klubabende und 3 Schwesternfeste abhielt — wird viel Günstiges berichtet. Schliesslich theilt der Bericht noch Verschiedenes über das Frmrinstitut mit, an welchem jetzt 202 Pensionäre und 37 Tagesschüler unterrichtet werden, und welches im folgenden Jahre sein 125jähriges Bestehen und die Einweihung des neuen Institutsgebäudes in Dresden-Striessen feiern wird.

Nach dem Jahresberichte der Loge „Zum goldenen Apfel“ in Dresden zählt dieselbe jetzt 610 Mitglieder und 60 Ehrenmitglieder. Zur Bewältigung der Geschäfte hat sie 60 Versammlungen in den verschiedenen Graden abgehalten, in denen interessante, von uns schon früher genannte Baustücke zum Vortrag kamen. Verschiedene Brr feierten Jubiläen, das 50jährige 2 Brr; das 40jährige 5 Brr; das 25jährige 11 Brr. Für Unterstützungszwecke wurden aus der Logenkasse 4555 Mk. bewilligt. Der Kassenverwaltung gingen Seitens hochherziger, opferwilliger Brr ansehnliche Geschenke zu, die im Ganzen 4740 Mk. betrugen. Schliesslich gedenkt der Bericht der seit 4 Jahren bestehenden

segensreichen Genossenschaft „Fürsorge", welche am 1. Januar d. J. 13 489 Mk. Vereinsvermögen besass.

Jahresberichte. Aus dem 5. Bericht über die Thätigkeit der Loge „Bruderkette zu den 3 Schwanen" im Or. Zwickau von 1896—98 ersehen wir, dass dieselbe in dieser Zeit 27 Logenversammlungen abhielt, worunter 16 Arbeitslogen, 2 Stiftungsfestlogen, 2 Johannisfest-, 2 Trauerlogen waren. Eine lange Reihe von Vorträgen fand in diesen Versammlungen statt. Wir nennen nur einige derselben: Wenn nicht das Glied vom Gliede lässt, so wird die Kette stark und fest — Wie der wahre Mr den Tod aufzufassen und wie er sich auf denselben vorzubereiten habe — Über Art und Kennzeichen wahrer Bildung etc. — Worin die Wesenseinheit der Frmrei bestehe trotz Verschiedenartigkeit der äusseren Formen (Br Becker I) — Wie der Wahlspruch: „Gott vor Augen, Liebe im Herzen, Wahrheit auf den Lippen" das ganze Programm der Frmrei enthalte — Über die Hauptformen des Glaubens an Unsterblichkeit (Br Ilisch) — Was ist das Eigenartige unseres Bundes? (Br Reissmann) — Beleuchtung des Mrspruches: Licht spenden, Liebe üben, Leben wecken (Br Döhnert) — Worin liegt es, dass die Meinungen über den Werth der Frmrei und ihre Endziele selbst unter Brrn so getheilt sind? (Br Kröger-Eyller) u. A. In den 19 Vortragsabenden wurde besonders die weitere Ausgestaltung des Gross-Logenbundes und des Einheitsbundes beleuchtet. Die geselligen Abendunterhaltungen mit Brrn und Schwestern wurden eifrig gepflegt durch Konzerte, Vorträge etc. und am 27. Januar 1897 beging man mit der Geburtstagsfeier des Kaisers die 100. Abendunterhaltung. Zu den Vorträgen, die geboten wurden, gehörten u. A. die folgenden: Die Fehmgerichte — Über deutsche Musik — Spiritismus und Gedankenlesen — Die Frau in der Zeit der Minnesänger etc. — Auch über die Theilnahme der Loge an Ereignissen in anderen Or. und bei den eigenen Mitgliedern gibt der Bericht Kunde und zeigt, wie die Jubiläen und Ehrentage von verdienten Brrn mit gefeiert wurden. Nach verschiedenen Wandlungen der Mitgliederzahl zählt die Loge jetzt: 157 wirkliche Mitglieder, 24 Ehrenmitglieder, 5 dienende Brr und 20 ständig besuchende Brr. Die Rechnungsabschlüsse der verschiedenen Kassen und Stiftungen weisen günstige Verhältnisse auf. Schliesslich wird über die Bewegung und Thätigkeit des Frmrklubs „Baldur" in Kirchberg berichtet, welcher (14 Mitglieder) 12 Arbeitsversammlungen und 14 Versammlungen für gesellige Unterhaltung mit den geliebten Schwestern abgehalten hat, und 500 Mk. zu Wohlthätigkeitszwecken verausgabt hat. Unter den in ihm vorgetragenen Baustücken waren auch die folgenden: Über den Lichtbund der Frmr — An der Wende des Jahrhunderts — Hat die Frmrei nöthig, um ihre Zukunft besorgt zu sein? etc.

— Die frmrische Vereinigung „Fürsorge" hielt im Juni ihre 1. Versammlung für das Jahr 1898 ab. Aus dem Bericht darüber im „Dr. Lgbl." ersehen wir, dass dem Verlust von 2 Brrn ein Neueintritt von 60 Brrn gegenüber steht und die Mitgliederzahl gegenwärtig: 427 Brr mit 6249 Mk. Jahresbeitragssumme beträgt. Die „Fürsorge" hat bisher 14 800 Mk. für Unterstützungen und Wohlthätigkeitszwecke aufgewandt und ausserdem mit Darlehen von 12 250 Mk. viele Sorgen gemildert oder gehoben. Das Vereinsvermögen betrug am 31. Dezember 1897 in Summa 13 489,51 Mk. Und so ist denn das Senfkorn zu einem stattlichen Bäumchen herangewachsen. In einer Ansprache des Vorsitzenden Br Roitzsch wurden die Einwände gegen die frmrische Werkthätigkeit widerlegt und als Hauptziele der K. K. neben Selbsterziehung und Selbstveredlung die Förderungen des Allgemeinwohls durch Wort und Tkat betont. Nach weiteren Berichten über Freistellerinnen, über Kassenverhältnisse folgten die Berichte über die Thätigkeit der Ausschüsse für Jugendschutz und Br-Hilfe, die ebenfalls Freude erlebt haben. Den ersten 50 Pflegern in der Abtheilung „Jugendschutz" sind weitere 60 Pfleger beigetreten, die der neuen Jahresgesellschaft (1898 bis 1899) von 81 Pfleglingen ihre Kräfte zu widmen bereit sind. Möge Gottes Segen auch weiter auf diesen menschenfreundlichen Werken der „Fürsorge" ruhen! P.

Pressburg. Die Loge „Sokrates" hielt im Juni ihre zweite rituelle Arbeit ab, die in ihrem ersten Theile aus einer Gesellenbeförderung und im zweiten Theile aus einer Aufnahme von zwei Suchenden bestand. An diese Arbeit reihte sich die Johannisfeier, die im Beisein der zahlreich erschienenen Schwestern begangen wurde und bei welcher Br Ressel die Festrede hielt, die eine Fülle von Gedanken über das hohe Ziel der Mrei in unseren Tagen bot und wohlverdienten Beifall erntete. Stunden froher Geselligkeit, die durch ernste und humoristische Toaste gewürzt wurden, beschlossen den Festtag.

Schweiz. Am 18. und 19. Juni fand die Jahresversammlung der Schweizer Gross-Loge in Lugano statt, an welcher 64 Stuhlmstr und Delegierte, so wie 9 Grossbeamte und 7 dep. Mstr theilnahmen. Nach dem Vortrag des Jahresberichtes wurde der von uns bereits erwähnte Vorschlag zu einer mrischen Unterstützungskasse berathen und über die Vorschläge zum Entwurf eines mrischen Liederbuches gesprochen. Beim Begrüssungsbankett mahnte Br Rohrer von Zürich die Tessiner Brr, all den Anfeindungen gegenüber sich als rechte Frmr zu erweisen und statt Hass und Verleumdung, wie es die Feinde machen, Werke des Friedens und der Eintracht zu zeigen, Alles, weil

die Pflicht zum Höchsten auffordert. Nach einer Wanderung der Theilnehmer an der Versammlung auf den Monte Salvatore fand in einem würdig dekorirten Saale der Stadt die eigentliche Gross-Logensitzung statt, bei welcher Grossmstr Hausmann in französischer Sprache über Wahrheit, Gerechtigkeit und Brliebe sprach und Br Elie Ducommun die inreressante Frage behandelte: Wie kann und wie soll sich die Frmrei mit öffentlichen Dingen beschäftigen? Er erinnerte dabei an die Hauptpflicht des Mrs, die da lautet: Willst du das Glück auf Erden, so suche es in eigener Vollendung und im Glück der Brr! An dem an die Versammlung sich anschliessenden Festmahl nahmen 200 Brr Theil, und Trinksprüche auf das Vaterland, die Mrei etc. würzten dasselbe. Die ganze Versammlung verlief so, dass gewiss Jeder einen köstlichen Schatz freundlicher Erinnerungen, kräftiger Anregungen, gestärkter Freundschaft, geförderter Frmrei mit nach Hause genommen hat. (N. d. Alpina.)

Oranje-Freistaat. Am 9. Februar sind die Beamten der neuen Loge „Vrede" in Vrede eingesetzt worden. Nach dem „Mac. Weekblad" versammelten sich 30 Brr im Stadthaus und gingen von hier im Zuge nach dem Logenhaus, angeführt vom „Decker", der das Schwert gezogen hatte und dem ein Br mit der Bibel folgte.

Vermischtes.

— Am 18. Mai ist in Wien von der Loge „Freundschaft" ein Reconvalescentenheim für arme Frauen eröffnet worden, welche Anstalt die erste ihrer Art in Österreich ist, derzeit 30 Pfleglinge beherhergt und musterhafte Einrichtungen in ihrem Hauptgebäude (das für 32 Frauen berechnet ist) aufweist.

Budapest. Die österreichischen Frmr arbeiten an einer Reihe von Schöpfungen, die der Menschheit zu hohem Segen gereichen und wir werfen gern einen Blick auf dieselben. Der Budapester Ferienkolonie-Verein hielt vor Kurzem seine 14. ordentliche General-Versammlung ab. Laut dem Bericht darüber hat der Verein im vorigen Jahre 822 Kinder durch 30 Tage hindurch verpflegt. — Das freie Lyceum, welches der Verbreitung von nützlichen Kenntnissen dient, nahm an Mitgliederbeiträgen, Stiftungen und Spenden 3361 fl. 58 kr. ein und freut sich eines lebhaften Interesses der höheren Kreise.

Wie wir in mrischen Blättern lesen, gibt der Pfarrer Schwarz in Ottenbach, einer der Redner auf dem Trienter Antifrmrkongress seit Kurzem eine antifrmrische Zeitung heraus. — Das „Bdsbl." theilt aus Schweden mit, dass sich Ende 1896 in der Gross-Loge von Schweden die Zahl der Brr der 3 Johannisgrade auf 4908, die der Brr der Andreasgrade (4—6 Grade) auf 2288 und die der Kapitelgrade (7—10) auf 3302 belief. Die Gross-Loge zählt demnach: 10498 Mitglieder, von denen $53^1/_4$% Hochgrade besitzen

Schweiz. Die Loge „L'amitié" in Chaux de Fonds hat 1891 eine Krippe erbaut, in welcher 1896 92 Kinder aufgenommen wurden. Da diese Krippe nicht mehr ausreicht, hat diese Loge beschlossen, in einem andern, besonders von Armen bewohntem Viertel eine neue Krippe zu eröffnen.

Aus der „Revue Maconnique". Am 10. Februar 1898 hat in Paris die Loge „L'Equerre" eine Arbeit abgehalten, in welcher ein Br Minot die Judenfrage im Allgemeinen behandelte. Im Anschluss daran berührte er auch den Fall Dreyfuss, bei dem er sagte, dass der Hauptmann kein Interesse gehabt habe, das ihm zur Last gelegte Verbrechen zu begehen. Die Schlussfolgerungen des Redners waren, dass Dreyfuss allem Anscheine nach unschuldig verurtheilt worden sei und dass Judenhass und nicht die Sorge um die Ehre der Armee alle seine Richter und die Bevölkerung gegen ihn aufgebracht hätte.

Auf Antrag der Loge „La Libre-Pensée" in Narbonne hat die Versammlung des Gr. Or. von Frankreich, „Sup. Conseil pour la France et les Possessions françaises" beschlossen, die „Erklärung der Menschenrechte", welche am Anfang der grossen Revolution die bekannte Rolle spielte, in grosser Anzahl drucken und vertheilen zu lassen. Die „Un. frat." bringt in ihrer Nummer vom 9. Juli d. J. eine holländische Übersetzung der 35 Artikel der Erklärung.

Unduldsamkeit. Der amerikanische Pater Phelan sagte, dass der evangelische Gottesdienst in rein katholischen Ländern nicht zu gestatten sei. Er begründete seine Meinung also: „Ein Volk, das nur ein Glaubensbekenntniss besitzt, sollte die öffentliche Ausübung irgend einer Religion, die von der seinigen abweicht, verhindern. Christenthum bedeutet Katholizismus. Das ketzerische Gift muss vom katholischen Körper ausgestossen werden. Es sollten Quarantänegesetze gegen den Protestantismus erlassen werden, wie man sie gegen das gelbe Fieber und gegen die Pocken erlässt."

Traum eines Freimaurers in der Sommerfrische.

Im dunkeln, grünen Walde
Sitzt Bruder F., der Alte.
Ihn freut des Waldbachs Rauschen,
Das Vogelsang-Belauschen,
Des Waldes tiefer Frieden,
Wie er ihm hier beschieden.
Und wie er ruht im Schatten,
Kommt über ihn Ermatten,
Und bei der Lüfte Wehen
Sieht er im Traum erstehen
Ein wunderlieblich Bild,

Auf heimischem Gefild.
Er sieht die Brüder wandern,
Froh einen nach dem Andern;
Es kommen liebe Gäste
Zum schönen Maurerfeste,
Zu feiern, wer's vermag,
Den Sankt Johannistag.
Drauf Harmonie'n erschallen,
Und in des Tempels Hallen
Ziehn still die Brüder ein,
Der Andacht sich zu weihn.
Es leuchten bald zum Werke
Die Weisheit, Schönheit, Stärke,
Auf hohen Säulen entzündet,
So wie es ward verkündet.
„In Ordnung, Brüder!" ruft der Meister —
Und siehe, aus dem Reich der Geister
Tritt mit ergreifender Gewalt
Herein jetzt eine Lichtgestalt.
Sie hat den Weg des Herrn bereitet,*)
Ist mit Kameelshaar leicht bekleidet,
Trägt einen Gürtel um die Lenden,
Und will zum Altar hin sich wenden.
Johannes ist's, des Herrn Vorläufer,
Greift nach dem Hammer, er, der Täufer.
Und unter mächt'gen Hammerschlägen,
Die Aller Herzen tief bewegen,
Spricht er: „Was treibt ihr, Otterngezüchte!
Entrinnen wollt ihr dem Gerichte?
O eilt! eilt ohne weit're Musse
Und pflückt rechtschaffne Frucht der Busse!
Denkt nicht, dass ihr genug gethan,
Wenn ihr der Armen euch nehmt an!
Schon ist die Axt am Baum zu schauen,
Wer Frucht nicht trägt, wird abgehauen.
Vielleicht, dass bald der echte Maurergeist
An euren Herzen sich erweist,
Dass Feuertaufen auf euch kommen,
Die sicher jedem Maurer frommen.
Dann werd' ich bleiben euch zum Lohn
Johannes, euer Schutzpatron."
Da wacht er auf, der Alte,
Im dunkeln, grünen Walde
Und fügt am Waldessaume
Sein Amen zu dem Traume:
O, dass das Licht, die Kraft, die Liebe
Das Erbtheil uns'rer Loge bliebe!

Or. Glauchau. Br Reinhold Finsterbusch.

*) Siehe Luc. 3, 7 und Matth. 3.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 34. Sonnabend, den 20. August. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Über Br Lessing's Wort: „Dass die Frmr an allem Guten arbeiten was in der Welt ist und werden wird.“

Unsere Gegner haben unter den Pfeilen, die sie gegen uns los schiessen, nicht selten auch die Klage, dass unsere ganze Arbeit nur als ein Spiel mit Worten und Gebräuchen sich erweise, und von wirklichen Thaten, die wir vollbrächten, weder etwas zu hören noch zu sehen sei. Dazu trägt natürlich der Umstand bei, dass wir unser Gutesthun nicht an die grosse Glocke hängen und uns dabei nicht von den Leuten sehen lassen, wie jener Pharisäer, und dass, wie Br Lessing sagt, „die wahren Thaten der Frmr so gross und so weit aussehend sind, dass ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann, das haben sie gethan.“ Aber doch bleibt das obige Wort Lessings wahr! Ach, es ist leider in der Welt vieles nicht gut. Wenn sich die Völker gegenseitig — oft genug wegen eitler Interessen — zerfleischen, wenn sie in rohem Fanatismus gegen einander wüthen, wenn die höchsten Ideale, an die sich der schwache Mensch halten muss, erbleichen und eine seichte, unedle und verwerfliche Denkungsart in der Menschheit Raum gewinnt, wenn sich Aberglaube und Irrthümer bergehoch häufen, wenn die Selbstsucht zur Seuche wird, die sich in krankhaftem Jagen nach dem eitlen Mammon oder nach anderen vergänglichen Gütern offenbart, oder wenn schliesslich der traurigste Pessimismus das Leben vergiftet und zur Hölle macht, so ist dies Alles nicht gut und die Frmr haben daran keinen Theil, suchen es nur zu hindern und zu beseitigen, soweit es in ihrer Macht steht. Aber sympathisch und am Herzen ligend ist ihnen alles Gute. Was ist gut?

G u t ist es vor allen Dingen, wenn jeder Mensch in der Welt fleissig an seinem r a u h e n S t e i n e arbeitet und die Kräfte, die der a. B. a. W. ihm geschenkt hat, sorgfältig, gleichmässig und harmonisch ausbildet. Der Frmr thut dies, wenn er den Verstand vervollkommnet an der Säule der Weisheit, den Willen kräftigt an der Säule der Stärke, und sein Gemüth verklärt an der Säule der Schönheit. Nicht einseitig nach gewissen Richtungen (nicht blind schwärmend für Lieblingsdinge), nicht so, dass das Gefühl mit dem Verstande durchgeht, oder der Verstand das Gefühl herabdrückt, sondern allseitig soll die Ausbildung und Veredlung des inneren Menschen geschehen. Und in solcher Ausbildung liegt das höchste Ziel des Mrs. Erreicht er dies nicht, so sind alle anderen Errungenschaften für ihn zweifelhaft. Von dem rauhen Stein des Menschenherzens geht Alles aus, daher ist es gut, wenn er nicht üble Spitzen und Schäden an sich trägt und sehr nöthig, dass der Frmr in seiner Arbeit an ihm nie ermüde.

Gut ist es, wenn jeder Glaubensgenosse seine Religion als Herzenssache behandelt, über die er nur seinem Gott Rechenschaft zu geben hat; wenn er nicht heuchelt, nichts Vernunftswidriges glaubt, aber auch das, was höher ist, denn alle Vernunft, in Demuth anerkennt; wenn er alle Menschen als Gotteskinder achtet und auch den Andersgläubigen, ja selbst den Gefallenen noch Theilnahme bewahrt, so ist dies

Alles gut, und die Frmr arbeiten daran, wenn sie religiöse Unduldsamkeit, Streit über Dogmen und konfessionelle Dinge von sich weisen und in ihren Tempeln nicht dulden; wenn sie durch ihre Symbole und Rituale die tiefe Herzens-Religion begünstigen, wenn sie dem Wahne und Aberglauben gegenüber die Fackel der Aufklärung hoch tragen, und wenn sie sich auch überall der entlassenen Sträflinge annehmen und an Rettungswerken sich betheiligen.

Es ist ferner gut, wenn sich die Völker nicht entzweien, wenn sie, wie der unvergessliche, kaiserliche Br Wilhelm I. sagte, sich nicht auf blutigem Felde, sondern im Wettstreit für alles Wahre, Gute und Edle messen, und wenn Gerechtigkeit, strenge Gerechtigkeit gegen Arm und Reich, Alt und Jung, Hoch und Niedrig, Arbeitgeber und Arbeitnehmer herrscht. Solche Gerechtigkeit bringt Ruhe und einen tiefen Frieden, den Kugeln und Kanonen nie bewirken können. Und an solchem Frieden arbeiten die Frmr, wenn sie in ihren Tempeln politische Kämpfe, so wie allen nationalen Hass und Streit ausschliessen und um alle Glieder der Menschheit, welcher Abstammung, welcher Rasse sie auch angehören mögen, ein Band der Eintracht und der Liebe schlingen. Als im Jahre 1870 ein gefangener Franzose in einer Loge war, und von einem Redner hörte, dass man ihn hier nicht als Feind sondern als Br ansehe und ihm mit dem Druck der Hand liebende Theilnahme entgegenbringe, traten ihm die Thränen in's Auge und gerührt sagte er: „Welcher Balsam auf mein wundes Herz; wenn es doch überall auf der Erde so wäre wie in dieser Loge, in diesem Stück Himmel, so hörte alles Blutvergiessen auf!“ Fort und fort arbeiten die Mr, soweit ihre Kraft reicht, am Weltfrieden in ihren Tempeln, in Friedensvereinen, durch Wort und That.

Gut ist es auch, wenn die Wunden, aus denen die Menschheit blutet, so viel als möglich geheilt werden, wenn man Thränen zu trocknen und Unglücklichen Trost zu spenden sucht; wenn man den Schwachen und Gebrechlichen zu Hülfe kommt, den Wittwen und Waisen beispringt, der Enterbten sich annimmt und jede Noth zu mildern sucht. Wenn nun auch tausend Andere den Menschen nach Samariterweise die Wunden zu verbinden und zu heilen suchen, so bleibt es doch auch besonders eine Hauptaufgabe des Frmrs, überall ohne Aussicht auf Ehre und Lohn und mit wahrer Theilnahme, der Noth zu steuern; und Br Ressel hat ganz recht, wenn er in seiner im „Zirkel“ abgedruckten Johannisfest-Rede sagt: Wer nicht im Niedrigsten, der im Schweisse seines Angesichts sein hartes Brod erringt; wer nicht im Ärmsten, der verschämt duldend in elender Kammer verkommt oder bettelnd auf der Strasse Mitleid heischt, wirklich den Menschenbr erblickt; wer nicht selbst im Auswurfe der Menschheit in Gefängnissen und Kloaken das verglimmende Fünkchen Menschenwürde zu achten vermag; wer nicht in der That die Hand ausstreckt draussen, wo das Leben wogt und schäumt, um Unrecht zu verhüten, dem Rechtlosen zu seinem Rechte zu verhelfen, den Bedrängten Hülfe zu bringen, die Strauchelnden und Gefallenen zu stützen und zu erheben, unbekümmert um Alles, was ihm nicht die mächtige Stimme seiner Überzeugung zuruft: „Der ist kein Br Frmr, was er auch sonst Schönes sinnen und träumen mag.“

Gut ist es endlich, wenn man Alles bietet, vollbringt und unterstützt, was in irgend einer Weise zur sittlichen Hebung der Menschheit beitragen kann und da ist in erster Linie das edle Vorbild zu nennen, was nicht nur auf dem Felde der Kunst Wunder bewirkt, sondern auch im Leben die empfänglichen Herzen nach sich zieht, wie das erhabenste Vorbild Christi lehrt, der in seinen Jüngern und in seinen Nachfolgern die treueste und aufopfernste Nachahmung entzündete. „Die Würde der Loge,“ sagt Br Gündel, „verlangt Helden von uns, Helden, die im Kampfe um die heiligsten Güter der Menschheit vorwärts dringen durch Nacht zum Licht, Helden, die durch die unbezwingbare Macht ihres Beispiels die lässige Mit- und die staunende Nachwelt im Sturme mit sich fortreissen einer schöneren Zukunft entgegen.“ Aber eben so wie gute Vorbilder ist auch die Erziehung und Heranbildung der Jugend zu betonen. Wenn man dem deutschen Denker Recht geben muss, der den Einfluss der Erziehung mit den Worten andeutet: „Man bessert die Welt, wenn man die Jugend bessert!“ so ist selbstverständlich, dass sich die Frmr auch für Alles interessiren, was zum leiblichen oder geistigen Gedeihen der Kinder dient und daher Schulen, Bewahranstalten, Institute für Schwachsinnige, Erziehungsvereine, Vereine zur Unterstützung armer talentvoller Knaben, Waisenhäuser, Ferienkolonien, Erziehungsorgane u. s. w. so viel sie nur können, unterstützen. Dabei übersehen

sie auch andere Bausteine zum Wohle der Menschheit nicht, die sich auf Verkehr und Bildung beziehen, wie z. B. die Hebung des Vertrauens durch Ehrlichkeit und strenge Wahrheitsliebe, die Förderung alles Strebens nach Licht durch vortreffliche Lektüre, Unterdrückung der Schundpresse und der mancherlei verderblichen Elemente in der Öffentlichkeit, gute Volksbibliotheken, gemeinnützige, bildende Vorträge, einflussreiche, gute Sitten und Gebräuche etc.

Mit einem Worte: Nicht Stillstand, nicht Rückschritt, sondern Fortschritt muss die Parole des Frmrs sein und er darf deshalb im Forschen und Prüfen nie ermüden und muss selbst an solche Dinge den Prüfstein setzen, die er als Überlieferung empfangen, oder die ihm zur Gewohnheit geworden sind. Dem besonnenen und heilsamen Fortschritt, der allein gut ist, aber nicht wahnwitziger Überstürzung, sucht er Bahn zu machen und die Entwicklungen zeitgemässer Reformen zu fördern.

Ja, um all' dieses Gute, was wir genannt haben, machen und machten sich die Frmr immer hochverdient und man kann in der That sagen: Wo nur eine Idee zum Aufschwunge der Menschheit auftaucht, da stehen Frmr hinter ihr oder an ihrer Spitze. Nach diesen kurzen Betrachtungen, die sicherlich die Wahrheit des Wortes unseres grossen Brs Lessing klar erkennen lassen, schliessen wir mit dem Worte Br Ressels: „Draussen im profanen Leben müssen wir durch unsere Thaten beweisen, dass die Lehren, die wir in der Loge empfangen, nicht leerer Schall geblieben sind; mit allen Kräften müssen wir dahin zu wirken suchen, dass Wahrheit und Recht immer mächtiger erstarken, dass Finsterniss und Pharisäerthum entfliehen und die ganze Erde eine grosse Loge werde, in der nichts Unreines nichts Unedles, nichts Unschönes Platz finden kann!“ und — fügen wir hinzu — das Wort unseres Brs Lessing, „dass die Frmr an allem Guten in der Welt arbeiten,“ wahr bleibe und immer herrlicher sich bestätige!

Br Karl Pilz.

Streiflichter auf Maurerei und Maurerleben.

Vortrag, gehalten am 8. Mai 1898 in Gössnitz.

Der Mai ist gekommen in seiner Herrlichkeit, er zeigt uns Blütenpracht und junges Grün, er lässt uns nach den langen trüben Apriltagen den allerschönsten Sonnenschein kosten und treibt uns unwillkürlich aus dem dumpfen Haus hinaus in Gottes weite Welt, die in der Frühlingszeit ja im herrlichsten Schmucke prangt.

Wohl jeder unter uns, meine lieben Brr, hat in diesen Tagen sich der verjüngenden Frühlingszeit gefreut und ist hinausgewandert an die herrlichen Gegenden, wo jetzt bei uns das „Blühen nicht enden will.“ Er hat die Sonne im Walde durch der Zweige Grün blicken sehen, er hat die zitternden Kreise und Schattenbilder bewundert, welche sie als Spiegelbild der Äste und Blätter auf den Erdboden malt. Wenn die Sonne die jeden Augenblick wechselnden Bilder auf den Waldesgrund schreibt, so gewährt dies dem stillen Beobachter ein bezaubernd schönes Bild.

Ich stand kürzlich in einem Laubwalde und sah sinnend der spielenden Bewegung der Zweige und jungen Blätter der Bäume zu, die der Sonnenschein hervorzauberte. Diese Streiflichter, die Abwechselung von Licht und Schatten, und die nach den Bewegungen der Äste und Blätter durch die Gewalt des säuselnden Windes immer ein anderes Bild boten, nahmen meine Gedanken gefangen und liessen mich Vergleiche anstellen. Solche Streiflichter zeichnen sich ja auch im Menschenleben ab, wo oft das helle Licht des Glücks und der Freude durch dunkle, trübe Punkte, oder durch lange Schlagschatten vertrieben wird. Gar mancher Mensch muss mit dem Dichter bekennen:

„Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das Glück.
Ich geb in tausend Eimern zwei Tropfen kaum zurück.“

Von den persönlichen Erlebnissen, die ich während meines Erdenwallens gemacht habe, und die sich mit der Abwechslung von Licht und und Schatten decken, schweiften meine Gedanken hinüber auf die Mrei und das Leben in derselben. Ich gedachte der schönen Stunden im Mrleben mit dem herrlichsten Sonnenscheine, den mich der Weltenmstr im Brkreise hatte kosten lassen, aber auch der Stunden, wo ein mir das Licht verhüllender Schlagschatten den festen Riss unseres Weltenbaues verdunkelte. Nicht blos im Leben des einzelnen Mrs, sondern auch in der Mrei selbst können wir viele Streiflichter, helle und dunkle Stellen, glanzvolle und trübe, traurige Zeiten nachweisen. Lassen Sie mich heute auf einige solche Streiflichter hin-

weisen, welche sich in der Mrei und im Mrleben gezeigt haben. Ich will bei dieser „Streiferei“ im Gebiete unserer K. K. keinen festen Gang einhalten, sondern hauptsächlich über das sprechen, was ich während meiner 20jährigen Mrthätigkeit mit durchlebt habe. Mancher auffallende Gegensatz, manches Hell und Dunkel ist in dieser Zeit von mir beobachtet worden. Vielleicht kann eine Zusammenstellung dieser lose an einander gereihten Streiflichter uns doch Manches lehren und zu einer regen Aussprache Veranlassung geben. Wenn man an des Jahrhunderts Wende auf das Wachsen und die Entwicklung der Frmrei im letzten Vierteljahrhundert zurück blickt, so findet man, dass auch in unserem Bunde Vieles anders geworden ist. Wir können mit Dankbarkeit und Freude auf die Veränderungen blicken, die sich in der Frmrei vollzogen haben, denn in den meisten Fällen hat sich ein Wechsel zu Gunsten der Mrei vollzogen, es ist eine Wendung zum Besseren eingetreten, wenn's auch nicht verschwiegen werden darf, dass neben den hellstrahlenden Lichtpunkten sich auch manche bedenkliche dunkle Schatten zeigen, die das Herz jedes treu zum Bunde stehenden Mrs mit bangen Sorgen und tiefem Schmerz erfüllen. Ich werde dies nachzuweisen suchen, indem ich Ihre Blicke zuerst auf die Stellung der Mrei zur Aussenwelt hinlenke, dann auf Licht und Schatten in den Verhältnissen unseres Bundes hinweise, und zuletzt auf das Leben des einzelnen Mrs für sich und Andere zu sprechen komme.

I.

Maurerbund und Aussenwelt.

Das Verhältniss der Mrei zu den anderen Menschen, welche nicht in die Kette eingereiht sind und gar oft vom Wesen unseres Bundes einen falschen Begriff haben, hat sich gegen früher geändert. In den letzten 25 Jahren sind viele dunkle Wolken über den lichten Mrhimmel hinweggezogen und manche Streiflichter haben verrathen, dass nur die wenigsten Menschen der Mrei hold gesinnt sind. Ich erinnere an die Angriffe, die uns Mrn und dem Mrbunde von Seiten der strenggläubigen Katholiken, in und ausserhalb Deutschlands und besonders von Seiten der Jesuiten zugefügt worden sind. Diese versteckten, gehässigen und mit der ärgsten Bosheit vorbereiteten Angriffe haben durch die Lügen und Verdächtigungen, welche wir unschuldig erdulden mussten, das Blut jedes edeldenkenden Mrs in Wallung gebracht. Heute weiss gewiss jeder in der Bildung nur etwas vorgeschrittene Mensch, was er von den Werken dieser Dunkelmänner zu halten hat. Er beurtheilt die offen und klar vor der Welt vorliegenden Thaten der Frmr nach seiner Vernunft und kommt gewiss zu dem Schlusse: „Das kann doch nicht wahr sein, was man ihr nachsagt.“ Die Entdeckung des Schwindlers Taxil, geboren 1854 in Lyon, dessen Lebensgeschichte, dessen Handlungsweise (erst Jesuit, dann Frmr, nicht ein ganzes Jahr, dann Freidenker), und dessen Charakter kürzlich die „Grenzboten“ Nr. 12 und 94 in ein helles Licht stellten, hat den Bestrebungen der „Ultramontanen“ den Frmrn gegenüber einen so bedeutenden Schlag versetzt, der sobald nicht abgewehrt und gut gemacht werden kann. Leo Taxil ist wider Willen ein auserwähltes Werkzeug zur Förderung der Bestrebungen unseres Bundes geworden.

Die Verfluchungen des Papstes machten auf mich, als ich in die Kette des Mrbundes eingereiht wurde, einen peinlichen und niederschlagenden Eindruck. Sie haben gewiss viele Katholiken vom Eintritte in den Mrbund abgehalten. Heute haben sie ihre Wirkung verloren, denn man weiss, dass diese aus den verschiedensten Veranlassungen, aber immer in derselben Form und in demselben Geiste verfassten Schriftstücke das Machwerk des Jesuitismus sind. Das Licht bricht sich Bahn und die Bestrebungen der Dunkelmänner, die Menschheit in ihrer Dummheit zu erhalten, rufen bei vernünftig denkenden und aufgeklärten Menschen nur ein wehmüthiges Lächeln hervor. — In gar manchen mrischen Versammlungen ist zu verschiedenen Zeiten darüber berathen worden, auf welche Weise man sich in der Mrei gegen diese, von feindlicher Seite kommenden gehässigen und auf Lug und Trug aufgebauten Angriffe erfolgreich vertheidigen könne. Die ruhig denkenden Mr haben stets von einem öffentlichen Vorgehen abgerathen. Dies hat sich als der beste Weg bewiesen. Der Mr muss schweigen lernen, aber seine Antwort durch die That geben. Dadurch werden alle Angriffe dieser Art am Besten zurückgewiesen, unserer Parthei wird zum Siege verholfen.

Am tiefsten stand die Mrei bei dem deutschen Volke im Jahre 1888 in Ansehen, als der Mstr in der Höhe uns so rasch nach einander die beiden kaiserlichen Brr Wilhelm I. und Friedrich III. durch den Tod entriss. In dieser traurigen Zeit ist wohl am meisten und mit dem besten Erfolge gegen die Mrei gehetzt worden. Viele Beamten in unserem deutschen Reiche bis zum Kaiserthrone hinauf und die strenggläubigen protestantischen Geistlichen und katholischen Priester haben alles Mögliche aufgeboten, um den Mrbund zu schädigen und sein Ansehen zu stürzen. Gar viele mir als bedeutende Mr bekannte Brr können dazu aus eigener Erfahrung Belege bringen. Die Mrei entbehrte damals am kaiserlichen und königlichen Hofe in Berlin eines Protektors, und diese günstige Gelegenheit benutzten unsere Gegner zu ihrer Wühlarbeit, die auch mancherlei Erfolg hatte. Doch muss unser jugendfrischer und thatenlustiger Kaiser schon damals von der hohen Bedeutung der Mrei für den Staat und die Wohlfahrt des Volkes überzeugt gewesen sein, sonst hätte er nicht seinen eigenen Schwager, den Prinzen Friedrich Leopold veranlasst, sich in unseren Mrbund aufnehmen zu lassen und ihn dann zum Protektor ernannt. Das war auch eine Antwort auf die Anklagen, die beim Throne gegen die „bösen, am Umsturz des Staates und der Kirche arbeitenden Mr“ eingegangen waren. Seit dieser Zeit sind dieselben verstummt. Vor einigen Jahren wagte sich das „Deutsche Adelsblatt“ nochmals mit einer unwahren, die Mrei beleidigenden Anklage hervor. Aber unser Protektor liess sich dies nicht ruhig gefallen, sondern wandte sich vielmehr an die rechte Schmiede. Er richtete eine Bitte an unseren Kaiser und dieser brachte die Ankläger zur Ruhe. Die betreffenden Schriftstücke haben ja damals die Runde durch alle Zeitungen gemacht. Seit dieser Zeit ist Ruhe in diesem Lager unserer Feinde. Hoffen wir, dass dieselbe auch in Zukunft uns erhalten bleibt.

Die Achtung der Mrei am Throne und bei den Regierungsbeamten hat im deutschen Volke grossen Einfluss auf das Wachsen und Gedeihen derselben gehabt. Nach den neuesten Zusammenstellungen gibt es in Deutschland 46 000 Frmr. Es sind alle Schichten der Bevölkerung, vom einfachsten Handwerker und Beamten bis hinauf zu den Königs- und Kaiserthronen vertreten. Gar mancher Frmr hat ein tonangebendes Urteil abzugeben und kann an massgebender Stelle einflussreich zum Besten der Mrei wirken. In anderen europäischen Staaten ist vielleicht die Mrei in noch höherem Ansehen.

Die Stellung der Mrei im Staate hat zur Folge, dass die Aufnahme in unseren Bund von gar vielen achtbaren Männern ersehnt wird, und dass gar mancher Br aus dem Mittelstande in unsere Kette eingereiht wird. Man hat darüber geklagt, dass sich die hochstehenden und geistig bedeutenden Männer von unserem Bunde abwenden und auf denselben verächtlich niederblicken. Lassen wir diese ruhig gehen. Unsere Bestrebungen, die früher nur von auserwählten Kreisen erkannt und gepflegt wurden, sind in die unteren Schichten des Volkes niedergestiegen und werden sich als ein immer grösseres Gemeingut nützlich machen. Das ist ein grosser Segen, den die Mrei auf das deutsche Volk ausübt. — Gar mancher schlichte, einfache Mr wird in Staat und Stadt zu öffentlichen, geachteten Stellungen herangezogen. Man hat eben Vertrauen zu den Männern, die ihr edles Handeln und Schaffen mit Anderen und für Andere in den Vordergrund stellen und das Wohl des Volkes höher achten als ihren eigenen Nutzen.

Freilich fallen in die hellleuchtenden Stellen der Streiflichter auf das Verhältniss der Mrei zur Aussenwelt auch gar manche dunkle Punkte. Der Erfolg unserer Arbeit hat auch manche Schattenseite aufzuweisen, die uns an das Wort des Dichters Chamisso erinnert:

„Wenn sie (die Sonne) aber so flimmernd scheint,
Ich merk' es wohl, was sie dann meint.“

Es berührt uns wohl weniger unangenehm, dass die rothe Partei der Umstürzler nicht gut auf die Mrei zu sprechen ist und oft mit ihrem beissenden Spotte die Werke derselben begeifert und den Werth derselben zu verkleinern sucht, aber es muss uns Mrn doch weh thun, wenn viele strenggläubige protestantische Geistliche unser Wirken im Volke als verderbenbringend und zerstörend hinstellen und uns als die grössten Feinde der Kirche erklären. Sehr wenige Geistliche dieser Richtung suchen um Aufnahme in unseren Bund nach, wenn auch nicht geleugnet werden darf, dass manche nicht dem Bunde angehörige Geistliche sich doch Mr zu ihren Helfern erwählen. — Zu bedauern ist auch, dass in den Reihen der Mr, besonders im Königreich Sachsen das zweierlei Tuch so wenig vertreten ist. Man

spricht sogar davon, dass der Beitritt der Offiziere zu unserem Bunde von oben herab nicht gern gesehen und nicht gewünscht würde. — Als einen dunklen Punkt haben wir noch zu verzeichnen, dass sich in der neueren Zeit die Vereinigungen mehren, welche sich als zum Mrbunde gehörig oder als denselben ersetzend ausgeben. Sie stellen ein ähnliches Ziel auf, nehmen einige bekannte Gebräuche unseres Bundes an und suchen so die Menschen zu täuschen. Zu diesen Nebenläufern, die sich unsere Achtung und Erfolge zu nutze machen wollen, rechnen wir ausser den Odd-Fellow-Logen die „Schlaraffia," die „Neue Bürgerloge," die in Berlin gegründet worden ist, die „Reformirte Frmrloge" und Andere.

Zum Glück ist es auch Thatsache, dass es viele achtbare Männer, welche in jenen Vereinigungen keine Befriedigung finden, in die Kette unseres Bundes getrieben und so immer mehr thatkräftige Männer als Mr uns zugeführt werden. Wir können uns doch darüber freuen, dass der Aussenwelt gegenüber manche dunkle Wolke am Mrhimmel vertrieben worden ist, und dass sich die Mrei jetzt in hellerem Glanze zeigt. Unser Bund steht bei vielen Menschen geachtet da und seine Grundsätze werden von ihnen geübt.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Berlin. Die Loge in Gross-Lichterfelde feierte am 24. Juni zum ersten Mal in ihren eigenen Räumen unter reger Betheiligung aller Brr, soweit sie nicht durch Reisen ferngehalten wurden, das Johannisfest. Aus dem von dem Schriftführer der Loge Br Schloifer erstatteten Jahresbericht ist zu bemerken, dass die Loge, die am 19. September v. J. bei der Feier der Lichteinbringung 36 ordentliche Mitglieder und 21 ständig besuchende Brr zählte, jetzt bereits 54 ordentliche Mitglieder, 5 Ehrenmitglieder, 6 dienende und 21 ständig besuchende Brr zählt. Möge die junge Loge auch ferner wachsen, blühen und gedeihen!

Allgemeine maurerische Umschau.

Jahresberichte. Der Bericht der Loge „Zur Harmonie" im Or. Chemnitz bietet ein schönes Bild mrischen Lebens und Strebens. Es wurden 16 allgemeine Konferenzen, 12 Logen I. Grades, 1 Loge II. Grades, 4 Logen III. Grades abgehalten, einschliesslich der verschiedenen Festlichkeiten. Ebenso fanden 6 Instruktionsversammlungen und 5 Schwesternklubs statt. Da 9 Brr in dem e. O. eingingen und 10 Suchende aufgenommen wurden; so betrug die Zahl der aktiven Mitglieder (mit 10 dienenden Brrn) am Jahresschluss 321, wozu noch 37 Ehrenmitglieder und 32 permanent Besuchende kommen. Weiter erwähnt der Bericht verschiedene Ehrungen, die Brr erfuhren und die Theilnahme an festlichen Tagen und frohen Ereignissen der Brr, sowie die vielfachen Schenkungen für milde Zwecke. Recht eingehend werden die verschiedenen Feierlichkeiten der Loge geschildert: Stiftungsfest (Redner Br Gesell) — Johannisfest (Redner Br Otto) — Trauerloge (Redner Br Hübschmann) — Neujahrsloge (Redner Br Wilde) — Festloge zu Königs Geburtstag (Redner Ehrw. Br Ancke) — Charfreitagsloge (Redner Br Otto). Bei all diesen Festlogen, sowie bei verschiedenen Monatslogen (am 10. September, 3. Oktober, 5. November, 25 Februar, 25. März etc.) und den Mstr- und Gesellenlogen wurden bedeutsame, lehrreiche und erhebende Vorträge gehalten. Wir heben davon nur die folgenden hervor: Über das Vaterhaus — Gott vor Augen, Liebe im Herzen, Wahrheit auf den Lippen — Was muss ich thun, um ein echter Frmr zu werden? — Lebensbild Gottfried v. Herders — Die innere und äussere Arbeit des Frmrs — Worin zeigt sich die sittliche Lebenskraft des echten Mrs? — Über Freundschaft und Brliebe — Wodurch können wir dem König unseren Dank bethätigen? — Über des Mrs Lohn etc. In den Instruktionsabenden traten u. A. die interessanten mit Sorgfalt ausgearbeiteten Zeichnungen auf: Was soll der Schmuck der Rose auf des Mrs Brust am Johannistage? — Über Gesundheit — Die Kunst zu leben — Über Staat, Kirche und Frmrei etc. Auch über den Mitweidaer Klub (29 Mitglieder), den Frankenberger (20 Mitglieder), den Zschopauer (14 Mitglieder), und Flöhathalklub (11 Brr) werden Mittheilungen gegeben, die ein reges Leben und rührige Werkthätigkeit bekunden. Schliesslich gedenkt der Bericht der Logenbibliothek, die reich beschenkt wurde, und der Kassen und zahlreichen Stiftungen, denen ebenfalls viele werthvolle Geschenke zuflossen und spricht allen hochherzigen Gebern innigen Dank aus.

Glauchau. Aus dem Jahresberichte der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" heben wir das Folgende heraus. Aufgenommen wurden seit 1896 10 Suchende — in den II. Grad befördert 11 Brr — in den III. Grad 6 Brr. In den e. O. gingen ein: 4 Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder. Durch Streichung und Deckung verlor die Loge 2 Mitglieder, die jetzige Mitgliederzahl beträgt 91. Br Lassow wurde zum Ehrenmstr ernannt und 5 Brr (die Brr Reissig, Gelbe, Jacobi, Sturm, Orzschig) feierten das

25. Mrjubiläum. Bausteine und Zeichnungen lieferten in den Jahren 1896—98 die Brr: Dulce (Die Pflege des Gemüths — Welche Anforderungen stellt die Gegenwart an die Frmrei? — Das Johanniswerk der Frmrei — Kaiser Wilhelm I. als Frmr etc.); Ehret (Welche Wirkungen soll das mrische Licht auf die Jünger unserer K. K. ausüben? — Aussprüche Kaiser Wilhelms I.); Eismann (Mit neuem Muthe zur alten Arbeit); Kästner (Warum ist die Bibel das erste grosse Licht der Frmrei?); Dr. Petri (Dass das Herz dir grösser werde, blicke von der armen Erde etc.); Queisser (Die letzten Worte des sterbenden Einsiedlers in „Oberon" — Betrachtungen über die Mrei im Anschluss an das Leben und die Lehre Christi etc.); (Finsterbusch (Memento mori); Jochen (Wo wurden Sie zuerst zum Frmr vorbereitet?); Hensler (Erkenne dich selbst). Schliesslich wird über die Kassen und Stiftungen (Begräbnisskasse, Armenkasse, Erziehungsfonds, Kyberstiftung, Stiftung für äussere Werkthätigkeit, Verschönerungsstiftung) sowie über den Frmrklub zu Meerane berichtet. ▭

Berlin. Die 1019. Sitzung der Grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln" fand am 24. Juni statt. In seiner Ansprache gedachte der Vorsitzende National-Grossmstr Br von Roese in Wehmuth und Pietät des vor zehn Jahren heimgegangenen unvergesslichen Protektors, der durch fast 35 Jahre dem Bunde angehörte, dem Dank zu sagen sei für seine treue Liebe und für Alles, was er dem Bunde gewesen, dessen Lehre und Beispiel man immerdar vor Augen halten müsse und an dessen Namen sich auch die Bewegung nach einer engeren und strafferen Einigung der deutschen Frmrei knüpfe. Am Schluss der Ansprache wurde dem Hauptträger des Einheitsgedankens, dem Ehrwst. National-Grossmstr Br Gerhard Dank auf Mrweise ausgesprochen. Hierauf folgte die Verlesung des Jahresberichtes, aus dem nur erwähnt sei, dass das Bundesdirektorium in 20 Versammlungen die geschäftlichen Angelegenheiten des verflossenen Mrjahres erledigte und im Mai die übliche Jahressitzung der gesammten stimmberechtigten Mitglieder stattfand. Mit dem Johannisfest 1897 war die Feier des 100jährigen Bestehens der Grundverfassung der Gross-Loge verbunden. Von den Mitgliedern der Gross-Loge gingen 8 Brr zum e. O. ein; von den Ehrenmitgliedern schieden 54 Brr durch Tod aus, und 65 neue traten ein. Ausser den Mittheilungen über Feste und Jubiläen erwähnt der Bericht, dass die Gross-Loge im Jahre 1897—98 durch Wohlthätigkeitseinrichtungen 18 380 Mk. verausgabt hat, dass der Personalbestand der Bundeslogen 13 850 betrug und die Gesammtthätigkeit des Bundes 2565 Arbeitslogen umfasste. Nach Verlesung eines Schreibens des Durchl. Protektors und der Antwort darauf und nach Überbringung von Glückwünschen und einer Cantate hielt der sehr Ehrw. Grossredner Br Pfundheller den Festvortrag über das Thema: Die Humanität das Johannislicht der K. K. In geistreicher Weise legte der Vortragende die Entwickelung der Humanität im Alterthum, im Mittelalter, und in der Neuzeit dar und wies zuletzt darauf hin, dass christliche Humanität und allgemeine Humanität dem Kerne nach eins seien. Mit den beherzigenswerthen Worten Br Herders: „Zum Besten der gesammten Menschheit kann Niemand beitragen, der nicht aus sich selbst macht, was aus ihm werden kann. Jeder muss also den Garten der Humanitat zuerst auf dem Beet, wo er als Baum grünt oder als Blume blüht, pflegen und warten" schloss er.

Lissa. Das Presbyterium der evangelisch-reformirten Johanniskirche in Lissa hat einen Aufruf zur Errichtung eines Comenius-Denkmals in Lissa erlassen, welcher von vielen hervorragenden edlen Männern und Menschenfreunden unterstützt worden ist. Er lautet: Im Kreise der evangelisch-reformirten Unitätsgemeinde zu Lissa (Posen) ist seit längerer Zeit der Plan erwogen worden, dem letzten Bischof der böhmischen Brüdergemeinde an dem Orte, wo er einen grossen Theil seines Lebens hindurch gewirkt hat, ein würdiges Denkmal zu errichten. Hochherzige Spenden aus dem Schoosse der Gemeinde haben die Schaffung eines Kapitalgrundstocks ermöglicht. Aber wenn das Denkmal eine der Bedeutung des Mannes entsprechende würdige Ausführung erhalten soll, bedarf es einer erheblichen Vermehrung der gesammelten Geldmittel, und die Unterzeichneten haben sich daher entschlossen, die Freunde des Comenius in allen Ländern und aus allen Kreisen um ihre thätige Mitwirkung zu ersuchen. Die Bedeutung des Comenius für das gesammte Erziehungswesen in Schule und Haus ist unbestritten. Wesentlich durch ihn ist, jene grundsätzliche Umwandlung durchgesetzt worden, welche die Muttersprache zum Unterrichtsgegenstand und Bildungsmittel gemacht und allen Volksschichten an den Wissensgütern der Menschheit Anteil gewährt hat. Durch ihn wurde der umfassende Zweck der Erziehung klar ans Licht gestellt und zum edelsten Ziel der kürzeste Weg erforscht und mustergiltig dargestellt. So gross bisher der Gewinn gewesen ist, welchen die moderne Erziehungslehre aus den langvergrabenen Schätzen seiner Geistesarbeit gezogen hat, sie wird noch lange von ihm lernen und an der Durchführung seiner Ideen zu arbeiten haben. Weniger bekannt, aber nicht minder wichtig ist die Thatsache, dass Comenius auch als Gottesgelehrter und Philosoph der Herold einer neuen Zeit geworden ist. Ihm selbst war das „Apostelamt unter dem Kleinvolk", wie er es nannte, so gewiss es ihm in hohem Grade am Herzen lag, doch nur ein Mittel für den höheren Zweck, der ihm vorschwebte, nämlich für „Das Prophetenamt des Friedens", dem er diente. Indem

er auf dem „Königlichen Wege des Lichtes und des Friedens", d. h. auf dem Wege der Freiheit und Freiwilligkeit den Tempel Gottes bauen wollte, ist er dem Glaubenszwang, wie er damals in allen Ländern herrschte, wirksam entgegengetreten und der Bahnbrecher der Gewissensfreiheit und des Friedensgedankens unter den abendländischen Nationen geworden. Dieselben Gedanken waren zwar von der Brüderschaft, der er angehörte, seit alten Zeiten vertreten worden, sind aber erst seit jenen Tagen allmählig mit Hilfe mächtiger Staaten, unter denen Brandenburg-Preussen an hervorragender Stelle zu nennen ist, in weiteren Kreisen zu praktischer Geltung gelangt. Wird ihm auf deutschem Boden ein Denkmal gesetzt, wie es der grosse Denker, der seine Ausbildung deutschen Hochschulen verdankt, der so lange unter Deutschen gewirkt und auf allen Gebieten deutschen Geisteslebens fruchtbare Saat ausgestreut hat, längst verdient, so hat Lissa unzweifelhaft den nächsten Anspruch. In Lissa, das zwei Jahrhunderte hindurch ein Hort der Glaubensfreiheit war, hat Comenius als Glaubensflüchtling eine dauernde Zuflucht gefunden, hier hat er rastlos gewirkt in Wort und Schrift, von hier sind seine umfassenden Pläne zur Einigung der evangelischen Kirchen und zur Schaffung eines alles Gute umfassenden Weltbundes ausgegangen, der dem Frieden der Kirchen, der Nationen und der Stände dienen sollte. Wir wissen wohl, dass wir den grossen Mann nicht für unsere Gemeinde oder unser Bekenntniss allein in Anspruch nehmen dürfen. Mehr als andere Gottesgelehrte gehört Comenius allen Kirchen an, die den Grundsatz der Gewissensfreiheit zu dem ihrigen gemacht haben. Die unterzeichnete reformirte Gemeinde, in deren Mitte der letzte Bischof der böhmischen Unität gelebt und gewirkt, und in deren besonderem Dienst er als Rektor ihres Gymnasiums gestanden, hat es als ihre Dankespflicht erkannt, die Errichtung des Denkmals in die Hand zu nehmen. Indessen wenden wir uns mit diesem Aufruf keineswegs blos an die Angehörigen irgend eines Bekenntnisses; viemehr hoffen wir um so mehr auf die Mitwirkung von Angehörigen aller Kirchen, weil Comenius von jeher unter allen Konfessionen zahlreiche Freunde und Gesinnungsgenossen besessen hat. Jeder Betrag, auch der kleinste ist willkommen. Zur Empfangnahme sind das Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C. Burgstrasse, sowie die Pastoren Bickerich und Kiehl in Lissa (Posen) gern bereit.*)

*) Das Denkmal soll auf dem schönen, an der Comeniusstrasse in Lissa im Mittelpunkte der Stadt gelegenen Kirchplatz der reformirten Gemeinde, welchen diese mit erheblichen Kosten neu angelegt hat, errichtet werden. Für die Ausführung ist ein begabter Künstler, Herr Alfred Reichel in Berlin, gewonnen worden, der mehrere Reliefs für Se. Majestät den deutschen Kaiser, sowie für die Stadt Berlin das Schenkendorf-Denkmal, ausgeführt hat. Da Comenius die Frmrei geistig vorbereitet hat, so ist zu wünschen, dass sich alle Brr für diese Denkmals-Schöpfung interessiren und zum Gelingen derselben mit wirken.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — • — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 35. — Sonnabend, den 27. August. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Er war nicht unser, und doch war er unser.

Deutschlands grösster Sohn, der bereits am Throne Gottes weilet und dem die ganze Welt Todtenopfer gebracht, gehörte nicht dem Frmrbunde an; aber wir sind nicht so engherzig, dass wir nicht auch die grossen Männer, welche als Nichtmr edle mrische Eigenschaften an sich tragen oder getragen haben, hoch und innig verehren sollten. Ja, wir stehen in der Verehrung und im Dank für dieselben, die wir Frmr ohne Schurz und Band nennen, hinter Niemand zurück. Und so wird auch der Schöpfer des geeinten deutschen Reiches, der nicht nur als Diplomat, als Nationalheld und Kämpfer, sondern auch als Mensch gross war, in ehrenvollem Andenken in der Mrwelt fortleben. Wenn auch sein Charakterbild, das man aus unzähligen kleinen und grossen Zügen wie ein Mosaikbild zusammengesetzt hat, von der Parteien Hass und Gunst verzerrt noch schwankt, einzelne Sterne in diesem Bilde strahlen so hell, dass nichts sie verdunkeln kann. Wenn er sagte: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst Niemand auf der Welt; wenn sein Wahlspruch war: Alles, was ihr thut, thut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen; oder wenn er gegen die Sozialpolitik gewisser Pastoren und Jesuiten auftritt, die er eine schwarze Knüppelgarde zur Einschüchterung der selbstdenkenden nnd unabhängigen Bürger nennt; wenn er behauptet, dass man für die armen Arbeiter, die in Fabriken zu Schaden kommen, noch viel zu wenig Herz zeige; wenn er Front macht gegen den Geld- und Besitzadel, der fürs Land so unnütz ist wie der besitzlose Hofadel, und dann die Arbeitsbienen, die erwerbenden Stände konservirt wissen will; oder wenn er einmal ausruft wie im Jahre 1881: Ich gedenke so lange im Amte zu bleiben, wie Se. Majestät es für gut befindet; sein Wille ist das Einzige, was mich aus dem Sattel heben kann; oder wenn er im Reichstag sagt: „Ich habe vom Anfang meiner Laufbahn an nur den einen Leitstern gehabt: Durch welche Mittel und auf welchem Wege kann ich Deutschland zur Einigung bringen?“ und wenn er schliesslich allen Pomp bei seinem Begräbniss vermieden wissen will, — spricht da nicht daraus eine tiefe Religiosität, eine Begeisterung für Licht und Wahrheit, eine wahre, hingebende Vaterlandsliebe, eine opferfreudige Treue, eine Erhabenheit über äusserlichen Glanz und Prunk, eine Stärke in charakterfester Gesinnung und warme Menschenliebe? Und wenn dies alles — was Niemand leugnen kann — mrische Eigenschaften sind, so können wir sagen: Er war mit diesen Sternen in seinem Lebensbilde unser, obgleich er nicht formell in einer Loge aufgenommen wurde. Deshalb hat der Schmerz und die Trauer, welche der Hingang des unvergesslichen Fürsten in der Welt erregte, auch die mrischen Kreise berührt. Wir deutschen Mr werden ihn auch ferner zu unserem Vorbild nehmen, und uns bestreben, so religiös, so wohlthätig, so deutsch, so maassvoll und sich selbstbeherrschend, so treu, wahrhaftig, offen und ehrlich, gebeugt vor Gott, ungebeugt vor Menschen zu sein, wie er; und namentlich wollen wir sein Wort recht beherzigen und auf uns anwenden: „Wir Deutschen sind nur stark,

wenn wir zusammenhalten und einig sind" — „So lange noch ein Faden an mir ist, will ich dem Vaterlande dienen". Sein Name wird wie der anderer hervorragender, hochverdienter Nichtmr (Joseph II., Schiller, Pestalozzi etc.) auch im Mrbunde in unauslöschlichem, dankbarem Andenken bleiben. Friede seinem unsterblichen Geiste! Br P.

Streiflichter auf Maurerei und Maurerleben.

Vortrag, gehalten am 8. Mai 1898 in Gössnitz.
(Schluss.)

II.

Streiflichter auf unseren Maurerbund.

Wenn unser Mrbund der Aussenwelt gegenüber geehrt und geachtet dasteht, so müssen wir auch einige Streiflichter in das Innere desselben fallen lassen und besonders eine Antwort auf die Frage uns zu verschaffen suchen. Verdient er diese Achtung auch? Wir können wohl mit gutem Gewissen und ohne Überhebung — die ja jedem bescheidenen Mr fern liegen muss — mit einem freudigen „Ja" antworten und dafür auch vollgiltige Beweise erbringen. — In der Zeit des saft — kraft und überzeugungslosen Streberthums liegt für die Glieder unseres Bundes ein fester Halt in dem unerschütterlichen Glauben an ein höheres Wesen, das wir mit „a. B. a. W." bezeichnen. Die meisten Mr sind gottesfürchtige Männer, welche die Beantwortung der Frage: „Glauben Sie an Gott?" nicht blos als eine Frmrsache auffassen. Sie tragen ihren Glauben an ein höheres Wesen, das die Geschicke der Völker lenkt und jedem Menschen mit seinem Schutze und seiner Hilfe zur Seite steht, nicht zur Schau, aber sie handeln nach den festen Glaubensgrundsätzen und halten sich in Noth und Leid an dem Glauben an den Mstr in der Höhe wie an einem Anker fest und suchen und finden in ihm den besten Trost in jeder Lebenslage.

Wenn wir auf die vielen gegenwärtig lebenden Menschen blicken, welche ihre eigene Person am höchsten stellen, die immer zuerst an sich denken und für sich sorgen, so berührt es recht wohlthuend wenn wir sehen, wie die Herzen vieler Mr mit aufrichtiger Menschenliebe erfüllt sind, wie sie mit heiligem Ernst und Eifer überall helfen, wo die Noth und das Elend an die Thüre klopft. Im Wohlthun und im Üben von Barmherzigkeit sind ja die Frmr ein leuchtendes Vorbild für viele Vereinigungen geworden. Wir finden sie thätig auf allen Gebieten der helfenden Liebesthätigkeit. Vor allem aber muss hervorgehoben werden, dass in der Mrei ein fester, inniger Zusammenschluss zu finden ist, die wir in keiner anderen Vereinigung so allseitig ausgebildet und ausgeprägt finden. Der hochideale Gedanke, dass unser Bund alle seine Glieder wie eine Kette umfassen, dass diese Kette über das ganze Erdenrund von „Osten bis Westen" etc. reichen und auch über das Grab hinaus fest verbunden bleiben soll, ist kein flüchtiger Gedanke, kein leerer Schall, keine geschmacklose Redensart geblieben, sondern er hat innere Berechtigung erhalten und ist zur herrlichen That geworden. Viele dem Bunde fernstehende erblicken darin seine grösste Macht, dass ein Br den anderen festhält, ihn stützt und für ihn eintritt, wenn es nöthig und möglich ist. Wir Eingeweihten wissen wohl, dass diese Einmüthigkeit und brrliche Herzlichkeit noch Manches zu wünschen übrig lässt, aber wir sehen und fühlen gerade in der Gegenwart, dass sich besonders in der deutschen Mrei, sowohl in den kleineren Kreisen, als auch in den grösseren Vereinigungen, in Logen und Logenverbänden, in den Grosslogen mit ihren verschiedenen Systemen ein immer festerer Zusammenschluss vollzieht, dass ein Sehnen nach Einigung durch die Herzen der meisten Brr geht und die Hoffnung immer fester werden lässt, dass wir doch endlich — eine einige deutsche Grossloge erhalten. Der alle Brrherzen bewegende Gedanke ist zu mächtig geworden. Eine innige Annäherung, ein fester Zusammenschluss aller Mr Deutschlands auf einer alten annehmbaren Grundlage muss sich doch endlich vollziehen.

Wo Licht ist, da ist aber auch Schatten. Die Bestrebungen nach einem festen Zusammenschluss, nach einem Sammeln aller Bundesglieder, welche viele hervorragende Brr Deutschlands als ihre höchste Lebensaufgabe betrachten, an der sie mit bewundernswürdiger Ausdauer und Zähigkeit arbeiten, haben aber auch viele mächtige Gegner. Besonders die an der Spitze einzelner Grosslogen stehenden Brr fürchten, dass dadurch ihre Sonderstellung und ihre Machtentfaltung verringert wird, und dass so manche ihnen liebgewordene Lehreigenthümlichkeit (Hochgrade — das christliche Prinzip etc.) der Einigung zu Liebe aufgegeben werden muss und wiedersetzen sich deshalb mit allen ihnen zustehenden Mitteln. — Es thut niemals gut, mit schonungsloser Ge-

walt an den altgewohnten Einrichtungen und Gebrauchthümern der Logensysteme zu rütteln, aber die Geschichte lehrt uns, dass sich auch nach und nach in der Mrwelt eine Reinigung vollzieht, dass das, was gut ist und sich bewährt hat, erhalten bleibt, dass das unnütze Machwerk sich aber überlebt und in sich zusammenbricht. Die Zeit wird auch im Einigungswerke der deutschen Mrei die nöthige Wandlung schaffen.

Wenn wir durch die Mrwelt streifen, so finden wir aber auch noch manchen anderen dunkeln Punkt, der sich wie ein trüber Schatten auf unser Mrwerk legt, das ja nur im hellen Lichte gedeihen kann. Damit kommen wir zum III. Teile unserer Arbeit.

III.

Das Leben der einzelnen Freimaurer.

Neben den eifrigen und mit ganzer Seele an dem Mrbunde hängenden und rastlos am Mrwerke arbeitenden Brrn finden wir auch gar Manche, die müssig am Wege stehen, die mit Gleichgiltigkeit auf das Treiben ihrer Bundesbrr herab sehen, hochmüthig darüber lächeln oder wohl die Mrei als „Das grosse Nichts“ betrachten, wozu sie Br Friedrich II. der Grosse herabgewürdigt haben soll.

Den Bestrebungen der werkthätigen Menschenliebe, Anderen zu helfen, wohlzuthun und Barmherzigkeit zu üben, stehen gar viele Brr nur so lange wohlthuend gegenüber, als dieses Streben kein persönliches Opfer von ihnen fordert. Soll aber Arbeit, Kraft und Eigenthum für das Wohlergehen Anderer eingesetzt werden, dann ziehen sich viele ungetreue Brr zurück und finden allerlei Ausreden oder entdecken Mittel und Wege, um die Last dieser Arbeit auf andere Schultern zu legen.

Leider trifft man es auch gar oft, dass diejenigen Brr, welche mit besonderer Begeisterung im Dienste der Frmrei thätig sind, der guten Sache zu grosse Opfer bringen und dadurch sich und ihrer Familie schaden, ihren Beruf und ihr Geschäft vernachlässigen und ihren Wohlstand dadurch erschüttern. Zwischen den beiden Klippen der Gleichgiltigkeit und des übermässigen Eifers muss sich jeder Mr hindurch arbeiten und vor Allem mit ruhiger Überlegung stets vorwärts schreiten lernen.

In der Gegenwart streben die meisten Menschen nach Reichthum und Ehre, ein Mensch will mehr sein als der andere, und blickt verächtlich auf die unter ihm stehenden Menschen nieder. Wie wohlthuend berührt es im Hinblick auf diesen Krebsschaden des menschlichen Geschlechts, dass wir uns in der Loge in einem Kreise wissen, wo alle Brr gleich sind, wo der Stolz sich nicht breit machen darf. Dieser offene und friedliche Verkehr unter Brrn, denen man getrost das Herz erschliessen und sein Inneres öffnen kann, hat einen hohen Werth für unser Seelenleben. Der Gedankenaustausch unter gleichstehenden und gleichstrebenden Herzen bringt manche seltene Frucht hervor, um die wir Mr von anderen Menschen beneidet werden. — Aber doch wirft der Unterschied in Rang und Stand, im Besitz und Wissen auch manches grelle Streiflicht und manchen dunkeln Schatten auf die Lichtgestalt unseres Bundes. Auch hier und da will sich der Partikularismus in der Loge absondern, und überzieht dann den lichten Sonnenglanz dieses lieblichen Bildes mit Nebel und Wolken. Bei vielen Brrn verschwindet die Gleichheit, wenn die Schwelle der Bauhütte überschritten ist.

Eine der wichtigsten Lebensfragen unseres Bundes ist es, dass jeder Mr den rechten Mrsinn hat, dass er sich selbst erkennen, aber auch in Treue und Beständigkeit nach dem Risse arbeiten lernt, den ihm der a. B. a. W. vorgezeichnet hat. Die Frage, welche Jesus an seinen Jünger Johannes richtete: „Hast du mich lieb?“ sollte sich auch jeder Mr in Bezug auf seine Arbeit am Baue vorlegen. Von den Lippen jedes Mrs sollte auf die Frage: „Bist du ein Frmr?“ ein freudiges „Ja“ kommen, nicht aber ein zweifelndes „Meine Brr erkennen mich dafür“. Dann würde unser Bund noch mehr im hellen Sonnenglanze erstrahlen. Es ist nicht zu leugnen, dass viele edle Männer aus jedem Stande und Berufe in der Arbeit an unserem Bunde stehen und schaffen, die eine sichere Bürgschaft dafür geben, dass die Zukunft der Mrei im hellen Lichte scheinen wird. Wir haben ja viele hervorragende Brr, die als leuchtende Sterne uns zum Vorbilde dienen. Die jüngeren Brr ranken sich an ihnen empor und bilden sich zu tüchtigen Mrn aus. — Aber nicht umsonst wird die Mrei die K. K. genannt. Es ist schwer, sie zu erlernen und auszuüben und gar viele Brr schreiten auf dem Wege, der zur Meisterschaft in dieser Kunst führt, nicht weit vorwärts. Gar viele Brr lassen sich von dieser

schweren Aufgabe abschrecken. Bei ihnen ist die Begeisterung nur ein Strohfeuer, das bald verbrennt und dann der Gleichgiltigkeit Platz macht. Diese Gleichgiltigen bringen es wohl gar fertig, dass jeder nichtige Vorwand ihnen Veranlassung gibt, unseren Versammlungen fern zu bleiben. Sie haben das Wesen unserer K. K. nicht erkannt.

Gar mancher Br nähert sich unserem Bunde auch nur, um dadurch persönliche Interessen zu erreichen. Ein Freund gehört dem Bunde an oder verschiedene Frmrfamilien haben einen traulichen Verkehr zusammen und dies reizt den Fernstehenden zum Beitreten. Die guten Freunde helfen gar manchem Lichtsuchenden die Pforten öffnen, dessen Charakter später unserem Bunde keine Ehre macht. Man sollte bei der Aufnahme strenger verfahren. — Von gar mancher Seite wird auch die Mrei im geschäftlichen Nutzen ausgebeutet und die eigene Person und den Geschäftsvortheil tritt überall in der Vordergrund. Haben diese Brr den rechten Mrsinn? Waltet in ihnen der Geist der hingebenden Liebe an den Bund und seine Bestrebungen?

Meine Brr. Wer suchen wollte im „wilden Tann" unserer mrischen Verhältnisse, könnte auf einer solchen Streife noch gar mancherlei Stücke finden, welche unsere Mrei im hellen Lichte darstellen, aber auch schwarze Schlagschatten darauf fallen lassen könnte. Ich will aber Ihre Geduld nicht länger auf die Probe stellen und eile zum Schlusse. Wenn ich Ihnen jetzt allerlei Streiflichter auf Mrei und Mrleben aufgezeichnet habe, so legen Sie mir wohl die Frage vor: Welchen Zweck soll diese Arbeit haben? welchen Nutzen soll sie uns bringen? Ich bekenne offen, dass es mir fern gelegen hat, irgend einen versteckten Vorwurf auszusprechen, denn ich weiss wohl, dass die Mrei auch eine menschliche Einrichtung ist, dass jeder Mensch seine Vorzüge, aber auch seine Schwächen und Fehler hat. Aber ich lebe der Hoffnung, dass ich durch meine schlichten Worte vielleicht die Bedeutung unserer Mrei etwas ins rechte Licht gestellt, dass ich die Liebe zur K. K. bei Ihnen angefacht und vielleicht auch manchen wunden Punkt in unserem mrischen Vereinsleben zur Sprache gebracht habe. Es sollte mich freuen, wenn an meine schwachen Worte sich eine rege Aussprache knüpfen, und wenn diese zu frmrischen Thaten anregen würde.

Lassen Sie mich schliessen mit dem aufrichtigen Wunsche, dass unsere Mrwelt unter allen Menschen immer mehr Achtung gewinnen, dass im Innern des Bundes Eintracht und Friede walten, und jeder einzelne Mr nach dem Vorbilde erleuchteter Mstr dem gegebenen Risse gemäss in Liebe und Treue arbeiten möge. Der Mstr in der Höhe aber, von dem aller Segen kommt, möge das Werk schützen und gelingen lassen.

Lassen Sie meine Streiflichter auf die Mrei ausklingen in dem Bekenntniss unseres allbeliebt gewordenen Bundesliedes (gedichtet von Br R. Fischer in Gera):

Dir hab' ich ergeben mein Herz voller Gluth,
O du Maurerleben, mein theuerstes Gut.
Ich wüsst' nicht, wo anders so innig von Herzen
Der Mensch noch auf Erden könnt' glücklicher sein.

Du hast mich geleitet zum geistigen Licht,
Und hast mir bereitet zur Wonne die Pflicht.
Ich wüsst' nicht u. s. w.

In Stürmen des Lebens fand ich bei dir Ruh,
Und war's ja vergebens, war ich schuld, nicht du.
Ich wüsst' nicht u. s. w.

Im Herzen die Liebe hast du mir entflammt;
Die heiligsten Triebe sind dir nur entstammt.
Ich wüsst' nicht u. s. w.

Und ruft mich der Meister zum ewigen Ost,
Ins Reich aller Geister, bleibst du noch mein Trost.
Ich wüsst' nicht u. s. w.

Br K. Höhn.

Die Loge ist gedeckt.

Bevor die Arbeit eröffnet wird, hat ein Br Beamter nachzusehen, ob die Deckung der Loge erfolgt ist. Wenn derselbe dann sagt: „Die Loge ist gedeckt!" so ergreift mich dieses Wort immer tief, wenn ich dabei an die Tragweite desselben gedenke. Wohl handelt es sich bei dieser ritualistischen Form zunächst allerdings nur um eine Massregel zum Schutze der Logenarbeit vor uneingeweihten und unbefugten Fremden. Die K. K., die sich von der Welt absondert, und ihre Thätigkeit hinter einem Schleier von Formen verbirgt, kann den Nichtmrn ihre Thore nicht öffnen, da dieselben kein Verständniss für sie haben können und ihre Anwesenheit nur zu traurigen Verräthereien oder Missverständnissen führen würde. Diese Auffassung der Deckung, die auf geschichtliche Thatsachen hinweisst, hat man deshalb die historische genannt. Im christlichen Alterthum, aus welchem nach Br Schön-

feldt die Mrei die Grundzüge ihrer Institutionen herleitet, war es geboten, die Versammlungsorte der Gläubigen, die Katakomben, Tempelhallen und Kirchen vor Verräthern und Verfolgern geheim zu halten. Man stellte deshalb an den Eingängen Thürhüter als Schildwachen auf, welche die Pflicht hatten, jeden Eintretenden zu prüfen und unter Umständen zurückzuweisen. Diesen Gebrauch sich anzueignen hatten die Frmr um so mehr Ursache, als sie verfolgt, verachtet und verspottet ihre Gebräuche und Lehren vor den Augen der profanen Welt verbergen mussten. Vorangegangen hinsichtlich dieser Schutzvorrichtungen ist uns die englische Grossloge. Unter ihren Beamten ist ein wachhabender Br, Tyler, d. h. Ziegeldecker genannt, welcher die Obliegenheit hat, darüber zu wachen, dass Niemand in die Loge tritt, der nicht als ein rechter Frmr geprüft und erkannt ist. Nichtmr und Frauen haben keinen Zutritt. Und die Einrichtung solcher Vorsichtsmassregeln war durchaus nicht unnöthig; es hat Zeiten gegeben, in welchen Neugierige, Argwöhnische und Vorwitzige unter falscher Angabe ihrer Bundesangehörigkeit versucht haben, in die Logen einzudringen. Unter diesen Eindringlingen sollen sogar Frauen gewesen sein, die, als Männer verkleidet, in die Logen einschlichen, ja, man nennt darunter sogar eine Dame, welche die Kaiserkrone zierte. In unserer Zeit aber kommen solche Versuche und Überraschungen selten oder nie vor. Daher hat der Wachhabende jetzt ein leichteres Amt. Trotzdem ist es aber seine Pflicht, fremden Personen gegenüber, wenn sie sich für Brr ausgeben, grosse Vorsicht zu gebrauchen und die Eintretenden über verschiedene mrische Dinge, Gesetze und Riten erst auszufragen und zu prüfen, ehe er ihnen Eingang gewährt. Allein wir haben bei der Deckungsfrage nicht nur an persönliche Eindringlinge, sondern an geistige Dinge zu denken, woran schon die Fassung der Frage in manchen Logen erinnert, die lautet: Ist die Loge gedeckt und alles Profane uns fern? Zu den bedauernswerthen Eigenschaften der profanen Welt gehört vor allen die Unfreiheit, die Sklaverei. Und wenn die Loge freie Männer von gutem Rufe verlangt, so will sie damit nicht blos sagen, dass solche Männer, die von anderen Menschen ganz abhängig sind, die ohne ihre Herren weder Hand noch Fuss rühren dürfen und sozusagen in einer gewissen Zwangsjacke stecken, für sie nicht passen, sondern sie will auch darauf hinweisen, dass viele Menschen ihre eigenen Sklaven sind und von ihren Leidenschaften, von den Mächten der Mode, der Gewohnheit, der Selbstsucht vollständig beherrscht werden. Denken wir nur an das Heer der üblen Gewohnheiten, denen nicht selten Könige wie Bettler unterthan sind. Alle arbeiten, kleiden, nähren, unterhalten sich nach Gewohnheiten, trotzdem sie dadurch unter Umständen Schaden leiden können an Leib' und Seele. „Welch' entsetzliche Summen," heisst es in einer Schrift, „frisst die Gewohnheit des Alkoholgenusses, des Rauchens, des Luxus in Nahrung, Kleidung und Wohnung, selbst unter weniger Begüterten, mitunter zum Nachtheil ganzer Generationen!" Im Wohnhaus des Professionisten so gut, wie im Palast des Millionärs sieht man die Gewohneit unbedingt herrschen und gebieten. Aber ein Frmr darf die Gewohnheit oder die Mode zu seinem Tyrannen nicht machen und muss überhaupt alle seine Triebe im Zaume halten können. Und wenn es heisst: Deckt die Loge, so ist nicht blos die äussere, räumliche Deckung, sondern auch der enge Raum des Herzens gemeint, in den nichts Gemeines, Schmutziges, Unedles eindringen darf. Die Logenarbeit ist ja ein Gotteswerk, ein Werk zu Gottes Ehre, in seinem hochheiligen Namen. Darum darf sie nur mit reinen Händen und mit geläutertem Sinn und Herzen angefangen und getrieben werden. Eine Hand, an welcher der Schmutz des Eigennutzes und Truges klebt, ein Herz, das von Selbstsucht und Falschheit beherrscht wird, ein Sinn, der für Licht und Wahrheit keine Empfänglichkeit zeigt, ist zu dieser Arbeit ungeeignet. Und hier muss der Wachhabende des Herzens, das Gewissen, für die Deckung sorgen. Wenn die Brr diesem Wächter über Recht und Unrecht, Wahrheit und Falschheit, Tugend und Laster folgen, so wird die Loge ihres Herzens wohl gedeckt sein. Und wenn nun nur freie, edle Geister in der Loge verkehren, wenn Friedensstörer und Spötter, die alles Glück zertrümmern wollen, fern sind, wenn die Herzen frei schlagen dürfen ohne alle Spionirung und lieblose Urtheile, und wenn das Gemüth rein von Hass, Neid, Wahn und anderen bösen Geistern ist, dann wird die Tempelarbeit die rechte Weihe an sich tragen und nicht ohne grossen Segen bleiben. Dann wird das Wort: „Die Loge ist gedeckt!" in jedem Br ein erhebendes, beseligen-

des, Vertrauen bringendes Gefühl erwecken und dem Beginnen der Arbeit die rechte Würde verleihen! I . . n. (M—F)

Allgemeine maurerische Umschau.

Budapest. Als der Londoner „Freemason" im April einen Artikel brachte, worin behauptet wurde, dass bei den Aufnahmen der ung. Logen der Atheismus kein Hinderniss sei, dass die Bibel aus den Logen verbannt sei — sandte ein Londoner Br eine Erwiderung ein, in welcher er die ungarischen Brr vertheidigt. Dafür wird im „Or." mit folgenden Worten gedankt: „Wir sind dem Ehrw. Br in London, der sich unserer Sache mit so warmer Sympathie angenommen hat, herzlich dankbar. Seine Ausführungen geben die hier herrschenden Anschauungen getreu wieder, und wir erachten es für unnöthig, uns auf eine weitere Polemik mit dem ersten Artikel des „Freemason" einzulassen. Nur das Eine möchten wir hinzufügen, dass die ungarischen Frmr die Bibel niemals formell abgeschafft oder aus den Logen verbannt haben; sie ist nur einfach ausser Gebrauch gekommen, indem man sie als Symbol des Gesetzes vollgiltig durch das thatsächlich bestehende Gesetz ersetzen zu können glaubte. Schliesslich können wir noch mittheilen, dass am 17. Juni eine Konferenz der Grossmstr Brr Joannovics, Neuschloss und Katona stattgefunden hat, in welcher einstimmig der Beschluss gefasst wurde, in der ersten Bundesrathsitzung nach den Ferien zu beantragen, dass anlässlich der bevorstehenden Umarbeitung unserer Konstitution und unserer Ritualien die Bibel wieder als gr. L. einzusetzen und auf ihren Platz auf den Altären unserer Logen zu restituiren sei."

— Der Gross-Or. von Spanien hat an die Symbolische Grossloge von Ungarn ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf die Verfolgung, auf den Schlag durch die Klerikalen hinweist, welche die Verleumdung erfunden haben, dass die Frmrei die Ursache der Aufstände auf Kuba und den Philippinen sei. Nachdem das Schreiben noch mitgetheilt, dass man obere Beamte zehn Monate im Gefängniss gehalten, und auf alle Archive und Papiere des Gross-Or. Beschlag gelegt hat, dass in Folge dieser Vergewaltigungen die Grossloge zur Ruhe gezwungen war, dass sie aber jetzt die unterbrochenen Arbeiten wieder aufnehmen wird, und dass sie deshalb die ganze Freundschaft der Brr und Ermuthigung nöthig hat, heisst es zum Schluss: „Gewähren Sie uns, sehr Ehrw. und geliebte Brr, die Gunst und den Trost einer Antwort auf diese Tafel und gestatten Sie uns, dass wir fortfahren, auf Ihre alte Freundschaft zu rechnen und empfangen Sie unserer Br-Umarmung. (Der Grossmstr). Darauf hat die Symbolische Grossloge von Ungarn in einem sehr warm gehaltenen Schreiben ihrer herzlichen Sympathie für die spanischen Brr und ihrer Empörung über die ungerechten Verfolgungen Ausdruck gegeben.

Holland. In der Lehrlingsloge in Mittelburg hat am 3. Juni ein Br Poost einen Vortrag über das Entstehen des Gottesbegriffes gehalten. Der Redner war der Meinung, dass der Gottesdienst sich aus einem Gefühl der Furcht oder der Verehrung von Naturkräften, wahrscheinlich aber aus beiden sich entwickelt habe. Und er lehnte sich dabei an das Wort Feuerbach's an: „Nicht der Mensch wurde durch Gott, sondern Gott wurde durch den Menschen geschaffen." Es liegt uns natürlich ganz fern, auf die traurigen Hypothesen eines Büchner oder Feuerbach, überhaupt auf die Frage: wie der Mensch entstanden sei? hier einzugehen, wir können es nur im höchsten Grade bedauern, wenn in der Loge, die ein Tempel des a. B. a. W. ist, solche trostlose Untersuchungen angestellt werden und wenn das Berühren alles Konfessionellen nicht streng gemieden wird.

England. Die Zentenarfeier der Kgl. Frmr-Knabenschule (Royal Masonic Institution for Boys) ist nach der „Latomia" am 7. Juni durch eine Preisvertheilung an die Insassen der Schule eingeleitet worden. Die Feier fand in der grossen Albert-Halle in Süd-Kensington statt und war durch die Theilnahme des Prinzen und der Prinzessin von Wales ausgezeichnet. Diese wurden von den Brrn Graf von Lathome, Lord Skelmersdale, Graf Amherst, Lord Llangattock, Lord Leigh und deren Gemahlinnen, Viscount Templetown u. A. empfangen und auf ihren Platz geleitet, wo die Tochter des Schatzmstrs der Anstalt, Frl. Keyser, der Prinzessin einen Strauss überreichte. Nach dem allgemeinen Gesang der Nationalhymne ergriff Br Rich. Eve das Wort, setzte in seiner Ansprache den Zweck der grossen Versammlung kurz auseinander und wies darauf hin, dass die Anstalt mit 10 Insassen eröffnet, aber jetzt so gewachsen sei, dass das gegenwärtige Haus, zu dem 1862 die Baronin Burdett-Coutts den Grundstein gelegt habe, nicht mehr ausreiche. Darauf vertheilte die Prinzessin von Wales eigenhändig die Preise an die Kinder. Br Keyser brachte sodann den Dank der Verammlung zum Ausdruck, der in ein Hoch auf die Prinzessin und den Prinzen von Wales auslief. Dieser dankte im Namen der Prinzessin für die Ehrung, indem er versicherte, es sei ihr ein grosses Vergnügen gewesen, die Preise an die Knaben zu vertheilen. Die eigentliche Jubiläumsfeier wurde am 10. Juni in derselben Halle abgehalten; sie bestand in einem Festmahl, an dem über 2500 Brr theilnahmen, darunter fast alle Prov.-Grmstr der Grossloge von England. Den Vorsitz hatte Br Prinz von Wales übernommen, der den ersten Trinkspruch auf die Königin und die Frmrei ausbrachte. Auf den Grossmstr Br Prinzen von Wales

sprach der zug. Grossmstr Br Graf Amherst. Br Prinz von Wales erwiderte darauf und erwähnte, dass er jetzt 30 Jahre Mitglied des Bundes sei und es als eine Ehre betrachte, nun 24 Jahre Grossmstr der Grossloge von England zu sein, und fuhr fort: „Wir haben Grund, uns zu beglückwünschen, dass die Frmrei nicht nur in jedem Theile des vereinigten Königreiches, sondern auch in allen unter der Krone Englands stehenden Ländern blüht.“ Er begründete dies damit, dass, als er zum Grossmstr erwählt worden sei, 1306 Logen unter der Grossloge von England gearbeitet hätten; in den 24 Jahren hätten 280 Logen in den Kolonien eigene Grosslogen gebildet, und die Grossloge von England weise jetzt 2270 Logen auf. Bei einem Durchschnitt von 50 Mitgliedern für jede Loge zähle die Grossloge jetzt nahezu 114 000 Mitglieder gegen etwa 65 000 im Jahre 1875. Br Prinz von Wales toastete später noch auf die Knabenschule und wies darauf hin, dass sein Grossvater, der Herzog von Kent, den Vorsitz beim Jahresfest 1814 führte und auch sein Grossoheim, der Herzog von Sussex, ein solches Fest geleitet habe. Sein Grossoheim Wilhelm IV. und sein Grossvater seien Patrone der Knabenschule gewesen, seit 1852 sei es seine Mutter, die Königin. Die neuen Schulgebäude in Bushey (Hertfordshire) erforderten einen Kostenaufwand von 100 000 £ und seien für 500 Kinder eingerichtet. In den 100 Jahren des Bestehens der Knabenschule seien 2300 Kinder verstorben und bedürftige Frmr in dieser erzogen, bekleidet und beköstigt worden; zur Zeit befänden sich 280 Knaben in der Anstalt. Die Schule wird nur durch freiwillige Beiträge und die Subskriptionen bei den Jahresfesten unterhalten. Die Einnahmen beliefen sich diesmal auf 137 000 £ wovon 48 000 £ London allein aufgebracht hat. Die Grossloge hatte 500 £ dazu gesteuert, der Schatzmstr der Schule, Br Keyser, 5000 £.

Italien. Die „Italia Reale“ liess sich am 2. Juni aus Rom schreiben, dass in Italien alle Frmrlogen geschlossen werden sollen. Diese Ente ist wahrscheinlich aus dem Ei gekrochen, das vor einiger Zeit Sozialdemokraten im Bunde mit den Klerikalen in Mailand legten. Im Lager der Schwarzen wurde fest behauptet, die Mr seien allein Schuld an den dortigen Krawallen. Und doch sassen neuerdings Priester und Redakteure katholischer Zeitungen wegen des Aufruhrs vor Gericht.

Amerika. In New-York feierte die Germanialoge 182 am 21. Juli das goldene Jubiläum unter Leitung des Ehrw. Br Garthe, welcher das Fest mit einer tiefdurchdachten Rede eröffnete. Nach Überbringung von Glückwünschen und Geschenken (bei der Schwester-Feier überreichten Schwestern eine prachtvolle Altardecke und ein elegantes Banner, und später Brr in Gold gefasste Hammer, goldene Kellen, goldenes Winkelmaass, goldene Zirkel und goldene Beamtenzeichen) wurde die Festloge geschlossen und das Jubiäumsbankett folgte, an dem über 500 Brr theilnahmen, und das ebenso prächtig wie das ganze Fest verlief. Aus der gedruckten Geschichte der Jubilarin erwähnen wir nur, dass sie in den vergangenen 50 Jahren 131 Brr durch Tod verlor, und dass die gegenwärtige Mitgliederzahl 133 beträgt.

(N. d. „Führer“.)

Amerika. Am Vorabend des Festes der Rosen wurde das Frmrheim von New-Jersey bei Burlington in würdiger Weise zu seiner Bestimmung geweiht. Das Heim, ein solider Steinbau, etwa 25 Zimmer und andere Räumlichkeiten enthaltend, ist von einem hübschen Park umgeben und macht einen behaglichen Eindruck, als so recht ein Ruheplatz für Menschen, die, von den Stürmen des Lebens umhergeworfen, ermüdet sich nach einem Asyl des Friedens und stiller Beschaulichkeit sehnen. Für Ankauf, Einrichtungen etc. wurden $ 27 578,12 durch freiwillige Beiträge aufgebracht, während die Grossloge von New-Jersey bereits über einen Reservefonds von $ 12 000,00, von denen nur die Zinsen Verwendung finden dürfen, verfügt. Ein Damenhilfs-Komitée wird mit dem Heim-Komitée der Grossloge kooperiren. Glück auf!

(N. d. „Führer“.)

Vermischtes.

Rom. Der Papst Leo XIII., welcher neuesten Nachrichten nach so bedenklich erkrankt ist, dass er, wie man glaubt, seinem Ende entgegensieht, hat in Rücksicht auf ein Buch des Frmrfeindes Bischofs Fava ein Gedicht verfasst, welches nach der in der Latomia gegebenen Übersetzung lautet: „Sieh, es ist eine grimmige Rotte aus dem höllischen Versteck hervorgebrochen und hat das Haupt erhoben von rasender Wuth entflammt. Sie greift die Gottheit und deren verehrungswürdige Majestät an: sie wagt es, Christi heilige Braut mit blutdürstigem Zahn zu benagen und uns mit Hinterlist und Tücke zu bedrängen; unverschämt kämpft sie bald in offenem Wettkampfe, aber Christi Kirche, gewohnt, unerschrocken höllische Kämpfe zu bestehen, beschützt Gottes heilige Rechte und zerbricht erhabenen Muthes und mit überweltlicher Kraft die feindlichen Geschosse und stösst die wilden Ungeheuer zurück in den Höllenpfuhl, bis die Siegespalmen sie trägt, strahlend im erlauchten Triumphe, und einherschreitet mit freudigen, zum hohen Himmel gewandten Augen und die Stirn mit verdienter Krone umwunden.“ Daraus sieht man, dass der Papst leider immer noch in dem Aberglauben an den Taxilschwindel steht.

Holland. Die Loge „St. Ludwig“ in Nymwegen will ihr altes Logengebäude verkaufen und ein neues Haus erbauen.

Holland. „L'Union fraternelle" theilt mit, dass in Rotterdam die Frmr der Loge „De drie Kolommen" einen Verein für Kindererziehung gegründet haben. Dort soll auch demnächst eine Stiftung für denselben Zweck ins Leben treten.

Frankreich. In Villfranca in Frankreich wurde vor zwei Monaten ein Asyl eröffnet, in welchem römisch-katholische Priester Aufnahme finden, die aus innerer Überzeugung ihren Priesterstand aufgegeben haben. Der Gross-Or. von Frankreich hat sich ihrer angenommen, und sucht ihnen in der Welt eine ihren Kenntnissen angemessene Stellung zu verschaffen. Für die Erhaltung des Hauses und Bestreitung der Kosten sucht man aus Mrkreisen Unterstützungen zu bekommen. Das Haus hat 5 Zimmer, welche jetzt alle besetzt sind,

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Hierzu eine Beilage des Technikum „Mittweida".

FREIMAUREER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 36. — Sonnabend, den 3. September. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Adolph Thielen,

Mstr. v. St. der Johannisloge „Zum stillen Tempel" in Hildesheim.

Was schon seit Monaten voraus gesehen werden konnte und in den letzten Tagen stündlich zu erwarten war, ist am 9. Juni d. J. Abends 7 Uhr eingetreten, indem zu dieser Stunde der vieljährige Mstr. v. St., Br Adolph Thielen, nach langem schweren Leiden in den e. O. eingegangen ist!

Jede ärztliche Hilfe, alle Bemühungen und die sorgfältigste Pflege vermochten nicht, der tückischen Krankheit, von welcher Thielen seit etwa Jahresfrist heimgesucht wurde, Einhalt zu gebieten; unaufhaltsam, unter den grössten Schmerzen, die nur zeitweise, durch künstliche Betäubungsmittel, gemildert werden konnten, ging Thielen seiner Auflösung entgegen, und man konnte zuletzt den Tod nur als Befreier seiner grossen, aber mit Geduld getragenen Leiden begrüssen.

War man somit auch auf das Schlimmste vorbereitet, so kam der Tod doch noch zu früh, denn mit Thielen ist ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung dahin geschieden, dessen Verlust von Mrn und Nichtmrn aufs Tiefste und Schmerzlichste empfunden wird. Der Heimgang des Verstorbenen rief allseitig die innigste und herzlichste Theilnahme hervor, die denn auch den Angehörigen des theuern Todten in mancherlei Form bewiesen und zum Ausdrucke gebracht wurde.

Thielen wurde am 29. Juni 1826 zu Linden vor Hannover geboren. Der Vater war Major bei der Königlich Hannoverschen Artillerie-Brigade. Im Jahre 1839 starben Thielens Eltern, und kam er in Folge dieses Verlustes in eine befreundete Familie auf das Land, wurde dort von einem Hauslehrer weiter unterrichtet und auch daselbst konfirmirt. In den Militärdienst im Jahre 1843 aufgenommen, trat Thielen nach seiner Ausbildung, welche theils in Hannover, theils in Goslar erfolgte, im Jahre 1846 in das dritte Infanterie-Regiment zu Celle als Offizier ein. Im Jahre 1848 wurde dieses Regiment von Celle nach Northeim und Einbeck verlegt; Thielen kam nach Northeim, woselbst er bis 1851 blieb und in diesem Zeitraume zu verschiedenen Dienstleistungen verwandt wurde. Von da kam Thielen als Regiments-Quartiermeister in das fünfte Infanterie-Regiment nach Lüneburg und verheirathete sich im Jahre 1854 mit der Tochter des Forst-Inspektors Hauenschild zu Goslar, welche er in seiner frühesten Dienstzeit kennen gelernt, und mit der er sich im Jahre 1848 verlobt hatte. Die Ehe, welche aus gegenseitiger Zuneigung geschlossen wurde, war von Anfang bis zu Ende eine glückliche und zufriedene; Thielen war seiner jetzt um ihn tief trauernden Gattin, einer Frau der edelsten, reinsten Gesinnung und der echtesten Weiblichkeit, eine treue, kräftige Stütze, und seinen Söhnen, für deren Wohl er auf das Eifrigste bedacht war, ein liebevoller sorgsamer Vater.

War somit auch Friede und Freude in seinem Hause, so doch auch Trauer und Schmerz; von harten Schicksalsschlägen blieb auch er nicht

verschont, indem er den Tod seiner beiden ältesten, im besten Mannesalter stehenden Söhne zu beklagen hatte und deren Verlust ihm sehr nahe ging. Aber mit Demuth und echtem Gottvertrauen hat er sich dem unerforschlichen Rathschlusse des Allmächtigen gefügt, wodurch ihm auch wiederum die Kraft gegeben wurde, die herben, ihn getroffenen Heimsuchungen zu überwinden. —

Gegen Ende des Jahres 1858 wurde Thielen zur Landgendarmerie versetzt und kam 1859 als Distrikts-Kommandant nach Hildesheim, woselbst er nun ohne weitere Unterbrechung verblieb.

Mit dem Charakter als Oberstlieutenant wurde Thielen im Jahre 1880, nachdem ihm in der Zwischenzeit für pflichttreue Dienstleistung der Rothe Adlerorden 4. Klasse. der Guelphenorden 4. Klasse, die Kriegsdenkmünze von 1870/71 v. St. a. C.-B., und das Dienstauszeichnungskreuz für 25 Dienstjahre allergnädigst verliehen worden war, zur Disposition gestellt.

Damit schloss Thielen jedoch seine Thätigkeit nicht ab, denn im Besitze einer rastlosen Arbeitskraft stellte er diese dem Gemeinwohle und mancherlei anderen Zwecken zur Verfügung Er bekleidete mehrere Jahre lang das Amt eines Schiedsmannes und königlichen Amtsanwaltes, wurde späterhin zum Vorsitzenden des Vorstandes der Sparkasse für die Kreise Hildesheim und Marienburg erwählt, war Mitgründer der Hildesheimer Bank, und wurde dann Mitglied des Aufsichtsrathes derselben.

Ganz besonders aber widmete er seine Thätigkeit der Deutschen Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover seit deren Entstehen und wurde von dieser Anstalt nach mehreren Jahren zu ihrem Subdirektor mit ernannt. Alle diese Ämter verwaltete Thielen bis zu seinem Tode in treuester Pflichterfüllung; diese und sein durchaus rechtlicher und bescheidener Charakter erwarben ihm die volle Anerkennung aller Kreise und die vielen Beweise der Ehrung, welche dem Verstorbenen zu seiner Beisetzung dargebracht wurden, legten Zeugniss ab für die allgemeine Hochachtung und für das Vertrauen, für die Verehrung und Liebe, welche sich Thielen wie selten einer zu erwerben und zu erhalten gewusst hat.

Br Thielen wurde dem Bunde durch seinen Vorgänger im Amte als Stuhlmstr, dem im Jahre 1884 verstorbenen Br Barckhausen zugeführt, in der Loge „Zum stillen Tempel“ am 6. März 1861 aufgenommen, schon am 18. September 1861 zum Gesellen befördert und am 12. Februar 1862 zum Mstr erhoben. — Mit welchen Gefühlen und Gesinnungen Thielen aber in die Loge eingetreten ist, das beweisen seine Auslassungen über die ihm s. Zt. vorgelegte Frage: „Welche Beweggründe zum Eintritt in den Frmrbund als die wahrhaft würdigen anzuerkennen seien“.

Er beantwortete diese Frage dahin, dass ein Mann, der dem Frmrbunde beitreten wolle, schon längst Mr sein, d. h. mrische Gesinnungen haben müsse, er müsse sich selbst zu erkennen wissen und sich nicht zu überschätzen suchen, er müsse zu der Überzeugung gekommen sein, dass das Leben im Glanze der Tugend und Liebe weit beglückender sei, als das Leben in sinnlichen Genüssen und vergänglichen Reizen. Der Mann, der diese Gesinnungen hege, und sich nur dadurch allein zum Eintritt in den Frmrbund bewogen fühle, sei als ein wahrhaft würdiger Frmr zu begrüssen und werde sein Eintritt nicht allein ihm, sondern auch der ganzen Frmrei von grossem Nutzen sein.

Solchen Gefühlen und Gesinnungen huldigte Thielen schon bei seinem Eintritt in die Loge, und dass er denselben als Mr nicht untreu geworden, sondern solche immer mehr und mehr in sich aufgenommen und auch zur That hat werden lassen, das zeigt uns sein ganzes Leben und Wirken in der Loge und der Aussenwelt, dasselbe liegt vor uns wie ein aufgeschlagenes Buch, in dem kein Tadel und Makel, kein dunkler Fleck zu finden ist.

Sein edler Sinn, sein wirklich tiefes Interesse für die Mrei, in deren Dienst er sich mit seiner vollen Kraft stellte, eroberten ihm bald die Herzen aller Brr und brachten ihn rasch, von Stufe zu Stufe steigend, an die Spitze der Loge. Im Mrjahr 1864/65 bekleidete Thielen das Amt des Schatzmstrs, 1865/67 dasjenige des zweiten Aufsehers, 1867/70 das des ersten Aufsehers, 1870/76 war er zugeord. Mstr. v. St. und von 1876 bis zu seinem Tode Mstr. v. St. dieser Loge.

Mit dem Stiftungsfeste am 23. Februar 1886 zusammen wurde das 25jährige Mrjubiläum des Br Thielen bei einem noch nie dagewesenen zahlreichen Besuche gefeiert, die Räumlichkeiten der Loge vermochten kaum die grosse Zahl der Brr aufzunehmen, die von Nah und Fern herbeigeeilt waren, um dem Freudenfeste des Br Thielen

beizuwohnen, und dadurch ihrer Liebe und Verehrung für den hochgeschätzten Mstr Ausdruck zu geben.

Unter Thielens Leitung hat sich die Loge „Zum stillen Tempel" in recht kräftiger und gedeihlicher Weise nach Innen und Aussen entwickelt, mit einem nie ermüdenden Eifer hat er für die Frmrei und seine liebe Loge gewirkt und gesorgt und den „Stillen Tempel" zu einer geachteten, gern besuchten Bauhütte gemacht. Allen Brrn aber war er ein Vorbild treuester Pflichterfüllung und der uneigennützigsten Brliebe. Die Anerkennung für sein Wirken blieb aber auch nicht aus; bei den Brrn erwarb er sich ein unbegrenztes Vertrauen und die grösste Verehrung und die Ehrwst. Grosse Loge von Preussen genannt „Royal York zur Freundschaft" in Berlin, sowie die Logen „Pforte zum Tempel des Lichts" in Hildesheim, „Zum schwarzen Bär", „Friedrich zum weissen Pferde" und „Zur Ceder" in Hannover „Zum hellleuchtenden Stern" in Celle, „Julia Carolina zu den 3 Helmen" in Helmstedt, „Zur Königlichen Eiche" in Hameln, „Hercynia zum flammenden Stern" in Goslar, „Wilhelm zu den 3 Säulen" in Wolfenbüttel, „Georg z. deutschen Eiche" in Uelzen und das Frmrkränzchen „Zur grünen Eiche" in Peine ernannten ihn in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die K. K. zu ihrem Ehrenmitgliede.

Thielens letzte Arbeit in der Loge war die Aufnahme seines jüngsten Sohnes am 13. Januar d. J.; gewiss ein würdiger Abschluss seiner mrischen Thätigkeit in der Loge! Die Gedanken aber um seine Loge und die Fürsorge für das Wohl derselben verliessen ihn auch nicht auf seinem schweren Krankenlager, und dass er bis zum letzten Augenblicke mit jeder Faser seines Herzens an der Frmrei und seiner lieben Loge hing und derselben gedachte, dafür liegen mancherlei Beweise vor.

Sein reiner und edler Charakter offenbarte sich bei jeder Gelegenheit; kein Br, der bei ihm Rath, Trost und Hilfe suchte, verliess unbefriedigt sein Haus; kein Opfer war ihm zu gross, wenn es galt, für seine Brr und Mitmenschen einzutreten und denselben hilfreich zur Seite zu stehen. Hass und Groll lagen ihm fern, selbst in den Fällen, wo man ihm zu nahe getreten war und ihn durch ein allzuhartes Wort gekränkt hatte, war Thielen immer derjenige, der, von innigster Brliebe beseelt, zuerst die Hand zur Versöhnung bot.

Ganz besondere Genugthuung und Freude erfüllte ihn aber, wenn es ihm gelang, zwei Brr, die sich durch irgend welche Verhältnisse fremd geworden waren, wieder zusammen führen und zur Versöhnung bringen zu können!

Mit Thielen ging ein seltener und wahrer Mensch und Br Frmr in den e. O. ein; seine Thaten aber werden fortleben und ein liebevolles, ehrendes Gedenken wird dem Entschlafenen bewahrt bleiben, so lange noch Brr, welche sein Wirken verfolgt haben, auf Erden weilen.

Möge sein Geist über der Loge „Zum stillen Tempel" walten und sein Wirken uns zu gleichem Thun begeistern!

Die Beisetzung des Br Thielen fand am Sonntag den 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Marienfriedhofe statt. Der amtirende Geistliche, Pastor prim. Juhle an der St. Andreaskirche konnte seiner Trauerrede kein passenderes Thema unterlegen, als die für diesen Sonntag bestimmte Epistel 1. Joh. 4, 16—21, welche von der Brliebe handelt, und die der Entschlafene in seinem langen thatenreichen Leben in so reichem Maasse und ohne Ansehen der Person zur Ausführung gebracht hat.

An die Beisetzung schloss sich sofort um 4 Uhr nachmittags im Logenhause die Trauerloge zum Andenken an den Dahingeschiedenen an und verlief die Feier selbst in der würdigsten und erhebendsten Weise. Nach einer entsprechenden Ansprache des zugeord. Mstrs. v. St. Br Stölter, führte der Redner Br Ackenhausen dann in seinem Trauervortrage näher aus, dass der Br Thielen als das Vorbild eines echten Mrs den in der jetzigen Zeit so vielfach missachteten und hart angegriffenen Mrbund vor dessen Widersachern gerechtfertigt und verherrlicht habe. Sein reines, sittliches Leben, sein unantastbar rechtlicher Charakter, seine rastlose Thätigkeit für die Förderung wahrhaft humaner Ziele, auch ausserhalb des Mrberufes, haben dem Verstorbenen auch die volle Anerkennung seiner nicht mrischen Mitbürger eingetragen.

Das Leben des Br Thielen habe die profane Welt davon überzeugen müssen, dass die Mrei eine hohe Schule sei, um den Geist zu läutern und Männer zu erziehen, die von glühendem Eifer für Recht, geistige Freiheit und Humanität durchdrungen seien.

Das Gebot der treuesten Pflichterfüllung sei die schwerste Aufgabe der von Irrthum und

blinder Leidenschaft beherrschten Menschennatur, da die Selbst- und Genusssucht vor jedem Opfer zurückschrecke, welches das eiserne Pflichtgebot uns auferlege. Besonderer, auf unsere Seele einwirkender Mittel bedürfe es, um uns zur strengen Pflichterfüllung anzutreiben; diese Mittel zur sittlichen Vervollkommnung und zur treuen Gewissenhaftigkeit bei Ausübung unserer verschiedenen Berufspflichten empfange der Mr durch die mrischen Lichter, welche sowohl den Pfad des Lehrlings, als auch den des Gesellen und des Mstrs beleuchteten. Die Pflichttreue des Br Thielen sei ganz besonders zu rühmen; mit allem Aufwande seiner Kräfte habe er auch dann noch in seinem hohen und verantwortungsvollen Logenamte, sowie in seinem bürgerlichen Berufe gewirkt, als ihn schon sein schweres Leiden heimgesucht und grosse Schmerzen verursacht habe. Die Herrlichkeit der K. K. zeige sich aber nicht nur in dem pflichttreuen Wirken, sondern auch in dem muthigen Dulden unter den Leiden dieses Lebens. Br Thielen habe sein Leiden mit bewundernswerther Kraft ertragen, und als die schwerste und schreckhafteste Stunde herangekommen sei, habe er derselben ergebungsvoll und muthig entgegen gesehen, und sei friedlich in den e. O. eingegangen.

„Er ruhe sanft!“

Wilh. Hoegy.

Die Kette.

Vortrag in der Loge „Apollo“ von Br Felix Höhne.

Lass die Kette, die wir schlingen,
Lieb und Eintracht schlingen sie,
Nie sich lösen, nie zerspringen,
Trenne diese Kette nie.

Die Kette ist das Symbol des Festen, Zusammenhaltenden, Verbindenden. Sie besteht aus vielen einzelnen, gleichmässig geformten und an einander gefügten und in einander geschlungenen Gliedern. Diese Glieder aber sind von Metall, von Erz. Tief aus dem Innern der Erde wird das Erz, in den Steinen enthalten, gewonnen und vieler Mühe bedarf es, ehe es als glänzendes, reines Metall, befreit von den Schlacken und Steinen, geläutert in der Gluth des Feuers, hervortritt. So auch der Mensch, der als einzelnes Glied der frmrischen Brkette eingefügt werden soll. Nur befreit von den Schlacken des Altagslebens, geläutert in der reineren, sonnigen Gluth des Ideals, warme Empfindung in der Brust für Recht und Wahrheit, nur so kann er für uns Metall sein, welches geeignet erscheint, umgeformt zu werden zu einem tauglichen Gliede unserer Brkette.

Freilich verschiedenes Metall wird es jederzeit wohl bleiben. Der Eine gleicht dem Eisen, der Andere dem Stahl, dieser ähnelt dem Gold, jener dem Silber, aber in Einem sind sie Alle gleich, sie sind alle Metalle von gleichmässigem festen Gefüge, und das ist die erste Grundbedingung, die wir an das Material, aus welchem eine Kette geformt werden soll, stellen müssen. Wenn die eine Sorte auch mehr glänzt und freundlichen Schein um sich verbreitet, so hat die andere doch die Eigenschaft, fester im ganzen Gefüge zu sein als wie die erstere, und hat somit auch ihre Vorzüge.

Die einzelnen Metalltheile an sich können jedoch noch keine Kette bilden, sie können wohl aneinander zu einer Reihe gelegt werden, verbinden lassen sie sich noch nicht, dazu gehört, dass man sie erst bearbeitet. Feste Hammerschläge müssen sie strecken und formen und alle Kanten und Ecken müssen vertrieben werden, um ein taugliches Glied abzugeben, welches sich fest verschweissen lässt.

Es kommt wohl auch vor, dass untermengt im Metall noch Schlackentheile zurückblieben. Gut, wenn sie bei der Bearbeitung zur Oberfläche kommen, um unter der Wucht des Hammers abzuspringen und zu verschwinden.

Schlimm, wenn die Schlacken im Inneren verbleiben, sie werden Ursache zu einem Sprung innerhalb des Gliedes und gefährden den Zusammenhang der Kette. Oft hört man es an dem schlechten, klirrenden Klang des Gliedes, und man soll nicht zögern, es ganz zu zerschlagen und als untauglich bei Seite zu werfen. Hat man aber ein Metallstück als gut und fest befunden während der Bearbeitung, dann auch fest zusammengeschweisst mit anderen! Solche Glieder sind für eine Kette und für unsere Brkette taugliche, haltbare Stücke.

Trotz der Bearbeitung mit dem Hammer sind an den einzelnen Gliedern doch noch genug Unebenheiten und Rauhheiten zurückgeblieben. Würden die Glieder vereinzelt liegen bleiben, sie würden ihre Rauhheiten behalten, ja an Einzelnen würde wohl der Rost zu fressen anfangen. Vereint in der Kette dagegen, in der

innigen Berührung mit den anderen Gliedern, in der gegenseitigen Reibung schleifen sich die Metalltheile immer mehr und mehr ab, der Rost kann nicht sein Zerstörungswerk beginnen, im Gegentheil, der metallische Glanz der einzelnen Glieder kommt immer mehr zum Vorschein und beginnt, reflektirend, sein empfangenes Licht auf die Anderen wieder zurückzustrahlen.

Ganz so in der Brkette. In dem gegenseitigen „Sich näher rücken", in der innigen Berührung der einzelnen Glieder unter einander, im gegenseitigen Austausch, im Beispiel liegt ein grosses, erzieherisches Moment.

Alle Menschen sind ja mehr oder minder Nachahmer. Es ist Thatsache, dass die Umgebung einen tiefeinschneidenden Einfluss auf unseren Charakter ausübt. Diese Einwirkung ist um so grösser, je jünger der Empfangende ist, aber selbst der jüngere, selbst der schwächere Charakter übt auf die Älteren, Stärkeren einen bestimmten Einfluss aus, legt ein kleines, winziges Samenkorn, welches früher oder später aufgeht und emporwächst.

Einen unmittelbar bemerkbaren Einfluss kann freilich nur der besonders starke Charakter einem weichen, biegsamen gegenüber ausüben. Wie oft sieht man im menschlichen Leben, und erfährt es zur Genüge aus der Geschichte, wie die Grossthat eines Genies sofort Nachahmer findet, wie die That eines Helden zu neuen Heldenthaten begeistert, wie eine grosse Erfindung neue hervorruft, wie jede That ihre Kreise zieht, gleich wie ein in das Wasser geworfener Stein immer weitere Kreise hervorruft, bis sie am Ufer verlaufen.

Dieses sind in die Augen springende Thatsachen, aber ganz in derselben Weise, wenn auch nicht in dem Umfang, wirkt jede andere, noch so kleine That.

„Das eben ist der Fluch der bösen That,
Dass sie fortzeugend Böses muss gebären."

sagt der Dichter.

Aber eben mit genau demselben Rechte kann man auch sagen:

Das eben segnet eine gute That,
Dass sie fortzeugend Gutes wird gebären.

Wer unter guten Menschen aufwächst, wer stets ein gutes Beispiel vor Augen hat, wird auch das Gute anfangen nachzuahmen, und wenn die Jahre dahingegangen sind, dann ist die Nachahmung des Guten so zur Gewohnheit, so zum Gebrauch geworden, dass sich der Mensch nicht wieder davon trennen kann.

Gewohnheit ist ja ebenfalls eine grosse Triebfeder unseres Handelns.

Ein etwas triviales Sprichwort sagt:

„Der Mensch ist ein Gewohnheitsthier"

aber es liegt ungemein viel Wahrheit in diesem Satze.

Aus Gewohnheit kann Jemand ein Trunkenbold, ein Faulenzer werden, aus Gewohnheit ist ein Anderer aber auch wieder ein nüchterner, strebsamer, arbeitsamer Mensch. Es kommt Alles auf das Beispiel an.

Deshalb muss aber auch die Loge einen veredelnden Einfluss auf ihre Mitglieder ausüben, denn die Glieder, welche der Kette eingereiht werden, sind wohlweisslich geprüft auf ihren sittlichen Halt, auf ihren Charakter, auf ihre Moralität, man weiss, dass es lauteres, reines Metall ist.

Dass auch ein Irrthum einmal unterlaufen kann, ist gewiss, dafür sind wir eben Menschen, aber die überwiegende Anzahl der Glieder unserer Brkette sind denn doch moralisch tüchtige Charaktere, und der gegenseitige Einfluss kann die Tüchtigkeit der einzelnen Charaktere nur vertiefen und führt zur Selbsterkenntniss und Selbstveredlung.

Der gegenseitige Einfluss, der in der Loge von den einzelnen Gliedern ausgeübt wird, ist jedoch nicht der Endzweck der Kette allein, sondern derselbe liegt auch im gegenseitigen Zusammenhalten, in der gegenseitigen Brliebe und Freundschaft.

Wie bei der richtigen Kette alle Glieder sich zusammenhalten und sich anspannen, wenn an der Kette, oder an einem einzelnen Gliede, gezogen wird, wenn man versucht, sie zu zerreissen, oder ein Glied zu verletzen, so soll es auch in der Brkette sein:

Alle für Einen,
Einer für Alle.

Wenn ein Br verunglimpft wird, so ist dies auch für uns eine Verunglimpfung, wir werden in der Kette auch in Mitleidenschaft gezogen, wir müssen uns für das andere Glied mit wehren, denn uns thut es mit weh, und wir müssen für unsere Brr kämpfen bis zum Äussersten. Ist er im Recht, hat er die Wahrheit auf seiner Seite, so wird er auch ein tüchtiges Glied in der Kette selbst verbleiben, wird dieselbe Wider-

standsfähigkeit besitzen, wie alle anderen tüchtigen Glieder.

Ist er im Unrecht, hat er die Wahrheit verleugnet, begleiten ihn Lug, Trug, Heuchelei, ja dann ist das Metall, aus dem er geformt ist, nicht rein, nicht gut, dann ist es rissig, schlackig, minderwerthig und zum Bruche geneigt, dann wird er der Erste sein, der zerspringt und zerschellt am Boden liegt. Leider wird dabei die Kette stark in Mitleidenschaft gezogen, denn durch den heftigen Sprung werden die Glieder, welche in unmittelbarem Zusammenhang mit dem minderwerthigen Stück waren, weit auseinander geschleudert, die Kette ist zerrissen. Es bedarf erst der kunstfertigen Hand, ein neues Bindeglied wieder einzufügen und die Enden zu vereinen. Aber die Glieder, welche den Riss, den Sprung auszuhalten vermochten, nnd die wieder vereint wurden, sie sind dann doppelt gefeit gegen alle Widerwärtigkeiten, die gegen den Bestand der Kette oder deren einzelne Glieder ankämpfen wollen. Sie sind reines, gutes Metall, lauteres Gold, sehniges, widerstandsfähiges Eisen, Jeder nach seiner Art, aber echte, rechte Charaktere im Allgemeinen.

Und sie sollten zusammenhalten, fest und unverbrüchlich; Jeder muss sich auf Jeden verlassen können, dass er ihm nicht blos mit Rath, sondern auch mit der That beispringt, wenn es erforderlich ist.

„Guter Rath ist Goldes werth“

heisst es zwar, aber gute That ist noch mehr werth, meine ich. Eine gute That wiegt mehr, als ein guter Rath, denn sie erfordert grössere Arbeitsleistung und Selbstüberwindung als letzterer, wenngleich auch ein guter Rath nicht verachtet werden soll und an rechter Stelle auch stets seine guten Früchte zeitigen wird.

Wenn die Kette angegriffen wird, um zerrissen zu werden, dann gilt einfach Anspannung aller Glieder, thätiger Kampf gegen den Angriff, mit Worten ist da Nichts geholfen, da gilt es „Thaten zu sehen.“

Das mögen sich alle Brr nur recht vor Augen halten und darnach handeln.

Wenn ein Br im Leben etwas unternimmt, dann sollen sich die Anderen nicht erst hinstellen und deuteln und ängstlich darnach suchen, welche Absichten ihn bei seinen Vorhaben geleitet haben oder leiten, sondern sie sollen ohne jeden Nebengedanken zu ihm halten, denn da es ein Br ist, sind seine Absichten lauter und rein, von Anfang an.

Wenn auch die Wege, die er dabei geht, manchmal fremdartig, wunderlich erscheinen, wir müssen doch zu ihm halten.

Ich meine damit allerdings nicht jenes blindlings aufeinander schwören und gutheissen, wie es bei Manchen Gebrauch ist; Jeder mag ruhig und objektiv prüfen, und wenn er eine gegentheilige Ansicht hat, auch damit nicht zurückhalten, aber in Einem müssen wir blindlings auf unseren Br schwören, unentwegt zu ihm halten und ihn vertheidigen, wenn seine gute Absicht, wenn seine Beweggründe von aussen verdächtigt werden sollten.

Irren kann unser Br, wir Alle, dafür sind wir Menschen; aber eine gemeine Absicht, die seinem Handeln zu Grunde läge, hat er nicht, kann er nicht haben, und für diese Überzeugung müssen wir in allen Lagen des Lebens für ihn eintreten, ihn schützen und seine Ideen unterstützen.

Und nicht blos im Leben, sondern auch über das Leben, über Sarg und Grab hinaus gilt dieses Eintreten.

Die Hand entlässt die Bruderhand,
Die Kette bleibt geeinet,
Und dauert noch, wenn hell'res Licht
Im ew'gen Osten scheinet.

Allgemeine maurerische Umschau.

Holland. Einige Mitglieder der Loge „La Constante et Fidèle“ in Samarang (Ost-Indien) haben eine Stiftung ins Leben gerufen, die auch anderwärts Nachahmung verdient. Es handelt sich dabei um einen Verein, der sich die Aufgabe stellt, jungen Leuten nach Abschluss ihrer Schulbildung die Möglichkeit zu bieten, sich in der niederländischen und englischen Handels-Korrespondenz, im Handelsrechnen und in der Buchhaltung weiter auszubilden, damit sie die Befähignng erlangen, eine gute Stellung im Handel zu bekleiden. Diese Vorbereitung erhalten sie in einem von trefflichen Lehrern geleiteten Handels-Kursus. (Un. fr.)

Amerika. In der Grossloge von Mississippi wurde Folgendes vom Suchenden verlangt: Er muss frei geboren, wenigstens 21 Jahre alt sein, von gutem Ruf und wohlempfohlen, gesunden Geist und Gedächtniss haben, physisch und geistig fähig, sich und seine Familie zu ernähren, muss schreiben und lesen können, an die Existenz eines Gottes und an die Unsterblich-

keit der Seele glauben; darf weder Fuss, Hand oder Daumen, noch einen Finger der rechten Hand verloren haben und muss der 3 Sinne: Sehen, Hören und Fühlen mächtig sein. Er muss ein volles Jahr in der Jurisdiktion der betreffenden Loge gewohnt haben und seine Petition eigenhändig unterschreiben; er muss von 2 Mitgliedern empfohlen sein, die sich für seinen moralischen Charakter und seine guten Eigenschaften verbürgen; er darf in keinem Geschäfte thätig sein, das berauschende Getränke verkauft; er muss seine Aufnahmegebühr baar bezahlen vor seiner Einführung, er muss auf seine Ehre erklären, dass es sein eigener Wille ist, Frmr zu werden, unüberredet von Freunden und Bekannten, ohne den geringsten Hintergedanken, einzig und allein, weil er eine vortheilhafte Meinung von der Mrei habe, ein Wunsch ihn beseele, seinem Nebenmenschen behülflich zu sein, dass er niemals früher in einer Loge vorgeschlagen und abgewiesen, und dass er sich den Gesetzen und Gebräuchen des Bundes fügen wolle.

— Die Grossloge von Arizona ist nach der statistischen Tabelle die nächst kleinste (Utah mit 9 Logen ist die kleinste) in Amerika. Unter ihrer Jurisdiktion arbeiten 15 Logen mit 618 Mitgliedern. Ein interessanter Bericht mit beigefügtem Phototype beschreibt eine Sitzung jener Grossloge in der „Copper Queen Mine" am 10. November 1897 in einer Höhle, welche sich 200 Fuss unter der Oberfläche der Erde, und 1800 Fuss von dem senkrecht in die Erde getriebenen Schacht befindet. Die Höhle selbst ist 250 Fuss lang, 100 Fuss weit und fast ebenso hoch. Sie ist mit Elektrizität erleuchtet. Etwa 200 Brr nahmen an der Sitzung theil.

— In der Grossloge von **Californien** und noch einigen anderen Grosslogen werden jetzt passende Rituale für Begräbniss-Ceremonien vorbereitet für solche Brr, die nach ihrem Tode ihren Leib dem Feuer zur Verbrennung zu übergeben wünschen.

— Man weiss, dass sich viele Männer in den Bund aufnehmen lassen, weil sie denselben als eine grosse Wohlthätigkeits-Gesellschaft betrachten. Die Grossloge von **Viktoria** hat sehr passend angeordnet, dass auf dem Fragebogen, welcher von dem um Aufnahme nachsuchenden Kandidaten unterzeichnet werden soll, ausser anderen die Frage verzeichnet stehe: Frmrei ist keine Wohlthätigkeitsanstalt, haben Sie deshalb darüber nachgedacht, ob Ihre Mittel Ihnen erlauben, die Gesellschaft zu unterstützen?

(Bhtte).

— Einem interessanten Vortrage in der Grosslogen-Sitzung von **Maryland** in Baltimore, der sich über die Entstehung der Mrei in Amerika, ihre Geschichte, ihre Freunde und Feinde verbreitet, entnehmen wir eine kurze Notiz, welche zeigt, dass das wahre Wesen der Hochgrade und seine unheilvollen Wirkungen auch bereits in diesem Lande erkannt werden. Nur ganz kurz die der Mrei feindlichen Handlungen des Vatikans streifend, sagt er: Der wirkliche Feind der Mrei von heute ist die Tendenz zum Dissent von der reinen Mrlehre in den eigenen Reihen. Sie lassen sich durch 3 Überschriften klassifiziren: „Die Multiplikation der Grade, die Einführung mrischer Politik und die übergrosse Neigung zur mrischen Gesetzgeberei". (N.-Y. St.-Ztg.)

Literatur.

Die **Comenius-Blätter**, welche die **Comenius-Gesellschaft** (zu der beiläufig gesagt 300 Körperschaften und 900 persönliche Mitglieder gehören), herausgiebt, nehmen einen sehr erfreulichen Fortgang. Gleich wie die Hefte des vorigen Jahres viel Interessantes, Lehrreiches und Zeitgemässes brachten, so bieten auch die drei uns vorliegenden Hefte von diesem Jahre (Januar—Februar, März—April und Mai—Juniheft) höchst werthvolle Beiträge. Das erste Heft (Nr. 1 und 2) setzt die Ziele der Gesellschaft auseinander, die in Förderung der Volkserziehung und Volksbildung durch Heimstätten für geistige Fortbildung und Erholung (Volkshallen) durch Bücherhallen, Volkshochschulen, in Hebung der Körperpflege, Vertheidigung der Frauenrechte, Theilnahme am Aufbau des gesammten Schulwesens u. A. bestehen. Weiter bespricht das Heft den „Evangelischen Diakonie-Verein", die weibliche Volkshochschule in den nordischen Ländern und das Denkmal für Comenius, von dem ein Bild beiliegt. Das 2. Heft (März—April) gewährt viel Interessantes über die Bücherhallenbewegung im Jahre 1897, über die Lesehallen und Volksbibliotheken, und schliesst den Artikel über die weibliche Hochschule ab. Beide Hefte überblicken in einer Rundschau das ganze gemeinnützige Feld und die Fortschritte desselben, sowie die Gesellschaftsangelegenheiten. Im 3. Heft (Mai—Juni) widmet Prof. Dr. **Hohlfeld** der **Kultur und Schule** auf Grund der Schrift von Direktor Dr. **Wernicke** eine äusserst zeitgemässe Betrachtung, die namentlich sich über Reformen des höheren Schulwesens verbreitet. Weitere Artikel dieses Heftes betreffen die Berichterstattung über die Thätigkeit der C. Z. G. in Jena, 1896—98 (Dr. **Bergemann**), sowie Schulreformen und Schulreformbestrebungen (Dr. **Lenz**) und die deutsche Lehrerversammlung in Breslau. Wie im 1. und 2. Hefte, kommen auch im 3. Gesellschaftsangelegenheiten, Kränzchen, Persönliches etc. zur Sprache. Die Blätter schreiten rüstig auf ihrer segensreichen Bahn fort. P.

Die **Symbolische Grossloge von Ungarn** hat einen Bericht über das Jahr 1897 herausgegeben, welcher eine Fülle von interessanten Thatsachen und

Schilderungen enthält, und ein klares Bild von den äusseren und inneren Verhältnissen dieser Grossloge entwirft. Dabei werden wichtige Zeitereignisse und Zeitfragen gestreift: z. B. die Feier des tausendjährigen Bestandes der Nation, der Verkehr mit ausländischen Grossbehörden, die Pflege des Gefühls der Einheit und Zusammengehörigkeit in den Brrn, Empfehlung der Rigorosität bei den Aufnahmen, Umarbeitung der Ritualbücher, Reformen auf den Gebieten der Wohlthätigkeit, die Frage des Agrar-Sozialismus etc. Die Arbeiten der verschiedenen Tochterlogen werden beleuchtet, ebenso wird der von den Logen begangenen Feste gedacht (auch die Feier des 25jährigen Jubiläums des Brs König Oskar von Schweden und die Settegast-Sache wird berührt) und der Auszeichnungen, welche hochverdiente Brr erhielten. Schliesslich folgen noch Vorlagen, Rechnungsabschlüsse, statistische Mittheilungen (die Zahl der Logen hat sich um eine vermehrt, Mitgliederzahl betrug Dezember v. J. 2910) und den Schluss des Heftes bildet eine architektonische Tafel der am 26. und 27. März 1898 abgehaltenen Gross-Versammlung der Symbolischen Grossloge von Ungarn. Der Bericht ist nicht nur für ungarische sondern für alle Brr interessant zu lesen. P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 37. — Sonnabend, den 10. September. — **1898.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Es werde Licht.

Festvortrag, gehalten bei der Lichteinbringung in der Loge „Friedrich zur Treue", Or. Freiburg, von Br von Fischer-Treuenfeld.

Motto: Da entflammte sich die Säule Weisheit.
„Es ward Licht in unserer Halle!"

Entsprechend der hohen Bedeutung dieser Weihestunde glaubte ich keinen geeigneteren Gegenstand für den heutigen Festvortrag, den ersten, welcher unter dem Lichte dieser Säule „Weisheit" gehalten werden soll, wählen zu können, als den Versuch einer Erörterung der Frage: „Welchem Zwecke dient die Freimaurerei?"

Meine Brr! Über Zweck und Ziel der Frmrei herrschen bekanntlich in den Grundgesetzen und Lehren der verschiedenen mrischen Lehrarten recht weit auseinander gehende Anschauungen. Beide werden dabei vielfach unter einander gemengt oder sogar auch als identisch aufgefasst. Und doch, wie verschieden können Ziel und Zweck einer und derselben Sache sein. Wie häufig ist das erstrebte Ziel ja nur ein Mittel zur Erlangung oder Erfüllung eines anderen Zweckes. Ich halte Ziel und Zweck in der Frmrei durchaus nicht für identisch. Beide sollten stets scharf von einander getrennt werden. So, glaube ich, würde sich dann leichter die nothwendige und von so vielen sehnsüchtig herbeigewünschte Wesensübereinstimmung in der deutschen Frmrei erreichen lassen.

Die traurigen Verirrungen der Frmrei um die Mitte und am Ende des vorigen Jahrhunderts, als ehrgeizige, habsüchtige Menschen, Abenteurer und Gaukler aller Art, dieselbe zu den selbstsüchtigsten Zwecken missbrauchten unter Vorspiegelungen, die Mitglieder in wunderbare, geheime Kenntnisse, in magische oder alchimistische Lehren u. dergl. m. einzuweihen, können hier füglich unerörtert bleiben. Diese Zeiten sind eben vorüber.

Dagegen mögen hier vorweg drei andere ganz verkehrte Anschauungen ihre entschiedene Zurückweisung finden.

Zuerst! Leider wird in manchen Ländern, z. B. in Frankreich, Spanien, namentlich aber in Italien, die Frmrei als eine der Öffentlichkeit verschlossene Thätigkeit einer Gesellschaft zum Deckmantel ausgenutzt, um recht reale politische Zwecke, namentlich auf sozialem Gebiete, zu verfolgen. Dadurch aber erhält sie den Stempel eines Heerdes geheimer politischer Umtriebe.

Das ist einfach Missbrauch! Und mit Recht sträflich!

Schon die zweite Pflicht im ältesten, dem sog. Anderson'schen Konstitutionsbuche von 1723 gebietet: „Ein Mr ist ein friedfertiger Unterthan der bürgerlichen Gewalten und lässt sich nicht ein in Zusammenrottungen und Verschwörungen u. s. w."

Die Frmrei hat mit der Politik nichts zu schaffen! Sie dient keinerlei politischen Zwecken! Hieran hält die deutsche Frmrei unerschütterlich fest.

Ferner! Es gibt noch immer eine gar nicht so geringe Anzahl von Brrn, welche in Verkennung des wahren Wesens der Frmrei in derselben theils eine Zukunftsreligion finden wollen,

theils eine Art philosophischer Wissenschaft erblicken. Beides aber ist grundfalsch!

Die Annahme, die Frmrei als eine neue Art von Religionslehre zu betrachten, steht mit dem Grundgedanken der Frmrei in offenem Widerspruch. Wollte die Frmrei eine besondere Religion sein, oder eine solche anbahnen, bestimmt, alle Anderen in sich aufgehen zu lassen, so müsste die Frmrei einen ganz anderen Inhalt darbieten als den, den sie in Wirklichkeit lehrt.

Jede Religion, im engeren Sinne als Kirche gedacht, entquillt einer spekulativen, geistigen Thätigkeit. Diese gipfelt darin, nicht blos die Fragen über das Verhältniss des Menschen zu einer von ihm anerkannten Gottheit in allen ihren Einzelheiten zu bestimmen, sowie die Fragen über die Erlösung des Menschen aus seinen irdischen Fehlern, Sünden genannt, zu finden, sondern auch über sein Dasein nach dem irdischen Tode und dem Zustande in der künftigen Welt Antwort zu geben. Jede Religion beabsichtigt somit, dem Menschen die rechte Erkenntniss von dem Leben nach dem Tode zu bringen, sowie den rechten Weg zur Erwerbung einer ewigen Seligkeit zu weisen. Letztere sucht sie dem Menschen durch Dogmen und Sakramente zu versichern, bezw. ihm Mittel und Unterpfänder dazu darzureichen.

Nach dem Ergebniss aller dieser ihrer spekulativen theologischen Untersuchungen stellt die Kirche dann ihre Lehrsätze und Gebräuche auf, bestimmt sie ihr ganzes inneres Gefüge als ein vollständiges, von ihr gefordertes Glaubenssystem.

So verschieden nun unter den Menschen diese Verhältnisse zu ihrem Gott, zu einer Erlösung und zu einem Dasein nach dem Tode empfunden, gedacht und anerkannt wurden, und wohl auch immer werden, ebenso mannigfache Systeme, also Religionslehren, Kirchen hatten sich folgerecht gebildet und werden sich immer bilden.

Von allen derartigen kirchlichen Lehrsätzen, Gebräuchen und Einrichtungen weist aber der Inhalt der Frmrei nichts auf. Im Gegentheil, alle Fragen der spekulativen Theologie sind streng aus dem Kreise ihrer Thätigkeit gebannt. Wie Sie Alle wissen, besteht die Frmrei lediglich nur aus einer rein praktischen geistigen Thätigkeit. Sie sucht den Menschen nicht speziell für das künftige himmlische, sondern nur für das irdische Leben heranzubilden. Auch alle ihre Symbole beziehen sich nur auf irdische Verhältnisse.

Die Frmrei dient also nicht dem Zwecke einer Religion.

Dagegen verlangt die Frmrei unbedingt von ihren Mitgliedern Religiosität, d. h. „Erfülltsein des menschlichen Geistes von dem Göttlichen“. Diese Religiosität stützt sich jedoch nur auf das, was allen Religionen gemein ist, nämlich einer dreifachen Voraussetzung: 1. Anerkennung von Gott und Verehrung von Gott in Liebe, 2. Anerkennung einer sittlichen Weltordnung und 3. Anerkennung einer Unsterblichkeit der Seele. —

Die Frmrei ist aber ihrem Wesen nach auch keine Wissenschaft!

Der forschende Menschengeist rastet, ruhet nimmer! Unaufhaltsam sucht er weiter nach dem Urgrunde der Dinge. Hat er einer Wirkung Ursache erfasst, so gilt es wiederum, dieser Ursache Entstehung zu finden. Eine nimmer endende, unendliche Kette! Denn jede neue Lösung eines Problems birgt eben nach dem ewigen, obersten Gesetze alles Lebens schon wieder in sich neue Fragen, die der Beantwortung harren.

Das charakteristische Merkmal der Wissenschaft bildet aber dieser nimmer ruhende, ewig forschende Geist. Von ihm wird sie geleitet, ist sie erfüllt.

Von dieser geistigen Thätigkeit wird die Frmrei nicht getragen. Sie dient also auch nicht wissenschaftlichen Zwecken!

Ist die Frmrei somit weder eine spekulative, noch eine forschende, geistige Thätigkeit, welcher Art ist sie denn?

Die Frmrei nimmt den Menschen, wie sie ihn mitten im irdischen Leben findet. Sie will denselben mit seinen guten Anlagen, wie auch mit seinen Fehlern und Gebrechen, zu einem Menschen nach dem Vorbilde des a. B. a. W. bilden. Dabei geht sie von einer bestimmten Welt- und Lebensanschauung aus, empfängt von dieser ihre in den drei Hauptsymbolen der Frmrei, Bibel, Zirkel und Winkelmaass, niedergelegten Lehren. Diesen entsprechend sucht sie durch Unterweisung in denselben und durch Übung derselben die Seelen der Menschen und damit ihr Handeln, das ist ihr Leben, zu formen. Das erfordert eine rein praktische, geistige Thätigkeit!

Darstellung einer Idee in vollkommener Form nennt man aber Kunst. Die Frmrei ist somit

ihrem Wesen und ihrer rein praktischen Thätigkeit nach lediglich nur eine Knnst!

Da das Objekt ihrer Thätigkeit, dieses zu bearbeitende Material, an welchem die der Frmrei zu Grunde liegende Idee, die sittlich-religiöse Veredelung des Menschen, in Erscheinung gebracht werden soll, das menschliche Leben bildet, so bezeichnet man sie auch mit vollem Fug als Lebenskunst. Andererseits giht ihr die Idee, die sie zur Darstellung hringen soll, als die Erhabenste für uns Menschen, nämlich die Ähnlichwerdung unseres Geistes, unserer Seele, dem ewigen Geiste, der ja Vater unseres Geistes ist, diesem Ursprunge aller Sittlichkeit, mit vollkommenem Rechte die Führung des Titels einer K. K.

Die deutschen Frmrlogen, welche die Frmrei als eine solche Kunst hetrachten, haben sich seit Ende des vorigen Jahrhunderts in Folge zweier unter ihnen herrschenden bedeutenden gegensätzlichen Grundanschauungen gewissermaassen in zwei grosse Lager gespalten. Auf der einen Seite stehen diejenigen, welche die Frmrei allein nur auf das sogenannte reine Humanitätsprinzip aufbauen; auf der anderen Seite verharren diejenigen, welche als Grundprinzip der Frmrei das Christenthum bezw. die christliche Sittenlehre erachten.

Die Ersteren stützen ihre Anschauung auf die alten Pflichten 1 und 6 im ältesten frmrischen Konstitutionshuche, dem von Anderson von 1723. Denn diese besagen, dass der Frmr nur dem Sittengesetze zn gehorchen, und nur von der allgemeinen Religion zu sein hat; also sei ursprünglich in der Frmrei nur das reine Humanitätsprinzip herrschend gewesen, das christliche Prinzip dagegen erst später hineingetragen.

Die Anderen weisen diese Ansicht zurück mit der Behauptung, unter „allgemeiner Religion“ oder „Religion, worin alle Menschen übereinstimmen“ müsse mit Bezug auf Zeit und Ort der Stiftnng der Geistesmrei allein nnr die christliche verstanden werden, frei von allen ihren dogmatischen Sonderunterschieden.

Diese Verschiedenheit der Grundanschannng beeinflusst naturgemäss wesentlich die Ansichten über den Zweck, dem die Frmrei zu dienen hat.

Betrachten wir zunächst die humanistische Frmrei.

Nach ihr hesteht Humanität in der Entwickelung sowohl aller geistigen Eigenschaften der Menschen, d. i. seiner Vernunft und seiner geistigen Freiheit, wie auch aller seiner wirthschaftlichen Verhältnisse, also mit einem Worte in der Weiterverbreitung aller menschlichen Kultur. Sie geht dabei von dem Grundgedanken aus: Hierin das höchste zu erreichen, hleibt der einzig rein vernünftige Endzweck alles menschlichen Thnn und Strebens. Denn nur hierdurch wird die Möglichkeit geschaffen, für den Menschen jenen Zustand herbeiznführen, in welchem dieser nicht nur seine äusseren Bedürfnisse und Wünsche, sondern auch seine inneren, seelischen, befriedigt sieht. Diesen Zustand heisst man menschliche Glückseligkeit.

Kultur vermag nur zu wachsen und zu blühen bei einem friedlichen Neben- und Miteinanderleben nnd -arbeiten der Menschen.

Die Grundursache der Trennung der Menschen, des Unfriedens unter ihnen, nnd dadurch das grosse Hinderniss im Fortschritte der Kultur, ist vor Allem jedoch die Selbstsncht.

Die Nächstenliebe, entquollen aus reinster Selbstlosigkeit, d. i. die sittliche Liebe des Menschen, hildet dagegen das stärkste Band zur Eintracht aller Menschen, sie allein nur bringt dem Menschen wahren Frieden. Somit bildet die sittliche Veredelung des Menschen den sichersten Weg zum Frieden in der Menschheit und damit, nach dem soeben Gesagten, zur menschlichen Glückseligkeit.

Nun aber kennt ein jeder Frmr sehr wohl den mächtigen Kampf in seinem Innern, den er so oft heim Ringen seiner Selbstlosigkeit ans den Fesseln der Selbstsucht durchzumachen hat. Er weiss nur zu wohl, wie oft er dabei immer wieder strauchelt, nnterliegt, wie sehr er einer nie versagenden Macht hedarf, die ihm die nachhaltige Kraft verleiht, in diesem Ringen seiner Selbstlosigkeit zum Siege über die Selbstsucht zu verhelfen und danernd Letztere niederzuhalten.

Viele im Lager der Humanitätsmrei sind der Ansicht, dass eine klar und tief erworbene und znr festen Überzeugung gewordene Erkenntniss seiner Vernunft von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der sittlichen Liebe vollkommen ausreichend ist zu der erforderlichen Kraft, auch gegenüber den mächtigsten Verlockungen doch seinen Nächsten zu lieben als sich selbst. Ja, sie gehen noch weiter und sagen: Wahrhaft sittlich ist doch nur diejenige Handlung, welche jeden Verdacht selbstsüchtiger Beweggründe aus-

schliesst, welche also ohne Rücksicht auf etwaige Folgen für sich selbst geschieht. Leitet der Einfluss auf den Willen des Menschen sich nicht rein aus der Erkenntniss seiner Vernunft als das Zweckmässigste her, sondern etwa aus den Beziehungen desselben zu seinem Gott, so hat der Mensch ja mit Rücksicht auf etwaige Folgen, die ihm von Seiten seines Gottes bereitet werden könnten, gehandelt, also selbstsüchtig.

Auch in der humanistischen Frmrei bildet somit die selbstlose Liebe den Ausgangs- und Mittelpunkt ihrer Lehre von der Sittlichkeit. Aber diese sittliche Liebe entquillt der Glückseligkeitslehre, fusst auf der Überzeugung der praktischen Zweckmässigkeit.

Diesem Gedankengange entsprechend lautete denn auch die alte Begriffserklärung der humanistischen Mrei, z. B. in der Schröder'schen Lehrart, also der der Grosslogen von Hamburg, früher Hannover und von Sachsen, dahin: „Frmrei ist die Kunst, die Veredelung des Menschen, und dadurch menschliche Glückseligkeit zu fördern.“

Ziel der Frmrei war hier die Förderung der sittlichen Erhebung des Menschen, Zweck, dem sie dient, menschliche Glückseligkeit.

Zwei Jahre nach Gründung des deutschen Grossmstrtages, aus welchem bekanntlich 1872 der deutsche Grosslogenbund hervorging, geschah auf dem dritten Grossmstrtage zu Hamburg am 7. Juni 1870 von Seiten der humanistischen Mrei ein erster, gewissermaassen epochemachender Schritt zu einer Annäherung an das gegnerische Lager. Die dort versammelten Grossmstr bemühten sich, übereinstimmende mrische Grundsätze aufzustellen. Hierbei kamen die Vertreter der humanistischen Lager den Anderen soweit entgegen, dass sie zugaben, wahre Br- und Menschenliebe sei erst durch das Christenthum zum Sittengesetz erhoben. Auf diese Weise kamen denn als ein Kompromis die Nummern 1 und 2 der bekannten allgemeinen mrischen Grundsätze, wie sie das betreffende Sitzungsprotokoll aufführt, zu Stande. Diesen Nummern stimmten sämtliche humanistischen Grosslogen bei.

§ 1 dieser Grundsätze bezeichnet als Zweck der Frmrei: „Die sittliche Veredelung des Menschen „und“ menschliche Glückseligkeit überhaupt zu befördern“. Durch das jetzt gebrauchte Bindewort „und“ statt des früheren „dadurch“ sind beide Bestrebungen als zwei neben einander herlaufende Selbstzwecke der Frmrei bezeichnet. Ziel und Zweck fielen damit zusammen, wurden identisch.

Der Zweck, dem dieser Erklärung entspechend jetzt die humanistische Frmrei zu dienen hat, wurde damit: Förderung sittlich-kultureller Bildung des Menschen.

(Schluss folgt.)

Zum 70. Geburtstage eines früheren Redakteurs unserer Zeitung.

Der Kulturhistoriker Dr. Otto Henne am Rhyn in Zürich feierte vor Kurzem seinen 70. Geburtstag und, wir halten es für unsere Pflicht, wenn wir ihm, der sich 6 Jahre um unsere Frmr-Zeitung als Redakteur sehr verdient gemacht, nachträglich die herzlichsten Glückwünsche aussprechen und in einer kurzen Lebensskizze seiner gedenken. Er wurde am 26. August 1828 zu St. Gallen als der Sohn des Historikers und Dichters Anton Henne geboren, besuchte zuerst die Kantonschule und dann die Universität in Bern, wo er juristische, staatswissenschaftliche, historische und philosophische Studien trieb. Nach Beendigung dieser Studien wurde er Regierungssekretär in St. Gallen und später Lehrer und Professor an der Kantonschule. Seine Schriften, die er in diesen Stellungen schrieb (Geschichte des Kantons St. Gallen, Geschichte des Schweizervolkes, Kulturgeschichte der neueren Zeit etc.) bewiesen schon, welch' freier Geist ihn beherrschte, welche Abneigung vor der Reaktion und welche Begeisterung für den Fortschritt in ihm wohnte. Diese Eigenschaften führten ihn auch 1861 in der Loge „Concordia“ zum Eintritt in den Frmrbund, dem er in hervorragender Weise diente, und den er in seiner Schrift „Adhuc stat“ erfolgreich vertheidigte. In den Jahren 1872 bis 1878 redigirte er die „Frmr-Zeitung“, ging dann nach Schlesien und 1879 in die Schweiz zurück. Zu seinen weiteren verdienstlichen Schriften gehörten: Fiat lux! (gegen Missbräuche gerichtet) Buch der Mysterien — Eine Reise durch das Reich des Aberglaubens — Die deutsche Volkssage — Teufels- und Hexenglaube — Die Frau in der Kulturgeschichte — Gebrechen und Sünden der Sittenpolizei — Die nationale Einigung der Deutschen — Aria, das Reich des ewigen Friedens — Allgemeine Kulturgeschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart (6 Bände) — Kultur-

geschichte des Judenthums — Das Jenseits etc. Ausser der „Frmr-Zeitung" redigirte er noch den „Boten aus dem Riesengebirge" und die „Neue Züricher Zeitung". Nachdem er sich 1882 an der Universität Zürich habilitirt hatte, erschienen von ihm u. A. noch: Die „Kreuzzüge" und ein „Lebensbild des Dichters Gottfried Kinkel" (1883). In allen diesen Schriften offenbart sich Br Henne am Rhyn als ein unerschrockener Kämpfer für Licht und Wahrheit, für den Fortschritt und das Menschenwohl, und ganz besonders auch als ein gründlicher Geschichtsforscher. Seit 1885 verwaltet er das Amt eines Staats-Archivars in St. Gallen. Bei all' seinem verdienstlichen Wirken hat er das Glück, dass eine edle, hochdenkende Gattin ihm zur Seite steht und an seinen Bestrebungen den innigsten Antheil nimmt. Möge ihm noch ein langer, glücklicher Lebensabend beschieden sein, und möge reicher Segen auf allen seinen Arbeiten ruhen! Das gebe der a. B. a. W.!

Red. und Verl. der „Frmr-Ztg."

Allgemeine maurerische Umschau.

Zittau. Jahresberichte. Aus dem Bericht der Loge „Friedrich August z. d. 3 Zirkeln" ersehen wir, dass dieselbe 1897—98 elf Arbeiten abhielt, welche mit dem Johannisfest am 24. Juni 1897 begannen. Der die Johannisfestloge leitende sehr Ehrw. Br Jacob gedachte zuerst der verklärten Stuhlmstr des „Friedrich August", theilte mit, dass die Zittauer Gräber der dort bestatteten Ehrw. Brr mit Kränzen geschmückt seien, entsandte an die hinterbliebenen Wittwen, die Schwestern Dietzel und Just Johannissträusse, begrüsste den Alt- und Ehrenmstr Br Schiller, verpflichtete ständig besuchende Brr und erfreute dann die Brr mit einer Festzeichnung, welche als Thema die Bedeutung des Johannistages hatte und in den Gedanken ausklang: Wohl schmückt der Johannistag die Brr mit Rosen; ein echter Johannistag aber muss für den wahren Mr ein Busstag sein. Die erste Lehrlings-Instruktion fand am 7. September statt und behandelte den Lehrlingskatechismus, wobei der Mstr. v. St. Br Jacob darlegte, dass die Loge nicht eine glaubenslose, sondern eine glaubenstreue Vereinigung sei. Das Stiftungfest wurde am 26. September gefeiert, wobei der sehr Ehrw. Br Jacob ein Lebensbild des verklärten Stuhlmstrs Br Brösings enthüllte. In der Loge am 19. Oktober verbreitete sich Br Enke über die vor 84 Jahren geschlagene Freiheitsschlacht und die Liebe zum Vaterlande, und Br Rorarius bot eine Zeichnung über die „frmrischen Pflichten". Am Todtensonntage vereinigten sich die Brr zu einer Mstrloge, wobei 3 Brr in den I. Grad befördert wurden; am 28. November feierte der Ebersbacher Klub sein 50jähriges Bestehen und am letzten Schwesternklub im alten Jahre wurde eine Weihnachtsfeier und Sylvesterfeier begangen. Die Arbeiten des neuen Jahres begannen am 25. Januar 1898 mit einer Fest- und Rezeptionsloge. Nach der Feier des Geburtstages Se. Maj. Kaiser Wilhelms II. wurde ein Suchender aufgenommen, ein Br mit dem Silberschurz geschmückt und ein Besuchender zum 40jährigen Jubiläum beglückwünscht Ein Vortrag des Br Buhl über: „Meine Auffassung von Bibel, Winkelmaass und Zirkel" und Enthüllung eines Ölgemäldes (die ersten Stuhlmstr darstellend), sowie Mittheilung von Trauernachrichten folgten. Zu den weiteren Arbeiten gehörten: Eine Instruktionsloge am 8. Februar (Vortrag des Br Falk über das Thema: Wodurch soll sich ein Frmr von anderen Menschen unterscheiden?) eine Gesellenbeförderung am 23. Februar, die Konfirmanden-Bescheerungsfeier am 6. März, eine Lehrlingsrezeptionsloge am 5. April (1 Br aufgenommen), die Festloge zu Ehren des 70. Geburtstages König Alberts (wobei eine Aufnahme und Feier des 50jährigen Jubiläums des Seniors Br Domsch stattfand), und die Wahlloge am 24. Mai. — Auch über die Thätigkeit des Frmrklubs zu Ebersbach (welcher 23 Brr zählt und 6 Versammlungen abhielt) und des Frmr-Kränzchens „Einigkeit" in Haida (welches 10 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied zählt und 16 Arbeiten abhielt) wird viel Günstiges berichtet. Im Ebersbacher Klub wurde u. A. über die Einwirkung der Loge auf den Frmr, und die Kunst einer heiteren Lebensauffassung gesprochen; und im Haidaer Kränzchen wurden Baustücke vorgetragen über: Einfluss der Natur auf den Menschen und seine religiösen Gefühle, Betrachtungen über die Unsterblichkeit, Moloch, praktische und ideale Zwecke der Mrei etc. Ein herzliches Glückauf dem lieben „Friedrich August" und den unter ihm arbeitenden Klubs für das angetretene neue Mrjahr! P.

Breslau. Die Loge „Friedrich zum goldenen Zepter" hat in rascher Aufeinanderfolge schwere Verluste zu beklagen. Am 17. Juli c. ging der Mrjubilar und altschottische Ehren-Obermstr Br Ulrich in den e. O. ein. Carl Friedrich Wilhelm Ulrich, Dr. phil., Departements-Tierarzt und Medizinal-Assessor, war geboren am 20. Dezember 1820. Das mrische Licht empfing er am 21. November 1845 in der Loge „Zum goldenen Pflug" in Berlin. Er gehörte dann nacheinander den Logen zu Wrietzen, Liegnitz und der Loge „Zur Verschwiegenheit" in Berlin an. In Liegnitz bekleidete er fast alle Logenämter, zuletzt das eines hammerführenden Mstrs. Die letzten 26 Jahre

war er Mitglied der Loge „Friedrich zum goldenen Zepter“. Er war Ehrenmitglied der „Grossen National-Mutterloge“ in Berlin und vieler Schwesterlogen. Am 21. November 1895 war es ihm vergönnt, das Fest des 50jährigen Mrjubiläums zu begehen. Seine Thätigkeit entfaltete der Entschlafene besonders als delegirter Altschottischer Obermstr und im „Inneren Orient“, in dem er längere Zeit die Würde eines „Inneren Bundesoberen“ bekleidete. Noch bis vor wenigen Monaten waren wir gewöhnt, ihn in voller Rüstigkeit und in ungetrübter Frische des Geistes unter uns walten zu sehen. Dieselbe edle Kraft hielt aber auch sein Herz offen für die Ideale der Mrei und die treue Brliebe. Mit Treue und Hingebung hat Br Ulrich am Werke der Mrei gearbeitet, durch Lehre und Beispiel den Geist strenger Gesetzlichkeit gefördert. Sein Wirken wird unvergessen bleiben, und die „Zepter“-Brr werden ihm allezeit ein dankbares Andenken bewahren. — Am 19. Juli riss ein jäher Tod unseren geliebten Br Theodor Rumbaum I., Kaufmann hierselbst, aus unserer Brkette. Er verunglückte auf einer Vergnügungsfahrt in Jöbstadt. In voller Schaffenskraft, erst 49 Jahre alt, wurde er aus einem gesegneten Wirkungskreise und aus einem glücklichen Familienleben herausgerissen. Geliebt von den Brrn, hochgeschätzt wegen seiner Treue und Bereitwilligkeit, der Loge zu dienen, wird sein Andenken unter uns gesegnet sein! — Bald darauf schied am 23. Juli der Gerbermeister Br Joh. Wilh. Würdig I. aus unserer Mitte. Er war geboren am 3. Dezember 1827 und gehörte unserer Loge seit dem 28. März 1859 an. Schlicht und einfach in seinem Wesen hatte er für die Lehren der Mrei ein offenes Herz und das rechte Verständniss. So lange seine Gesundheit es gestattete, versäumte er fast keine Arbeit und war ein ebenso treuer Jünger der Johannismrei, wie er mit grosser Regelmässigkeit an den Arbeiten der höheren Grade Theil nahm. Endlich starb am 9. August der Senior unserer Loge, Br Carl Eugen Burgund, Kanzleirath und Kanzleidirektor a. D., geboren den 17. Mai 1814. Im Alter von 59 Jahren wurde er dem Bunde zugeführt. Durch hohes Alter und Kränklichkeit war er in den letzten Jahren seines Lebens am Logenbesuche verhindert. Ihnen allen sei die Erde leicht! Friede ihrer Asche!

(Schl. Lgbl.)

Bayern. Das „Bayr. Vaterland“, welches Dr. Sigl, der bekannte Feind des Mrthums, redigirt, enthält einen Artikel: „Das Centrum im Bunde mit der Loge“, der mit den Worten schliesst: „Kein katholischer Christ kann es vor seinem Gewissen verantworten, wenn er bei der Stichwahl seine Stimme Herrn Schwarz gibt, dem Kandidaten der Kulturkämpfer und Frmr, dem willenlosen Werkzeuge und Freunde religionsfeindlicher und revolutionärer Logenbrüder“.

Ungarn. Br August Enge, von Beruf Porzellanmaler, Schüler des berühmten Meisters Lampi, s. Z. aufgenommen in Königsberg in Ostpreussen, später der gerechten und vollkommenen Loge „Humanitas“ (im Or. Pressburg) angegliedert, feierte am 12. August seinen 100jährigen Geburtstag, in dem solch' hohem Alter entsprechenden Wohlbefinden, bei noch ungetrübter geistiger Rüstigkeit. Wenn ihm auch die Mangelhaftigkeit der Frische des Augenlichtes seit Jahren behindert, den Versammlungen der „Hütte“ nach dem regen Wunsche seines Geistes beizuwohnen, so stand derselbe doch durch die Güte einzelner Brr der Loge „Humanitas“ in steter Fühlung mit seiner Hütte und nahm lebhaften Antheil an allen Regungen derselben. Selbstverständlich ist es daher, dass Alt und Jung in der Loge „Humanitas“ den geliebten Br Enge zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche darbrachten. Möge ihm fernerhin Heil und Segen auf allen seinen Wegen folgen! — Die Schriftleitung des „Zirkels“ macht sich mit Vergnügen zum Sprechorgane vieler Freunde des Br Enge und fügt zugleich ihre eigenen Herzenswünsche für den lieben Jubilar bei. („Zirkel“.)

Pressburg. Die Loge „Zukunft“ veröffentlicht im „Zirkel“ einen Bericht über das abgelaufene Mrjahr, aus dem wir das Folgende mittheilen. Den Reigen der Vorträge im vergangenen Jahre eröffnete unser Ehrw. Ehrenmstr, Br Dr. Neuda, welcher mit sonniger Lebhaftigkeit, die unseren jüngeren Brrn als Muster dienen kann; „Betrachtungen über die im Frühjahre 1897 in Wien gegen die Frmrei gehaltenen Vorträge“ zum Besten gab, und dieses Thema, dank der Beherrschung des Materials und den zahlreichen Aperçus zu einem so anziehenden gestaltete, dass wir den Wunsch verschiedener Schwesterlogen, diesen Vortrag auch in ihren Bauhütten zu geniessen, sehr begreiflich fanden. Auch jene Vorträge, welche auf der kurzen Verbindungsbrücke der Frmrei und Ethik verkehrten, fanden lebhaften Anklang. Wir erwähnen hier den Vortrag des Brs Felix Kohn über „Duldsamkeit“; den des Brs Lichtenstadt von der Loge „Humanitas“ über das Thema: „Warum wir philantropisch wirken sollen?“; den auch im Drucke erschienenen, durch seine schöne Diktion ausgezeichneten Vortrag „Moloch“ des Brs Chiavacci. Ein grosser Theil der Arbeitsabende war der Besprechung sozialer Fragen gewidmet. Wir haben uns seit einer Reihe von Jahren an diese Diskussionsgegenstände gewöhnt, und sie haben sich daher in dem Cyklus von Vorträgen das Bürgerrecht erworben. Unsere Zeit neigt bekanntlich sehr stark zu solchen Erörterungen und es gibt ernstlich kaum eine Frage von allgemeiner Bedeutung, welche nicht durch das Medium, durch das Farbenglas oder durch das Mikroskop der sozialen Auffassung betrachtet, uns neue Seiten und bisher ungekannte Tiefen ent-

hüllen würde. Dass zwischen der sozialen Frage und der K. K. Tausende von Verbindungsfäden laufen, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Echte Humanität, welche Grundlage und Ziel der Frmrei bildet, ist gleichsam das konservirende und würzende Salz des gesammten Sozialismus: eine Wahrheit, die bedauerlicher Weise von den Kampfnaturen der sozialistischen Lehre nur zu häufig übersehen wird. Das humanistische Gefühl, ohne welches der Sozialismus zu einer öden und aussichtslosen Gleichheitsrechnung wird, lässt sich nicht abtrotzen, sondern es muss im Anschlusse an ideale Anschauungen gestärkt und verbreitet werden. Die bezüglichen Vorträge waren je nach der Subjektivität der Vortragenden mehr oder minder energisch gefärbt und enthielten mitunter Gedanken von dauerndem Werth. Br Dr. A. H. sprach über die „Entwickelungsgeschichte der moralischen Werthe"; Br Dr. Glattauer über unsere Arbeiterschutz-Gesetzgebung; Br Dr. Sternberg von der Loge „Goethe" über „Das Problem der Arbeitslosigkeit"; Br Zenker von der Loge „Pionnier" über „Frmrei und Sozialreform"; Br Em. Grünfeld sprach vor einem Schwester-Auditorium in sehr gefälliger, halb ernster, halb scherzender Form über die Beziehungen zwischen der Frauenfrage und der K. K.; Br Dr. Auspitzer über die soziale Bedeutung der neuen Steuergesetze; und Br Dr. Spieler in einer historisch detaillirten, mit sehr viel sozialer Tendenz durchwebten Ausführung über Theorien und Ziele der Staatsgewalt. Noch gab es Vorträge, die mit Soziologie und Zukunftsstaat, mit Ethik und den umliegenden Begriffen vielfach zusammenhingen, jedoch in kein vorhandenes Schubfach passten. Es waren dies die Vorträge des Brs Dr. J. v. L. „Der Frmrstaat", die sehr geistvolle Ausmalung eines nach sozialistischer und anarchistischer Herrschaft, nach Christ und Antichrist kommenden, den Kapitalismus und Kommunismus auf noch unaufgeklärte Weise vereinigenden dritten Staates, welcher allerdings, wenn man die Dinge bei Tageslicht betrachtete, ein wenig stark an die vierte Dimension erinnerte. Der Vortrag des Brs Hermann Bahr von der Loge „Freundschaft": „Aesthetische Volksbildung", ein sehr interessant und reizend unternommener Versuch, dermalen noch entbehrliche und unerreichbare Ziele für einen Augenblick als nothwendig und erreichbar hinzustellen. Der Vortrag des Brs Otto Fein „Ein Zeitungsideal", worin der Vortragende, ein sonst ausgezeichneter Journalist pur et simple nach einer Zeitung verlangt, die nur Wahres drucken soll.

Der Vorschlag war allerdings, wie der Titel sagt, nur als Utopie, d. h. als das Werk einer ohne Reklame und Korruption auskommenden Generation gedacht; denn Br Fein verlangte zur täglichen Nahrung seines Zeitungsideals eine so fabelhafte Summe, wie sie die Ehrlichkeit und Wahrheit nicht aufzubringen im Stande sind. Der Vortrag des Br „Leonat": „Die Sehnsucht nach dem Schutzdach" beschäftigte sich mit der Wahrnehmung, wie nach Analogie des mittelalterlichen Lebensverhältnisses Jeder als Beamter und Schützling der Staats- oder Geldmacht Unterkunft finden will. Eine literarische Perle lieferte Br David in seiner Darstellung der „Judassage". Auch die Philosophie, gemeiniglich die Königin der Wissenschaften genannt, war in einem von Br „Leonat" gehaltenen Vortrage: „Das metaphysische Bedürfniss unserer Zeit" gestreift worden. Es war ein Versuch, die wichtigsten metaphysischen Probleme in Umrissen festzuhalten, die hierher gehörigen Meinungen grosser Denker mitzutheilen, und auf den alten Kampf zwischen der Theorie des Geistes und jener der Materie einen Lichtschein zu werfen. Das Interessante für Vorträge dieses Genres ist in unserer Bauhütte wohl bei zahlreichen Brrn vorhanden. Gleichwohl wird es schwer fallen, mit Aussicht auf bereitwillige Hörerschaft, die ewigen Fragezeichen der Metaphysik zum Ausgangspunkte für Arbeitsabende zu wählen, weil die Stimmung, in welcher Vorträge dieser Art koncipirt werden, nothwendig eine gehobenere ist, als diejenige, welche der Vortrag bei dem Auditorium findet. Die Federwolken, welche sich in der Nachbarschaft des Äthers bildeten, müssen am Ende als gewöhnlicher Regen auf die Erde kommen; die Temperatur- und Stimmungs-Differenz ist zuweilen eine so bedeutende, dass die Lust zu neuer ähnlicher Arbeit leicht verloren geht. Die geleisteten Arbeiten machten durchgängig den Eindruck ernsten und edlen Strebens und sie dürften — es ist dieses Selbstgefühl kein unberechtigtes — den Schwesterlogen gezeigt haben, dass die Loge „Zukunft" von einem tüchtigen Kontingent geistiger Kräfte auf der Höhe ihres bisherigen weiten Horizontes erhalten wird und das sie mit freudiger Zuversicht auf weitere Erfolge in das ihres 25jährigen Bestandes eingehen kann, für welches, um das Milieu der Loge auch in geistiger Richtung zu markiren, bereits Vorbereitungen getroffen sind.

Z.

Rom. In der neuesten Encyklika des Papstes kommt auch folgende Stelle vor: „Die italienischen Katholiken können, eben als Katholiken, von dem Wunsche nicht Umgang nehmen, dass ihrem obersten Haupte die nothwendige Unabhängigkeit und die Fülle wahrer und wirklicher Freiheit wieder gegeben werde, welche die unerlässliche Bedingung der Freiheit und und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist. Über diesen Punkt wird ihre Gesinnung weder durch Drohungen noch durch Gewaltthätigkeiten sich ändern; sie werden die gegenwärtige Ordnung der Dinge über sich ergehen lassen, aber so lange diese die Herabdrückung des Papstthums zum Zwecke und die Verschwörung aller religionsfeindlichen und frmrischen

Elemente zur Ursache hat, können sie nicht, ohne ihre heiligsten Pflichten zu verletzen, zu ihrer Erhaltung durch ihre Zustimmung und Unterstützung mitwirken." (Der alte Irrthum von der Gefahr der Mrei für die Religion taucht also immer wieder auf.)

Amerika. New-York. Auf der diesjährigen Versammlung der Grossloge empfahl der Grossmstr Br Sutherland die Ernennung eines Ausschusses, der mit der Grossloge von Virgina über die Feier der 100. Wiederkehr des Sterbetages Br Washington berathen soll. — Bei der Besprechung des Abbruches der Verbindung mit der Grossloge von Peru theilte der Grossmstr mit, dass auch die Grosslogen von Maine, Louisiana, Wisconsin, Michigan, Georgia, Arizona, Jowa und Nova Scotia ihre Verbindung mit der Grossloge von Peru gelöst haben.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 38. Sonnabend, den 17. September. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Es werde Licht.

Festvortrag, gehalten bei der Lichteinbringung in der Loge „Friedrich zur Treue", Or. Freiburg, von Br von Fischer-Treuenfeld.

(Schluss.)

Die in diesem Jahrhunderte in immer weiteren Kreisen sich ausbreitenden rein materialistischen und selbst atheistischen Anschauungen hatten an vielen Stellen in der humanistischen Mrei allmählich Lehren aufkommen lassen, welche das Erforderniss des Gottesglaubens zur Ausübung der Frmrei für überflüssig erachteten. Sie hielten fest daran, die Sittlichkeit nur aus ihrer Zweckmässigkeit zu folgern; deshalb sagten sie, der zweite Theil des Sittlichkeitsgesetzes allein „liebe Deinen Nächsten als Dich selbst" genüge vollkommen.

Um derartigen Ansichten entgegenzutreten, war in jenen mrischen Grundsätzen nun gleichzeitig auch der klare, unzweifelhafte Wortlaut des höchsten Sittengesetzes als das für Alle gültige, unantastbare Doppelgebot aufgenommen worden: „Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten als Dich selbst".

Hierdurch, sowie durch die ausdrückliche Forderung der „Bethätigung" dieses Sittengesetzes fand ferner die Nächstenliebe nicht mehr ihre Quelle in Zweckmässigkeits- oder Nützlichkeitsrücksichten, sondern sie war nun ebenfalls unzweifelhaft auf die Liebe zu Gott gefasst. Die Bedenken, die Handlungen des Menschen beeinflusst zu sehen durch den selbstsüchtigen Urgrund von Hoffnung oder Furcht, waren als hinfällig erkannt. Denn das Sittengesetz heisst eben weder „Fürchte Gott über Alles und liebe Deinen Nächsten als Dich selbst", noch „Erhoffe von Gott Alles, wenn Du Deinen Nächsten liebst als Dich selbst", sondern es heisst: „Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten als Dich selbst".

Andererseits drang wohl zu klarerem Bewusstsein durch, wie doch eine Liebe, welche sich lediglich aus der blossen Erkenntniss der Zweckmässigkeit bezw. der Nothwendigkeit derselben zur Förderung menschlicher Glückseligkeit herleitet, ihren innersten Ursprungskern unverkennbar hat in der dadurch zu erreichenden Mehrung der eigenen Glückseligkeit, also eines eigenen Vortheils. Gewiss, doch im letzten Grunde etwas Selbstsüchtiges und damit etwas der Sittlichkeit geradezu Entgegengesetztes.

Dagegen blieb der Glaube an Gott, an eine sittliche Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele nur vorausgesetzt, wurde keine Forderung.

Da geschah als ein gewiss ernst mahnendes Beispiel, wohin die Weiterentwickelung derartiger Gedanken von der Entbehrlichkeit der Religiosität in der Frmrei logisch führen muss, das Unglaubliche! Gottlob, nicht in Deutschland. Der Gross-Or. von Frankreich und mit ihm die Mehrheit der französischen Logen entfernten in der ersten Hälfte der siebziger Jahre aus ihrer Lehre und ihrem Gebrauchsthum jede Bezugnahme auf Gott.

Derartigen krassen Auswüchsen der Frmrei

wurde in den deutschen Logen sofort und hoffentlich auf immer vorgebeugt; denn die von sämmtlichen Grosslogen des deutschen Grosslogenbundes durch Beschluss vom 10. Juni 1878 angenommene Erklärung des frmrischen Gottesbegriffs besagt zum Schluss, dass eine Frmrloge, welche die Existenz Gottes bestreiten oder verleugnen wollte, nicht als eine gerechte und vollkommene Loge anzusehen sei, und dass eine atheistische Frmrei aufgehört habe, Frmrei zu sein.

Doch auch in deutschen Logen hatten unter den Mitgliedern derselben solche oder ähnliche Ideen längst schon einen Nährboden gefunden. Bald in milderer, bald in schrofferer Form traten dieselben an die Oberfläche; in allerhand Versuchen und Sonderbestrebungen kamen und kommen sie noch zur Erscheinung, wie z. B. in der Beseitigung des grössten Lichts, der Bibel aus der Frmrei und an Stelle derselben Auflegen eines Buches mit unbeschriebenen Blättern.

Derartige Versuche gaben wohl den Anlass, im § 2 der „Allgemeinen Grundsätze“ vom Jahre 1870 die bündige, klipp und klare Erklärung aufzunehmen: „Bibel, Zirkel und Winkelmaass sind die unveränderlichen Hauptsymbole der Frmrei.“

Seit zwei Jahren nun hat im humanistischen Lager unter Führung verschiedener für die K. K. hoch begeisterter, und in derselben wohl erfahrener Brr eine weitere Bewegung begonnen, welche wir, die wir der sog. christlichen Mrei angehören, als weiteren Versuch eines engeren Anschlusses an unsere Anschauungen nur freundlichst begrüssen können. Die Bewegung sammelt sich in dem „Braunschweig'schen Einheitsbunde“. Dieselbe bleibt jetzt nicht mehr stehen bei dem schon erwähnten Zugeständnisse vom 7. Juni 1870, dass die wahre Quelle der richtig verstandenen Humanität allerdings jenes christliche Grundgesetz bildet, das von Jesu ausdrücklich als vornehmstes Gebot bezeichnete Doppelgebot. Nein! Sie geht jetzt von der Anerkennung aus, dass alle Humanität ihren Ursprung habe allein nur in dem von Jesu gelehrten Reiche der Kinder Gottes, diesem Menschheitsbunde.

Hierdurch würde im humanistichen Lager Ziel und Zweck der Frmrei eine scharfe Auseinanderhaltung finden. Wenigstens der Zweck, welchem die Frmrei dient, wäre damit in Übereinstimmung mit der christlichen Mrei gebracht. Das Ziel dagegen bildete der bisherige Doppelzweck, nämlich Förderung sittlich-kultureller Veredelung des Menschen, aber immer noch im Gegensatze zur christlichen Frmrei, welche als Ziel sittlich-religiöse Bildung des Menschen anstrebt.

Jedoch noch eine recht zweifelhafte Frage bleibt es, wie weit die Ansichten jenes Braunschweig'schen Einheitsbundes im eigenen humanistischen Lager zur Überzeugung durchdringen und dementsprechend Zustimmung finden werden, um für Durchführung des entscheidenden Schrittes auch der erforderlichen, thatkräftigen und nachhaltigen Unterstützung einer genügenden Mehrheit sicher zu sein. Wir können nur weiter hoffen, dass ein Ausgleich wohl endlich sich verwirklichen, und damit zum Besten der deutschen Frmrei und einer umfangreicheren wie thatkräftigeren Wirksamkeit derselben die ersehnte grössere Wesenseinheit erzielt werde, die, meiner Ansicht nach, darin gipfelt, dass die Logen des deutschen Frmrbundes mit gleichartigen Mitteln übereinstimmenden Zielen zustreben, um dadurch einem gleichen Zwecke zu dienen.

Nach dieser kurzen Abschweifung, meine lieben Brr, lassen Sie uns jetzt einen Blick auf das Wesen der christlichen Mrei thun.

Grund- und Leitgedanken des Christenthums bildet die Liebe. Gott ist die Liebe. In Bezug nun auf das irdische Leben lehrt der grosse Mstr von Nazareth die Menschen: „Thut Busse!“ d. h. „Bessert euer Herz und eure Sitten,“ und er hält ihnen in seinen Lehren als höchstes Ziel für dieses Leben vor: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“.

Hiermit verlangt Christus von den Menschen zunächst eine Besserung ihres Lebenswandels durch eine tiefe Umbildung des inneren Menschen, seines Geistes und Gemütes von den irdischen Schwächen, Mängeln und Fehlern zur sittlichen Reinheit des Lebens, zu der Vollkommenheit, die er ihnen im Bilde des himmlischen Vaters, des a. B. a. W. zeigt. Endzweck aller dieser Lehren und Gebote bildet dabei, die Menschen als Kinder eines Vaters zu einer friedlichen Familie Gottes zu sammeln, d. i. zu dem Reiche der Kinder Gottes.

Die sittliche Menschenliebe, diese Brliebe mit ihrem gegenseitigen herzlichen Wohlwollen, mit ihrer Duldsamkeit, Nachsicht und ihrem Beistand ist nach Christi Lehre das Band, welches

die so verschiedenen Menschen zur Eintracht im Neben- und Miteinanderleben, d. i. zu einem friedlichen Ganzen verbindet. Hierdurch finden die im irdischen Leben begründeten, unabänderlichen Trennungen der Menschen ihre Aussöhnung. Diese Erstrebung der Sittlichkeit durch die Menschen liegt nach der christlichen Lehre im Plane des a. B. a. W., ist somit ein Willensgebot desselben.

Den Kern der von aller Dogmatik abgelösten Grundwahrheit dieser Lehren Jesu gibt uns in knappster Form und doch zugleich klarster Darstellung das Evangelium Marci 12, 28—34. Dort heisst es: „Und es trat zu ihm (Christo) der Schriftgelehrten einer, der ihm zugehört hatte und sagte: Welches ist das vornehmste Gebot von allen? — Jesus antwortete ihm: Das vornehmste Gebot vor allen ist dies: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott. Und du sollst diesen Gott, Deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe, und von allen Deinen Kräften. — Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist diesem gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben als Dich selbst. Es ist kein anderes grösseres Gebot denn diese! — Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, Du hast wahrlich recht geredet; denn es ist nur ein Gott, und ist kein anderer ausser ihm. Und denselbigen lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, von ganzer Seele und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer. — Da Jesus aber sah, dass er vernünftiglich antwortete, sprach er zu ihm: »Du bist nicht fern von dem Reiche Gottes.«“

Hier sind in kürzester Form zusammgefasst die Grundgedanken aller Sittlichkeit mit ihren Wahrheiten und Lehren!

Demgemäss folgern die Anhänger des christlichen Prinzips in der Frmrei: „Die Frmrei beruht auf Jesu Lehre von der Liebe, wahre Menschlichkeit kann sich daher auch nur auf dem Boden des Christenthums entwickeln.“ Trifft dies aber zu, dann müssen doch alle Aufzunehmenden die christliche Lehre anerkennen. Das wiederum verlangt von Nichtchristen, dass sie wenigstens nach dieser Richtung hin der Lehre Jesu ausdrücklich beistimmen. Dementsprechend halten sie bis jetzt noch fest daran, dass die Frmrei in unlösbarer Verbindung mit dem Christenthum verbleibt.

Die von Christus verlangte sittliche Liebe, und damit die Sittlichkeit selbst, beruht somit nicht auf Furcht, noch auf Hoffnung, ist auch nicht ein reines Verstandesergebniss von Zweckmässigkeit bez. Nützlichkeit, sondern sie wurzelt allein nur in reinster, stärkster Liebe zu Gott. Diese Gottinnigkeit allein gewährt nach ihr dem Menschen die nothwendige Macht zur andauernden Ausübung dieser christlichen Sittlichkeit.

Das wahre Menschenwesen, Humanität, gipfelt danach in der harmonischen Verbindung von Sittlichkeit, als dem ursprünglichen Gefühl von geistiger Freiheit, aber nicht mit kulturellen Zielen, sondern mit der Religion, als dem Erfülltsein vom Göttlichen in dem einzelnen Menschen. Diese Idee vom edelsten Menschenwesen ist nun in der Person des Stifters der christlichen Religion als vollendete Wirklichkeit in die Erscheinung getreten.

Auf eine solche sittliche Weltanschauung gründet sich die christliche Frmrei.

Hiernach ist die christliche Frmrei ein Streben nach Erkenntniss, eine geistige Arbeit von Männern im engeren, abgeschlossenen Kreise mittelst der ihr besonderen eigentümlichen Lehr- und Übungsweise, ferner die Übung und Vervollkommnung der Sittlichkeit, der von Gott dem Menschen als dessen eigentliche höhere Lebensaufgabe hingestellten Forderung, dieser Veredelung an sich selbst in Vernunft und Gemüth. Sie will die im irdischen Leben durch allerhand Äusserlichkeiten getrennten Menschen durch Sittlichkeit aussöhnen, durch Heiligung, das ist sittlich-religiöse Vollendung, zur Eintracht führen. Heiligung und Eintracht sind Anfang und Ende der wahren Frmrei, sind die Pole derselben, um die sich die aus Gottinnigkeit quellende Menschenliebe als Schwerpunkt der Frmrei dreht.

Ziel der christlichen Frmrei ist somit nicht etwa Förderung sittlich-kultureller Erhebung der Menschen, sondern sittlich-religiöse Bildung der Menschen als die nach dem Willen Gottes dem Menschen gestellte höhere irdische Lebensaufgabe. Diesen Willen, als im Plane des a. B. a. W. liegend, nach dem er die ganze Weltordnung geschaffen und leitet, befolgt der christliche Mr aber allein nur aus Liebe zu Gott über alles und aus keinem anderen Beweggrunde. Glückseligkeit ist ihm dabei nur die natürliche

Folge der Sittlichkeit. Das Ziel der Frmrei hat demnach nur eine vorbereitende Bedeutung. Es ist selbst nicht Endzweck, es bahnt nur den Endzweck an; denn die Erfüllung dieser von Gott gestellten Aufgabe, dieses Ziel der Frmrei, dient eben dem Zwecke der Anbahnung des Reiches Gottes oder des Menschheitsbundes. Zwei verschiedene Namen, jedoch für das gleiche Kind.

Und dieser Menschheitsbund, dieses Reich Gottes? Der Menschheitsbund ist seinem Wesen nach ein rein geistiger Bund. Die einigende Kraft in demselben bildet die Liebe, die äusere Erscheinung nicht Einheit, sondern Eintracht. Man beachte wohl! Es ist kein Menschenbund, d. h. keine Vereinigung von Menschen, welche durch äussere Mittel etwa zusammengehalten wird, oder durch Ziele, die nur in Gemeinsamkeit, mit vereinten Kräften oder nur im gegenseitigen Austausch erstrebt werden können, wie es z. B. der Frmrbund selbst ist, der das Ziel der Frmrei, sittlich-religiöse Veredelung des Menschen, nur im gemeinsamen gleichen Anstreben zu verwirklichen vermag. Nein! Es ist ein Bund, dessen zusammenhaltende Macht von einem inneren geistigen Kerne, der göttlichen, in unsere Seele als entwickelungsfähiger Keim gelegten Liebe, wie von einem Magnete ausstrahlend, zur Sittlichkeit sich entfaltend, durch diese die Menschen nicht etwa zu einer Vereinigung führt, sondern durch Aussöhnung zur Eintracht verknüpft.

„Gleich ist Keiner dem Andern. Doch gleich sei Jeder dem Höchsten!
Wie das zu machen? Es sei Jeder vollendet in sich!"

Hier stehend an dem heute entflammten Lichte der Weisheit, d. i. der Erkenntniss der Wahrheit, lassen Sie, meine lieben Brr, mich diesen ersten, hier vor den Ehrwst. Abgeordneten unserer obersten Bundesbehörde gehaltenen Vortrag denn auch schliessen mit einem lauten, offenen Bekenntniss dieser Wahrheit. Ich thue es, indem ich zu Dir, o Gott, Du a. B. a. W., bittend bekenne:

Vater unser, aller Deines Geistes Kinder,
Der Du bist im Himmel, dieser uns unsichtbaren Welt,
Geheiligt sei Dein Name, als das Erhabenste und Herrlichste, als das Vollkommenste!
Dein Geistesreich der Wahrheit komme!
Dein Wille der Liebe geschehe wie im Himmel so auch auf Erden!
Gieb uns unser täglich Brod zur Erleuchtung des Verstandes, zur Stärkung der geistigen Freiheit, zur Erwärmung unseres Herzens für die Tugend!
Vergieb uns unsere Schuld, wenn wir in Eigenliebe gefehlt, wie wir vergeben unseren Schuldigern in Demuth, Duldsamkeit und Liebe!
Führe uns nicht in Versuchung durch die Verlockungen der niederen Leidenschaften und sinnlichen Triebe,
Sondern erlöse uns von all' diesen Übeln der Selbstsucht!
Denn Dein ist das Geistesreich der Wahrheit, Liebe, aller Liebe Kraft und aller Liebe Herrlichkeit in Ewigkeit!

Amen! —

Bericht über den Einheitsbund deutscher Freimaurer.

Die Jahresversammlung des Einheitsbundes deutscher Frmr fand unter zahlreicher Betheiligung am 21. August in Braunschweig statt. Von vielen am Erscheinen verhinderten Brrn waren briefliche und telegraphische Grüsse eingelaufen, alle die Begeisterung für unsere Sache bekundend und treue fernere Mitarbeit zusichernd.

Br Holtschmidt berichtete, dass seit der vorjährigen konstituirenden Versammlung sich der Mitgliederbestand von 134 auf 394 gehoben habe. Neben dieser erfreulichen Entwickelung sei noch ein weiterer Fortschritt darin erkennbar, dass, der Anregung des Einheitsbundes folgend, immer mehr darüber nachgedacht würde, ob den gegenwärtigen Zuständen gegenüber ein ferneres passives Verhalten statthaft sei, und dass auch in den sich jetzt noch ablehnend verhaltenden Kreisen des deutschen Mrthums unsere Bestrebungen vielfach mit wohlwollendem Interesse verfolgt würden. Es sei zu hoffen, dass die von vielen Brrn vorläufig geübte, wohlwollende Neutralität bald in wohlwollende Mitarbeit sich verwandeln werde. Br Holtschmidt wies sodann auf die Nothwendigkeit hin, an die Wiederaufrichtung des Mrthums und zunächst der deutschen Mrei mit aller Kraft heranzutreten. Das dem ursprünglichen Gedanken des Bundes voll Rechnung tragende Programm des Einheitsbundes, welches das in der Lehre Jesu von der Gotteskindschaft aller Menschen begründete wahre und alleinige Humanitätsprinzip zur Durchführung bringen wolle, sei der einzige als gangbar zu erkennende Weg, die Mrei aus ihrem Niedergang zu retten und ihr wieder neuen Halt in sich und neues Ansehen und neuen Einfluss nach aussen zu sichern; es sei der einzige Weg,

die Einheit wieder herzustellen und dadurch die Mrei zu einer geistigen Grossmacht zu gestalten.

Br Dahl leitete nun die Verhandlungen darüber ein, welche Maassnahmen der Einheitsbund ferner treffen wolle, indem er der Versammlung verschiedene Vorschläge unterbreitete.

Es wurde nach längerer Berathung einstimmig beschlossen, eine grössere Sammlung mrischer Arbeiten, welche von Mitgliedern des Einheitsbundes einzuliefern sind, in Buchform zusammenzustellen und in buchhändlerischen Vertrieb zu gaben. Die Arbeiten sollen so gehalten sein, dass das Buch auch Nichtmrn zugänglich ist. Die Mitglieder sind gebeten, Beiträge für dieses Werk bis 1. Oktober an die Geschäftsstelle zu senden. Neben den die Geschäftstelle bildenden Brrn Holtschmidt und Dahl wurden die in der Versammlung anwesenden Brr Bertrand-Berlin, Kuntzemüller-Hannover und Heyne-Göttingen als Redaktionsausschuss gewählt. (Die in der Versammlung nicht erschienenen Brr werden hiermit ebenfalls um freundliche Mitarbeit durch Einsendung mrischer Arbeiten gebeten.) Durch diese Publikation des Einheitsbundes soll dem einheitlichen mrischen Gedanken die Bahn weiter frei gemacht, und auch die ausserhalb der Mrei so dringend nothwendig gewordene Aufklärung über den wahren Inhalt des Mrthums gefördert werden.

Ferner wurde beschlossen, auf Anregung des Br Boltenhagen-Braunschweig, ein Mitgliederverzeichniss zu drucken und jedem Mitgliede zugängig zu machen.

Es wurde der Versammlung mitgetheilt, dass von der Brochüre „Was will der Einheitsbund deutscher Frmr?“ stets Exemplare zur Verfügung stehen. Die Mitglieder, auch die Abwesenden, sind gebeten, sich dieser Schrift für ihre Agitation ferner zu bedienen und Exemplare davon, sowie Beitrittsformulare von der Geschäftsstelle zu kostenfreier Lieferung anzufordern.

Br Neuman-Braunschweig beantragte, einen Jahresbeitrag einzuführen und dagegen den Mitgliedern das Organ des Einheitsbundes, die Braunschweiger Logen-Korrespondenz, gratis zu liefern. In Anerkennung der auf eine beständige Beziehung zum Bundesorgan gerichteten guten Absicht wurde dennoch beschlossen, an der Nichterhebung von Jahresbeiträgen festzuhalten, um damit die Pflichten der Mitglieder als lediglich auf geistige Arbeit gerichtet auch ferner zu bezeichnen. Durch freiwillige Beiträge würden wir genügende Mittel besitzen. Man wolle es jedem Mitgliede überlassen, das Bundesorgan zu halten; es sei auch, seitdem die Braunschweiger Logen-Korrespondenz Organ des Einheitsbundes geworden sei, ein erheblicher Zuwachs von Abonnenten bereits erfolgt.

Nach Schluss der Verhandlungen hielt Br Kuntzemüller-Hannover einen kurzen, aber tief empfundenen, begeisterten und begeisternden Vortrag über Christenthum und Frmrei, worin er nachwies, dass das auf die Lehre Jesu von der Gotteskindschaft begründete, dogmenfreie Christenthum gleich sei mit unserem Bundesgedanken. Zu dieser Bundesgemeinschaft im Geiste Jesu seien alle Menschen ohne Ausnahme berufen. Jesus habe nicht Juden und Griechen, Freie und Unfreie unterschieden, sondern die Kindschaft Gottes verkündigt für Alle Gleichheit Aller vor Gott und ein Br- und Schwesternthum aller Menschen als Kinder eines sie alle in Liebe umfassenden Vaters.

Br Holtschmidt nahm nunmehr das Wort zu einer kurzen Schlussansprache, worin er der Überzeugung Ausdruck gab, dass der Einheitsbund siegen und alle ihm entgegentretenden Hindernisse überwinden werde. Ein grosses Werk sei nicht in einem Augenblick zu vollbringen, sondern bedürfe mehrjähriger fester unermüdlicher Arbeit. Was als reife Frucht uns von selbst zufällt, hat nicht viel Werth, das Werthvolle, Grosse muss in heissem Ringen erkämpft werden. Zu diesem Kampfe mögen wir uns heute aufs Neue innig verbrrn, mit allen anwesenden und abwesenden Mitarbeitern in treuer Waffenbrrschaft Treue geloben unserer guten Sache.

Br Holtschmidt bat nun die Brr, der Versammlung die mrische Weihe dadurch zu geben, dass sie nach Mrsitte einander die Hände reichen. Während die Brr so den Kreis bildeten, sprach Br Holtschmidt:

„Jauchzt, ihr Kräfte, freuet euch,
Schmückt des Maurertempels Zinnen;
Jesus und sein Gottesreich
Wird in ihm nun Raum gewinnen.
Schwört ihm neu den Huld'gungseid,
Schliesst um ihn den Bund der Liebe.
Ach! dass Niemand aussen bliebe!
Hier, nur hier ist Seligkeit.“

Auch das nachfolgende Brmahl war durch geistvolle Trinksprüche verschönt. Br Dahl

brachte in kräftigen, schwungvollen und zündenden Worten das erste Glas dem Einheitsbunde und gab damit dem zur Tafel versammelten Brkreise eine freudige Feststimmung.

Die Sammlung für die Kasse des Einheitsbundes ergab weit über 100 Mark.

Alle schönen Worte sind verhallt, aber in unserem Denken und Empfinden bleiben sie lebendig. Es bleibt uns die vor keinem Widerstand zurückschreckende siegesfreudige Begeisterung, die nicht ermattet und niemals zurückweicht, die nicht eher rastet, als bis das Banner mit dem Stern von Bethlehem auf dem deutschen Mrtempel weht. Br. Logen-Corr.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Eine Bismarck-Gedächtnissfeier hielt die Loge „Minerva z. d. 3 Palmen" in Leipzig am 31. August ab. Eine zahlreiche Versammlung einheimischer und besuchender Brr hatte sich um $7^1/_2$ Uhr Abends im Arbeitssaal der Loge zusammengefunden. Nach dem Vortrage der Schubertschen Litanei „Ruh' in Frieden" durch Br Borchers und nach dem Quartett-Gesange „Wie könnt' ich dein vergessen", ausgeführt durch die Brr Kessler, Kaiser, Mensdorf und Eicke hielt der Mstr. v. St., sehr Ehrw. Br Linge, die Gedächtnissrede. Er legte auf dem Sarge des „grössten Sohnes Deutschlands" 3 Palmen nieder — symbolisch gepflückt aus dem Garten der Loge „Minerva zu den 3 Palmen" —: eine Palme des Dankes, eine des Ruhmes und eine dritte, mit dem blauen Bande umwunden, der Hoffnung. Er führte in seiner Ansprache den Wunsch aus, dass der Bismarckische Geist des deutschen Selbstbewusstseins, der Unerschrockenheit und Thatkraft, der Hingebung und Treue, des Vertrauens auf die deutsche Volkskraft und der Zuversicht auf die Vorsehung nie fehlen möge in deutschen Frmrhütten! Nachdem noch der Alt- und Ehrenmstr, der hochw. Br Otto Müller, ein Goethe'sches Wort als eine Prophezeihung, eine Aufforderung und Mahnung gedeutet hatte, wurde die Feier mit dem Chorliede: „Deutschland, Deutschland über Alles" geschlossen. St.

Sächsische Schweiz. Die „Freie Waldloge", eine frmrische Gründung, die sich zur Aufgabe gestellt hat, in der Sächsischen Schweiz ein Steinbrecherheim zu errichten, sowie arme und gebrechliche Steinbrecher im Elbsandsteingebirge zu unterstützen, ist auch im vergangenen Jahre ihrem schönen Ziele näher gerückt. Der Verein war in der Lage, dem Stiftungskapital des Heims die Summe von 10 000 Mk. überweisen zu können, trotzdem dass die öffentliche Sammlung für das Steinbrecherheim durch andere ähnliche und naheliegende Unternehmungen recht merklich beeinträchtigt wurde. Das Vermögen des Vereins beziffert sich einschliesslich des bereits für das Heim erworbenen Grundstücks in Rathmannsdorf bei Schandau auf 15 762 Mk. Für Unterstützungszwecke hat die „Freie Waldloge" seit ihrem Bestehen an Bedürftige die Summe von 83 825 Mk. verausgabt.

Berlin. Die Loge „Zum flammenden Stern" hat 6 geliebte Brr durch den Tod verloren. Am 30. Juni ging im Alter von 80 Jahren und nach 52jähriger Zugehörigkeit zum Mrbunde in den e. O. ein: Br Lothar Freiherr von Lyncker zu Nöschenrode bei Wernigerode. Am 3. Juli starb Br Hans Meinecke in Buenos-Ayres im Alter von 36 Jahren, welcher am 3. Juni 1887 von seinem Vater dem Bunde zugeführt wurde und Oskar Marquardt, 50 Jahre alt, und seit 1891 in der Brkette stehend. Am 15. Juli ging heim im Alter von 57 Jahren in dem Bade Nauheim Br Edwin Fahr, Geh. Rechnungsrath, welcher sich länger als 30 Jahre der K. K. gewidmet hatte. Am 20. Juli schied in Oos (Baden) der 56 Jahre alte Br Wilhelm Jünger, Kaufmann, nach schwerem Leiden. Am 24. Juli ging im Alter von 65 Jahren und 28jähriger Mrarbeit Br Albert Hirte in den e. O. ein. — Die Loge „Zur Treue" verlor am 4. August Br Jahn, welcher nach langem Leiden im 79. Lebensjahre und nach 43 Mrjahren abgerufen wurde. In tiefe Trauer ist ferner versetzt worden die Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit", welche den Tod ihres Mitstifters und geistigen Vaters, des Alt- und Ehrenmstrs Br Herrmann Salomon zu beklagen hatte, der am 8. Juli von seinem schweren Herzleiden erlöst wurde. Er war 1866 in der Loge „Zur Brtreue an der Elbe" aufgenommen, begründete 1887 die "Vereinigung Berlin" von in Berlin lebenden Mitgliedern seiner Loge und wurde 1893 Hammerführender der ersten eklektischen Loge in Berlin. Er setzte die Lehren der K. K. in Thaten um und war ein Vorbild in jeder mrischen Tugend und es war so recht das Dichterwort auf ihn anzuwenden: „Er hat den Besten seiner Zeit genug gethan, drum lebt er fort für alle Zeiten". (N. d. W. A.)

Königsberg. Die Loge „Imanuel" in Königsberg hatte den Tod ihres vorsitzenden Mstrs Br Mohr, Geh. Regierungsrath, zu beklagen, welcher auch Gründer der Loge in Fürstenwalde war und dieselbe bis zu seinem Weggange nach Königsberg leitete.

— Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht über die Stifung „Kinderfürsorge" des Rheinisch-Westfälischen Logen-Verbandes (1867—98), welche die Theilnahme der Ärzte und Lehrer in hohem Grade verdient, ersehen wir, dass es an Anmeldungen von Kindern aus Brkreisen und von zahlenden Kindern noch fehlt. Angemeldet wurden bis heute 81 Kinder,

wovon 3, weil über 14 Jahre alt, nicht annahmefähig waren, so dass also 78 zum Genusse der Kur gelangen; davon entfallen 56 auf Norderney, 20 auf Kreuznach 2 auf Salzuflen. Der Bericht spricht die Hoffnung auf rechtzeitige und reichlichere Beiträge aus. Wenn die Kasse der Stiftung — heisst es — durch Schenkungen und regelmässige grössere Sammlungen auf eine angemessene Höhe gebracht sein wird, dann könnten die Bemühungen um zahlende Kinder eingestellt werden, und wäre dann auch der Zeitpunkt gekommen, offen mit der Firma hervorzutreten und zu sagen: „Sehet, das thun die Frmr!"

Dänemark. Dem König von Dänemark, Christian, der einer der begeistertsten Anhänger der Frmr ist, hatte anlässlich seines achtzigsten Geburtsfestes die Symbolische Grossloge von Ungarn eine Gratulation zugesendet. Im Namen des Königs hat jetzt Prinz Friedrich — wie „Bud. Napló" meldet — mit folgendem Schreiben geantwortet: „An die Symbolische Grossloge von Ungarn! Se. Majestät der König von Dänemark, mein erhabener Vater, hat mich beauftragt, Ihrer Grossloge für die Huldigungsgratulation zu danken, mit welcher Sie ihn anlässlich seines achtzigsten Geburtstages aufgesucht haben. Auf Grund dessen drücke ich als Grossmstr der dänischen National-Grossloge Ihrer Grossloge persönlich meinen innigsten Dank dafür aus, dass Sie Se. Majestät in so warmen und schönen Worten beglückwünscht und Sr. Majestät hierdurch von Neuem einen Beweis geliefert haben, dass die hohe Protektion, welche Se. Majestät der Frmrei zukommen lässt, nicht nur in Dänemark, sondern auch im Ausland seitens der Mitglieder Würdigung findet. Meinen heissesten Wunsch drücke ich aus für den Fortschritt Ihrer Grossloge und der Frmrei in Ungarn. Friedrich, königlicher Prinz von Dänemark m. p." (Bbl.)

Bergen. Bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Bergen besuchte der Kronprinz von Schweden und Norwegen die St. Johannisloge „Oskar" und leitete dort eine Aufnahme in den ersten Grad.

Schweiz. Die Grossloge „Alpina" beabsichtigt eine Central-Unterstützungskasse für notleidende Wittwen und Waisen verstorbener Brr, sowie für verarmte Brr und ein Mrheim für bejahrte und bedürftige Brr zu gründen.

Spanien. Die spanischen Klerikalen haben (wie wir schon in einer der früheren Nummern mittheilten), die Frmr beschuldigt, den Aufstand in Kuba und den Philippinen angefacht und unterstützt zu haben und deshalb gegen sie eine Reihe von Verfolgungen veranlasst, die u. A. zur Verhaftung des Grossmstrs und des Gross-Sekretärs des National-Gross-Or. führten, während die beiden Vizepräsidenten, der Sekretär und Schatzmstr und andere Mitglieder des „Grossen Rathes" Arrest erhielten und die Archive mit Beschlag belegt wurden. Ebenso wurde monatelang die Korrespondenz des Or. polizeilich aufgehoben. In Folge der eingetretenen Ereignisse sind jetzt aber die Verfolgungen eingestellt und die Arbeiten des Or. wieder aufgenommen worden. (Un. frat.)

Niederlande. Bei Gelegenheit der Thronbesteigung der Königin Wilhelmine der Niederlande werden die Frmr durch eine Deputation Ihrer Majestät eine Huldigungs-Adresse überreichen lassen. Die Deputation wird am 14. September empfangen werden.

England. Am 25. Juni ist in der Kathedrale von Rochester auf Veranlassung des Past-Gr.-Kaplans Diakonus Hole ein mrischer Gottesdienst abgehalten worden, dessen Kollekte zur Errichtung eines neuen Thurmes an dieser Kirche bestimmt war. Die Kathedrale ist 1075 gebaut worden und hat 1827 einen Thurm bekommen, dessen Architektur jedoch von den ursprünglichen Plänen abweicht. Der neue Thurm, dessen Kosten auf 5000 £ veranschlagt werden, soll die alte Architektur zeigen und den Namen Frmrthurm tragen. An dem Gottesdienst nahmen zahlreiche Frmr theil. Der Br Prinz von Wales wurde vom Grossmstr Br Grafen von Lathom vertreten; ausserdem waren anwesend der abgeordnete Grossmstr Br Graf Amherst, der zugleich Pro-Prov.-Grossmstr von Kent ist, die Prov.-Grossmstr von Nordwales und Cheshire, eine Anzahl Grossbeamte der Grossloge von England, Vertreter fast aller Logen in Kent, der Lord Mayor von London, die Mayor von Rochester und Chatham u. A. Wie eine Abbildung in „The Daily Graphic" vom 27. Juni zeigt, trugen die Brr die volle Bekleidung. Der nördliche Flügel war für das Publikum reservirt. Br Hole hielt auch die Festpredigt, der er den Text 1. Kor. 8,1 zu Grunde legte. Nach dem Segen wurde eine frmrische Schlusshymne und darauf die Nationalhymne gesungen. L . . . a.

England. Am 7. Juli ist in Rottingham Br Herzog von Portland als Prov.-Grossmstr von Rottinghamshire eingesetzt worden. Sein Vorgänger Br Herzog von St. Albans, der erst 15 Jahre lang Prov.-Grossmstr von Lincolnshire war, hat sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegen müssen.

— Die Grossloge von Washington hat nach Nr. 14 des Führers beschlossen, die von der Grossloge von England gegründeten Negerlogen als gleichberechtigt anzuerkennen. Es ist dies die erste amerikanische Loge, die sich hierzu versteht.

Peru. Der neuernannte Grossmstr Br Dr. J. Arture Ego-Aguirre hat Anfangs Mai angeordnet, der Bibel wieder ihren Platz auf dem Altar einzuräumen, und gibt sich nunmehr der Hoffnung hin, dass durch diese Maassnahme bald wieder die früheren Beziehungen zu den auswärtigen Grossbehörden angebahnt werden möchten.

Literatur.

Schweden. Vom Handbuch für Frmr, das in Stockholm erscheint, wurde das 23. Heft fertig gestellt. Es enthält Artikel über den Schottischen Ritus im schwedischen System. Das Werk wird buchhändlerisch nicht verkauft, ist nach ausländischen und schwedischen Quellen bearbeitet und kostet das Heft von 3 Bogen 0,75 Öre.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 39. Sonnabend, den 24. September. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die rechte Stellung zur Freimaurerei.

Zeichnung zur Wiedereröffnung der Arbeiten von Br L. Fensch in Forst i/L.

Seid gegrüsst, Jünger der Masonia, im wiedererschlossenen Tempel! Seid willkommen, liebe Genossen der Arbeit, in der heimischen Bauhütte! Nun wieder frisch und freudig an die Arbeit! Oder hat unsere Arbeit überhaupt geruht? Durfte sie auch nur einen Tag, nur eine einzige Stunde ruhen? Ferien gab es wohl für unsere Zusammenkünfte hier, weil das Erholungsbedürfniss, das in unserer hastenden, nie rastenden Zeit grösser als früher ist, viele von uns auf Wochen hinweggeführt ans frisch umwehte Meeresgestade, in die reinere Höhenluft der Berge, zu den Auffrischung und Genesung verheissenden Heilquellen; aber Ferien gibt es nicht für die mrische Arbeit.

Immerhin sind solche Abschnitte von Nutzen. Güter, welche man entbehrt, werden einem lieber, als sie es waren, da man sie besass. Mit Sehnsucht richtet sich darum das Herz des echten Mrs nach der Schwelle des lieben Tempels, die er so lange nicht betreten. Mit freudigem Eifer eilt der echte Mr wieder hin zu der Arbeitsstätte, wo er mit seinen höchsten Gedanken, mit seinen reinsten Gefühlen, mit seinen edelsten Trieben zu Hause ist. Und mit neuer Lust und Liebe an die Arbeit zurückkehrend taucht er seinen Geist wie in die Zauberfluthen der Verjüngung. Ein Geistesmai macht ihm alles neu. Neu will er die grosse, gute Sache der Mrei durchdenken. Neu will er sich für die Masonei begeistern. Neue Pläne will er entwerfen, neue Entschlüsse für seine Mrarbeit fassen. Neue heilige Gelübde im Herzen wallt die Brrschar durch des Tempels Pforte und schart sich, in geweihter Stimmung tief im Herzensgrund erschauernd, um den Altar und seine grossen Lichter.

So machen auch wir es, meine Brr, und fragen, Neues sinnend, Neues beschliessend, Neues erstrebend, nach der rechten Stellung zur Frmrei. Sie entspringt aus der rechten Auffassung der Frmrei und bewährt und bethätigt sich in der rechten Ausübung der Frmrei.

Mithin, wenn zuerst von der rechten Auffassung der Frmrei die Rede sein soll, müssen wir an erster Stelle fragen: Was ist Frmrei? Die Frmrei bezweckt die gesunde und harmonische Ausbildung der menschlichen Anlagen, ganz besonders und vorwiegend der ethisch-moralischen. Sie hat die Aufgabe, ihre Weiterentfaltung zu fördern, den Lauf dieser Entwickelung in gedeihlichem Fluss zu erhalten, dieser Entwickelung ihre Ziele zu stecken und die Ergebnisse derselben zu befestigen und zu behüten, sodass sie zu mrischen Charakterzügen im Menschen werden.

Dazu gehört vor Allem, dass die Frmrei dem Menscheu die Gesinnung der Gerechtigkeit anbildet, einbildet, ausbildet. Sie lehrt ihn, was recht und gerecht ist. Sie gibt ihm die Erkenntniss von Recht und Unrecht. Sie macht sein Gewissen zu einem feinen und empfindlichen Organ für gut und böse. Sie stärkt und stählt seinen Willen in der Richtung auf das, was recht und gerecht ist, und macht den Puls seines

Herzens schlagen für Alles, was wahr und gut und schön ist. Mittelst der Gesinnung der Gerechtigkeit, welche sie in den Menschen hineinpflanzt, im Menschen unaufhörlich hegt und pflegt, will sie ihn zu einem gerechten, ehrbaren, unanstössigen Lebenswandel anleiten und ihn auf den Wegen alles Guten, in den Bahnen aller Tugenden erhalten.

„Versetze Dich in den Anderen, in die Lage Deines Nächsten! Denke Dich an die Stelle Deines Mitmenschen! Frage Dich, welche Gesinnung, welche Handlungsweise Du an seiner Statt von Deinem Nächsten wünschen, hoffen, verlangen würdest! Befrage Deine Selbstliebe und lerne von ihr Nächstenliebe; denn Dein Nächster ist ein Stück der Menschheit, an deren Leibe auch Du ein Glied bist; Dein Nächster ist Fleisch von Deinem Fleisch, in seinen Adern rollt Dein eigen Blut; er ist Dein Bruder;" so mahnt uns der edle Geist der Masonei und lehrt uns mit dem Brnamen, mit welchem ihres Bundes Glieder sich benennen, das Höchste und Schönste auf Erden, unter Menschen, die Brliebe. Sie bewegt sich damit auf denselben höchsten Höhen, auf welchen alle Spitzen der Menschheit sich befinden. „Tat twam asi, dies Lebende bist Du", sagt der Buddhismus. „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch!" sagt das Christenthum.

Das ist Frmrei. Und nun zur anderen Frage: „Wie wird sie ausgeübt?" Dadurch, dass wir die in uns eingewurzelte Gesinnung der Gerechtigkeit, des Wohlwollens und der Liebe in unserer ganzen Lebenshaltung bestimmend werden lassen, sie bethätigen in unserem ganzen Lebenswandel, sie bezeugen, bestätigen, offenbaren durch unsere Worte und Reden, durch all unsere Werke, Thaten und Handlungen.

Wir haben eine Familie, eine Gattin, Kinder, Pflegebefohlene und Dienstboten. Führt da Gerechtigkeit die Zügel unseres Hausregimentes? Halten wir dort darauf, dass Alles im Recht und in der Wahrheit fest stehe? Lassen wir bis zum Niedrigsten im Hause die hellen, milden Strahlen des Wohlwollens leuchten? Und ist unser häuslicher Heerd, der Altar, auf dem die Liebe, die sich selbst verleugnet, die Alles glaubet, Alles duldet, Alles trägt, ihre grossen, geheiligten Opfer bringt?

Wir haben einen Beruf, mit dem wir uns und den Unseren, aber auch der menschlichen Gesellschaft dienen sollen. Thun wir in unserem Beruf, was recht ist? Begehen wir darinnen nie ein Unrecht? Messen wir da immer an dem mrischen Maassstab der Gerechtigkeit? Ist da Alles winkelrecht? Sind wir da treu und zuverlässig? Ist es da unser aufrichtiges, unausgesetztes Bemühen, ganz und voll unsere Pflicht und Schuldigkeit zu thun?

Wir sind Bürger eines Staates, Söhne eines grossen, herrlichen Vaterlandes. Ziert uns wahrer rechter Bürgersinn? Glüht in unserer Brust Liebe des Vaterlandes, und bekunden wir dies an unserem bescheidenen Ort ohne Furcht und Tadel, wenn die Gelegenheit dazu an uns herantritt? Wissen wir Patriotismus und Nationalgefühl in uns zu hüten vor den Verirrungen und Ausschreitungen des Chauvinismus durch einen gesunden Kosmopolitismus, welcher andere Nationen auch für Menschenbrr achtet?

Wir gehören einer religiösen Gemeinschaft an. Geben wir ihr, was ihr ist? Verführen wir nicht durch unseren religiösen Indifferentismus Andere, die auf uns blicken, die auf unser Beispiel angewiesen sind, auf die abschüssige Bahn, auf welcher es von der Gleichgültigkeit zum Abgrund der Irreligiosität hinabgeht? Verstopfen wir den Feinden und Verleumdern der grossen, guten, herrlichen Masonei das Maul durch die Treue, die Unterordnung unserer Subjektivität, mit der wir uns zu dem Allgemeinen und Gemeinsamen unserer Religionsgesellschaft halten?

Und endlich: wir verkehren in einer weltlichen Gesellschaft. Verkehren wir dort in Recht und Gerechtigkeit? Lassen wir dort Wahrheit und Recht über Rechthaberei gehen? Gehören wir dort nicht zu denen, die sich gegen ihre Allernächsten und ihre Freunde die gröbsten Rücksichtslosigkeiten und Härten erlauben, dagegen sich vor Fernerstehenden in Höflichkeit schier auf den Bauch legen und in Demuth ersterben? Bestreben wir uns dort der Gerechtigkeit? Treten wir dort für das Recht ein? Schützen wir dort das Recht? Schlagen wir dort den Zirkelschlag der Liebe, lernen wir verzeihen durch Verstehen, üben wir zarte Rücksicht und liebevolle Nachsicht, handeln wir in Sanftmuth und Geduld, „Fortiter in re et suaviter in modo", wohlwollend gegen den irrenden Menschenbr, aber unnachsichtig gegen den Irrthum?

Viele Fragen, meine Brr, ernste, wichtige

Fragen! Zu einer gründlichen Prüfung fordern sie auf. Was werden wir finden? Was haben wir zu antworten?

Wir entdecken mancherlei Mängel. Wir haben vielerlei Verfehlungen einzugestehen. Die Frmrei wird dadurch ausgeübt, dass wir über diese Mängel und Fehler das richtige Urtheil sprechen und alsdann in unserem Leben die Selbstberichtigung, welche wir als moralisch nothwendig, als ethisch unumgänglich erkannt haben, in That und Wahrheit vornehmen. Wie sehr bedürfen wir dazu der beständigen Anregung und Aneiferung! Wie sehr muss da immer wieder unsere Selbstbestimmung erweckt, gestärkt und in die rechte Richtung gelenkt werden! Wie sehr, um uns immer aufs Neue in diese Selbstzucht zu nehmen, ohne Unterlass in dieser Selbstzucht zu behalten, bedürfen wir der Einwirkungen der Frmrei auf uns, bedürfen wir der aufweckenden und anregenden, der erhebenden und heiligenden Weihestunden in unserem Tempel, bedürfen wir der Arbeiten in unserer Bauhütte beim Licht aus Osten, mitten im Reichthum unserer Symbolik!

Die Loge ist das kleine, geweihte Übungsfeld für die Arbeit an uns selbst. In ihrem Lichte entwerfen wir unsere Risse und Pläne. In ihrer Geselligkeit, gestützt und gehalten von der Brliebe, können wir die ersten Übungen anstellen in der Bewährung und Anwendung unserer Gesinnung, unserer Gerechtigkeit, unseres Wohlwollens, unserer Menschenliebe. Das ganze Logenleben gibt uns immer neue Anregung zur Selbstberichtigung und Selbstzucht, erleuchtet unseren Verstand und erwärmt unser Herz für die Tugend.

Es gibt blasirte Brr. Logenbesuch? Darüber sind sie längst hinweg! Was könnte die Loge ihnen noch bieten? Das hundertmal gehörte Wortgeklingel des Rituals! Die alten, hundertmal berührten Gedanken, nur einmal anders gewandt, einmal anders neu eingekleidet; aber im Grunde ganz und gar nichts Neues! Das können sie sich Alles selbst sagen. Das sind für sie ausgetretene Schuhe. Darüber sind sie hoch erhaben. So denken diese Brr, wenn sie überhaupt darüber nachdenken. Ihre Einbildung hat das Feuer in ihren Herzen erstickt, wenn darin überhaupt je eins glimmte. Und wenn sie es bereits hundertmal gehört hätten, was sie in der Loge zu hören bekommen: Ihr Verhalten beweist, dass sie es noch gar nicht oft genug vernommen, dass sie überhaupt es noch nicht gehört, mit dem innersten Sinn aufgenommen haben; sonst würde hier mit dem Trunk der unauslöschliche Durst, mit der Aufnahme der unersättliche Hunger nach mehr sich eingestellt haben. Und sich selbst können sie Alles sagen, was die Loge ihnen zu sagen hat? Ja, sagten sie sich's nur selbst! Aber gerade diese Art von Brrn sagt sich dergleichen nie.

Es gibt laue Brr. Schwerfällig und apathisch ist ihr Geist. Ein lustiges Picknick, ein vergnügter Kegelabend — das könnte sie wohl noch reizen; aber über ihre Bestimmung als Mensch zu grübeln, die ernste Arbeit der Selbsterkenntniss zu betreiben und sich um seine höchsten Aufgaben zu bemühen, — das ist für diese lauen Seelen zuviel verlangt.

Es gibt leichtfertige Brr. Im Tempel strömt ihnen das Herz von heiligen Gelübden über; aber draussen bleibt es beim Alten. In der Brkette wallt es ihnen vor edlen Vorsätzen, vor hehren Entschliessungen heiss durch den Busen; aber draussen im Getriebe der Menschenwelt ist Alles vergessen, Alles erkaltet und verblasst, was sie durchglühte. Muss ich auch sagen: Es gibt heuchlerische Brr? Brr, welche unter dem Logenzeichen ein unredliches, ungerechtes Herz tragen? Brr, welche den Brnamen auf den Lippen führen und ohne Brliebe leben und handeln? Brr, welche sich mit dem Mrschurze gürten und doch bewussterweise keine Mrarbeit treiben, sondern das Gegentheil? Lassen Sie uns wünschen und hoffen, dass wir es nicht zu sagen brauchen: Es gibt auch falsche Brr, welche die Mrlarve aufstecken und doch keine Mr sind!

Lassen Sie uns überhaupt nicht nach rechts und links schauen! Hinein die Sonde in das eigene Herz! Ist's ein rechtschaffenes Herz? Meine ich's ernst und redlich mit meiner Mrei? Nehme ich die rechte Stellung zur Frmrei ein? Habe ich einen Begriff, eine Auffassung von ihr, und ist die, welche ich mir gebildet habe, die rechte? Und habe ich die rechte Auffassung von der K. K., ist's dann nicht ein Totes, nicht ein Unfruchtbares in meinem Kopfe? Nicht wie ein geputztes Herzenskämmerlein, dem ich nur an Logentagen einen Festtagsbesuch abstatte?

Ich muss die Frmrei auch ausüben. Sie muss sich als eine Lebenskraft in meinem Dasein erweisen. Sie muss mein Leitstern sein auf meiner Lebensreise, mein guter Engel, mein Schutzgeist, mein Anker, meine Zuflucht.

Wohlan, meine geliebten Brr, wir haben nie ausgelernt! Unsere Arbeit ist nie vollendet. Das vielgestaltige Menschenleben lässt uns immer neue Aufgaben zuströmen. An die Arbeit, an die Arbeit! ruft des Mstrs Stimme. Lasst uns mit neuen Entschlüssen ans Werk gehen! Und der grosse Mstr i. e. O. lohne mit seinem Segen unsere Arbeit!

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Friedrich August Lamprecht.

Am Ostermorgen, den 10. April 1898, verschied nach kurzem Unwohlsein im soeben vollendeten 91. Lebensjahre Rechtsanwalt Gerichtsrath Friedrich August Lamprecht in Lichtenstein, Ritter des Kgl. Sächs. Albrechtsordens. Er war am 9. April 1807 in Plauen im Vogtl. geboren. Seine ursprünglich wohlhabenden Eltern verloren durch die Napoleonischen Kriege Hab und Gut; oft ist er als Kind hungrig zu Bett gegangen, da Truppen und Verwundete, die Monate lang auflagen, alles Essbare genommen hatten. Mit Hilfe väterlicher Freunde — in der Hauptsache aber aus eigener Kraft — absolvirte er das Gymnasium seiner Vaterstadt, das er im Alter von 19 Jahren verliess, um in Leipzig die Rechte zu studiren. Fast Alles, was er hatte an Büchern, Kleidern, Wäsche — wenig genug — hatte er sich durch Stundengeben erworben. In Leipzig sah er gute Tage. Er bezog reichlich Stipendien, die er zum Theil auch durch Preisarbeiten erlangt hatte. Viel verdankte er dem damaligen Leipziger Polizei- und Oberhofgerichts-Präsidenten v. Ende, dem späteren Minister v. Falkenstein und dem damaligen Sächs. Minister v. Werthern, dessen Sohn er Repetitorien gab. Er arbeitete nach mit Auszeichnung bestandenem juristischen Examen als Rechtskandidat in Leipzig; dies war seine schwerste Zeit, da er kein Gehalt bekam und die Stipendien nicht mehr haben konnte. Der Mangel an Geldmitteln war es auch, der ihn in den Schönburgischen Gerichtsdienst führte, da der Staat dem jungen Juristen damals Nichts zahlte, während das Haus Schönburg, um Gerichtsbeamte zu erlangen, Gehalt gewährte. Am 18. September 1837 verheirathete er sich mit Rosalie Meinert aus Oelsnitz i. Erzgeb., einer Tochter aus dem ehedem weitbekannten Kaufmannshause Meinert, seiner z. Zt. noch lebenden hochbetagten Gattin.

Anfang der dreissiger Jahre kam Lamprecht als Aktuar in das Fürstl. Schönburgische Justizamt Lichtenstein. Im Jahre 1848 leitete er als Amtsverweser in Stellvertretung des schwererkrankten Justizamtmanns Lorenz das sehr umfängliche und grosse Justizamt Lichtenstein, dem ja damals, wie den Justizämtern überhaupt neben der Rechtspflege auch die gesammte Verwaltung zugewiesen war. Durch sein muthvolles und besonnenes Auftreten in jenem Jahre des Aufruhres dürfte er Stadt und Schloss Lichtenstein vor einer Katastrophe bewahrt haben; denn furchtlos erschien er in den Volksversammlungen, in denen gehetzt und der Aufruhr gepredigt wurde, und ermahnte zur Ruhe, Ordnung und Gesetzesachtung. Nach dem Tode des Justizamtmanns Lorenz wurde Amtsverweser Lamprecht zum Justizamtmann für Lichtenstein designirt; er lehnte aber in Rücksicht auf seine damals sehr angegriffene Gesundheit ab. Ebenso gab er späterhin einer Veranlassung, in die Regierung zu Zwickau einzutreten, keine Folge, wie er auch die ihm angebotene Leitung der Justizämter zu Hartenstein und Lössnitz ausschlug. Er blieb in Lichtenstein und betrieb neben seiner amtlichen Thätigkeit die advokatorische Praxis, die er auch später nach mehrjähriger Unterbrechung wieder aufnahm und bis zum Jahre 1892 fortsetzte, gewiss ein sichtbares Zeichen seiner köperlichen und geistigen Rüstigkeit. Gerichtsrath Lamprecht genoss allgemeines Vertrauen, das ihm während seiner ganzen langen juristischen Thätigkeit in Lichtenstein entgegengebracht wurde und bis ans Ende erhalten blieb. Zum Fürstlichen Hause Schönburg stand er allezeit in treuer Gesinnung und aufrichtiger Verehrung und bethätigte auch diese Gesinnung öffentlich und überall, wo es galt. Dafür blieb ihm auch das Vertrauen des Fürsten Otto Viktor und des Fürsten Otto Friedrich, die nicht selten seinen juristischen Rath begehrten, erhalten; denn kaum einer kannte die Geschichte und die Rechtsverhältnisse des Hauses Schönburg besser, wie Gerichtsrath Lamprecht. Im Schlosse Lichtenstein war er ehedem ein häufig und gern gesehener Gast, und die Fürstin Thekla, die ja lange Zeit in Lichtenstein residirte, zeichnete ihn insbesondere durch huldvolle Gesinnung aus.

Gerichtsrath Lamprecht war kein Streber, vielleicht zu bescheiden; anderenfalls würde er wohl eine grössere Carriere gemacht haben, da

er ein anerkannt tüchtiger Jurist war. Auch das zweite juristische Examen — damals die sog. specimina — hatte er mit Vorzug bestanden. Er war ein Mann voll umfassender, allgemeiner Bildung, beherrschte die Sprache Latiums vollkommen und las bis in die letzten Tage seines Lebens die lateinischen Dichter (ohne Lexikon), aber auch unsere deutschen Klassiker. Auch Shakespeare las er viel und mit grossem Genuss. Ohne äusserlich viel davon zu verrathen, war er ein Mann von wahrhafter Frömmigkeit; davon legen zahlreiche seiner Gedichte Zeugniss ab, die er unter seinen Papieren hinterlassen hat. Gleichwohl oder vielleicht gerade, weil er unseren Christenglauben ernst nahm, kämpfte er viel mit sich. Bemerkenswerth noch ist, dass er anfänglich Theologie studiren wollte, dies aber aus ehrlicher Gesinnung aufgab, weil er sich im Glauben nicht für gefestet genug hielt. Er war allezeit ein musterhafter Gatte und ein Vater, der seinen beiden Söhnen (Hugo L., d. Zt. in Stuttgart und Br Dr. phil. Konrad L., Hofrath in Waldenburg) immer ein verehrungswürdiges Beispiel gab, streng, aber doch mild, gerecht und voll treuer, opferwilliger Liebe. Ein wissentlich unwahres Wort ist sicher nie über seine Lippen gekommen. Er hasste die Lüge, wie die üble Nachrede und verurtheilte den Mangel an Pflicht- und Ehrgefühl.

Der a. B. a. W. hatte ihn auch beglückt, denn ausser seiner goldenen Hochzeit war es ihm vergönnt, im September 1897 die seltene Feier der diamantenen Hochzeit mit seiner Gemahlin begehen zu können. Er war der älteste Bürger Lichtensteins, hat in seiner langen Lebenszeit sich die Liebe und Achtung seiner Mitmenschen erworben, wie er auch nach jeder Richtung durch Ausübung stiller Wohlthätigkeit ein rechter Menschenfreund gewesen ist.

Br Lamprecht gehörte mit der ganzen Kraft seines tiefen Gemütes und mit wahrhafter Überzeugung beinahe 68 Jahre dem Mrbunde an, und durch sein Leben, seine Thätigkeit, sein Wesen und durch seine Handlungsweise erwies er allezeit, wie der Mr sein soll. Das mrische Licht erblickte Br Lamprecht am 6. Oktober 1830 in der ehrw. Loge „Apollo" im Or. Leipzig. Am Johannisfeste 1853 erfolgte die Affiliation in der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" im Or. Glauchau. In den II. Grad wurde er am 14. Juni 1854 befördert und am 25. November 1855 in den III. Grad erhoben. In seinen jüngeren Jahren nahm Br Lamprecht regelmässig an den Logenarbeiten theil und war unserem leider schon 1865 in den e. O. eingegangenen hochverdienten Mstr. v. St. Br Funkhänel, den er für die K. K. zu begeistern verstanden und der Loge zugeführt, von der Universität Leipzig her eng befreundet. Im Jahre 1880 feierte Br Lamprecht sein 50jähriges Mrjubiläum, und die Loge schmückte den treuen Br mit dem goldenen Schurze. Am 6. Oktober 1895 beging er sein 65jähriges Mrjubiläum. Unsere Loge hätte nun gern in ihrer Bauhütte das Jubelfest gefeiert, sah sich jedoch auf Wunsch der Angehörigen des Br Jubilars und in Rücksicht auf das hohe Alter desselben genöthigt, sowohl hiervon, wie auch von der Entsendung einer Beglückwünschungsdeputation abzusehen, und hatte deshalb ihrer freudigbewegten Theilnahme durch ein herzliches Glückwunschschreiben Ausdruck gegeben, auch den hochverehrten Br Jubilar in Anerkennung seiner hohen Mrtugenden, aus wahrer Verehrung und in treuer Brliebe zum Ehrenmstr ernannt. Der ehrw. Greis unternahm in geistiger und körperlicher Frische noch täglich seine gewohnten Spaziergänge, bis er am Ostermorgen d. J. vom a. B. a. W. zum höheren Licht abgerufen wurde. Die Beisetzung erfolgte am 13. April, und mehrere Brr seiner Loge aus Glauchau, ebenso auch liebe Brr aus Zwickau und Waldenburg, ausserdem aber viele seiner Mitbürger begleiteten den allgeliebten und hochverehrten Br zu seiner letzten Ruhestätte. Sein Gedächtniss wird in Ehren und Segen fortleben!

Dem treuen Mrsmann aber rufen wir nach:

„Ruh' sanft! Dein Auge schloss sich zu,
Und nun umgibt Dich süsse Ruh'.
Dein Gott hat wohl an Dir gethan:
Nun rührt Dich keine Qual mehr an.
Du sollst uns unvergesslich sein,
Bis unser Bund sich wird erneu'n,
Wenn wir Dir nach zum Himmel geh'n
Und droben Dich einst wiederseh'n."

Br A. im Or. Glauchau.

Friedensbestrebungen.

Der Frmrbund ist ein Friedensbund. Er erstrebt den Frieden des Menschen mit sich selbst, mit der Welt und mit Gott. Dass dieser Friede leider oft noch zu den frommen Wünschen gehört, ersehen wir daraus, dass so viele Menschen mit

Gott keinen Frieden haben, und deswegen auch zu keinem Frieden mit sich und Anderen kommen. Die Folge ist, dass Streit, Hader, Verfolgung, Krieg im Kleinen wie im Grossen sich zeigen. Es ist leider noch, wie der Sänger der Urania sagt:

„Freundlich tritt die Sonn' auf ihre Wolke;
Doch den Wahn, der Menschen noch bethört,
Strahlt sie nicht hinweg aus diesem Volke,
Welches ewig, ewig sich zerstört."

Welch' eine verhängnissvolle, traurige Erscheinung ist der Krieg mit seinen Menschenschlächtereien, mit seinen Verwüstungen, seinem Umsturz aller Ordnung, seiner Hemmung und Zerstörung segensreicher Werke! Wenn wir aus unseren stillen Friedenshallen, wo sich der Kranz der Eintracht um alle Brr schlingt, hinausblicken auf die Felder, wo die Kanonen donnern, die Verwundeten stöhnen, die Leichen sich häufen und die Hütten der Menschen im Feuer stehen, schaudert uns da nicht? Werden wir da nicht an das Wort unseres unvergesslichen Br Kaiser Friedrich erinnert, der zu einem hohen Herrn sagte: „Sie sprechen das Wort Krieg so leichthin aus, weil Sie den Krieg nicht kennen. Ich kenne ihn, und ich behaupte, dass der, welcher einen Krieg anzettelt, eine furchtbare Schuld auf sein Haupt ladet." Und das Schrecklichste dabei ist, dass der böse Dämon des Krieges, wenn er wie eine drohende Wetterwolke über uns steht, ungeheure Opfer verlangt, die zu höheren, schöneren Zwecken gebracht werden könnten. Man denke nur an die Friedenspräsenzstärke der stehenden Heere, die $4^1/_2$ Millionen produktiver junger Männer umfassen, an die 5 Milliarden des jährlichen Kriegs- und Marinebudgets und die 150 Milliarden Staatsschulden! Ja, Br Rohrer hat zweifellos recht, wenn er sagt: Welche Unsumme von Glück, Volkswohlfahrt, Segen und Humanität liesse sich gründen und dauernd festhalten, wenn die Milliarden, welche die Ausrüstungen für den Krieg verschlingen, für ideale Bedürfnisse des Menschenbundes nur zu einem kleinen Theile verwendet würden. Wenn wir uns den Effekt einer allgemeinen Abrüstung vergegenwärtigen und bedenken, wie der fast unerträgliche Druck, der auf der Menschheit jetzt lastet und einen Fieberzustand hervorgerufen hat, verschwände; wenn die soziale Frage einer billigen und gerechten Lösung entgegen geführt werden könnte, wenn für alle idealen Bestrebungen ein ungeahntes weites, herrliches Feld edelsten Wetteifers sich öffnete und der Mensch wieder wahrhaft Mensch und Ebenbild Gottes würde, ja, dann wäre es eine Lust zu leben. Solche Betrachtungen erwecken in jedem denkenden und gefühlvollen Menschen die reinste Sympathie für den Aufruf des russischen Kaisers zu einer allgemeinen Abrüstung. So verschieden man denselben auch beurtheilen mag, eins geht vor allen Dingen aus ihm hervor, nämlich dies, dass der grossgesinnte Kaiser Nikolaus den Krieg grundsätzlich und aus tiefstem Herzen verabscheut und in der wirthschaftlichen und geistigen Förderung seines Volkes seine einzige Fürstenpflicht erblickt. Freilich wird der Plan schwer durchzuführen sein und man hat in vielen politischen Blättern die Hindernisse und Gefahren der Abrüstung dargelegt, man hat auf die ewige Unruhe und Revanchelust der Franzosen hingewiesen und die Unmöglichkeit eines Weltfriedens betont. Aber ob auch Einzelne den Frieden als Utopie belächeln mögen (oder wohl gar einen gewissen Segen im Kriege finden wollen), er bleibt ein zu erstrebendes Ziel für die mündige Menschheit. Warum sollte es auch nicht möglich sein, Streitsachen auf dem Wege der Schiedsgerichte auszugleichen, wie es ja bereits vorgekommen ist? Ist nicht die Alabamafrage zwischen England und Nordamerika friedlich gelöst worden; hat sich Deutschland in dem Zwischenfall mit Spanien wegen der Karolinenfrage nicht dem Schiedsspruch des Papstes unterzogen? Wenn also die internationalen Kongresse und Schiedsgerichte eine Fortbildung, Erweiterung und allgemeine Sanktion erfahren, dann ist der bewaffnete Friede keine Naturnothwendigkeit mehr. Und gelingt es, die Abrüstung ins Leben zu rufen, dann wird mit ihr unendlicher Segen verbunden sein, und der Kaiser ist durch seine Grossthat zu einem der grössten Wohlthäter der Menschheit geworden. Aber selbst wenn die Abrüstung nicht erfolgen sollte, kann doch Kaiser Nikolaus sich mit dem Satze trösten: „In magnis voluisse sat est" und man wird immerhin die kaiserliche Idee als den erhabensten Gedanken unseres Jahrhunderts stehen lassen müssen, dem vor allen Dingen jeder Frmr von ganzem Herzen zustimmen muss. Wir Frmr sind ja Friedensfreunde! In unserem Bunde, der uns über alles Parteigezänk, über Hass, Selbstsucht, Habsucht und Alles, was bittere Reibungen unter

den Menschen veranlasst, hinaushebt, kosten wir den Himmelslabetrunk seligen Friedens. Aber nicht nur den Frieden in uns, unter uns, sondern auch den Frieden mit der Welt erstreben wir und suchen Alles zu unterstützen, was zum Weltfrieden führen kann. Indem wir Licht und Wahrheit überall zu entzünden suchen, Menschengüte und Menschenachtung verbreiten, die Liebe zur Eintracht und edle grossherzige Anschauungen überall fördern und das Weltbürgerthum als das rechte Friedensideal im Palast wie in der Hütte aufrichten, tragen wir indirekt zum Völkerfrieden mit bei. Vielleicht kommt es doch, wenn alle Friedenselemente auf den Thronen und im Volke sich vereinigen, einmal dahin, dass, wie ein prophetischer Br sagt, im Jahre 1913 nicht ein Völkerschlachtfest, sondern ein Völkerfriedensfest, ein Völkertag gefeiert und ein Völkerbundesgericht eingesetzt wird, um alle Streitigkeiten der europäischen Völker zu schlichten und allem Kriege und Blutvergiessen unter Brudervölkern zu wehren. Dann kann auch die Loge, wie es in „Spitzhammer und Kelle" heisst, an solchem Jubel theilnehmen, denn die Menschlichkeit und das Weltbürgerthum feiern dann ihr Siegesfest und bescheeren allen Völkern Europas eines der himmlischen Güter des ewigen Vaters: den ewigen Frieden. Einen solchen Jubelfesttag herbeiführen zu helfen, dazu sind wir Frmr vor Allem berufen, denn wir bauen ja an dem Tempel des ewigen Friedens. So lasst uns denn nicht müde werden und rüstig weiter wirken und schaffen: die späten Enkel werden unsere Friedenswerke segnen! Br P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Misdroy. Bei meinem Aufenthalte im Ostseebade Misdroy war ich ein eifriger Theilnehmer der daselbst bestehenden frmrischen Vereinigung „Zum Kompass". Sie wurde vor ungefähr 40 Jahren ins Leben gerufen und erfreut sich seitens der im Bade anwesenden Brr stets einer sehr regen Betheiligung. Die Vereinigung steht unter dem Schutze der Frmrloge „Zum sicheren Hafen" in Swinemünde, die wiederum eine Tochterloge der Grossen Landesloge ist. Sie hat eigenes Ritual, und jeder Br erwirbt sich durch den blossen Besuch der Sitzungen die Mitgliedschaft. Den Vorsitz führt Br Richard aus Berlin, ein ständiger Besucher von Misdroy. Weilt jedoch unter den Versammelten ein wortführender Mstr, so hat diesem der Br Vorsitzende den Hammer anzubieten. In den wenigen Wochen meines Aufenthaltes nahm ich an verschiedenen Arbeiten Theil. So an der Generalversammlung, in der die Beamtenwahl stattfand. Selbstverständlich fiel die Wahl mit Ausnahme des Vorsitzenden nur auf ansässige Brr. Ein Brmahl schloss sich diesem Abende an. In einer anderen Sitzung hielt Br Kuerich aus Dortmund einen hoch interessanten Vortrag über „Die geschichtliche Entwickelung der Frauenfrage". Auch ein Schwesternfest fand und zwar unter reger Betheiligung statt. Brr, die nach Misdroy kommen, mögen den Besuch des Frmr-Kränzchens „Zum Kompass" nicht versäumen. Jede Mittwoch hält es im Hotel Seeblick seine Sitzungen ab. Br Sch. (Schl. Lgbl.).

Nordwestdeutscher Gauverband. Dieser aus 9 Logen (Bremen, „Friedr. Wilh. z. Eintracht", — Bremerhaven, Emden, Leer, Oldenburg, Nienburg, Vegesack, Verden, Wilhelmshaven) bestehende Verband hat auf seiner letzten Versammlung die „Koburger Thesen" in folgende zwei verschmolzen: 1. Die Johannismrei enthält die gesammte mrische Lehre. 2. Die Aufnahme in die Johannisloge darf vom Glaubensbekenntniss nicht abhängig gemacht werden. In diesen beiden Sätzen ist klipp und klar zum Ausdruck gebracht, was in den Koburger Thesen zwar gemeint, aber weniger bestimmt gesagt worden ist. Da von den oben genannten Logen sieben zu „Royal York" gehören, so ist die von dem nordwestdeutschen Gauverband gefasste Erklärung von ganz besonderer Bedeutung, sowohl den sogenannten Erkenntnissstufen „Innerer und Innerster Orient", welche von vielen als eine Art Hochgrade angesehen werden, als auch der immer noch auftauchenden Meinung gegenüber, dass die erwähnte Grossloge wohl in der Theorie, aber nicht überall in der Praxis dem humanistischen Prinzip huldigt. (Bh.)

Maryland. Einem interessanten Vortrage in der Grosslogensitzung von Maryland in Baltimore, der sich über die Entstehung der Mrei in Amerika, ihre Geschichte, ihre Freunde und Feinde verbreitet, entnehmen wir eine kurze Notiz, welche zeigt, dass das wahre Wesen der Hochgrade und seine unheilvolle Wirkungen auch bereits in diesem Lande erkannt werden. Nur ganz kurz die der Mrei feindlichen Handlungen des Vatikans streifend, sagt er: Der wirkliche Feind der Mrei von heute ist die Tendenz zum Dissent von der reinen Mrlehre in den eigenen Reihen. Sie lassen sich durch drei Überschriften klassifiziren: „Die Multiplikation der Grade, die Einführung mrischer Politik und die übergrosse Neigung zur mrischen Gesetzgeberei". (N.-Y. St.-Ztg.)

Vermischtes.

Dass das Pfaffenregiment zu allen möglichen Mitteln greift, die der Frmrei schaden sollen, ist ja bekannt. Dass man aber selbst Angst vor den Fremden hat, die in den Sommermonaten nach Tirol und anderen schönen Gegenden wandern, das scheint neu zu sein. In dem „Nürnb. Anzeiger" Nr. 232 liest man von einem Aufruf an die Priester und Wirthe von Tirol, die aufgefordert werden, gegen die Sendlinge der Frmrloge energisch Front zu machen. (Wenn doch lieber gegen Dummheit und den Wahnwitz Front gemacht würde!)

— Nach dem „Westfälischen Merkur" wird demnächst im Verlag von Rudolf Abt in München-Passau eine Broschüre mit dem Titel „Loge und Kulturkampf" erscheinen, die sich die Aufgabe gestellt hat, quellenmässig die thatsächliche Betheiligung der deutschen Frmrei am Kulturkampf nachzuweisen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. —— **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 40. —— Sonnabend, den 1. Oktober. —— 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

36. Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer am 10. und 11. September in Karlsruhe.

Nachdem der Verein im vorigen Jahre zu Coburg getagt hatte, in der Stadt, welche vorzugsweise eine wohlthuende Mischung nord- und süddeutschen Wesens zeigt, war er in diesem Jahre gern der herzlichen Einladung der Loge „Leopold zur Treue" im Or. Karlsruhe gefolgt, um noch weiter südwärts zu gehen und, einer seiner Hauptaufgaben entsprechend, den etwa vorhandenen Gegensatz zwischen Norden und Süden auf dem Gebiete der Mrei mehr und mehr aufzuheben. Nach dem allgemeinen Eindruck zu urtheilen, da die während der Verhandlungen und der Brmahle herrschende Harmonie durch nichts getrübt wurde, möchte auch diese Versammlung dazu beigetragen haben, das gute Einvernehmen zwischen den Brrn aus den verschiedensten Gegenden des Vaterlandes — es waren Brr aus dem fernsten Norden (Hamburg und Bremen), aus dem Westen (Westfalen und Rheinland), aus dem Osten (Posen) und aus dem Süden (Strassburg, Stuttgart etc.) erschienen — zum Segen der K. K. in Deutschland immer fester zu begründen.

Die Vorstandssitzung fand bereits am 9. September Abends 7 Uhr statt. In derselben wurde vom Br Geschäftsführer Rechnung abgelegt, ferner die Tagesordnung der beiden Sitzungen endgiltig festgestellt. Die erste derselben nahm am Sonnabend, den 10., Nachmittags 4 Uhr ihren Anfang und wurde im Tempel der Loge „Leopold zur Treue" abgehalten. In der Eröffnungsansprache verglich Br R. Fischer, der Vorsitzende des Vereins, diesen mit einem rüstigen Wanderer, der bald hier, bald dort im Vaterlande einkehre, um Fühlung mit den Brrn zu gewinnen, ferner, um die berechtigten und unberechtigten Eigenthümlichkeiten auszugleichen und die Mrei, die Eines Geistes ist, anzubahnen. So erwecke der Verein frisches Leben überall und suche neue Pfade zu finden. Er dankte schliesslich der Loge zu Karlsruhe für die gastliche Aufnahme und erflehte den Segen des a. B. a. W. für die Verhandlungen. Alsdann begrüsste Br Kreyenberg die Versammelten durch eine poetische Ansprache, in welcher er auf die diesmalige Tagung im Lande Baden, „der deutschen Perle lichten Scheins", Bezug nahm, dieses Land als ein gesegnetes, durch die Anmuth des Schwarzwaldes verschöntes schilderte, jedoch das Streben des Mrs als über tannenbewaldete Berge noch hinausgehend darstellte, da der Mr nach dem „Edelweiss" der Erkenntniss auf lichten Höhen ringen solle. Solchem Streben müssten sich die Mr in Deutschland mit vereinten Kräften widmen. Er schloss mit den Worten:

„Lasst uns am Einheitstempel bau'n,
Der strebt nach deutschem Ruhme, —
Dass wir den gold'nen Morgen schau'n
Im deutschen Maurerthume!"

Der Vorsitzende verlas darauf ein Schreiben der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in Gera, übermittelte die Grüsse des Br Kern-Saarbrücken und des Br Gravenstein-Berlin und erstattete sodann den Jahres- und Kassen-

bericht. Ersterer verbreitete sich über die Vorkommnisse in der Mrei unter Hervorhebung der Zustände in Deutschland und der erneuten Versuche, die Einigung zu erzielen. Der Verein selbst hat seine Aufgaben in einer kurzen Denkschrift dargelegt, die in mrischen Kreisen schon weitere Verbreitung gefunden hat. Gegenwärtig beschäftigt ihn vornehmlich die Neuherausgabe des „Allgemeinen Handbuchs der Freimaurerei", über welche der Versammlung eine Beschlussfassung unterbreitet werden wird. Der Kassenbericht führte aus, dass im vergangenen Jahre 1240 Mk. für Unterstützungen verwendet worden seien, zu nicht unbeträchtlichem Theile als Stipendien an studirende Jünglinge. Das Vermögen beläuft sich auf 57 740 Mk. Die Jahreseinahme betrug 10 649 Mk. 94 Pf., die Ausgabe 8686 Mk. 77 Pf., so dass ein Bestand von 1963 Mk. 50 Pf. vorhanden ist. Die Zahl der Mitglieder nimmt stetig zu und ist im Berichtsjahre so, wie noch in keinem Jahre, gewachsen. Sie beträgt gegenwärtig über 2000 gegen ca. 1700 des früheren Bestandes. Dem Br Fischer wurde auf Antrag des Br Ruppert, Mstr. v. St. der Karlsruher Loge, Entlastung ertheilt und der Dank der Brr für seine mühevolle Thätigkeit dargebracht.

Nunmehr folgte der Vortrag des Br Bärmann aus Dürkheim über: „Von welchen Faktoren hängt der jeweilige Kulturzustand ab und welche Einwirkung hat die Freimaurerei auf die Hebung dieses Zustandes?" Aus dem vielseitigen Inhalte dieses Vortrags wollen wir hervorheben, dass Redner auf die religiösen Anschauungen, die Ergebnisse der Wissenschaft und die sozialen Einrichtungen verschiedener Zeiten und unserer Zeit einging. Die Mrei sei dazu bestimmt, jene Anschauungen, Errungenschaften und Institutionen zu veredeln und die Menschheit zu befähigen, im Dienst des Guten, Wahren und Schönen thätig zu sein.

Nach einer Pause von zehn Minuten hielt Br Kreyenberg seinen Vortrag über das Thema: „Der Verein deutscher Freimaurer und seine Aufgaben in unseren Tagen". Von der Tendenz der Goethe'schen Iphigenie ausgehend, die auf edle Menschlichkeit abziele, sieht er in dem Streben des Vereins dieselbe Richtung vertreten. Redner grenzt die Geschichte des Vereins in drei Perioden ab, die der Gährung oder der Lehrlingszeit, die der Klärung oder der Gesellenzeit und die der Bewährung oder der Mstrzeit. Er charakterisirt darauf die einzelnen Perioden, indem er der in denselben besonders thätigen Brr gedenkt und die Verdienste des Vereins um die Hebung und Weiterentwickelung der deutschen Mrei darlegt. Als Aufgaben des Vereins in unseren Tagen sollten zwar die alten in Geltung bleiben, nämlich, wie die Satzungen besagen, Förderung des Logenwesens nach der praktischen Seite, sodann der mrischen Wissenschaft und drittens Pflege mrischer Werk- und Wohlthätigkeit. Manche neue Aufgabe komme indess für unsere Tage hinzu, vor Allem die, dass der Verein immer mehr sich zu einem Sammelplatz und jener neutralen Stätte ausgestalte, auf welcher sich die Brr aller Systeme zu einmüthigem mrischen Wirken zusammenfinden, nicht etwa, um einer öden Gleichmacherei zu fröhnen und die Systeme zu vernichten, sondern um durch gegenseitige Verständigung diese Systeme und sich selbst näher kennen zu lernen, dadurch die Brliebe zu pflegen und zu fördern und eine Einigung wenigstens innerhalb dieses Vereins zu verwirklichen.

Beiden Rednern wurde der Dank der Versammlung zu Theil. Eine Diskussion schloss sich an diese Vorträge nicht an.

Die vorjährige Versammlung hatte als Zusatz zu § 9 der Vereinssatzungen folgenden Beschluss gefasst: „Dem Vorstand steht ein Ausschuss zur Seite. Dieser setzt sich aus den jährlich ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern zusammen. Die Thätigkeit dieses Ausschusses erstreckt sich auf die Unterstützung des Vorstandes bei wichtigen Angelegenheiten." Diesem Zusatz wurde jetzt die satzungsgemässe Zustimmung ertheilt, wodurch er nunmehr in Kraft tritt. Die Zahl der Ausschussmitglieder beläuft sich zur Zeit auf 24.

In den Vorstand wurde Br R. Fischer aus Gera wieder- und Br von Reinhardt aus Stuttgart, Grossmstr der Gross-Loge „Zur Sonne", neugewählt. Beide Brr nahmen die Wahl dankend an. Nachdem noch das von Br Kaeflein-Karlsruhe geführte Protokoll verlesen worden war, erfolgte der Schluss der zahlreich besuchten ersten Sitzung Abends $7^1/_2$ Uhr. An dieselbe reihte sich ein durch viele gemüthvolle Ansprachen verschöntes Mahl.

Die zweite Sitzung wurde am Sonntag, Vormittags $11^1/_2$ Uhr, vom stellvertretenden Vor-

sitzenden, Br Ruppert, mit einer warm empfundenen Ansprache eröffnet, welche namentlich des 72. Geburtstags Sr. Hoheit des Grossherzogs von Baden, Friedrich, gedachte, der am 9. September gefeiert worden war, und das segensvolle Wirken dieser fürstlichen Persönlichkeit im Lichte auch der Mrei schilderte.

Darauf folgte der Vortrag des Br von Reinhardt, Grossmstrs des Sonnenbundes, über das Thema: „Zum näheren Verständniss der freimaurerischen Bestrebungen". Zunächst erörterte dieser die bekannten antifrmrischen Strömungen. Sodann ging er auf die Einigungsfrage näher ein und erklärte, dass, nachdem der deutsche Grosslogenbund die Hoffnungen der Brr nicht erfüllen konnte, der Verein deutscher Frmr berufen sei, die Einigungsangelegenheit im Auge zu behalten und zu fördern. Redner stellte darauf folgenden Antrag: „Der Verein deutscher Frmr beauftragt seine Vorstandschaft, unter Anheimstellung der Heranziehung weiterer Mitglieder, den Gedanken einer dauernden und fortgesetzten Abwehr der antifrmrischen Bestrebungen in zweckentsprechende Wege zu leiten und der nächsten Versammlung über die getroffenen Maassnahmen Bericht zu erstatten." Dieser Antrag wurde zum Beschluss erhoben, wenn auch berechtigte Zweifel an der Ausführbarkeit desselben geäussert wurden. Im Laufe der Diskussion wurde namentlich hervorgehoben, dass noch am ersten eine Belehrung und Aufklärung über die Zwecke und Ziele der Frmrei für das grössere Publikum durch dauernde Verbindung mit vielgelesenen Tageszeitungen und Zeitschriften erreicht werden könnte.

In Erledigung der Tagesordnung genehmigte die Versammlung alsdann 300 Mk. für die Loge „Leopold zur Treue" in Karlsruhe zu humanitären Zwecken, 100 Mk. für die „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" und 1000 Mk. zur Verfügung des Vorstandes.

Hieran reihte sich Br R. Fischer's Vortrag über „Mitgliederzahl nud Propaganda". Der Vortragende führte die oft gehörte Klage, dass die Loge an einer Überfülle ungeeigneter Elemente und einem Mangel geistiger Kräfte kranke, auf das richtige Maass zurück und erörterte die wahren Ursachen dieser Klage. Eine Vermehrung der Mitgliederzahl mache sich häufig durch die kostspieligen Logenbauten nothwendig; freilich führe eine zu kleine Zahl von Mitgliedern wieder andere Übelstände mit sich. Das in unseren Tagen wiederholt empfohlene Mittel offenkundiger Propaganda hält er für ein zweischneidiges Schwert. Auch das Verfahren der Kugelung wird kritisirend berührt. Die Loge könne nur in und durch sich selbst erstarken.

Endlich stattete Br Fischer einen Bericht über die Neuherausgabe des Allgemeinen Handbuches der Frmrei ab. Er verlas den mit dem Verlagsbuchhändler Max Hesse in Leipzig, d. Z. Mstr. v. St. der Loge „Phönix" daselbst, unter Vorbehalt der Genehmigung der Jahresversammlung abgeschlossenen Vertrag, laut dessen der Verein die Verpflichtung eingeht, Verlagsrecht und Restbestand der alten Auflage des Handbuchs an den Verleger abzutreten, ferner einen Baarzuschuss von 6000 Mk. zu zahlen, wogegen der Verleger die Kosten der Herstellung der neuen Auflage und die Honorirung der Mitarbeiter übernimmt. Die Versammlung erklärt einstimmig ihr Einverständniss mit dieser Vorlage.

Zwei in der Coburger Versammlung gestellte Anträge, der eine auf Herabminderung, der andere auf Erhöhung des Mitgliedbeitrags, wurden auf Grund einer Enquête des Br Fischer, als nicht zur definitiven Beschlussfassung reif, nochmals zurückgestellt.

Von der Loge „Zu den ehernen Säulen" in Dresden war eine Einladung ergangen, im nächsten Jahre dort zu tagen. Freudig wurde Dresden als Ort der nächsten Versammlung gewählt, dabei aber auch dem Wunsche Ausdruck verliehen, dass in einem der nächsten Jahre die Versammlung wieder in einer Stadt Süddeutschlands abgehalten werden sollte. Eine sehr herzliche Einladung erfolgte sogleich seitens der Loge „Zum treuen Herzen" in Strassburg i. E. durch deren anwesenden Vorsitzenden, Br Schwarzmann, derzeitigen Mitglieds des Vorstandes.

Zum Schluss nahm noch Br Wenzel aus Rawitsch das Wort, um drastische Einzelheiten aus Posen über die dortige Stellung der Frmrei ihren Widersachern gegenüber mitzutheilen. Die Versammlung wurde $2^1/_2$ Uhr durch den Vorsitzenden geschlossen. Das Brmahl hielt die Brr noch lange in gehobener Stimmung beisammen. Am folgenden Tage unternahmen einige Brr mit Schwestern einen Ausflug nach dem prächtig gelegenen Schwarzwaldorte Herrenalb. Die

Versammlung in Karlsruhe wird für die Theilnehmer stets in schöner Erinnerung und im Allgemeinen sicherlich nicht ohne dauernde Erfolge bleiben.

Vierte Versammlung von Vertretern deutscher Logengauverbände.

Nachdem zuerst am 25. Mai 1895 eine Versammlung von Vertretern deutscher Logengauverbände und Mstrvereinigungen im Bundeshause der Grossloge „Royal York“ in Berlin getagt hatte, die einen mehr konstituirenden Charakter an sich trug und über deren Verhandlungen ein ausführliches Protokoll veröffentlicht wurde, das den mrischen Kreisen zuging, — fanden derartige Zusammenkünfte in jedem Jahre, so 1896 in Hamburg, 1897 in Koburg, und zwar in Verbindung mit den Hauptversammlungen des Vereins deutscher Frmr statt. Auch für dieses Jahr hatte der seit Berlin erwählte Leiter der Vertreterversammlungen deutscher Logengauverbände, Br Robert Fischer, die ca. 20 Gauverbände zur Entsendung von Vertretern der einzelnen Verbände oder Vereinigungen aufgefordert. Leider ist die Organisation derselben gerade nach dieser Richtung häufig noch eine so unfertige, dass dem Wunsche nur zum Theil entsprochen worden war. Denn Mangel an Interesse anzunehmen, scheint doch völlig ausgeschlossen, da in sämmtlichen Gauverbänden hinlänglich bekannt sein müsste, wie erspriesslich sich ein dauerndes Zusammenwirken aller Logengauverbände erweisen würde. Auch erkannte der Ostpreussisch-Pommersche Verband in einem Schreiben schon ausdrücklich an, dass diese Vertreter-Versammlungen die Vorstufe zur Einigung bildeten. Wenn dieselben nicht allseitig beschickt würden, so sei die noch ungelöste finanzielle Frage der Reisekosten und die weite Entfernung oft ein Hinderniss. Ausserdem war ein Entschuldigungsschreiben des in Italien weilenden Br Possart-Berlin eingelaufen.

Vertreter zur diesjährigen Versammlung am 10. September in Karlsruhe waren von sechs Gauverbänden angemeldet. Erschienen waren: seitens des Thüringer Verbands: Br R. Fischer aus Gera, und die Brr Frommann und Amberg aus Koburg, seitens des Rheinisch-Westfälischen Verbands: Br Kreyenberg aus Iserlohn; seitens des Harz-Solling-Verbands: Br v. Kappeln aus Holzminden; seitens des Werra-Fulda-Leine-Verbands: Br Stiehl-Kassel und vom Nordwestdeutschen Verband: Br Scholtz-Bremen. Ein Vertreter des Posener Verbands: Br Wenzel-Rawitzsch erschien erst später und wohnte dann den Verhandlungen des Vereins deutscher Frmr bis zum Ende bei. Br R. Fischer eröffnete die Vertreter-Versammlung vormittags 10 Uhr. Nach geschäftlichen Mittheilungen erstattete er einen eingehenden Bericht über seine Bemühungen als Geschäftsführer der Gauverbände. Es handelte sich zunächst um die bekannten, vom vorjährigen Verbandstage angenommenen Koburger Thesen, welche in 7—8 Verbänden gelegentlich ihrer einzelnen Verbandstage besprochen wurden. Sicherlich ist dies auch in sehr vielen einzelnen Logen geschehen. Ebenso hat sich die mrische Presse mit Für und Wider lebhaft vernehmen lassen. Aber der Vorsitzende musste bedauern, trotz seiner öffentlichen Aufforderung nur von drei Verbänden schriftliche Nachricht erhalten zu haben, um so mehr, als der Grossmstr der Sonnenloge, Br v. Reinhardt, die Coburger Thesen das Programm der Zukunft genannt hat. Br Fischer erwähnte dann die Flugschriften der Brr Possart und Hieber und einen Aufsatz in der „Berliner Zirkelkorrespondenz,“ welcher die Frmrei in besonderer Weise auffasse und auslege. So scheine angesichts dieser Kundgebungen eine Einigung vor der Hand aussichtslos und eine weitere Erörterung der Thesenangelegenheit überhaupt wenig nutzbringend. Aber auch die Gauverbände an sich müssten durch ihre ganze Organisation und Thätigkeit eine grössere Einigungskraft in lebensvollerer Begeisterung zu erlangen bestrebt sein.

An diesen Bericht, der mit vielem Dank entgegengenommen wurde, knüpfte sich eine lebhafte Debatte, in welcher schliesslich die Ansicht zur Geltung kam, dass die Sache der Gauverbände durchaus nicht ungünstig anzusehen sei, was auch in allen mrischen Kreisen, einschliesslich derjenigen der Grosslogen, wohl anerkannt würde. Von mehreren Seiten wurde jedoch betont, dass ein thatkräftiges Vorgehen gerade der einzelnen Logen zur Förderung wichtiger mrischer Angelegenheiten noch immer nicht so in die Erscheinung trete, wie es sogar von den Grosslogen selbst gewünscht würde. Deswegen einigte sich die Vertreter-Versammlung zu folgender Reso-

lution, welche als ein Appell an die Johannislogen angesehen werden möchte: „Die Versammlung nimmt vom Berichte des Br Fischer über das vergangene Jahr und die Koburger Thesen Kenntniss. Sie ist hinsichtlich des Erfolges der Thätigkeit der Gauverbände im Allgemeinen befriedigt, zumal da unter den vorliegenden Verhältnissen eine sichtliche Weiterentwicklung nur allmählich zu erwarten ist. Die Versammlung ist aber zu der Ansicht gelangt, dass die Gauverbände und deren Vertreter-Versammlung nur dann ein wirkliches Ergebniss erzielen werden, wenn die einzelnen Logen sich lebhafter für deren Verhandlungen interessiren und diese Verhandlungen ev. zu bestimmten Anträgen an ihre resp. Grosslogen benutzen, da diese nur dann vorzugehen thatsächlich Veranlassung haben, wenn solche Anträge „von unten herauf" an sie gelangen. Insbesondere spricht man den Wunsch aus, dass, bei der doch ziemlich allgemein günstigen Aufnahme der Gauverbände auch Seitens der Grosslogen, die bereits bestehenden fest erhalten und weiter ausgebildet, ebenso aber neue in Gegenden gegründet werden, wo solche Verbände noch nicht bestehen."

Eine weitere Frage war die fruchtbarere Gestaltung der Gauverbands-Vertreter-Versammlung. In erster Linie sei dazu, — das wurde, um vielfache Ubelstände zu vermeiden, vor Allem als nothwendig anerkannt — ein festerer Zusammenschluss der einzelnen Gauverbände erforderlich. In Folge dessen traten die auwesenden fünf Vertreter unter der Voraussetzung der Zustimmung ihrer Verbände zu einer festeren Organisation in Karlsruhe zusammen und erklärten sich auch bereit, die geringen Kosten der Verwaltung (pro 1897/98 17 Mk. 50 Pf.) so zu übernehmen, dass jeder Gauverband seinen Theil trage. Man hofft, auf diesem Wege bald eine grössere und festere Vereinigung entstehen zu sehen, welche immer mehr den Einigungsgedanken seiner Verwirklichung entgegenführen könne. Unter allen Umständen solle an dem Einigungswerke der deutschen Mrei durch die Vertreter-Versammlung der deutschen Logengauverbünde festgehalten und weitergearbeitet werden.

Br R. Fischer wurde zum Bevollmächtigten der Vertreter-Versammlung für das nächste Jahr wiedergewählt, als dessen Stellvertreter Br Kreyenberg. Ferner wurde beschlossen, dass auch die nächste Versammlung gleichzeitig mit dem Vereine deutscher Frmr, der für 1899 nach Dresden eingeladen ist, tagen solle.

Als Berathungsgegenstand für die nächste Versammlung wird auf Antrag des Br Possart-Berlin die Frage der Auskunftsstelle vorgeschlagen, wie sie die Vereinigung der Logenmstr von Berlin und der Provinz Brandenburg gegründet hat. Br Possart soll ersucht werden, das Referat zu übernehmen.

Nachdem dem Vorsitzenden Br Fischer der Dank für seine mühevolle Verwaltung der Geschäfte dargebracht war, wurde die Versammlung $12^1/_4$ Uhr geschlossen.

Aus dem Logenleben

Leipzig. Die Wiedereröffnung der Arbeiten in der Loge „Apollo" fand am 12. September statt und gestaltete sich nicht nur zu einer Aufnahmeloge sondern auch zu einer in ihrer Schlichtheit doch tief zu Herzen gehenden Bismarckfeier. Der die Arbeit leitende sehr Ehrw. Mstr Br Smitt gab in seiner Ansprache ein Bild von der Bedeutung des Altreichskanzlers und hob aus seinem Leben und Streben die Momente hervor, in denen sich Bismarck als ein echter Frmr ohne Schurz und Band gezeigt hat. Seine eiserne Willenskraft, seine treue Pflichterfüllung, seine lautere Gottesfurcht, seine Unerschrockenheit und glühende Vaterlandsliebe waren Tugenden, die auch jeden wahren Mrsmann zieren sollen und die den Schöpfer des deutschen Reiches dem Herzen der Mr so nahe gebracht haben. Gerade jetzt, so hob der geehrte Redner hervor, wo wir Frmr bestrebt sind, uns in Deutschland fester an einander zu schliessen und eine langersehnte Einheit herzustellen, ist es unsere Pflicht, des Mannes zu gedenken, der zuerst die Einigkeit unter den deutschen Brstämmen wieder hergestellt hat. Zum Gedächtniss des grossen Todten erhoben sich die Brr von ihren Plätzen. Der sehr Ehrw. Mstr brachte, nachdem er die Brr Besuchenden aus fremden Orienten in herzlichster Weise begrüsst hatte, die goldenen Abschiedsworte zur Kenntniss der Brr, welche der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Dietrich in Altenburg bei seiner Niederlegung des ersten Hammers gesprochen hat. Aufgenommen wurden zwei Suchende, an welche der Mstr. v. St. zu Herzen gehende Worte über die Bedeutung der K. K. richtete. An die Arbeit schloss sich eine Tafelloge, welche durch Reden und Toaste auf Kaiser, König und Vaterland (Br Kiessling) auf die Besuchenden (Br Mangner), Neuaufgenommenen (Br Eckstein) etc. und mit musikalischen Vorträgen gewürzt war.

Or. Chemnitz. Am 9. September d. J. hielt die Loge „Zur Harmonie" ihre erste Arbeit nach den Ferien ab, welche vom 2. zug. Mstr. v. St. Ehrw. Br Schreiter eröffnet wurde, indem derselbe den Br Franz Renz von der Loge „Zum treuen Bunde", Or. Wurzen, bei seinem erstmaligen Besuche besonders begrüsste; dio versammelten Brr schlossen sich durch 3×3 an.

Hierauf gedachte Ehrw. Br Schreiter des am 30. Juli d. J. geschiedenen Altreichskanzler Fürsten Bismarck, des grössten Sohnes Deutschlands, des treuesten Berathers unseres in den e. O. eingegangenen geliebten Brs Kaiser Wilhelm des Grossen; die Brr hatten sich während dieser Rede erhoben und vollendeten am Schlusse derselben zum Andenken an den geschiedenen Altreichskanzler das Logenzeichen.

Hierauf begrüsste Ehrw. Br Schreiter die versammelten Brr zum Wiederbeginn der Arbeiten, zu fleissigem, rüstigem Wirken und Schaffen ermunternd, um unsere Ziele thatkräftigst zu fördern. Der Gesang des Liedes: „Die Stunden kommen und entschwinden und Alles fällt dem Wechsel heim" folgte und sodann nahm Br Redner Otto das Wort zu einer Zeichnung zu Ehren des geschiedenen Altreichskanzlers Fürst Bismarck.

Nach einer kurzen Schilderung des tiefschmerzlichen Verlustes, den Deutschland durch den Tod seines ersten Kanzlers erlitten hat, entwirft Br Redner an der Hand einer alten Grabschrift:

„Licht war sein Geist,
Kraft war sein Wort,
Und seine That war Liebe"

in kurzen Zügen ein Bild des Lebens und weltgeschichtlichen Wirkens Bismarcks. Sein Gedächtniss möge allezeit das deutsche Volk mahnen, sich der grossen Thaten Bismarcks würdig zu zeigen und den Bau der deutschen Einheit fest und stark zu erhalten, durch Licht und Kraft und Liebe. Der letzte Scheidegruss an den heimgegangenen Heros sei der schlichte Wunsch:

Der Hülle Frieden,
Dem Geiste Freude!

Somit war diese Loge nur dem Gedanken des grössten Sohnes Deutschlands, dem Schmied des deutschen Reiches, dem treuesten Berather unseres in den e. O. eingegangenen geliebten Br Kaiser Wilhelm des Grossen gewidmet. B. Kopf.

Allgemeine maurerische Umschau.

Magdeburg. Der Antrag einer Anzahl von Brrn, die zum grossen Theil der Grossloge angehören, in Magdeburg eine Johannisloge nach deren Lehrart zu stiften, ist genehmigt worden. Die neue Loge wird voraussichtlich im Herbst d. J. eingeweiht werden. (Schl. Lgbl.)

Eisenach. Thüringische Blätter enthalten die folgende Mittheilung: „Hier beabsichtigt man eine zweite Frmrloge zu gründen. Die Vorbereitungen sind bereits so weit gediehen, dass dieselbe spätestens im November eröffnet werden soll. Die neue Loge wird sich der Grossloge der Frmr von Deutschland in Berlin unterstellen. Dieselbe wird die dritte dieses Systems sein, welche in diesem Jahrzehnt im Grossherzogthum Weimar sich konstituirt; ihr gingen diejenigen von Jena und Ilmenau voraus.

Italien. Die Folgen der Zersplitterung innerhalb der frmrischen Welt zeigen sich auch in weiteren mrischen Gründungen. Neben dem „Italienischen Gross-Or.", der seinen Sitz in Mailand hat, ist, wie es heisst, in Livorno eine neue Grossloge gebildet worden, die nur die drei Johannisgrade bearbeitet, sich Symbolische Grossloge von Italien nennt und in dem Kaufmann Federigo Wassmuth ihren ersten Grossmstr erhalten hat.

Holland. Die Loge: „Die drei Kolonnen" in Rotterdam versandte den Prospektus des Vereins für „Kindererziehung", der sich vorgenommen hat, für obigen Zweck eine segensverheissende Stiftung zu gründen. Das Grundkapital von Frcs. 20 000 ist bereits voll gezeichnet. Eine hypothekarische Anleihe von Frcs. 80 000, welche sich mit 3% jährlich verzinsen, soll jetzt aufgenommen werden. Glück auf!

— Am 14. September hat bei der Huldigungs-Cour in Haag die Abordnung der Niederländischen Frmr der Königin Wilhelmine die beschlossene Adresse überreicht. Dieselbe beginnt mit der Versicherung, dass die Frmr die Begeisterung der Nation für ihre Königin theilen. Darauf folgt eine allgemeine Darlegung der Grundsätze des Ordens, dessen Mitglieder den festen Willen haben, in dem Streite für die heiligen Grundsätze auszuharren, welche das heutige Geschlecht als ein kostbares Erbgut von den Vorfahren übernommen hat. Der Schluss lautet: Empfangen Sie denn, Gnädige Frau, dies Zeugniss ehrerbietiger Ergebenheit, welches die niederländische Frmrei der Königin an dem Tage bringt, da Sie den fürstlichen Thron besteigen. Empfangen Sie aber zugleich den Ausdruck der innigen Zuneigung, welche die Mrei für Ihre Person und das Geschlecht empfindet, dem Sie entsprossen sind. Sie theilt sie mit dem ganzen niederländischen Volk, aber die Mitglieder des Ordens stehen darin keinem ihrer Landesgenossen nach. So wird es auch in Zukunft heissen: „nous maintiendrons" als Antwort auf den Spruch: „Ce sera moi, Nassau", der von dem Throne ausgeht: Es mögen die Niederlande nun fort und fort der Menschheit ein Staatsoberhaupt zeigen, dass durch die Liebe des Volkes glücklich gemacht wird, und ein Volk, das einträchtig und kraftvoll bleibt in seiner Ergebenheit an die gesetzliche königliche Autorität.

Nordamerika. Die Grossloge von New-York hat nach der „Latomia" ihre 117. Jahresversammlung am 7. Juni abgehalten. Sie zählte Ende v. J. 743 Logen mit 95 480 Mstrn (+ 2209 gegen das Vorjahr). Aufgenommen wurden 5634, befördert nach II 5671 und nach III 5681, angenommen 1011 und wieder eingesetzt 1171 Brr. Unaffiliirt waren 2846, es starben 1536, ab gingen 909, gestrichen wurden 348 und ausgestossen 19 Brr. Im Berichtsjahre wurden 2 Logen neu gegründet. Die Einnahmen betrugen 74 063,92 Doll., die Ausgaben 74 049,73 Doll. Für die Verwaltung des Hallen- und Asylfonds wurde ein fünfgliedriger Ausschuss eingesetzt. Im Utica-Heim befinden sich 221 Insassen (109 Brr, 60 Schw, 34 Knaben und 18 Mädchen); die Unkosten beliefen sich für den Kopf auf 188,53 Doll., die Zahl der Angestellten betrug 31. Der Grossmstr legte 8 Grundsteine für neue Mrtempel, öffentliche Gebäude und Bibliotheken und weihte ebenso viele Tempelräume ein. Mit der Grossen Landesloge von Schweden trat man in ein Vertretungsverhältniss. An die Grossloge von Kuba wurden 5000 Doll. überwiesen, denen die Mantaukloge in Brooklyn weitere 100 Doll. hinzufügte. Br Wm. Sutherland von Rochester wurde als Grossmstr wiedergewählt.

Vermischtes.

— Über die langen Toaste bei Tafel ist schon oft geklagt worden. Gewiss ist deshalb zu beachten, was Br Unseld in der „Bhtte." darüber sagt: „Alles kann ausarten, und so ist es eine Ausartung sicher zu nennen, wenn bei einem brrlichen Festmahle mit vier oder fünf Gängen sechs oder sieben Toaste ausgebracht werden. Ging dem Festmahle, wie meist üblich, eine grössere Arbeit voraus, eine Arbeit, die bei vielleicht drei- bis vierstündiger Dauer jeden einzelnen Theilnehmer völlig geistig ermüdete, so ist es, gelinde gesagt, sicher keine grosse Rücksichtsnahme, wenn einzelne Brr, denen Toaste auszubringen übertragen wurde, darin ihren Geist glauben leuchten lassen zu können, dass sie das, was in zwei bis drei Minuten gesagt werden kann, zu einviertelstündigem und darüber dauerndem Vortrag ausgestalten. Derartiges erhöht weder die Weihe eines Festmahles, noch kommt die Stimmung unter die Brr, die man die behagliche sonst zu nennen pflegt. Schlechte Witze nnd gar oft scharfe Randbemerkungen ernten Brr, die vergessen, dass zwischen Redenhalten und Redenanhören eben doch ein gewaltiger Unterschied ist und es ist eigentlich zu beklagen, dass sie weder die Witze, noch die Randbemerkungen zu Ohr bekommen, denn das wäre das zuverlässigste Mittel, für alle Zukunft lange Tiraden zu beseitigen."

Wie der Aberglaube den Töchtern katholischer Familien eingepflanzt wird, geht aus der folgenden Mittheilung der Frankfurter Zeitung vom 17. Juli hervor: „In der frommen Zeitschrift »Der Marienbote«, einer illustrirten Monatsschrift für Töchter katholischer Familien, die in München erscheint, findet sich in Nr. 2 des Jahrganges 1898 eine Lebensbeschreibung der ersten General-Kommissärin der Schulschwestern von Notre-Dame, verfasst von Martha Friede, worin den Töchtern katholischer Familien Folgendes erzählt wird. Die ehrw. Mutter Carolina Friess — so hiess die Kommissärin — hatte bei Milwaukee eine Art Pensionat eingerichtet, in welchem alles düstere, kopfhängerische Wesen verhasst war. Aber auf einmal, erzählt die Verfasserin, gab es eine Zeit, wo keine Fröhlichkeit mehr aufkommen wollte; denn im Kloster trieb teuflischer Spuk sein Unwesen; bald waren die Wachskerzen am Altar verschwunden, die Kopfkissen mit Wasser gefüllt, Gegenstände flogen im Zimmer umher, unsichtbare Hände theilten Ohrfeigen aus. Nach viel Gebet und Segnungen, sowie Entfernung einer Kandidatin, die aus einer Frmrfamilie stammte und selbst vielleicht nicht fest im Glauben stand, kam wieder Friede in die geängstigte Gemeinde." — Nach derselben Erzählung kannte Mutter Carolina auch eine sehr einfache Art, sich Geld zu verschaffen. Als am Dreikönigstag ein Schreiner mit heftigen Worten seine sofortige Bezahlung verlangte und sie kein Geld hatte, warf sie sich auf die Knie und flehte: „Ihr heiligen drei Könige, ihr müsst mir Geld schaffen." Und siehe, in der Schublade, die sie vorher umsonst nach Geld durchsucht hatte, blinkte ihr ein Zwanzig-Dollargoldstück entgegen. Seit dieser Zeit wandte sie sich in vielen Anliegen an diese Helfer, ja sie blieb von drückenden Geldverlegenheiten künftig fast ganz befreit." — So sieht die Lektüre für katholische Töchter aus, die nicht etwa in China, sondern in München fabrizirt wird! —

Anzeigen.

Am 11. September entschlief sanft im neunzigsten Lebensjahre unser Ehren- und Altmeister, der Ehrwürdigste Ehren-Grossmeister der Grossen Loge zu Hamburg,

Br Dr. Carl Friedrich Wehrmann.

Die Loge „Zur Weltkugel" in Lübeck.

Lübeck, den 12. September 1898.

Dr. Benda,
Mstr. v. St.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 41. — Sonnabend, den 8. Oktober. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Mehr Licht!

Ansprache bei Begründung des Brvereines in Kahla auf der Leuchtenburg, den 25. Juli 1898, von Br E. G. Dietrich, Mstr. v. St. d. Loge Archimedes z. d. 3 R. in Altenburg.

Meine gel. Brr! Mancherlei Erinnerungen verknüpfen sich für mich mit der Leuchtenburg, auf der wir uns heute in brrlicher Liebe zu mrischer Arbeit versammelt haben. Die Bilder vergangener Tage umringen mich, und die Gestalten theurer Menschen, mit denen ich so manches Jahr auf einem Pfade wandelte, werden wieder lebendig.

Fast fünfzig Jahre sind es, seit ich mit meinem älteren Bruder, der nun schon seit einigen Jahren in der kühlen Erde ruht, als Knabe von Altenburg nach Kahla pilgerte. Wegmüde traten wir bei dem Dorfe Quirla aus dem kühlen Waldesschatten und sahen plötzlich aus der Ferne die „schimmernde Feste," die Leuchtenburg, zu uns herübergrüssen. Das gab uns neuen Muth und frische Kraft. Aus den wanderfrohen Knabenherzen drang ein lautes „Hurra" jauchzend hervor und lustig wurde die Mütze zum Gegengruss der fernen Burg zugeschwenkt.

Und als ich dann nach wenigen Tagen, geführt vom Onkel in Kahla, dem der Ferienbesuch galt, auf der Höhe der Burg stand, die damals noch als Zuchthaus und Irrenhaus diente, und meinen Blick über Berg und Thal, in die Nähe und Ferne schweifen liess, da fühlte ich, ergriffen von der wunderbaren Schönheit der Landschaft, die sich dem staunenden Auge darbot, wie gross und weit und schön die Welt sei. Aber bei dem Gedanken an all' das moralische und physische Elend, das hier hinter den Kerkergittern verborgen sei, an die Kämpfe bitterer Reue und wilder Verzweiflung, die in dunklen, dumpfen Zellen hier gekämpft würden, an die trotzigen Flüche und an die schmerzlichen Klagen um verlorene Freiheit und verlorenes Glück, die hier ertönten, kam mir unwillkürlich die Erinnerung an des Dichters Wort:

„Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!" —

Der Kindheit Tage waren schnell verronnen. Aber auch in der Jugendzeit bin ich oft als Gymnasiast und als Student nach der Leuchtenburg gepilgert, das junge Herz voll sonniger Freude und stolzer Hoffnungen, voll stiller Sehnsucht und süsser Ahnungen. Und der Blick von der Höhe der Burg in die dämmernde, ungewisse Ferne war mir wie ein Blick in die Zukunft meines Lebens. — Vorüber die sonnigen und wonnigen Tage der Jugendzeit, vorüber die Tage der Rosen!

Durch des Lebens Ernst, durch des Amtes Mühe und Arbeit gereift, zog's mich doch immer wieder zur Leuchtenburg, und manches Jahr hab' ich die Zeit des Urlaubs und der Erholung mit Weib und Kind, im Kreise lieber Freunde und Brr da oben verbracht in der Sommerfrische. Das alte Zuchthaus mit seinem Jammer und Elend hatte sich gewandelt zur gastlichen Herberge für Wanderer, die hier ihr Auge erquicken und Leib und Seele gesunden lassen wollten im Anschauen der Herrlichkeit der Natur, im Genuss der reinen, stärkenden

Wald- nnd Bergesluft. Weit geöffnet standen jetzt die Pforten, und ein anderes, freundlicheres Willkommen schallte jetzt den einkehrenden Gästen entgegen, als jener frühere, barbarische „Willkomm", der einst den eingelieferten Sträflingen als erster Gruss mit blutigen Geisselhieben auf den Rücken geschrieben wurde.

Wie manche heitere, glückliche Stunde habe ich hier mit geistverwandten und geichgesinnten Brrn verlebt in der Sommerfrische. — Vorüber, vorüber auch diese Zeit! Wo sind sie hin, mit denen ich einst hier weilte? Ach, viele am Ziele, zu den Todten entboten! —

Nun bin ich heute wieder eingekehrt in der alten Burg und sitze als ergrauter Mann hier mit lieben Brrn. Aber dennoch schlägt heute mein Herz schneller und höher, und heller und freudiger leuchtet mein Auge, weil heute ein lieber Wunsch, eine stille Hoffnung meines Herzens zu schöner Erfüllung geworden ist, weil ich glaube, dass heute, so Gott will, ein neues Samenkorn hier gelegt werden wird, welches wachsen und gedeihen nnd zu schöner, segensreicher Frucht sich entfalten soll, der K. K. und unserer guten Loge zum Segen und zur Ehre, weil ich glaube, dass von dieser Festesstunde an den geliebten Brrn in Kahla ein helles, mrisches Licht aufgehen und ihnen warm und freundlich hineinleuchten werde ins Herz und ins Leben. Und dieser Glaube und diese Hoffnung, meine geliebten Brr, gibt mir auch das Thema zu meiner heutigen Festansprache, das Thema:

Mehr Licht!

„Du aber, ewiger, heiliger Vater des Lichtes, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniss, sende Du uns, o Herr, aus dem e. O. Strahlen Deines heiligen Lichtes, damit auch uns aufgehe das rechte Mrlicht und wir in diesem Lichte wandeln mögen. Erleuchte auch heute unsere Augen, dass wir schauen in unverhüllter Klarheit und Schöne das hehre Ideal echten Mrthums, erwärme unsere Herzen, dass sie für dieses Ideal erglühen im Feuer heiliger Liebe und thatkräftiger Begeisterung, und läutere unser Inneres von den Schlacken der Selbstsucht, dass immer mehr in uns und unter uns zu Tage trete das reine Gold wahrer Brliebe und unwandelbarer Mrtreue!"

„Mehr Licht!"

Das ist das Wort, welches die erbleichende Lippe des grössten deutschen Dichters, unseres Brs Wolfg. Goethe, geflüstert haben soll, als sein himmelwärts strebender Geist sich der gebrechlichen Hülle des Leibes im Tode entrang und zum reineren Lichte des e. O. emporschwang. Mag nun dies Wort in dem Sinne, wie gewöhnlich angenommen wird, gesprochen worden sein oder nicht, jedenfalls entspricht es dem Bilde, das wir uns vom Scheiden eines der grössten Geistesheroen machen, dessen hoher Geistesflug dem Fluge des Adlers vergleichbar sich aufschwang in reinere Ätherhöhen, dessen ganzes Leben und Streben dem Lichte der Wahrheit zugewendet war, und der dennoch die Schranke fühlte, die uns, so lange wir hienieden wallen, vom vollen Lichte trennt; eine Schranke, die erst dann zu Boden sinkt, wenn wir durch die Pforte des Todes eingehen in die ewige Heimath des Lichtes. Goethe gehörte zu jenen hochbegnadeten Naturen, denen es vergönnt ist, in harmonischer Weise sich entfaltend, das Glück des Daseins in vollen Zügen zu geniessen, die schönsten Früchte edler Geistesbildung reifen zu sehen und die höchsten Ziele zu erreichen, und die dennoch im tiefsten Herzen das Gefühl des Unbefriedigtseins und einer ungestillten Sehnsucht tragen. Denn nur kleine Geister spinnen sich ein in Selbstbewunderung und Selbstzufriedenheit und lassen sich ganz genügen im Augenblicke des Genusses, die reicheren und edleren Naturen vermögen sich nie genug zu thun, sie seufzen unter dem Gefühl der Unvollkommenheit und Endlichkeit, sie tragen in sich den Schmerz um ein verlorenes Paradies und ein Heimweh nach jenen lichten Räumen, wo aller Irrthum und alle Unvollkommenheit ein Ende hat. Ein Faust klagt, an aller Menschenweisheit verzweifelnd:

„Ich sehe, dass wir nichts wissen können,
Das will mir schier das Herz verbrennen."

Und Goethe scheidet sterbend aus seinem sonnendurchleuchteten Dasein mit dem sehnenden Rufe: „Mehr Licht!" —

Und wenn wir heute, meine Brr, uns dies Wort aneignen als mrisches Losungswort, thun wir es in dem Bewusstsein, dass die erste und höchste Aufgabe eines Jüngers der K. K. darin besteht, alle Finsterniss des Irrthums und des Wahns, der Lüge und Heuchelei, der Bosheit und Sünde, der Leidenschaft und des Hasses zu bekämpfen und nach immer reinerem und höherem

Lichte für uns selber und für die ganze Menschheit zu streben.

Und die Jahreszeit, in welcher wir jetzt stehen, die Sommerszeit mit ihrem Licht und ihrer Wärme, mit ihrem Segen und ihrer Fülle redet in eindringlicher Weise von dieser hohen Aufgabe und heiligen Pflicht des Mrs und von dem reichen Segen, der treuer Mrarbeit winkt. Denn in der Sommerszeit, wo eine Fülle des Lichtes sich herniedersenkt auf die Erde, wo unzählige Blüten sich dem Lichte erschlossen haben und reiche Früchte reifen, wo Ströme des Lebens durch die Natur rauschen und alle Stimmen sich vereinigen zu einem himmelanklingenden Wonne- und Danklied, wo der Mensch sich rüstet zur Erntearbeit und die Thore der Scheuern öffnet, um den Ertrag seines Fleisses und die Gaben des ewigen Mstrs zu sammeln, gerade in dieser Zeit erkennen wir in der wärmedurchglühten und schönheitbeglückten, in der lustdurchrauschten und segenspendenden Natur ein Bild jener kommenden schönen Zeit im Menschheitsleben, wo unsere Mraufgabe erfüllt ist, wo auch aus unserer Arbeit eine segenschwere Ernte gereift ist, wo zur Wahrheit geworden ist, was wir jetzt noch als Ausdruck unserer Hoffnungen zusammenfassen in das Wort: „Mehr Licht!“ —

Und welcher Menschenfreund sollte nicht mit uns den gleichen Wunsch hegen und in den gleichen Wunsch einstimmen? Oder hätte etwa unser 19. Jahrhundert uns so grosse Fortschritte, so helles und reines Licht der Wahrheit und Freiheit bescheert, dass wir uns daran genügen lassen könnten und mit einem bedauernden Blick auf vergangene Zeiten uns freuen dürften, wie wir's „so herrlich weit gebracht?“

Zwar, meine Brr, wäre es undankbar, wenn wir nicht anerkennen wollten so manchen bedeutenden Fortschritt, dessen sich unsere Zeit auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Thätigkeit rühmen darf. Majestätisch erhebt sich der Geist des Menschen in die unendlichen Himmelsräume; er folgt dem Laufe der Gestirne und berechnet ihre Bahnen. Er steigt hernieder in die Tiefe des Meeres und erforscht seine verborgensten Gründe. Das Innere der Erde bleibt ihm nicht verschlossen; er dringt hinab und fördert ihre Schätze zu Tage. Die Kräfte der Natur macht er sich dienstbar, so dass sie seinem Willen sich fügen und die trennenden Schranken von Raum und Zeit überbrücken müssen. Welche Fülle von Erfindungen und Entdeckungen, von wunderbaren Aufschlüssen über so Manches, was unseren Vorfahren räthselhaft erscheinen musste, sind Errungenschaften unserer Zeit!

Wahrlich, es ist keine leere Redensart, wenn der Mensch als Herr der Erde bezeichnet wird, und in mehr als einer Hinsicht dürfen wir das stolze Wort, welches einst Schiller am Ende des vorigen Jahrhunderts seiner Zeit zurief, für unsere Zeit in Anspruch nehmen:

„Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige
Stehst Du an des Jahrhunderts Neige
In edler, stolzer Männlichkeit!
Herr der Natur, die Deine Fesseln liebet,
Die Deine Kraft in tausend Kämpfen übet,
Und prangend unter Dir aus der Verwild'rung stieg!“

Aber wer möchte denn unserer Zeit das Lob ertheilen, welches Schiller in den weiteren Worten ausspricht:

„Mit aufgeschloss'nem Sinn, mit Geistesfülle,
Voll milden Ernsts, in thatenreicher Stille,
Der reifste Sohn der Zeit.
Frei durch Vernunft, stark durch Gesetze,
Durch Sanftmuth gross und reich durch Schätze,
Die lange Zeit Dein Busen Dir verschwieg!“ —

Nein, das klingt wie ein Hohn auf das von blinder Parteileidenschaft und wildem Klassenhass zerrissene Geschlecht unserer Tage, mit seiner Nichtachtung von Recht und Gesetz, mit Verleugnen und Verhöhnen von allem Hohen und Herrlichen, mit seiner Versunkenheit in die Dunkelheit des Materialismus und Atheismus, in die Finsterniss einer Gefühlsroheit und Geistesbarbarei, die wir längst überwunden glaubten. Wer ein Herz hat für das Wohl und Wehe der Menschheit, der wird sich erschüttert abwenden von dem traurigen Bilde, das sich uns bei einem Blicke in die Gegenwart bietet, dem wird es bange werden um das, was die Zukunft in ihrem Schoosse birgt, und er wird einstimmen in unseren Wunsch: „Mehr Licht!“ Um so ernster aber ist unsere Pflicht, die heilige Flamme masonischen Lichtes, welche auf unseren Altären lodert, zu hüten, damit sie nicht verlösche, sondern ihre hellen Strahlen leuchten lasse in die Herzen aller Johannisjünger und in das Dunkel, in welchem die Menschheit noch wandelt. Leuchtet uns voran, ihr drei grossen Lichter, Bibel, Winkelmaass und Zirkel, um die wir uns sammeln, so oft der Hammer des Mstrs zur Arbeit ruft, leuchtet uns voran auf der Mrbahn,

nicht bloss innerhalb der Loge, sondern auch ausserhalb derselben bei all' unserem Thun und Lassen! Von euren Strahlen erhellt wandeln wir sicher auf der Bahn des Glaubens und der Frömmigkeit, der Tugend und Sitte, des Rechtes und der Wahrheit, der Liebe und des Friedens, auf der Bahn, die hinüberführt in's Lichtreich des e. O.! Aber, wenn wir uns prüfen, wenn wir uns Rechenschaft ablegen über unser mrisches Wirken und Streben, wenn wir alle Selbsttäuschung schwinden lassen — wer wäre dann unter uns, der nicht erröthen müsste über verletzte Mrpflichten und über vernachlässigte Mrarbeit? Hinweg mit allem Selbstbetrug! Eins ist's, meine Brr, was wir brauchen, wenn es besser werden soll mit uns und unter uns: „Mehr Licht!" Mehr Licht der Wahrheit, mehr Licht der Liebe hinein ins Herz und hinein ins Leben, in Worten und Thaten.

Der echte Mr soll ohne Rücksicht auf Lob und Tadel, frei von Furcht und Hoffnung den Weg der Wahrheit wandeln, der Wahrheit, die aus Gott ist, die alle Lüge und Heuchelei, alles Bemänteln und Vertuschen hasst, die für die erkannte Überzeugung, für Alles, was göttlich, was gut und recht, was schön und gross ist, eintritt. Aber er soll auch den Geist der Liebe nicht verleugnen, der Liebe, die auch dem Gegner gerecht wird, die auch Anderer Meinung achtet, die in jedem Menschen den Br ehrt und parteilos Alles prüft und das Beste behält. Dann wird unsere Arbeit nicht vergeblich sein, dann werden wir vorwärts schreiten, einer besseren Zeit entgegen, die uns bringen wird, was wir bedürfen und worauf wir hoffen: „Mehr Licht!"

Man klagt, und vielfach nicht mit Unrecht, darüber, dass die Logen nicht das sind, was sie sein sollten und sein könnten; man schlägt Mittel und Wege vor, um zu helfen und zu heilen, zu bessern und zu fördern. Aber welches sind die rechten Mittel? Wo soll man anfangen zu reformiren, und welche Hebel soll man ansetzen? Hier wünscht man eine Nationalloge und grössere Centralisation, dort begnügt man sich mit dem Wunsche einer Neugestaltung des Grosslogenbundes, unter Wahrung eines grösseren oder geringeren Maasses von Selbständigkeit für jede einzelne Grossloge und Johannisloge, hier tönt der Ruf nach Mrtagen, von denen man manches Gute erwartet, aber ablehnend verhalten sich andere, welche auf das Bedenkliche und Lückenhafte der gemachten Vorschläge hinweisen; hier meint man, mit der Einrichtung eines 4. Grades neben den 3 Johannisgraden ein Heilmittel für manche Gebrechen des Logenlebens gefunden zu haben, während zahlreiche Gegner einen solchen Gedanken als dem Wesen der echten und unverfälschten Frmrei entgegenstehend und darum verderblich verwerfen; hier behauptet man die Stellung auf dem Grunde des christlichen Prinzips, während dort die Fahne des Humanitätsprinzips entfaltet ist; hier meint man, das mrische Geheimniss nicht streng genug wahren zu können, während dort die Forderung grösserer Öffentlichkeit gestellt wird; hier will man die unmittelbare Wirksamkeit der Logen nur auf den engeren Kreis der Brr beschränkt wissen, während man dort lebhaft ein Eintreten der Logen in die Arena des öffentlichen Lebens und des Kampfes der Parteien befürwortet. —

Meine Brr, unsere Zeit ist eine bewegte Zeit, auch in Beziehung auf das Leben und die Thätigkeit der Logen. Bei der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der einander gegenüberstehenden Anschauungen und Forderungen müssen wir aber eins wünschen, dass nämlich die Zeit der Gärung zur Klärung führe. Noch tappen wir im Dunkeln. „Mehr Licht!" „Mehr Licht!" — Das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung.

Und sie wird in Erfüllung gehen, wenn die Logen nur im Kampfe der Meinungen nicht verleugnen den rechten mrischen Geist der Wahrheit und der Liebe.

Denn mag man vielfach auch den entbrannten Streit beklagen, ich freue mich desselben, denn Kampf ist Bewegung, und Bewegung ist Leben, aber Gleichgültigkeit ist Stillstand, ist Tod. Wohl ist es zu beklagen, wenn in der Hitze des Streites sich der eine oder andere hinreissen lässt zu unbrrlichem Wort und zu unbesonnener That, und hierauf muss die gesammte Brrschaft ein wachsames Auge haben, dass nicht unlautere Leidenschaften sich geltend machen, und dass in der mrischen Presse wie im Verkehr der Brr untereinander nicht ein Ton einreisse, der die Liebe und Brrlichkeit verleugnet. Wenn wir aber darüber wachen, dann, meine Brr, wird durch den Kampf der Meinungen die Wahrheit gefördert, ein wirklicher Fortschritt erreicht und „mehr Licht" für die Logen gewonnen werden, dann werden die Logen einen sittlich veredelnden

Einfluss auf ihre Mitglieder und durch dieselben auf die Aussenwelt ausüben, dann werden sie Sonnen gleichen, von denen helle Strahlen des Lichtes und der Wärme ausgehen, welche überall Blüten und Früchte eines schönen, reichen Menschheitslebens hervorlocken! Ja, lasst uns, meine Brr, ablegen das Gelübde der Treue in unserer mrischen Arbeit und des Wirkens im rechten Johannisgeiste, damit durch unsere Logen verbreitet werde unter der ganzen Menschheit auf dem Erdenrunde „mehr Licht!" —

Und heute, meine geliebten Brr, spreche ich das Wort: „Mehr Licht!" in besonderem Sinne und mit besonderen Wünschen aus. Wir haben uns ja heute hier versammelt nicht bloss zu gemeinsamer Erbauung, sondern auch zu einer mrischen That.

Heute wollen sich die Frmr in Kahla vereinigen zu einem mrischen Brverein, welcher in dieser Stadt das mrische Licht hüten und pflegen will, damit es immer heller leuchte, damit immer mehr herbeikommen und sich erleuchten und erwärmen lassen, und sich einreihen lassen in die Brkette, um Theil zu nehmen an unserer Mrarbeit und an unserem Mrsegen. Welchen besseren Wunsch könnte ich dem Brverein und der Stadt, in welcher er wirkt, mitgeben, als den Wunsch, dass das mrische Licht durch ihn in immer weitere Kreise getragen werde, hell und rein, erwärmend und beglückend, welch' besseres Losungswort für sein Wirken, welch' treffenderen Ausdruck für das Ziel, dem er nachstreben muss, als das Wort: „Mehr Licht!" —

Wie die Leuchtenburg weit hinausleuchtet in's Land, den Mr lockend und ladend und eine gute Rast ihm bietend, so werde und bleibe auch der Brverein in Kahla eine weithin leuchtende Burg echten Mrthums. Mögen immer mehr und mehr einkehren in ihm zu guter Rast und in ihm finden, was sie erhofften: Gesunde Nahrung für Herz und Gemüth, einen frischen erquickenden Trunk aus dem Quell des reinen Idealismus, Ruhe und Frieden, Licht, Liebe, Leben! —

Darum, Ihr geliebten Brr, der ewige Mstr der Welten sei mit Euch und gebe Eurer Arbeit seinen Segen und lasse Euch und durch Euch leuchten: „Mehr Licht!"

Freilich, meine Brr, was wir auch erringen mögen in treuer Geistesarbeit und unter dem Segen, der von oben kommt, wie nahe wir auch dem Ideale der K. K. kommen mögen — ganz erreichen wir es doch nicht. Menschliche Unvollkommenheit haftet jedem unserer Werke an, und solange wir durch dieses Leben pilgern, leuchtet uns doch nur ein schwacher Abglanz des vollen Lichtes aus Osten, in dem der e. M. wohnt.

Wohl weckt dies das Gefühl des Unbefriedigtseins in uns, aber es pflanzt auch in uns die Sehnsucht nach etwas Höherem und Besserem, als diese Welt uns zu bieten vermag, und gibt uns die Gewissheit, dass, was wir hier erstrebt haben und doch nicht von uns errungen wurde, in lichteren Räumen von uns erreicht und geschaut werden wird. —

Ja, Heil uns Allen, wenn wir hier auf Erden das Gute gewollt und treu und unentwegt nach höherem Lichte gestrebt haben, dann nimmt uns einst der Mstr aller Welten im e. O. die Binde vom Auge und lässt uns das volle Licht schauen in seliger Klarheit. Dann sinkt in graue Nebelfernen zurück, was hier auf Erden uns bedrückte, dann haben wir erreicht, was unserer Seele Sehnsucht und unseres Herzens Hoffnung war:

„Mehr Licht!"
Das walte Gott!

Allgemeine maurerische Umschau.

Jahresberichte. Die altehrwürdige Johannisloge „Archimedes z. d. 3 Reissbr." in Altenburg sendet eben einen Halbjahresbericht auf die Zeit vom 31. Januar bis 24. Juni hinaus in die Mrwelt. Derselbe ist von dem unter den Mrrn Deutschlands durch seine mrischen Arbeiten rühmlichst bekannten Mstr. v. St. Br Edmund Dietrich verfasst. Dieser nimmt mit herzlichen, bewegten Worten darin Abschied als langjähriger Mstr. v. St. mit der Begründung, dass er aus Gesundheitsrücksichten den ersten Hammer niederlegen müsse. (Die Wahl eines neuen Mstrs. v. St. wird, wenn Br Dietrich sich durch die Bitten der vielen Brr, die sich von ihrem allbeliebten Mstr nicht trennen wollen, zur Fortführung seines verantwortungsvollen Amtes nicht bestimmen lässt, in der alljährlich im Dezember abzuhaltenden Wahlloge vor sich gehen.) Der Bericht lenkt unseren Blick zuerst auf „frische Gräber", gedenkt der verstorbenen Brr, unter denen Br v. Scheffler, General a. D., auch in weiteren Kreisen bekannt sein dürfte. Dann werden die Neuaufgenommenen und die in den II. und III. Grad Beförderten aufgezählt. In dem Halbjahr sind 11 mrische Arbeiten und 9 Vorstandssitzungen abgehalten und 10 Zeichnungen geliefert

worden. Erfreulich ist es, zu vernehmen, dass der Besuch der Versammlungen gelobt wird, der „Zeugniss von dem mrischen Streben der Brr ablegt". — Die Loge hat Se. Hoheit dem Prinzen Ernst v. S.-A. durch eine Abordnung ihre Glückwünsche aussprechen lassen. Sie hat aus dem Bestande der „Kaiser Wilhelm-Friedrich-Stiftung" zwei lebensgrosse Ölbilder angeschafft, die von Br Jacobi gemalt sind und den Arbeitssaal zieren. — Sie hat die bedeutende mrische Münzsammlung des verstorbenen Br Bärenstein käuflich erworben, dieselbe durch Kauf und Tausch ergänzt und mit den Hamburger Logen eine Herausgabe eines frmrischen Münzwerkes in die Wege geleitet. — Von der Loge „Archimedes" ist am 25. Juli der Brverein in Kahla gegründet worden. An der erhebenden Feierlichkeit, die auf der Leuchtenburg abgehalten wurde, betheiligten sich gegen 30 auswärtige Brr aus Altenburg, Jena, Pössneck etc. Die begeisternde und erwärmende Eröffnungsansprache des Br Dietrich über das Wort des Altmstrs Goethe: „Mehr Licht!" ist in dieser Nummer abgedruckt und gipfelt in dem Wunsche: „Der ewige Mstr der Welten sei mit Euch, Ihr geliebten Brr des Brvereins Kahla, er gebe Eurer Arbeit seinen Segen, lasse Euch immer finden gesunde Nahrung für Herz und Gemüth, einen frischen, erquickenden Trunk aus dem Quell des reinen Idealismus, Ruhe und Frieden, Licht, Liebe und Leben und lasse Euch und durch Euch leuchten: Mehr Licht! Den Schluss des Berichts bildet die Angabe der Rechnungsabschlüsse und des Vermögensbestandes der Loge am 31. Januar d. J. Daraus ist ersichtlich, dass die 156 Jahre alte Loge ein beträchtliches Vermögen besitzt, denn die Logenhauptkasse weist einen Bestand von 62 422 Mk., die Logenarmenkasse von 20 994 Mk., die Sparkassenvereinsstiftung von 100 149 Mk., die Jubiläumsstiftung von 6214 Mk. auf. Diese Summen ermöglichen es der Brrschaft, mancher Noth im Menschenleben zu steuern und thatkräftige Unterstützungen zu spenden. Wir schliessen diesen Bericht mit dem Schlusswort des Verfassers Br Dietrich: „Möge der gute Geist in Wort und That in der lieben Loge immer lebendig sein". Br K. Höhn.

Schweiz. Die Ultramontanen haben es nicht überwinden können, dass im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Einweihung des neuen Logenhauses in Pruntrut das Bankett in der dortigen ehemaligen Jesuitenkirche abgehalten wurde, die jetzt der Kantonalschule als Turnhalle dient und noch die Gebeine einiger Fürstbischöfe barg. Sie haben deshalb schon erfolglos im Berner Grossrath die Regierung interpellirt. Letzthin hat man nun diese Gebeine exhumirt und in die St. Peterskirche überführt. Die „Germania" (Nr. 162 vom 24. August) meldet diese Thatsache mit folgenden Worten: „Letzten Herbst wurde durch die Frmrloge in Pruntrut eine schändliche Gräberentweihung verübt, indem dieselbe auf den Gräbern der ehemaligen Fürstbischöfe von Basel in der früheren Jesuitenkirche in Pruntrut ein Trinkgelage veranstaltete. Auch der schweizerische Bundesrath Lachenal wohnte dieser Orgie seiner „Brüder" bei. Um ähnliche Gräberskandale, gegen welche die Bundesverfassung, wie es scheint, keinen Schutz gewährt, für die Zukunft zu verhüten, beschloss der Kirchengemeinderath von Pruntrut im Einverständniss mit den geistlichen Behörden, die Überreste der Fürstbischöfe aus der Krypta der Jesuitenkirche in die St. Peterskirche zu verbringen. Letzthin fand die Exhumation der Leichen und sodann die feierliche Überführung derselben in die St. Peterskirche statt. Die schweizerische Frmrei hat durch den oben geschilderten sakrilegischen Skandal sich und ihrem Bildungsgrad ein wüstes Denkmal gesetzt". Dass man in der ehemaligen Kirche nicht bloss andere Bankette, sondern auch schon Theatervorstellungen abgehalten hat, scheint man nicht als „sakrilegischen Skandal" empfunden zu haben! L-a.

Norwegen. Unterm 19. August wird den Münchener Neuesten Nachrichten (Nr. 396 vom 29. August) aus Christiania geschrieben, dass dort das neue Frmr-Jugendheim eingeweiht worden ist, bei dessen Erbauung von orthodoxen und sonstwie missgünstig gesinnten Leuten allerlei Quertreibereien angestellt worden waren. Um so bedeutungsvoller sind die Worte, die Br Oskar, König von Schweden, bei dieser Einweihung sprach. Er äusserte nach dem genannten Blatte: „Der Frmr-Orden ist ein Institut, dessen Wirksamkeit sich bis in das Kindeszeitalter der menschlichen Gesellschaft zurückführen lässt; seine Lehrsatzungen und Ziele bilden der Aussenwelt gegenüber ein unverbrüchliches Geheimniss. Ich hege die Ansicht, dass dieses altüberkommene Verhältniss dem Orden zum Vortheil und Gewinn gereicht hat und auch muthmasslich für eine lange Zukunft noch gereichen wird. Das aber kann nicht in Abrede gestellt werden, dass gerade die Geheimhaltung der Ordenssatzungen der Aussenwelt gegenüber die Wirkung erzeugt hat, die Existimation unseres Bundes zurückzuhalten. Neugierde und Missgunst, ja sogar die lächerlichsten Verdächtigungen gegenüber dem Frmrthum trachten danach, seine Thätigkeit zu hemmen. Ich sehe davon ab, hierauf des Näheren einzugehen, möchte aber doch der Hoffnung Ausdruck geben, dass eine steigende Aufklärung in der Allgemeinheit auch hier eine günstigere Meinung bereiten hilft, und dass jeder rechtschaffene Frmr seine nächstliegende Aufgabe darin erkennen sollte, schädliche Gerüchte und Meinungskundgebungen ausserhalb der Tempelmauern nach allem Vermögen zu bekämpfen. Dies um so mehr, als leider — ich beklage aufrichtig, das aussprechen zu müssen — die Grundsätze

gewisser Frmr in fremden Ländern Anlass dazu bieten, eine geringere Meinung von dem Frmrwesen überhaupt schaffen zu helfen. Wie kann dann den wieder und immer wieder über uns kolportirten Mythen entgegengetreten werden! Gibt es wirklich keinen anderen Weg denn die Verletzung des Verschwiegenheits-Gelöbnisses, zu dem wir uns verpflichtet sehen sollen? Allerdings! Der Weg, den der Orden stets im Auge zu behalten hat, um die Art und Tendenz seiner Satzungen vor aller Welt offen kund zu thun, besteht nicht in Worten, sondern in lebenswarmen, ehrlichen Thaten. Nicht mit Unrecht darf gerade hier das Wort der heiligen Schrift angewendet werden: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" So kann auch ich sagen und versichern, dass Barmherzigkeit eine Frmrtugend ist, die wir von allem Anfang an auf unser Panier geschrieben haben. Freilich gilt auch hierbei eine gewisse Einschränkung, die nämlich, dass keineswegs alles, was sich in den Mantel der Philanthropie kleidet, als Ausdruck wahrer Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit geachtet werden kann. Aber welche Barmherzigkeit wäre berechtigter und in sich selbst mehr geeignet, die Empfindungen eines christlichen Herzens zu befriedigen, als die Barmherzigkeit gegen ein kommendes Geschlecht, um durch dessen Erziehung einen glücklichen, guten und gesunden Gesellschaftskörper für die Zukunft zu erhalten und zugleich auf die menschliche Entwickelung im Allgemeinen bessernd einzugreifen. Diese Auffassung ist von dem Brkreise der norwegischen Frmrschaft wohl verstanden, und wir Alle wissen — oder sollten es doch wissen —, wie wenig wohlgethan es ist, eine gute That auf das ungewisse Morgen zu verschieben, wenn das sichere Heute ihre Vollendung nahe legt. So haben sich unsere Brr zusammengeschlossen und in dem Denkmal des Jugendheims eine That vollbracht, die dem alten, reinen Geiste der Frmrschaft ein würdiges Zeugniss ausstellt. Nicht das Haschen nach Popularität war es, dass dies Werk reifte: ein derartiges Streben darf der Orden stolz von sich weisen, Aber sollte die Folge zeigen, dass dieser Baustein dazu beigetragen habe, das Verständniss für die menschenfreundlichen Ziele des Frmrbundes zu vertiefen, so würde uns das mit Freude und Genugthuung erfüllen."

Aus dem Lager unserer Feinde. Der bekannte Redakteur des „Vaterland", Dr. Sigl, sagt: Der Frmrkonvent hat eine Resolution angenommen, worin er die ministrirenden Judenknechte zu ihrer Haltung in der Dreyfus-Geschichte beglückwünscht und sich verpflichtet, sie in der Vertheidigung der grossen Grundsätze der Revolution zu unterstützen. Mit Geld natürlich. Dass auch die Frmr hinter der unsauberen Geschichte stecken, war ja von vorn herein sicher". Wir denken bei solchen Verunglimpfungen wie unser königlicher Br Friedrich der Grosse: „Niedriger hängen!"

Literatur.

Einigungs-Bestrebungen und innere Kämpfe in der deutschen Frmrei seit 1866. Von Hildebrand Gerber (P. H. Gruber S. J.) Berlin 1898 Verlag der Germania.

Diese neue Schrift des bekannten Jesuitenpaters ist unleugbar mit grossem Fleiss zusammengestellt und beleuchtet die Vorgänge in den Logen nach einer Menge von Quellen (Bauhütte, Bausteine etc.). Wenn sie aber auch mitunter ziemlich objektiv verfährt und hier und da sich sogar scheinbar theilnehmend zu der K. K. stellt, so schaut doch der Mephisto aus vielen ihrer Demonstrationen heraus. Namentlich sind viele Worte und Nörgeleien von Frmrn zu Beweisen benutzt worden, die ja auch in vielen Logenkreisen nicht beifällig beurtheilt worden sind. Wie überhaupt der Verfasser der Frmrei gegenüber gesinnt ist, sagt recht klar das Wort im Schlusskapitel: „Es muss vor Allem das grosse Publikum über die wahre Natur und die wirklichen Bestrebungen des Frmrbundes so weit unterrichtet werden, dass es der Täuschung durch trügerische Vorspiegelungen der Logenbrr selbst nicht mehr zum Opfer fällt. Wenn die Frmrei allenthalben als das erkannt würde, was sie im Grunde wirklich ist, als ein widerwärtiges Gemisch von Komödiantenthum und Gaunerthum, von Schwärmerei und Banditenthum, von Windbeutelei und Wühlhuberei, von Prahlhanserei und Heuchelei, so würden wohl nur Wenige mehr als Suchende an das westliche Thor der Loge, welches in die profane Welt führt, anklopfen; im Gegentheil würden vielmehr viele Frmr der Loge den Rücken kehren. Wenn Jedermann darüber klar wäre, dass die Frmreigenschaft, bez. die Zugehörigkeit zu sonstigen verwandten, geheimen oder halbgeheimen Gesellschaften nicht nur in keiner Weise zur Empfehlung gereichen, sondern in den Augen aller wahrhaft verständigen und ehrenwerthen Leuten nur herabsetzen kann, dann wäre schon Vieles erreicht". Diese wenigen Worte kennzeichnen so recht den Geist des Buches, das freilich auch manches Wahre und Interessante über einzelne Vorgänge, über die Einigungsversuche, über Professor Settegast und seine Kämpfe und seine Zwistigkeiten mit der Hamburger Grossloge etc. bringt. Sein Traum von der Auflösung des Frmrbundes scheint aber geradezu lächerlich, wenn man an das allseitige Wachsthum der Zahl der Logen auf dem Erdenrunde denkt. Übrigens wird es dem Buche an Lesern nicht fehlen, von dem der Frmr nur wünschen kann, dass es „tiefer gehängt werde". △

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 42. — Sonnabend, den 15. Oktober. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Wie verfolge ich mein Ziel, dem rohen Baustein, den mir der ewige Meister zur Bearbeitung gegeben, eine edle Gestalt zu geben?

Lehrlingszeichnung, vorgetragen in der Loge „Zum treuen Bruderherzen" i. Or. Annaberg von einem jungen Bruder aus Böhmen.

Aus des sehr ehrw. Mstrs Mund ward uns Frmr-Lehrlingen zum erstenmal Kunde von der hohen Bedeutung unserer göttlichen Kunst.

Er lehrte zuvörderst, dass uns obliegt, als Frmr ein freier Mann zu werden, der seine Neigungen zu überwinden, seine Begierden zu mässigen und seinen Willen den Gesetzen der Vernunft zu unterwerfen weiss. — Damit unterwies er uns in den ersten und nothwendigsten Handhabungen zur Bearbeitung des rohen Steines, den wir verwerthungsfähig für jenes herrliche Bauwerk zu gestalten haben, dessen Vollendung des höchsten Mstrs Weisheit den Menschen zur Aufgabe gestellt hat.

Was haben wir nun unter dem Sinnbilde des rohen Bausteines und des zu vollendenden Bauwerkes zu verstehen?

Im Bauwerke schwebt mir das Heiligthum der veredelten, der verbesserten Menschheit vor. Der Mr selbst soll sich durch eigene Kraft, durch die Veredlung seines eigenen Selbst zur kräftigen Stütze in diesem Heiligthume heranbilden. Sein Charakter und die daraus hervorgehenden Gedanken, Wünsche und Handlungen, sie sind der Baustein, den zur Bearbeitung ihm der a. B. a. W. anvertraute. — Bei dieser Auffassung erinnert der rohe Baustein und das belehrende Wort des Mstrs den Lehrling daran, sich immer vollkommener zu gestalten.

Diese Gestaltung zu vollführen ist eine schwierige Arbeit, sie ist aber unerlässlich für den Frmr, welcher sich der Wahrheit, d. h. der richtigen Erkenntniss eines edlen, reinen und tüchtigen Lebenswandels nähern soll, denn nur diese Wahrheit macht frei. — Mit der anzustrebenden Vervollkommnung seines Selbst sei jedoch nicht eine Selbstveredlung in unbedingter Weise verstanden. Wir nehmen an, dass der Suchende in die Loge eintritt als ein Mann von gutem Ruf, als einer, der durch seine Handlungen, durch seine Lebensweise niemals öffentlichen Tadel und verdiente Verachtung seiner Mitmenschen auf sich lud. — Also dürfen wir unter Selbstveredlung nicht ein Sichherausarbeiten aus Fehlern schwerwiegender Art verstehen — zur Ablegung solcher fordern schon die allgemeinen Lebensverhältnisse auf — sondern wir müssen darin ein Bekämpfen der Neigungen erblicken, die den Menschen auf solche Fehler stetig hinzulenken suchen.

Sohin kommen wir zu der Gewissheit, dass in uns Menschen, insbesondere im Frmr, ein guter, reiner, unversehrter Kern verborgen ruht. Den guten Kern zu schützen, damit er nicht von den Einflüssen seiner Umgebung angefressen werde, nicht von seinem Glanze verliere und also tauglich für seinen Beruf, eine Zierde des Bauwerkes zu werden, erhalten bleibe, das ist gewiss unser aller erste Pflicht. Den Kern bloszulegen und ihn in seiner vollen Schönheit, in seinem wahren Werthe dem Baue einzufügen,

das muss unser heiligstes Streben fürs ganze Leben bleiben.

Schwierig ist die Lösung dieser Aufgabe. Denn die den Kern umgebenden Schalen sind die Neigungen zum Bösen. Diese Neigungen sind unauffälliger für den sich Prüfenden, wie die böse That selbst. Sie sind uns oftmals zu Lebensgewohnheiten geworden, die in unserer raschlebigen Zeit in gewissen Kreisen nicht selten zum guten Ton gerechnet werden. So kommt es, dass solchen Neigungen wenig Widerstand entgegengesetzt wird, geschweige denn an eine Entäusserung derselben gedacht würde. In diesem Hinüberschweben solcher Neigungen in die alltäglich wiederkehrenden Gewohnheiten liegt die Gefahr, von ihnen eingelullt und allmählich, ohne dass man es sich versieht, zur That geleitet worden zu sein. Deshalb nun müssen uns Wille, Plan und Entschluss für alles und jedes schon ebenso wichtig erscheinen, wie die daraus möglicherweise entspringende That.

Ohne diese sorgfältige Beobachtung wird es uns nimmer möglich sein, die Freiheit unseres Willens zu behaupten, ohne sie werden uns die ersten Handhabungen nicht geläufig werden, die uns des Mstrs Wort gelehrt: Der Frmr sei ein freier Mann.

Welche Mittel werden wir nun zu wählen haben, um an die Lösung unserer Aufgabe zu schreiten und sie endlich zu vollführen?

Wer ist uns Leiter und Lenker zum Auffinden solcher Mittel?

Der Mensch ist auf dieser Erde nie und nirgends verlassen, wenn ihm das feste Vertrauen zu seinem Schöpfer, zum Schöpfer von Allem, was um ihn her lebt und webt, innewohnt. Der ist ihm nah und immer gegenwärtig, das Walten seiner Macht und Weisheit offenbart sich im kleinsten Wesen, welches unter seiner liebevollen Huth sein Dasein fristet. Er wird auch der Krone seiner Schöpfung, dem Menschen, die Wege nicht verhüllen, die ihm zu seiner höchsten Vollendung, die ihm zu dem Ziele führen, das er selbst ihm gesteckt. —

Treten wir hinein in den herrlichen Gottesdom, den Mutter Natur uns gebaut, hinein in die grünen Hallen des Waldes. Die Gedanken des einsam Wandernden wenden sich all' den Dingen ringsumher zu. — Da blüht eine Blume, zart und fein. Leise bewegt vom Lufthauche, scheint sie, in holder Anmuth hin und her wiegend, sich ihres Daseins zu freuen. Da ragen Bäume empor, weit hinaus über das Moos, über niedrig sprossende Blumen, über Strauchwerk und Unterholz. Und doch entstammt Alles, womit Natur uns hier umgibt, dem winzigen Samenkorn. Im Ursprung lag nicht der jetzt so sichtbare Unterschied der Grösse aller dieser Pflanzen. Auch wenn sie gediehen sind zu niederem Wuchse oder zu mächtiger Höhe, es neidet keine der anderen Stellung, jede freut sich, wie jenes Blümchen ihres Lebens und wächst dem Lichte entgegen, das durch die Wipfel hereinschaut und lebt und strebt für diesen Zweck, den der Schöpfer in sie gelegt, lebt und strebt für diesen Zweck so hoch als er's verlangt. Und rings herrscht Friede. —

Oben rauscht der Wind in den Wipfeln der Bäume sein ewig ernstes und doch so urfrisches Lied: Die Sprache des Waldes mit ihrer Trostesfülle! Dazwischen hinein klingt der Vögel lustiger Chor. Erzählt uns das Waldesrauschen von Stürmen, die unablässig durch das Leben brausen, der Vöglein Sang meldet uns lautere Herzensfreude aus glücklichen Tagen.

Aus diesen Betrachtungen nun wollen wir Werth ziehen und sie zu eigenem Nutz und Frommen verwenden.

Wie dort im Walde über jedes Leben Klarheit ausgegossen ist, wie dort jedem Dinge eine bestimmte wohlabgewogene Kraft innewohnt und bethätigt wird, wie sie sein Zweck erfordert, so müssen wir Menschen, die wir mit Vernunft begabte Wesen sind, eben auch jene Geisteskraft zu erlangen suchen, mit welcher wir uns eine sittliche Überzeugung bilden können. Eine Welt muss in uns entstehen, in welcher die Regungen unseres Willens, in der unsere Pläne und unsere Entschlüsse auf ihren Grund und Zweck geprüft werden.

Wir müssen sorgfältig die Eindrücke abschätzen, die über uns Macht zu erlangen pflegen, müssen auf die Versuchungen ein wachsames Auge richten, die uns irre führen können, wir müssen die Ursache der Gefährdung unserer Freiheit kennen lernen und auf die Augenblicke Acht haben, in denen wir die Macht über uns selbst verlieren. Für unser inneres Leben, für unsere eigene Welt müssen wir ein Gesetz schaffen, das auf B e s o n n e n h e i t sich aufbaut.

Einen zweiten Schatz, eine Lebensregel von

hohem Werthe, haben wir uns noch von unserem Waldspaziergange mit heimgebracht.

Wir sahen dort niedere Gewächse, sahen Buschwerk, sahen schlanke himmelragende Bäume. Aber ob hoch, ob niedrig, es hielt da jede Pflanze das für ihren Daseinszweck richtige Maass inne. So auch bilde sich in unserer Innenwelt die Mässignng aus für Gemüthsbewegungen, welche die Seelenruhe zu zerstören und uns aus der Bahn zu reissen drohen, die zum Ziele führt. Kein Schmerz darf uns in den Staub drücken, ohne dass ein Wiedererheben möglich, keine Frende uns so hoch emporschnellen lassen, dass ein Sichzurückfinden undenkbar würde. Auch jede Neigung, jede Begier müssen wir in die gehörigen Schranken zurückzuweisen uns befleissigen. Das Höchste, was wir zu erfüllen haben, ist auch für uns Menschen unser Daseinszweck: Die vollendete Schöngestaltung nnseres Bausteines. Dahin zu gelangen, soll uns die Auferlegung der Pflicht vermitteln, die nns gebietet, die Kraft, Maass zu halten, sich anzueignen, eine innere Selbständigkeit zu erwerben.

Was aber lehrt uns des Waldes Sprache? Vertrauen wohl, Vertrauen zu sich selbst, Vertrauen zu dem, der uns hilft, wenn wir selbst uns helfen wollen. Muth verleiht sie uns und macht uns tapfer. Trotz der Stürme im Leben, die uns mit Widerwärtigkeiten überhäufen, darf die Hoffnung nie sinken auf bessere Tage. Der Vöglein Sang hat sie uns verkündet. — Nach langjährigem Mühen, nach beschwerlicher Wanderung durchs Leben bleibt uns so oft nur schmerzliche Enttäuschung. Nichts erreicht oder Misserfolg geerntet zu haben, hat manches edlen Menschen Kraft gebrochen. Der Schmerz, den wir darüber empfinden, mag wohl der herbsten einer sein. Auf diese Stunden voll Kummer werden wir uns während unseres Lebens mannhaft vorzubereiten haben. Nimmer dürfen sie uns unvorbereitet treffen. Entschlossenheit und Unermüdlichkeit helfe uns dann ein neues Leben gründen, ein neues Lebenswerk beginnen, verleihe uns den Sieg, mache uns wahrhaft frei.

Im Walde herrscht ein hehrer Friede, waltet keine Heuchelei und Selbstsucht. Eines lebt für das Andere, ein gerechter Anstausch findet statt zwischen den einzelnen Wesen, hier die Lebenskraft ersetzend, dort den Überfluss abgebend. Im menschlichen Leben anerkenne man die dem Verdienste und der Ordnung gebührende Hoheit und Würde. Hoheit und Würde aber fühle sich nicht zu erhaben über niedriger Stehendes, denn auch da lassen sich Funken erspähen, die zu entfachen und zu schöner Geistesflamme zu beleben, eine kräftige Förderung unseres Bauwerkes bedeutet. Diese Anziehung und Belebung entspricht dem in eines jeden Menschen Herz gepflanzten Gefühle der Gerechtigkeit.

Mit diesen Mitteln, die uns des Schöpfers Güte aus dem Leben in der Natur entnehmen liess, wird es uns gelingen, den edlen Kern in unserem rauhen Bausteine in voller Schönheit zu erhalten. Wir können die feste Hoffnung hegen, ihn dereinst von seiner rauhen Aussenschale zu befreien und endlich für das Heiligthum, das uns vorschwebt, würdig zu gestalten. Der Lohn für solche Arbeit wird dem ehrlich vorwärts strebenden Mr nicht vorenthalten bleiben, er besteht in der Gewissheit, in der richtigen Erkenntniss, in der Wahrheit zur Verwirklichung des idealen herrlichsten Banwerkes beigetragen zu haben. Dieser Lohn liegt ferne im O., zu dem wir einst eingehen werden, und nicht eher werden wir ihn voll und ganz erlangen können, als bis sich uns die Thore des e. O. erschliessen in einem ruhigen Sterben. Darum arbeite der Mr an dem ihm zugewiesenen Bausteine sein ganzes Leben hindurch und rufe mit dem verewigten Kaiserlichen Br Wilhelm I.: Ich habe keine Zeit, müde zu sein!

Maurertag in Schmölln.

Sowohl der schöne Spätsommertag, als auch der gute Ruf, den die Stadt Schmölln bez. der Aufnahme von frmrischen Versammlungen hat, mögen dazu beigetragen haben, dass sich auf Einladung der Loge „Archimedes z. d. 3. R.“ am Donnerstag, den 22. September 40 bis 45 Brr im Gasthof „Zum deutschen Kaiser“ zu einem Mrtage zusammenfanden, um sich in gemeinsamer Berathung zu erbauen und zu stärken im Mrwerke. Es waren die Städte Altenburg, Crimmitschan, Gera, Gössnitz, Meerane, Schmölln, Zwickau u. s. w. vertreten. Nachmittag um 3 Uhr eröffnete Br Dietrich, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes z. d. 3. R.“ in Altenburg, dem in diesem Jahre die Leitnng der alljährlich abgehaltenen Versammlung oblag, die Verhand-

lungen mit einem herzlichen Willkommengruss an die erschienenen Brr. Hierauf wurde das Lied gesungen: Wie lieblich ist's hienieden etc. Im Mittelpunkte der Verhandlungen stand die Zeichnung des Br Dietrich: „Lose Blätter aus dem Leben eines Frmrs.“ Da wir hoffen, recht bald in der Lage zu sein, unseren Lesern den herrlichen Vortrag im Wortlaute bieten zu können, geben wir nur einen kurzen Auszug desselben. — „Lose Blätter“ hat Br Dietrich die Arbeit bezeichnet, weil er kurze Arbeiten und Gedanken während seines Mrlebens zusammgeschrieben und für eine passende Gelegenheit gesammelt hat. Einige von diesen Blättern bot er in dieser Arbeitsstunde seinen Hörern dar. Das erste Blatt trug die Überschrift: Es war ein Traum. Ähnlich wie in dem ersten Abschnitt seines in der Mrwelt bekannten Werkes „Unterm Akazienbaum“ führte uns Br Dietrich in die dunkle Nacht, in der er als Träumer das Leben und Treiben der Menschen beobachtet und an die nächtlichen Wanderer die Frage gerichtet und auch darauf geantwortet hat: „Wo eilt ihr hin in dunkler Nacht?“ Geht ihr auf rechter Strasse der lieben Heimath zu, dann schlummert in Frieden. Möge der Schlaf den müden Gliedern neue Kraft geben. Wenn ihr lichtscheu auf verbotenen Wegen geht, so möge der Weltenrichter euch gnädig sein und auf den rechten Weg führen. Wenn eure Herzen bluten vor Sorge und Schmerz, so möge der Mstr in der Höhe auch seinen Frieden spenden. Der Träumer fand keine Ruhe. Er sah im nächtlichen Dunkel viele blutende und sich mit Sorgen quälende Herzen. Er klopfte im Traume an die Loge und bat um Einlass. Er wurde von Freundeshand geleitet und in die Brkette eingereiht, ging mit Freude an die Arbeit und weihte in eifrigem Streben der heiligen Sache im Verein mit Brrn Herz und Hand. Aber er entdeckte auch manche mrische Verirrung. Er fand in der Brrschaft Gleichgiltigkeit, Trägheit, Empfindlichkeit. An gar manchem Br merkte er, dass der äusseren Form der Inhalt fehlte. Noch manchen anderen dunklen Fleck in der Mrei deckte er auf. Das kränkte ihn tief und regte ihn zornig auf. Es war für ihn ein böser Traum gewesen, dem er dadurch entfliehen wollte, dass er seinen Irrthum verbessern und aus dem Bunde austreten wollte. — Da stand plötzlich, angekündigt von feierlichem Glockengeläute der Genius der Mrei, umgeben von einer unaussprechlichen Lichtfülle und geschmückt mit einem Sternendiadem, in Himmelshoheit vor ihm. Er fiel auf die Knie nieder und vernahm aus dem Munde der Lichtgestalt folgende Worte: „Kennst Du mich? Du gehst und klagst und wirst irre an mir. Du schmähst und tadelst den Bund und seine Glieder. Fandest Du nichts in demselben, was Dir zum Segen gereichte? An den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit wurde Dein Herz erquickt, Dein Gefühl geläutert, Dein Wille gestärkt. Hast Du nicht manche erhebende Stunde in meinen Bauhütten verlebt, manche Zeichen der treuen Freundschaft und Brliebe mit Freuden begrüsst. Darum bleibe ein eifriger Jünger meiner K. K., thue unentwegt deine Pflicht und — der Segen der Mrei wird Dir nicht fehlen. Der Friede in Deiner Brust und das Gefühl eines seligen Glückes werden Dich durchs Leben geleiten.“ — Es war ein schöner Traum.

Ein zweites Blatt war überschrieben: Neue Bahnen. Die Mrei steht auf einem alten, ewigfesten Grunde. Ist es auch möglich, nach ihren „alten Pflichten“ in neuen Bahnen zu wandeln? — Die meisten Mr wandeln auf vielfach ausgetretenen Wegen dahin auf der breiten Strasse. Die „Durchschnittsmr“ fragen nicht nach neuen Bahnen, kürzeren, aber schwieriger zu wandernden Wegen, sie benutzen jeden Ruheplatz, der ihnen Erholung bieten kann und sind unbesorgt darüber, ob das Ziel erreicht wird oder nicht, ob der Weg zu einem guten oder bösen Ende führt. — Andere Mr gehen aber auch den engen Weg treuer Pflichterfüllung. Jeder Br muss sich fragen: Auf welchem Wege wandelst Du? Beherrscht Dich der rechte mrische Geist. Nimmst Du Rücksicht auf die Aufgaben unserer Zeit? Wir könnten manches von anderen Vereinigungen lernen, besonders stramme Disziplin, Theilung der Arbeit, das Losreissen aus der Erstarrung etc. Eine neue Zeit ringt sich los. Lasst uns auf dem festen Grunde unseres Baurisses doch neue Bahnen einschlagen, wenn sie uns auch steil und beschwerlich erscheinen. Im Wandeln auf den neuen Bahnen lernen wir Selbstüberwindung, Selbstveredlung. Wenn wir die Fesseln gesprengt haben, erblühen uns auf diesem Wege die Rosen der Liebe und Freude.

Das dritte Blatt enthält die Bitte: Vergiss für mich die Rose nicht! Dieser Dichteraus-

spruch des Br Müller von der Werra erinnert uns an das Johannisfest. Diese Bitte richtet zunächst der Schwester Mund an uns, der wir Liebe und Treue geschworen haben. Ihr gebührt die erste Rose. Aber auch jeder Br heischt eine Rose von uns. Nicht blos der, mit welchem wir in trauter Liebe verbunden sind, sondern auch der uns fernstehende, mit dem wir nicht harmoniren, dem wir feindlich gegenüber stehen. Die Rose muss auch dann gereicht werden, wenn es uns Überwindung kostet. Die Rose muss das Zeichen der Versöhnung zwischen feindlichen Brrn werden. — Einen Anspruch auf eine Johannisrose hat aber auch der todte Br, welchem wir das Grab schmücken, der kranke, altersschwache Br, dessen wir durch die That gedenken und dadurch ein Licht in sein Kämmerlein bringen. Der Ruf der leidenden Menschheit fordert uns auf zu Thaten der Barmherzigkeit. — Eine gute That an jedem Tage. Dann werden auch uns die Rosen der Freude erblühen und ein inniges Gefühl im Herzen wird uns immer wieder auf die bittende Stimme merken lassen: Vergiss für mich die Rose nicht!

Aus dem vierten Blatt klang der Befehl: Freiwillige vor! Br Dietrich leitete diesen Gedanken ein mit dem bekannten Dichterworte von Julius Sturm in der Ballade: „Wie schön leuchtet der Morgenstern!“ Auch der Mr muss ein Krieger, ein Kämpfer sein, der für die frmrischen Ideen Blut und Leben lässt. Auf den Ruf! Freiwillige vor!“ muss jeder Mr antworten: Da müssten wir nicht Mr sein! Einer muss dem Andern ein gutes Beispiel geben! Er muss seine ihm von Gott geliehenen Gaben in den Dienst der guten Sache stellen, der eine Br hat die Gabe, durch sein Wort die Herzen zu bewegen! Der Andere geht durch die That voran. Alles muss eben in dem rechten Geiste, mit Lust und Liebe gethan werden. Dann wird auch der Segen für die freiwillig ausgeführte That nicht fehlen. Ein erhebendes Gefühl wird unsere Brust erfüllen. Wir werden die Freude erleben, dass der Ausspruch zur Wahrheit wird: „Gehst Du voran, wir folgen Dir!“ Das ausgestreute Samenkorn wird Früchte bringen, und das Gedächtniss des eifrigen Mrs wird in Segen fortleben.

Das fünfte Blatt trug die Überschrift: Geheime Obere. Als solche bezeichnete Br Dietrich die Stimme in uns, das Gewissen und der Richter über uns, der a. B. a. W. Die Stimme des Gewissens mahnt uns an unsere Pflicht, sie ist aber auch ein strenger und unerbittlicher Richter. Wohl uns, wenn sie uns ein gutes Zeugniss ausstellt, denn dann werden Gewissensruhe und Seelenfriede uns durchs Leben begleiten. — Des Mstrs Auge aber schaut auf und gibt uns die Richtschnur für unser Handeln. Möge es mit Wohlgefallen auf jeden Br blicken.

Br Dietrich schloss seine Zeichnung mit einem Hinweis auf die letzte Rose, der das sechste lose Blatt gewidmet war. Er wies darauf hin, dass der Mr, das Herz voll Hoffnung und voll neuer Ideen, in den Bund eintritt. In der schönen Zeit der Jugend ist noch die blühende, goldene Zeit, die Tage der Rosen! Aber der Sommer des Lebens lässt in Arbeit und Mühe, in Sorge und Leid die zarten Rosen nicht in grosser Zahl erblühen. Die edlen Blumen welken und im Herbst blüht wohl nur noch eine einsame Rose, welche der eisige Frost des Winters zerstört. Wenn aber im Mrleben eine Rose nach der andern dahinwelkt, eine Rose blüht aber doch noch schön und herrlich, sie ist nicht vergänglich, sondern erscheint im Abendglanze der Lebenssonne nur um so herrlicher. Diese herrlichste Rose ist die Freude des Eingangs in den e. O., wo der Weltenmstr denen, die ihn lieben und nach seinem Risse gebaut haben, das geben wird, was kein Auge eines Sterblichen geschaut hat. Br Dietrich schloss mit dem Wunsche, dass der Weltenmstr jeden Br zurufen möge: „Gehe ein zu Deines Meisters Freude!“ und ihm solch letzte Rose in vollendeter Schönheit erblühen lassen möge.

Der herrliche Vortrag hatte die Herzen aller Brr mächtig bewegt. Br Pfeifer aus Altenburg gab den Gefühlen derselben beredten Ausdruck, indem er dem Br Dietrich für seine schöne, erhebende Zeichnung den innigen Dank aller Anwesenden durch 3 × 3 darbrachte. Br Höhn aus Schmölln aber betonte, dass es ein Frevel an dieser vollendeten Zeichnung sein würde, wenn man die eingereihten mrischen Perlen durch eine Aussprache darüber zerreissen würde, und schlug vor, sie in ruhiger Überlegung auf die Herzen wirken zu lassen und von einer Aussprache abzusehen. Dies geschah auch. Die Verhandlungen wurden mit dem mrischen Gesange geschlossen: „Wir rufen Dich, Herr, den die Schaaren der Kreaturen preisen“.

Die kurze Pause, welche zur Vorrichtung für das Brmahl nöthig war, wurde durch den Besuch des nahe gelegenen Gartens des Br Ernst Schaller ausgefüllt.

Das Brmahl verlief unter dem Eindrucke der herrlichen Arbeit in recht gemüthlicher Weise. Über die gelieferten Speisen und Getränke hörte man allgemeines Lob. Das Mahl wurde aber auch durch eine Anzahl Trinksprüche gewürzt, die Nachklänge von dem gehörten Vortrage brachten. Br Dietrich brachte auf den Brverein Schmölln ein dreifaches Feuer aus. Br Höhn dankte herzlich für diese unverdiente Ehre, wies auf die Mahnung hin: „Vergiss für mich die Rose nicht!“ und leerte sein Glas auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbr.“, die wie eine edle Rose auf den ihr unterstellten Br-Verein Farbenpracht und Wohlgeruch spendet und mit seinen schwachen Arbeiten Nachsicht hat und dieselben thatkräftig unterstützt. Er sprach derselben ein Wort des Dankes und der Bitte nebst einem heiligen Versprechen in drei Feuern aus. — Br Pfeifer sprach über die Perlenkette der „Losen Blätter“ und wünschte, dass von denselben etwas hängen bleiben, und dass sie sich in den Herzen der Brr in goldene Blätter verwandeln möchten. Er brachte auf Br Dietrich, den er als „Scharfmacher“ bezeichnete, ein Hoch aus, in welches die Brrschaft begeistert einstimmte. Auch auf den ältesten anwesenden Br, den fast 90jährigen Br Schurich wurde ein Trinkspruch ausgebracht, wofür derselbe mit bewegten Worten dankte. In die äusserst zahlreichen Trinksprüche mischten sich Einzelgesänge, die von den Brrn Fuchs, Walter, Planer, Blochwitz vorgetragen wurden. Wir hörten „Das Spielmannslied“ von Gumpert, „Mein Herz ist am Rhein“ von Riedel, „Zwei Sterne hoch oben etc.“, „s' Zuschau'n“, „Den Schwestern Heil etc.“. Viele Brr, die am Erscheinen verhindert waren, hatten schriftlich oder telegraphisch die Versammlung begrüsst. Mit dankbaren Worten wurden diese Grüsse entgegengenommen. Das Brmahl wurde durch mehrere Mrlieder, die gemeinschaftlich gesungen wurden, belebt. Dass darunter die beliebte goldene 100 mit dem Schlusssatz: „Ich wüsst' nicht, wo anders .... könnt glücklicher sein“ nicht fehlte, ist selbstverständlich. Auf den Dichter derselben, Br R. Fischer aus Gera, welcher nicht anwesend sein konnte, weil er in Karlsruhe weilte, wurde ein dreifaches Hoch ausgebracht.

Nur zu rasch enteilten die schönen Stunden. Als die Stunde der Trennung heran kam, konnte Jeder aus Herzensgrund bekennen: „Wir haben ein erhebendes Fest gefeiert und mancherlei Anregungen bekommen, die auf das mrische Leben veredelnd einwirken werden.“ Br K. H.

Ein sehr interessanter Brief.

Hochw. Grossmstr. Wm. A. Sutherland ist Präsident der Anwalstkammer in Rochester und als solcher hielt er vor den Mitgliedern der „Vereinigung der Studenten der Rechte zu Rochester“ einen Vortrag über: „Moralisches Gefühl — ein wichtiges Element beim Erfolge in der Rechtspraxis,“ der viel Aufsehen erregte. Bischof Huntington, der Bischof von Central New-York, las den Vortrag in den Zeitungen und sandte dem Grossmstr ein Schreiben, das seine höchste Anerkennung über den Vortrag ausdrückte. Mit seiner dankenden Erwiderung für das Lob von einem so hochgestellten Geistlichen, dessen persönliche Bekanntschaft er noch nicht gemacht hatte, verband der Hochw. Grossmstr die Zusendung eines Exemplares des Journales der letzten Grossloge und wies besonders auf die auf Peru bezüglichen Paragraphen hin.

Folgende Antwort von Bischof Huntington muss sicherlich den Hochw. Grossmstr angenehm berührt haben und wird in der Brschaft grosses Interesse finden:

Hadley, Mass., Aug. 10. 98.

Sehr geehrter Herr! — Ihr werthes Schreiben empfing ich vor ungefähr 2 Wochen und benachrichtigte sofort meinen Sekretär in Syracuse, mir den Bericht Ihrer Verhandlungen nach hier, meiner alten Heimath, in der ich den Sommer verlebe, zu senden.

Die äusserst wichtige und bezeichnende Angelegenheit, auf welche Sie meine Aufmerksamkeit lenken, war mir vollständig neu, doch gereicht mir die Kenntnissnahme davon zur innerlichen Genugthuung aus mehr als einem Grunde. Sie bestätigt meinen persönlichen Eindruck, den die Rede, die Sie vor Kurzem in Rochester hielten, bei mir erweckte. Es dient sicherlich „zur grösseren Befestigung des Glaubens“, wenn eine grosse Vereinigung von Männern, die jedes

kirchlichen Anstriches entbehrt, männlich, offen und ehrlich ihre Ergebenheit der Religion gegenüber bestätigt, ihren absoluten Glauben in Gott, ihr Bekenntniss in Seine Urheberschaft und Fürsorge zu einer Zeit erklärt, in der Kritiker, Skeptiker, selbst Priester in der Presse und von der Kanzel ihre Spekulationstheorien und „rationalistischen Anschauungen verkünden". Zögernde und furchtsame Vertheidiger der guten Sache können von Ihnen lernen, von Ihrem Ruf, der mächtig in die Heimstätten des Glaubens in allen Landen dringt. Ihre Sprache und die Ihrer Mitarbeiter und Freunde lässt mich jetzt erst erkennen, wie viel das Christenthum Ihrem Orden schuldet!

Mit herzlichem Danke für Ihr freundliches Entgegenkommen

Ihr ganz ergebener
F. D. Huntington.
(Der Führer.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Johannisstift, Altersheim für bejahrte Brr Frmr. Sonntag den 30. Oktober d. J. wird in Leipzig im Anschluss an die Sitzung des Gesammtvorstandes die erste mrische öffentliche Hauptversammlung des Vereins „Johannisstift" stattfinden. Tagesordnung gemäss § 17 der Satzungen. Alle Logen und mrischen Vereine, die zur Förderung des Vorhabens beigetragen haben, werden brrlichst ersucht, sich daselbst vertreten zu lassen, sowie alle Brr, die für das Altersheim warmes Interesse hegen, herzlich dazu eingeladen sind. — Dem Johannisstift ist jüngst eine Schenkung von 30 000 Mk. seitens eines Mitgliedes der Einbecker Loge geworden, der Thüringer Logengauverband hat seinen auf ca. 1000 Mk. angesammelten Wohlthätigkeitsfonds dem Johannisstift überwiesen, die drei altpreussischen Grosslogen haben demselben vereint 600 Mk. gespendet, wie auch sonst in den letzten Monaten dem Altersheim beträchtliche Gaben zugeflossen sind, — so 200 Mk. von der Loge in Johannesburg in Transvaal, mit der Zusage von je weiteren 100 Mk. als Jahresbeitrag für die nächsten fünf Jahre. So rückt das Johannisstift schneller, als man erwarten durfte, seiner Verwirklichung näher; möge die Brliebe in der gesammten deutschen Mrschaft sich zur Förderung dieses schönen Werkes fernerhin bethätigen! — Br Richard Lesser in Einbeck gibt gern jede nähere Auskunft über die Hauptversammlung zu Leipzig.

Haynau. Die Loge „Friedrich Leopold zu den 3 Thürmen" in Haynau feierte unter Theilnahme vieler Gäste am 18. September ihr 7. Stiftungsfest. Offiziell vertreten war die Prov.-Loge von Schlesien durch den hellleuchtenden Br Schirmer aus Breslau, Loge „Zur goldenen Kette" in Bunzlau, Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" in Görlitz, Loge „Zur Treue an der Katzbach" in Goldberg, Loge „Pythagoras zu den drei Höhen" in Liegnitz. Pünktlich um $1^1/_4$ Uhr eröffnete der hochw. Logenmstr Br Müller ritualmässig die Festloge, begrüsste die anwesenden Gäste und gab in einer zu Herzen gehenden Rede der Feststimmung Ausdruck. Darauf erhielt der abg. Mstr Br John das Wort, welcher unter Zugrundelegung des Bibelwortes: „Fürchtet Gott, habet die Brr lieb, ehret den König!" sich gewissermaassen von der Brrschaft verabschiedete, da er zum 1. November in Folge seiner Versetzung nach Görlitz seinen bisherigen Wohnort Haynau verlassen wird. Das innige Band jedoch, welches ihn mit der Loge „Friedrich zu den 3 Thürmen" verbindet, wird, soviel an ihm liegt, erhalten bleiben und er deshalb sein bisheriges Logenamt weiterführen. Freilich werden die Haynauer Brr sein Scheiden schwer empfinden, doch ist zu hoffen, dass die von ihm gesäete und gehegte Saat weiter gedeihen, und die mrische Zucht, welche in dieser Bauhütte herrscht, den würdigen Nachwuchs zeitigen werde. Nach ritualmässigem Schluss folgte eine Tafelloge, welche, in einem anderen Lokale abgehalten, die auswärtigen und einheimischen Brr in harmonischer Fröhlichkeit vereinte. Möge die K. K. auch ferner in dieser Bauhütte wie bisher gepflegt werden und die Brrschaft blühen und gedeihen.

Belgien. Ein belgisches Blatt „Courrier de Bruxelles" schreibt: Der Dreyfus-Handel ist nichts weiter, als eine ungeheure, mit dem Vorwande der Gerechtigkeit gefärbte jüdische Verschwörung, deren wirklicher Charakter durch die bereitwillige Hülfeleistung der Frmrei und der revolutionären Sekten deutlich zu Tage tritt. Diese Verschwörung beschränkt sich übrigens nicht auf das Innere Frankreichs, denn die Ereignisse, die sich unter dem der Loge vollständig ausgelieferten Ministerium Brisson abspielen, stehen im Zusammenhange mit den Schwierigkeiten, die Frankreich gegenwärtig von den grossen protestantischen Staaten bereitet werden. Alle Revolutionen, alle Kriege dieses Jahrhunderts sind von der jüdischen Frmrei veranlasst worden, um die katholischen Nationen zu Gunsten der protestantischen Staaten und besonders zu Gunsten Preussens, dieser protestantischen Nation par excellence, zu erschüttern. Die deutsche Einheit gegen Österreich, die italienische Einheit gegen das Papstthum, der Krieg von 1870 gegen Frankreich sind eben so viele Auftritte des in den Logen vorbereiteten Dramas." (Wie sind nur solche Verirrungen möglich!)

Anzeigen.

Gewissenhafte Vorbereitung

zum

Einjährig-Freiwilligen-
Primaner-
Fähnrichs- und Seekadetten-
Abiturienten-
} **Examen**

in verhältnissmässig kürzester Frist.

Ausführliche Programme mit Referenzen und Dankschreiben wolle man verlangen von **G. Brink**, Dirigent der ältesten (gegründet 1878) und bewährtesten

Militair-Vorbereitungs-Anstalt in **Görlitz.**

Br **G. Brink.**

Schieflaufen durch Drehvorrichtung unmöglich.



Noelle's drehbare Gummiabsätze

verhüten durch **centrale Befestigung** eine **Erschütterung** des **Körpers**, bewahren vor vorzeitiger Ermüdung, daher Gesunden und Kranken eine grosse Annehmlichkeit und **für Nerven- und Unterleibsleidende geradezu unentbehrlich. Ärztlich vielfach empfohlen.**

Zahlreiche Zeugnisse und Prospekte zu Diensten.

Elastischer, geräuschloser Gang.

Br **Wilhelm Noelle, Greiz.**

Friedrichroda. Luftkurort i. Thür.

Hôtel Wagener, Pension.

Besitzer: Br **Otto Lachmund.**

NB! Jeden Dienstag Freimaurervereinigung, wozu alle anwesenden fremden Brr herzlich geladen sind.

Freiberg i. Sachsen.

Hôtel zum rothen Hirsch.

Bes.: Br Joh. J. Fuchs.

Handschuhe

Schurze

Jubiläums-Schurze

Taschen mit Namen

liefert

Br **Adolf Heim**

Brieg

Reg.-Bez. Breslau.

Gesucht

die Jahrgänge 1856, 88/91 der **Freimaurer-Zeitung.**

Gefällige Offerten wolle man richten an

M. Zille, Leipzig, Brüderstrasse 49.

Die von der

□ **Archimedes z. d. 3 Reissbretern** im Or. Altenburg herausgegebene **Heliogravüre**

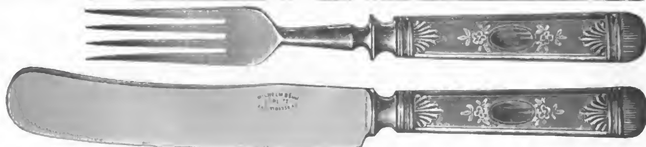
„LATOMIA"

ist zum Preise von Mk. 1,50 zuzüglich 20 Pf. für Porto zu beziehen von

Br **Alfred Tittel**

i/Fa. Otto Wermann's Buchh.

in **Altenburg** (S.-A.).



Nickel-Stahl-Besteck Nr. 2594. Mit decorirten Heften auf beiden Seiten.

Tischmesser und Gabeln per Dtzd.-Paar . .	Mk. 12.50.	Tranchierbesteck per Paar	Mk. 5.50.
Dessertmesser und Gabeln per Dutzend-Paar	„ 10.80.	Butter- und Käsemesser per Paar	„ 2.50.
		Cabaretgabeln per Paar	„ 2.—.

Für Logen insbesondere empfohlen. **Billig und gut!** versendet franko

Illustr. Katalog gratis und franko. Br **Wilhelm Böhm, Görlitz,** Krölstrasse 50.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 43. Sonnabend, den 22. Oktober. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Eine Blüthenlese aus Schriften des Br Henne am Rhyn.

„Die Kunst, deren Aufgabe es ist, dem Ernste des Lebens als erheiterndes, tröstendes und erhebendes Element zur Seite zu stehen, befindet sich seit reichlich einem halben Jahrhundert in einer unleugbaren Periode des Verfalls. Die Dichtkunst wird vom Roman, die bildende Kunst vom Genre beherrscht, welche beide in charakterloser Vermengung des Schönen mit dem Gemeinen bestehen, das Erhabene ausschliessen und die interesselose Begeisterung zum Spotte herabwürdigen. In der Tonkunst wird wohl noch Schönes geschaffen, aber es verliert sich immer mehr, wie auch auf dem Theater, im Effekt, in der Spekulation auf die Sinnlichkeit, in der Affektation des Geistreichen, wie denn auch diese Kunstformen mehr Sache der Mode als des tiefern Verständnisses geworden sind. Die Baukunst endlich ist zum kindischen Spielen mit unverstandenen Stilen der Vergangenheit geworden und gleich ihr droht das gesammte Musenreich im Kunsthandwerk aufzugehen.“ —

„Keines von allen Wesen ist sicherlich weniger zum Einsiedler geschaffen als der Mensch; denn keins besitzt von Natur so viele und reiche Mittel der Mittheilung seiner Gedanken an Andere. Schon das Monopol der Sprache, das unserer Wesensgattung verliehen ist und im wahren Sinn des Wortes gewiss keiner andern zukommt, beweist unwiderleglich, dass wir — wir wollen und können nicht sagen: Alle, aber doch in gewissen Gruppen der Abstammung und Kultur, auf einander angewiesen sind, einander nothwendig haben und ohne Umgang mit unseres Gleichen die traurigste Rolle von der Welt spielen würden. Nur im Zusammenwirken mit seinen Mitmenschen in dieser oder jener Form erfüllt der Mensch seine Aufgabe, den Zweck seines Daseins. Der Egoismus, der ihn davon abhalten möchte, ist unzweifelhaft eines der verabscheuungswerthesten Laster, und wer ihn preist oder gar uns das Märchen von einem „gesunden“, Gutes bewirkenden Egoismus auftischt, der versinkt in eine Verirrung des geistigen Lebens, die nicht genug zu verdammen ist. Allerdings soll der Mensch nicht nur an Andere, sondern auch an sich selbst denken, d. h. sich zu veredeln suchen durch Selbsterkenntniss und Selbsterziehung, aber nur zu dem Zwecke, sich zu einem tüchtigen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft auszubilden. So müssen das Wirken für sich selbst und das für Andere stets Hand in Hand gehen und einander gegenseitig ergänzen und fördern. (Kulturgeschichtliche Vorträge.)

„Bekennt die Frmrei auch keinen vorgeschriebenen Glauben, so ist sie doch weit entfernt von der auf ultramontaner und hyperorthodoxer Seite ihr vorgeworfenen Glaubenslosigkeit, und nimmt sie zum grössten Theile auch Nichtchristen auf, so stehen diese, wenn schon theilweise unbewusst, mit den christlichen Brrn und mit den fortschrittlichen Christen auf demselben Boden, nämlich auf dem, den die christliche Kultur geschaffen hat. Täglich wächst das Bewusstsein, dass die Orthodoxie nicht nur kein Heilmittel gegen die Auflösung der Kultur durch Materialismus, Atheismus,

Sozialdemokratie, Nihilismus und Anarchie ist, sondern im Gegentheil diese, die Arbeit von Jahrhunderten zerstörenden Mächte dadurch befördert, dass sie den Menschen zumuthet, Dinge zu glauben, die den Fortschritten der Wissenschaft, ja sogar dem ungeschulten, natürlichen Verstande widerstreiten. Ohne diese Glaubenstyrannei hätte das Christenthum weit grössere Fortschritte gemacht und seine bedauerlichen Rückschritte vermieden. Ja, wir glauben sogar, dass längst alle gebildeteren Juden dem Christenthume beigetreten wären, wenn dasselbe nicht in verschiedenen Dogmen einen Hemmschuh hätte. Möglich wird eine Reinigung des Christenthums von seinen dogmatischen und zeremoniellen Auswüchsen nur nach und nach werden durch die Verbreitung der wissenschaftlichen Forschung, sofern diese einerseits von einseitiger und unfruchtbarer Gelehrsamkeit absteht, andererseits aber den namentlich in ihren naturkundigen Zweigen vorherrschenden krassen Materialismus und einer gesunden Verbindung von Realismus und Idealismus huldigt. Das wahre Heil liegt im Frieden zwischen den konfessionellen Gegensätzen. Friedlich bahne sich die Wissenschaft ihren Weg durch die dogmatischen Wirrnisse und friedlich wird sie die gute Sache des fortschrittlichen Christenthums in redlicher Arbeit zum Siege führen, wenn auch vielleicht erst nach Jahrhunderten". (Das Christenthum und der Fortschritt.)

„Die durch Fessler, Fichte, Schröder, Krause, Heldmann, Kloss u. A. angeregten fortschrittlichen Bestrebungen im Mrbunde gelangten nicht ohne schwere, harte Kämpfe zu allgemeiner Anerkennung. Aber ferne davon, sich abschrecken zu lassen, haben in unserer Gegenwart neue Kämpfer nicht nur dieselben wieder aufgegriffen, sondern noch in bedeutendem Maasse erweitert. Ihr Ringen gilt 1. einer reinern Lehrart, befreit von mystischen Fantastereien; 2. einer freien Logenverfassung, nach welcher die einzelnen Logen nicht mehr unter despotischem Diktat und drückender Vormundschaft der Grosslogen ständen; 3. einer humaneren Auffassung der Mrei, welche z. B. die Ausschliessung der Juden verpönt; 4. einer Beschränkung der Geheimhaltung auf das Nothwendigste; 5. völlige Abschaffung der Hochgrade nnd Verminderung der bisherigen Vorrechte der Meister gegenüber Gesellen und Lehrlingen; 6. einer Vereinfachung der Ceremonien und Unterordnung derselben unter die geistige Arbeit, und 7. einer grösseren Einheit im Bunde, womöglich einer Vereinigung aller Logen der Erde zu einer Universal-Grossloge mit freier Verfassung". (Das Buch der Mysterien.)

„Die Menschheit muss nicht abstrakt, sie muss konkret genommen, sie muss als ein einheitliches, denkendes und fühlendes, namentlich aber als ein leidendes Ganzes aufgefasst werden. Die Frmr daher, welche die Idee des Fortschrittes in ihrem Bunde erfassen, werden für die leidende Menschheit zu wirken beginnen. Die leidende Menschheit werde das Losungswort, das Tausende aus ihrem Schlafe emporreisse, sie wach rüttele und ihnen das grosse Geheimniss ins trunkne Ohr raune: Die Menschheit leidet! Auf, helft ihr! Das ist das verlorene, wieder aufgefundene Mstrwort. Nicht im Moder des Grabes ist es entdeckt worden, sondern mitten im Strudel des fieberhaft pulsierenden Lebens der Millionen Leidenden. Das sei das Geheimniss unsrer Mrei der That und der Zukunft! Die That sei die einzige Antwort auf jenen geheimnissvollen Ruf; zur That ermanne sich daher, wer weiter strebt als die bisherigen Frmr! Höre man daher auf, fruchtlos zu reden und zu deklamiren! Weise man daher die Symbole (?) die Zeremonien, die Titulaturen, die Dekorationen, das Geheimniss, den Eid (?), die niedern und höhern Grade mit ihren Zeichen und Ritualien in die Raritätenkammer des 18. Jahrhunderts! Man hat im neunzehnten und den folgenden Besseres zu thun. Man hat zu handeln, zu helfen und zu retten. Die Menschheit leidet. Auf, helft ihr!" (Fiat lux.)

„Das Vereinswesen ist ein ungemein weites, und die Vereine umfassen alles Mögliche: Wissenschaft, Kunst, Religion, Moralität, Hygiene, Industrie, Handel, Landwirthschaft, Sport, Geselligkeit, Wohlthätigkeit u. s. w.

Fast jedermann ist heutzutage Mitglied, meist sogar nicht nur eines, sondern mehrerer Vereine und kennt das Wesen derselben, die Rechte und Pflichten ihrer Mitglieder und den Kreis ihres Wirkens. Wir beschränken uns auf den Verein der Vereine, den Universalverein, den wir stets im Auge haben; den Frmrbund, den wir zu einem philantropischen Bunde in der höchsten und schönsten Bedeutung, zu einer Leuchte für das Heil und die Zukunft der Menschheit sich entwickeln sehen möchten. Es sind wahrscheinlich nicht alle Frmr mit einer Erweiterung der Tendenzen des Bundes über seine alten Tradi-

tionen hinaus einverstanden; es steht aber bei der anerkannten Selbstständigkeit der Logen in allen innern Angelegenheiten denselben eben so frei, ihre Thätigkeit in passender Weise auszudehnen, wie es den einzelnen Brrn frei steht, sich an allen lebendigen Interessen der Menschheit zu betheiligen. Zu einer solchen Ausdehnung der Logenthätigkeit ist Stoff genug vorhanden." (Naturgeschichtliche Vorträge.)

„Die frmrischen Zeremonien, welche in besondern Ritualien enthalten sind, zu veröffentlichen, ist nicht erlaubt. Sie können auch für Niemanden Interesse haben, der nicht frmrisch fühlt und denkt. Wer sich aus bloser Neugierde, sie kennen zu lernen, aufnehmen liesse, würde sich gewiss sehr enttäuscht sehen. Wer aber aus dem aufrichtigen Streben, ein Frmr zu werden, dem Bunde beitritt, wird entweder von den fraglichen Gebräuchen höchst angenehm berührt und tief ergriffen werden, oder er wird auf deren Vereinfachung hinarbeiten, was durchaus statthaft ist, und was die bedeutendsten geistigen Kräfte im Bunde anstreben."

„Die Vortheile, welche die Frmr von ihrem Bunde haben, sind nicht materielle. Sie sind vielmehr eben so sehr geistiger Natur, als die Frmrei überhaupt ein geistiger Begriff ist. Die Vortheile des wahren Mrs sind: ein ruhiges Gewissen, innerer Friede und das süsse Bewusstsein, seine Pflicht erfüllt zu haben. Weitere Vortheile sind die Freundschaftsbande, welche die edlen Mr unter sich knüpfen, und welche die ganze bewohnte Erde umfassen können, und die Genugthuung, welche dem seine Aufgabe erfüllenden Mr durch den Dank der mit Hülfe bedachten Unglücklichen und Leidenden wird. Allerdings wird dem Mr, wenn er es bedarf, von seinen Brrn Hülfe geleistet, und diese Hülfe sogar zur Pflicht gemacht, sofern sie die Kräfte des Spendenden nicht übersteigt. Es ist jedoch eine schöne Brpflicht, für deren Übung der Bund nur Lob verdient, und es wird kein vernünftiger Mensch darin einen materiellen Vortheil finden und sich blos deswegen dem Bunde anschliessen."

„Ursache aller Angriffe gegen den Frmrbund ist dessen grossartige weltbürgerliche Tendenz, welche keinen Vorrang einer Konfession vor der andern oder eines Standes vor dem andern anerkennt, sondern den Glauben eines jeden Menschen ihm und seinem Gewissen überlässt und jede ehrliche Überzeugung achtet. Eine solche Tendenz können diejenigen begreiflich nicht dulden, in deren Augen eine Konfession oder eine politische Ansicht die allein seligmachende ist und die übrigen geringern oder keinen Werth haben. Der Frmrbund kann nur unter denjenigen Menschen Anhänger gewinnen, welche die ganze Menschheit als eine Familie betrachten und in allen Menschen Brr sehen, denen die Würde des Menschen weit über dem engeren Kreise einer Religion, einer Rasse, eines Staates, einer Gemeinde oder einer Familie steht. Der Frmrbund kann aber seine Verfolger und Angreifer nur bedauern; er wird sich nicht an ihnen rächen, ihnen nicht Böses mit Bösem vergelten. Denn Versöhnlichkeit ist ein Grundzug seines Wesens und die Rache verwirft er gänzlich als unbrrlich und inhuman."

„Dem höchsten Ziele der Frmrei wird der Bund wesentlich näher geführt werden durch seine eigene grössere Einheit. Es ist nicht eine straff centralisirte Einheit, die der Bund anstreben soll, keine Universal-Grossloge, kein Universal-Grossmstr, die eher Anlass zur Trennung als zur Vereinigung bieten würden. Der Frmrbund ist nämlich keine Gemeinschaft, die eine Diktatur oder Despotie oder auch nur eine allgemeine Uniformität ertrüge; er beruht nicht auf hierarchischer, sondern auf demokratischer Grundlage; nicht befohlene, sondern freiwillige Gesinnung belebt ihn. Die Einheit, welche der Frmrbund anstreben soll, ist eine Einheit der Herzen, eine Einheit der Bestrebungen, eine Einheit der brrlichen Liebe. Ein wesentliches Mittel zur Herbeiführung solcher Einheit dürften zwanglose mrische Kongresse sein, die aus verschiedenen Ländern besucht würden. Ist aber einst die Reinigung, die Verbreitung und die Einheit des Frmrbundes soweit gediehen, dass die Idee desselben, die Idee der Humanität, als die herrschende unter den Menschen auf Erden angesehen werden kann, welche alle Staaten und Kirchen und übrigen menschlichen Vereinigungen durchdringt und belebt, dann ist die Aufgabe des Bundes erfüllt, dann sind seine Arbeiten in der bisherigen Weise geschlossen, dann werden seine Werkstätten gedeckt, um in anderer Weise öffentlich aufgeschlagen zu werden, und der Begriff des Bundes wird die ganze Menschheit umfassen, die eine einzige grosse Loge unter der Leitung des a. B. a. W. bildet. Dem geschehe also! (Ad huc stat.)

Aus einer Eröffnungsrede.

Der Mstr. v. St. der Loge „Siculia“ im Or. Sepsi-Szent-György, Br Dr. Georg Székely, Gross-Grundbesitzer und Reichstags-Abgeordneter, hat bei Eröffnung der vorjährigen Arbeitssaison die folgende Ansprache gehalten, deren wesentlichen Inhalt wir hier nach dem „Or.“ folgen lassen.

Redner glaubte die Aufmerksamkeit der Loge auf die vielfachen und heftigen Angriffe auf die Frmrei hinlenken zu müssen, welche im Laufe des letzten Jahres erfolgt sind und die nicht mehr mit Stillschweigen übergangen werden können. Die leitenden Männer der mächtigsten Kirche, der röm.-katholischen, haben auf einem Kongresse den Kampf gegen uns beschlossen, antifrmrische Blätter wurden in's Leben gerufen und erst vor Kurzem, in der Generalversammlung des katholischen Status von Siebenbürgen hat dessen jugendlicher Bischof in offener Sitzung einem angesehenen Mitgliede der Versammlung als Vorwurf in's Gesicht geschleudert, er werde beschuldigt Frmr zu sein, und der Bischof forderte den Angeklagten (sic!) auf, sich von dieser Beschuldigung zu reinigen. Hierauf wurde beschlussweise ausgesprochen, dass „ein Frmr nicht Mitglied der Versammlung des Siebenbürger röm.-kath. Status sein könne.“ Nicht eine einzige Stimme erhob sich gegen diesen mittelalterlichen Beschluss. Vor diesen traurigen Thatsachen können wir die Augen um so weniger verschliessen, als unsere Gegner im Besitze unserer Namenslisten sind und auf Grund derselben die Mitglieder des Bundes scharf kontrolliren. — Wir wären aber keine wahren Frmr, wenn wir den uns aufgedrungenen Kampf mit den Waffen der Rachsucht und in demselben Geiste, in welchem er gegen uns geführt wird, aufnehmen wollten. Unsere Aufgabe ist vielmehr, die Feinde der Aufklärung und der wahren Menschenliebe gerade mit den edlen Waffen der Liebe, der Wahrheit und der Ausdauer zu besiegen. — Aufnehmen aber müssen wir den Kampf und zwar mit aller Kraft und nie erlahmendem Eifer. Wir dürfen hinsichtlich unserer eigenen Person unsere Zugehörigkeit zum Bunde nicht verleugnen, müssen uns vielmehr mit Stolz darauf berufen und durch den Adel und die Reinheit unseres Wandels die Achtung der irregeleiteten Profanen für unsere Prinzipien erzwingen. Unsere wichtigste Aufgabe ist es, den höheren Anforderungen der Humanität zu dienen, und das erreichen wir nicht durch Wohlthätigkeit und materielle Unterstützung Einzelner, sondern nur durch Verbesserung des krankhaften Zustandes der ganzen Gesellschaft, durch Bekämpfung der Irrlehren, und dadurch, dass wir mithelfen, dem Kampfe zwischen den Reichen und den Armen die richtige Direktive zu geben, damit der Schwache dem Starken, der Arme dem Reichen, der Unwissende dem Gelehrten nur insoweit und in solcher Weise untergeordnet sei, wie dies die Billigkeit mit den Anforderungen der Menschheit vereinigen lässt und damit, indem allen Übergriffen ein fester Damm entgegengestellt wird, das gesellschaftliche Gleichgewicht wieder hergestellt und der freiheitliche, aber keineswegs zügellose Fortschritt gesichert werde.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Loge „Apollo“ hielt am 10. Oktober eine Monatsarbeit unter Leitung des sehr Ehrw. dep. Mstrs Br Kiessling ab. Derselbe begrüsste die Anwesenden und besonders die lieben Besuchenden in herzlicher Weise und machte verschiedene Mittheilungen über Eingänge und Einladungen aus den Schwesterlogen in Leipzig, Grimma etc. Dann verbreitete er sich in einem längeren Vortrage über das Handbuch der Frmrei, dessen Geschichte er überblickte, und dabei der Redakteure desselben, und der verschiedenen Auflagen gedachte. Zuletzt wies er auf die neue Auflage durch Br Robert Fischer hin, die ein Bild geben soll von der Frmrei im 19. Jahrhundert nach ihrem ganzen Wirken und ihren Erfahrungen. Hierauf hielt Br Schäfer einen sehr interessanten Vortrag über: Ägyptische Mysterien und Mrthum. Er beantwortete dabei die drei Fragen: Was weiss die Wissenschaft bis jetzt von den ägyptischen Geheimlehren? Welche Vergleichungspunkte lassen sich zwischen ägyptischen und mrischen Geheimlehren gewinnen? Was ist vom Zusammenhange beider zu halten? Von einer weiteren Skizzirung dieses Vortrages sehen wir hier ab, da wir später näher auf denselben eingehen. Der vorsitzende Mstr dankte dem Redner im Namen der Brr für den trefflichen Vortrag. Nach rituellem Schluss der Arbeit folgte ein Brmahl.

Allgemeine maurerische Umschau.

Naumburg. Der Thüringer Logenverband hielt nach der „Latomia“ am 25. September d. J. seinen diesjährigen Verbandstag in der Loge „Zu den

3 Hammern" in Naumburg a. S. ab. Von den 26 Logen, die der Verband zählt, waren eine grosse Anzahl erschienen. Die Versammlung wurde mit Ritual und Bekleidung im Tempel abgehalten. Nach gemeinschaftlichen Gesängen eröffnete der Mstr. v. St. der Naumburger Loge Br Rentner nach dem Ritual der National-Mutterloge und mit Begrüssung der Vertreter von den Verbandslogen die Arbeit. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten (die den Wohlthätigkeitsfond, die Beiträge, den Kassenbericht, den Erfolg der Einigkeitsbestrebungen etc. betrafen, hielt Br R. Fischer aus Gera einen Vortrag, über das in der Coburger Gauverbands-Versammlung besprochene Thema über die Gleichachtung und Gleichberechtigung der verschiedenen mrischen deutschen Logensysteme in Anlehnung an die daselbst angenommenen Thesen. Der Redner entwickelte die übereinstimmenden Anschauungen Lessings, Herders, Goethes, Fichtes, Zschokkes über die Frmrei und meinte, dass das Ideal dieser Geistesheroen des deutschen Volkes der Zielpunkt aller Systeme sein müsse und in dem Streben danach, wenn es auch in Jahrhunderten erst erreicht werde, die Einigung aller Frmr liege. Br Flemming aus Naumburg sprach über die Entwicklung des Brbegriffs und schliesslich referirte Br Fischer über die Versammlung der Vertreter der deutschen Logengauverbände in Karlsruhe am 10. September. Ein Brmahl beschloss die Versammlung.

Görlitz. Die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" in Görlitz hatte am 22. v. M. eine sehr anregende Arbeit im II. Grade. Die Beförderung der Brr Lehrlinge Ahrmann, Grahn und Helbing durch den hochw. Logenmstr Br Glubrecht gab dem Redner Br Kleinschmidt Gelegenheit zu einer lehrreichen und interessanten Instruktion über das Wesen und die Bedeutung des Gesellengrades. Wie üblich, schloss sich hieran ein einfaches Brmahl. Am 6. Oktober fand die Beförderung zweier Brr nach dem III. Grad statt.

Breslau. Vereinigte Loge. Am Sonntag, den 18. September, früh 11 Uhr, hatten sich eine grosse Anzahl Brr und Schwestern im Garten der Loge versammelt, um der Enthüllungsfeier der Büste des allverehrten Mstr Fiedler beizuwohnen. Zur grossen Freude konnte Mstr Fiedler mit seiner Gattin dem Festakte selbst beiwohnen. Nachdem der Festgesang des Logensängerchors „Die Himmel rühmen des Ew'gen Ehre" verklungen war, ergriff der Prov.-Grossmstr Br Seidel das Wort zu einer herzlichen Ansprache, in welcher er dem geliebten Mstr den Dank der Loge für sein treues segensreiches fünfundzwanzigjähriges Wirken aussprach. Dieser Dank dokumentire sich heute äusserlich dadurch, dass ihm die Brrschaft ein Denkmal weihe, das in spätesten Zeiten Kunde geben werde, welche grossen Verdienste sich Mstr Fiedler um die Loge erworben, und wie diese Verdienste seitens der Brrschaft anerkannt und gewürdigt würden. Mstr Seidel gab den Auftrag zur Enthüllung der Büste und ein kräftiges Hoch aus treuer Brbrust bewies dem hochverehrten Mstr Fiedler, dass Mstr Seidel ganz aus dem Herzen derselben gesprochen habe. — Tiefergriffen dankte der leider immer noch leidende Mstr für die ihm bezeugte Treue und Ehre! Hoffen wir zum a. B. a. W., dass er bald wieder in alter Frische und im alten Geiste unter uns weile. Der deputirte Mstr, Br Mittelhaus, übernahm mit herzlichen Worten im Namen der Loge das Denkmal, das für alle Zeit den Brrn eine Mahnung sein solle, Kraft für ein gleiches mrisches Streben zu finden, und der 2. abg. Logenmstr, Br Herzog, sprach der Schwester Fiedler den Dank der ganzen Brrschaft für die aufopfernde Pflege, die sie ihrem Gatten, unserem lieben Mstr angethan habe, und der es nächst Gottes Gnade hauptsächlich zu verdanken sei, dass eine Wendung zum Besseren in der schweren Krankheit unseres Mstrs eingetreten sei. Er dankte der treuen Gefährtin mit der Brrschaft durch ein von Herzen kommendes Hoch! Dem Schöpfer der Büste, dem Br Albert Rachner, dankte Mstr Mittelhaus für sein Werk. Die Büste selbst ist in Lebensgrösse in Bronceguss ausgeführt; sie steht auf einem hohen polierten Granitsockel und ist ein Kunstwerk, das dem prachtvollen Logengarten für alle Zeiten eine Zierde sein wird. (Schl. Lbl.)

Jahresberichte. Die Brrschaft der Loge „Zu den 3 Bergen" in Freiberg versammelte sich im verflossenen Mrjahr zu 13 Konferenzen, zu 4 Unterweisungen im I. Grad, 1 Unterweisung im II. Grad zu 3 Aufnahmelogen, 4 Beförderungslogen, 1 Wahlloge, 1 Trauerloge und 2 Festlogen (zum Johannisfest und Stiftungsfest). Mit dem Johannisfest war ein Schwesternfest verbunden, wobei der Mstr. v. St. Br Nippold und der Festordner Br Götze in ihren Ansprachen die Mitwirkung der Schwestern am Baue betonten. Die Trauerloge war den 7 in den e. O. eingegangenen Brrn gewidmet, wobei der sehr Ehrw. Br Nippold die Lebensläufe der Geschiedenen vortrug und der Redner Br Schmidt I. das Grab als Stätte der Weisheit kennzeichnete. Aufgenommen wurden 8 Suchende und 14 Brr wurden befördert. In den Unterweisungen wurde u. A. über Lessings „Nathan der Weise" und über die Frage gesprochen: Wie kann ein Lehrer seine Aufgabe als Frmrlehrling erfüllen? Auf eine vom Stuhl aus erfolgte Aufforderung meldeten sich einige Brr zur freiwilligen Übernahme von Vorträgen, bei denen die Wahl des Gegenstandes ihnen überlassen blieb. Die Vortragenden sprachen über: Photographie, Feuerbestattung, über Japans meteorologische Statistik, über eine Reise nach Ost-

asien, über Sudermanns „Johannes", über die „Parias" unserer Muttersprache, Bienenzucht, Aufnahme in der Loge zu Odense, Taxilschwindel, Humor etc. Bei der Konfirmanden-Bekleidung legte der Redner Br Bär seiner Ansprache ein Wort des Tobias zu Grunde: Sorge nicht mein Sohn, wir werden viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun. Ausser diesen Festlichkeiten fanden auch zwei Unterhaltungsabende statt, die Gesangs- und Klaviervorträge und Arbeiten belehrenden Inhalts boten. Schliesslich macht der Bericht Mittheilungen über die in ihrem 80. Schuljahre stehende Sonntagsschule, die von 83 Schülern besucht war, über die Logenbücherei, die Volksbibliothek, welche um 42 Bände vermehrt wurde und 6689 Bände an 5968 Leser verlieh, die Kassenverhältnisse, und über den Brverein im Weisseritzthale, der 21 Mitglieder zählte und 8 Arbeitsversammlungen abhielt. Möge der geliebten Bauhütte „Zu den 3 Bergen", deren 1. Jahrhundert seit der Gründung zu Ende geht, auch im neuen Jahrhundert eine glückliche und segensreiche Zukunft beschieden sein!

— Aus dem Bericht des sehr Ehrw. Br Müffelmann über die Loge „Zu den 3 Sternen" in Rostock heben wir das Folgende heraus. Die Loge hat den Blick nicht nur in sich versenkt, sondern auch über die Mauern der Bauhütte hinaus gelenkt und in der möglichst engen Fühlung mit den anderen, namentlich den benachbarten Logen die Förderung der Ziele erblickt; die Brr folgen dabei dem Grundsatz, dass gerade auf solche Weise, in freundschaftlich brrlichem Verkehr mit den Logen aller Lehrarten wir unsere eigene Anschauung am Wirkungsvollsten zur Geltung bringen können. Deshalb sind sie eifrige Anhänger der „Vereinigung mecklenburgischer Johannislogen", deren Jahresversammlung im verflossenen Jahre in den „3 Sternen" stattfand. Eine besondere Freude und Auszeichnung wurde der Loge dadurch bereitet, dass an dem in ihrer Loge abgehaltenen Gauverbandstage auch die höchsten Beamten der Grossloge von Hamburg, die Grossmstr Br Wiebe und Morgenstern theilnahmen. Weiter wird über die Theilnahme der Loge an dem Werke: Abbildung und Beschreibung sämmtlicher frmrischer Münzen und Medaillen; über die gefeierten Feste (Johannisfest, Sylvesterfeier, Geburtstag des Herzogs etc.) und über die reichliche Ernte, welche der Tod in Brkreisen gehalten hat, sowie über den Eintritt vieler neuer Brr berichtet. Am Schluss gedenkt der Bericht des Kränzchens: „Stern am Ostseestrande" in Warnemünde, welches unter der Loge „Zu den 3 Sternen" arbeitet und unter dem Vorsitz des Br Chr. Schatz mit Erfolg die humanitären Ideale pflegt,

Jahresberichte. Die Loge „Wilhelm z. d. 3 Säulen" im Or. Wolfenbüttel hat nach ihrem Bericht für das verflossene Mrjahr 11 Arbeiten im I. Grad (darunter 3 Festlogen und 2 Trauerlogen), 2 im II. Grad und 2 im III. Grad abgehalten. Zu den Vorträgen, welche gehalten wurden, gehörten ausser den Johannisfest- und Stiftungsfestreden u. A. auch die Folgenden: Das mrische Musterbild sittlicher Vollkommenheit — Der Werth des Lebens — Fürstenwürde, Fürstenbürde — Die Jahreszeiten des Mrlebens — Woran soll ich erkennen, dass Sie ein Br Frmr sind? — Auf welchem Wege gelingt es uns, die Höhe mrischen Strebens zu erklimmen und wie können wir uns auf dieser Höhe behaupten? — Mrische Freundschaft etc. Aufgenommen wurden 2 Brr, angenommen 1 Br; befördert in den II. Grad 6 Brr, in den III. Grad 1 Br; entlassen 1 Br, durch Tod schieden aus 3 Brr. Unter den Wohlthätigkeitsanstalten der Loge wird auch die Stiftung der Schwester Mund (6000 Mk.) genannt, deren Zinsen zur Hälfte an würdige und bedürftige Brautpaare verwendet werden sollen. Am Schluss des Berichtes wird noch verschiedener Ehrungen einzelner Brr, sowie des im vorigen Jahre gefeierten 50jährigen Stiftungsfestes und der Gedächtnissfeier für den heimgegangenen ehrwürdigsten Grossmstr Br Glitza gedacht. Die Logenbibliothek ist durch neue Anschaffungen, durch Geschenke und den Nachlass verstorbener Brr wesentlich vermehrt worden. Glück auf! der lieben Bauhütte für das neue Mrjahr! P.

Brieg. Die Vermittlungs-Stelle zum Ein- und Austausche (auch Kauf) frmrischer Bücher etc., Br Dr. Reinhold, Brieg (Bez. Breslau) empfiehlt sich hiermit beim Beginne des neuen Mrjahres allen Brrn, besonders auch den Ehrw. und sehr Ehrwst. Brr Bibliothekaren und Mstrn. v. St. und bittet, durch wohlwollende Aufträge diese ihre, nur dem allgemeinen Besten der Brr dienende Einrichtung fortgesetzt unterstützen zu wollen. Die V.-St. hat 1895 ihr arbeitsreiches Werk unternommen in der Hoffnung, dass nach und nach doch alle Logen um diese uneigennützige Thätigkeit weniger Brr insoweit sich kümmern und daran den Anteil nehmen werden, dass sie wenigstens (nachdem 1895 und 1897 das 1. und 2. Dubletten- und Desideraten-Verzeichniss gratis und franko versandt worden ist) ein Exemplar des umfangreicheren 3. Verzeichnisses erwerben werden, um zu erfahren, was Alles von den Schätzen der mrischen Literatur den Brrn zu beschaffen billige und bequeme Gelegenheit allgemein geboten wird. Dieses dritte Verzeichniss 1898 (30 Pf.) ist s. Z. allen Logen und vielen Brrn zugesandt worden, die hoffentlich mit der kleinen Zahlung das Unternehmen gern und ohne Säumen unterstützten, welchem hervorragende Brr aller Systeme, auch im Auslande Vertrauen entgegenbringen und Förderung angedeihen lassen. Gern wird von der V.-St., oder vom Verleger

Br H. Lauterbach, Berlin SW 61, Planufer 13 das dritte Verzeichniss 1898 auf brrliches Verlangen an die aufgegebenen Adressen zugesandt. Der Schluss desselben, das vierte Verzeichniss, periodische Schriften und Nachträge zum dritten Verzeichnisse enthaltend, erscheint in Kurzem. Fortwährend erfolgen neue Einsendungen und werden stets gern entgegengenommen; deshalb ist auch Wiederholung der früher etwa unerledigt gebliebenen Wünsche durchaus angebracht. Br Rd.

Neustrelitz. Am 8. August hat nach der „Zirkelkorrespondenz" Br Paul Wenig, Mitglied der Loge „Georg zur wahren Treue", sein 70jähriges Mrjubiläum feiern können. Er ist am 7. Januar 1809 geboren und im Alter von 19 Jahren dem Bunde beigetreten.

Ungarn. Aus Anlass des schweren Schicksalsschlages, der Österreich-Ungarn durch die Ermordung der unvergesslichen Königin betroffen hat, hielt die Symbolische Grossloge von Ungarn am 21. September eine ergreifende Trauerarbeit ab, zu welcher sie die folgende Einladung an die Brr ergehen liess: „Or. Budapest, 13. September 1898. Brüder! Aus Anlass des unsagbar schweren Schicksalschlages, welcher unser geliebtes Vaterland durch das verhängnissvolle Hinscheiden seines Schutzengels, Ihrer kaiserlichen und apostolischen königlichen Majestät, der Königin Elisabeth in tiefste Trauer versenkt hat, veranstaltet die Grossloge zur Bekundung der schmerzlichen Theilnahme der ungarischen Frmrei den 21. September l. J. Abends halb 8 Uhr im grossen Tempel eine rituelle Trauerarbeit. Indem wir Euch zu dieser Arbeit einladen, thun wir dies in dem sicheren Bewusstsein, dass Ihr — mit den äusseren Abzeichen der Trauer dort erscheinend — mit den aufrichtigsten Gefühlen Eures Herzens theilnehmen werdet an der Bekundung des Schmerzes und Kummers, welcher die Brust jedes wahren Patrioten und Menschenfreundes erfüllt."

Frankreich. Aus der „Un. frat." Aus einer Reihe von Fragen, die der „Nouvelliste de Lion" an seine Leser stellt, greifen wir die Behauptung heraus, dass der Verräther Dreyfus Mr war und einen hohen Grad bekleidete. Wenn aber französische Zeitungen, welche von der Art des „Nouvellisten" sind, die Überzeugung dem Leser einimpfen möchten, dass jeder öffentlich hervorragende Mann in Frankreich ein Lump, eine Canaille sein muss, so darf man sich nicht wundern, dass man uns auch einen Verräther anheften möchte. Wir erachten es aber unter unserer Würde, über Dreyfus den Stab zu brechen, so lange der Kassations-Hof in seiner Sache nicht das letzte Wort gesprochen hat.

Niederlande. Die Königin der Niederlande hat den dortigen Frmrn folgende Antwort auf ihre Adresse zugehen lassen: „Haag, d. 17. September 1898. Auf Befehl Ihrer Majestät der Königin habe ich die Ehre, dem Orden der Frmr höchst Ihren Dank auszusprechen für die ihr bei Gelegenheit der feierlichen Huldigungscour überreichte Adresse. Ihre Majestät hält diese Adresse in hoher Werthschätzung. Der Privatsekretär Ihrer Majestät der Königin, gez. A. Van der Staal.

Vermischtes.

Kassel. — Eingesandt. — Vor einiger Zeit suchte ein Fräulein Luise Arndt die Stuhl- bezw. Schatzmstr der hiesigen Logen heim und bat um eine Unterstützung in Form eines Darlehns, um eine Stellung als Gesellschafterin in Sigmaringen anzunehmen. Sie berief sich bei ihren Gesuchen darauf, dass ihr Vater, ein akademischer Maler, Mitglied einer Loge in Frankfurt a. M. gewesen, und wies ein Zeugniss vor, dass sie als Mitarbeiterin einer Wiener Frauen-Zeitung thätig gewesen sei. Da es sich herausgestellt, dass die meisten Angaben der betreffenden Person auf Unwahrheit beruhten, und dass sie an den verschiedenen Stellen über sich und ihre Verhältnisse verschiedene Angaben machte, so müssen namentlich mrische Kreise vor ihr als einer durchtriebenen Hochstaplerin ernstlich gewarnt werden.

Altenburg. Ein kunstsinniger Br, welcher Mitglied der Loge „Zu den 3 Reissbretern" ist, hat aus Liebe und Begeisterung für die K. K. nach seiner Idee und Angabe durch Mstrhand ein Bild der „Latomia" malen lassen, das bei allen Brrn, die es sahen, hohe Befriedigung nach Form und Inhalt erregte. Um auch den Brrn eine Kunstfreude zu verschaffen, die nicht das Glück haben, das Original sehen zu können, hat der Besitzer desselben eine Herausgabe des Bildes in Photogravure (Kupferätzung) gestattet. Diese Reproduktion ist so vorzüglich ausgefallen, dass auch die Wiedergabe des Bildes als ein Kunstwerk gelten muss, welches für jedes Frmrheim ein schöner Schmuck sein wird. Der Preis stellt sich pro Exemplar auf 1,50 Mk. Die Brr, welche das Bild zu besitzen wünschen, mögen sich an Br Alfred Tittel (Adr. Otto Wermanns Buchhandlung Alfred Tittel in Altenburg) wenden, welcher die Besorgung übernehmen wird. Ein etwaiger Überschuss bei dem Verkauf soll mrischen Zwecken zu Gute kommen.

Literatur.

Den lieben Schwestern! 3×3 Tischreden von Br Maximilian Feige, 1898.

Diese Reden, welche der Verfasser seiner geliebten Loge „Zur Morgenröthe des höheren Lichtes" im Or. Stolp i. P. gewidmet hat, sind von ihm als Redner am Johannis- und Stiftungsfest, am Schwesternfest und bei verschiedenen Tafellogen nach Aufnahmen gehalten worden. Es pulsirt in ihnen ein poetischer,

und auch im Kampfe getragen wurde. Es ist von breitem dunkelfarbigen Atlas umsäumt und zeigt einen erhobenen linken Arm, dessen Faust einen abgeschlagenen Kopf in die Höhe hält; die Rechte zückt von der anderen Seite her einen Dolch gegen das blutüberströmte Haupt. Dies beweist von Neuem, dass die tagalischen Geheimbünde mit der Frmrei nichts zu thun haben.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. —— • **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 46. —— Sonnabend, den 12. November. —— 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Humanitätsmaurerei und christliche Maurerei.

Ein Vortrag, gehalten am 24. Oktober 1898 im Klub „Masonia" von Br Dr. Willem Smitt.

In meiner am 27. Februar 1898 zum Stiftungsfeste der Loge „Apollo" gehaltenen und in Nr. 30 der diesjährigen „Freimaurer-Zeitung" abgedruckten Festrede habe ich im Eingange gesagt:

Für Br Kolbe ist der Frmrbund ein Menschheitsbund, in dem die Unterschiede der Konfessionen, auch nichtchristlicher, keinen Hinderungsgrund für die Aufnahme eines Suchenden bilden dürfen. Auf demselben Standpunkt stehen auch wir, stehen alle deutschen Grosslogen mit Ausnahme von zweien. Wir verweigern grundsätzlich Niemandem aus rein konfessionellen Gründen die Aufnahme. Aber wir wollen nicht vergessen, dass die Aufnahme von Nichtchristen erst nach schweren inneren Kämpfen auch in den sog. humanitären Logenverbänden durchgeführt worden ist, dass in unserer eigenen Loge bei der Durchführung dieses, unseren Stiftern noch völlig unbekannten Logenprinzipes die auseinandergehenden Meinungen scharf aneinander geriethen, und dass bei der Gründung der (ersten) englischen Grossloge und der Aufstellung der sog. „Alten Pflichten" unter der „Allgemeinen Religion" keine „abstrakte Religion", oder aber eine allen Menschen gemeinsame religiöse Anschauung, sondern das alle Christen verbindende Allgemeine verstanden wurde. Das ist das unzweifelhafte Fundament, auf dem die erste englische Frmrloge ruhte, kein Anderes. Das ist auch das Fundament, auf dem unsere eigene Loge bei ihrer Gründung stand. Wir haben dieses älteste Fundament aber verlassen (ich habe nicht gesagt: wir sind vom alten Fundament „abgefallen," wie mir insinuirt worden ist); unsere späteren Mitglieder haben geglaubt, es verlassen zu müssen, weil sie mit vielen anderen Brrn die Überzeugung theilten, dass Niemand um seines Glaubens willen von einem Bunde ausgeschlossen werden dürfte, der die allgemeine Menschenliebe auf seine Fahne schreibt.

Zunächst bemerke ich, dass das, was ich bezüglich der Loge „Apollo" gesagt habe, den thatsächlichen Verhältnissen durchaus entspricht. Die nach Schröder'schem Ritual arbeitende Loge hat gleichwohl früher Nichtchristen die Aufnahme versagt. Erst das Johannisrundschreiben vom Jahre 1835, als Br Friedrich Ludwig Meissner Mstr. v. St. geworden war, ist bahnbrechend geworden für die allgemeine Zulassung der in auswärtigen gerechten und vollkommenen, gehörig konstituirten Logen gesetzmässig aufgenommenen Br israelitischen Glaubens in allen deutschen Bauhütten, mithin auch in der Loge „Apollo." Der erste affiliirte israelitische Br war Br W. Sulzer. Nicht lange darauf erfolgte dann auch die Aufnahme von Suchenden jüdischer Konfession in der Loge „Apollo." Diese Loge eilte hierin ihren Schwesterlogen in Leipzig um 21 bezw. 34 Jahre voraus. Aber noch Jahre

sollte es dauern, ehe ein Theil der Brr sich mit dieser Zulassung von Nichtchristen innerlich befreundete. Das Mitgliederverzeichniss aus dem Jahre 1865/66 weist ausser dem Br Sulzer unter den 220 einheimischen Brrn nur 7 auf, und von diesen 3, die erst im Jahre 1861, 2, die im Jahre 1862, 1, der im Jahre 1864 Aufnahme gefunden haben, während 1 im Jahre 1854 aufgenommen war. Während dieser Zeit führte Br Lucius den ersten Hammer in der Loge. Und unter des Br Lucius Hammerführung, 25 Jahre nach der ersten Zulassung eines Israeliten, bin ich selber als junger Mr noch Zeuge gewesen der erregtesten Auseinandersetzungen, die in Folge des unter der Hammerführung des Br Lucius erst wirklich siegreich durchgeführten Prinzips, auch Nichtchristen die Aufnahme zu gewähren, unter den Brrn stattfanden. Die Loge „Apollo“ hat also thatsächlich das „alte Fundament,“ auf dem sie 30 Jahre lang gestanden hat, und das nur für Christen Raum bot, verlassen. Was ich gesagt habe, ist also keine Fabel, sondern Thatsache. Auf gleichchristlichem Standpunkte, wie damals die Loge „Apollo“ in Leipzig, standen bis in das vierte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts alle deutschen Logen. 1834 liess die Eklektische Grossloge das christliche Prinzip fallen und verlor darüber ihren hochgeachteten Grossmstr Br Fellner; dem Vorgange Frankfurts folgten 1842 bezw. 1845 Hamburg, 1847 die Grossloge „Zur Sonne“ in Bayreuth, 1872 die Grossloge „Royal York,“ 1873 die Grossloge „Zur Eintracht“ in Darmstadt. Nur die Grossloge „Zu den 3 Weltkugeln“ und die Grosse Landesloge von Deutschland hielten und halten bis heute am christlichen Prinzip fest. Verlassen hat die Loge „Apollo“ ihren bis 1835 behaupteten sogen. christlichen Standpunkt aus besserer Erkenntniss, und auch dies habe ich mit den obigen Worten ausgesprochen. Ich selber bin es gewesen, der ich, obgleich in meiner kirchlichen Gesinnung auf positiv christlichem Boden stehend, dessen ich mich nicht schäme, für die Aufnahme von Nichtchristen, also auch von Juden, oft genug in Wort und Schrift eingetreten bin, da auch mir die Ausschliessung derselben als durchaus unvereinbar mit den Grundsätzen unseres Menschheitsbundes erscheint und stets erschienen ist. Alles dies weiss der Herausgeber der „Signale“ sehr gut. Gleichwohl bin ich in Nr. 8 dieses Blattes wegen der oben von mir aus meiner Festrede citirten Auslassungen in der nur dem Verfasser des „Mrischen Gedankens“ eigenen Weise angegriffen worden, und in Nr. 10 der „Signale“ werden die Brr der Loge „Apollo“ geradezu herausgefordert, gegen „den schweren Vorwurf,“ der durch mich „wider sie geschleudert“ ist, zu „protestiren,“ sie sollen mich „auf ihre besser unterrichteten Stuhlmstr, wie Meissner, Lucius, Erdmann, Zille und Eckstein hinweisen,“ denn Br Emil Rittershaus habe Recht mit den Worten: „Es wohnen in dem Modergrün der Rohrspatz und die Unken“. — „Unser Blick in die Zukunft, heisst es in Nr. 8 der „Signale“, muss recht trübe werden, wenn wir finden, dass selbst Stuhlmstr von Humanitätslogen Ansichten vertreten, welche historisch und logenrechtlich nicht haltbar und längst widerlegt sind. Das logenrechtliche Fundament aller wahren Frmrei sind die „Alten Pflichten“ und die Aufnahme-Urkunde (der Katechismus), und in beiden steht Nichts vom Christenthum, das Anderson übrigens auch als erst von gestern her ablehnt. Wenn schon um 1732 ein Jude Stuhlmstr und in einer englischen Loge mehrere jüdische Brr sein konnten, so müssen diese schon bald nach 1723 aufgenommen sein. Die Behauptung des Br Smitt, seine Loge habe s. Z. das älteste Fundament verlassen, ist also eine pure Fabel.“

Dass dies keine Fabel ist, habe ich bereits nachgewiesen. Das abfällige Gesammturtheil über meine Ausführungen veranlasst mich aber zu einer weiteren eingehenden Replik. Ich werde mich freizuhalten suchen von jeder persönlichen Polemik, obgleich diese entschuldbar gewesen wäre. Also! Die „Alten Pflichten“ des englischen Konstitutionsbuches vom Jahre 1723 sind mir selbstverständlich wohlbekannt; dieselben sind auf meine Veranlassung dem im Jahre 1879 neuaufgelegten „Gesetzbuche der Frmrloge Apollo“ als XII. Anhang beigefügt worden. Die gewissenhafte Erfüllung dieser „Alten Pflichten“ erkennt die Loge Apollo also als verbindlich für sie an. In Absatz I derselben, Gott und die Religion betreffend, heisst es:

> Obwohl nun die Mr in alten Zeiten in jedem Lande verpflichtet wurden, von der Religion dieses Landes oder dieses Volkes zu sein, welche es immer sein mochte: so wird es doch jetzt für dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen

Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen: das ist, gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen oder Überzeugungen sie unterschieden sein mögen.

Es ist ohne Weiteres einzuräumen, dass dem Wortlaute nach unter Religion, worin alle Menschen übereinstimmen, als eine allen Religionsbekenntnissen gemeinsame, mithin eine Art allgemeiner abstrakter Religion verstanden werden kann. Ist damit aber ohne weiteres zuzugehen, einmal, dass Anderson, christlicher Prediger an der Kirche der schottischen Presbyterianer, eine solche allgemeine Religion, die gar keine Religion mehr ist, im Sinne gehabt hat, und sodann, wenn das der Fall wirklich war, auch die englischen Frmr sich zu dieser religionslosen Religion bekannten? Sollte das Wort „Religion“ nicht überhaupt in einem ganz anderen Sinne verstanden sein, als in dem, der diesem Worte gebührt? — In den „Alten Pflichten“ heisst es: „Er soll zu der Religion verpflichtet werden, worin alle Menschen übereinstimmen.“ Und nun kommt sofort die Erklärung: „Das ist: die Mr sollen gute und treue Männer sein oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen und Überzeugungen sie unterschieden sein mögen“. Wozu werden denn hiermit die Frmr verpflichtet? Zur Beobachtung sittlicher Gebote, die für alle Menschen Geltung haben sollen. Eine Judenfrage — um nur von dieser zu reden — gab es damals in England wohl am allerwenigsten, und ich möchte sehr bezweifeln, dass zu Andersons Zeiten es als selbstverständlich galt, Nichtchristen als Mitglieder von Frmrlogen aufzunehmen.

Versetzen wir uns doch in jene Zeit zurück! Als die englische Grossloge entstand, fanden in der christlichen Kirche unter den Anhängern der verschiedenen christlichen Konfessionen leidenschaftliche Kämpfe statt; die grösste Unduldsamkeit gegen einander trat hierbei zu Tage. Da suchten erleuchtete, friedensbedürftige Männer einander sich zu nähern, die, abgestossen von jenem unchristlichen Geiste des theologischen Zankes und der zelotischen Unduldsamkeit, einen neutralen Boden zu gewinnen suchten, auf dem dieser, in das englische im Grunde tief religiös beanlagte Volk hineingetragene Kampf ruhen sollte. Diese erleuchteten, vorurtheilsfreien Männer waren Christen, eben so weit entfernt von kirchlicher Gleichgültigkeit, wie von dem Geiste des frivolen Materialismus. Sie, diese sogearteten Christen wollten über den lieblosen theologischen Hader sich die Hand reichen als Brr, als die Kinder des Einen Vaters. Sie, diese wahrhaften Christen, waren es, die sich den schon bestehenden Baugenossenschaften der Steinmetzen anschlossen und, ihre Gesinnung dort ausbreitend, die blosse Werkmrei auf ein höheres Piedestal stellten, mit idealem Ideengehalte sie erfüllend. So entstand die humanitäre Frmrei der angenommenen Mr: sie entstand auf dem Felsen christlicher Gesinnung, christlicher Liebe, christlicher Duldung, errichtet durch Christen. Das sind die Männer, die wir mit gerechtem Stolze die unsrigen nennen.

Wir werden keinem aufgeklärten, vorurtheilsfreien, heutigen Bekenner des Judenthums zu nahe treten, wenn wir behaupten, dass die zu Andersons Zeiten in England lebenden Juden nicht auf dem Niveau der Bildung standen, die bei Frmrn vorausgesetzt werden muss. Ihre Vorfahren seufzten damals noch unter schwerem Drucke, vor Allem dem moralischen Drucke der Unduldsamkeit. Erst die französische grosse Erregung der Geister brachte ihnen und zunächst auch nur in Frankreich die Befreiung von diesem auf ihnen lastenden Druck. In Deutschland hielt derselbe noch länger an trotz Lessings Nathan, der im Grunde aber auch nur Lessing selber war, und trotz Moses Mendelssohns. Keinenfalls wird die Zahl jüdischer Frmr in englischen Logen eine nur einigermassen beachtenswerthe gewesen sein. Ich möchte sogar bezweifeln, ob dieselben damals sich in jenen Bauhütten wohl befunden hätten. Das ganze Logenritual, das alte, Christus anrufende Logengebet, die Auflegung des aufgeschlagenen Neuen Testamentes auf dem Altar, die Betheiligung der Brr an der Errichtung und Einweihung christlicher Gotteshäuser, das hohe Ansehen christlicher kirchlicher Würdenträger in der englischen Grossloge: Alles dies lässt die Annahme nicht zu, dass schon in jener Zeit Christen und Juden in brrlicher, ungestörter Harmonie mit einander in der K. gestanden haben. Und hat denn nicht bis auf den heutigen Tag die Frmrei in England ihren christlichen Charakter bewahrt? Wird sie nicht von der christlichen Kirche und deren höchsten Leitern als ihre festeste und zuverlässigste Stütze, als Pflegerin christlicher

Anschauungen, öffentlich gepriesen? Noch unlängst ist der Beweis hierfür erbracht worden. Englische Frmr haben es als eine Ehrenpflicht angesehen, anlässlich des 200. Jahrestages der Vollendung der St. Pauls-Kathedrale in London eine grosse Festfeier und eine Sammlung zu veranstalten, aus deren Erlös die innere Ausschmückung dieses christlichen Gotteshauses vollendet werden soll. Am 2. Dezember v. J. hat die Kirchenfeier in Anwesenheit der höchsten geistlichen Würdenträger, von denen eine grössere Anzahl Frmr waren, und unter Vertretung von 900 Frmrlogen stattgefunden. Wollen die „Signale" auch diese zahlreichen englischen Logen, die auf dem Boden der „Alten Pflichten" stehen, excommuniziren und als christliche „Unionsvereine", die nicht verdienen, Frmrlogen genannt zu werden, in Acht und Bann erklären, wie sie ihr Anathema über die preussischen Logen bereits ausgesprochen haben? Es dürfte der „Weltbund" dann recht zusammenschrumpfen um die kleine mrische Brrschaft der „Signale", und diese dürfte keine Frmrloge mehr sein, sondern eine Art freireligiöser Gemeinde.

Der humanitäre Gedanke und der christliche, m. Brr, sind nicht Gegensätze, nein, sie sind einander gleichbedeutend. Humane Gesinnung ist nicht das Erzeugniss, nicht der Ausfluss einer allgemeinen Religion, die es nie gegeben hat, die es erst geben wird am Ende der Entwickelung des Menschengeschlechtes, als letztes Ziel seiner Erziehung, dann, wenn, um mit Lessing zu reden, die Zeit eines neuen, ewigen Evangeliums kommen wird, die Zeit des Einen Hirten und der Einen Heerde. Humanität ist vielmehr ein Erzeugniss christlicher Gesinnung, christlicher Gesittung, christlicher Kultur. Sie ist auch Nichtchristen zu Gute gekommen und unter ihrem Einfluss sind diese selber erst im wahren Sinne des Wortes humane Menschen geworden. Ich weiss sehr wohl, dass dieser Behauptung widersprochen wird; ich halte sie aber für durchaus berechtigt, ja für die allein richtige. Denn, meine Brr, es gibt keine höhere, keine reinere Humanität, als die in der Bergpredigt gelehrte; es gibt keine göttlichere Liebe, als die, welche im Leben und Tode der bethätigte, der vollendete, was der Schutzpatron aller Frmrei. Johannis der Täufer, vorbereitet hatte. „Seid vollkommen, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist", so sagte Jesus von Nazareth zu den Seinen. Aber die schwache Menschheit verstand ihn nicht und erblasste bei diesem Gebote. Darum erklärte er sich deutlicher und bat: Liebet Euch unter einander. Das, meine Brr, ist Christenthum und — Humanität, und das ist auch Frmrei. Wir haben keinen Grund, dieser Wahrheit die Ehre zu versagen, oder uns ihrer gar zu schämen; aber ausreichende Veranlassung, sie den Richtungen gegenüber frank und frei zu bekennen, die uns von dem frmrischen Gedanken abseits führen und auf ihrer abschüssigen Bahn selbst vor dem grössten mrischen Symbol, der Bibel, nicht mehr Halt machen, an deren Stelle sie eine mrische Verfassungsurkunde oder ein unbeschriebenes Buch auf den Altar der Logen legen wollen. Uns bindet in unserem Gewissen und in unserer Gesinnung § 2 der „Allgemeinen Grundsätze" vom Jahre 1870, der die bündige Erklärung enthält: „Bibel, Zirkel und Winkelmaass sind die unveränderlichen Hauptsymbole der Frmrei!" Uns bindet auch der einstimmig am 10. Juni 1878 gefasste Beschluss des Deutschen Grosslogenbundes, dass eine Frmrloge, welche die Existenz Gottes bestreiten oder leugnen wollte, nicht als eine g. u. v. Loge anzusehen sei, und dass eine atheistische Frmrei aufgehört habe, Frmrei zu sein. Ich habe auf diese Beschlüsse hier, obwohl sie zu meiner eigentlichen Auseinandersetzung mit den „Signalen" nicht gehören, nur deshalb noch einmal hingewiesen, weil es diesem mrischen Blatte ja gefällt, auch die Entfernung der Bibel von den Altären g. u. v. Frmrlogen als nicht unvereinbar mit dem frmrischen Gedanken zu erklären. Wir wollen diese Gesinnung um so entschiedener bekennen in unseren Tagen, wo wir, innerlich empört von der Dreistigkeit dessen, was uns geboten werden kann, in einer Zeitschrift lesen: „Das Christenthum habe zwar eine tiefgreifende Wirkung ausgeübt, aber nicht zur fortschreitenden Entwickelung der Menschheit, sondern zur Erstarrung, nicht indem es das Menschliche zur Anerkennung gebracht, sondern dessen Verkümmerung bereitet, nicht zur Freiheit, sondern zur Unterdrückung Alles dessen, was nicht in seine enge Begriffssphäre sich zwängen lassen wollte." In meiner hier dargelegten Ansicht über die im Wesen sich deckenden Begriffe von Humanität und Christenthum weiss ich mich auch eins mit dem heimgegangenen grossen Mstr unserer Loge, dem von mir hochverehrten Br Friedrich

August Eckstein. Wer seine in der Loge „Apollo" gehaltenen mrischen Vorträge über Lessing und seine Schriften (im Jahre 1886 von seinem Sohne Br Hermann Eckstein herausgegeben), Vorträge, die man als epochemachende bezeichnen kann, gehört hat, wird mir bezeugen, dass ich meine Ansicht durch Ecksteins wissenschaftliche Ausführungen zu stützen berechtigt wäre. Ich verweise kurz auf die Seiten 65 und 66 der von Br Hermann Eckstein herausgegebenen mrischen Vorträge seines Vaters. Nachdem Eckstein nachgewiesen hat, dass „Die Möglichkeit einer solchen Friedensliebe", wie Nathan sie übt, wohl „im Christen", nicht aber „im Juden" des A. T. liege, wobei er sich auf dieses A. T. als gültiges Zeugniss für seine Behauptung beruft, fährt er fort: „Man bringe doch diesen Nathan vor eine rechtgläubige Synagoge und lasse sich sagen, ob der ein Repräsentant des Judenthums ist! Solchen Triumph der Humanität, der Gottes- und Menschenliebe, hat erst der in die Welt gebracht, der am Kreuze sterbend für seine Mörder beten konnte und der den Seinen das neue Gebot in die Herzen schrieb: Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen, thut wohl denen, die Euch beleidigen und verfolgen. So hat denn Lessing hier mit einem Kranze, den er nur im Garten des Christenthums zu pflücken vermochte, einen Juden geschmückt". Der Jude ist eben bei Nathan bis auf wenige Spuren im Menschen aufgegangen. Ich habe diese charakteristische Stelle bei Eckstein citirt, um darzuthun, wie wenig die „Signale" im Recht waren, als sie u. A. auch den Br Eckstein, den ehemaligen Stuhlmstr der Loge „Apollo", gegen den jetzigen als Trumpf ausspielen zu dürfen glaubten.

„Kultur und Bildung, das sind die Autoritäten, welche unsere Zeit beherrschen". Das Ziel, dem sie zustreben, ist die Humanität, d. i. die allseitige Ausbildung des Menschenwesens. — Kultur ist die Entwickelung und Aneignung der uns umgebenden Natur. Bildung ist die Entwickelung und Aneignung unserer eigenen menschlichen Natur. Mit jener bezeichnen wir die Aufgabe, welche wir in Bezug auf die Welt haben; mit dieser bezeichnen wir die Aufgabe, welche wir in Bezug auf uns selbst haben." Dieses Wort eines Universitätsprofessors können wir auch für uns Frmr gelten lassen. Dieses Ziel streben auch wir an. Auch von den Unsrigen verlangen wir einen erschlossenen Sinn für Alles, was Bedeutung hat für das Menschenleben. „Aber je mehr unser Sinn sich erschliesst, dass er die Stimme des Weltlebens rings um uns her innerlich vernimmt, um so mehr wird er auch die grossen Disharmonien vernehmen, welche die Harmonie der Welt grell durchbrechen, und wird er das innere Ringen und Kämpfen, Sehnen und Hoffen, kurz, die ganze Tragik der Wirklichkeit innerlich nachzuleben im Stande sein." Diese grossen Disharmonien zu lösen, Harmonie herzustellen, das Ziel der Bildung, Humanität, deren reifste Frucht allgemeine Menschenliebe ist: Das nennt man Frmrei.

Die herrschenden Prinzipe der antiken Welt waren der Egoismus und das Gesetz. Der stoische Weise begnügte sich mit dem Spruche: Weder verzeihen, noch vergelten. Von einer Liebe der Gottheit zur Menschheit wusste Niemand. Darum fehlte auch der Menschenliebe „der tiefste Quell des Lebens". Ihn erschloss für die ganze Menschheit erst mit seiner Lehre und seinem Tode Jesus von Nazareth. Auf seiner Gottes- und und allgemeinen Menschenliebe, von ihm verkündigt, von ihm bethätigt und am Kreuze besiegelt, sind auch die Säulen des Frmrtempels errichtet; in ihnen wurzelt der mrische Gedanke. Zwar ist auch schon im Alterthum hier und dort die Idee einer Gemeinschaft des Menschengeschlechts ausgesprochen worden. Bei Cicero in seiner Abhandlung „De officiis" (über die Pflichten) kommt dieses Wort wiederholt vor. Aber es ist auch nur ein Wort geblieben in der antiken Welt, ein flüchtiges, verhallendes Wort ohne Umsetzung in die That. „Erst das Christenthum hat es mit dem neuen Geiste der Liebe erfüllt und ihm dadurch einen lebendigen Geist gegeben".

Meine geliebten Brr! Können wir, indem wir auch als Brr Frmr dem christlichen Gedanken in der K. K. sein gutes Recht einräumen, dadurch bei einem Nichtchristen unter unseren Brrn Anstoss erregen? Es wäre schlimm. Denn dann stände dieser Br nicht auf der Höhe des mrischen Gedankens, wäre noch befangen im konfessionellen Vorurtheile. Will man von uns verlangen, an dem lebenspendenden Urquell der allgemeinen Menschenliebe scheu und blöde vorüber zu schleichen und statt des frischen Lebenswassers, das er spendet, mit getrübtem Wasser unseren Erkenntnissdurst zu stillen? Ich denke

der Frmr soll, welcher Konfession er auch angehört, so vorurtheilsfrei sein, um der Wahrheit die Ehre zu geben. Ohne Vorurtheile soll der Christ in unseren Tempeln dem Juden als seinem Br die Hand reichen und Hand in Hand mit ihm in die grosse Brkette treten. Aber auch der Jude soll seiner von „Vorurtheilen freien Liebe" nacheifern, soll ein Lessing'scher Nathan sein, auf dessen Bekenntnisse der Klosterbruder sagen durfte: Nathan! Nathan! Ihr seid ein Christ! — Bei Gott, Ihr seid ein Christ! Ein bessserer Christ war nie! Dann wird die Harmonie in der Loge ungestört bleiben. Dann wird der Streit um humanitäre und christliche Frmrei verstummen. Dann werden wir im Geiste eine einige Brrschaar sein, und das Evangelium Johannis: „Kinderchen, liebet Euch unter einander!" wird zur Wahrheit werden.

Längst hat die Mehrzahl der Logen die Beschränkung, welche in der Forderung der Christlichkeit liegt, fallen lassen. Aber ein Irrthum würde es sein, wollte man leugnen, dass der frmrische Gedanke aus dem christlichen Gedanken der allgemeinen Menschenliebe erwachsen ist. Br Eckstein meint, dass in dem Fallenlassen jener Forderung auch die Frmrei sich zeige in ihrer Abhängigkeit von allgemeinen Richtungen der Zeit. Die Toleranz sei einerseits befördert durch die gewaltigen Einwirkungen unserer Literatur, andererseits durch die politische Entwickelung der Staaten, in denen immer mehr bürgerliche Gleichberechtigung der Bürger unabhängig gemacht sei von dem religiösen Bekenntnisse. Es wäre ja unverständlich, wenn das Judenthum nicht auch an dieser Entwickelung theilgenommen hätte. Und das ist ja auch in der That der Fall gegewesen. So nur konnte der Pfarrerssohn von Kamenz einen Nathan schaffen, der nicht Moses Mendelssohn, nein, der er selber war. So konnte schon Lessing als 20jähriger Jüngling mit freiem Blick und unerschrockenem Muthe, in seiner „idealen Welt", uns noch einen anderen Juden als einen „grossgesinnten Mann" vorführen, als „einen von allem Sektengeiste freien Gottgläubigen, in dem das reine Menschenthum, die Religion des Geistes und Herzens wohnte".

Und so stehe auch ich, meine geliebten Brr, und habe stets gestanden, jedoch ohne den christlichen Gedanken der allumfassenden Menschenliebe in der Mrei aus falschverstandener Toleranz oder aus charakterlosem Indifferentismus zu leugnen, mit meinen Brrn als Frmr auf dem Standpunkte des hochherzigen englischen Grossmeisters, des Herzogs von Sussex, der zu Anfang dieses Jahrhunderts in einem besonderen Schreiben Folgendes aussprach:

„Indem wir uns mit unterwürfiger Hingebung vor dem a. B. a. W. beugen, indem wir fest auf sein Wort vertrauen und den Vorschriften des göttlichen Gesetzes gehorchen, schliessen wir Niemand wegen seiner Religion oder wegen seiner Weise, Gott zu verehren, diese mag sein, von welcher Art sie will, von unserem Bunde aus. Die Mrei ist ein schönes Band, das die Menschen aller Religionen verbunden hält. Wenn man auch behaupten will, dass die Mrei ein christliches Institut ist, uud Dies und Jenes sich mit Andersgläubigen nicht vertrage, so lehrt uns doch die Religion, unsern Nächsten zu lieben, und wir Menschen sind vor dem Allerhöchsten ganz gleich. Der Schöpfer umfasst alle seine Geschöpfe mit gleicher Liebe, und warum wollten wir schwachen Menschen Ausnahmen machen? Nur dann wird erst die Mrei zu einer echten werden und die Tendenz derselben in Erfüllung gehen, wenn wir alle Vorurtheile schwinden lassen, und nur ein Band, das Band der allgemeinen reinen, unverfälschten Liebe, uns umschliesst und unsere Herzen erwärmt."

Der frmrische Gedanke ist aus der Opposition gegen die Auswüchse des einseitigen kirchlich-dogmatischen Moralismus entstanden. In Folge dessen kann aus der Behauptung, dass der frmrische Gedanke, Humanität und wahres Christenthum identische Begriffe sind, nicht gefolgert werden, als ob damit schon der blosse christliche Taufschein als Berechtigungsschein zur Aufnahme in eine Frmrloge erklärt worden sei.

Ich bin zu Ende. Lassen Sie mich meine Ausführungen, zu denen die Angriffe der „Signale" die Veranlassung gaben, mit einem Worte unseres Lessing schliessen, das er in seiner letzten bedeutungsvollen Schrift über die Erziehung des Menschengeschlechtes ausgesprochen hat, in Beantwortung auf die Frage: Welches wird das höchste Ziel der göttlichen Erziehung sein? „Die Erziehung hat ihr Ziel, bei dem Geschlechte nicht weniger als bei dem Einzelnen. Was erzogen wird, wird zu etwas erzogen. Sie wird kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch das Gute thun

wird, weil es das Gute ist. Sie wird gewiss kommen, die Zeit eines neuen ewigen Evangeliums, die uns selbst in den Elementarbüchern des Neuen Bundes versprochen wird.“ Das wird die Zeit sein, die wir mit der christlichen Kirche erhoffen, für die wir in unseren Tempeln mitarbeiten, die Zeit der Einen Heerde und des Einen Hirten.

„Und es wird Eine Heerde
Und wird Ein Hirte sein.“

Allgemeine maurerische Umschau.

Hamburg. Aus dem Jahresbericht der Jubiläumsstiftung der Loge „Zur Brkette“ erfahren wir, dass diese Stiftung ihr 25 jähriges Bestehen gefeiert, und dass am Stiftungstage an 8 bedürftige Wittwen je 150 Mk. und in 3 Fällen je 100 Mk. an ausserordentlichen Unterstützungen gezahlt wurden. Sämmtlichen Unterstützungsgesuchen im abgelaufenen Jahre konnte entsprochen werden bis auf eins, das dem Vorstande der Loge überwiesen wurde. An Wittwen-Pensionen zahlte die Stiftnng im verflossenen Logenjahre 2640 Mk. An sonstigen Unterstützungen wurden 1432 Mk. bewilligt. Durch die Jahresbeiträge, Zinsen und Geschenke wurde die Kasse erheblich bereichert; das Gesammtkapital der Stiftung beträgt zur Zeit 84 713,21 Mk. Auch bei Gelegenheit der 25 jährigen Jubelfeier wurden der Stiftung von verschiedenen Seiten dankenswerthe Zuwendungen gemacht. Und so kann der Vorstand, der aus den Brrn Berendsohn, Corens, Lorenz, Giesecke, Secker, Bodenheimer und Schultz besteht, mit frohem Herzen in die Zukunft schauen, da die Hoffnnug wohlbegründet ist, dass die menschenfreundliche Stiftung bis in die fernsten Zeiten fortdauern werde.

Ungarn. Um den Gegnern und Feinden, die sich namentlich im Antifrmr-Kongress in Österreich-Ungarn in Angriffen auf die K. K. ergangen haben, entgegen zu treten, wird von der ungarischen Grossloge eine Flugschrift vorbereitet, die in populärer Weise über Aufgabe, Ziele und Mittel der Frmr das grössere Publikum belehren soll. Möge sie allseitige Beachtung finden!

Holland. Die Loge „Le Profond Silence“ in Kampen richtete unter dem 28. September an die Oberleitung des Ordens der Frmr in Holland ein Schreiben, in welchem diese Behörde gebeten wird, dafür zu sorgen, dass im Namen der Frmrei der Niederlande dem Kaiser von Russland die Sympathie und die Huldigung der Brr für seine Bestrebungen in der Abrüstungsfrage zum Ausdruck gebracht werde.

Vermischtes.

Braunschweig. In der mit der Branschweiger Loge verbundenen Speiseanstalt für bedürftige Genesende und arme Wöchnerinnen wurden nach der „Braunschweiger Logen-Correspondenz“ vom 1. Oktober 1897 bis zum 1. Oktober 1898 im Ganzen 368 Genesende, darunter 31 verschämte Arme gespeist und zwar jeder Genesende 14 Mal. Ferner wurden 17 arme Wöchnerinnen mit Speise versorgt, und zwar nach der Arbeitsfähigkeit des Mannes und der Zahl ihrer Kinder je 5—10 Mal. Die Zahl der spendenden Mitglieder ist gegenwärtig 153; zu diesen gesellen sich noch Familien mit festen Jahresbeiträgen, die zur Zeit 90 Mk. ausmachen. Ausser dieser Stiftung hat die Loge „Karl zur gekrönten Säule“ noch eine Sterbekasse (303 Mitglieder) — eine Wittwen- und Waisen-Sozietät (zahlte im letzten Jahre 4200 Mk. an 36 Wittwen), ein Waisen-Kollegium zu Rath und Beistand in Familien-Angelegenheiten — eine Schwesternhilfe zur Unterstützung elternloser hilfsbedürftiger Mrtöchter — die Herzog Leopold-Stiftung (Knabenhort) — Herzog Ferdinand-Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Brr — und eine Jubiläums-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Schwestern.

Frankreich. Es ist bekannt, dass die französischen Frmr von Politik und Staatsinteressen sich nicht vollständig abwenden und namentlich den Angriffen der Ultramontanen entgegen treten. So haben sie auch bei dem Dreyfus-Prozess sich nicht passiv verhalten. In der Hauptversammlung aller Frmrlogen Frankreichs vor einem Monat wurde eine Tagesordnung angenommen, in der es nach dem „Bdbl.“ heisst: „Die Frmr weisen auf die Verschwörung hin, die gegen das Gesetz gezettelt wurde und die offen gegen die Vertheidiger des Rechts Gewaltthaten fordert. Sie klagen als Theilnehmer dieser Verschwörung die Klerikalen und Cäsaristen an, die heute wie immer vereint im Hasse gegen Demokratie und Republik das Frankreich der Umwälzung erniedrigen, das Volksheer entehren und dem Rückschritt ausliefern wollen, und beglückwünschen die republikanischen Minister, dass sie endlich die Ränke der ewigen Feinde der Freiheit vereitelt haben.“

Holland. In Holland besteht eine Gesellschaft für Leichenverbrennung. Die allgemeine Versammlung des Vereins beschloss Ihrer Majestät der Königin eine Adresse übergeben zu lassen, in der um Aufhebung der Hindernisse gebeten wird, welche noch gegen facultative Leichenverbrennung existiren. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 645 Mitglieder.

(Un. frat.)

Habanna. Bei der Maine-Katastrophe im Hafen von Habanna sind 82 Frmr umgekommen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 47. — Sonnabend, den 19. November. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Gedenke des Todes!

Zum Todenfest.

Was du noch thun willst, thue bald!
Die Zeit verging und du wardst alt.
Schon wankt dein Fuss, es bleicht dein Haar,
Bereit gestellt ist deine Bahr'.
Der Tod mäht oft in deinem Kreis,
Kommt morgen wohl zu dir, — wer weiss?!
Was du noch thun willst, thue bald!
Ein Sensenschnitt! — und du liegst starr und kalt!
Memento mori!

Und du, der du in voller Kraft
Bisher gewirkt und froh geschafft,
Du, dessen Wangen frisch und roth,
Bist auch nicht sicher vor dem Tod.
Dir droht Gefahr zu jeder Zeit,
Scheint auch dein Wallfahrtziel noch weit.
Was du noch thun willst, thue bald!
Ein Sensenschnitt! — und du liegst starr und kalt!
Memento mori!

Drum prüfe dich an jedem Tag,
Versäumtes hole emsig nach.
Hast sorgsam du dein Herz bestellt
Und dich berechnet mit der Welt?
Bist du gerüstet zum Gericht?
O frage dich, der Tod fragt nicht:
Ein Sensenschnitt! — und du liegst starr und kalt!
Was du noch thun willst, thue bald!
Memento mori.

Glauchau. Reinhold Finsterbusch.

Lose Blätter aus der Mappe eines Freimaurers.*)

Vortrag beim Herbstfeste des Brvereins in Schmölln am 22. September 1898, von Br E. G. Dietrich, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbretern i. O. Altenburg.

Meine Brr! Lose Blätter sind es, deren bescheidenen Inhalt ich Ihnen heute darbiete, Blätter, auf denen ich in stillen Stunden die Gedanken niederschrieb, die mein Herz bewegten, wenn ich über das Wesen der K. K. nachsann und ihre Bedeutung für die einzelnen, wie für die Gesammtheit, sowie die Pflichten, deren Erfüllung sie fordert, und den Lohn, den sie bietet, mir klar zu machen suchte, wenn ich die Erfahrungen meines mrischen Lebens innerhalb der Loge mit prüfendem Blicke sichtete und das Gute und Schöne vom Geringwerthigen, das Licht vom Schatten schied. Ich sammelte solche Blätter in meiner Mappe. Wenn ich nun einige derselben heute ihrem Inhalte nach den Brrn mittheile, so thue ich es in der Hoffnung, dass wie mir die Niederschrift zur Klärung und Beruhigung diente, so auch Manche der Brr Anregung zum Nachdenken und diese oder jene Lehre und Mahnung sich selbst zum Segen und der Loge zum Gewinn aus ihnen schöpfen könnten.

*) Obgleich über diesen Vortrag bereits eingehend berichtet worden ist, geben wir ihn auf Wunsch der lieben Brr, die ihn gern lesen möchten, wörtlich wieder. D. Red.

I.

Erstes Blatt. Es war ein Traum!

Ich hatte einst ein schönes Vaterland,
Hoch wuchs dort der Akazienbaum,
Die Rosen nickten sanft —
Es war ein Traum!

Das Licht des Tages war längst erloschen. Dunkle Nacht umgab mich. Ich stand am Fenster und schaute sinnend empor zu den blinkenden Sternen, die feierlich ihre Bahnen wandelten und freundlich herniederleuchteten auf die schlummermüde Erde. Der Nachtwind rauschte im Laub der nahen Linde und trieb zerrissene Wolken in hastigem Fluge am Himmel dahin.

Der eilige Schritt später Wanderer klang von der Strasse zu mir herauf. Wo eilt Ihr hin in dunkler Nacht? Sucht Ihr, müde von des Tages Lust oder Last, Euer Lager, um zu ruhen und zu rasten, bis des neuen Tages Licht Euch zu neuer Arbeit, zu neuer Freude oder zu neuem Leide weckt? Wandelt Ihr auf dem Wege der Tugend oder des Lasters? Beflügelt die Liebe oder der Hass Eure Schritte? Möge der Gott aller Gnade Euch auf rechter Strasse leiten! — Und wieder ward es still und nur der Nachtwind rauschte sein Schlummerlied der Erde und den Menschen. Schlummert in Frieden, Ihr Schläfer all' mit ruhigem Gewissen, im Bewusstsein erfüllter Pflicht. Ein sanfter Traum versüsse Eure Ruhe und führe Euch in freundliche Gefilde, wo silberne Bächlein rinnen und wunderholde Blumen duften und heiter vom blauen Himmel herniederlacht die Sonne des Glückes und der Freude.

Und Ihr Kranken und Schmerzbefangenen, die Ihr noch auf Eurem Lager wacht, denen Minuten zu Stunden, denen die Nacht zur Ewigkeit wird — der Engel des Schlafes möge mit leisem Fittig Eurem Lager nahen und mit leichtem, linden Finger Euch die Augen schliessen, damit Ihr Eure Schmerzen vergesset und neue Kraft Eure Glieder stärke!

Und Ihr, die Ihr lichtscheu unter dem Deckmantel der Nacht dem Verbrechen nachgeht, kehrt um, ehe es zu spät ist! Es kommt auch für Euch die Nacht, von der es kein leibliches Erwachen gibt, die Todesnacht. Sie führt Euch vor den Richterstuhl dessen, der das Verborgene schaut, von dem der Psalmensänger singt: „Wo soll ich hingehen vor Deinem Geiste und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist Du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe so bist Du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äussersten Meer, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten!“ Ja, Keiner kann seinem Gerichte entfliehen. Darum kehrt um! Noch ist es Zeit.

Und ich wünschte Allen Ruhe des Schlummers, Erquickung und Frieden, aber ich selber fand keine Ruhe.

Denn was einst meines Herzens Freude und Wonne, was meines Strebens hohes Ziel, meiner Arbeit reines Ideal gewesen war, das war mir geraubt und zertrümmert, was einst mir als leuchtende Sonne aufgegangen war und mir vorangeleuchtet hatte auf meiner Lebensbahn, das war untergegangen in nächtlichem Dunkel. Ich war irre geworden an ihr, der ich Treue gelobt hatte in geweihter Stunde, irre geworden an der K. K.! Ich war ernüchtert, enttäuscht, und mit blutendem Herzen seufzte ich: „Es war ein Traum!“ —

O schöne Stunde, da ich anklopfte an die Thür der Loge mit hoffnungsreichem Sinn und ahnungsvollem Geiste, da in dunkler Kammer mein Blick prüfend sich niedersenkte in die eigene Brust und sich zurücklenkte in die Vergangenheit, da ich von Freundeshand an unbekannten Gefahren vorüber geleitet, die Binde vor den Augen, in die Kette der Brr trat.

Wie freudig schlug mein Herz, als ich die Hand zum Schwur auf Bibel, Winkelmaass und Zirkel legte und die Mrweihe empfing, als ich mit Zeichen, Wort und Griff den Brrn als Br mich kund thun konnte. Mir war's, als ob eine neue Welt mir aufgehe, als ob nun erst meinem Leben der rechte Gehalt gegeben sei, weil ich mit Brrn vereint, von Brliebe gestützt und gestärkt, nach dem Höchsten und Besten streben dürfe. — Ach! „Es war ein Traum!“ — Mit regem Eifer und freudigem Muthe ging ich an die Arbeit. In mrischen Büchern suchte ich Erweiterung und Bereicherung meiner mrischen Kenntnisse, aus mrischen Zeitschriften schöpfte ich Belehrung und Erbauung, bei Brrn suchte ich ein offenes Brherz und eine warme Brhand. — Was fand ich?

In mrischen Werken eine Geschichte mrischer Verirrungen, hier eine alles Maass überschreitende Selbstverherrlichung, dort Unzufriedenheit und Verbitterung, Unklarheit über das rechte Wesen

der K. K., unerquicklichen und fruchtlosen Zank und Streit um mrische Formen und Formeln; bei den Brrn aber Gleichgiltigkeit und Trägheit, Eitelkeit und Empfindlichkeit. O, wie hab' ich mich gesträubt gegen die Erkenntniss, die mir Schritt für Schritt, aber mit unheimlicher Sicherheit, aufging, dass die Frmrei nicht halte, was sie verspreche, dass der äusseren Form der innere Gehalt fehle, wie hab' ich mich gesträubt, bis ich enttäuscht bekennen musste: „Was Du erhofft, das hast Du nicht gefunden! Es war ein Traum!"

Wahrlich, nicht der Gegner wüstes Geschrei, nicht die Schmähungen und Verleumdungen unerbittlicher Feinde der Frmrei, sondern das Thun und Treiben derer, die sich Frmr nennen und doch nicht Frmr sind, die den Brnamen auf den Lippen tragen, aber der Brliebe im Herzen entbehren, haben mir mein Ideal zerstört, haben mich aus einem holden, schönen Traum unsanft aufgerüttelt. — Ich verbarg mein Angesicht in wildem Schmerz in die Hände, eine Thräne — ich schäme mich ihrer nicht — rann mir über die Wange, und wieder flüsterte ich mit schmerzlich bebender Lippe: „Es war ein Traum!"

Nun galt es einen letzten, schweren aber männlichen Entschluss zu fassen, den erkannten Irrthum zu bereuen, den gethanen Schritt rückgängig zu machen, das Band, das bereits innerlich zerrissen war, nun auch äusserlich zu zerschneiden und von dem Bunde, von der Loge, von den Brrn zu scheiden.

Und doch konnte ich mich nicht hindurchringen zu entscheidender That, doch war's, als ob eine innere Stimme mich warnte. Von wechselnden Gedanken und Empfindungen bewegt, von Fragen und Zweifeln mancherlei Art im Innern erregt, vermochte ich nicht die Ruhe des Schlummers zu finden. So stand ich am Fenster und schaute hinaus in die Nacht und zum gestirnten Himmel empor. Eine Sternschnuppe löste sich los vom Himmelsgewölbe und fiel funkensprühend nieder und verlöschte. „So sind Mrhoffnungen," sprach ich, „ein schnelles Aufleuchten, ein kurzer, funkensprühender Lauf und ein jähes Verlöschen". —

Aber plötzlich sah ich am Firmament im Osten rothglühende Strahlen emporschiessen. Immer weiter, immer heller breiteten sie sich aus und es erhob sich ein leises, wundersames Klingen, das sanft vom Himmel auf die Erde herniedertönte, wie der Klang einer Äolsharfe, wie der Ton eines fernen, feierlichen Geläutes. Und nun war es, als ob der Himmel sich öffnete und aus seliger Lichtfülle und himmlischer Klarheit schwebte mir eine hehre Gestalt entgegen, der Genius der K. K., eine Frauengestalt, schön wie einst Mörlin sie im Geiste geschaut. Gleich der Göttin der Schönheit von Anmuth und Liebreiz holdselig umstrahlt, gehüllt in den Schleier der Grazien, gleich der Göttin der Weisheit und Tugend von unnahbarer Würde umgeben, auf den wallenden Locken ein Sternendiadem, ihr Blick herausfliegend in unendliche Fernen, in den segnend erhobenen Händen einen Kranz, das Symbol harmonischer Vereinigung verschiedener Lebensblüthen zu einem Ganzen.

So kam sie näher und näher. Eine Fülle blendenden Lichtes umgab mich. Ich sank nieder auf die Kniee vor solcher Himmelshoheit und Himmelsschönheit und wagte kaum den Blick zu ihr zu erheben. Sie aber öffnete die Lippen und der Äolsharfen Ton und der Glocken fernes Geläut ward stille und leiser rauschte der Nachtwind in den Blättern der Bäume.

Sie sprach — o nimmer vergess ich ihre Worte:

„Kennst Du mich? Ich bin's, der Du Dich zu eigen gegeben hast, der Genius der K. K. Du zagst und klagst? Du wurdest irre an mir? Ist das die Treue, die Du mir gelobt? Du schmähst die suchenden und irrenden, die lauen und die gleichgiltigen Brr; Du tadelst jede Unvollkommenheit, Dein Auge haftet an jedem Schatten, an jedem Fehler des Bundes und der Brr. Aber fandest Du wirklich in dem Bunde meiner Jünger gar Nichts, was Deinem Geiste Belehrung, Deinem Herzen Mahnung und Erquickung bot? Leuchteten Dir nicht die drei grossen Lichter, um Deinen Glauben zu ordnen und zu festigen, Deine Schritte zu richten auf den Weg des Rechtes und der Tugend und Deine Liebe zu Deinen Mitmenschen und Deinen Brrn zu stärken?

Standest Du nicht an der Säule der Weisheit, der Schönheit und Stärke, damit Deine Erkenntniss erweitert, Dein Gefühl geläutert und Dein Wille gestärkt werde zu allem Guten? Und wenn all' dies vergeblich war, an wem lag die Schuld? Willst Du strafend und verdammend auf Andere schauen und sie der Untreue zeihen?

Du selbst warst nicht mein rechter Jünger. Und wenn Alle untreu würden, gäb' das Dir ein Recht, dass auch Du Deinen Schwur mir brichst? Nicht auf Andere schaue, um Dich zu entschuldigen und zu rechtfertigen, nein, prüfe Dich selbst, und Du wirst die Wahrheit erkennen."

Leise berührte mich ihre Hand, da war mir's als ob plötzlich ein Schleier von meinen Augen gerissen würde. Ich erkannte, wie wenig ich selbst des Mrs gelobte Pflicht erfüllt hatte. Ich gedachte an manche erhebende Stunde im Kreise der Brr, die ich nicht benutzt, an manches gute Brwort, das ich achtlos an mir hatte abgleiten lassen, an manche Erweisung der Freundschaft und Brliebe, die ich nicht erwidert hatte. Ich fühlte, wie gering mein Fleiss und meine Arbeit, wie arm und kalt meine Liebe gewesen war.

„Verzeih, verzeih!" so rief ich schmerzbewegt und wagte mein Auge nur zögernd zu der hohen Lichtgestalt zu erheben. Da sah sie mich an mit einem liebevoll verzeihenden Blick, der tief in mein Inneres drang und den Sturm schmerzlicher Empfindungen im wildbewegten Herzen stillte.

Willst Du, so sprach sie, mein rechter Jünger sein, dann schaue nicht auf Anderer Schwächen, dann thue Du nur Deine Pflicht selbstlos und treu, ohne Furcht und ohne Hoffnung, ohne Überhebung, im Geiste milder und nachsichtiger vergebender und versöhnender Liebe und Du wirst erfahren, wie unaussprechlich reich ich meine Jünger segne mit Fried' und Freude, im Leben, im Leiden, im Sterben!"

Sie sprach's und erhob zu neuer Mrweihe ihre Hand, um sie auf mein Haupt zu legen. Ein Gefühl seligen Glückes durchzuckte mich. „Hab' Dank!" rief ich, „Du hast mich neu gestärkt, nun soll Dir unentwegt mein Leben und Streben, mein Dienst und meine Treue gehören!"

Ich wollte ihre Hand fassen, da war sie mir schon ferne und verschwand in einer rothglühenden Wolke. Ein rauher Windstoss kühlte meine heisse Stirn, lauter und lauter rauschte und brauste es um mich — verwundert schlug ich die Augen auf. Da merkte ich, dass ich geträumt hatte. Und schmerzerfüllt, aber doch auch getröstet und neu gestärkt flüsterte ich wiederum: „Es war ein Traum!" —

(Fortsetzung folgt.)

Maurertag in Gössnitz.

Ein herrlicher Herbstsonntag führte am 9. Oktober gegen 40 Brr zu einer Versammlung nach Gössnitz zusammen. Nachdem das Lied: „Es ist so köstlich etc." verklungen war, begrüsste Br Höhn aus Schmölln als Leiter der Verhandlungen die erschienenen Brr recht herzlich, entschuldigte sich dann, dass aus verschiedenen Gründen seit dem 8. Mai keine Versammlung abgehalten worden sei und führte einige Gedanken aus über Maienzeit und Herbsteszeit. Er wies darauf hin, dass der Mai ein Bild der schaffenden Lebenskraft sei, der Herbst aber uns das Absterben der Natur predige. Diese Thatsache ruft eine wehmütige Stimmung hervor, die bei den Brrn aus dem Herzogthum Altenburg besonders am heutigen Tage hervortrete, weil sie eben die Kunde erhalten hätten, dass die Herzogin Albrecht von Hohenzollern, die einzige Tochter unseres Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg so plötzlich und unerwartet vom Tode hinweggerafft worden sei. — Doch liege auch im Leben in der Herbstzeit eine Mahnung zur frohen Hoffnung, denn in der Natur, im Leben der Menschen und auch der Mrei gebe es keinen Stillstand. Jedes fallende Blatt zeige in der Knospe den Keim neuen Lebens, jeder Mensch solle unserem kaiserlichen Br Wilhelm I. nachsprechen: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!" und besonders jeder Mr, ob er in vorwärtsdringender Jugendfrische, in muthiger Manneskraft oder im müdewerdenden Greisenalter stehe, müsse rastlos am Baue thätig sein und dabei den Dichterausspruch beherzigen:

Klar im Geist,
Muthig zur That,
Einig in der Liebe!

Hierauf wurde der Bericht über die letzte Versammlung verlesen. Dann erhielt Br R. Fischer, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbr." aus Gera das Wort zu seinem zeitgemässen Vortrage über Mitgliederzahl und Propaganda. In diesem führte er Folgendes aus: Viele Brr und besonders die Leiter von Logen und Mrvereinigungen klagen darüber, dass so viele ungeeignete Elemente in unserem Mrbunde aufgenommen worden, und dass es viele minderwertige Brr gibt, welche keine Lust zur Arbeit und kein Verständniss für dieselbe haben und durch ihre Führung und ihren Lebenswandel dem Bunde manchen Nachtheil schaffen. — Die Schuld des

Rückganges liegt an verschiedenen Faktoren. Besonders wird bei der Forderung nach Bildung und Wissen die tiefere Bildung des Herzens und Gemüths zurückgedrängt, der Verstand herrscht vor und gar oft verbirgt sich hinter ganz bedeutendem Wissen ein unedler Charakter.

Diese Elemente sind durch das Bedürfniss der einzelnen Logen, eine grosse Zahl von Brrn zu haben, welche auch für die Einnahmen sorgen und die nöthigen Aufwände der Logen decken helfen, in den Bund hereingekommen. Durch Neugründung von Logen tritt die Aufgabe an die Brr heran, die Aufnahme von Brrn zu ver-veranlassen, welche für den Riss der Bedürfnisse stehen können. Deshalb werden auch von einer und der anderen Loge Männer aufgenommen, welche anderwärts abgewiesen worden sind. —

Es ist sehr schwer, darin Abhilfe zu schaffen. Die Klage ist alt und lässt sich nicht beseitigen, denn wir sind alle unvollkommene Menschen. Gegen die Aufnahme minderwerthiger Brr schützt auch eine allzustrenge Aufnahmeprüfung nicht. Wohl aber muss die Mrei ihrer Erziehungspflichten besser bewusst werden und durch eine strengere Disziplin und eine straffere Zucht, die auch vor dem Ausscheiden unwürdiger Brr nicht zurückschreckt, die Glieder ihres Bundes mehr dem vorgeschriebenen Bunde entgegenführen. Die von verschiedenen Seiten vorgeschlagene Propaganda, d. h. das Suchen und Werben geeigneter Männer zum Eintritt in unseren Bund durch direkte Einwirkung auf dieselben, oder durch Aufforderung durch befreundete Brr ist ein zweischneidiges Schwert und widerstreitet dem Grundsatz, dass edle Männer von gutem Rufe und Stande aus freiem Willen dem Bunde beitreten sollen. — Das in den Logen geübte Ballotageverfahren, in dem ein allzugrosses Gewicht auf die „hellleuchtende“ Aufnahme gelegt wird, veranlasst zur Überhebung, oder hält manche tüchtige Kraft vom Eintritt in unseren Bund ab. — Wenn man die Mitgliederzahl vermehren will, muss man mit erlaubten Mitteln offen vorgehen und immer darauf hinweisen, dass auch das Gebrauchthum unseres Bundes eine unvollkommene Einrichtung ist.

Die Ausführungen des Br Fischer hatten eine sichtbare Wirkung auf die Anwesenden hervorgebracht. Es folgte denselben lebhafte und ausgedehnte Besprechung. Br Bauer aus Meerane dankte dem Br Fischer für die Anregungen, die er durch seinen Vortrag gegeben, denen er nichts hinzufügen wolle und könne. Er hob besonders hervor, dass in unserer Zeit die Bildung durch unsere Schulanstalten sich dahin zuspitzt, dass zwar für die Wissenschaft gut gesorgt, aber für die Herzensbildung fast gar nichts gethan wird. In allen Schulen wird den jungen Leuten ein Hasten und Streben nach Wissen und Können anerzogen, der Verstand wird nach allen Richtungen ausgebildet, aber das Herz und das Gemüt gehen leer aus. Wir alle müssen dazu beitragen, dass alle Menschen von unserer Brliebe etwas spüren, nicht aber den Zank und Streit hinaus in die Öffentlichkeit tragen. Auch die Fernstehenden bemerken die Zerklüftung und Zersplitterung der Glieder unseres Bundes, und dies empfiehlt den Eintritt nicht. Diejenigen Brr, welche sich als faules Holz erweisen, welche ihr an Eidesstatt gegebenes Versprechen nicht halten, müssen aus dem Bunde entfernt werden. Mit der Frage, nach welchen Grundsätzen dies geschehen kann, sollten sich die Mst. v. St. der verschiedenen Logen beschäftigen.

Br Fischer verlangt, dass die Reform aus uns selbst herauskommen müsse, indem alle Brr immer mehr mrisch erzogen werden. Br Höhn weist darauf hin, dass die Mrei die erste Erziehungsanstalt der Menschheit sei. Wenn wir dieselbe fördern und dem vorgezeichneten Ziele entgegenführen wollen, so muss sich jeder Mr zunächst selbst erziehen, dann aber muss er auch seine leiblichen Kinder durch Beispiel und Wort dahin bringen, dass sie den Zweck der Mrei erkennen und Verlangen danach tragen, in den Bund einzutreten. Der Erziehung zum todten Wissen gegenüber muss jeder Mr an passender und maassgebender Stelle die Erziehung des Herzens und Gemüths betonen, denn nur dadurch kann es besser werden, dass unser heranwachsendes Geschlecht für die mrischen Ideen herangezogen und dahin geführt werde, dass Menschenliebe geübt, Menschenrecht und Menschenwohl gefördert werde.

Br Fischer hob noch hervor, dass die Mrei jetzt nöthiger sei, als zu jeder früheren Zeit, denn sie gebe einen festen Halt in dem nach Gewinn und Ehre und Ansehen strebenden Menschengeschlecht.

Nur zu rasch verrannen während der belebenden Aussprache die Stunden und der Auf-

bruch verschiedener Brr, die zum Zuge eilten, mahnte an den Schluss der Verhandlungen. Br Fischer wollte noch über die Versammlung des Vereins deutscher Frmr berichten, aber der Bericht musste verschoben werden. Nachdem noch für die Armen und für die dienenden Brr gesammelt worden war, wurden die Verhandlungen mit dem Liede: „Ich wüsst' nicht wo anders ich glücklich könnt sein etc." geschlossen.

Br K. H.

Jubelfeier der Grossloge „Royal York".

Nachdem die vereinigten 4 Johannislogen schon im Juni das 100jährige Stiftungsfest gefeiert hatten, beging die „Grosse Loge von Preussen genannt Royal York zur Freundschaft" diese Jubelfeier Sonntag, den 16. Oktober. Am Vorabend fand ein zwangloses Zusammensein der feiernden Grossloge und ihrer Ehrengäste im alten Schlüterbau statt und im Grossmstrsaale, welcher mit den lebensgrossen Bildnissen der Grossmstr geschmückt ist, vereinbarten die erschienenen Mstr der Tochterlogen, dass in ihrem Namen der Vertreter der ältesten unter ihnen, der Br Wanner aus Hannover der Jubilarin die Glückwünsche aller Tochterlogen aussprechen solle. Lange vor dem Anfangstermin der Festloge am Sonntag vor 12 Uhr versammelte sich eine grosse Zahl von Festtheilnehmern in den Räumen des Schüterbaues. Die geladenen Ehrengäste empfingen ein Exemplar der vom Ehrwst. I. zug. Grossmstr Br Flohr verfassten Geschichte der Grossloge. Von der Empore herab begrüsste im grossen Arbeitssaale die Eintretenden Orgelklang und der Chorgesang: „Erschall' o Gefühl etc." Die Festloge wurde vom Ehrwst. II. zug. Grossmstr Br Wagner mit Hülfe der Brr Bertrand und Leisering als Grossaufseher geleitet. Die Festansprache des Vorsitzenden gedachte der besonderen Stellung, welche die Grossloge im deutschen Grosslogenbunde einnehme und des fördernden Wohlwollens, dessen sie sich von jeher von Seiten der Hohenzollernfürsten zu erfreuen gehabt. Se. Maj. der deutsche Kaiser hatte die Jubilarin mit seinem Bildniss beschenkt, welches im Südosten aufgestellt war. Im Nordosten war die Büste aufgestellt, welche der durchl. Protektor Prinz Friedrich Leopold derselben zum Feste verehrt hatte mit der Mittheilung, dass er durch seine in Kopenhagen zu verrichtenden Repräsentationspflichten am Erscheinen verhindert sei. Auch der Ehrwst. Grossmstr Prinz Schönaich Carolath war verhindert, da eine Kur ihn noch in Baden-Baden festhielt. Der Prinz v. Wales und Herzog v. Connaught hatten angezeigt, dass sie die ihnen angetragene Ehrenmitgliedschaft annehmen. Verschiedene Ehrenmitgliedschaften wurden von der festfeiernden Grossloge ertheilt und andererseits ihren 3 Grossmstrn und anderen Mitgliedern übertragen. Der Ehrwst. I. zug. Grossmstr Br Flohr trug einen kurzen Abriss der Geschichte der Grossloge „Royal York" vor. Die Festrede wurde vom Grossredner Br Vogeler gehalten. Sie nahm Bezug auf die an den Wänden des Festsaales befindlichen Architekturbilder von den Pyramiden herab bis auf die Peterskirche in Rom und St. Paul in London und wusste eine geistreiche Parallele zu ziehen zwischen der Entwickelung der Baukunst und der Geschichte der Menschheits-Kultur, ihren Aufgaben und Idealen. Im Namen der anderen Grosslogen nahmen, um ihre Glückwünsche zu bekunden, die Brr Gerhardt (3 Weltkugeln), Brand (Darmstadt), Erdmann (Sachsen) und Veitmeyer (Grosse Landesloge der Frmr von Deutschland) das Wort. Verschönt wurde die Feier durch eingelegte musikalische Darbietungen, zu denen das Solo aus Elias „So ihr mich von ganzem Herzen suchet", der Chor: „Heilig, heilig ist der Herr etc." u. A. gehörte. An der Festtafelloge nahmen 400 Brr theil. Jedes Kouvert war mit 3 Ansichtspostkarten, mit dem Bilde des Festsaales und des Äusseren des Schlüterbaues, sowie mit einem grossen Blatt aus Papier versehen, auf welchem die Form der vor 100 Jahren üblichen Logen-Einladungsbriefe in französischer Sprache nachgeahmt war. Von den Tischreden ist zu erwähnen die des Br Pauli (Stettin), welcher darauf drang, dass die Mrei sich im Charakter bewähren und durch die That offenbaren müsse — und der mit vielem Feuer von Br Körting (Hannover) ausgeführte Vortrag eines Gedichtes von Br Feodor Löwe auf die Liebe und die Schwestern. Noch lange hielt fröhliche Geselligkeit eine grosse Zahl von Festtheilnehmern im Schlüterbau beisammen und noch lange wird die Feier in den Herzen derer nachklingen und nachwirken, welchen daran theilzunehmen vergönnt war. Der Grossloge „Royal York" aber wünschen wir für das angetretene zweite Jahrhundert ihres Bestehens und Wirkens vielen und reichen Mrsegen. Br. F.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Der erste diesjährige Vortragsabend der Loge „Apollo" fand am 7. November statt und war von Brrn und Schwestern so zahlreich besucht, dass der Arbeitssaal fast überfüllt war. Der dep. Mstr. v. St. Br Kiessling eröffnete den Abend mit herzlicher Begrüssung der Anwesenden und mit einer kurzen Ansprache, in welcher er darauf hinwies, dass die Schwestern hier im Tempel der Mrei, deren Bestrebungen ihnen ja nicht fremd seien, die Sorgen des Tages, die auf ihnen im Leben lasteten, einmal abstreifen möchten, für das zahlreiche Erscheinen dankte und den Wunsch aussprach, dass der Abend auf Geist und Gemüth einen recht wohlthätigen Einfluss bewirken möge. Hierauf erhielt Br Spitzner das Wort zu seinem Vortrage über: „Die Heldinnen der deutschen Befreiungskriege". Von einem Hinweis auf die Theilnahme der Frauen an der Erhebung des Volkes und den patriotischen Interessen ausgehend, führte er dann eine Reihe junger Heldinnen vor, die mit ganzer Aufopferung, mit bewundernswürdigem Muthe und mit solcher Tapferkeit sich an den Kämpfen betheiligten, dass sie Bewunderung und Dankbarkeit verdienten und auch von den Offizieren in ehrender Weise ausgezeichnet wurden. Schliesslich stellte der Redner diese Heldinnen als mahnende Vorbilder für unsere Zeit und unsere Jugend hin. Dank des Vorsitzenden und allgemeiner lebhafter Beifall der Schwestern und Brr belohnte den Redner. Nach diesem ernsten Theil des Abends folgte der gesellige Theil, der wie immer sehr animirt verlief und besonders durch musikalische Genüsse gewürzt wurde. Ein grosses Verdienst und die lebhafteste Anerkennung erwarb sich der „Leipziger Männerchor", der, 80 Sänger stark, unter der trefflichen Leitung des Br Wohlgemuth eine Reihe sehr ansprechender Lieder und Gesänge vortrug. Auch das Violinsolo des Herrn Gewandhaus-Konzertisten Sebald rief begeisterten Applaus hervor. In das Hoch auf die Schwestern und in den Dank an die Mitwirkenden des Abends vom vorsitzenden Mstr Br Kiessling ausgebracht, stimmten alle Anwesenden jubelnd ein. Und so kann man diesen ersten Vortragsabend nur als einen sehr gelungenen bezeichen. Vivat sequens!

P.

— Dienstag, 2. November 1898 wurden in der Loge „Minerva z. d. 3 Palmen" in Leipzig drei freie Männer in den Frmrbund aufgenommen. Als besuchender Br verschönte der sehr Ehrw. Br Fischer, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes" in Gera den Abend durch seine Gegenwart. Br Fischer feierte an diesem Tage seine 25jährige Ehrenmitgliedschaft in der Loge „Minerva". Die Arbeit leitete der sehr Ehrw. dep. Mstr. v. St. Br Piek. Er schilderte den 3 Suchenden die Aufgabe der Frmrei, die den höchsten sittlichen Zwecken dienen und das Reich der Wahrheit verbreiten helfen will. Nach der Aufnahmefeierlichkeit hielt der Hammerführende einen Vortrag über die messianische Hoffnung der Völker und den siegreichen Gang des Christenthums durch die Weltgeschichte, und erinnerte dabei an die Zeugnissablegung des deutschen Kaisers für das Christenthum in Jerusalem. Bei der auf die Arbeit folgenden Tafel wurden die beiden Jubilare, Br Robert Fischer und Hofmann I. durch den Mstr. v. St. Br Linge begrüsst und mit dem Silberkranz und dem Jubiläumsbecher beschenkt.

—n—

Görlitz. Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe". Nachdem bereits am 20. Oktober die beiden Suchenden Pils und Hader unter Theilnahme vieler Gäste aufgenommen waren, wurde am 3. d. M. die Brrschaft wieder durch die Aufnahme zweier Suchenden, Proska und Sachse, durch den hochw. Stuhlmstr Br Glubrecht vergrössert. Die Festrede hielt im ersten Falle der Redner Br Kleinschmidt, im zweiten Falle der I. abg. Mstr Br Suck I. Die Betheiligung war in beiden Fällen eine sehr rege. Hervorzuheben ist, dass auch die hiesige Schwesterloge „Zur gekrönten Schlange" zahlreich vertreten war. Dadurch wird, was sehr zu wünschen ist, das gegenseitige Verhältniss ein innigeres. Voraussichtlich wird am 17. d. M. um $6^1/_2$ Uhr die Beförderung von 4 Brrn nach II. Gr. und am 1. n. M. die von 2 Brrn nach III. stattfinden. Alle Donnerstage von $^1/_2$8 Uhr an ist in den Logenräumen eine gesellige Zusammenkunft behufs zwangloser Instruktion.

Bremen. Am 15. September beging die Loge „Zum Ölzweig" feierlich ihr Stiftungsfest. Aus den Berichten über das verflossene Logenjahr geht hervor, dass der „Ölzweig" 11 Brr durch den Tod verlor, aber 17 Brr neu aufnahm und jetzt 271 wirkliche Mitglieder zählt. Wie thätig das Logenleben dieser „Bauhütte" war, sehen wir daraus, dass 17 rituale Logen, und 12 Vorträge von 4 Rednern gehalten wurden. Der hochw. Logenmstr Br Wessels sprach in seinem Vortrage über die Gaben des Herbstes, die in dem Kranze ehrender Erinnerung, dem Bilde ernster Erweckung und dem Zeichen erhebender Hoffnung bestehen. Der Redner Br Hartwich behandelte in interessanter, meisterhafter Weise sein Thema: „Der Zweck der Loge und die Bewahrung der Geheimnisse".

Freiburg. Die Loge „Zum Fürstenstein" feierte am 16. Oktober ihr 21. Stiftungsfest, wobei die Brr Monse und Worthmann unter Überreichung geschmackvoll ausgeführter Diplome zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden und der Br Redner über Josua's

Wahlspruch: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen" einen zu Herzen gehenden Vortrag hielt.

Holland. Br T. H. der Kinderen, lange Jahre hindurch dep. Grossmstr der holländischen Grossloge in Ostindien, feierte am 18. Oktober sein 50jähriges Mrjubiläum. Der Jubilar wurde bei dieser Gelegenheit durch eine Deputation begrüsst und empfing auch Glückwünsche der Brr in Batavia.

Frankreich. In einem von den Vertretern von 300 Logen besuchten Konvent des Gross-Or. von Frankreich wurde einstimmig eine Erklärung angenommen, in der sich die Versammlung für die Revision des Prozesses Dreyfus und gegen die während dieses Prozesses vorgenommene gewaltsame Verdrehung des Rechtes ausspricht. Zugleich verspricht der Konvent, das Ministerium gegen jede aggressive Rückkehr der Konfessionellen und Cäsarischen Reaktion unterstützen zu wollen, bis das Werk der Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit vollendet, das es so muthvoll unternommen hat. (Rev. maç.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 48. — Sonnabend, den 26. November. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Der Todten gedenken bringt Segen den Lebenden.*)

Vortrag in der Trauerloge. Von Br F. W. Buck-Hamburg.

Meine Brr. Mit beredten und eindringlichen Worten hat der verehrte Br Wohlfahrt uns auf die Bedeutung der heutigen Feierstunde hingewiesen, und in stummer Andacht haben wir seinen Worten gelauscht. Wir sind ernst gestimmt worden durch die Erinnerung an unsere verstorbenen, entschlafenen Brr, deren Namen noch einmal in diesen Räumen am heutigen Abend verlesen wurden, die vor einem Jahre noch unter den Lebenden sich befanden und im Laufe desselben abberufen wurden, die Einen plötzlich und unerwartet, die Anderen nach langem Siechthum; die Einen in der Blüthe der Kraft, die Anderen in hohem Alter; die Einen im Kreise ihrer Familie, wo sie ein stilles Glück gefunden, die Anderen fern von der Heimath, auf der Reise im fremden Lande, von dem sie oftmals in Sehnsucht nach der Vaterstadt schauten. Und es wird wohl Keiner unter uns sein, welcher nicht dem Einen oder dem Anderen, wenn er sich in unseren Arbeits- oder Festlogen einfand, näher getreten wäre und sich ihm enger als Freund angeschlossen hätte, dem nicht lebendiger heute sein Bild vor Augen stünde. Und wir Alle haben wohl schon in diesem ersten Theil unserer Feier die Wahrheit des Wortes empfunden:

„Der Todten gedenken bringt Segen den Lebenden,"

denn zur Thätigkeit mahnt es, zur Liebe ermuntert es, zur Besserung führt es.

Wir sind aber zugleich in den vernommenen Worten daran erinnert worden, dass, wohin wir sehen, die Vergänglichkeit alles Irdischen uns entgegentritt, und dass der Tod keine Ausnahme macht, sondern seine Beute sich holt auf den Höhen und in den Tiefen, aus den Reihen der Mächtigen und Einflussreichen, wie aus den Hütten der Armuth und Niedrigkeit. Und wir sind endlich darauf hingewiesen, dass auch für uns Alle eine Stunde kommt, wo wir Alles verlassen, und wo uns Alles verlässt, dass auch wir sterben müssen, dem Tode nicht entrinnen können, dass unser Leib in den Sarg gebettet wird, und dass, wenn wir richtig vor uns gewandelt haben, wir zum Frieden kommen und ruhen in unseren Kammern. Wir haben uns damit sagen müssen, dass die Mahnung: „Denk an den Tod!", dass das Wort vom Sterben, wenn es auch Manchen so schrecklich, doch Vielen auch tröstlich ist, und uns Allen so nützlich, so segensreich werden kann.

Aber, geliebte Brr, wollen wir denn bei diesem Gedanken stehen bleiben, dass wir sterben müssen, dass der Tod ein Naturgesetz ist, dass er die Stunde der Trennung ist von Denen, die wir lieben und die uns lieb hatten? Wollen wir uns damit beruhigen, dass sie nun Ruhe gefunden haben nach dem Kampf und Streit

*) Obgleich wir bestrebt sind, als Hauptartikel nur Originales zu bringen, drucken wir doch diesen Artikel aus der Z.-Korrespondenz wegen seiner besonderen Vortrefflichkeit mit Dank gegen die hochgeehrten Brr Redakteur und Verfasser hier ab. D. Red.

des Erdenlebens und ruhen von ihrer Arbeit? Können wir uns damit zufrieden geben, dass sie nun im Grabe auf dem Friedhofe schlummern, und uns damit trösten, dass sie dort für immer eine Ruhestätte gefunden haben, die wir mit Blumen schmücken.

Nein, meine Brr! Wohl haben wir das Lied vernommen, dessen Anfang lautet:

„Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden, ja scheiden."

Aber sein Schluss lautet anders:

„Doch musst Du mich auch recht verstehen:
Wenn Menschen von einander gehen,
Dann sagen sie: Auf Wiedersehen!"

Ja, auf Wiedersehen! So sprechen wir als Mr. Der Tod ist für uns nicht eine Trennung auf Nimmerwiedersehen, nicht eine Stunde der Vernichtung alles Wesens. Wir reden nach den Akten unseres Bundes: „Die Gerechten sollen ewiglich leben, und der Herr ist ihr Lohn". (Buch der Weisheit 5, 16.) „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken." (Hiob 19, 25.) „Die Furcht des Herrn ist die Lehrerin der Weisheit, und ehe man zu Ehren kommt, muss man zuvor leiden." (Sprüche 15, 33.) Als Frmr, deren Erkennungswort ist J . . . ., Gott hat mich erschaffen, haben wir die feste Überzeugung:

„Was wir bergen in den Särgen,
Ist der Erde Kleid;
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit."

Und warum alle Todesfurcht in uns geschwunden ist, warum wir an eine Fortdauer des Geistes glauben und in der Hoffnung eines Wiederfindens in einer höheren Welt heut am Sarge unserer entschlafenen Brr stehen, das lassen Sie mich in der Kürze Ihnen begründen, und somit die angefangene, vielleicht zuerst wehmüthige Betrachtung zu einem schönen freudigen Schluss führen.

Im irdischen Leben, meine Brr, gibt es Zerstörung, d. h. die Auflösung des Ganzen in seine Theile. Diese Theile können sich verändern, verwandeln, aber sie verschwinden nicht ganz, in irgend einer Form dauern sie fort. In der irdischen Welt finden wir kein einziges Beispiel einer völligen Vernichtung. Und sollte es nun eine solche im Reiche des Geistes geben? Wäre der Tod eine völlige Vernichtung der Geisteskräfte, mit welchen der a. B. a. W. den Menschen ausrüstete?

Meine lieben Brr. Wenn es nach diesem Leben kein Leben mehr gibt, dann ist das Streben nach Weisheit, das Ertragen der Leiden Thorheit; dann ist es am Besten, mit dem Worte der Gottvergessenheit zu sprechen: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt!" Dann mag der Arme sich durch Diebstahl seine Lage verbessern, der Kranke mag sich durch Gift oder Dolch sein Leben verkürzen, der Verbrecher, dem das Gewissen schlägt, mag sich durch Selbstmord dem göttlichen Gericht entziehen. Wenn es kein Leben nach dem Tode gibt, dann ist Alles erlaubt. Wir sehen: Es liegt etwas überaus Furchtbares in dem Glauben, dass wir mit dem Tode wirklich todt sein sollen. Alle Sittlichkeit und alle Tugend ist ohne den Glauben an Unsterblichkeit Thorheit, und nur das Laster und der Genuss hat noch ein Anrecht auf das Leben. Das Leben selbst aber ist nicht werth, dass man darum lacht, und nicht werth, dass man darum weint.

Wir stehen als Mr unter dem Kreuzeszeichen des Meisters von Nazareth, und er hat den Glauben an Unsterblichkeit und ein ewiges Leben nicht begründet durch tiefsinnige Vernunftsschlüsse. In ihm war, wie in Jedem, der ewiges Leben im Herzen fühlt, und der Thaten gethan hat, welche unsterblich zu sein verdienen, der Glaube an Fortdauer des Geistes und an ein ewiges Leben eine ausgemachte Thatsache, die nicht erst eines Beweises bedurfte.

Bedeutsam ist gewiss auch in dieser Hinsicht der Ausspruch des Philosophen Seneca: „Was weinst Du Armer? Was bebt Deine Seele, da Du diese Welt verlassen sollst? Dieselbe Nothwendigkeit gebietet aber uns Allen: Du gehst dahin, wohin Alles wandert. Unter dem Gesetze: zu sterben, bist Du einst geboren. Dasselbe Loos fiel dem theuren Vater, der geliebten Mutter, all' Deinen Voreltern; es wird Allen fallen, die nach Dir hienieden auftreten! Welch' zahlreiche Haufen Derer, die nach Dir sterben werden, werden Dir nachfolgen! Wie viele werden Dich begleiten! Viele Tausende scheiden in demselben Augenblicke, da Du Deine Augen schliessest. Glaubst Du denn, dass Du nie zu dem Ziele gelangen werdest, wohin Du täglich wanderst? Es geht keine Reise ohne Ziel." — So der römische heidnische Philosoph.

Erst später, meine Brr, hat man nach Beweisen, besser Nachweisen, gesucht, und dieselben sind mehr geeignet, den schon vorhandenen Glauben zu stärken, als den nicht vorhandenen zu schaffen. Sie hängen eng zusammen mit dem Glauben an Gott, mit dem Gottesbegriff, den der Meister von Nazareth uns gegeben.

Wir begründen unseren Glauben an Unsterblichkeit durch den Glauben an einen ewigen Gott. Der unvergängliche Gott kann nichts Vergängliches schaffen, am wenigsten aber kann der Menschengeist vergänglich sein, der aus dem Geiste Gottes hervorgegangen ist. Ferner stützt man den Glauben an die Fortdauer der Seele auf die Gerechtigkeit Gottes und sagt: Weil hier in diesem Leben nicht alles Gute belohnt und alles Böse bestraft wird, so muss es nothwendigerweise nach dem Tode ein Leben geben, in welchem Gottes Gerechtigkeit Jedem gibt, was seine Thaten werth sind.

Auch auf Gottes Weisheit beruft man sich; denn, wo bliebe Gottes Weisheit, wenn er dem Menschen eine so reiche Menge schöner Gaben, herrlicher Kräfte, köstlicher Geistesgaben zur Verwesung und zur Vermoderung gäbe? Wo bliebe Gottes Weisheit, dem Menschen seine Bestimmung vorzuschreiben, ihn zur Ausbildung und Vervollkommnung seiner Kräfte aufzufordern, ihm den Trieb zur Erreichung dieser Bestimmung ins Herz zu legen, und dann den Tod zu schicken, der alle Gelegenheit nimmt und alle Kräfte vernichtet?

Auch Gottes Allmacht ist für uns ein Grund, an eine Fortdauer des Geistes zu glauben. Haben wir nicht manches Beispiel schon einer Verwandlung auf Erden, und ist sie nicht ein Symbol dieses Glaubens geworden? Sehen wir nicht auf manchem Grabstein des Friedhofs einen Schmetterling? Was will er uns Anderes sagen als: Der allmächtige Gott, der auf unbegreifliche und unerforschliche Weise die hässliche Raupe, die auf der Erde kriecht, in einen herrlichen Schmetterling verwandelt, welcher in den Lüften flattert, — der kann auch unser Leben im Tode und nach dem Tode erhalten und dem Geiste eine andere Hülle geben. Wird nicht auch das kleine Samenkorn in eine kräftige Ähre mit vielen Körnern, und das todte Ei in ein lebendiges Küchlein verwandelt? Auf diese göttliche Allmacht, der kein Ding unmöglich ist, hat auch unser Mstr die Sadducäer, die den Auferstehungsglauben lächerlich zu machen suchten, hingewiesen wenn er sagt: Ihr irret darum, dass Ihr nicht wisset von der Schrift noch von der Kraft Gottes (Marc. 12, 18 ff.).

Aber so hoch auch diese Nachweise stehen mögen, unendlich höher steht uns doch der Glaube an das Evangelium von der Vaterliebe Gottes. Wer an diese glaubt, der glaubt auch an ein ewiges Leben, denn von der Liebe Gottes ist es geradezu undenkbar, dass unser letztes Loos Vernichtung und ewiger Untergang sein sollte. Oder wäre das nicht ein grausamer Gott, der uns die heiligsten Gefühle ins Herz pflanzte, und der trotzdem mit dem Tode unseren Geist, unsere Liebe, und unsere Hoffnung, unser Ringen und Streben nach sittlicher Vervollkommnung tödtete? Nein solange die Sonne am Himmel steht, können ihre Strahlen nicht vergehen, und solange Gott die Liebe ist, können wir nicht untergehen.

Gegen den Gedanken, dass mit dem Tode unser ganzes inneres Leben ein Ende hat, empört sich unser ganzes inneres Wesen. Und gerade in dieser inneren Empörung liegt der redendste Beweis für die Wahrheit unseres Unsterblichkeitsglaubens. Oder sollte es zufällig sein, dass sich die Ahnung eines Fortlebens nach dem Tode in allen Religionen, unter allen Zonen und zu allen Zeiten findet? Sollte es zufällig sein, dass in diesem Glauben ein Confucius Chinas mit dem Zoroaster Persiens, der Buddha Indiens mit dem Sokrates Griechenlands, die Philosophen Roms mit dem Apostel Paulus, die Juden in der Vorstellung eines Scheol, eines Schattenreiches, mit den Heiden in der Vorstellung des Hades, der Unterwelt, übereinstimmen?

Nein, nur Diejenigen leugnen das ewige Leben, die in ihrem Herzen nichts Ewiges und Himmlisches haben, was unsterblich zu sein verdient. Wer die Liebe Gottes im Herzen hat, der hat auch den Glauben an ein ewiges Leben im Herzen; denn es ist und bleibt wahr: „So viel der Mensch Gott liebt, so viel begreift er von der Liebe Gottes, und so viel der Mensch Theil hat am ewigen Leben, so viel fühlt er davon“.

Mit Recht hat man darum gesagt: Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt, und der Glaube an die Fortdauer des Geistes muss erlebt werden. Der Christ aber, der diesen Glauben in sich erlebt, dem ist der Tod auch

kein König des Schreckens mehr, sondern ein Bote des Friedens. Dieselbe Sonne, welche unsere Erde erleuchtet, erleuchtet auch noch eine grosse Anzahl anderer Planeten, und derselbe Gott, der hier ein lieber Vater ist, der ist auch den Kindern dort im Jenseits der Vater. Er lässt uns nicht leben, damit wir sterben, sondern er lässt uns sterben, damit wir leben.

Weil wir Gottes Allmacht, Weisheit und Liebe kennen, dürfen wir ihm mit kindlicher Ergebung und Zuversicht auch unser künftiges Loos anheimstellen, ebenso wie wir an den Särgen unserer Lieben ihr unsterbliches Theil getrost und mit freudiger Hoffnung ihm, als den Vater der Liebe, befehlen.

Darum ist es auch unchristlich, den Tod als den Sensenmann darzustellen, der grinsend die Menschen wie Garben niedermäht. Er ist vielmehr ein Zwillingsbruder des Schlafes, der als Engel mit der Palme des Friedens zugleich nach Oben weist, als unseres Geistes Heimath; des Mrs Tod ist nur ein kurzer Schlummer, aus welchem er erwacht zum ewigen Leben.

Die Edelsten und Besten unseres Geschlechtes haben nie daran gezweifelt, dass der Todestag der Auferstehungs- und Geburtstag eines neuen, ewigen Lebens sein werde, und die letzten Worte, die sie gesprochen, das schönste Testament für die Zurückbleibenden, geben uns eine Bürgschaft dafür. Wer dächte nicht an das Wort des Gekreuzigten, das zugleich, wie alle seine Worte, ein Wort des Lebens war? „Mein Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist," wie es ihm so Viele nachgesprochen haben.

Sie kennen Alle das Wort unseres Lieblingsdichters, das er unter den drei Worten des Glaubens spricht:

„Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was Besserem sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht."

Natürlich ist ja, meine Brr, am Sarge und am Grabe unserer Brr die Sprache des Schmerzes; die ist stumm und doch beredt; es ist die Thräne, die aus unserem Auge fliesst, aber sie fliesst doch still, und wenn wir sie trocknen können, dann geschieht es wohl dadurch, dass die Heimgegangenen uns zurufen:

„O weine nicht. Ich bin Dir nicht gestorben,
Ein ewig, selig Leben ging mir auf.
O säh'st Du ihn, den Kranz, den ich erworbe:,
Es hemmte gleich sich Deiner Thränen Lauf.
Hier wohnt der Friede, leuchtet ew'ges Licht, —
O weine nicht.

O weine nicht. Sieh', wie die Jahre schwinden,
Auch Dich trägt bald Dein Engel zu mir her,
Du wirst mich strahlend unter Engeln finden,
Und ewig trennt uns dann kein Sterben mehr.
D'rum hebe fromm zum Herrn Dein Angesicht
Und weine nicht."

Meine geliebten Brr. Hoffentlich hat diese ernste Feierstunde in des Abends Stille ihren Eindruck auf unser Herz und Gemüth nicht verfehlt. Ob wir uns Alle in der Trauerloge des nächsten Jahres hier wiedersehen, wir wissen es nicht. Das steht in der Hand des Weltenmstrs. Darum lassen Sie uns heute von einander scheiden, indem wir einander zurufen: Hier oder dort „Auf Wiedersehen!"

„Daheim ist's gut! Da soll der Pilger rasten,
Der sich mit Noth und Sorge müde rang.
Da legt er nach des Lebens schwerem Gang
Beim Vater ab die lang' getragenen Lasten.

Daheim ist's gut! Am treuen Vaterherzen
Vergisst das Kind die ausgestand'ne Noth,
Freut sich des Heils im lichten Morgenroth
Der Ewigkeit nach überwund'nen Schmerzen.

Daheim ist's gut! Da singt in Engelchören
Der Erdensohn sein hohes Wonnelied,
Da soll er ewig als ein theures Glied
Dem höhern Bund der Geister angehören.

Daheim ist's gut! D'rum lasst uns freudig ziehen
Durch Noth und Tod ins ew'ge Heimathland.
Getrost hinan! Nach kurzem Pilgerstand
Wird es für uns erblüh'n und nie verblühen."

Denn:

„Todesblüthe ist ja unser Leben,
Aber Lebensblüthe ist der Tod".

Lose Blätter aus der Mappe eines Freimaurers.

Vortrag beim Herbstfeste des Brvereins in Schmölln am 22. September 1898, von Br E. G. Dietrich, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbretern" i. O. Altenburg.

(Fortsetzung.)

Zweites Blatt. Neue Bahnen.

Aber der schöne, selige Traum, den ich geträumt hatte, gewann Leben. Ich ward eifriger in der Erfüllung meiner mrischen Pflichten, nachsichtiger gegen Andere, strenger gegen mich

selbst. Ich suchte und fand in der Tiefe verborgen manchen Edelstein, ich klopfte an und manches Brherz that sich mir auf. Und wenn ich wieder einmal eine schmerzliche Erfahrung machen musste im Kreise der Brr und im Logenleben, wenn Zorn und Unwille in mir aufloderte — dann dachte ich an jenen wunderbaren Traum, an die Lehre, die er mir gegeben, an meine eigenen Schwächen und Fehler und an die heilige Pflicht der vergebenden und versöhnenden Brliebe — und ich ward stark zu tragen und zu überwinden.

Nun wandelte ich auf neuen Bahnen, mir selbst zum Heil, meinen Brrn zur Freude und zum Segen!

Neue Bahnen! Meine Brr! Neue Bahnen zu suchen ist jeder Loge, jedes Brs höchste und lohnendste Aufgabe. Denn, ist auch die Idee der Frmrei eine erhabene und unveränderliche, ist auch das Ziel, das sie uns steckt, ein hohes und unverrückbares, so müssen wir doch auch zugeben, dass die Bahnen, auf denen wir der Verwirklichung unseres frmrischen Ideals zustreben, auf denen wir das gesteckte Ziel zu erreichen suchen, mannigfaltige und oft irrige sind, dass wir uns auch aus Bequemlichkeit vielfach in ausgetretenen Geleisen bewegen. Zuletzt aber ist es ein zweifacher Weg, auf dem wir dahinwandeln können. Es gibt eine breite Strasse, auf der die Durchschnittsmr dahingehen. Da geht sich's so behaglich und bequem in der grossen Schaar der Gesinnungsgenossen. Da bedarf's keiner Anstrengung, keines selbständigen Denkens und Handelns. Da tritt man ruhig in die Fusstapfen des Vordermannes. Da gibt's auch überall Ruheplätze, wo die Müden sich ausruhen und erholen können. Ob freilich das Ziel erreicht wird, das ist eine andere Sache. Doch darum kümmert und sorgt man sich nicht. Ist's nicht dieses Ziel, so ist's ein Anderes. Irgendwo und irgendwann muss doch das Ende kommen. Ob es ein gutes oder böses Ende ist? Den beunruhigenden Gedanken schlägt man sich aus dem Sinn.

Aber es gibt eine andere Bahn. Das ist ein steiler und beschwerlicher Pfad, auf dem die wahren Jünger der K. K. aufwärts klimmen. Das ist der Pfad treuer Pflichterfüllung, der Pfad, auf dem Jeder die eigene Kraft übt und auf die Hilfe vertraut, die von oben kommt, und nur mit dem Blicke der Liebe auf den Br schaut, wenn es gilt, demselben die stützende, helfende Hand zu reichen. Das ist der Pfad, auf dem Alle vorwärts und aufwärts streben sollen nach dem Ziele der Vollendung, nach dem e. O.

Auf welchem Wege wandeln unsere Logen, und auf welchem wandeln wir Brr?

Mag's auch in jeder Loge ein gewisses Maass echt mrischen Lebens geben, müssen wir auch, um gerecht zu sein, anerkennen, das der mrische Geist, der nach Wahrheit ringt, nirgends ganz fehlt, und dass Menschenliebe und Brliebe bis zu einer gewissen Grenze unter den Brrn heimisch ist, so müssen wir doch auch auf der anderen Seite beklagen, dass vielfach ein regeres geistiges Leben, ein frischer, freier Geist uns fehlt, dass unsere Wohlthätigkeit und werkthätige Brliebe sich oft nur in einer bestimmten Schablone kundgibt, dass wir fortarbeiten in derselben Weise, wie unsere Vorfahren gearbeitet haben, ohne auf die veränderten Verhältnisse und die höheren Aufgaben unserer Zeit Rücksicht zu nehmen.

Das frmrische Ideal wird immer dasselbe bleiben, aber bei aller Pietät für das Alte von den Vätern Ererbte, gilt es doch in unserer Zeit neue Bahnen zu finden, welche sicherer und schneller zum Ziele führen.

Manches könnten wir lernen von anderen Vereinigungen: eine straffere Organisation und Disziplin, praktischere Wohlthätigkeit, regere Fürsorge für die eigenen Bundesbrr und deren Angehörige, einen weiteren Blick und höhere Gedanken.

Neue Bahnen wurden schon einmal von unserer Loge eingeschlagen, als sie am Ende vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts unter der Führung der Brr Pierer, Wadtz, Schneider, Mörlin, Schuderoff u. A. aus dem Banne der Vergangenheit und aus den Banden der Erstarrung sich losriss nnd sich dauernden Ruhm als Bahnbrecherin einer neuen Zeit, als Kämpferin für Wahrheit und Recht erwarb. —

Unser Jahrhundert geht zu Ende! Meine Brr! Eine neue Zeit ringt sich los von veralteten Anschauungen und Einrichtungen. Lasst uns, bei aller Treue gegen die umwandelbaren Lehren und Gebote unserer K. K. nach neuen Bahnen suchen, auf denen wir vorwärts dringen zur Verwirklichung unseres frmrischen Ideals! Möge unsere Loge, unser „Archimedes“, voran-

gehen auf dem steilen und beschwerlichen Pfade, der zu reineren Höhen führt! —

Neue Bahnen zu gewinnen, das, meine Brr, ist aber auch die Pflicht eines jeden einzelnen Brs.

Selbsterkenntniss, Selbstüberwindung, Selbstveredlung, das sind die drei Stationen, auf welchen wir zur Höhe unserer Mstrschaft gelangen, und Keiner wird in Wahrheit und innerlich zum rechten Mstr geweiht, der nicht auf dieser Bahn gewandelt ist. Nur wenn wir unsere Fehler und Schwächen erkannt haben, können wir sie überwinden, nur wenn wir unsere Leidenschaften überwunden haben in schwerem Kampfe, können wir zur Veredlung unseres inneren Menschen fortschreiten. Nur wenn der alte Mensch stirbt, kann ein neuer auferstehen!

Wie schön hat das einer der besten Frmr, den unsere Geschichte kennt, unser Br Goethe ausgesprochen, wenn er von sich bekennt:

Lange hab' ich mich gesträubt,
Endlich gab ich nach:
Wenn der alte Mensch zerstäubt,
Wird der neue wach!

Und er fügt mahnend hinzu:

Und so lang Du dies nicht hast,
Dieses „Stirb und Werde!"
Bist Du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde. —

Ja, meine Brr, wenn wir unseren Eigenwillen, wenn wir unsere Fehler, unseren alten Menschen überwunden haben, dann erst verlassen wir die alten Geleise, in denen wir wandelten, dann erst entsteht in uns ein neuer Mensch, dann erst haben wir das wahre Geheimniss der Mrei ergründet, und die Binde ist ganz von unseren Augen gefallen. Dann sind die Fesseln gesprengt, welche uns ans Niedere ketteten, und die befreite Seele eilt freudig empor zum Ziele der Vollendung auf neuen Bahnen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Hundertjahrfeier der Loge „Zu den Drei Bergen" im Orient Freiberg.

Am 31. Oktober 1898 vollendeten sich einhundert Jahre, dass auf den drei Bergen in Freiberg durch die Grossloge „Royal York" zu Berlin das mrische Licht entzündet wurde. Wenn auch wenige Jahre nach der Gründung die Jubelloge aus dem Schutze der Letzteren schied und sich selbständig machte, so blühte doch die junge Bauhütte kräftig auf, da das reformatorische Wirken eines Fessler ihr mächtiger Antrieb war. Nach Gründung der Sächsischen Grossloge derselben eingefügt, hat in rastloser mrischer Arbeit die Loge „Zu den Drei Bergen" zur jetzigen Achtung gebietenden Stellung sich emporgeschwungen. Namen wie Fessler, v. Brause, Birnbaum Breithaupt, Ettmüller und Gerlach bedeuten eine ruhmreiche Vergangenheit.

Bereits am 30. Oktober empfing das altehrwürdige Logenhaus im Schmucke flatternder Fahnen zahlreiche Brr von Freiberg und auswärts. Der mächtige Flur war durch reichen Fichtenschmuck in eine „Waldloge" verwandelt, aus deren frischem Grün die Büsten bedeutender Mr, Kaiser Wilhelms I., Kaiser Friedrichs III. und Fesslers hervorblickten. Unter keinem würdigeren Zeichen, als mit der Verleihung des mrischen Lichtes an einen „freien Mann von gutem Rufe" nach dem bekannten ergreifenden Rituale der Jubelloge konnte die Mrarbeit des ersten Jahrhunderts in der stimmungsvollen, romanischen Halle zu Ende geführt und das Jubelfest eröffnet werden. Hatten schon im Anschluss an diese Feier der Ehrw. Ehrenmstr Br Breitfeld einen neuen Teppich und geschmackvolle Schaffnerstäbe, die Brr Gesellen prachtvolle Weinkühler, die Brr Lehrlinge 200 mrische Weingläser überreicht, so versammelte sich Abends die Schwesternschaft, um den Brrn ein geradezu kostbares Geschenk, eine bis ins Kleinste vollständige Tafelausrüstung für 150 Personen und eine Logenflagge unter sinnigen Ansprachen zu überreichen. Das trauliche Beisammensein wurde verschönt durch zahlreiche wortliche und sangliche Darbietungen der Schwestern, sowie auswärtiger und hiesiger Brr, insbesondere des Br Borchers, Konzertsängers aus Leipzig, und des Br Elzmann, Kammermusikers aus Dresden.

Der 31. Oktober ward eingeleitet mit dem Empfang der Ehrengäste und deren Geleit mittelst Wagen nach dem Logenhause, in dessen alterthümlichen Speisesaal mit mächtiger Holzdecke ein kaltes Frühstück, sowie ein Labetrunk bereit gehalten und dargeboten wurde. Nach kurzer Rast versammelten sich 11 Uhr die Brr der „Drei Berge" in der Halle, worauf in feierlicher Weise der Ehrwst. Landesgrossmstr Br Erdmann zur festlich geschmückten Halle geleitet und die Stuhlmstr und Abgeordneten auswärtiger Logen, die Ehrenmitglieder der „Drei

Berge“ und die übrigen besuchenden Brr unter Harmoniumklängen eingeführt und vom Ehrw. Mstr. v. St. Br Kaufmann in warmen Worten begrüsst wurden. Als die Loge nach dem Brauchthum der „Drei Berge“ eröffnet war, und der Ehrwst. Landesgrossmstr den ihm angetragenen Hammer in die Hände des Ehrw. Stuhlmstrs zurückgelegt hatte, leitete ein Festhymnus, gedichtet und in Töne gesetzt vom rastlos thätigen Musikmeister Br Stein, über zum Festbericht des Stuhles, der in kräftigen Strichen ein Bild von der Logenarbeit des Freiberger Orients im verflossenen Jahrhundert entwarf, und besonders bei dem Wirken eines Breithaupt, Ettmüller und Gerlach verweilte, deren Bilder als Ölgemälde die Halle schmückten. Nach einem gemeinsamen Liede zeichnete der Br Götze, Redner der „Drei Berge“, in gehaltvoller und begeisterter Rede die für diese Loge so bedeutungsvolle Thätigkeit Fesslers, und rief nach dem Beispiele dieses Brs die Brrschaft zu mrischen Thaten auf. Reicher Beifall ward des Redners Lohn. Hierauf verkündete der Mstr. v. St. die einstimmig erfolgte Ernennung einer Anzahl um die K. K. und die „Drei Berge“ verdienter Frmr fremder Oriente zu Ehrenmitgliedern. Auswärtige Logen ehrten hierauf die „Drei Berge“ durch Ernennung des Mstr. v. St. Br Kaufmann zum Ehrenmitglied. Die Logen zu Annaberg und Schneeberg schenkten silberbeschlagene Hämmer für die Aufseher, die Loge „Zu den Ehernen Säulen“ in Dresden überreichte einen massivsilbernen, mit dem Zeichen der „Drei Berge“ geschmückten Hammer für den Mstr. v. St. Nach der Armensammlung und Schluss der Festloge vereinigten sich die Festtheilnehmer zur Kette, um Br Mahlmanns herrliches Vaterunser nach dem ergreifenden Tonsatz des verewigten Musikmstrs der „Drei Berge“, Br Eckhardt, zu vernehmen. Als, wie aus weiter Ferne, wie flehende Bitten der Gesang des Logenchores herübertönte, da feuchtete sich manches Auge, um nach dem kräftigen Schluss desto vertrauensvoller in die Zukunft zu schauen. Nach einem vom Br Richter gedichteten Kettenspruch verliess man, erbaut und gehoben, die Halle.

3 Uhr Nachmittags fand im städtischen, mrisch gedeckten Kaufhaussaale die Festtafelloge statt. Die Haupttafel schmückte das Ehrengeschenk der Loge von Zwickau und ihres Mstr. v. St., Br Beckert, zwei Leuchter, Bergmann und Hüttenmann. Festraum und Tafel waren sinnig geschmückt. Nach erhebenden Gebetsworten hiess der Mstr. v. St. Gäste und die einheimische Brrschaft willkommen. Ein markiges Lied des Br Knebel leitete über zum Trinkspruch auf Kaiser, König und Vaterland, ausgebracht vom vorsitzenden Mstr. Br Stein brachte ein vom Br Knebel verfasstes Lied auf die K. K. zu Gehör. Letzterer feierte in schwungvollen Versen die Mrei, zeigte dabei, wie die Halle der „Drei Berge“ an Weisheit, Stärke und Schönheit gemahne, widmete ein Feuer der K. K., ein zweites den mrischen Vorbildern und Gründern der Loge, ein drittes der Grossloge und dem Landesgrossmstr als den Führern im Kampfe für das Licht in der Zukunft. Nachdem ein von Br Tannert gedichtetes Lied gesungen war, erhob sich Br Gündel und weihte in warmen Worten drei Feuer den besuchenden Brrn. Br Rudolph hielt hierauf den Neuaufgenommenen Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III. und den Reformator Fessler als echte mrische Vorbilder vor Augen und widmete ihnen drei Feuer. Ein weiteres von Br Tannert gedichtetes Lied leitete über zu dessen begeistertem Trinkspruch auf die geliebten Schwestern, in gebundener Rede dargebracht. Nachdem schon vorher die Loge „Zum goldenen Apfel“ der feiernden Loge einen silbernen Pokal mit innigen Wünschen für die Zukunft übermittelt, der Ehrw. Landesgrossmstr Br Erdmann die Segenswünsche der Landesgrossloge überbracht hatte, folgte nun Rede auf Rede von Vertretern der Logen und mrischen Vereinigungen, welche alle die innige Theilnahme für die Jubelloge, die Befriedigung über das gelungene Fest und die Versicherung innigen Handinhandgehens aussprachen. Begonnen in herzlicher Eintracht; belebt von Wort und Lied gingen endlich das vorzüglich vorbereitete Fest und die ausgezeichneten Genüsse der Tafel zu Ende. Nachdem man der Armen gedacht, ward die Tafelloge geschlossen. Hand in Hand gefügt, in der Bewegung sich anschmiegend der Melodie sang man, das vom Br Knebel gedichtete Kettenlied und schloss unter brrlichem Händedruck: „Wenn wir auseinandergehn, rufet nur: Auf Wiedersehn!“ In brrlichem Verkehr, bei dem noch manches gute Wort gesprochen wurde, blieb man noch beisammen, bis die eilende Zeit zum Aufbruch gemahnte.

Vermischtes.

— Für die greise Tochter des berühmten Komponisten Br Lortzing, die in grosser Armuth lebt, sind nach dem „Or." im Ganzen 3388 fl. 77 Kr. durch Sammlungen in Logenkreisen aufgebracht. Weitere Gaben für dieselbe wolle man Br Siegmund Spitzer Generalkonsul in Wien I., Lichtenfelsgasse 1. senden.

Berichtigung: In Nr. 47, S. 374, Sp. 2, Z. 18 v. u. muss es statt Papier „Büttenpapier" heissen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 49. Sonnabend, den 3. Dezember. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Lose Blätter aus der Mappe eines Freimaurers.

Vortrag beim Herbstfeste des Brvereins in Schmölln am 22. September 1898, von Br E. G. Dietrich, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbretern" i. O. Altenburg.

II.

Drittes Blatt.

Vergiss für mich die Rose nicht!

Johannistag! Du Fest der Liebe,
Bist zu beglücken uns bereit,
Und ob des Sommers Pracht zerstiebe,
Du spendest uns doch Seligkeit!
Du führst zu Weisheit, Schönheit, Stärke,
Nimmst uns die Binde vom Gesicht,
Begeisterst uns zum guten Werke:
Vergiss für mich die Rose nicht!

Ja, meine Brr, wenn die Rosen blühen, am Johannistag, da pilgert der mrischen Jünger Schaar zum blumengeschmückten Tempel, um hier das Gelübde der Treue zur K. K. zu erneuern, um sich zu erbauen und zu stärken zu mrischer Arbeit und mit Brrn in Liebe vereint sich dankbar zu freuen in dem Bewusstsein, einem Bunde anzugehören, der seine Kette schlingt von Land zu Land, um Nord und Süd, um Ost und West.

Aber kein anderes Fest gibt es im Mrjahre und im Mrleben, welches so eindringlich uns an unsere höchste Pflicht, an die Liebespflicht gegen Brr und Schwestern, gegen Mr und Nichtmr, an die Pflicht der Br- und Menschenliebe mahnte, als das Johannisfest. Denn nicht blos im Garten blühen uns die Rosen, damit wir sie pflücken und zum Strausse winden. Auch im Herzen soll am Johannisfeste dem rechten Mr die Rose der Liebe und Freude von Neuem erblühen. Er soll sich nicht nur selber schmücken mit der festlichen Johannisrose, sondern er soll auch Anderen die Rose der Liebe reichen, damit er ihr Dasein verschöne und auch ihnen das Licht der Johannisfreude leuchten lasse in's Haus und Herz.

„Vergiss für mich die Rose nicht!" — so flüstert der Schwester Mund am Morgen des Johannisfestes und mahnt den Gatten an die schuldige Liebe und Treue. Und kann es denn einen schöneren Beginn dieses schönsten Mrfestes geben, als wenn der Br der Schwester den Kuss der Liebe als ein stilles Gelübde der Treue auf die Lippe drückt, so warm und innig wie einst, da er ihr zum ersten Male schüchtern seine Liebe gestand? Kann es für den Mr eine höhere Weihe des Johannisfestes geben, als wenn er sich gelobt, den Seinen ein treuer Gatte und Vater zu sein, ein Hüter und Wahrer seines häuslichen Glückes, seinen Kindern ein Vorbild in jeder mrischen Tugend?

„Vergiss für mich die Rose nicht!" Das ist, wenn auch unausgesprochen, so doch im Herzen gefühlt, am Johannisfeste die Bitte jedes Brs an uns. Jeder Br heischt die Johannisrose der Liebe von uns, ebenso wie wir sie von anderen begehren. Nicht bloss der Br, welcher uns enger in Freundschaft verbunden ist und unserem Herzen näher steht, hat ein Anrecht darauf, dass wir diese Rose im Herzen für ihn pflegen und am Johannisfest ihm pflücken, nein, auch

der uns ferner stehende Br, ja auch der Br, der sich vielleicht um eitler Nichtigkeit willen mit uns erzürnte und entzweite und sich grollend von uns abwendete. Meine Brr, dann erst wird das Johannisfest für uns zum rechten Fest der Liebe, das es ja sein soll, wenn wir uns selbst überwindend die Brücke betreten, welche über die trennende Kluft des Missverständnisses und der Feindschaft hinüberführt und dem zürnenden Br die Hand bieten und ihm die Rose der versöhnenden Liebe reichen. —

„Vergiss für mich die Rose nicht!" So ruft uns auch der Br zu, welcher, von Krankheit, von Schmerzen oder Altersschwäche ans Zimmer gefesselt oder auf das Krankenlager geworfen, uns ferne bleiben muss.

Meine Brr! Wir denken unserer heimgegangenen Brr am Johannisfeste in Liebe und schmücken ihre Gräber mit Blumen. Was wir den Todten schuldig zu sein glauben, schulden wir's nicht auch denen, die noch im Lichte leben, vor allen den Leidenden? Wir gedenken der zerstreuten Brr bei unserer Festtafel in herzlichen Worten und mit brrlichen Wünschen, sollten wir derer, die wegen Krankheit unserem Feste ferne bleiben müssen, nicht gedenken durch die That, damit ein Strahl der Johannisfreude auch in ihr Krankenzimmer, auf ihr Leidenslager tröstend falle? Wahrlich, die Brr, welche, ehe sie zum Feste eilen, des kranken Brs denken und ihm eine Johannisrose als Gruss der Liebe an sein Krankenlager bringen, werden um so fröhlicher dies Fest feiern im Bewusstsein einer guten, echt mrischen That. —

„Vergiss für mich die Rose nicht!" Das ist der Ruf der leidenden Menschheit an unseren Bund, das ist der Ruf aller Kranken und Elenden, aller Armen und Hilfsbedürftigen, aller Verirrten und Verlorenen, an jeden Br, an unser aller Herzen. Wir sammeln ja am Tage des Johannisfestes und bei jeder anderen fröhlichen Feier nach alter guter Logensitte für die Armen ein. Aber, meine Brr, ist unsere Menschen-, unsere Brpflicht gegen die Bedürftigen erfüllt, wenn wir je nach unseren Verhältnissen ein paar Groschen oder ein paar Mark in den Armenbeutel thun? Ich meine, dass es schöner und edler, dass es mrischer und des Johannisgeistes würdiger wäre, wenn jeder am Johannismorgen gedächte: „Heute ist der Tag des grössten mrischen Liebesfestes, die erste That, die ich heut' vollbringe, sei darum eine Liebesthat." Wenn er dann einem Armen, einem Kranken, sei es einem Kind, sei es einem Bejahrten, sei es einer Waise, oder sei es einer Wittwe, eine Gabe zusendete oder selbst überbrächte? Ich glaube, dass die Johannisfreude, die er Anderen dadurch bereitet, seine eigene erhöht. Die schönste Rose, die uns am Johannisfeste erblühen kann, ist eine That der Barmherzigkeit. Wahrlich, nicht mit Unrecht sagt Goethe: „Des echten Frmrs Feier ist die That!" —

Und warum ich dies heute sage, heute, wo nicht das Johannisfest, sondern ein Herbstfest uns zusammengeführt hat?

Meine Brr! Das Johannisfest ist unser höchstes Fest, aber es soll auch seine Strahlen auf unser übriges mrisches Leben verklärend fallen lassen. Was am Johannisfeste unsere Festfreude veredelte und weihete, das kann auch an jedem anderen Feste, ja, an jedem anderen Tage uns Herzensfreude bereiten. Ich denke, dass es eines Mrs am würdigsten wäre, wenn er jeden Lebenstag für verloren hielte, wo er nicht wenigstens eine gute That in der Stille vollbracht hätte. Die Gelegenheit, Gutes zu thun mit Wort und That, fehlt wahrlich nicht, in und ausser dem Hause, unter Brrn und Nichtbrrn.

Meine Brr, wir haben uns heute zu mrischem Feste zusammengefunden in der Herbstzeit, wo nur noch vereinzelt Monatsrosen blühen. O lasst uns nicht blos der Lust des Augenblickes leben, lasst uns auch heute Herz und Hand öffnen zu milder Gabe und zu mrischem Werke, damit der Segen mrischer Liebesthat uns nicht fehle. Auch heute rufen uns bittende Stimmen zu:

„Vergiss für mich die Rose nicht!" —

Dazu aber, dass die Brr für die Mrtugend wahrer Menschenliebe gewonnen werden, bedarf's nicht blos der Anregung durch Worte, sondern der Anregung durch ein gutes Beispiel. Wohl haben wir Wohlthätigkeitskommissionen, welche besonders dazu berufen sind, den Geist werkthätiger Liebe in den Logen zu pflegen und ihm die rechte Richtung zu geben, aber erwählte Kommissionen thun es noch nicht, wenn der Trieb, die Begeisterung, die Arbeitsfreudigkeit fehlt. Etwas Anderes ist es, was uns noth thut.

Ich rufe allen Brrn die Mahnung zu:

„Freiwillige vor!"

Viertes Blatt.

Wenn es im Kriege gilt, einen besonders gefahrvollen Posten zu besetzen oder eine kühne That auszuführen, bei welcher der Tod in fast sicherer Aussicht steht, wenn es gilt für das gemeinsame Wohl des Heeres, für den zu erwerbenden Siegespreis das Opfer des eigenen Lebens zu bringen, — dann heisst es wohl: „Freiwillige vor!" Und die Aufforderung an den Muth und die Entsagung, an die Opferwilligkeit und an die Pflichttreue bis zum Tode hat im deutschen Herzen noch nie versagt.

In seinem ergreifenden Gedichte „Wie schön leuchtet der Morgenstern" lässt Julius Sturm den alten, wetterharten, preussischen Husar erzählen:

'a rief gestern Abend der Major
Vor uns'rer Front: „Freiwill'ge vor!
's soll ein verlorner Posten stehn
Dem Feinde nah' auf jenen Höh'n.
Hat Keines Lust, hat Keiner Muth?"
Das trieb mir in's Gesicht das Blut:
„Da müssten wir nicht Preussen sein!"
Ich rief's und trat rasch aus den Reih'n.
Drei meiner Söhne folgten mir:
„Gehst Du, so gehen wir mit Dir!"

Das war der preussische oder vielmehr der altdeutsche Geist todesverachtender Kühnheit und Tapferkeit. Wie die römische Geschichte in den Thaten eines Horatius Cocles und Decius Mus das Gedächtniss und das Beispiel der Vaterlandsliebe aufbewahrt, die auch den Tod nicht scheut, wo es das Wohl des Vaterlandes erheischt, wie ein Arnold von Winkelried die feindlichen Speere sich freiwillig ins Herz drückt, um dem Siege und der Freiheit seiner Kampfgenossen eine Gasse zu bahnen, so weiss die deutsche Geschichte von Alters her zu melden von Männern, die in der Stunde der Noth und Gefahr ihr Leben einsetzten und ihr Blut verspritzten für die Freiheit und Ehre des Vaterlandes.

Meine Brr! Auch wir haben uns unter einem Panier vereint und kämpfen für eine hohe, heilige Sache, für die frmrische Idee. Auch uns fehlt es nicht an Gefahren, die uns umringen, an Feinden, die uns gegenüberstehen und uns hindern und hemmen. Und in dem Kampf gegen die feindlichen Mächte, die wider uns von aussen heranziehen, wie gegen die Anderen, die im eigenen Lager, ja im eigenen Herzen uns bedrohen, gilt auch uns der Zuruf: „Freiwillige vor!"

Da heisst es nicht erst lange zu überlegen, sondern schnell zu handeln, nicht erst ängstlich zu wägen, sondern kühn zu wagen. Auch wir sollten jenem alten Husar gleich ausrufen: „Da müssten wir nicht Mr sein!" Und wahrlich, wie Jenem seine drei Söhne willig folgten, so folgen dem Beispiel jedes Brs, der freiwillig für die Frmrei Mühe und Arbeit übernimmt und Zeit und Kraft zum Opfer bringt, auch andere Brr nach. Denn ein gutet Beispiel und Vorbild entzündet auch in anderen Herzen die Flamme thatkräftiger Begeisterung. —

Dir, mein Br, ist vom ewigen Mstr die Gabe verliehen, durch des Wortes Macht die Herzen zu bewegen in Lust und Leid, zur Erbauung und Begeisterung. Wohlan, so lass auch Dein Wort zu rechter Zeit und am rechten Ort erklingen zur Ehre Deiner Loge und zum Segen für die Brr. Des Redners Amt in der Loge fordert wohl Arbeit, aber eine freudig und freiwillig übernommene Arbeit wird zur Lust und nicht zur Last. Viel ruht auf dem Amt und der Person des Redners. Er vermag, wenn er seines Amtes recht waltet, den heilsamsten Einfluss auf die Loge und ihre Arbeit, auf die Brr und ihren Fleiss und ihre Treue auszuüben. Mit dem Schwerte des Geistes vermag er die Angriffe des Feindes siegreich zurückzuweisen und den Kampfesmuth der Brr anzufeuern. Darum Freiwillige vor! Dein Geist und Dein Wort sei in den Dienst der Loge gestellt!

Meinet nicht, ihr Brr, dass ich für die Loge Alles haben möchte, alle Zeit und alle Kraft der Brr. Ich weiss, dass des Mrs erste Pflicht Treue in seinem bürgerlichen Amt und Beruf, Treue in seinen häuslichen Pflichten verlangt, aber in seinen freien Stunden soll er, wenn anders er ein rechter Jünger der K. K. sein will, seine Liebe zur Loge bethätigen durch das Wort, durch die That.

Und das gilt in erster Linie von jedem Beamten der Loge. Ob Dir durch der Brr Wahl und Willen der erste Hammer und die Leitung der Loge anvertraut ward, oder ob Du als Vorsteher der Loge mitzurathen und zu thaten hast zum Wohle der Loge und der Brrschaft, ob Du das Vermögen der Loge zu verwalten hast, damit es wachse und der Grund, auf dem die Loge äusserlich ruht, immer gefesteter und sicherer werde, oder ob die Leitung der Liebesthätigkeit in Deinen Händen liegt, ob Du zu

wachen hast über die Aufrechterhaltung der mrischen Formen innerhalb der Loge, oder ob Dir das Amt verliehen wurde, die Bücherschätze Deiner Loge den Brrn in geeigneter Weise zugängig zu machen, welches Amt, welchen Beruf Du auch in der Loge zu erfüllen hast — es kommt Alles auf den Geist an, in dem es geschieht. Willst Du träge und widerwillig nur das thun, wozu Du jedesmal aufgefordert wirst, willst Du nur da arbeiten, wohin Du gestellt wirst? Dann lass' lieber ganz die Hände von der Arbeit. Wo die rechte Lust und Liebe fehlt, da fehlt eigentlich Alles, was zum Gelingen und Gedeihen nothwendig ist.

Darum: Freiwillige vor! Ihnen gehört das Feld, ihnen gehört der Sieg!

Und kann es denn ein schöneres Gefühl, ein höheres Bewusstsein geben, als das Gefühl, treu seiner Pflicht nach eigenem freien Willen Gutes gewollt, aber auch in regem Fleisse Gutes gethan zu haben im Dienste der K. K.?

Darum noch einmal: „Freiwillige vor!" —

Und dies gilt nicht blos den Beamten der Logen, sondern jedem Mitgliede der verschiedenen Kommissionen, welche innerhalb der Loge thätig sind, das gilt auch den Brklubs und ihren Leitern und Beamten. Nicht gezwungene, sondern freiwillige freudige Arbeit trägt zum Gelingen des Ganzen bei.

Das gilt auch jedem einzelnen Br, denn ein Jeder, ob er Beamter sei oder nicht, kann und soll sich nützlich erweisen und beitragen zum Wohle des Ganzen.

Dich, mein Br, segnete der ewige Mstr mit irdischen Gütern. Willst Du sie nur verwenden zu eigenem Genuss? Das wäre ebenso unchristlich wie unmrisch. Und wenn Du das Geben gelernt hast, und wenn es Dir zu einer Freude wurde, wohlzuthun und mitzutheilen von Deinem Überfluss, muss es Dir nicht eine doppelte Freude sein, auch darin Deiner Loge zu dienen und ihr nach dem Maasse Deines Vermögens, sei es zu Zwecken der Wohlthätigkeit, sei es zur Hebung und Förderung des geistigen und geselligen Lebens, eine Gabe zur Verfügung zu stellen? Wieviel Segen ist schon durch Stiftungen einstiger Brr von unserer Loge ausgegangen! Und das Gedächtniss solcher treuen Brr und ihrer Thaten lebt in Segen unter uns fort. Schon Manche sind dadurch zur Nacheiferung angespornt worden.

Darum: „Freiwillige vor!" Jede solche gute That ist auch ein gutes Samenkorn, das aufgeht und hundertfältige Früchte bringt.

Den reichsten Segen aber bringt es Dir selbst in Deinem Inneren, denn nichts Schöneres gibt es, als das Bewusstsein einer guten That.

Dann wirst Du auch bestehen vor dem Richterstuhl und dem prüfenden Blick der „geheimen Oberen", vor denen wir Alle Rechenschaft ablegen müssen über unsre mrische Treue!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 14. November hielt der „Apollo" eine Monatsloge unter Leitung des sehr Ehrw. Br Kiessling ab. Derselbe eröffnete die Arbeit ritualmässig mit Gebet, Begrüssung der Mitglieder und Besuchenden und mit der Mittheilung, dass wieder ein lieber Br in den e. O. eingegangen sei, der Br Götz, zu dessen ehrenvollem Andenken die Brr sich von ihren Plätzen erhoben. Nach Verlesung einiger Logenschreiben und des Dankschreibens eines Brs wurde zur Aufnahme eines Suchenden geschritten, an den der vorsitzende Mstr eine ernste und weihevolle Ansprache richtete. Er deutete darin die falschen Erwartungen an, mit denen manche Suchende sich trügen, und kennzeichnete dann die Arbeit des Mrs an sich und an der Menschheit und wies darauf hin, dass der Suchende sich selber der Loge geben solle, dass er den Namen eines Ehrenmannes, ein warmes Herz für die Brr, Glauben an die Menschheit, an das Gute, und den Sieg des Guten, männlichen Ernst, Fleiss und Sterbsamkeit und festen Muth mitbringen müsse. (Da wir die bedeutsame Ansprache später wörtlich bringen, sehen wir hier von weiterer Skizzirung derselben ab.) Nach erfolgter Aufnahme des Suchenden hielt der 2. Aufseher Br Eckstein einen hochinteressanten Vortrag über: „Erkenne dich selbst!" Er ging von dem Apollotempel der alten Griechen aus und schilderte dann die seelische und sittliche Entwickelung der Menschheit bis zur Gegenwart, in welcher als höchstes Ziel die Selbsterkenntniss und die Liebe dastehen, die auch das Fundament der Mrei bilden. (Wir werden in einer der nächsten Nummern der Zeitung den interessanten Vortrag abdrucken.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Die Loge „Balduin zur Linde" hatte am 19. November einen musikalisch-deklamatorischen Abend für Brr und Schwestern veranstaltet. Da man von früher her wusste, welche Genüsse in Aus-

sicht standen, so füllte sich der grosse Logensaal sehr bald bis auf den letzten Platz und die Zahl der Zuhörer betrug 420. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Harrwitz begrüsste die Versammlung aufs Herzlichste, wies auf die K. K. hin, die gern auch andere Künste liebe und pflege, und wünschte, dass der durch die Kunst zu verschönernde Abend Allen recht frohe und genussreiche Stunden bringen möge. Das fast überreiche Programm wies zuerst ein Trio für Pianoforte, Violine, und Violoncello auf, welches von den Brrn Jokisch, Hansen und Wilhelm Backhaus in allen seinen Theilen so korrekt, charakteristisch und mit frischem Leben wiedergegeben wurde, dass es eine Lust war, zuzuhören, und namentlich das Scherzo wunderbar zündete. Nach diesem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Stück folgte ein interessanter Vortrag des Br Heubner, welcher seine Wanderungen durch die Dolomiten Südtyrols an ausgestellten Aquarell-Bildern schilderte, und dabei ein zauberhaftes Bild von Land und Leuten, von seinen Erlebnissen in Meran, Bozen etc. entwarf. Grosser Beifall belohnte ihn. Eine geradezu wunderbare Leistung führte der junge Pianist W. Backhaus mit der „Ballade“ (Asdur) von Reinecke vor. Wenn man die Virtuosität, die perlenden Läufer, den kräftigen Anschlag und seelenvollen Ausdruck bei seinem Spielen bewundern musste, so glaubte man einen erwachsenen Virtuosen zu hören, und so war der jubelnde Beifall und Hervorruf des jungen Künstlers kein Wunder. Später setzte er mit drei Stücken von Schumann, Chopin und Mendelssohn seinem phänomenalen Spiele noch die Krone auf. Einen Hochgenuss bereitete Frl. Röthig mit drei Liedern von Winterberger, Hildach, Herman und mit dem Walzer von Strauss: Frühlingsstimmen. Ihr Gesang war brillant zu nennen; mit einer Stimme bis in die höchsten Register rein und kräftig, führte sie die zarten wie die energischen Stellen, und besonders die Coloraturen so gelungen durch, dass sie durch stürmischen Beifall zu einer Zugabe gedrängt wurde. Br Proft machte sich durch seine meisterhafte Deklamation des Melodrama: „Die Musik der armen Leute“ und eines plattdeutschen Gedichtes von Seidel sehr verdient (der Beifall entlockte ihm eine Zugabe) und einen heiteren Schluss bildete das scherzhafte Terzett „Das Bändchen“ von Mozart für Sopran, Tenor und Bass. Nach Beendigung der Vorträge brachte Br Nagel in warmer, herzlicher und feinsinniger Weise allen Mitwirkenden, besonders dem um das Gelingen des Abends hochverdienten Musikdirektor Br Böhme herzlichen Dank, den sie auch verdienten, da sie einen schönen hochergötzenden Abend bereitet hatten. Br Pilz.

Meissen. Nachdem die Bibliothek der Loge „Zur Akazie“ durch den Ehrw. Br Schaufuss in mehrwöchentlicher Arbeit systematisch geordnet und katalogisirt worden ist, gelangt das Manuskript — welches übrigens einige Ergänzungen der frmrischen Bibliographien und eine, manchem Bibliothekar gewiss erwünschte Eintheilung der Literatur nach den 3 Graden der Johannismrei, bringen wird — Ende d. J. zum Druck. An alle Bauhütten, welche Doubletten abzugeben oder eigene Drucksachen veröffentlicht haben, ergeht die herzliche Bitte, die „Akazien“-Bibliothek hrrlichst vorher nach Kräften zu vervollständigen.

Berlin. Grossloge „Zu den 3 Weltkugeln“. Am 2. November fand zum Andenken an die in den. e. O. eingegangenen Brr die allgemeine Trauerloge statt. Der Ehrwst. zug. National-Grossmstr Br von Roese eröffnete dieselbe. Nach seinem Vortrage gaben die Brr Aufseher die Namen der verewigten Brr bekannt, worauf die mrische Bekleidung derselben auf den Sarkophag niedergelegt wurde. Der Br Noack brachte sodann die herrliche Arie von Raff: „Darum sei still“ zum Vortrag, wonach der sehr Ehrw. Grossredner Br Nessler etwa Folgendes ausführte: Der Trauertag, den wir heute begehen, und der uns um den bildlichen Sarg unserer heimgegangenen Brr versammelt, wird in allen Kirchen der Welt in mancherlei Form gefeiert. Über tausend Jahre sind vergangen, seit in dem Kloster Clugny der Abt Odilo die Brr seines Ordens zum ersten Male um den Sarkophag zum Andenken an die verstorbenen Ordensbrüder versammelte, und seit dieser Zeit wird der Tag in der katholischen Kirche als „Allerseelen“ gefeiert. Wenn ein Jeder von uns sich auch mit seiner Kirche verbunden fühlt, so stehen wir in der Loge doch auf eigenem Boden und gehen unsere eigenen Wege. Wir fühlen uns eins mit der ganzen Menschheit, wir fühlen mit den Reichen wie mit den Armen, wir freuen uns mit den Glücklichen und trauern mit den Unglücklichen. Tritt der Tod über unsere Schwelle und reisst schmerzliche Lücken in unsere Brkette, so weinen wir mit den Trauernden, aber wir fürchten den Tod nicht, sondern sehen ihn als den Boten des A. B. a. W. an, der uns Kunde bringt aus dem unergründlichen und unerforschlichen Jenseits. Wir können zwar den Schleier nicht lüften, der uns die Zukunft verhüllt, unser Verstand kann die freudige Verheissung des ewigen Lebens nicht begreifen, aber wir glauben, dass der Pulsschlag unseres Geisteslebens nicht vergehen kann, und dass nur die sterbliche Hülle, die den göttlichen Geist umschliesst, zur Erde zurückkehrt, von wo sie genommen ist. Wenn wir an die verstorbenen Brr denken, so erfüllt zwar tiefe Wehmuth und herber Schmerz unsere Brust, aber wir trösten uns mit dem Gedanken: sie haben die Schwelle überschritten, die vom irdischen Leben zur ewigen Seligkeit führt, sie haben das Licht schon erblickt, auf das wir noch hoffen. Sie haben vollendet.

Wenn nun unsere theuren Entschlafenen im Jenseits fortleben, so sollen sie auch fortleben in unseren Herzen, in unserer Erinnerung, Treue um Treue, Liebe um Liebe. Und wer den Br zu lieben vermag trotz seiner Schwäche, in dem Bewusstsein, dass wir alle unbehauene Steine sind, der verdient mit Recht den Namen eines echten Mrs. — Unsere theuren Toten haben vollendet, sie haben das Ihrige gethan, lassen Sie uns, meine Brr, das Unsrige thun; sie sind treu gewesen bis zum Tode, lassen Sie auch uns treu bleiben, dann kann das Erbe unserer Brr uns nicht genommen werden, wir bleiben mit ihnen verbunden in dem erhebenden Gefühl, dass sie den Tod überwunden haben! — (N. d. W. A.)

Berlin. Die Loge „Zur Eintracht" hielt am 14. Oktober eine Lehrlingsloge ab, bei welcher zwei Suchende Aufnahme fanden. Von dem die Arbeit leitenden zug. Mstr Br Schwengberg wurde der Br Schumann zu seinem 25jährigen Mrjubiläum mit dem Silberschurz geschmückt. Sodann hielt der vorsitzende Mstr einen lehrreichen und zeitgemässen Vortrag über die „Nächstenliebe" und betonte die Pflichten, welche dieses grosse Gebot des Christenthums verlangt. — In der Loge „Friedrich zur Tugend" in Brandenburg fand am 6. Oktober die feierliche Lichteinbringung in den neuerbauten Arbeitssaal der Loge unter Theilnahme von 200 Brrn statt. Nach der Weihe des Tempels durch den National-Grossmstr Br Gerhardt, der Eröffnung der ersten Loge im neuen Tempel und der Begrüssung der Anwesenden durch den Mstr. v. St. Br Trübe hielt der Redner Br Rättig den Festvortrag, in welchem er den Neubau, die Inschriften etc. sinnig betrachtete und dann in geistvoller Weise das Wort: „Weisheit leite unseren Bau" erläuterte. — Die „Drei goldenen Schlüssel" feierten am 16. Oktober das 129. Stiftungsfest. Aus dem dabei vom Br Sekretär vorgetragenen Rechenschaftsbericht ging hervor, dass das Gesammtvermögen der Loge sich im letzten Jahre um 4500 Mk. vermehrte, und dass die Loge 264 Mitglieder zählt, 4 weniger als im letzten Jahre. An Stelle des zurücktretenden Mstrs Br Harry Schmidt (der aber als 2. zug. Mstr der Loge treu bleibt) wurde Br Möllendorf gewählt. Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Logenjahres, nach Wieder- resp. Neueinsetzung der Beamten, nach verschiedenen Begrüssungen der feiernden Loge sprach Br Lehnert in seiner Festrede über den Willen als Grundlage aller Moral und wies nach, dass nur ein fester, auf das Gute gerichteter Wille zur Glückseligkeit führen könne. Die Festtafel war durch Rede und Musik reichlich gewürzt. — Am 12. Oktober feierte die Loge „Zur Beständigkeit" unter der Leitung des vorsitzenden Mstrs Br Possart das 124. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme. Nach Verlesung der eingegangenen Glückwunschschreiben beschlossen die Brr, unter Zustimmung des Landes-Grosmstrs Br Zöllner, Sr. Majestät dem Kaiser ihre ehrerbietigsten Heil- und Segenswünsche für eine glückliche Pilgerfahrt nach den geweihten Stätten des heiligen Landes telegraphisch zu übersenden. In seinem Festvortrage legte der vorsitzende Mstr die mannigfachen Bestrebungen zur Förderung der deutschen Einigkeit auf frmrischem Gebiete dar, indem er auf das Gauverbandsfest der Mittel-Rheinischen Logen (18. Juni) in Minden und auf die trefflichen Worte des Br Förster näher einging und ausführte, dass es der formalen Einheit nicht bedürfe, vielmehr schon jetzt nur eine Frmrei bestehe. Die Brr sollten nur einig sein und Frieden halten und nicht unerfüllbare Forderungen aufstellen, die ihn störten. Der Redner Br Geissler zeigte in seinem Festvortrage, wie an der Wende des Jahrhunderts auf allen Gebieten menschlichen Schaffens und Wirkens Gährung, Verwirrung und Kampf besteht und wie im Gegensatz zu dem profanen Leben die K. K. den Menschen zum höchsten irdischen Gute, dem wahren inneren Frieden führt. (N. d. W. A.)

Vermischtes.

— Zum Andenken an den verewigten Grossmstr Br Glitza ist auf Anregung einiger Freunde desselben eine Medaille geprägt worden. Dieselbe trägt auf der Vorderseite das Brustbild von der rechten Seite, etwas nach vorn gewandt mit der Umschrift: Friedrich Johann Heinrich Glitza, geb. den 10. Januar 1813, gest. den 24. September 1897. Auf der Rückseite befindet sich das Wappen der Grossloge von Hamburg. Näheres darüber theilt das Hamburger Logenblatt mit.

Wien. Vor kurzer Zeit erschoss sich nach der „Wiener Reichspost" ein Mädchen auf einer Stiege der Weissgärber Kirche. Da man diesen Fall in lügenhafter Weise verdreht und als eine Ausgeburt religiösen Wahns hingestellt hat, so geht das genannte Blatt der Judenpresse, die darüber berichtet hat, scharf zu Leibe, und benutzt die Gelegenheit, auch der Mrei wieder Eins zu versetzen. Es sagt: „So lügt man bei einem Geschehniss in Wien, das man leicht kontroliren kann. Wie werden die Juden erst die „dummen Goims" dupiren, wenn es sich um ein in weiter Ferne geschehenes unkontrolirbares Ereigniss handelt? Dann flugs der Religion eins anhängen! Oder ist das frmrisches Prinzip — der am Selbstmord Schuldtragende, ein Direktor eines adeligen Unternehmens, soll zur Gilde der .·. Brr gehören — die Schuld dadurch von sich abzuwälzen, dass man seine Feindin, die Kirche, für das Verbrechen verantwortlich macht? Die Herren mögen

aber vorsichtig sein, noch leben wir nicht in einem Ungarn, Italien, Frankreich, wo die Loge allmächtig ist, sonst könnte der Schlag, den sie Anderen zugedacht, mit aller Wucht auf sie zurücksausen. Wir machen auch die Zeitungsjuden aufmerksam, dass sie einmal alle Angriffe gegen unsere christliche Religion unterlassen möchten, noch ist der Klerus in Oesterreich in der Judenfrage vielfach zu milde. Diese Geduld könnte und müsste einmal ein Ende haben und jene Notwehr anfangen, wo bekanntlich schärfere Waffen erlaubt sind und kein Staatsanwalt, kein Kanzelparagraph könnte den Klerus hindern, mit aller Macht die Losung hinauszurufen und zur Durchführung zu bringen: Christenschutz gegen Judenhetze! Nieder mit dem Judengeist in Oesterreich! (Leben wir im 19. Jahrhundert?)

Norwegen. Nach der Frim. Tidende ist am 4. August 1898 in Orkeröd bei Moss ein frmrisches Kinderheim in Gegenwart und unter Mitwirkung des Königs Oskar eingeweiht worden. Der Feier haben über 250 Theilnehmer beigewohnt. Des Königs Ansprache an die versammelten Herrn und Damen machte einen erhebenden Eindruck und wurde mit Begeisterung aufgenommen.

— Am 22. März d. J. feierte König Oskar sein 25jähriges Jubiläum als Grossmstr der Grossen Landesloge von Schweden.

Breda. Nach der „Union frat.“ hat die Loge „Het Vrij Geweten“ in Breda in Folge der Voreingenommenheit der grösstentheils katholischen Bevölkerung der Gegend und der Intoleranz der Priester der Frmrei gegenüber einen schweren Stand. Leider scheinen die dortigen Brr nicht recht zusammenzuhalten, was doch sehr nöthig wäre.

China. Unter den geheimen Verbindungen in China nimmt eine davon eine bevorzugte Stellung ein. Es ist der Dreibund der sogenannten drei Kräfte: Himmel, Erde, Mensch. Diese Gesellschaft ist sehr alt und ihr Ziel ist Freiheit und Gleichheit (auch dem Besitz nach) im ganzen Reiche herbeizuführen. Ihre mit geheimen Ceremonien verbundene Organisation erinnert an die deutsche Vehme oder an die Frmrlogen. Sie zählt Mitglieder nicht nur in China, sondern auch in den Kolonien. Obgleich die Gesellschaft insofern Gutes stiftet, als sie ihren Mitgliedern die asiatischen Sünden gegen die Sittlichkeit streng verbietet, so haben die Mitglieder doch keinen leichten Stand im Reich der Mitte. Das dortige Gesetzbuch verbietet alle die Gesellschaften (geheime wie öffentliche), welche sich einer Ceremonie mit Blut und Opfer und bindender Eide bedienen. Die Anführer solcher Gesellschaften sollen erdrosselt, die Mitglieder mit ewiger Verbannung bestraft werden.

Literatur.

Unsere Gemeinschaft mit Gott durch Jesum Christum. Ein Abriss der evangelischen Glaubenslehre von Dr. Georg Schnedermann, Prof. in Leipzig, 2. Ausgabe. Leipzig, 1898, Hinrichs'sche Buchhandlung.

Dieses hervorragende Werk dient in erster Linie den Theologen, ist aber auch für jeden Christen, der sich über die Heilswahrheiten des Evangeliums unterrichten und zu einer festen Überzeugung kommen will, ein trefflicher Wegweiser. Es geht bei allen seinen Darlegungen von dem religiösen Bewusstsein aus, und beleuchtet dann in klarer Weise die Quellen und Sätze des christlichen Glaubens und namentlich die Wiederherstellung der durch die Sünde gestörten Gemeinschaft mit Gott, die durch das Leben, Leiden und Sterben Christi gewonnen wird. Wenn der Verfasser auch auf einem orthodoxen Standpunkt steht und die Lehren der Kirche vertheidigt, so vergisst er auch nicht an einzelnen Stellen die Irrthümer anzudeuten, welche sich in die religiösen Anschauungen einschleichen. So weist er entschieden die Unrichtigkeit der Annahme nach, das Jesus das Gesetz in dem Sinne für Andere erfüllt habe, dass diese nun von der Gesetzeserfüllung entbunden werden könnten. Sehr recht hat der Verfasser, wenn er meint: „Soll das in Aussicht gestellte Reich Gottes zur Wirklichkeit werden, so müssen die einzelnen Glieder und Theile der Menschheit für ihre Person gleichzeitig auf das Thun Gottes und die rettende That Christi eingehen, und dessen Leben, Wirken und Leiden zu dem ihren machen, zu ihm in eine Gemeinschaft ungetheilter Liebe treten, und so in das Verhältniss einer innigen Gemeinschaft mit Gott gelangen. Die ganze Schrift weist in ihren 8 Theilen eine gründliche Vertiefung in die Glaubenslehren und Religionsgeheimnisse auf und enthält auch für den denkenden Frmr viel Anregendes. P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von **Metzger & Wittig** in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 50. — Sonnabend, den 10. Dezember. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Lose Blätter aus der Mappe eines Freimaurers.

Vortrag beim Herbstfeste des Brvereins in Schmölln am 22. September 1898, von Br E. G. Dietrich, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbretern“ i. O. Altenburg.

III. (Schluss.)

Fünftes Blatt. Geheime Obere?

So fragst Du verwundert oder erschreckt, mein Br?

Sollte dieses Schreckgespenst, welches im vergangenen Jahrhundert von Abenteurern und Betrügern benutzt wurde, um die Frmrei mit dem Schleier des Geheimnissvollen zu umgeben und ängstliche Gemüther zu schrecken und zu gefügigen Werkzeugen zu machen, wieder aus der verdienten Vergessenheit gerissen werden? Oder sollte es auf Wahrheit beruhen, was vom Papste und den Jesuiten uns zum Vorwurf gemacht wird, das die Frmrlogen von geheimen Oberen geleitet, und von denselben zu jeder Schandthat, zu jedem Verbrechen wider Altar und Thron, wider Religion und Sittlichkeit benutzt würden?

Nein, meine Brr, die Thorheit trauen Sie mir sicher nicht zu, der Lüge und Verleumdung unserer ultramontanen Feinde Vorschub leisten zu wollen. Mögen sie die Schellenkappe der Narrheit, welche ihnen Leo Taxil übers Haupt gezogen, und wofür er und der Jesuit Gruber, der Herausgeber des „Pelikan“, die Anerkennung und den Segen des unfehlbaren Papstes eingeheimst hat, nur weiter tragen und lustig damit fortklingeln. Solche Gegnerschaft fürchten wir nicht, denn Lügen haben immer kurze Beine, auch wenn sie in päpstlichen Bullen enthalten sind, und Verleumdungen richten sich selber.

Aber dennoch meine ich es im Ernste, wenn ich von „geheimen Oberen“ rede, denen wir Alle Rechenschaft schuldig sind, von denen wir unseren Lohn oder unsere Strafe erhalten, je nach dem Maasse unserer Arbeit und unserer Treue. Denn von dem, welchem viel anvertraut ist, wird auch viel gefordert. —

Diese geheimen Oberen, die wir nicht sehen mit leiblichem Auge, die uns aber doch nahe sind und auf uns prüfend schauen, die wir nicht mit unserem leiblichen Ohr hören, die aber doch zu uns reden und ihre Gesetze uns geben, von denen mancher Br meint, dass er sich nicht um sie zu kümmern brauche, und von denen er doch zur Rechenschaft gezogen wird — ich darf sie wohl nennen, denn es sind die geheimen Oberen der ganzen Welt und aller Menschen. Nicht blos unser Bund, sondern alle Fürsten und Völker sind ihnen unterworfen und Keiner kann sich ihrer Macht entziehen. Es ist das eigene Gewissen und der a. B. a. W. —

Das Gewissen, meine Brr, ist die Stimme eines Gesetzes, das in uns wohnt und lebt, eine Stimme, die uns mahnt an unsere Pflicht gegen Gott und Menschen, im Geringen und im Grossen, eine Stimme, welche dem, der treulich seine Pflicht erfüllt, inneren Frieden, süsse Ruhe und heiteres Glück verleiht, selbst in schweren Leidenstagen, aber auch eine Stimme, welche dem Schalksknecht und ungerechten Haushalter, dem

Säumigen und Ungetreuen zum gerechten und unerbittlichen Richter wird.

Das Gewissen ist auch uns Mrn ein „geheimer Oberer“, dessen Anweisungen wir lauschen und Gehorsam leisten sollen. Wohl uns, meine Brr, wenn unser Gewissen uns ein gutes Zeugniss ausstellt, wehe uns, wenn es uns mit dem Schmerz und der Strafe bitterer Reue und verspäteter Klage beschwert.

Noch ist es Zeit, Dir den höchsten Lohn und die seligste Freude, nämlich Gewissensruhe und Seelenfrieden zu erringen, wenn Du Gutes thust, solange es Tag ist.

Und bedenke, dass auf Dich schaut das prüfende und richtende Auge dessen, vor dem jede Falte Deines Herzens offenbar ist, des a. B. a. W. Ihm will und soll die Frmrei dienen. Sein heiliges Sittengesetz soll die Richtschnur unseres Handelns sein, sein heiliges Liebesgebot soll in uns der Liebe Flamme entzünden, der Liebe zu ihm, der uns erst geliebt und sein erlösendes Evangelium der Gnade und Wahrheit offenbart hat, und der Liebe zu dem Br und zu allen Menschen nach dem heiligen Vorbilde dessen, der als der rechte barmherzige Samariter lebte und liebte, litt und starb, der das höchste und herrlichste Opfer des Gehorsams und der Liebe am Kreuz auf Golgatha darbrachte.

Er ist der „geheime Obere“, der uns an's Werk gestellt hat, um in seinem Dienste zu wirken und Stein auf Stein zu fügen zum Bau des Tempels, drin seine Ehre wohnt. Er ist der geheime Obere, dem wir Rechenschaft schulden zu aller Zeit, er ist der geheime Obere, der Treue heischt, aber auch der Treue einen Lohn verheissen hat für Zeit und Ewigkeit.

Zwar, meine Brr, soll der Mr das Gute thun ohne Furcht und Hoffnung, ohne Rücksicht auf Strafe oder Lohn, allein im Geiste der Liebe zu Gott und zu den Menschen, freiwillig und ohne Zwang, aber dennoch ist es ihm eine Freude und ein Lohn, wenn er fühlt und erkennt, dass er durch guten Willen und regen Fleiss und durch herzliche, thatkräftige Liebe, trotz aller menschlichen Schwächen und Mängel, die auch ihn oft hinderten, sich erworben hat das Wohlgefallen seiner „geheimen Oberen“. — Und so oft Mr zusammen kommen zu ernster Arbeit und gegenseitiger Erbauung, sollte es im Geiste jenes tief ergreifenden, aus rechtem Mrherzen gequollenen Gebetes unseres Brs Mörlin geschehen:

„Wir rufen Dich, Herr, den die Schaar
Der Kreaturen preisend nennet,
Dem auf des Weltalls Hochaltar
Der Sonnen Opferflamme brennet.

Du bist es, dem wir uns geweiht,
Dich soll das Werk des Maurers ehren!
Sprich Meister, sprich! Wir sind bereit
Als Jünger Dein Gebot zu hören.

Wo wir den Tempel Dir erhöht,
Lass Weisheit, Stärke, Schönheit wohnen!
Lass ernst und gross die Majestät
Des heiligen Gesetzes thronen.

Lass Deiner Wahrheit reines Licht
Zu reinen Herzen niederwallen,
Und muthiger zu jeder Pflicht
Uns treten aus des Bundes Hallen!“

Den Pflichtgetreuen, die freiwillig Gutes thun im Dienste der Weisheit, Stärke und Schönheit, im Geiste der Wahrheit und der Liebe, reicht der ewige Mstr dereinst auch

die letzte Rose.

Sechstes Blatt. Die letzte Rose.

Letzte Rose des Sommers,
Noch allein blüht sie dort,
All' die lieblichen Schwestern
Sind welk und sind fort!
(Engl. Volkslied).

Meine geliebten Brr! In jedem Menschenleben, in jedem Mrleben gibt es eine Zeit, wo das Herz voll froher und stolzer Hoffnungen der Zukunft entgegenschlägt, wo das Auge heller leuchtet und die Wange röther glüht im Strahle der Gesundheit und der Freude. Kennt Ihr sie, meine Brr, die schöne Zeit, wo wir vorwärts und aufwärts strebten mit rüstigen Schritten, in zielbewusster Kraft, wo wir in heiss überquellendem Gefühl das Band der Freundschaft und Liebe schlangen um geist- und herzverwandte Menschen, wo wir den heiligsten Bund für's Leben schlossen mit der geliebten Schwester?

Das ist die Zeit der Jugend, die schnell verrauschende, das ist die Zeit der Kraft und Schönheit, das ist die Zeit, von der wir mit dem Dichter singen und sagen dürfen:

Noch ist die blühende, goldene Zeit,
O du schöne Welt, wie bist du so weit,
Und so weit ist mein Herz und so blau wie der Tag,
Wie die Lüfte, durchjubelt von Lerchenschlag!
Ihr Fröhlichen, singt, weil das Leben noch mait.
Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen.

Aber, meine Brr, auf die Zeit des Frühlings, auf die Tage der Rosen folgt der heisse Sommer,

die Blumen welken und verblühen, die Früchte reifen, bald stehen die Wiesen und Felder leer, das Laub fällt von den Bäumen, nur hin und wieder ein sonnendurchleuchteter Herbsttag mit seiner Wehmuth, nur hier und da noch eine einsame Blume, eine spät erblühte Rose. —

So auch in unserem Leben. Auch in unserem Leben eilt die blühende, goldene Zeit der jugendlichen Kraft und Begeisterung, die Zeit der Rosen so schnell dahin, als flöge sie davon; es kommt der Sommer des Lebens, das Mannesalter mit seiner Arbeit und Mühe, mit seiner Sorge und seinem Leid. Schwer lastet oft auf uns die Hitze und die Schwüle des Tages, und die zarteren Blumen, die sonst auf unserem Lebenswege aufsprossten, verwelken; der Herbst kommt, wo uns zwar manche Früchte unserer Thätigkeit reifen, aber doch unser Leben einsamer und stiller wird. Hin und wieder noch ein heiterer, heller Tag, aber doch schon der Hauch der Wehmuth darüber ausgebreitet. Verblüht und entblättert sind die Rosen, die sonst unser Auge und unser Herz erfreuten und erquickten, nur hier und da noch eine verspätete Blume, eine einsame Rose — wie lange währt es und der Winter kommt, wir sinken in den Todesschlaf und der Grabhügel deckt uns zu. —

Doch, meine Brr, lasst immerhin die Rosen welken. Die Vergänglichkeit ist eben das Loos alles Irdischen! Eine Rose gibt es, die schöner ist und voller blüht als alle anderen Rosen, eine heilige Wunderblume, die dem treuen Mr aufblüht, wenn er den letzten Kampf kämpft, wenn sein Auge sich zum letzten Schlummer schliesst und Kelle und Spitzhammer, mit welchen er fleissig sein Tagewerk vollbracht hat, seiner müden Hand entsinken.

Auf diese letzte Rose, verklärt vom Abendglanze der untergehenden Lebenssonne, fällt noch sein brechender Blick und füllt ihn mit froher Siegesgewissheit und seligem Frieden. Ihr Duft umfächelt ihn erquickend noch im Tode und säuselt ihm die Ahnung einer besseren Welt zu.

Diese letzte Rose, die dem sterbenden Mr noch auf Erden erblüht, das ist der Dank und das treue, liebende Gedächtniss seiner Brr, das ihm nachfolgt in seine stille Kammer, und die Gewissheit der ewig waltenden Liebe des e. Mstrs, der nicht will, dass Jemand verloren werde, sondern Jeder das ewige Leben habe.

Aber die herrlichste Rose voll überschwänglicher Schönheit und unvergänglichem Dufte blüht nicht auf dieser Erde, sondern im Glanze des e. O., wo sie der e. Mstr dem, der sich bewährte und vor ihm treu erfunden ward, zum Lohne reicht.

Meine Brr! Ich breche ab. Denn was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat der e. Mstr denen bereitet, die ihn lieben und in seinem Dienste der Liebe Gebot erfüllen. Wer will und wer vermag in Worten zu schildern die göttliche Schönheit dieser letzten Rose?

Hilf e. Mstr, dass auch uns dereinst als seliger Lohn der Treue im e. O. erblühe solch' „letzte Rose"! Amen.

Trauerloge im Or. Chemnitz.

Am Todtensonntag, den 20. November, feierte die Loge „Zur Harmonie" das Andenken ihrer in den e. O. eingegangenen Brr. Leider hatte sie zwölf zu betrauern: Die Ehrenmitglieder Ehrw. Brr Adler, Or. Annaberg, Kinder, Or. Dresden, Stöckhardt, Or. Bautzen, sowie Brr Lehmann, Or. Dresden und Wankel, Or. Altenburg und ihre Brr Tuerschmann, Katz, von Dosky, Reinecker, Stephan, de pretio Loewenstein und Berger.

Die Brr betraten unter Trauermusik in geordnetem Zuge, geführt von den Brrn Schaffnern, welche umflorte Stäbe trugen, den Tempel und sangen nach ritualer Eröffnung das Lied „Tiefe Trauer eint uns hier". Darnach ergriff Ehrw. Br Ancke das Wort als Leiter der Feierlichkeit: Die K. K. fordert stete Arbeit am rohen Stein, wodurch sie dem Menschen eine Fülle von Befriedigung mit sich selbst bietet. Die jährlich wiederkehrende Trauerloge soll uns ermuthigen, dem Tode fest in das Auge zu schauen und unser kurzes Leben nicht müssig zu verbringen, sondern unsere Kraft voll und ganz auszunützen und zu verwenden.

Mit Wehmuth erfüllt uns die Erinnerung an die geschiedenen Brr; sie soll aber unseren Muth für das Leben stärken.

Obschon wir wissen, dass wir den Weg zum Grabe gehen, sollen wir uns doch die Freude dieses Lebens gönnen. — Doch nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muss. — Schätzen wir unser Leben in

entsprechender Weise, suchen wir es für uns und Andere nützlich zu machen; im Winkel und Zirkel lasset uns arbeiten, seid ganz Frmr, ohne Todesfurcht, auf dass man einst sagen kann: sie haben den Weg mit Entschlossenheit zurückgelegt, nichts hat sie davon abweichen lassen. Mit den Worten: „Denk' an den Tod, doch fürcht' ihn nicht" schloss Ehrw. Br Ancke seine Ansprache, und die musikalischen Brr widmeten den Entschlafenen eine Trauer-Hymne; es folgte sodann der Vortrag der Nekrologe, worauf die Brr Sprecher den Geschiedenen am Sarkophage noch Jedem eine Huldigung unter Sphärenklängen brachten; Ehrw. Br Ancke sprach das Schlusswort und die versammelten Brr sangen den Trauergesang: „Wir werden Alle Platz und Raum" mit nach den einzelnen Versen fallenden Worten des Mstrs. v. St., des 1. und 2. Aufsehers.

Hierauf ergriff Br Redner Otto das Wort: Das Menschenleben gleicht einer Welle, die vom Schicksale hin- und hergeworfen wird, bis der Überwinder Tod sie bricht. Doch ihm verfällt nur der sterbliche Theil des menschlichen Wesens, während die unsterbliche Seele zum ewigen Licht eingeht. — Durch Nacht zum Licht ist unser Trost und unsere Loosung am Todtenfeste.

Der Tod ist dem Gläubigen nicht das Ende des Seins, sondern der feierliche Augenblick, wo er aus der Nacht zum Licht sich emporringt. Das ist unser Trost. Dann folgt eine Vergeltung; wir müssen so leben, dass wir einst ruhig sterben können. Das ist unsere Loosung.

Unser Leben und Wirken gründen wir auf die Säulen der Mrei; sie reichen von der Nacht der Irrungen zum Lichte des e. O. und geben uns sicher Richtung und Ziel für unser Denken und Handeln an.

Nach einem Schlussgebet seitens des Ehrw. Brs Ancke, was die Brr in geschlossener Kette entgegennahmen, verliessen die Versammelten den Saal wieder unter Harmoniumklängen in geordnetem Zuge, unter Vorantritt der Brr Schaffner mit den Stäben, an des Tempels Pforten der Wittwen und Waisen gedenkend.

B. Kopf.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Die Loge „Zu den 3 Schwertern" hielt am 17. Oktober die erste Aufnahmeloge ab, bei welcher 5 Suchenden das mrische Licht ertheilt wurde, und Br Siefert ein Baustück über „Die Geschichte unsere Lehrmeisterin" vortrug. Er warf dabei einen Blick auf das Wirken der Frmrei überhaupt, und auf die Schöpfungen und Werke der Schwerter-Brr, und zeigte, was wir aus der Geschichte dieser mrischen Unternehmungen lernen können. — Die Loge „Zum goldenen Apfel" nahm in der ersten Arbeit des neuen Mrjahres 3 Suchende auf und feierte zugleich das 25jährige Mrjubiläum des geliebten Brs Wermann. Nach erfolgter Aufnahme der Suchenden hielt Br Thürmer einen Vortrag über das Thema: Bildung macht frei. Er bezeichnete Bildung als die vollkommenste Entfaltung des Einzelwesens im Hinblick auf das allgemeine Menschheits-Ideal, und beleuchtete dann die Schritte zu dieser Bildung, die Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung, Selbstveredlung. — In der Loge „Zu den ehernen Säulen" fand im Oktober eine Aufnahmeloge, bei welcher 1 Suchender in die Mrkette eingereiht und 2 Jubiläen, ein 25jähriges und ein 40jähriges gefeiert wurden. Der sehr Ehrw. Mstr Br Hoffarth überreichte mit herzlichen Worten dem Jubilar Br Lehnert die Insignien der Ehrenmstrschaft, und dem Br Kändler den Silberschurz, und begrüsste und verpflichtete den Br Bültmann als ständig Besuchenden. Dem Baustück des geliebten Br Pursche war „Die Schönheit" zu Grunde gelegt. (S. Dresd. Lbl.)

Berlin. Die Loge „Zu den 3 Seraphim" feierte am 28. Oktober ihr 124jähriges Bestehen mit Festarbeit und Tafelloge. Nach feierlicher Eröffnung der Festloge, nach den üblichen Begrüssungen, nach Verlesung des Konstitutionspatentes und Geschäftsberichtes hielt Br Stoeckel die Festrede, in welcher er über die drei Saraphim sprach, den Seraph des Gewissens, des Muthes und der Selbstbeherrschung und des inneren, stillen Glückes. Mit dem Wunsche, dass diese drei Seraphim nicht nur über der feiernden Loge, sondern über der ganzen Mrei schweben und ihr frommen Glauben, rüstige Thatkraft und Weisheit und Besonnenheit bringen mögen, schloss die sinnige und begeisterte Rede.

— Am 23. Oktober feierte die Loge „Drei Lichter im Felde" in Gross-Lichterfelde ihr Stiftungsfest. Der vorsitzende Mstr Br Neumann verglich in seiner Ansprache die Loge mit einer Familie, gab dann eine kurze Übersicht über das 2. Arbeitsjahr der Loge. Nach Überbringung der Glückwünsche aus Schwesterlogen erörterte der Redner Br Raeke die Fragen: Wohnt dem Stiftungsfest einer Loge wirklich eine so hohe Bedeutung bei, als ihm in Mrkreisen beigelegt wird, und dürfen wir uns wirklich mit ganzem Herzen dieser Freude überlassen? Eine durch Rede und Musik hochgewürzte Tafel folgte.

Berlin. Die Loge „Zum goldenen Pflug" feierte am 13. November ihr 123. Stiftungsfest unter

der Leitung des sehr Ehrw. Br Brendel, welcher einen warm empfundenen Vortrag über: „Die Bedeutung des Stiftungsfestes einer Loge“ hielt, und dann einen Bericht über die Thätigkeit der Loge im verflossenen Jahre gab. Demnach ist die Mitgliederzahl von 225 auf 238 gestiegen. Für milde Stiftungen wurden 355 Mk., und an Wittwen und Waisen verstorbener Brr über 1600 Mk. aufgewendet. In der Festrede behandelte Br Seckt die Mstrworte: Friede, Freude und Einigkeit, sowie das Ritual bei der Tafelloge in Beziehung auf die ewige Loge.

Darmstadt. Dem Jahresbericht der Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht“ im Or. Darmstadt pro 1897—98 entnimmt das „Bundesblatt“, dass die Zahl der Brr von 156 auf 158 im Laufe des verflossenen Mrjahres gestiegen ist. Es wurden 27 Arbeiten abgehalten, ausserdem 4 Versammlungen in geselligem Kreise und in Anwesenheit der Schwestern. Die Themata, die bei den Arbeiten zur Behandlung gelangten, waren fast ausschliesslich rein mrische; die bei den geselligen Vereinigungen gehaltenen Vorträge dagegen behandelten Vorwürfe allgemeinen Interesses. Es wurde gesprochen über „Unser nervöses Zeitalter“, „Hypnotismus und Suggestion im Dienste der Heilkunde“, „Wie sorgen wir für das Glück und die Zukunft unserer heranwachsenden Töchter“, „Lortzings Leben und Wirken“. An diesen letzteren knüpften sich Vorträge aus den Werken des Komponisten und eine Sammlung zu Gunsten der in Bedrängniss lebenden hochbetagten Tochter des berühmten Brs. — Der Schwestern-Verein „Caritas“ unterstützte 52 Kranke und erfreute zu Weihnachten 1897 zahlreiche Familien, Knaben und Mädchen, deren Bedürftigkeit nachgewiesen war, durch nützliche Geschenke. — Es erhellt im Ganzen aus dem Bericht, dass in der Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht“ ein reges geistiges Leben und ein gesunder mrischer Geist herrscht.

Schlesien. Als ein Denkmal der Grossherzigkeit und Nächstenliebe ist in Loslau in Oberschlesien am 2. Juli die Volksheilstätte des „Heilstättenvereins für Lungenkranke im Regierungsbezirk Oppeln“ eröffnet worden. Der dirigirende Arzt dieses vorgeschobenen Postens in der Ostmark, Dr. Georg Liebe, hat im Auftrag des Vereinsvorstandes in den Oberschlesischen Kreisstädten einen Agitationsvortrag gehalten, aus dem wir hier einen kurzen Auszug geben. „Die Aufgabe der Volksheilstätten soll und wird eine sehr mannigfache sein. Zuerst sollen sie heilen. Es kann kein Zweifel mehr bestehen, dass die Tuberkulose, wenn sie rechtzeitig in die geeignete Behandlung kommt, geheilt werden kann. Es wird, das zeigen die schon im Betriebe befindlichen Heilstätten, ein Theil der Kranken wirklich geheilt, d. h. ohne jede nachweisbare Spur von Lungenkrankheit entlassen. Andere, wohl die Meisten, werden zwar nicht absolut geheilt weggehen, aber doch, wie wir sagen, wirthschaftlich geheilt, d. h. sie sind wieder im Besitze ihrer Arbeitskraft, sie können wieder für Weib und Kind schaffen, ihr Lungenleiden ist in der Ausheilung begriffen, und sie haben die begründete Hoffnung, dass bei weiter fortgesetzter gesundheitsgemässer Lebensweise auch die noch vorhandenen Herde gänzlich ausheilen, vernarben und verkalken werden. Damit sie aber in dieser Weise leben, muss die Volksheilstätte eine weitere Thätigkeit entfalten, sie muss die Kranken belehren, wie man vernünftig lebt, sie muss dieselben geradezu erziehen, dass sie ihre unhygieinischen Untugenden ablegen, und dass ihnen die Lehren der Hygieine so in Fleisch und Blut übergehen, dass sie später gar nicht anders können, als sich darnach zu richten. Wie in der Schule, so werden auch hier nicht alle Schüler gelehrig und folgsam sein, und wie der der Schulzucht entwachsene Lehrling sich sofort die Cigarre in den Mund steckt, so wird auch ein grosser Prozentsatz der Kranken, in die Heimath zurückgekehrt, wieder rückfällig werden, nach der geliebten Schnapsflasche greifen etc. Aber ein Theil befolgt die guten Lehren, das lehren schon zahlreiche Beispiele, ja diese Leute versuchen, ihre Angehörigen, ihre Freunde und Arbeitsgenossen dazu zu bekehren, sie werden wirkliche Apostel der Gesundheitspflege für das ganze Volk.

Und darin liegt die grosse soziale Bedeutung der Volksheilstätten. Sie werden manches Samenkorn aussäen, und trotz vieler verlorener Körner, die auf den Fels oder in die Dornen fallen, wird doch manches auf ein gutes Land fallen und Früchte bringen. Nachdem der Aufruf diese Heilstätten in ihrem Wirken und Zielen angedeutet und auf ihren Segen hingewiesen, und als anregende Beispiele die Vereinigten Staaten Amerikas und die Schweiz (wo fast jeder Kanton seine Heilstätte baut oder plant) angeführt hat, legt er dies edle Werk den Frauenvereinen Kriegervereinen, Turn- und Sportvereinen, Bürgervereinen und religiösen Vereinen ans Herz. Möchten sich recht viele menschenfreundliche Helfer finden, damit die neue Heilstätte so gedeihe, wie der Münchener Verein, dem Frau Baronin Hirsch in Paris 100 000 Mk. schenkte, oder wie die Heilstätte Ruppertshain, welcher eine einzige Familie 225 000 Mk. zuwendete. Recht zu beherzigen ist es, und wir möchten es auch allen mit Gütern gesegneten Frmrn ans Herz legen, wenn der sehr lesenswerthe Aufruf am Schluss sagt: „Die Ihr im Wohlbefinden und Wohlstand lebt, in freundlicher geräumiger Wohnung, die Ihr des Hungers nagenden Schmerz nicht fühlt, sondern am reich gedeckten Tisch Euch zu setzen gewohnt seid, die Ihr Euch Feste und Vergnügungen, Theater und Konzerte, Geselligkeit und Sommerfrischen gönnt,

Niemand soll Euch die Freuden neiden, zu denen Euch Euer rechtlich und oft in schwerer Arbeit errungener Wohlstand befähigt, aber gedenkt auch derer, welche nicht nur dieses alles entbehren müssen, sondern auch noch dazu siech und krank sind. Welcher wohlthätige Mensch erntete nicht auch Undank, aber es gibt auch viele dankbare unter ihnen, und diejenigen, welche Eurer Hülfe nicht werth sein sollten, sind ihrer doch bedürftig. Welche Summen Geldes werden für Vergnügungen geopfert, die wie ein Rausch vorüberfliegen! So wird sich auch noch ein Restlein finden lassen für unser Werk!" Nun, die Bauhütten des Menschheitsbundes werden gewiss nicht die letzten sein, die Hand ans Werk legen! Mögen sich die Hoffnungen, welche man auf die neue Heilstätte setzt, reichlich erfüllen! P.

Österreich. Unter der Überschrift: „Gedenket der Findlinge!" hat Br Moritz Amster im „Orient" einen aus warmen, menschenfreundlichen Herzen kommenden Aufruf veröffentlicht. Von einer lebenswahren Schilderung der Mutterliebe und der Kindesliebe ausgehend, weist er darauf hin, dass leider nicht alle Mütter ihrer hehren Bestimmung sich widmen, dass sie oft ihre Pflichten gegen das kleine Wesen vergessen, oder dasselbe hassen, es los werden wollen und in die Findelanstalt schaffen. Das traurige Schicksal der armen Findelkinder liegt nun in der Hand der Pflegeeltern, die nicht selten das arme Wesen bei Hunger und Frost noch mit Schelten und Schlägen drangsaliren, und es ist dem Verfasser sicherlich recht zu geben, wenn er annimmt, dass die Findelkinder leicht die Verbrecher-Laufbahn betreten, und dass ein sehr grosses Kontingent menschenunwürdiger Existenzen aus den Findelkindern sich rekrutirt. Daher sollten sich edle, gute Menschen finden, die dem unsagbaren, körperlichen und seelischen Leiden dieser Kleinen zu steuern suchen, damit für diese von Geburt an Zurückgesetzten und Gequälten ein Morgenroth der Besserung aufgeht. Heute — so heisst es mit Recht in dem Aufruf — wo es Anstalten für Taubstumme, kostenlose Spitäler, Vereine zur Bekleidung armer Kinder, zur Unterstützung bedürftiger Menschen in allen möglichen Arten gibt, wo sogar das Pferd, der Hund, die Katze, der Vogel in Schutz genommen wird, werden sich auch solche Leute finden, die es nimmer mit ansehen können, wenn ein Kind, das ohne dies schon Alles, und vor Allem die Elternliebe entbehren muss, systmatisch geistig und körperlich zu Grunde gerichtet wird, das vielleicht einst sehr viel der Mitwelt bei entsprechender Berücksichtigung der Anlagen hätte nützen können. Br Amster schlägt vor, einen Centralverein zu errichten, welcher die Bestimmung hätte, eine genaue Kontrolle darüber zu führen, wie das Kind behandelt, erzogen, und ernährt werden soll. Er sagt am Schluss: „Wenn es mir glücken würde, eine weitere Anzahl von Brrn für die gute Sache der armen Findlinge zu interessiren, so wäre meine Lieblingsidee erfüllt, eine Idee und Aufgabe, nicht der Feder, sondern des Herzens; denn viele Geschichten könnten das eben Gesagte nach dem Leben illustriren, ganze Romane, wie sie die kühnste Fantasie zu erdichten nicht im Stande ist, ungezählte Bände füllen."

Holland. Die beiden in Amsterdam bestehenden Vereinigungen: „Union fraternelle" und „Charitas nos ducit" sollen verschmolzen werden.

Amerika. Wie der „Führer" mittheilt, ist Br W. M. Mc. Cormick, ein Mitglied einer Chicagoer Loge von Alaska zurückgekehrt. Er berichtet, dass er dort Brr aus allen Theilen der Welt getroffen habe. Am Lake Bennett wohnte er einer Versammlung von über 100 Brrn bei, in der interessante Ansprachen gehalten und die verschiedenen Arbeitsformen in den Logen besprochen wurden. Auch an dem rituellen Begräbniss eines Brs nahm er dort theil. Kurz vor seiner Rückkehr in die Heimath war er in einer Versammlung von Frmrn in Dawnson City anwesend, die, wenn auch nicht so zahlreich besucht, wie jene am Lake Bennett, doch recht anregend verlaufen sei.

Vermischtes.

— Bei den Trappisten. Zwei Stunden westlich von Mülhausen, der bekannten oberelsässischen Industriestadt, liegt an der Schwelle des Hügellandes das Trappistenkloster Oelenberg. Anlässlich des am 21. März 1898 stattgefundenen 800jährigen Jubiläums der Gründung des Cistercienser-Ordens, dem auch die Trappisten von Oelenburg als Zweigorden angehörten, ist im Herder'schen Verlag in Freiburg i. B. ein Buch „Die Trappistenabtei in Oelenberg und der reformirte Cistercienser-Orden" von Karl Ruff erschienen, das folgende interessante Einzelheiten über das merkwürdige Leben der Trappisten enthält: Männer aller Stände finden sich unter diesen Flüchtlingen aus der Welt: Bauern und Handwerker, aber auch Studirte, ehemalige Ärzte, Rechtsanwälte und Offiziere. Als im Jahre 1830 Mülhauser Revolutionäre nach Oelenberg zogen, um das Kloster in Brand zu stecken, da warf der Pater de Geramb, ein ehemaliger österreichischer General, die Kutte ab, legte seine glänzende Uniform mit allen Orden an, und stellte sich an die Spitze der Nationalgarde von Reiningen, die dem Kloster zu Hilfe gekommen war. Als die Mordbrenner anrückten, kommandirte der Patergeneral mit seiner mächtigen Stimme Feuer, die Nationalgarde schlug an — die Revolutionäre eilten in wilder Flucht von dannen. Der General aber zog seine Kutte wieder an und lebte als bescheidener Mönch

weiter. Die Trappisten sind nicht etwa fromme Leute, welche nur der Beschaulichkeit, dem Beten, Singen und frommen Betrachten dienen, sondern sie betreiben eine grossartige Landwirthschaft, die weit und breit berühmt ist, und deren Erzeugnisse schon Auszeichnungen auf Ausstellungen erfahren haben. Viehzucht, Getreidebau, Obstbau, Käserei, Alles steht in höchster Blüthe, daneben sind Werkstätten aller Art im Hause: Schuster, Schneider, Müller, Wagner, Sattler, Schreiner, Schmiede, Kerzenzieher, Alles finden wir hier, und einen Bierbrauer dazu — ja, wer in Oelenberg noch kein Bier getrunken, der weiss nicht, was Bier ist! Nicht nur die Brüder, nein, auch die Priester verrichten Handarbeit, dieser auf dem Felde, jener in einer Werkstatt, und am Waschtag kann man den Prior neben dem Novizen an der „Bütt" stehen sehen. Dieser Wechsel von Gebet und Arbeit, von geistiger und körperlicher Anstrengung, erhält diese Mönche überaus frisch und munter, und wenn man die strammen Gestalten mit ihren frischen Gesichtern und ihren munteren Zügen sieht, dann sollte man nicht glauben, Leute vor sich zu haben, die jeden Tag um 2 Uhr Morgens (es ist kein Schreibfehler, thatsächlich um 2 Uhr Morgens, an hohen Festtagen sogar schon um 1 Uhr) aufstehen und den ganzen Tag abwechselnd mit Gebet und Arbeit zubringen, bis sie zwischen 7 und 8 Uhr Abends auf den Strohsack sinken, der, auf einem viereckigen Brete liegend, ihr Bett bildet. Dabei essen diese unermüdlichen Arbeiter niemals Fleisch, niemals Eier, niemals Fische; bei ihrer Hauptmahlzeit, Mittags, geniessen sie Suppe, Gemüse und Brot, dazu einen halben Liter Bier; zum Abendessen gibt es Gemüse oder Salat, Käse oder Früchte, dazu Brot und Wasser. Das Alles gilt aber nur für die Tage, an denen kein Fasten vorgeschrieben ist, und wie wir aus dem Verzeichniss sehen, ist fast immer irgend ein Fasten! Dann wird selbst von dieser mageren Kost, deren blosse Aufzählung dem seligen Brillat-Savarin einen Schlaganfall zugezogen haben würde, noch etwas abgeknappst! Und dabei sehen diese Patres und Fratres ganz blühend aus — Einzelne sind sogar im Besitze einer ganz erheblichen Körperlichkeit — und werden in ausgezeichneter Gesundheit durchweg alt. Das Sprechen ist den Trappisten ganz verboten, nicht einmal ein Memento mori! dürfen sie sich zurufen. („Wer Memento mori sagt, der sagt auch noch mehr!" sagte einmal ein weltkluger Prior.) Die nöthigen Verständigungen bei der Arbeit etc. geben sie durch Zeichen. Dass sie sich niemals zanken, sondern stets im besten Einverständnisse leben, braucht hiernach wohl nicht erst versichert zu werden. Odd. F.

Aphorismen.

Br **Gerhard** sagt: „Mit einer Fortbildung des deutschen Grosslogenbundes in der rechten Weise einzusetzen, vielleicht hier und da unter Darangabe des dem Deutschen ureigenen Individualismus und Partikularismus, — das allein kann die Aufgabe derer sein, denen es ernstlich um die Förderung des deutschen Mrthums — ohne jedes Sonderinteresse — zu thun ist. Und wenn es dann gelingt, auf historischem Boden einen nationalen Bau aufzuführen, in welchem die Erwählten der deutschen Brr gemeinsam an der Vertiefung und Fortbildung arbeiten, um die Überzeugung von der Gemeinsamkeit des Strebens, wie sie selbst sie hier im strengen Dienst der K. K. gewonnen haben, hinauszutragen in die Kreise ihrer Logen, und so hier dem mrischen Leben immer wieder neue Impulse zu geben, — nun, dann wird die deutsche Frmrei kein blosser Begriff bleiben, sondern auch mehr und mehr an Gestaltung gewinnen, in welcher sie — ohne die Selbständigkeit der einzelnen Logenbünde mehr, als das Bedürfniss der Gesammtheit es erheischt, zu beschränken — als ein festgeschlossenes Ganze wirksam wird."

* * *

Die Menschheit kann nicht vollkommen werden, sofern nicht jeder Einzelne nach Vervollkommnung strebt.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 51. — Sonnabend, den 17. Dezember. — 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Rede zum Stiftungsfest (4. Dezember 1898) in der Loge „Teutonia zur Weisheit", Or. Potsdam. — Ehrentempel für geschiedene Brüder. — Allgemeine maurerische Umschau. — Anzeigen.

Rede zum Stiftungsfest (4. Dezember 1898) in der Loge „Teutonia zur Weisheit", Or. Potsdam.

Gehalten vom vorsitzenden Mstr Br **Eberhard**.

Freude und Hochgeläute herrscht in diesen Räumen, wonnige Empfindungen durchwogen unsere Brust, der Grundton unserer Seele ist auf jubelnde Dankbarkeit gestimmt für die vom Weltenmstr dieser Loge erwiesene Huld, für seine weisheitsvollen Führungen, für die uns gewährte Gnade, dass wir noch das rosige Licht athmen und zu dieser trauten Festesfeier uns vereinigen durften. Mein Herz jauchzt auf bei dem Anblick so vieler lieben Genossen, die als treue Mitarbeiter und Helfer von nah und fern herbeigeeilt sind, um uns ein Zeichen ihrer Freundschaft und Liebe zu geben, mit Wohlgefallen ruht mein Auge auf der stattlichen Brschaar, wenn auch manch' theures Haupt fehlt, mein Inneres ist frohbewegt über die warmtönigen Wünsche, die an mein Ohr schlugen. Einem jeden Br möchte ich, hochbeglückt über sein Erscheinen, die Hand reichen und ihm noch besonders sagen, wie wohlig es mich stimmt, dass er zum löblichen Thun sich eingefunden hat.

Eine Festarbeit hat uns hierher gerufen, die uns zu des Werktags Werken stärken soll. Weil wir dessen eingedenk sind und diese Stunde würdig begehen wollen, so folgen wir gern der Mahnung des Dichters (Salis):

„Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
Unsrer flüchtig entrollenden Zeit."

Wie dies zu vollbringen sei, offenbaren uns andere Denker in den Worten:

„Nach Wahrheit forschen, Schönheit lieben, Gutes wollen,
Das Beste thun, das ist die Bestimmung des Menschen."
(Spalding.)

Und

„Zur Arbeit, Lieb' und Veredlung
Ward uns das Leben gegeben."
(Br Herder.)

Diese Sätze umfassen das Evangelium der Frmrei. Wegen des reichen Inhalts und der mir zugemessenen Zeit kann ich dasselbe nicht in vollem Umfange verkünden, ich muss mich vielmehr darauf beschränken, in flüchtigen Umrissen nur Einzelnes zu streifen.

Über Wahrheit ist schon so unendlich viel geschrieben, gedichtet, gesprochen und verhandelt worden von dem Tage ab, an welchem die Frage erscholl: „Was ist Wahrheit?" bis zur Gegenwart und niemals, so lange denkende Menschen unter den Sternen wandeln, wird dieses Thema ausklingen, niemals wird eine erschöpfende Auskunft erfolgen. Es wäre ein vermessenes Unternehmen, wollte ich versuchen, auf diese offene Pilatusfrage eine Antwort zu geben, hat doch selbst kein geringerer als unser Br Lessing in seinen theologischen Streitschriften kurz vor seinem Tode geäussert: „Nicht die Wahrheit, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewendet hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Werth des Menschen". — — Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle! ich fiele ihm mit Demuth in seine

Linke und sagte: „Vater gib! die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein!“

Hiermit stimmt überein, was Montaigne in seinen Essais sagt: „Wir sind dazu geschaffen, die Wahrheit zu suchen, sie zu besitzen ist das Vorrecht einer höheren Macht.“

Das Streben nach der Erkenntniss der Wahrheit muss uns aber als unverrückbares Ziel vorschweben, das Wort der Wahrheit, welches schlicht und ungeschminkt lautet (Euripides), wollen wir zur Herrschaft bringen, wir wollen, „wenn Wahrheit ruft nach Zeugen“, unverzagt sprechen, nicht säumen, der Lüge und Heuchelei die gleissende Maske abzustreifen und all' unsere Handlungen nach dem Winkelmaass der Wahrheit einrichten. Die Wahrheit mit ihrem Lichte wird schliesslich doch die Nebel der Thorheit, des Wahns und Vorurtheils siegreich durchdringen und in diesem Lichte sind wir verbunden durch brrliche Liebe.

Wie in den Aussprüchen der Geistesheroen fast allgemein die Kehrseite der Wahrheit, die Lüge erwähnt wird, so erscheint im Gefolge der Wahrheit die Schönheit, als bildeten Wahrheit und Schönheit eine innige, unlösbare Gemeinschaft, als wären sie nicht nur verwandte Begriffe, sondern Wesenseinheiten. Schönheit soll unseren Bau zieren und die diesen Namen tragende zweite Tempelsäule gibt uns die Weisung, die Schönheit zu erringen, die sich in dem Vollglanz mrischer Tugenden, in mrischen Thaten ausprägt.

Damit gelange ich zu dem Hauptpunkte meiner heutigen Zeichnung, die sich auf das Gebiet der mrischen Werkthätigkeit im weitesten Sinne erstrecken soll.

Zu Mrn der That, meine Brr, müssen wir uns alle heranbilden, mit dieser Arbeit zunächst bei uns beginnen und nicht müde werden, in dem Ringen nach Selbstbildung und Selbstzucht die bessernde Hand an uns zu legen, Ordnung in unseren eigenen Verhältnissen und den unserer Obhut anvertrauten Lebenskreisen herbeizuführen. Nur dann haben wir auf den Ehrentitel eines echten Frmrs Anspruch, wenn wir in allen unseren Handlungen als Ausfluss eines edlen, reinen Willens, eine vornehme Gesinnungsweise unser eigen nennen und durch Pflichttreue in allen Beziehungen uns auszeichnen.

Mit frommen Rührungen, erbaulichen Gedanken, guten, aufwallenden Vorsätzen, welche vielleicht manche Tempelarbeit hervorruft, ist nicht genug geschehen. So schön diese Erhebungen sein mögen, herrlicher noch und für den Werth unserer Sache allein bedeutungsvoll und ausschlaggebend ist die mrische That. Zur Vollbringung einer solchen möchte ich Sie in mehrfacher Beziehung aufrufen.

Unleugbar bietet die Gegenwart für die mrische Entfaltung, für den mrischen Nachwuchs keinen günstigen Nährboden trotz der in der jüngsten Zeit zahlreicher erfolgten Logenbildungen, die ich zum Theil aufrichtig beklage, weil sie meiner Meinung nach an zu kleinen Orten oder an solchen Orten und in Gegenden erfolgten, wo schon Bauhütten sich befanden, ohne zwingendes Bedürfniss unter nicht gerade anmuthenden Verhältnissen. Den nicht selten dafür angegebenen Grund, die Brr möchten in ihrem Systeme arbeiten, kann ich in Anbetracht der grossen, hier nicht näher zu erörternden Gefahren und Schädigungen, nicht gelten lassen.

Der Hauptgrund der Abneigung liegt wohl in dem realistischen Zuge der Zeit. Viele kennen nur ein Ziel: das materielle Wohlergehen, das Hasten nach irdischen Gütern. In dem Genuss, in der Ungebundenheit erblicken sie des Daseins vornehmlichsten Zweck. Für einen höheren Aufschwung, für ideale Bestrebungen haben sie weder Verständniss noch Musse. Woraus soll unter diesen Umständen das Verlangen erwachsen, einer Gemeinschaft sich anzugliedern, die eine straffe Unterordnung, Bezähmung der Leidenschaften und Barmherzigkeitsübungen fordert. die keinerlei äussere Anerkennungen, nicht Orden und Ehrenzeichen, nicht Titel und Diplome, nicht klingenden Lohn verabfolgt. Solchen Schwierigkeiten gegenüber müssen wir darauf bedacht sein, eine rührige Thätigkeit zu entwickeln, anzuregen und neue Arbeitsleute für den geistigen Tempelbau zu gewinnen. Mit Vorsicht und Geschick, mit Mässigung und Zurückhaltung muss hier zu Werke gegangen werden, um zu verhüten, dass die Bemühungen, — zur Vermeidung von Missverständnissen darf ich nicht sagen Werbungen, — für unseren Bund einen vornehmen Charakter einbüssen und zu einem Verfahren ausarten, welches im Studentenleben und in der Aussenwelt mit einem für ein derartiges Gebahren bezeichnenden, aber unserer heiligen Sache nicht wohlanstehenden Namen bedacht wird. —

Sind Sie, meine Brr, der Meinung, dass die Frmrei die Kraft besitzt, Alle zu beseligen, die sich ihrem Einflusse nicht geflissentlich entziehen, dann dürfen Sie auch die Hände nicht müssig in den Schooss legen, Sie müssen auf geeignete Weise, insonderheit durch Ihr Auftreten, dahin wirken, dass diejenigen, die noch Fremdlinge im Gesetze, d. h. unbekannt mit den Satzungen und dem Wesen der Frmrei sind, Aufklärung erhalten und in unsere Hallen vordringen.

Den Brrn, welche sich jeder Einwirkung zur Gewinnung tüchtiger Kräfte enthalten zu sollen glauben, mit der Begründung, wer Lust hat, möge sich melden, möchte ich ausser einem Ausspruche Lavaters:

„Wo Du Boden findest, da streu' auf den Boden was Gutes“

zwei persische Sprichwörter vorhalten. Das eine besagt:

„Einen Stein, der für die Mauer passt, lässt man nicht auf der Strasse liegen“,

das andere lautet etwas drastischer:

„Wer nicht fischt, fängt nicht.“

Hurtig, meine Brr, zu einem ferneren Akte mrischer Arbeit. Bedenken Sie durch Verfügungen unter Lebenden oder von Todeswegen aus den Ihnen reichlicher zugemessenen Glücksgütern die Loge, wenden Sie ihr ausreichende Mittel zu, damit sie in den Stand gesetzt wird, den im Bereiche der Wohlthätigkeitsübungen liegenden Anforderungen zu genügen.

Welches Wonnegefühl muss Ihre Brust durchziehen bei dem Gedanken, dass Sie dazu beigetragen haben oder beitragen werden, die Noth zu lindern, einem in eine missliche Lage gerathenen Br aufzuhelfen, den Söhnen und Töchtern von Mrn den Lebenspfad zu ebnen und ihnen die Erreichung ihres Zieles zu erleichtern. Gewiss, es bedarf nur dieses Weckrufes, um Ihren Opfersinn zu beleben, und es ist nicht nöthig, Sie daran zu erinnern, dass, wer Werke der Barmherzigkeit verrichtet, dem Spender aller guten Gaben sich dankbar erweist.

Wenn wir diesen Gesichtspunkten nicht Rechnung tragen, was nützt es, dass wir uns hier versammeln, peinlich das Ritual zu handhaben, Vorträge über die verschiedensten Gegenstände anhören und mit einer gewissen empfänglichen Inbrunst die erhabenen Symbole und die vielfach ergreifenden Zeremonien der Aufnahme und Beförderung an uns vorüberziehen lassen.

Unsere Tempel errichten wir doch zu keinem anderen, als zu dem Zweck, dass aus ihnen über die gesammte Menschheit Licht, Recht und Wahrheit sich ergiesst, wir tragen zu diesem Bau Stein auf Stein doch nur deshalb zusammen, dass für alle Zeiten, auch wenn das von Menschenhand gefertigte Gefüge in Trümmer gegangen, unauslöschliche Strahlen hinausleuchten in die Abgründe des Aberglaubens und Unglaubens, der Lüge und der Heuchelei, wir wölben auf den Säulen der Weisheit, Schönheit, Stärke die Kuppel doch nur in der Zuversicht, dass in diesen, von der Mauer der Verschwiegenheit geschützten Hallen die hehren Lehren der Frmrei gepredigt und geübt werden, welche die Heranbildung des Individiums zur möglichsten Vollkommenheit, die Glückseligkeit und Wohlfahrt des Menschengeschlechts bezwecken.

Müssen wir uns auch reuig gestehen, dass uns selbst zu dieser Vollkommenheit noch viel fehlt, so wollen wir wenigstens rastlos darnach ringen, die niederen Triebe zu fesseln, das Unwürdige abzulegen, unsere Herzen und Blicke auf das Höhere, Ewige, Unvergängliche zu richten. Raffen wir uns auf, das Gute zu wollen, weihen wir ihm mit Entschiedenheit, Unverdrossenheit und Beharrlichkeit unsere Fähigkeiten, so schreiten wir, sei es auch nur allmählich, auf dem Pfade vorwärts, an dessen Ende das Ziel winkt, so erfüllen wir annähernd unsere Aufgabe und werden ihr im weiteren Verlaufe dadurch gerecht, dass wir die am stillen Ort empfangenen weisheitsvollen Lehren in der Welt zu Thaten umsetzen.

Hier soll, und es kann dies nie zu oft geschehen, betont werden, dass sich die Mrei als solche nicht in den Dienst der Zeitströmungen stellen darf. Die Zeitströmungen unterliegen einer fortwährenden Wandelung, die Frmrei muss mitten in der Flucht der wechselnden Erscheinungen als ein unverrückbarer Fels dastehen, an dem die jeweilig fluthenden Tagesmeinungen zerschellen.

Keineswegs verhält sich die Frmrei den Zeitfragen gegenüber gleichgiltig und abwehrend, sie hat Angesichts derselben eine gewaltige Kulturarbeit zu verrichten, sie will zunächst mit ihrem Geist unsere Gewohnheiten und Neigungen, unser Empfinden, unser Sinnen und Trachten durchdringen, uns einen sittlichen Halt geben und uns geschickt machen, die in der Loge gereiften

Anschauungen in alle Lebensverhältnisse zu verpflanzen, sie will uns befähigen, mrisches Denken und Fühlen in den Kreisen der Ungeweihten zur Geltung zu bringen und so unbemerkt überall einen kleinen Mrtempel zu errichten.

Hierzu bietet sich hinreichende Gelegenheit dar, durch kräftige Betheiligung an den Einrichtungen, welche die Verwirklichung des Staatszwecks, die Förderung des Gemeinwohls, die Verwaltung kirchlicher Angelegenheiten bezwecken, durch Eintritt in Vereinigungen zur Linderung der Noth, zur Hebung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiter und der Sittlichkeit in allen Volksschichten zur Beseitigung der mannigfachsten Missstände.

Wer vermöchte die verschiedenen Kranken-, Erziehungs- und Wohlthätigkeitseinrichtungen, die der Förderung harren, namentlich aufzuführen! Jeder Br diene nach dem Grade seiner Fähigkeit einem oder dem anderen Zwecke, er greife handelnd ein, nur so können wir das von mir entworfene Programm verwirklichen, durch Zahlung von Beiträgen allein wird es nicht erreicht.

Auf, meine Brr, zur mrischen That!

Eine solche bedeutet die Erlösung der Welt aus dem Dunkel des Aberglaubens und der Vorurtheile. Fern sei es von uns, unter dem Aushängeschild der Volksbeglücker in das Gemüthsleben des Einzelnen derart einzugreifen, dass wir ihm das nehmen, was ihm hoch und heilig dünkt, was sein ganzes Sein erfüllt und seine Seligkeit ausmacht, ohne ihm einen besseren oder doch gleichwerthigen Ersatz zu leisten. Wir wollen jedoch unentwegt gegen den Aberglauben zu Felde ziehen, unter dem Schilde der Aufklärung und mit dem Schwert der Gerechtigkeit seine Auswüchse vernichten, mit offener Brust der Thorheit uns entgegenstellen und bei aller Werthschätzung einer wahrhaft apostolischen Seelsorgerthätigkeit nicht dulden, dass eine irregeleitete Priesterkaste die mit geringerer Einsicht und schwächerer Urtheilskraft ausgestatteten Massen in unwürdiger Abhängigkeit erhält, das schlichte Volk in nahezu geistige Umnachtung hüllt, den Wunderglauben nährt, um sich einen gefügigen Heerbann für Herrschaftsgelüste zu schaffen.

Nicht minder müssen wir uns zum Kampfe rüsten im Hinblick auf das unheimliche Wetterleuchten am sozialen Himmel. Altes, was bisher festgefügt und unerschütterlich galt, zeigt Schwankungen, Alles drängt nach neuen Gestaltungen. Bei solchen Erscheinungen ist der Ruf am Platze: „Auf zum Schutz von Religion, Sitte und Ordnung,“ und es darf nicht gewartet werden, bis die breiteren Schichten von innerer Zersetzung und Fäulniss ergriffen und die heiligsten Güter und Errungenschaften, wie einst zu den Zeiten der französischen Revolution und des sinkenden römischen Kaiserreichs, vernichtet sind.

Uns liegt es ob, darüber zu wachen, dass die zwischen den einzelnen Klassen unverkennbar bestehende Kluft durch geeignete Massregeln ausgefüllt wird, dass die Verhältnisse, welche die fortschreitende Zeit naturgemäss neu gebärt, sich nur unter dem milden Scheine des Dreigestirns: „Religion, Sitte, Ordnung“ entwickeln, dass dieser Prozess sich nicht unter Preisgabe der bestehenden Ordnung frühreif und jählings vollzieht und uns unvorbereitet findet. Ein Einstehen Mann für Mann ist hier umsomehr geboten, als fortgesetzt mit Vorbedacht oder aus Unkenntniss der schwere Vorwurf gegen uns geschleudert wird, das wir die Ehe, die Familie, die Jugenderziehung, den privaten und öffentlichen Unterricht des religiösen Charakters zu entkleiden und dabei alle Ehrfurcht vor menschlicher und göttlicher Autorität aus dem Herzen der Völker zu reissen suchen, dass wir die Anarchisten, diese Schreckensmänner gross gezogen hätten, dass wir diesen Scheusalen an Gefährlichkeit für die menschliche Gesellschaft überlegen wären.

Durch nichts werden wir uns in unseren, die Glückseligkeit des Menschengeschlechts anbahnenden Bestrebungen beirren lassen, mag auch über dieselben die Welt abfällig urtheilen, mag auch trotz der Uneigennützigkeit unserer Handlungen die Missgunst und Bosheit an ihnen eine unliebsame Kritik üben. Uns genügt, ungeachtet des auf Niedertracht und Schmähsucht beruhenden Tadels, der Beifall der Edelgesinnten, im höheren Grade noch das Bewusstsein, das Beste erstrebt zu haben!

Meine Brr! In unserer Brust ruhen die Mittel, alle Verdächtigungen, alle gegen unseren Bund erhobenen Anklagen wirksam zu widerlegen. Sorgen wir durch unseren Wandel, — papierene Verwahrungen fruchten nichts — durch unser Gesammtverhalten, durch das Rüstzeug

mrischer Tugenden, durch unsere Thaten dafür, dass der Werth unserer Sache und unsere Kunst als eine wahrhaft königliche erkannt wird, zeigen wir unseren Feinden durch Werke, welcher groben Unkenntniss ihr Vorschlag entsprungen ist, dass die grösste Wohlthat, die wir der Menschheit erweisen könnten, in der Auflösung unseres Bundes bestehe, der in seiner ganzen Verfassung und Ausgestaltung einen Hohn auf den gesunden Menschenverstand und eine Verleugnung aller Grundsätze einer gesunden freien Entwickelung des Volksgeistes darstelle. Klingt dieser Vorschlag des Jesuitenpaters Gruber nicht wie Hohn? Er, der den Kadavergehorsam gelobt, der wie Wachs sein will in der Hand seines Vorgesetzten, spricht von gesundem Menschenverstande, von freier Entwicklung des Volksgeistes? Noch ist die Zeit zur Schliessung unserer Tempel nicht gekommen, in denen so Mancher Licht für den Verstand, Wärme für sein Herz, Frieden für sein Gemüth gefunden, aus denen er Erquickung, Labung und Beseligung in die Welt, in sein Amt, seinen Beruf und sein Heim mitgenommen hat.

Noch ist der frmrische Gedanke nicht auf allen Linien sieghaft zur Herrschaft gelangt, insbesondere nicht in die Reihen derer gedrungen, die uns den liebenswürdigen Rath gegeben, noch sind gerade sie in den starren Fesseln des Dogmatismus und der Buchstabengläubigkeit befangen, noch ist die theologische Unduldsamkeit und die oft an Fanatismus grenzende Verketzerung abweichender Anschauungen nicht überwunden, Beweis genug, dafs der Augenblick für die Auflösung unseres Bundes in nebelgrauer Zukunft liegt, dafs die Frmrei, die uns den Zusammenhang aller Dinge von Ursache und Wirkung zeigen will, noch nicht überständig ist, jedenfalls so lange nicht, als der Papst (Leo XIII.), wie dies jüngst geschehen, die Toleranz einen Betrug nennt, durch welchen seine Getreuen überredet werden sollen, die Menschen jeden Glaubens könnten die Seligkeit erlangen. —

Wie himmelweit verschieden und erhaben steht unser erlauchter Kaiser mit seiner Denkungsweise da. Er hat während seiner Orientreise die Angehörigen der verschiedenen Bekenntnisse und Religionen empfangen und Akte der Hochherzigkeit huldreich gespendet, er hat nach dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche zu Bethlehem die versammelten Geistlichen ermahnt, die ihnen obliegende Arbeit durch einen rechtschaffenen Wandel zu führen, in Schlichtheit, Klarheit und inniger, werkthätiger Liebe zu wirken unter Weglassen alles Dogmenstreites.

Das ist ein herrliches Beispiel der Duldsamkeit, das ist mrisches Empfinden, das ist mrische Werkthätigkeit.

Auf zur That, Brr Frmr! Schliessen Sie sich fest, immer inniger zusammen, beseitigen Sie die Schranken, welche neuerdings durch eine allzustarke Betonung der Verschiedenheiten in den Lehrarten und ein darauf gegründetes, in seinen Zielen keineswegs undurchsichtiges Vorgehen leider sich zu erheben beginnen und die Einigungsbestrebungen schädigen, die sich auf die Dauer nicht zurückdrängen lassen, namentlich nicht durch allgemeine Redensarten, oder den recht schön klingenden Hinweis, in den Grundlagen sei ja die Übereinstimmung schon vorhanden, bieten Sie ein Bild der engsten Zusammengehörigkeit und stark machender Einigkeit dar, überschreiten Sie niemals, selbst bei den tiefgehendsten Meinungsverschiedenheiten, die Grenzen einer massvollen Auseinandersetzung und ruhiger, rein sachlicher Erörterung, damit nicht im Lager unserer Feinde ein Triumphgeschrei über unsere Zwistigkeiten angestimmt werden kann.

Auf zur That!

Tragen Sie hinaus den Geist der allumfassenden Liebe, beweisen Sie, dafs es noch Humanität giebt, dafs sie nicht, wie es in den Aufzeichnungen Heinrich Abeken's vom Mai 1859 mit Bezug auf den Heimgang Humboldt's heisst, uns sehr abhanden gekommen sei, legen Sie Zeugniss davon ab, dass sie nicht einen leeren Schall bedeutet, auf den gleichwohl grofse Schaaren eingeschworen seien.

Möchte, meine Brr, wenn vor den Erscheinungen der rauhen Wirklichkeit und des nüchternen Alltagslebens diese Stunde der Erhebung geschwunden, ihr Glanz dauernd in unserem Innern nachleuchten, und auch für alle Zukunft unseren Geist und unser Gemüth umfangen, so dafs wir, innerlich erhellt, stets auf den Höhen wandeln und nie in die Thalsenkungen kleinlicher Gesinnungen und niedriger Leidenschaften hinabgeleiten und uns dort tummeln.

Auf Wiedersehen nach Jahresfrist, geschmückt mit dem Strahlenkranze mrischer Thaten, zu denen uns das Dichterwort begeistern soll:

„Schaffet fort am guten Werke
Mit Besonnenheit und Stärke!"

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Hermann Hagen.

Br Hermann Hagen, der vor Kurzem auf dem Schlosshaldenfriedhof in Bern in Anwesenheit einer zahlreichen Schar Leidtragender, welche meistentheils den akademischen Kreisen angehörten, zur ewigen Ruhe bestattet wurde, verdient es, dass wir seiner auch in der „Freimaurer-Zeitung" gedenken. Eine Reihe von Jahren hindurch hat der Verewigte das mrische Organ „Alpina" redigirt und zwar unter oft schwierigen Umständen, wozu sich noch schwere Leiden gesellten, die schon damals unseren Br heimsuchten und in seinem Schaffen hinderten.

Der äussere Lebensgang des Verewigten ist kurz folgender: In Heidelberg am 31. Mai 1844 geboren, wo er die ersten Kinderjahre zubrachte, siedelte sein Vater, Professor Karl Hagen, ein ehemaliges Mitglied des Frankfurter Parlaments, der in der Anfangs der 50er Jahre herrschenden Reaktionsperiode seine Geschichtsprofessur hatte niederlegen müssen, im Jahre 1855 nach Bern über, wohin ihn die Berner Regierung als Professor der Geschichte an die Hochschule berufen hatte. Hermann Hagen besuchte zunächst die Litterarabtheilung der Kantonsschule und obwohl der jüngste Schüler seiner Klasse, überragte er bald alle seine Kameraden in seinen Leistungen und durch unermüdlichen Fleiss. Schon im Alter von 20 Jahren erwarb er die Würde eines Doctor philosophiae, studirte dann noch je ein Semester in Heidelberg und Bonn, die einzige Zeitperiode, die er mit Ausnahme der Kinderjahre ausserhalb der Schweiz zugebracht hat. 1865 habilitirte er sich als Privatdozent an der Berner Hochschule, im darauffolgenden Jahre wurde er zum Lehrer der alten Sprachen am obern Gymnasium ernannt, 1873 zum ausserordentlichen Professor der Philologie und Mitdirektor des philosophischen Seminars. Im Jahre 1878 folgte die Wahl zum ordentlichen Professor der klassischen Philologie. In den Jahren 1890—92 war er Dekan der philologischen Fakultät und im Studienjahre 1895/96 bekleidete er die Würde eines Rector magnificus. Br Hagen hat mithin 32 Jahre lang am Lehrkörper der „alma mater bernensis" gewirkt. Welche Liebe und Hochachtung er bei seinen Kollegen und Schülern genossen hat, davon legte das feierliche Begräbniss, bei dem sich die studentischen Körperschaften mit ihren trauerumflorten Fahnen betheiligten, ein markantes Zeugniss ab, vermehrt noch durch die gediegenen Worte, die von verschiedenen Rednern am offenen Grabe gesprochen wurden. Sie alle athmeten Liebe, Dank und Anerkennung für Alles, was der treffliche Mann und bei all seinem Wissen bescheidene Gelehrte gewirkt hat. Auch seiner Eigenschaft als Mitglied des Frmrbundes wurde gedacht; diese Aufgabe hatte der geliebte Br Professor Oncken übernommen, der mit dem Verstorbenen schon von frühester Jugendzeit her befreundet war und der nun mit schmerzbewegten Worten dem lieben Freund und „Bruder" ein letztes Lebewohl in das so früh geöffnete Grab nachrief.

Br Hermann Hagen wurde am 2. Februar 1876 in die Loge „Zur Hoffnung" aufgenommen.

Er besuchte, wann Zeit und Gesundheit es ihm gestatteten, fleissig die Arbeiten und freien Zusammenkünfte, nie, ohne stets anregende Mittheilungen zu machen, an Diskussionen theilzunehmen und überall mitzuwirken, wo es galt, vorwärts zu streben und humane Werke zu fördern. Wie freute es ihn, an unseren mrischen Festen zu erscheinen, sich mitzufreuen in den Stunden edler Geselligkeit und so manches kräftige, mannhafte, von hoher idealer Gesinnung Zeugniss ablegende Wort zu seinen Brrn zu sprechen. Wie freute es ihn, als er dann in letzter Zeit mit seinem Sohne, Br Richard Hagen, Arzt in Aarberg, in der Loge erscheinen konnte.

Wir wollen diesen Nachruf nicht schliessen, ohne eines Werkes zu gedenken, das so recht sein Werk ist, gegründet auf den Prinzipien der Loge, nämlich des Vereins für Verbreitung guter Schriften, dessen Hauptgründer und erster verdienter Präsident unser gel. Br war. Das ist wohl die schönste Frucht, welche seine Zugehörigkeit zum Mrbund gezeitigt hat, und zu wie schöner Blüthe hat sich dieses von ihm gegründete Werk, dem er bis zu seinem Hinscheiden treu verblieben ist, entwickelt! Bie bernische Brkette hat viel an ihm verloren und wird Br Hagen ein ehren- und liebevolles Andenken allezeit bewahren.

Aus der „Alpina."

Allgemeine maurerische Umschau.

Glauchau. Am Sonntag, den 13. November beging die Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit“ ihr 52. Stiftungsfest, zu welchem sich auch liebe besuchende Brr benachbarter Oriente, deren Glückwünsche überbringend, in grosser Zahl eingefunden hatten. Der provisorische Mstr. v. St. Br Queisser leitete die Festarbeit, gab nach herzlicher Begrüssungsansprache einen Überblick über die äusseren und inneren Verhältnisse, unter welchen die Loge arbeitet, und theilte ferner mit, dass einer unserer Brr zum Andenken an seine in den e. O. eingegangene Schwester der Loge ein Geschenk von 1000 Mk. unter dem Namen „Annastiftung“ überwiesen habe, diesem im Namen der Loge und im Verein mit deren anwesenden Mitgliedern den herzlichsten Dank auf mrische Weise ausdrückend. In seiner Festzeichnung sprach Br Dr. Petri über „Die Wegweiser nach oben“ in Anlehnung an den Goetheschen Vers: Zu unsres Lebens oft getrübten Tagen, gab uns Gott Ersatz für alle Plagen, dass unser Herz sich himmelwärts gewöhne: Den Sonnenschein, die Tugend und das Schöne“. Er legte die inneren Beziehungen, welche zwischen Naturbetrachtung, Wissenschaft, Religion, Kunst und den mrischen Symbolen bestehen, dar und begründete daraus den bleibenden Werth der letzteren. Eine durch gehaltreiche Ansprachen verschönte Tafelloge hielt die Brr noch lange in anregendem Meinungsaustausch und edler Geselligkeit vereinigt. Br Pe.

Frankfurt a. M. Am 30. Oktober feierte die Loge „Wilhelm zur Unsterblichkeit“ ihr 4. Stiftungsfest. Sie zählt 41 Mitglieder und 13 ständig Besuchende. Die Leitung der Festarbeit geschah durch den hochw. Mstr Br Metzener; der Br Redner zeigte in seinem Festvortrage, wie — entgegen dem sich allgemein breitmachenden Pessimismus in Poesie, Kunst und Philosophie — die Frmr-Logen durch bedeutsame Symbole ein Heilmittel gegen die Schäden in sich bergen, welche der Zwiespalt zwischen den Thesen der Philosophie und den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft dem Gemüthe des Menschen geschlagen hat. Diese Symbole, der rechte Winkel und das gleichschenkelige Dreieck (deren Bedeutung erklärt wurde) seien im Grunde nichts Anderes, als was das Johannis-Evangelium (Kap. 1, V. 1—13) unter Licht und Wort verstanden wissen wolle, nämlich die göttliche an sich (das ewige Naturgesetz) und die Gotteskraft in ihrer Einwirkung auf die Welt (der göttliche Funke).

Boitzenburg. a. E. Die Loge „Vesta zu den 3 Thürmen“ feierte am 5. November d. J. ihr 76jähriges Stiftungsfest, welches mit der Einsetzung des für den verstorbenen Mstr Br Dr. Brückler eingetretenen H. abg. Logenmstr Br Beckhaus verbunden war.

Potsdam. Am 4. Dezember wurde in der Loge „Teutonia zur Weisheit“ das Stiftungsfest begangen. Die Brr vieler befreundeten Bauhütten waren zahlreich erschienen, und ebenso hatten sich die beiden Mitglieder des Bundesdirektoriums, die H. Brr Grasnick und von Roese zur grossen Freude des Geburtstagskindes eingefunden. Die Feier nahm einen sehr würdigen Verlauf. Die Ansprache des vorsitzenden Mstrs, des sehr Ebrw. Br Eberhard ist an der Spitze unseres Blattes abgedruckt.

Danzig. Am 30. Oktober fand die Jahresversammlung des Westpreussisch-Pommerschen Logengauverbandes statt, wobei 8 Danziger Logen vertreten waren, Br Henkel über Toleranz, (wie sie ein Frmr üben soll) und Br Vogel über die Bedeutung der Gauverbände sprach. Zu Beschlüssen gehörte auch der, dass der Westpreussisch-Pommersche Logengauverband sich dem allgemeinen deutschen Gauverband nicht offiziell anschliessen werde. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Dirschau bestimmt.

Königsberg i. Pr. Die von den hiesigen drei Logen: „Zu den drei Kronen“, „Zum Todtenkopf und Phönix“ und „Imanuel“ vereinbarte alljährliche gemeinsame Lehrlings-Instruktionsloge wurde am 26. Oktober in der Loge „Zum Todtenkopf und Phönix“ unter Leitung des Logenmstrs Br Hiebe abgehalten, welcher einen Vortrag über Symbolik hielt und beim Brmahl einzelne Symbole (sechseckiger, fünfeckiger Stern, Kelle etc.) erläuterte und den Zusammenhang der hiesigen drei Logen betonte. (M. Lgbl.)

Saaz. Von den geliebten Brrn in Saaz geht uns die folgende Mittheilung zu: Die Konferenz am 18. Nov. hat folgende Beschlüsse gefasst, die wir zu Ihrer freundlichen Kenntniss bringen: 1. Von nun an finden unsere regelmässigen Klubabende jeden Freitag, Beginn Abends 8 Uhr, statt. — Instr. und Kat. jeden 1. und 3. Freitag im Monat. (Am 2. Dezember sollte ein Schwesternfest mit Ritual abgehalten werden.)

Anzeigen.

Handschuhe

Schurze

Jubiläums-Schurze

Taschen mit Namen

liefert

Br **Adolf Heim**

Brieg

Reg.-Bez. Breslau.

Gesucht

die Jahrgänge 1883, 85 der **Freimaurer-Zeitung.**

Gefällige Offerten wolle man richten an

M. Zille, Leipzig, Brüderstrasse 49.

Gewissenhafte Vorbereitung

zum

Einjährig-Freiwilligen-
Primaner-
Fähnrichs- und Seekadetten-
Abiturienten-
} **Examen**

in verhältnissmässig kürzester Frist.

Ausführliche Programme mit Referenzen und Dankschreiben wolle man verlangen von **G. Brink**, Dirigent der ältesten (gegründet 1878) und bewährtesten

Militair-Vorbereitungs-Anstalt in Görlitz.

Br **G. Brink.**

Freiberg i. Sachsen.

Hôtel zum rothen Hirsch.

Bes.: Br **Joh. J. Fuchs.**

Durchreisenden Brrn wird in **Heidelberg** das **Hôtel Bayrischer Hof,** am Haupt-Bahnhof gelegen, links, bestens empfohlen.

Br *Schüler.*

Wer

seinen Kindern **eine wirklich gute**

Jugendschrift

unter den Weihnachtsbaum legen will, der wähle nach dem Weihnachtskatalog unterzeichneter Firma, die denselben überallhin gratis und franko versendet.

Die darin aufgeführten Bücher sind zum grössten Theile in allen Buchhandlungen vorräthig, oder durch diese schnellstens zu beziehen.

Wo ein indirekter Bezug unserer Verlagswerke nicht möglich, wolle man sich gefälligst an uns direkt wenden.

Hochachtungsvollst

Leipzig, Brüderstrasse 49.

Die Verlagshandlung

Abel & Müller (Br A. Müller)

Als

Schönstes Weihnachtsgeschenk für Brr

empfehle ich:

Spitzhammer u. Kelle.

Maurerische Abhandlungen und Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen, Gedichte

von

Br Dr. Moritz Zille.

Nach dessen Eingang i. d. e. O.

herausgegeben von

Br Hofrath Prof. Dr. Herm. Schletter.

Handschrift für Brüder.

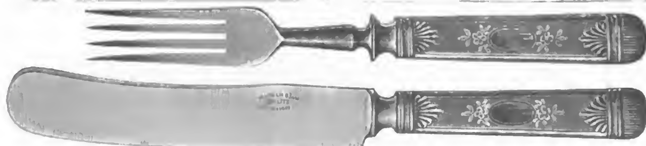
Preis eleg. geb. 6 Mark.

Hochachtend

Leipzig, Brüderstr. 49.

Br A. Müller in Fa. **M.** Zille.

Verlag der Freimaurer-Ztg.



Nickel-Stahl-Besteck Nr. 2594. Mit decorirten Heften auf beiden Seiten.

Tischmesser und Gabeln per Dtzd.-Paar	Mk. 12.50.
Dessertmesser und Gabeln per Dutzend-Paar	„ 10.80.
Tranchierbesteck per Paar	Mk. 5.50.
Butter- und Käsemesser per Paar	„ 2.50.
Cabaretgabeln per Paar	„ 2.—

Für Logen insbesondere empfohlen. **Billig und gut!** versendet franko

Illustr. Katalog gratis und franko.

Br **Wilhelm Böhm, Görlitz,** Krölstrasse 50.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 52. Sonnabend, den 24. Dezember. 1898.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Weihnachten.

Heil'ge Nacht, auf Engelsschwingen
Nahst du leise dich der Welt.
Und die Glocken hör' ich klingen,
Und die Fenster sind erhellt.
Selbst die Hütte trieft von Segen,
Und der Kindlein froher Dank
Jauchzt dem Himmelskind entgegen,
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigst du feierlich herauf;
O, so geh' in unsern Herzen,
Stern des Lebens geh' uns auf!
Schau, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein;
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein.

R. Prutz.

Die spendende und empfangende Liebe am Christfeste.

Wohl an kein Fest knüpfen sich so viele Sagen, wie an das Weihnachtsfest. Schon die Vorläufer desselben, die Julfeste, die Saturnalien, die Puppenfeste (Kinderfeste) und andere heidnische Feste sind mit allerhand Sagen umwoben. Wie verschieden aber auch alle diese Sagen und Gebräuche sein mögen, so ist doch eine Sitte unseres christlichen Weihnachtsfestes, das merkwürdiger Weise erst im 4. Jahrhundert nach Christi Geburt gefeiert wurde, bis auf den heutigen Tag überall geblieben. Es ist das gegenseitige Beschenken mit Gaben der Liebe, wobei natürlich die Kinder der Mittelpunkt sind, deren Jubel im Glanze des Weihnachtsbaumes in den Elternherzen widerhallt, und sie in den Frühling ihrer eigenen Jugend versetzt. Aber nicht blos über die Kinder breitet die spendende Liebe ihre Hände aus; auch die Erwachsenen suchen ihre Familien- und Freundschaftsbande durch Überraschungen mit Christgeschenken enger und inniger zu knüpfen, und ganz besonders sucht die Liebe die Armuth zu erfreuen und mit ihrem Geschick auszusöhnen. Sie blickt hinein in die dunklen Kammern und hilft, wo es fehlt. Wieviel Liebesgaben wandern da in die Häuser, wieviele Thränen werden getrocknet, und wieviel Misstöne, Sorgen und Klagen werden in Jubel verwandelt. Die christliche Liebe, die von der himmlischen Barmherzigkeit sich lenken lässt, tritt auch an das Bett des Kranken, an die Seite des Bekümmerten, spendet Trost und richtet die Herzen auf.

Und auch in den Empfängern der Weihnachtsgaben flammt die Liebe auf; das Glück, die Freude, die ihnen bereitet wurde, wendet ihr Herz in Zärtlichkeit den Freunden und Wohlthätern zu, und als Arme, Unglückliche gewinnen sie das vielleicht verloren gegangene Vertrauen zur Menschheit wieder, fassen neuen Muth, und manche Weihnachtsgabe ist schon eine Stufe zum geistigen Aufschwung, zur Veredlung eines Menschenherzens geworden. Und nun schauen wir uns den Frmr im Bilde der spendenden und empfangenden Liebe an!

Er steht da, rein von den Schlacken und Flecken der profanen Welt. Als G e b e r und S p e n d e r von Liebesgaben wird er nicht ge-

leitet von der blossen Gewohnheit und Sitte, von der Aussicht auf Ehre, oder von der Scheu vor der Welt, die hartherzige, geizige Menschen bitter verurtheilt, auch nicht von den Anregungen oder dringenden Bitten Anderer — nein, ihn leitet nur der Gedanke, dass alle Menschen Gotteskinder, seine Brr sind, und sein der Liebe und dem Wohlthun stets geöffnetes Herz. Daher sieht er auch darauf, dass bei seinem Geben der Empfänger nicht erniedrigt, sondern gehoben wird, dass die Gabe für denselben nicht nur den Zweck hat, zu erfreuen, sondern auch zu veredeln, dass der Arme die Herzenswärme spürt, mit welcher ihm die Wohlthat gereicht wird, und dass über allen Spenden die rechte Weihe des heiligen Christfestes schwebt, mit einem Wort, dass die Liebesgaben ein wahres Abbild der göttlichen Liebe sind. Und ist er selbst Empfänger, dann vergisst er nie den Dank auch für das kleinste Zeichen der Liebe und denkt nur darüber nach, wie er die Liebe erwidern und vergelten kann. Oft leitet ihn auch ein Opfer, das ihm gebracht wird, zur Selbsterkenntniss und Demuth an und in jeder ihm entgegenkommenden Freude fühlt er einen Impuls zu neuem Streben, zu neuer Vervollkommnung seines Wesens. Und so wird das Weihnachtsfest für ihn wie für die ganze Menschheit, für Arm und Reich, für Alt und Jung ein Quell hohen Segens, ein Grab der Selbstsucht, des Egoismus, aber ein Verklärungsberg der Liebe! Möge die Gewalt dieser Liebe auch überall den ersehnten Frieden bringen, damit die Engelsbotschaft in Erfüllung gehe: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Wir schliessen mit dem Dichterwort:

O trinket aus der Liebe Born
In dieses Festes Feierstunden,
Vergesset Hass und Neid und Zorn
Und schlagt nicht, sondern heilet Wunden.

Zu Euern Kindern lenkt den Blick,
Auf ihrem Antlitz steht's geschrieben:
Der Weihnachtsfeier reinstes Glück
Besteht in Geben und in Lieben.

Br Pilz.

Altersheim für bejahrte Brüder Freimaurer.

Am 30. Oktober fand in den Räumen der Loge „Phönix" in Leipzig die erste Sitzung des Gesammt-Vorstandes des Altersheims in Einbeck statt. Unter dem Vorsitz des Brs Plenge gab Br Lesser den Geschäftsbericht über den Zeitraum vom 10. Mai bis zum 28. Oktober.

Er lautet im Auszug:

„Seit der am 10. Mai stattgefundenen Vorstandssitzung des Johannisstifts ist die Förderung unseres Zieles erfreulicher Weise im schnellen Tempo vorwärts gegangen. Das an sämmtliche deutsche Johannislogen und mrische Kränzchen im Druck versandte Protokoll über jene Sitzung, unter ausführlicher Wiedergabe des Kassenberichts, hat als Propagandamittel sicherlich hierbei mitgewirkt. Dieses Rundschreiben, eingeführt durch das schöne, dem Johannisstift gewidmete Gedicht des Brs Kreyenberg, mag manche Loge, die bis dahin sich noch zurückhaltend gezeigt, zur Beisteuer für Errichtung des Altersheim angeregt haben! Das Ergebniss der seit dem 10. Mai eingelaufenen Gaben ist um so befriedigender, als doch vom Johannisfest ab bis Ende September bekanntlich das Logenleben pausirt. Die Logen in Einbeck und in vielen anderen Städten haben in den letzten $5^1/_2$ Monaten in brrlicher Weise opferfreudig dahin mitgewirkt, dass das Vereinsvermögen den erfreulichen Stand heute aufweist, über welchen der Kassenbericht weiteren Aufschluss gibt. Unter den spendenden Logen haben verschiedene wiederholentlich ansehnliche Gaben geliefert, und es war besonders die Feier des Johannisfestes zur Sammlung von Spenden zu Gunsten des Altersheim gewählt worden.

Auch die Zahl der Logen, welche sich zu regelmässigen Jahresbeiträgen verpflichten, hat sich in erfreulicher Weise in den letzten Monaten gemehrt; so verdanken wir der Loge „Friedrich Wilhelm z. Eintracht", Or. Bremen, einen Jahresbeitrag von 100 Mark. Die vier Berliner Johannislogen der Grossloge „Royal York" spendeten uns vereint durch unser Vorstandsmitglied Br Wagner die Summe von 600 Mark, und der Thüringische Logengauverband überwies uns auf Antrag unseres Vorstandsmitgliedes Br Robert Fischer seinen Wohlthätigkeitsfonds in Höhe von 1002 Mark.

Aber nicht nur im Vaterlande zeigte sich das warme, opferfreudige Interesse für unsere Sache, sondern wie vordem in Niederländisch-Indien, so jetzt auch in Südafrika! Aus Johannesburg, Transvaal, ward uns von der unter dem Grossorient der Niederlande arbeitenden jungen Kaiser-Friedrich-Loge der Betrag von 200 Mark als

einmalige Spende übersandt, mit der Zusage eines weiteren Jahresbeitrages von mindestens 100 Mark für die nächsten vier Jahre.

Aber das so erspriessliche erste Arbeitsjahr unseres Wirkens sollte zu unserer freudigen Überraschung noch einen besonders glänzenden Abschluss erhalten durch die hochherzige Schenkung unseres Brs Domeier in London, Mitglied der Einbecker Loge. Er hat dem Johannis-Stift ein Legat von ungefähr 30 000 Mark zugedacht, welches schon bei seinen Lebzeiten auszahlbar sein soll, nur unter der Verbindlichkeit des Johannis-Stifts, ihm resp. seiner Frau bis zum Lebensende dieses Kapital mässig zu verzinsen.

So darf der Rückblick auf die verflossenen 12 Monate der Thätigkeit des Komitees, resp. des jetzigen Vorstandes uns in der Zuversicht befestigen, dass wir, so Gott will, in einigen Jahren den Grundstein zu dem Asyle legen können, welches Zeugniss ablegen soll von der Gemeinschaft der Frmr nah und fern in thatkräftiger Brliebe und ihrer nimmer müde werdenden Fürsorge für ihre würdigen bejahrten Brr!" —

Hieran anschliessend, übernahm es Br Lesser, in Vertretung des abwesenden Schatzmeisters des Altersheim Br Goemann, den derzeitigen Kassenbestand darzulegen, dessen Baarbestand z. Zt. 4 571,29 Mark beträgt, welcher auf der städtischen Sparkasse in Einbeck niedergelegt ist. Br Lesser verlas sodann sämmtliche, seit dem 20. Mai d. J. (nach dem Kassenschlusse des vorigen öffentlichen Rechenschaftsberichts) eingelaufenen Gaben.

Ferner gab Br Lesser noch besonders an, welche Jahresbeiträge von Logen und einzelnen Brrn bis jetzt zugesagt worden sind; insgesammt im Betrage von 763 Mark.

Zur Beschlussfassung über die auf Grund der jüngsten Schenkungen und zugesagten Jahresbeiträge zu entwickelnde weitere Thätigkeit des Geschäftsführenden Vorstandes hatte Br Plenge folgenden Antrag eingereicht:

„Zur Erleichterung des Verkehrs zwischen der Mitgliedschaft und dem Geschäftsführenden Vorstande ernennt jede Frmrloge aus ihrer Brrschaft einen Vertrauensmann. Dieser Br hat insbesondere die Mitgliederbeiträge seiner Loge einzusammeln und dem Schatzmeister des Altersheim zuzuführen. Ferner übernimmt er die Pflege des Interesses für das Altersheim in seiner Loge, zu welchem Zwecke ihm über die weitere Ausgestaltung des Johannisstifts durch den Vorstand von Zeit zu Zeit Bericht erstattet wird."

Dieser Antrag fand allseitige Zustimmung, und wurde der Geschäftsführende Vorstand beauftragt, ein dahin wirkendes Rundschreiben an alle deutschen Johannislogen und frmrische Kränzchen zu erlassen und die Namen der ernannten Pfleger des Altersheims von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen. Im Weiteren war dem Geschäftsführenden Vorstande Vollmacht gegeben, nach seinem Ermessen die Agitation zur Förderung des Werkes fortzusetzen.

Sodann ward der Geschäftsführende Vorstand beauftragt, für die im September 1899 stattfindende Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr bei dem Vorstande desselben einen Antrag einzureichen in dem Sinne:

„dass der Verein deutscher Frmr aus seinem Reservefonds dem Altersheim eine Summe in der Höhe brrlichst zuwenden möge, welche die Verwirklichung des beabsichtigten humanitären Werkes mit seiner Hilfe alsbald ermöglichte."

Die weiteren Punkte der Tagesordnung beschäftigten sich mit Abänderungen der Satzungen und mit der Wahl des Ortes für die nächstjährige Sitzung, die wieder auf Leipzig fiel.

Nach kurzer Pause schloss sich hieran um 1 Uhr die 1. Hauptversammlung des Altersheim. Den Vorsitz übernahm, durch Akklamation gewählt, Br Plenge, welcher die Tagesordnung verlas, in welche sogleich eingetreten wurde.

Zu Punkt 1, „Wahl des Geschäftsführenden Vorstandes", schlug Br Frommann die Wiederwahl der bisherigen fünf Einbecker Vorstandsmitglieder und der Brr Rob. Fischer-Gera und Plenge-Leipzig vor. Durch Akklamation wurden hierauf als Mitglieder des vom 1. Januar 1899 an auf drei Jahre zu waltenden Geschäftsführenden Vorstandes die Brr Robert Fischer-Gera, Plenge-Leipzig, Pepper-Einbeck, Lesser-Einbeck, Goemann-Einbeck, Preusse-Einbeck und Benckendorff-Einbeck gewählt. Die von diesen Anwesenden erklärten sich zur Annahme bereit.

Zu Punkt 2 „Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung" beantragt Br Lesser, da solches nach den Satzungen erst nach Schluss des Kalenderjahres geschehen könnte, dem Geschäftsführenden Vorstande die Pflicht aufzulegen, die Jahresrechnung zu prüfen und der nächsten Hauptversammlung den Richtigbefund zu bestätigen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Hauptversammlung werden die Beschlüsse

des Vorstandes unterbreitet und einstimmig genehmigt.

Nachdem auf Br Frommann's Antrag die Versammlung ihren Dank den bisherigen Mitgliedern des Geschäftsführenden Vorstandes durch Erheben von den Sitzen votirt und dem Gefühle des Dankes dem Thüringer Logengau-Verbande für den auf Antrag des Brs Robert Fischer dem Altersheim überwiesenen Wohlthätigkeitsfonds in Höhe von 1002 Mark Ausdruck gegeben, schloss Br Plenge die 1. Hauptversammlung.

Sogleich darauf konstituirte sich der neu gewählte Geschäftsführende Vorstand, indem die anwesenden Mitglieder desselben Br Plenge, Mstr. v. St. der Loge „Phönix", Or. Leipzig, zum Vorsitzenden, — Br Pepper, Mstr. v. St. der Loge „Georg z. d. 3 Säulen", Or. Einbeck, zum stellvertr. Vorsitzenden, — Br Lesser-Einbeck zum Schriftführer, Br Goemann-Einbeck zum Schatzmeister und die Brr Robert Fischer, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes z. ew. Bunde", Or. Gera, Preusse-Einbeck und Benckendorff-Einbeck zu Beisitzern wählten. Den durch Kooptation erweiterten Gesammt-Vorstand bilden ferner auch die Brr Bahnson, Mstr. v. St. der Loge „Brtreue an d. Elbe", Or. Hamburg, Brand, Grossmstr der Grossloge „Z. Eintracht", Or. Mainz, Duvigneau, Mstr. v. St. der Loge „Ferdinand z. Glückseligkeit", Or. Magdeburg, Frommann, Ehrenmstr der Loge „Ernst f. Wahrheit, Freundschaft u. Recht, Or Koburg, Hieber, Logenmstr der vereinigten Logen „Todtenkopf und Phönix", Or. Königsberg, Kreyenberg, Mstr. v. St. der Loge „Zur deutschen Redlichkeit", Or. Iserlohn, Scholz, Mstr. v. St. der Loge „Friedrich Wilhelm z. Eintracht", Or. Bremen, Techow, Mstr. v. St. der Loge „Brbund am Fichtenberge", Or. Steglitz, Alwin Wagner, zweiter zugeordn. Grossmstr der Grossloge „Royal York", Or. Berlin, und Wernekke, Mstr. v. St. der Loge „Amalia", Or. Weimar.

Aus dem Logenleben

Leipzig. Am 12. Dezember hielt der „Apollo" die „Trauerloge" ab, deren Leitung in der Hand des dep. Mstrs. v. St. Br Kiessling lag. Derselbe eröffnete die Feier ritualgemäss und wies nach dem Gesang: Beati mortui etc. in einer Einleitung darauf hin, dass wir mit einem letzten Gruss an die geschiedenen Brr die Pflichten des Dankes, der Liebe und Verehrung zu erfüllen hätten. Hierauf trug der Sekretär Br Lehmann die pietätvoll verfassten Lebensläufe der 9 in den e. O. eingegangenen Brr vor, woran sich ein ergreifender vierstimmiger Gesang schloss. Nach dem üblichen Verlöschen der Lichter am Sarkophag hielt der vorsitzende Mstr die Trauerrede. Nachdem er an die Mahnung, des eignen Todes zu gedenken, erinnert hatte, schilderte er, wie sich die heutige Menschheit zu dem Glauben an die Unsterblichkeit stelle und beurtheilte die Anschauungen und Theorien der Materialisten, der Gleichgültigen, Leichtsinnigen, Thoren etc. Zuletzt wies er hin auf die festen Gründe für die Unsterblichkeit und zeigte, wie der Frmr über Unsterblichkeit urtheile. Ein gemeinschaftlicher Gesang: Lobpreise Gott den Herrn etc. schloss die erhebende, pietätvolle Feier.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses. Am Mittwoch, den 9. November, fand der erste Vortrag in diesem Winterhalbjahr statt, und wiederum war, wie seit einer langen Reihe von Jahren, Br A. Wagner der Redner dieses Abends. Er hatte ein zeitgemässes und echt volksthümliches Thema gewählt, indem er den Abend „Zu einer Erinnerung an Fürst Bismarck" ausgestaltete. In formvollendeter, von hoher Verehrung und tiefem Verständniss getragener Rede für diesen grössten Sohn Deutschlands in dem ablaufenden Jahrhundert, verstand es Br Wagner ein Bild vom Fürsten Bismarck zu entwerfen, das dem äusseren Wesen des Heimgegangenen, wie auch seiner Charakterbildung und seiner historisch politischen Stellung, kurz seiner monumentalen Persönlichkeit in vollster Weise Rechnung trug. Bei der dem Vortrage folgenden Tafel, an der gegen 300 Personen sich betheiligten, bestand das unterhaltende Moment vornehmlich in den musikalischen Darbietungen.

— Grosse Landesloge. Die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Ordenshause der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland auf dem Bauplatze in der Eisenacher Strasse, gegenüber der Nollendorf-Strasse in der Nachbarstadt Schöneberg, fand am Freitag, den 11. November, nachmittags $3^1/_4$ Uhr, statt. Der Eingang zum Bauplatz war beflaggt, und der Raum, wo auf festgemauertem Fundament der Grundstein ruht, war im weiten Umkreis mit Fahnenmasten umstellt, an denen Flaggen in den Farben blau-gelb herabhingen und deren Spitzen mit Tannenbäumchen geziert waren. Im grossen Kreise um diesen Raum stand im Festgewande, in mehrfache Reihen gegliedert, die übrige Fest-Versammlung,

Schwestern und Brr, gegen 600 Personen zählend. Beim Klange des vom Trompeterkorps des 2. Garde-Dragoner-Regiments, unter Leitung des Br Rosin, gespielten Chorals „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren", betraten im feierlichen Zuge die abseits versammelten Brr, die dem Grundstein die Weihe geben sollten, den inneren Festplatz. Hierauf trat der Vorsitzende der Bau-Kommission, Br Gartz, vor den Grundstein und hielt folgende, im Auszuge wiedergegebene Ansprache:

Die Räume, in denen die seit nahezu 130 Jahren bestehende Grosse Landesloge der Frmr von Deutschland länger als ein volles Jahrhundert ihre Arbeiten abgehalten, sind trotz mancherlei An- und Umbauten zu eng geworden; die Landesloge hat deshalb ein neues Grundstück zum Bau eines geräumigeren Ordenshauses erwerben müssen und schickt sich nun an, hier den Grundstein zu ihrem künftigen Heim zu legen. Da ist es wohl angebracht, sich der Aufgabe der Grossen Landesloge und damit zugleich des Zieles der Frmrei überhaupt zu erinnern. Das Konstitutionspatent, das Friedrich II. der Grossen Landesloge wie ihrer Schwesterloge, der Grossen National-Mutter-Loge „Zu den 3 Weltkugeln", und das sein Nachfolger auch der dritten altpreussischen Grossloge, genannt „Royal-York zur Freundschaft" verliehen hat, fasst diese Aufgabe dahin zusammen, dass die Frmrei bestimmt sei: „das Wohl und die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft zu fördern"; und die Konstitutionsurkunden, die die Grosse Landesloge ihren Tochterlogen verleiht, sprechen sich dahin aus, dass unsere Verbrrung geschlossen sei: „zur Ehre Gottes, zur eigenen Veredelung und zur Veredelung der Brr, sowie zur Förderung der allgemeinen Liebe u. s. w." Die Loge, die sich durchaus nicht in Gegensatz zu den religiösen Gemeinschaften stellt, sucht demnach ihre Mitglieder durch die ihr eigenthümlichen Mittel zu harmonischer Ausbildung des Gemüthes und des Verstandes, zur Selbstveredelung, d. h. zu immer grösserer Annäherung an die Bestimmung des Menschen, zur Gotteskindschaft zu führen. Die Loge leitet zugleich ihre Angehörigen dazu an, die Würde und das Wohl der Menschheit zu fördern, indem sie die Frmr lehrt, aus dem Bewusstsein des gemeinsamen Ursprungs heraus den Mitmenschen als Kindern desselben Vaters, als Brrn, durch Bethätigung wahrer Menschenliebe behilflich zu sein, ihre Bestimmung zu erreichen. Deshalb fordert die Loge aber auch von ihren Angehörigen, denen sie ihrerseits volle Gewissensfreiheit zugesteht, dass sie Jedem ihrer Menschenbrr seine Glaubensüberzeugung lassen. Gewissensfreiheit und Duldung sind demnach der Ausfluss der frmrischen Menschen- und Brliebe, die, wie das Beispiel unserer beiden verewigten Protektoren, der Hochseligen Kaiser Wilhelm und Friedrich, zeigt, sehr wohl zusammen mit dem aufrichtigen und festen Glauben der Kirche, der wir zugehören, bestehen kann. Der Grundstein, den wir jetzt legen, mahnt uns, des wahren Grund- und Ecksteins zu gedenken, auf den unsere frmrische Lehre gegründet ist — und der auch der Grundstein des Tempels ist, an dem wir symbolisch bauen. —

Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, der uns so vielfache Beweise seiner Huld und seines Wohlwollens gegeben hat, gehört zwar nicht dem Frmrbunde an. Wenn er aber seine Reise ins heilige Land wohl in erster Linie zur Bethätigung seines Glaubens unternommen, wenn er dort mannigfache Beweise seiner Liebe zu allen seinen Unterthanen gegeben, wenn er daselbst die Führer und Vertreter der verschiedensten Glaubens- und Religionsgemeinschaften vor Allem zu gegenseitiger Duldung ermahnt und endlich die neugeweihte Erlöserkirche ihrer Bestimmung übergeben hat „mit der werbenden Kraft thätiger Liebe die Herzen zu Dem zu führen, in dem allein das geängstete Menschenherz Heil, Ruhe und Frieden findet für Zeit und Ewigkeit" — so stimmen unsere Grundsätze und Gesinnungen mit denen unseres Hohen Herrn aufs Innigste überein. Deshalb gilt um so freudiger auch an dieser neu erworbenen Stätte Allerhöchst Ihm unser erster Ruf: „Se. Majestät, unser Allergnädigster Kaiser und König, er lebe hoch!" In das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König stimmte die Fest-Versammlung begeistert ein, um sodann eine Strophe der National-Hymne „Heil Dir im Siegerkranz" zu singen.

Hierauf verlas der Gross-Archivar und Gross-Sekretär, Br Rabe, die Grundstein-Urkunde, worauf unter Musikbegleitung eine Strophe des Liedes: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten" gesungen wurde. Während dessen waren die Urkunde, die für den Grundstein bestimmten Schriften und deutschen Reichsmünzen, davon drei aus dem Jahre 1888 mit den Bildnissen der drei deutschen Kaiser, in einen Kupferkasten hineingelegt und dieser verlöthet worden. Die Platte des Steins wurde emporgewunden und der Kasten in die Höhlung des Steins versenkt unter Absingung einer weiteren Strophe desselben Liedes. Nunmehr tritt in Stellvertretung des verhinderten Ordens†Mstr, Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preussen, der Landes-Gross-Mstr, Br Zoellner, vor den Stein, der bauleitende Architekt, Br Lange, überreicht ihm die Kelle, mit der Br Zoellner an die vier Endpunkte des Steines Mörtel abgibt. Nachdem Br Lange die Zwischenräume mit Mörtel genügend ausgefüllt hat, wird die Verschlussplatte heruntergelassen und dem Steine genau aufgepasst. Der Landes-Gross-Mstr streut hierauf aus einer silbernen Schale Korn, als

Sinnbild des Wachsthums und der Fruchtbarkeit auf die Platte, giesst aus einer ebenfalls silbernen Kanne Wein auf dieselbe, als Sinnbild der Freude, und benetzt sodann die Platte aus einem dritten silbernen Gefäss mit Öl, dem Sinnbilde des Friedens.

Sodann wurden die üblichen Weihe-Schläge mit Sprüchen gegeben. Nachdem der bauleitende Architekt, Br Lange, die letzten Schläge geführt hatte, erscholl unter Musikbegleitung der Gesang der ersten Strophe von „Nun danket alle Gott". Um $4^1/_4$ Uhr hatte die denkwürdige Feier ihr Ende erreicht. Möge über dem fest vermauerten Grundstein das Ordenshaus hineinwachsen in die Lüfte und in das kommende Jahrhundert und bei allem Wechsel der Dinge und Zeiten werden zu einer Stätte des Friedens, wo Tausende von Brrn Kräftigung finden, sich in Tugend zu erheben zu dem Gotte der Ewigkeit! Am Abend desselben Tages, um 8 Uhr fand in dem grossen Festsaale des alten Ordenshauses, unter Leitung des Landes-Gross-Mstrs Br Zoellner, ein allgemeines Brmahl statt, an dem sich gegen 200 Brr betheiligten. W. A.

— Am Sonnabend, den 5. November feierte die Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" bei sehr starker Betheiligung — es waren gegen 150 Brr anwesend — ihr 43jähriges Stiftungsfest. Nachdem die Loge um $4^1/_4$ Uhr durch den vorsitzenden Mstr Br von Kuycke ritualmässig eröffnet worden, trugen die Brr musikalischen Talents den 1. Theil der Festkantate vor „Heil'ger Ost! Noch hält die Nacht schützend dich geborgen" vor, worauf der vorsitzende Mstr Br von Kuycke die Versammlung mit herzlichen Worten des Dankes für das zahlreiche Erscheinen begrüsste, um sodann eine Festansprache zu halten, der er als Thema die drei Frmr-Schläge mit ihrer symbolischen Deutung, „Natur, Religion und Stärke" zu Grunde legte.

Im Anschluss hieran gab der abgeordnete Logen-Mstr Br Naumann eine Übersicht über eine der fruchtbarsten Perioden der Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe", diejenige, da der verstorbene Br Peters den Hammer zum Heil und Segen der Loge führte. Er knüpfte daran interessante Rückblicke auf die ökonomischen Verhältnisse der Loge in den 70er Jahren und erntete für seine Ausführungen den Dank der Brrschaft.

Nachdem Br Weiss aus Weimar mit herzlichem Glückwunsch aus der Hand des vorsitzenden Mstrs nachträglich den Silberschurz zu seinem 25jährigen Frmr-Jubiläum empfangen und dafür seinen Dank abgestattet hatte, gedachte der vorsitzende Mstr der im abgelaufenen Jahre aus dem Brkreise durch Tod Geschiedenen, insbesondere des allverehrten Ordensseniors und Ehrenmitgliedes der „Morgenröthe" Br Schreiner, sowie des Brs Karl Schneider. Sodann berichtete Br von Kuycke über die Mitgliederschaft und ökonomischen Verhältnisse der Loge. Danach hatte die „Morgenröthe" im vergangenen Jahre einen Zuwachs von 29 Mitgliedern zu verzeichnen, so dass ihr Mitglieder-Verzeichniss jetzt 8 Ehrenmitglieder, 184 einheimische Brr, 46 auswärtige, 11 dienende, 22 ständig besuchende, zusammen 221 Brr zählt. Der Vermögensbestand beträgt an Effekten 23 150 Mk., die baare Kasse stellt sich auf 858 Mk. Hierauf verkündete der vors. Mstr durch 3 Schläge den Schluss des 42. Logenjahres. Nach Eröffnung des neuen Logenjahres, Einsetzung der Brr Beamten, Überbringung von Glückwünschen, hielt der stellvertretende Redner Br Diestel die Festrede über das Wesen der beiden Aufseher, deren symbolische Bedeutung „Vernunft" und „Gewissen" sei. Redner führte aus, dass Vernunft und Gewissen einander nicht entbehren können, und dass beide im Gehorsam des e. Mstrs in den Dienst des Menschen treten zum Zwecke einer christlichen Charakterbildung. Den Beweis führte Redner in anschaulicher Weise aus der Geschichte der Völker und des Einzelnen. Das sei der Grund der Freude unseres Stiftungsfestes, dass wir in der Loge eine Stätte haben, wo wir lernen können, Vernunft und Gewissen in den Gehorsam des Ewigen zu stellen. So wird uns die Loge zu einem Theil des Reiches, in welchem der Friede Gottes herrscht, der die Gewissen beruhigt und höher ist als alle Vernunft. Für den äusserst lehrreichen und mit warm fühlendem Herzen gehaltenen Vortrag wurde dem Redner reicher Dank der Brr zu theil. Nachdem um $6^3/_4$ Uhr der ritualmässige Schluss der Festloge erfolgt war, begann die Festtafelloge, an der 120 Brr sich betheiligten.

N. d. W. A.

Vermischtes.

Portugal. Der Abrüstungsvorschlag des Zaren Nikolaus II. von Russland hat dem „Vereinigten Lusitanischen Gross-Or." Veranlassung zu einem Rundschreiben gegeben, das an alle Grosslogen der Erde gesandt worden ist, und das auf die hochbedeutende Kundgebung des Zaren Bezug nimmt. Dieses Rundschreiben ergeht sich zunächst in längeren Betrachtungen über die Bestrebungen, die während der ganzen Dauer des 19. Jahrhunderts darauf abgezielt haben, die Anwendung der rohen Gewalt als Rechtsmittel zur Entscheidung internationaler Streitfragen abzuschaffen und das Evangelium des Friedens zu verbreiten. Es schliessen sich daran philosophische Reflexionen über die Menschen- und Menschheitsrechte, über die Nothwendigkeit der Bekämpfung des Krieges im Interesse des Kulturfortschritts der Menschheit und über die dafür anwendbaren Mittel. Es heisst

dann weiter: „Damit die grosse menschliche Familie wirklich geschaffen werde, damit alle Menschen Brr werden, damit Jeder die volle Freiheit geniesse, die nöthig ist, um sich mittelst der Gleichheit der allgemeinen Lebensbedingungen der Arbeit und dem Fortschritt widmen zu können — ist die Brrlichkeit und das gemeinsame Streben der Völker nach dem hohen Ziel erforderlich, die hässlichen und schmachvollen Schranken zu beseitigen, die thörichte Unbildung, fanatische Vorurtheile und barbarischer Despotismus hinterlassen haben und die die Arbeit hemmen, die zukünftigen Geschlechter den Idealen entfremden." „Der Frmrei der Welt", heisst es dann weiter „kommt es in Gemässheit mit den überlieferten Pflichten und Grundsätzen des erhabenen Bundes zu, zum Zwecke der Krönung und Vollendung eines der Riesenbauten, deren Herstellung sich die bescheidenen Jünger der K. K. seit Jahrhunderten gewidmet haben, ihre ordnungsliebenden Heere aufzubieten, ihre friedlichen Reihen enger zu schliessen und ihre arbeitsamen Legionen vorrücken zu lassen, um überall den heiligen Kreuzzug der Menschheit und der Natur: den Krieg gegen den Krieg zu verkünden."

Die Frmrei sei Kraft ihrer Organisation und ihrer, allen Gesellschaftsklassen, allen Rassen, allen Religionen angehörenden Anhänger in erster Linie berufen, den von Kaiser Nikolaus II. angeregten Gedanken zu fördern, zu verwirklichen und zur Verkündigung des Weltfriedens beizutragen. Die Frmr der ganzen Welt müssten daher der Initiative des Zaren den lautesten Beifall spenden und mit allen Kräften dafür eintreten. „Der Vereinigte Lusitanische Gross-Or., der Oberste Rath der portugiesischen Frmrei beschränkt sich darauf, diese Gelegenheit zu ergreifen, alle mrischen Mächte der Welt zu ersuchen, dazu beizutragen, dass die Friedenskonferenz von St. Petersburg ihrem Zweck entspreche, dass man auf ihr den Weltfrieden verkünde und die Vorkehrungen für die Einrichtung einer Institution zur friedlichen Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten treffe. Wenn der Versuch des Kaisers von Russland sich als nutzlos erweist, so kommt es der Frmrei der Welt, die sich der Menschenliebe und der Zivilisation widmet, unseres Erachtens zu, ihn im Gedächtniss der Völker wach zu halten, und die leitenden Kreise beständig darauf hinzuweisen, was leicht geschehen kann, wenn man gewohnheitsgemäss den 24. August jedes Jahres für Veröffentlichungen, Versammlungen und Kundgebungen zum Besten dieses heilsamen Ideals festsetzt, wenn man auf solche Weise dem Krieg ohne Unterlass den Krieg erklärt, wenn man jährlich den Kampf des Friedens für den Frieden erneuert. Die Mittel der Propaganda sind bei den verschiedenen Völkern unendlich verschieden und der Vereinigte Lusitanische Gross-Or., der Oberste Rath der portugiesischen Frmrei rechnet auf Ihren mrischen Eifer, geliebte und Ehrw. Brr, und bittet Sie, die beiden kurz angedeuteten Vorschläge zu prüfen und ihm Ihre Ansicht darüber mittheilen zu wollen. Das Ausbleiben Ihrer Antwort bis zum Wintersolstitium (24. Dezember) d. J. wird als Äusserung Ihrer Billigung und Ihrer Übereinstimmung mit den vorstehenden Ausführungen betrachtet werden." Auch die deutschen Frmr haben stets den Bestrebungen der Friedensgesellschaften und ähnlicher Verbände, die die Einschränkung oder Abschaffung der Kriege, die Einsetzung internationaler Schiedsgerichte und Gerichtshöfe erstreben, ihre grössten Sympathien entgegengebracht. Auch in unseren Kreisen ist daher sicherlich einmüthig die hochsinnige Kundgebung des Zaren mit ungetheilter Freude und Genugthuung begrüsst worden; zweifellos wird daher jeder deutsche Frmr thun, was an ihm liegt, im Sinne dieser Kundgebung in seinen Kreisen zu wirken, ob dies allerdings gerade in der seitens des Lusitanischen Gross-Ors. vorgeschlagenen Form, in der Beeinflussung der Presse und durch öffentliche Kundgebungen möglich sein wird, das ist zweifelhaft, da eine solche Art der Propaganda mit den Grundsätzen der deutschen Frmrei nicht vereinbar ist. Immerhin müssen wir der portugiesischen Grossloge unsere volle Anerkennung zollen für die Anregung, die sie gegeben hat, und für den Geist, der sie beseelt, und der sich so deutlich und vortheilhaft in ihrem Rundschreiben ausspricht. (Aus „Bbl".)

England. Im letzten Jahre sind 53 Logen seitens der Grossloge von England konstituirt worden, darunter 9 in London. Die Grossloge von Irland zählt 396 Tochterlogen, von denen in Irland 354, im Auslande 42 sich befinden. Trotz der riesenhaften Anstrengungen der römischen Klerisei (man denke nur an den Antifrmrkongress von Trient und an den kolossalen Angriff in allen ultramontanen Blättern und Blättchen, Kalendern, Broschüren etc.) wächst die Mrei äusserlich bedeutend an. Wenn ihr nur auch innerlich dasselbe Wachsthum zukäme!

England. Die in Stafford gegründete Foster-Gouph-Loge Nr. 2706 besteht nur aus gewesenen Mstrn. v. St. Sie zählt 102 Mitglieder und wird von dem Prov.-Grossmstr Br Earl of Dortmouth als erster Mstr. v. St. geleitet

---

An unsere lieben Leser.

Wenn man am Endpunkt einer Reise steht, so lenkt sich der Blick unwillkürlich zurück auf die durchlaufene Bahn. Wir stehen jetzt am Ende des Jahrgangs auch an einem solchen Punkte, und wenn wir die in unserem Blatte aufgetretenen Arbeiten

noch einmal überblicken, so fühlen wir uns nicht nur aufs Neue erbaut und gehoben durch die geistvollen und zeitgemässen Zeichnungen und Beiträge unserer hochverehrten und geliebten Mitarbeiter, sondern auch zum allerherzlichsten Danke für sie verpflichtet. Dass ihre in den Artikeln pulsirenden, echt mrischen Gefühle den Lesern zu Herzen gegangen und neue Begeisterung für unseren erhabenen Bund in ihnen geweckt haben, ist uns durch Stimmen aus der Mrwelt vielfach kund geworden. Möchten unsere lieben, theueren Mitarbeiter auch ferner unsere Zeitung freundlich unterstützen, die auch im neuen Jahre ihre ruhige Haltung in den Stürmen und Aufregungen bewahren, für unsere Ideale und den gesunden Fortschritt kämpfen und ein treues Bild des gesammten Mrlebens bieten wird. Ohne die Theorie der K. K. zu vernachlässigen, wird sie besonders der praktischen Mrei ihre Dienste widmen, und das Logenleben nach allen Seiten hin unterstützen. Möchte der Kreis unserer lieben Leser sich im neuen Jahre mehr und mehr erweitern, damit unser Blatt als ein Bindeglied die Eintracht und das Blühen und Gedeihen des Bundes allseitig fördern kann. Mögen aber auch die zahlreichen Leser in der Zeitung, an deren Hebung und Vervollkommnung wir unausgesetzt arbeiten, immer das finden, was sie suchen!

Wir schliessen unseren Jahrgang ab mit dem innigen Wunsche: Heil unserer K. K., Heil allen Brrn auf dem Erdenrund! Allen unseren geliebten Lesern herzlichen Gruss d. d. u. h. Z!

Redaktion und Verlag.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.







